lagerung denen Türken nicht wenigers nützlich; indeme dieser Ort / auch nach geschlagnem Türkischen Entsatz / sich gehalten / und der Christlichen Armee mehr geschadet hat / als wenn eine offne Feld-Schlacht wäre verlohren worden: Wie dann / glaubwürdigem Bericht nach / 23000. Gemeine / 639. Officirer / und 147. Freywillige davor geblieben.

Die Ursachen / mein Herr! dieses unglücklichen Erfolges sind aus dem vorhergesetzten guten Theils zu sehen / und werden von einzigen Verständigen noch diese gegeben: Das Kayserliche Kriegs-Heer seye (1) noch nicht gänzlich Meister im Feld / und die Zeit im Sommer schon spät gewesen / als der Ort angegriffen worden; Weil auch (2) wegen der von Frankreich obgeschwebten Gefahr / Chur-Bayern / der Fränkisch- und Schwäbische Craiß / sogleich nicht hätte können zu Hilffe kommen / so seye die an 3. Orten vertheilte Kayserliche Mannschafft zu schwach gewesen / Ofen allein zu bezwingen; So muste auch (3) das Proviant und Munition von Wien aus / so 32. Ungarische Meilen von Ofen / mit starker Convoy / wegen deren in gutem Stand sich befundenen Vestung Neuhäusel / Canischa / Erlau und Stulweissenburg / dahin gebracht werden / welches denn verursachte / daß selbiges nicht allezeit überflüssig vorhanden gewesen; denn unter Hohen und Niedrigen / absonderlich denen Generals-Personen von diesem hitzigen Land und der feuchten Lufft / als auch von denen ungesunden Weinen zugestossenen Krankheiten wurde (4) auch nicht wenig

Ver-

gen: dieselben aber und (2) worinn sie bestehen wird hierdurch vorhanden / und dieß darin nicht alle Leute in denen etwas einsehr übergroßen

Aus Gnaden der Fürsten aber hat die Residenz (1) die Größe der Stadt und deren alte und dicke feste Mauren. (2) Die starke Besatzung so beständig darinnen und auf Wachten stehet / unter welchen sich stehe gute Officirer haben befinden / daß sich niemand in denen Laufgräben hat dürfen sehen lassen. (3) Die gar starke Anzahl Commendanten / mit Officirern / die Stadt zu wahren. (4) Die dapferste Gegenwehr der wehrhaften Bürger / welche in Ansehung der Religion / der Gewissen / der Freyheit / der Leiber und Güter / der Ehre / der Weiber / der Kinder / und der Nahrung / und dem allen / was sie haben / und dann endlich die einsahme rauhe Winterszeit / und der verhelte Sturm / welcher auch endlich hierauf folgen werden.

Dieses / mein Herr / ist der eigentliche Verlauf / denn von Tag zu Tage vorgangenen merkwürdigen Kriegs-Handlungen vor Olmütz werde ich hinterbringen ich mich schuldig zu thun erkenne / weil ich dieselben / und zwar bey Anfang des Monats / gar beschrieben habe. Das Glück ist gar nicht allezeit / und Menschlichen Verstande nach / mit gleicher Hand / den einen und den andern gleichsam gesinnet. In Hoffnung deßen / daß ich mich meiner Pflichtschuldigkeit gegen Ihnen / auch fernerhin Zeit / solcher mehr der obigen

etc.

für die meine schuldigen Gnad bezeugen / und verschriebe mich dehnenselben zu verbleiben

Gnädig Herrn
Pflichtverbundner
17. 17.

XL. VIII. Bericht / Schreiben / von der Pohlen Kriegs-Handlungen wider die Türcken und Tartern Anno 1685.

Geliebter Vetter!

Ob zwar nicht / er werde sich mit allen Treuen Hertzen zu erwünschten Ehren- Fried und Ruhe bey den Ottomanischen Porten / als auch mit der Königlich-Pohlnischen Armee auf Gelehrn- und Wohl-Erfahrenheit bemühen Dasz / anlangt / in guten Treuen Schreiben / und ob dieses meine einige und gröste Sorge / nechst Gott / dasz ich meinen Gnädigsten mich alle zeit treulich und redlich erzeige / damit ich derselben Huld und genaigten Willen / welches mein einiger Zweck ist / dahero zu tragen würdig geachtet werde. Unser Kriegs-Verrichtungen belang / 1683. im Julio in etwas zuzuschreiben / so bereits / dasz unser Cron-Feld-Herr zu Gratianau 4. Meilen von Russisch-Lemberg / mit seinem allerzeit bey Leger persönlich gewesen / er hatte / selben allen ungeachtet / bey der Gemeine wenig Lust zum Kriegen von sich verspühren / jedoch / ehe marchirte die Campagnen nicht alle beym

sammen machen / kommen doch die beede Feldherrn Graf Heinrich von Thurn / und Graf Johann Graf Nassau / Gebrüder / welcher dann endlich den 17. / 27. Julii zu Heidelberg Abschied genommen / und sich mit 4. Compagnien zu Fuß / und 200. Pferd / Mann / starck / Graf Johann aber mit 2. Compagnien / und 200. Mann / die übrige Reuterey behalten in 8. bis 10. Regimentern / die Infanterie in 20. Regimentern / und zwar Graf Brandenburgischen Volcken / so noch erwartet wurden.

Darauß nun wurde die Armee an den Rhein / sie hat nach 1620. zu marchiren beordert / ohne daß sie zu wahrnehmen / sie zu den Feind hetten stehe. Der Churfürstlichen aber wurde commandiret / die Grentze Churfürstlichen zu halten / und zu defendiren / 3000. Fuetern / und 2000. Pferden / zu welchen under der Armee verbliebenen Volcken / auß Churfürstlichen Landen in allem 6000. Mann / Comp. zu Roß und Fuß / Dragoner zusammen gebracht / und welchen noch 10. Geschütz / und 2. Mörser / zu solcher zu 2. Theil vertragte sie in die Herter / und der Feind durchpassiren müssen / in die Wälder und Wälder. Als nun dieselbe diese Päß ganz sicher passirten / sind ihnen unsere Volcken nachgefolget / und hatten sie schwere Tailerne umringet / auf / daß sie 8. / 10. Mann / darunter 2. Meyern und ein Rath-Herr / von ihnen nicht mehr kommen / als diesen glückseligen Streich wurde die Grentze seithero Otten sicher empfunden.

Fürnehmlich / damit auch ein guter Theil der Churfürstlichen Armee unter den Commando des Hrn. Gra-

uns-selbsten Stands / bis unser Haupt-Armee kam. Weil nun durch obige Victorie der Feind schiere entsetzet / und man durch den Warnsche Brauen-Berg so beherrschet / auch man die zwey Stunden breite / dahin man muß und darff stehen bleib / mehr im Feld verspühren / so wurde Kriegs-Rath gehalten / und geschlossen / mit der Armee weiter in das Waldsassen zu rücken / um Commisse einzuholen / wovon / wann solchen zu folgen / Quartier nehmen / und nach den Quartier / das Fouragiren und Streifen zu verrichten. Worauf denn schon den Sonntag über den Zwickau-Fluß zu schlagen der Anfang gemachet wurde.

Indessen erhielten wir Nachricht / daß den 21. Aug. / als der Calckstein mit der Feldherrn Obelisquinen Fuß-Volck in Eisenmarck gerathen / und daß selbe / durch einen unbesonnenen Befehl / mit viele Verlust geschehen. Diese Rebellion aber hatte ihr gar bald wieder gestiller / indem bey folgenden Tage das Calckstein aufs neue gehabtem Gefechten der Feind gedrungen.

Maßdessen nun die Brücke über den Zwickau-Fluß vollendet war / marchirte unser Cross-Infanterie auf der Brücke / die Armee hatte / allen Dingen / Frayheit den Strohmen zum / unverwehrt / und ohne einige Hinderniß auf die Partern zu stellen / lediglich zwar frey einiget / aber als solches die Türckische Armee vernommen / ist solche / in Gegenwehr gestanden / selbigem / in gantzen / nicht zu gedencken / und weil man sich Polnischer Seiten nicht darff groß bekümmern / solches / durch zu verschicken / meinte

te ſich gedachter Feldherr allgemach über die Brücke/ und conjungirte ſich wiederum mit der Armee.

Die Tartern vermeinten zwar bey dieſer Retirade eine gute Beute zu bekommen/ zogen ſich derowegen bey 2000. ſtark zuſammen/ und thäten einen Einfall in Ober-Podlachien / raubten auch viel Menſchen und Vieh / und wendeten ſich damit nach der Wallachey. Als aber unſere Feldherren hiervon Kundſchafft erhielten/ wurden ihnen 3000. Mann in dreyen Partheyen / neben 600. Coſacken nachcommandiret / ſo auch dieſe Raubvögel angetroffen / ihnen nicht allein allen Raub abgenommen / ſondern auch viele erleget und gefangen bekominen.

Endlich marchirte den 6. December N. C. unſere völlige Polniſche Armee/ weil ſich der Feind wieder zurücke gezogen hatte/über obgedachte Brücke/ des Vorhabens / dem Feind eine Schlacht zu liefern; da dann beyderſeits die Partheyen ſtark aufeinander giengen/ und über die 14. Tage damit continuirten. Die Türken aber hatten keinen Luſt zu ſchlagen / ſondern lieſſen die Tartern ſtets im Polniſchen Lager Lermen machen / ſo ſich auch hefftig bemüheten / die Bagage anzugreiffen / damit / wenn unſere Pohlen ſolche entſetzen würden / die Türken alleſamt einfallen/und ſolche in Unordnung bringen möchten / welches aber die Feldherren zeitlich vermerketen/ und zu dem Ende die Armee deſto enger zuſammen hielten/ und umb die Bagage eine Wagenburg ſchlagen lieſen.

Als nun die Türken und Tartern vermerket / daß ſie ihr Abſehen nicht bewerkſtelligen möchten/

ſind

sind die darauf wie Raben Truppen an das Lager gerichtet an Wurmweg/ die Pohlen darauf in Lager marchirten aber schemisch nur gegen Sudich/ und dapieren Widerstand zuerlich gethanen. Sind die Lager der Herr Herz/ der Fürsten Radzivil/ und der Herr Wurmbrand Rittz Compagnie und auch den Feind: macht sich darmieder/ und verfolgete die Tar tar Armee/ welche sich die Polnische Armee auch auf dem Lager begabe/ und setzte alle das Schanzmaterialien Gezeltmessen an/ so bald 2. Uhren Quartir da dann die Polen mit einem Thorwurmb Gelagern/ darunter der Gesandte Hedya Hemeiter/ sich inwendig in der Lager zu Rucke begaben.

Der Feind aber/ so in diesen Treffen bey 900. Mann verlohren/ sich sehr verlohren/ und Flucht/ Pruth hinderwerts sich in seine Hause-Schlacht einlasse. Währender dieser Action / rückte endlich der Herr Litthauischen Armee auch an/ und sich mit Pferde/ und den Stucken zu gehen/ und sich mit der Armee zu conjungiren / sind aber abstehen/ daß auch die Tartarischen Schwarm/ vermuth der Tatarischen von Wolcz / so die Litthauische Wälder commandirten/ diese Wälder gelassen/ und mit auch Schanzmaterien sich Pforte dergestalt verlegen/ daß sie auch einhalten/ wurden sich durch einen solchen Streich zu retiriren / allwo aber die Streiche hochen und erschlagen wurden.

Als nun darauf dieser Rest der Litthauischen Armee bey uns den 24. September mit der Polnischen Armee conjungiret / und in den Tartarischen Lager wieder Vermuth der Tartern Lands gemachet/ auch

wegen erhaltner Kayſerlicher Victorien / davon dieſe Armee Kundſchafft erhielte/ die Stücke dreymal gelöſet wurden/ begaben ſich die Türken wieder zurücke / in die Wallachey / um vermuthlich die Pohlen nachzulocken. Die Polniſche Armee / welche von dem Fürſten in Moldau unterdeſſen allen guten Vorſchub hatte / rückte auch ferner unter Bujan / eine Meile von dem Türkiſchen Lager.

Worauf den 1. Octob. N. C. der Feind das Lager mit groſſer Ungeſtümm anfiele / wurde aber mit Verluſt wieder zurücke geſchlagen.

Den 1. rückten beyde Armeen aus ihrem Lager ins Feld gegen einander / zogen ſich aber ohnverrichter Sachen gegen den Abend wieder in ihr Lager.

Den 3. Dito rückten abermals beyde Armeen aus ihren Trencheen / und fiengen des Nachmittags / weil es des Morgens etwas regnete/ ſtark gegen einander an zu ſcharmuzieren; es wurden aber Anfangs die Türken von denen Coſacken und Panzer-Reutern in Confuſion gebracht. Als nun die Türken ſahen/ daß ſich die Polniſche / als unſere / Armee nicht wolte trennen laſſen / attaquirten ſie mit einem groſſen Schwarm den Polniſchen linken Flügel / welchen der Wolinſky und Herzog von Churland mit ſeiner Brigade gehabt / fielen auch ganz verwegen die Armee ſo wol von fornen / der Seiten/ als hinten mit groſſem Geſchrey an / wurden aber / gleichwie vorhin / glücklich zurücke geſchlagen.

Den 4. Dito blieben beede Armeen in ihrem Lager ganz ſtill.

Den

Den 5. Dito/ gegen Abend um 5. Uhr / lieſſe ſich eine ſtarke Türkiſche Parthey/ ſo 5. Stucke bey ſich hatte/ vor dem Lager ſehen / wichen aber nach 3. Schüſſen wieder zurücke.

Von dem 6. bis 10. Dito ware ein tägliches Scharmützіren zwiſchen beyden Armeen. In währender Zeit aber hatten die Türken denen Pohlen die Päſſe und Rückweeg abgenommen und verſperret / daß die Polniſche Armeee dardurch ſo enge zuſamm getrieben / ſich endlich den 10. Dito durchzuſchlagen reſolviren müſſen; da denn von dem 10. bis 12. Dito in der Bukowina an den Päſſen/ welche die Türken mit Volk und Geſchütz ſtark beſetzet hatten/ ein ſcharffes Gefecht gehalten worden/ und muſte ſich alſo die Polniſche Armee mit Hinterlaſſung vieler Bagage und groſſem Verluſt durchſchlagen; Wie ſich dann auch ſelbige ſolchem nach/ auf die andere Seiten der Bukowina wiederum geſetzet/ und retiriret hatte / ohnerachtet die Türkiſche Armee etliche 60000. Mann / die Polniſche aber über 30000. nicht geweſen.

Bey dem Rückmarch haben die Wallachiſche und Moldauiſche Bauern/ welche ſich in 3000. zuſammen retiriret / vorhin aber der Polniſchen Armee allerhand falſche Kundſchafften von der Türkiſchen Armee überbrachten / und ſie damit verleitet/ gegen dieſelbe zu marchiren/ der Polniſchen Armee groſſen Schaden gethan.

Die Türkiſche Armee zoge ſich hingegen auf Budziack/ von dar der Sultan Galga mit 20000. Tartern/ um einen Einfall in Wollhinien zu thun/ commandiret wurde/der auch den 10. (20) Octob.

unter Wißniowille angekommen / und bey Krzemieniec und Strepecyn / um der Gegend Dubnou / wie auch Semidab / gewaltig mit Sengen / Brennene Rauben und Morden sehr übel gehauset / und sich darauf mit einer grossen Beute und vielen Gefangenen wieder zurücke begeben.

Der Cossackische Feldherr Mohila hatte auch indessen das Seinige gethan / und das Städtlein Jahorlick / so am Dniester lieget / glücklich eeobert / und den darinn gelegenen verrätherischen Commendanten Solimkow / der sich von denen Cosackischen Völkern zum Feind erkauffen lassen / gefangen bekommen / bis 1400. Tartern darinnen niedergehauen / den Ort ganz abgebrennet und verlassen / und sich mit seiner Armee zwischen Bar und Midtzibar gesetzet.

Weil aber die Türkische Armee die unserige Polnische obgedachter massen verlassen / machte der Seraskier einen Anschlag auf Nimirow / um diesen Mohila zu überfallen / zu dem Ende dann die ganze Polnische Armee dahin zu gehen beordret wurde / um solches zu verhintern.

Der Sultan Galga / so von seinem obgedachten Streiffen sich wiederum bey der Türkischen Armee eingefunden / und der Bassa von Caminiec Kyaga hatten unterdessen die Stadt Nimirow belagert / sind aber / aus Furcht eines Entsatzes / bald ohne einige Gewalt / auser daß sie alles der Ends verbrennet hatten / wieder abgewichen / da denn der General Mohila ihnen in die Arriergarde angefallen und Schaden gethan / auch viele Bagage neben 4. Feldstücken erobert.

Als

Als nun keine weitere Noht zu besorgen / gieng unsere Armee in die Winter-Quartier / und wurden in Wollhinien und der Orten verleget / um desto geschwinder hiernechst dem Feind entgegen zu gehen ; Zu deren Verpflegung nicht allein der Päbstliche Nuntius viele Gelder hergeschossen / sondern es wurde auch denen Ständen / so die Einquartirungs-Last tragen musten / versprochen / daß auf künfftige Commission ihnen solten 120000. fl. erleget werden.

Dieß / geliebter Vetter ! waren dieses Jahrs die Polnischen Kriegs-Handlungen / welche ihme verhoffentlich niemand vor mir hat entdecken können / weil hieran der Schluß erst vor etlichen Tagen sich ereignet. Was sich ferner merkwürdig begeben und zutragen möchte / solle künfftig / so mir GOtt Leben und Gesundheit verleihet / ebenfalls willfährigst mitgetheilet werden. Ich lebe der zuversichtlichen Hoffnung / mein geliebter Vetter werde mir seinen Lebens-Zustand / und was bey ihm passiret / bey bequemer Gelegenheit Schrifftlich zu entdecken / gleichfalls geruhen. Inzwischen befehle ich ihn der Gnade und Güte GOttes / und verbleibe / wie ehedessen / also noch und künfftig

Meines geliebten Vettern

Dienst-begieriger

N. N.

Das XLIX. Bericht-Schreiben / Von des Türkischen Reichs Zustand Anno 1686.

Mein Herr!

Ich habe allbereit ehedessen aus Livorno die nach Constantinopel von mir beschlossne Reise bekannt gemachet / fahre nun also fort / meiner Schuldigkeit gemäß / zu berichten / wie mir dieselbe glücklich in Besichtigung Scio / Smirne / Metellin / der Dardanellen / Constantinopels / des ganzen Bosphori und Adrianopels ausgeschlagen. Ob ich nun gleich viele Blätter damit anzufüllen vermöchte / will ich doch diesesmal nur ein weniges von dem blossen Zustande dieses Reichs melden: Daraus zu ersehen / daß / wo Christliche Potentaten die Sache recht anschauen / es ihnen leicht fallen werde / dieses ungeheure Staats-Gebäu / zum wenigsten in Europa / über einen Hauffen zu werffen.

Die grösten Ursachen sind: 1. Des Groß-Sultans Fahrlässigkeit. 2. Das zerrüttete Regiment. 3. Die Dürfftigkeit des Geldes. 4. Die Entblösung an tüchtiger Miliz. 5. Die üble Verfassung zur See. Und 6. Der unter sie gejagte Schrecken.

1. Des Groß-Herrn herrschende Begierde stehet nach der Jagt / womit er so ungehalten umgehet / daß er sich auch um die Regierung fast gar nicht bekümmert. Die Soldatesca hat ihr daher empfundnes Mißfallen schon einmal bezeuget / ist

aber

aber übel angeloffen; Doch wo sie das andermal aufwachet/ dörfte sie so schnell nicht einzuschläfern seyn.

2. Nach Erdroßlung des Kara Mustapha hat Kara Keaga die Vezier-Stelle/ aber mit mehrer Sorge sich dieses Ampts zu äussern / als das Beste des Reichs zu beobachten / auf sich genommen: Vermittelst einer Schul-Krankheit hat er es auch dahin gebracht / daß Soliman Bacha / nachdem er/ zu Vermeidung hieraus entstehender Verfolgungen / ihme seine Tochter gegeben / an seine Seite gerucket. Ist noch einige Hoffnung/ dem Türkischen Ubel aufzuhelffen / so soll und kan es durch diesen Vezier geschehen: Sintemalen er von gutem natürlichem Verstand / und stattlicher Erfahrenheit / so wol in Kriegs- als Staats-Geschäfften.

3. Die geschwächten Mittel merden daher verspühret/ daß unlängst viel altes Silberwerk einige Quintal-Schwehr / aus dem Seraglio nach der Münz getragen worden.

4. Die beruffne Janitscharen gleichen sich so wenig dem alten Türkischen Kern / als die anjetzt in Rom befindliche / denen Römern vor 2000. Jahren; man raffet darunter was man kan. Die Spahi (Reuter) kommen weiter hervor; der Rest ist eine Neige des elenden Gesindleins/ dessen tapfere Proben wir in Morea aus den Füssen gesehen.

Ihre Macht zur See bestehet in zehen neuen Kriegs-Schiffen/ eines davon ist allbereit im letzten Kriegs-Zug vergangen / bloß von dem Donnern

des Salven-Schiessens: daher zu sehen/ wie fest es seye gebauet gewesen. Und dieser Fehler ist in alle Schiffe mit eingebauet und gepichet. Ubrigens ist es eines der Grösten und von dem schönsten Ansehen: kostet dem Sultan/ wann ichs nachsagen darff/ wie alle diese Schiffe einzlich/ 250000. Reichsthaler/ wiewol es vergebliche Unkosten sind/ wann nicht die andern an die Algierer und Tripolitaner verhandelt werden; welches auch des jetzigen Groß-Veziers Absehen seyn solle/ weil er wol weiß/ das der Sultan im See-Gefecht wenig Vortheil davon zu hoffen haben wird. Ich habe nicht allein diese/ sondern auch die so genannte Saile Galeeren/ so die elendesten von der Welt/in der Nähe gesehen. Besser sind zwar ein wenig die Beeg-Galeen (so ein und anderer für sich um 12000. Reichsthaler dem Groß-Herrn zu Gefallen ausrüstet) und dürfften noch gute Dienste thun/ wann der Sultan den Schaden/ der ihnen in einem Treffen etwann zustossen möchte/ wieder ersetzen wollte; allein weil er ihnen nicht gut dafür wird/ so gehen sie allem Gefecht aus den Augen.

6. Wie nachdrücklich der Schrecken sey/ davon kan euch Morea berichten/ und ich kan sagen/ daß sie biß nach Constantinopel ein Gefühl davon haben. Ich lobe indessen die Klugen unsers Staats darinnen/ daß sie das Angrenzende mit guter Art unter sich zu bringen trachten: wollten sie aber die Manier zu kriegen/ von Frankreich üblich/ da man nur hinlaufft/ Feuer einwirfft/ und wie-

wieder davon rennet/ anbringen/ so könten die Venetianer gar leicht/ durch die Dardanellen brechend/ Constantinopel in den Brand stecken.

Was endlich mich anlanget/ so stehe ich iezt im Weeg/ eine Reise nach Jerusalem/ Grand-Cair und Alexandria zu thun: und liegt nur daran/ daß ich meinen Kauffmann zu Smirna bespreche. Sofern alles glücklich fortgehet/ so werde ich meinem Herrn den daselbstigen Zustand der Türken bekandt zu machen/ alle Mittel ergreiffen/ der ich mich ohnedem obligirt befinde zu heissen und zu seyn/

mein Herr!

Sein ewig-Verbundner

N. N.

L. Bericht-Schreiben/ von glücklicher Eroberung der Vestung Alt und Neu Navarino in Morea/ und Zurückschlagung des Seraskiers von denen Venetianern und andern deroselben Auxiliar-Völkern/ geschehen im Junio des 1686. Jahrs.

Mein Herr!

SEhet/ was die Waffen Ihro Excellenz des Herrn Generalissimi Morosini/ nebenst Vereinigung der Päbstlichen Maltheser- und Florentiner-Galeen/ mit eingeschifften Fuß-Völkern und

daben

dabey gehabten Cavalleria bey Navarino Vecchio (oder Alt-Navarino) ſolches zu attaquiren / und dann zu erobern verrichtet.

Dieſes nun zu bewerkſtelligen / indeme die Veſtung auf einem hohen / und derowegen nicht wol zuzukommendem Werke lag / und alſo nur faſt von einem Theil möglich zu attaquiren ware / brauchte es ſonderliche Vorſichtig- und Behutſamkeit / ſamt trefflicher Kriegs-Erfahrenheit. Die Türken aber / welche ſo geſchwind / und gleichſam ohngefehr / augenblicklich und unvermuthet eine ſolche formidable Armee von 60. Schiffen / ohne die Galeen / Galeazzen und andern kleinen Fahrzeug geſehen / auf alles Deliberiren und Berahtſchlagen aber genugſamen Widerſtand zu thun nicht erſehen konte / als reſolvirten ſie ſich endlich / ſich zu ergeben / und cedirten den Ort / weil ſie ſahen / daß der verſprochene Succurs nicht ankommen konte; ſalvirten alſo ihr Leben und Güter / und zogen auf die 200. Seelen und drüber / alle zum Fechten aufs beſte dienlich / heraus / von welchen zwar noch eine recht blutige Gegenwehr hätte geſchehen können / weil hernach noch darinnen 40. Stück / und 7. Mörſel gefunden worden.

Neben ſolcher Glücks-Begleitung marchirte die Armee / unter dem Commando des Herrn Gen. Grafen von Königsmark / vor Navarino Novo / aber der Ort lieſe nicht zu / nach ordentlicher Kriegs-Manier ſolchen zu attaquiren / wegen des allzuharten Bodens oder Erdreichs / auch Mangel der Faſchinen / indem es eine Gegend ohne Bäume und

Ge-

Gefahrliche practiquen. Wovon avancirte er mit solcher seiner überaehmen Arme vor dieß Ort Burg / und einen Theil commandirte er auf den Wachtplatz / Q. Galan paßt sich solchem an / und in den Thron vor den auch die Galeeren u. andere Schiffe ankommen / worauf der Herr Ertzog Herr Jacomo Cornaro / Provediteur Generale bey 2. Flotten mit seinen 4. Galeeren.

Es kommen alle mit denen Turcken Blanck oder Marck angefangen zu beschiessen / und zwar mit 18. Mörsen / und dann eine Batteria aufgeworffen worauf 20. zuvorige Stücke / Canonen gestellet wurden / um eine Breche aufzuschiessen; Die aber bey nahetrmdlich eingenistelten Türckischen were nichten Herrn Graf Königsmarck / um die Stadt zu zwingen. Es arbeitete die gange Stadt mit Schantzen / Graben / Verhauen / Spannen / Bollwercken zur See in denen Mörsen Mörsen nacht und tages ohnaufhörlich / damit sie hinein und aussen / welches aber der Gestalt sehr unterworffen war / daß die feindliche Mörser-Stücke durch die Türcken darein einhalten / Soldaten dahin mögen entgegen werden.

Indessen liefe der Straaffer mit seiner Armee in Morea sich lehen / welche dann den Lande mann allda sehr verderbeten / derowegen die ersten Bauren sich darüber in die enge trieben / und sich sehten. Nach dem sich etliche Kriegs-Rath vorte bestlossen / den Ort mit steig-einwerffen Mordern und Granaten und den Herrn Graf Königsmarck / wie selbst / gegen dem Feind zu postiren; als

als nemlich den 24. Junii Abends gegen einem gu-
ten Glaß Bier Cameraden und Burgers-Gesellen
wohl. a. Regimentern zu Pferd/dem Grafen/
Herrn von Mansfeld/ und Obristen Herrn Hans
zum Thurnen bienen zu dürfften/entgegen zu gehen
bewehret.

Wie viel solches vermehret/haben sie selbst/ihre
Schande/ daß sie alle vorhero gethane Versprechungen/
Unterthänigst zu dem Ihro zur Königlichen Majestät
zu stehen/und/wo es/als ein ersehener Krieges-
Held/ die Gelegenheit solches ihres Lobes und er-
fandlungs Eyfer sie in solchem anzuweisen/ nicht
schuldigst angelegenen. Dieses continuirte zwischen
beyden Partheyen auff die 5. Stunden; indem auch
solches währete/ auff welche Seiten das Glück sich
wenden möchte/ verlohren gedachter Herr Gene-
ral-Major Feldmarschall-Leutenant/ mit seinen
Mannen auff eine Battaglione von Herrn Ge-
neralen Grafen zum Solms/ und Obristen Herrn
Freund zur Hatzfeld constituirt/ und der Scharffen von
einem Stück bewehret. Als gedachtem auff
die 700. Gefangene/ ein gut Theil der Pferde
und Cameel; vor Stück Geschütz und andere
Waffen/ wie auch von allerhand Waaren und
reiche Beute

Diese Victorie gereichte dahin/ daß das Feld
wieder gleichsam aufstehet wurde. Der Christen
sind derselben 4. Mann todt und verwundet ge-
blieben. Die Ungarischen lieben sich nach dieser
Defung tüchtem Combatt zu; und demnach sie al-
le der Christen abwesenheit Gelegenheit sahen/ sich

ſo continuiren/ daß ſie/ wie die 32 Cörper/ mit dem Centro ihrer Augenſtein alwegen möchten. Sind alſo 32 Augen vorhanden/ darvon/ wo es nöthig/ 2 oder 3 mit einander können verbunden werden/ damit ſie nicht durchgehauen werden. Dieſe Augenſteine müſſen nicht zimmig ſeyn/ ſondern gleichſam als ein Sack und Paar nach beyuete zu ſehen/ da aber nicht zugleich mehr/ als allerhöchſt drey Augen zu verwenden/ daß es ſeher thut der Arme/ daß er nicht mehr darmachen der Art auf 5. Schuhen und andern Gegeln den 32. Zahn/ und ſo viel Augenſteine darzu. Der Sack aber/ darein ſolche Augen in ein Faß/ Bauer/ kommen/ muß darinnen den Augen und andern Gegeln gnugſam Platz geben.

Dieſe Augenſteine ſind ſonſten Arbeitung dermaſſen/ daß ſie/ wie ſie ſind/ gleich ſolches Zeugnus darvon/ daß ſie nicht weniger die ordentliche Arbeit/ als/ welche man erbauet; ingleichen der Ort/ da/ und wo/ man die Augen in ihren Schuhen zu ſammlen pflegen/ kennen. Nach dieſer Arbeit iſt alles mehr einzuſchreiben/ und die andern Arbeiten am gemelter Statt zu erbauen/ nachdem das Gebäu dieſer Augenſteine beſtanden/ nicht.

Die Zahl der Gebäuen in Hungarien/ Böhmen/ Mähren/ Schleſien/ Ober- und Nieder-Oeſterreich/ und der jährlichen Ausbeuten/ 1700. welche alle aber unterſchiedlich und beſtendiglich zu verbeſſern/ ſo den Gebäuen/ welche in ihren Wohnungen oder Orten verbleiben.

Viele Preis-würdige Dinge werden wohl mein Herr abschreiben/ der sich und andere unter seinen guten Freunden bekannt machen. Ich werde inzwischen mit andern meinen Gedancken anfangen warten mich möglichst befliessen. Derich dahero mich nochmahlen erkenne/ zu verbleiben mit Meinen eines

ewig-gehorsamsten Dieners

N. N.

Das III. Capitel.
Von Glückwünschungs-Schreiben/ und derselben Beantwortung.

Zu Glückwünschungs-Schreiben hat der seinen/ der meinstal besser wie einen vernehmen Herrn oder Freund/ oder Gönner/ oder auch seinen guten Freund/ welchen derselbe wünschen fortgang seiner Sachen/ oder wegen Glückschaffung verrichteter Thaten/ oder wegen erlangter Ehre/ Würde und Ämbter/ oder auch anderer Dinge halber/ unsere Glückseligkeit und dardurch Freude zu bezeugen/ derowegen ein Glück/ Heil und Wolfahrt wünschen.

Hier

Hierbey iſt nötig zu beobachten/ und zu erweiſen / daß diejenigen Glückſeeligkeiten / um welcher willen wir den Glückwunſch ſchrifftlich ablegen / ſeyen vortrefflich; wichtig; von vielen verlanget; von wenigen erlanget; daß ſie ſeyen bald zu wege gebracht worden; und zwar zu höchſtbeſchwerlich- und gefährlichen Zeiten / auch mit Wiſſen und Willen einer ganzen Republic / oder doch zum wenigſten der vornehmſt- und klügſten Perſonen.

Es ſchicket ſich auch nicht übel / daß man hinzufüge/ wir haben nicht einmal gezweiffelt / daß diejenige Perſon / an welche unſere Glückwünſchung gerichtet / der nunmehr erlangten Glückſeeligkeit werde theilhafftig gemachet werden / weil dero Verdienſte weit eines Höhern u. Mehrern würdig wären/ und dabey nach geſtalten Sachen eine höfliche Aufmunterung mit einſtreuen / um dardurch ſo wol die ſelbſteigne Gunſt- Gewogenheit gegen die Perſon an den Tag zu geben / als auch dabey die Perſon ſelbſt zu höchſt- rühmlichen Tugend- Wandel / und fernere Groß-Thaten auszuüben/ anzufeuren.

Im Eingang kan man zu verſtehen geben/ wie höchſt-erfreulich wir die zugeſtandne Glückſeeligkeit der Perſon / an die wir ſchreiben / vernommen; oder wir können gleich Gelegenheit ſuchen / uns zur bevorſtehenden Glückwünſchung fertig zu machen; oder wir müſſen uns entſchuldigen / daß wir mit unſerm Glückwunſch ſo ſpät angezogen kommen.

Der Vortrag/oder Proposition/ hält in sich die Glückwünschung selbst / wo sie anderst nicht ist abgehandelt worden; oder begreifft einen Wunsch und Bitte zu GOtt / daß demjenigen / an den wir schreiben/ alles höchst-glücklich möge von statten gehen; oder nach Gestalt der Sachen kan man die Person / wann sie uns gleich / oder niedriger ist / freundlich erinnern/ sich in zugestandnem Glücks-Fall mässig zu halten/ und nicht zuzugeben / daß einige Uberhebung möge Platz finden.

Der dritte Theil hält in sich die Bestättigung / welche die Ursachen der vorgenommenen Glückwünschung vorstellig machet ; selbige sind genommen / entweder von der wirkenden Ursache derjenigen Glückseeligkeit / um welcher willen wir der Person Glück wünschen ; Oder von der Beschaffenheit der zugestandnen Glückseeligkeit selbst ; oder von der Zeit; oder von der Freundschafft / Schwägerschafft/ Gunst-Gewogenheit / Geschicklichkeit/ Sitten / Wolthat der Person / an die wir schreiben ; oder auch vom Urtheil kluger und hochverständiger Leute. &c.

Der Schluß kan in sich halten/ entweder eine Versprechung unserer bereitwilligsten Dienste ; oder eine Erinnerung / die erlangte Glückseeligkeit entweder weißlich zu erhalten / u. dieselbe recht und löblich anzuwenden ; oder eine Bitte / uns noch ferner unter die Freunde zu zehlen / und mit bekanter Gunst-Gewogenheit zu beseeligen.

Das Antwort-Schreiben / auf den Glückwünschungs-Brief / hat ebenfalls vier Theile nemlich

lich den Eingang / Vortrag / Bestättigung und Schluß.

Im Eingang kan man melden / es sey uns der Glückswunsch höchst-angenehm gewesen / und erfreuen wir uns nicht unbillig / daß wir gewürdiget werden / von andern / dergleichen Ehre zu geniessen. Oder man kan die geschehene Glückwünschung kürzlich wiederholen. &c.

In dem Vorrrag kan man sich wegen geschehener Glückwünschung freundlichst bedanken.

In der Bestättigung kan man die Ursachen beybringen / warum uns des Freundes Glückwünschung höchst-angenehm gewesen seye / oder warum wir das unverdiente Lob von uns abzuleinen gezwungen seyen. Dann allhier ist wol zu beobachten / daß wir das jenige / was uns etwann / das mitgetheilte und zugeignete Lob betreffend / allzuhoch und unmässig vorkommet / mit höflichen Worten von uns schieben / und demütig abzuleinen trachten sollen / damit wir alles Stolzes uns entschütten mögen.

Im Beschluß können wir derjenigen Person / so uns Glück gewünschet / alle Zeichen der Gunst-Gewogenheit / Freundlichkeit / und Dankbarkeit zu verstehen geben / und dabey inständig bitten / daß künfftig die gute Affection gegen uns unausgesetzt möge fortgepflanzet werden.

Das I. Glückwünſchungs-Schreiben

Eines Fürſten an einen andern / wegen eingetrettnen Neuen Jahrs.

Freundlich geliebter Vetter!

WIr tragen keinen Zweiffel/ und leben vielmehr der zuverſichtlichen Hoffnung / Euer Liebden werden das vor kurzverwichner Zeit zurück gelegte Jahr in guter Zufriedenheit geendiget haben; Weil dannenhero nunmehr ein Neues an deſſen Stelle/durch GOttes Gnade und Güte/eingetretten/ als erfordert unſere Schuldigkeit/ E. L. höchſtlöblicher Gewonheit / und rühmlichſten Herkomen nach/ hierzu freund-vetterlichſt zu gratuliren / und deroſelben alles höchſterſprießliche Wolergehen aus dem innerſten Herzens-Grund anzuwünſchen. Inmaſſen wir hiermit die allerhöchſte Göttliche Majeſtät demütigſt anflehen / daß Sie E. Liebden nicht allein dieſes innſtehende / ſondern auch noch viel nachfolgende Jahre/ bey annehmlichſter Leibes-Geſundheit und allem Fürſtlichen Wolergehen erhalten / auch Sie ſelbſt ſamt Dero Gemalin und wehrteſten Prinzen und Fräulein / wie auch Dero angehörigen Land und Leuten in unveränderlichem Wolſtand grünen / blühen und wachſen laſſen wolle / damit alles deroſelbigen Zuſtändige in unverwelktem Aufnahm ſich unausgeſetzt befinden möge. In ungezweiffelter Hoffnung deſſen/ſchlieſſen

ſen wir / und verharren E. L. zu Erweiſung behäglichſt-angenehmer Dienſtleiſtungen in allen Begebenheit geneigtwillig und befliſſen

Euer Liebden

Dienſtergebner Freund

N. N.

II. Antwort-Schreiben.

Freundlich geliebter Vetter!

ALs Euer Liebden höchſtangenehmen Schreiben haben Wir Dero herzeiferig und inbrünſtigen Wunſch zu deme nunmehr durch GOttes unermeßliche Güte angetrettnem Neuen Jahr mit innigſter Freuden-Bezeugung und dankbarem Gemüthe verſtanden/ dafür wir E. Liebden / wie billig/verbunden verbleiben/ und erkeñen Uns deßwegen verpflichtet / den ſchönſten Dank abzuſtatten / nechſt angehenktem gleichfalls herzinnigſtem Wunſch/ daß der allerhöchſte GOtt Euer Liebden in dieſem neu-angetrettnen Jahr mit himmliſchen Seegen überſchütten/ Dero ſelbē beſtändige Leibes-Geſundheit / höchſtglücklich- und friedfertige Regierung / auch allen ſelbſt verlangenden vergnügigen Wolſtand gnädigſt mittheilen/und Deroſelben ſamt Dero Fürſtl. Hauſe nicht allein dieſes/ ſondern dergleichen viel nachfolgende Jahre in höchſter Zufriedenheit hinzulegen ſeine Gnade reichlich verleyhen wolle. Dabey wir ſchließlich nicht um-

hin können/ Euer Liebden freund-vetterlich zu ersuchen/ Uns bequeme Gelegenheit an die Hand zu gaben / Unsere getreue Affection Deroselben in viel Weise und Weege thätlich blicken zu lassen. Wie Wir dann hiermit E. L. zu aller freund-vetterlichen Dienstbegierigkeit allezeit bereitwilligst verbleiben.

Euer Liebden

Dienstwilliger Freund und Vetter

N. N.

III. Glückwünschungs-Schreiben Zum angetrettnen Neuen Jahr.

Freundlich-geliebter Vetter!

DAs nunmehr abermals durch GOttes überschwengliche Güte zurück gelegte Alte / und dagegen eingetrettne Neue Jahr erinnert Uns unserer Obliegenheit / um E. Liebden mit gegenwärtigen Schreiben heimzusuchen/ und vermittelst dessen nicht allein dero höchstglücklichen Wolstandes Uns zu erkundigen / sondern auch mit herzbrünstigem Wunsch/ nach alt-löblichem Gebrauch/ Deroselben zu begegnen. Weil Wir dannenher/ das erste betreffend / nicht zweifflen / Euer Liebden werden mit höchstglücklicher Zufriedenheit das alte Jahr hinweg geleget haben/ als haben Wir/ Unserer zu deroselben tragenden freund-vetterlichen Gunst-Gewogenheit

genheit zu Folge/ Deroſelben zu eingetrettnem Neuen/ GOttes Gnaden-reichen Seegen/ auch alles ſelbſt-verlangende Wolergehen/ wolmeinend anwünſchen wollen/ den Allerhöchſten von Herzen anflehend/ daß ſeine Güte Euer Liebden und Dero hohe Angehörige nicht allein dieſes eingetrettne/ ſondern auch viel folgende Jahre mit beſtändiger Leibes-Geſundheit/ und allem Fürſtlichen Wolweſen reichlich ſeegnen/ alle Kriegs-Gefahr und Beſchwehrlichkeiten von Deroſelben/ und Dero Land und Leuten gnädigſt abwenden/ und ſie ſonſt in allen dero Vorfällen dermaſſen beſeeligen wolle/ daß Sie in der That und Warheit höchſtgeſeegnet heiſſen/ ſeyn und bleiben mögen. Worbey wir Euer Liebden der allgewaltigen Obhut der Göttlichen Majeſtät getreulichſt befehlen/ und verbleiben/ Deroſelben alle von Uns immermehr zu leiſten mögliche Freundes-Dienſte willigſt anerbietend/

Euer Liebden

treu-beſtandiger Freund und Vetter

N. N.

IV. Antwort-Schreiben.

Freundlich-geliebter Vetter!

EUrer Liebden herzlich gemeinten Wunſch zum allbereit eingetrettenen (GOtt gebe höchſtglücklichen) Neuen Jahr/ haben wir aus Dero an Uns abgelaſſenem Schreiben mit ſonderbarer Her-

zens-Lust und Dankbeflissnem Gemüth verstanden. Weil Wir nun ebenfalls inzwischen Unser treugemeintes Glückwünschungs-Schreiben an E.L. abgehen lassen/und wir nicht zweifflen/es werde dasselbe allbereit Deroselben schuldigster massen seyn eingeliefert worden / worauf Wir uns dann allhier beziehen / und den daselbst einverleibten Wunsch nochmals hiemit kräfftigst wollen wiederholet haben / und verbleiben E.L. GOttes treuer Vorsorge empfehlend / und Ihro freundlichst zu dienen jederzeit willig und bereit

E.L. Dienstverbundner

N. N.

V. Glückwünschungs-Schreiben

Eines Fürsten an den andern/wegen glücklich-angetrettenen Neuen Jahrs.

Durchleuchtigster Hochgeborner Fürst / sonders freundlicher vielgeliebter Herr Vetter und Bruder!

DEmnach Euer Liebden das nunmehr zum Ende gelauffene alte Jahr sonder Zweiffel in völligem Wolstand und behäglicher guter Leibes-Beschaffenheit höchstglücklich zurücke geleget / auch nunmehr das neue wirklich herein getretten / als haben wir zu Bezeugung unserer Freund-vetterlichen beständig-getreuen Affection und Gunst-Gewogenheit/ E.L. mit diesen wenigen Zeilen zu besuchen/

chen/ und/ hergebrachten Christlöblichen Gebrauch nach/zu gratuliren nicht umgehen können/ von dem Allerhöchsten inbrünstig bittend/derselbe wolle E.L. in solchem und vielen hernach folgenden Jahren bey guter ersprießlicher Gesundheit / Fürstlichem Wolstand/und allen andern selbst-beliebig-gedeylichen Aufnehmen / unter seinem Vätterlichen Schutz und Schirm erhalten / und Uns allerseits mit dem neuen Jahr/ neues Glück und neuen Seegen von oben herab beschehren / und alles Unheil kräfftiglich abwenden / auch was zu seines heiligen Namens Ehr / und dem Römischen Reich neben Uns allerseits zum besten gereichet / mildiglich verleyhen. Befehlen dabey Euer Liebden seiner gnädigen Obacht / und verbleiben / Ihr angenehme freundlich und willige Dienste zu erzeigen / jederzeit bereit und erbietig

Euer Liebden

Freundwilliger Diener und Bruder

N. N.

VI. Antwort-Schreiben.

Durchleuchtigster Hochgeborner Fürst / sonders freundlicher vielgeliebter Herr Vetter und Bruder.

DEmnach E. L. uns zu dem bereits eingetrettnen Neuen Jahr/ aus getreuer wolmeinender Affection zu congratuliren/ und alle selbstverlangende Glückseeligkeit anzuwünschen belieben wollen /

als kommen wir/ Eurer Liebden hierum schuldigen Dank zu sagen / und aus gleichmässig-getreuem Herzen und Gemüthe von dem Gnaden-reichen GOtt alles dasjenige / was zu Dero selbstverlangendem Vergnügen / und beharrlich-guter Leibs-Gesundheit / auch Hochfürstlichem Wolergehen immermehr gereichen mag / herzfreundlichst anzuwünschen. Und gleichwie Wir Uns nun allezeit deroselben Diener zu seyn Uns eiferigst beflissen / als werden Wir auch in solcher Beschaffenheit nicht allein dieses/ sondern nach dem höchsten Willen Gottes / auch in den nachfolgenden Jahren continuiren/ und damit Unsere ganze Lebens-Zeit verbleiben Eurer Liebden

Dienstwilliger Vetter und Bruder

N. N.

VII. Glückwünschungs-Schreiben / Eines Bedienten an seinen Fürsten / wegen höchstglücklich-eingetrettnen Neuen Jahrs.

Durchleuchtigster Fürst / Gnädigster Fürst und Herr!

DEmnach Eure Hochfürstl. Durchleucht/ durch des Allerhöchsten Gottes gnädigen Seegen / das jüngst-verflossne alte Jahr höchstglücklich zurücke geleget / so hat meine unterthänigste Schuldigkeit mich angewiesen/Eurer Hochfürstl. Durchl. zu dem eingetrettnen Neuen Jahr / mit deren noch

viel

viel folgenden / alle ſelbſt verlangende Glückſeeligkeit und Hochfürſtliches Wolergehen gehorſamſt anzuwünſchen / den grundgütigen GOtt inniglich bittend / daß Seine Allmacht Eure Hochfürſtliche Durchleucht / ſamt dero Herzliebſten Fr. Gemahlin / meiner auch gnädigſten Fürſtin und Frauen / und Fürſtlichen jungen Herzſchafft / in beſtändiger Leibes-Geſundheit / höchſtglückſeeliger / friedfertig-langwieriger Regierung / und allem Fürſtl. hohen Wolſtand / zu Dero unterhabenden Landen und Leuten / auch Dero getreuen Dienern unbeſchreiblichen Troſt und Aufnehmen erhalten / mir aber / als dero Gering-fügigſtem / doch getreu-Unterthänigſtem die Gnad verleihen / Eurer Hochfürſtl. Durcht. in dem von dero mir gnädigſt-anvertraueten Amt / auch allen andern ſich angebenden Gelegenheiten / zu dero gnädigſtem Vergnügen / meiner unterthänigſten Schuldigkeit / auch tragendem höchſten Eifer nach / getreue und erſprießliche Dienſte in aller Unterthänigkeit zu erweiſen / Dero mich anbey zu hohen Fürſtlichen Gnaden unterthänigſt ergebend / mich ſchuldigſt verbunden erkenne zu heiſſen

Eurer Hochfürſtlichen Durchleucht

unterthänigſter Knecht

N. N.

VIII. Antwort-Schreiben.

WIr haben Euer jüngſt an uns lautendes Schreiben zu unſern Händen wol empfangen / und daraus mit mehrerm vernommen / was geſtalt

geſtalt ihr uns zu gegenwärtigem Neuen Jahr gehorſamſt Glück wünſchen wollen; Gleichwie uns nun dieſe Eure Bezeigung zu ſonderbarem Wolgefallen gereichet / daraus wir zumalen Eure gegen uns beharrliche Devotion abermal vernehmen: Alſo thun wir euch hinwieder zum Anfang dieſes Neuen und deren vielen hernachfolgenden Jahren alles ſelbſt-verlangendes Vergnügen und Wolergehen wolmeinend anwünſchen / und verbleiben euch dabey mit Gnaden und allem guten / wie bishero / wol beygethan. Gegeben in unſerer Reſidenz-Stadt N.

IX. Glückwünſchungs-Schreiben / An einen Patron / wegen bevorſtehenden Neuen Jahrs.

Hochgeehreer / Hochwehrter Herr!

NAchdeme wir nunmehr abermals durch gnädigſten Beyſtand des grundgütigen GOttes ein Jahr dieſes unſers zeitlichen Lebens / und zwar beederſeits mit höchſtangenehmer Zufriedenheit und beglücktem Wolſtand / bald abgeleget / und dagegen bey allernechſter Gelegenheit / innerhalb wenigen Tage ein Neues anzufangen in erwünſchter Hoffnung leben; als ſind wir billig und mit Recht nicht zu verdenken / wann wir dieſem unſerm barmherzigen GOtt vor alle in groſſer / ja überreicher Maſſe erzeigte Gnaden-Wolthaten vor allen Dingen pflichtſchuldigſten Dank abſtatten / auch dabey denſelben demütigſt bitten / daß er uns noch ferner in ſeiner Vätterlichen Huld und Gnade bis an

unſer

unser Lebens-Ende gnädigst erhalten wolle; wie ich dann auch hiermit die Göttliche Barmherzigkeit herzbrinstigst anflehe / daß dieselbe meinen hochwehrten Herrn/als preißwürdigen Wolthäter und Gönner / ferner bey höchsterspießlichem Wolwesen/ angenehmester Leibes-Gesundheit / und allem glücklichen Wolergehen erhalten/ alles Unheil gnädigst abkehren / und mit kräfftigsten Seegen von oben herab reichlichst überschütten wolle. Sonderlich bey innstehendem Neuen Jahr/ welches der höchste Geber alles Guten ihme glücklich/ geseegnet und erspießlich wolle anfangen / noch erwünschter und erfreulicher fortsetzen/und dann auf das höchstannehmlichste wolle vollenden lassen.

Er lasse Haus und Hof / und was ihm lieb mag heissen /
Allzeit geseegnet seyn; kein Unheil nahe sich/
Die Eris weiche fern; die Musen ewig preissen
Sein Ehren-graues Haubt; GOtt krön es gnädiglich!

Hiermit schliesse ich / und empfehle meinen hochwehrten Herrn/samt allen Angehörigen/ der Göttlichen Beschützung/ und verharre

Meines hochgeehrten/ hochwehrten
Herrn allezeit dienstfertiger

N. N.

X. Antwort-Schreiben.

Vielgeehrter Herr!

DAß derselbe in seinem an mich jüngst abgelassenen Schreiben meiner wenigen Person / zu diesem nunmehr neu-angetrettnem Jahr alles höchstglückliche Wolergehen anwünschen wollen / hat mich höchlichst erfreuet / zumalen ich hieraus seine Affection und Gunstgewogenheit sattsam verspühret / und vor dißmal nicht Umgang nehmen kan / mich deßwegen dienstlichst zu bedanken / und dabey freundlich zu bitten / mir noch ferner mit seiner Hulde und geneigten Willen zugethan zu verbleiben. Inzwischen aber kan ich ebenfalls nicht umhin / Ihme hinwiederum ein Glück- und Freudenseeliges / Seegenreiches und höchstbeglücktes Neues Jahr anzuwünschen. Der allein reichmachende Seegen GOttes walte ob ihme von dieser Stund an / bis zu Endigung seiner Lebens-Tage / und erfülle in Gnaden / was ich itzo aus treuem Herzen gewünschet habe. Mittelst dessen verbleibe ich / nechst getreuer Empfehlung Göttlicher Obhut / meines vielgeehrten Herrn

Dankschuldigster Freund

N. N.

XI. Glückwünschungs-Schreiben. Zum angetrettnen Neuen Jahr / eines guten Freundes an den andern.

Hochwehrter Herr und Freund!

DJe hohe Affection und Gunstgewogenheit / welche

che ich von ihme schon viel und lange Jahr / in Geniessung seiner mir höchstangenehmen Freundschaffts-Proben thätlich verspüret / erinnert mich / bey gegenwärtiger Zeit / da nunmehr durch GOttes Güte und Gnade wir das alte Jahr völlig zurücke geleget / und allbereit ein neues angetretten / mit einem Glückwünschungs-Brieflein gehorsamst aufzuwarten / und die alt-übliche höchstlöbliche Gewonheit schuldigster massen zu beobachten. Es lasse demnach die Göttliche Majestät nicht allein dieses / sondern auch noch viele zukünfftige Jahre / auf Ihn / hochwehrter Herr / Seegen / Glück / Heil / und Wolfarth Stromweise fliessen. Sie verleihe ihme beständige Leibes-Gesundheit / glückreiche Nahrung und alles selbstbeliebige Wolergehen / sie treibe von ihme alles Unheil / verjage den Neid / alle rachgierige Feinde und böse Stören-Friede; Kurz / sie gebe ihme / was ihn zeitlich und ewig glückseelig machen kan. Hiermit schliesse ich / nechst angehengter Bitte / mich noch ferner seiner Gunst zu würdigen / und mit einem Gegenschreiben zu beseeligen / der ich inzwischen verharre

Meines Hochwehrten Herrn

Dienstverpflichteter

N. N.

XII. Antwort-Schreiben.

Hochgeneigter Herr und Freund!

MIt innigster Herzens-Freude habe ich sein angenehmes Schreiben empfangen / und daraus

seine

seine Zuneigung und Wolmeinen gegen meine geringfügige Person zur Genüge abgemerket / daß nun demselben großgünstig gefallen hat / mir zu deme durch des Allerhöchsten GOttes unergründliche Güte wieder angetrettnen Neuen Jahr alles erfreuliche Seelen- und Leibes-Wolergehen anzuwünschen / davor bin ich verpflichtet / schuldigsten Dank abzustatten. Darneben ich auch nicht Umgang nehmen kan / demselben im Gegentheil alles dasjenige / was ihn um und an höchstglücklich machen kan / samt Herz-erwehlter Freude und Wonne / frisch- und frölicher Leibes-Gesundheit / und allem zeitlich und ewigem Wolergehen / aus treugesinntem Herzen anzuwünschen. Zu welchem Ende ich auch meinen hochgeneigten Herrn und Freund / der Göttlichen Gnaden-Obhut getreulichst übergebe / und verbleibe

Meines hochgeneigten Herrn und Freundes
getreuester Diener

N. N.

XIII. Glückwünschungs-Schreiben. Zum angetrettnen Neuen Jahr.

Hochgeehrter Herr!

Es ist schon eine geraume Zeit / daß mir die bequeme Gelegenheit ermangelt / meiner schuldigsten Obliegenheit gemäß / demselben mit einem Brieflein aufzuwarten / weil sich nun itzo einmal dieselbe höchsterwünscht ereignet / zudeme auch bey Zuruklegung des alten / und Anfang eines neuen

Jahrs

Wann Sonntags-Kinder
Geburtstag haben.

XV. Sonntags-Kinderlein.

Sonntagskinder haben
Die Gnade vor andern Leuten Gaben
Sie gedeihen in Ehren und werden geliebt
Und gehen gesegnet durchs Leben und mit einer Krone
Sie

erfreulichen Schreiben und Glückwunsch beehren wollen / sage ich schuldigsten Dank / und gestehe ganz gerne / daß meine Obliegenheit in allewege erfordert hätte / ihme hierinnen vorzukommen. Weil aber solcher Fehler auf meiner Seiten nicht wol und füglich mehr kan geändert werden / als bitte ich deßwegen um großgünstige Verzeihung / und weil / was spat geschicht / nicht allezeit unschicklich geschicht / als will ich hiermit meinem hochgeehrten Herrn gleichfalls zu dem neu-eingetrettnem Jahr alles höchstglückliche Wolergehen angewünschet haben / mit inbrünstiger Anflehung des grossen GOttes / ihn nicht allein dieses gegenwärtige 1686te Jahr / sondern derselben noch viel folgende / in allem ersprießlichen / gesunden / Fried- und Freudenreichen Gedeyen / und selbst-beliebendem Wolwesen ruhig bis an sein Ende gnädiglich leben zu lassen. In ungezweiffelter Hoffnung der Erhörung dieses meines wolgemeinten Wunsches / schliesse ich vor dießmal / nechst angehengter freundlichster Bitte / mich noch ferner in seine mir höchstangenehme Gunst einzuschliessen / unter die Zahl seiner Freunde zu rechnen / und mein geneigter Gönner zu verbleiben. Der ich im Gegentheil mich verpflichtet zu seyn erkenne / daß ich nicht allein heisse / sondern auch sey

Meines hochgeehrten Herrn

treubeständigster

N. N.

XV. Glück-

Wie Wilhelmus Longa-Espada den Sarazenen-König Corsubles [illegible] und [illegible]

(Longa-espada kämpft mit Corsubles)

Als nun Wilhelmus Longa-Espada sahe / daß er sich nicht mehr wehren konte / und daß er ihm [illegible] / [illegible] / [illegible] /

Gebrüder Wolff.

Gebrüder Wolff.

Gebrüder Wolff.

Quis primum est, qui ad Deum
Salutem fac.

Pr. 15.

XVII. Gloria Patriarcharum, & Christus Dominus primus est inter omnes Patriarchas.

Ein Verzeichniß der Bücher, welche in der Leipziger Ostermesse 1765 neu gedruckt oder verlegt worden.

II. 12.

VIII. Verlust Schriften.

Theologie.

Abhandlung von der Nothwendigkeit der Offenbarung, wider die Einwürfe der neuern Deisten. 8. 12 Bogen.

Abhandlung von der Verbindung der Religion mit der Tugend. 8. 12 Bogen.

Abhandlung von der Verbindung der Religion mit der Tugend. 8. 12 Bogen.

Abhandlung von der Verbindung der Religion mit der Tugend. 8. 12 Bogen.

thätlich spüren mögest / so wirst du hierbey ein Augenscheinliches Kennzeichen an gegenwärtigem Neujahrs-Geschenk zu empfangen haben. So oft du dasselbe ansiehest / solt du dich allezeit derjenigen treuherzigen Vermahnung erinnern / die ich dir bey deiner Abreise / aus Mütterlicher Sorgfalt gegeben / und dieselbe nimmermehr aus deinem Herzen kommen lassen. Der Allmächtige GOtt helffe uns dermaleins wieder in Gnaden zusammen / damit ich (wo es sein gnädigster Wille ist) dich in angenehmsten Wachsthums-Flor wieder allhier vor mir sehen möge. Indessen bitte ich denselben / daß er dich bey langwieriger Gesundheit / und erfreulichem Wolwesen / Gnad-Vätterlich erhalten wolle. Dessen Göttlicher Obhut und Beschirmung ich dich tausendmahlen höchstgetreulichst empfehle / und verbleibe /

Deine Sorgfältige und dich herzlichliebende Mutter

M. M.

XIX. Glückwünschungs-Schreiben Eines Vettern an den andern / zum angetrettnen Neuen Jahr.

Hochgeehrter Herr Vetter!

NAchdeme der Allerhöchste GOtt denselben / samt allen seinen Herzgeliebten Angehörigen / das nunmehr völlig verflossne alte Jahr in höchstglücklichem Wolstand hat vollenden / und dargegen ein Neues mit innigster Zufriedenheit erblicken

lassen/ habe ich meine Schuldigkeit diß falls zu beobachten / und meinen hochgeehrten Herrn Vettern mit einem Herztreugemeintem Wunsch zu verehren keinen Umgang nehmen können. Wünsche dannenhero aus dem innersten Grund meines Herzens demselben zu dem neueingetrettnen Jahr allen reichen Seegen GOttes/ beständige Leibs-Gesundheit/ glückliche und höchstgesegnete Nahrung / auch allen selbstverlangenden und vergnügigen Wolstand / und daß der Allmächtige demselben / samt allen lieben Angehörigen / nicht allein dieses / sondern dergleichen viel nachfolgende Jahre in höchstem Freuden-Vergnügen hinzulegen seine Vätterliche Gnade verleyhen wolle / ich auch mehrere Gelegenheit haben möge/ meinem hochgeehrten Herrn Vettern/ meine getreue Affection in viel Wege also zu erweisen/ wie dessen absonderliche Gewogenheit ich zu mir jederzeit Handgreifflich verspühret. Womit denselben ich zu aller Freund-Vetterlichen Dienstfertigkeit stetsbereitwilligst verbleibe

Meines hochgeehrten Herrn Vettern
zu Dank gerichteter und Dienstverpflichteter

N. N.

XX. Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter Herr Vetter!

EIn/ mir sehr angenehmes/ und liebwehrtes Schreiben ist mir zu recht überliefert worden/ aus welchem ich nicht nur allein mit innigster Herzens-

Gott ſeine Gnade und Barmherzigkeit
ſo weit ausgedehnet, daß er auch
ſeinen Sohn, unſern Herrn Jeſum
Chriſtum, zu unſerm Heyland
und Seligmacher gegeben hat,
damit wir durch ihn, und durch
ſeine Verdienſte und ſein Blut-
vergießen, Vergebung unſerer
Sünden haben, und ſeelig wer-
den möchten. Wir ſind alſo
durch ſeine Gnade und Barm-
herzigkeit, und durch ſeinen
Sohn, unſern Herrn Jeſum
Chriſtum, ſeelig geworden.
Wir ſind aber nicht ſeelig
geworden durch unſere Wer-
cke, durch unſere Gerechtig-
keit, durch unſere Tugend,
durch unſere Frömmigkeit,
durch unſere Heiligkeit, durch
unſere Bekehrung, durch unſere
Buße, durch unſere Beſſerung,
durch unſere Gebeth, durch
unſere Andacht, durch unſere
Gottſeligkeit, durch unſere
Gottesfurcht, durch unſere
Liebe, durch unſere Hoffnung,
durch unſere Gedult, durch
unſere Sanftmuth, durch
unſere Demuth, durch unſere
Keuſchheit, durch unſere Ver-
leugnung, durch unſere Ver-
ſöhnung, durch unſere Ver-
ſtändigung, durch unſere Ver-
einigung, durch unſere Ver-
bindung, durch unſere Ver-
mählung, durch unſere Ver-
ſchwiegenheit, durch unſere
Verſchwiegenheit, durch unſere
Verſchwiegenheit, durch unſere
Ver

XXI. Glückwünſchungs-Schreiben Eines Bruders an den andern / zum angetrettnen Neuen Jahr.

Geliebter Bruder!

ICh lebe der gänzlichen Hoffnung zu GOtt / Er werde dich bishero bey erwünſchter Geſundheit und höchſterſprießlichem Wolergehen gnädigſt erhalten haben / und erſuche denſelben mit demütigſter Bitte / noch ferner mit ſeiner Güte und Gnade Vätterlich ob dir zu walten. Bey nunmehr neuerſchienenem Jahr iſt der alt-löbliche Gebrauch / daß ein Chriſt den andern mit einem nachdrücklichen Glück-Wunſch verehret / und alles gedeyliche Wolergehen / Seegen / Heil und Wolfahrt / aus wolmeinendem Herzen anwünſchet. Auch ich / wehrteſter Bruder! achte mich verpflichtet / dieſe löbliche Gewonheit in Obacht gegen dir zu nehmen. Wünſche dannenhero von dem allein Seegenreichen GOtt dir ein geſeegnetes mit allen Gemüths- Leibes- und Glückes-Gütern reichlichſt verſehenes Neues Jahr; der wolle Anfang / Mittel und Ende deſſelben zum Glück-erfreulichſten ein- fort- und austretten laſſen / und dir noch ferner mildvätterlich verleyhen / was dich um und an höchſtglückſeelig machen kan. Indeſſen wäre es mir die höchſtangenehmſte Freude / mit dir einmal mündlich zu ſprechen / allein weil die weite Entfernung des Orts uns beyden daran verhinterlich iſt / ſo muß ich ſolches dem künfftigen Glück und Zeit befehlen / ſo

alles

XXII. Antwort Christen.

Evangelium Matthäi 9.

Christus sah in seinen Gedanken, und gab den Schriftgelehrten zu verstehen, daß sie nicht recht dächten. Und sprach: Warum denket ihr so arg in eurem Herzen? Welches ist leichter, zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben; oder zu sagen: Stehe auf und wandle? Auf daß ihr aber wissen sollt, daß des Menschen Sohn Macht hat auf Erden die Sünde zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein Bette auf und gehe heim in dein Haus. Und er stand auf und ging heim in sein Haus.

schliesse ich vor diß mal/ nechst angehengter Freund- Brüderlicher Bitte/ alle uns von Herzen zugethane Freunde freundlichst zu grüssen / und sie meiner Dienstgefliſſenheit zu versichern/ der ich auch bis an meinen letzten Lebens- Seuffzer mich nennen werde

Deinen zu allen brüderlichen Liebes- Diensten ewig- verpflichteten Bruder

M. M.

XXIII. Glückwünschungs- Schreiben

Eines Liebhabers an seine verlobte Braut und künfftige Ehe-Liebste zum angetrettnen Neuen Jahr.

Herzwehrtester Schatz meines Lebens!

JE weiter ich von ihr entfernet lebe/ je näher wäre Ich gerne um sie. Alle Augenblicke werden mir zu Jahren/ weil ich dero holdseeligster Gegenwart ermangeln muß. Ich bin gleichsam ausser mir selbst/ weil mein halber Theil meines Lebens von mir zertrennet ist. Was schreib ich aber zertrennet? dem Leibe nach zwar wol anjetzo / aber dero Preiß-würdig- Tugendreich-anmutige Gestalt wohnet auch unzertrennlich in dieser meiner (da ich dieses zu Papier bringe) eröffneten Brust. Alle ihre liebreizende Minen und Gebärden / ihre unvergleichlich-vollkommne Gliedmassen / ja ihre ausbündige Leibes-Schönheit/ und was alles andere noch mehr ver-

Quæſtiones Ad Quæſtiones.

Quæſtiones Ad Quæſtiones.

Quæſtiones Ad Quæſtiones.

Jahr. Wann nun die Sonn in jhrem Lauff
gegen Mittag kompt / so ist es Mittag / wann
sie gegen Mitternacht kompt / so ist es Mitter-
nacht / wann sie gegen Auffgang kompt / so ist
es Morgen / wann sie gegen Nidergang kompt /
so ist es Abend / wann sie nun gegen Mittag
kompt / so ist es Mittag / wann sie gegen Mit-
ternacht kompt / so ist es Mitternacht / wann
sie gegen Auffgang kompt / so ist es Morgen /
wann sie gegen Nidergang kompt / so ist es
Abend / wann sie nun gegen Mittag kompt /
so ist es Mittag / wann sie gegen Mitternacht
kompt / so ist es Mitternacht / wann sie gegen
Auffgang kompt / so ist es Morgen / wann sie
gegen Nidergang kompt / so ist es Abend / wann
sie nun gegen Mittag kompt / so ist es Mittag /
wann sie gegen Mitternacht kompt / so ist es
Mitternacht / wann sie gegen Auffgang kompt /
so ist es Morgen / wann sie gegen Nidergang
kompt / so ist es Abend / wann sie nun gegen
Mittag kompt / so ist es Mittag / wann sie gegen
Mit

Kayl. Mayest. Schreiben,

an die Churfürsten, Fürsten und Stände, wegen Ausschreibung eines Reichstags.

Wir Leopold, von Gottes Gnaden Erwählter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Sclavonien König, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, Steyer, Kärnten, Crain und Würtemberg, Graf zu Tyrol, etc. Entbieten allen und jeden Churfürsten, Fürsten und Ständen des Heil. Römischen Reichs, Unsern und des Reichs Gruß, Gnad und alles Gute zuvor. Hochgeborne, Hochwürdige, Wohlgeborne, Edle, Ehrsame, Liebe Andächtige, Getreue. Nachdem Wir Uns in Unserm Kayserlichen Amt, und Regierung Unserer Erb-Königreich und Länder, Unsere Vorfahren am Reich, Löblicher Gedächtnuß, in allen Wegen, Uns möglichst, gehorsamlich zu halten, und nachzufolgen, Uns jederzeit angelegen lassen, und Uns auch hierinnen, Gott dem Allmächtigen zu Ehren, und Lob, Unserm Vaterland zu Nutz, Ruhe und Wohlfahrt, Unsern Erb-Königreichen und Landen, zu Sicherheit, Ehr und Aufnehmen, Unsern Churfürstlichen, Fürstlichen und Ständen, zu Gefallen, Ehr und Gutem, Unsern Unterthanen, zu Trost, Schutz und Schirm, Gnad und Gutem, Unsern Kayserlichen Pflichten, Eyd und Ehren

Gebet, und sprach: Herr, ich bitte dich, daß du mir
Gnade verleihest, daß ich diesen Tag ohne Sünde
vollbringe, daß ich nie Böses thue, noch Böses
rede, noch Böses denke, daß ich nicht Lust habe
zu Eitelkeit, daß ich nicht Lust habe zu Lügen,
daß ich nicht Lust habe zu Unkeuschheit, daß ich
nicht Lust habe zu Zorn, daß ich nicht Lust habe
zu Unmäßigkeit, daß ich nicht Lust habe zu Trägheit,
daß ich nicht Lust habe zu Traurigkeit, daß ich
nicht Lust habe zu Ungeduld, daß ich nicht Lust
habe zu Ruhmredigkeit, daß ich nicht Lust habe
zu Hochmuth, daß ich nicht Lust habe zu Neid,
daß ich nicht Lust habe zu Geiz, daß ich nicht
Lust habe zu Haß, daß ich nicht Lust habe zu
Mißgunst, daß ich nicht Lust habe zu Verläum-
dung, daß ich nicht Lust habe zu Murren, daß
ich nicht Lust habe zu Verachtung, daß ich nicht
Lust habe zu Verdammung, daß ich nicht Lust
habe zu Verleumdung, daß ich nicht Lust habe
zu Verspottung, daß ich nicht Lust habe zu Ver-
achtung, daß ich nicht Lust habe zu Verdammung,
daß ich nicht Lust habe zu Verleumdung, daß ich
nicht Lust habe zu Verspottung, daß ich nicht
Lust habe zu Verachtung, daß ich nicht Lust
habe zu Verdammung, daß ich nicht Lust habe
zu Verleumdung, daß ich nicht Lust habe zu Ver-
spottung, daß ich nicht Lust habe zu Verachtung,
daß ich nicht Lust habe zu Verdammung, daß ich
nicht Lust habe zu Verleumdung, daß ich nicht
Lust habe zu Verspottung, daß ich nicht Lust
habe zu Verachtung, daß ich nicht Lust habe zu
Verdammung, daß ich nicht Lust habe zu Ver-
leumdung, daß ich nicht Lust habe zu Verspottung,
daß ich nicht Lust habe zu Verachtung, daß ich
nicht Lust habe zu Verdammung, daß ich nicht
Lust habe zu Verleumdung, daß ich nicht Lust
habe zu Verspottung, daß ich nicht Lust habe zu
Verachtung, daß ich nicht Lust habe zu Verdam-
mung, daß ich nicht Lust habe zu Verleumdung,
daß ich nicht Lust habe zu Verspottung, daß ich

Wie Gott Adam und Eva in das Paradeis setzet, und ihnen das Gebot gibt.

XXV. Glückwünschungs-Schreiben

Eines Gesunden an einen Kranken zum angetrettnen Neuen Jahrs.

Hochgeehrter / Hochwehrter Herr!

WEil nunmehr abermahls das alte Jahr sich völlig geendiget / und ein neues durch des Höchsten Gnade eingetretten / so erfordert meine Schuldigkeit / ihn / ohne fernern Aufschub / mit einem wolgemeinten Glückwunsch zu verehren. Wünsche dannenhero / als ein Teutsch-Gesinnter redlicher alter Freund / demselben / ohne einige geschmierte Schmeichel-Worte / aus dem innersten Grund meines Herzens / ein durchaus gesegnetes / an Seel und Leib ersprießliches / nützliches und höchsterfreuliches Neues Jahr. Der allmächtige GOtt / von dem alles / was wir haben und besitzen / einig und allein herkommet / verleihe / nach seinem gnädigen Willen und Wolgefallen / daß er sich / nach ausgestandnen vielen langwirigen Krankheiten / in diesem Jahr / wieder erholen / neue Kräfften überkommen / seinen ehmaligen Beruff wieder ungehintert abwarten / und einer beständigen Gesundheit / samt andern Annehmligkeiten / die dieses mühseelige Leben in etwas zu erquicken pflegen / herz-innigst erfreuen möge. Die Göttliche Barmherzigkeit erhöre meinen Wunsch in Gnaden;

Vertreibe alles Leid/
Beseelige mit Freud/

Die matt und schwachen Glieder/
Bring die Gesundheit wieder.

In fester Hoffnung dessen zu GOtt/ dem Geber alles Guten/ schliesse/ und befehle ich ihn der Göttlichen Obhut/ samt allen lieben Angehörigen/ mich aber in seine beharrliche Gunst/ und verbleibe

Meines hochgeehrten/ hochwehrten
Herrn zu möglichster Dienstleistung
getreu-Verpflichteter
N. N

XXVI. Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter Herr/ sehr wehrter Freund!

SO ist es; wann es einem wolgehet/ wann man in Glücks-Gütern sitzet/ und wie man Sprichworts-Weise redet/ der Himmel voll Geigen hänget/ da hat man viel Freunde/ da ist jederman mit überflüssigen Dienst-Anbietungen fertig und bereit/ da bietet man sich an/ auch die äusserste Gefahr vor den Freund auszustehen; Wann aber das Blat sich wendet/ und das Unglück mit Hauffen auf uns zurollet/ da ist niemand vorhanden/ da reisset man aus/ da hat die Freundschafft ein Ende. Solches hab ich leyder eine geraume Zeit mit meinem äussersten Schaden/ und höchster Seelen-Bekümmernis/ mehr als zu viel erfahren. Da ich doch noch bey gesunden Tagen mich befande/ da war ich ein gut Mann/ da waren ihrer viel/ die mich hochgeehrter Herr Bruder nennten/ sonderlich wann ich sie bisweilen zu Gast lude/ oder sonst in guter Vertraulichkeit mit ihnen lebte.

Adel/ vnd wie er entstanden sey/ vnd was Adel sey/ vnd wie
viel Geschlechte Adels sind/ vnd wie man Adel erwerben
vnd verlieren kan/ vnd wie man Adel bessern vnd mehren
kan/ vnd wie man Adel schelten vnd schmehen kan/ vnd
wie man Adel rechtfertigen vnd beweisen kan/ vnd wie
man Adel bestetigen vnd confirmiren kan/ vnd wie man
Adel vnd Wappen malen vnd reissen kan/ vnd wie man
Adel vnd Wappen stechen vnd graben kan/ vnd wie man
Adel vnd Wappen giessen vnd machen kan/ vnd wie man
Adel vnd Wappen in Glas brennen vnd machen kan/ vnd
wie man Adel vnd Wappen in Stein hawen vnd machen
kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen in Holtz schneiden
vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen in Me-
tall giessen vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd Wap-
pen in Leder stechen vnd machen kan/ vnd wie man Adel
vnd Wappen in Papier stechen vnd machen kan/ vnd wie
man Adel vnd Wappen in Pergament stechen vnd ma-
chen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen in Tuch stechen
vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen in Sey-
den stechen vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd Wap-
pen in Sammet stechen vnd machen kan/ vnd wie man
Adel vnd Wappen in Gold stechen vnd machen kan/ vnd
wie man Adel vnd Wappen in Silber stechen vnd ma-
chen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen in Kupffer
stechen vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen
in Messing stechen vnd machen kan/ vnd wie man Adel
vnd Wappen in Eisen stechen vnd machen kan/ vnd wie
man Adel vnd Wappen in Stahl stechen vnd machen
kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen in Zinn stechen vnd
machen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen in Bley
stechen vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen
in Wachs stechen vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd
Wappen in Thon stechen vnd machen kan/ vnd wie man
Adel vnd Wappen in Leim stechen vnd machen kan/ vnd
wie man Adel vnd Wappen in Kalck stechen vnd machen
kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen in Sand stechen vnd
machen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen in Erden
stechen vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen
in Steine stechen vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd
Wappen in Holtz stechen vnd machen kan/ vnd wie man
Adel vnd Wappen in Metall stechen vnd machen kan/ vnd
wie man Adel vnd Wappen in Leder stechen vnd machen
kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen in Papier stechen vnd
machen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen in Pergament
stechen vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen
in Tuch stechen vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd
Wappen in Seyden stechen vnd machen kan/ vnd wie man
Adel vnd Wappen in Sammet stechen vnd machen kan/
vnd wie man Adel vnd Wappen in Gold stechen vnd ma-
chen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen in Silber ste-
chen vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen in
Kupffer stechen vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd
Wappen in Messing stechen vnd machen kan/ vnd wie
man Adel vnd Wappen in Eisen stechen vnd machen kan/
vnd wie man Adel vnd Wappen in Stahl stechen vnd ma-
chen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen in Zinn ste-
chen vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen in
Bley stechen vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd
Wappen in Wachs stechen vnd machen kan/ vnd wie man
Adel vnd Wappen in Thon stechen vnd machen kan/ vnd
wie man Adel vnd Wappen in Leim stechen vnd machen
kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen in Kalck stechen vnd
machen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen in Sand
stechen vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen
in Erden stechen vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd
Wappen in Steine stechen vnd machen kan/ vnd wie man
Adel vnd Wappen in Holtz stechen vnd machen kan/ vnd
wie man Adel vnd Wappen in Metall stechen vnd ma-
chen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen in Leder ste-
chen vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen in
Papier stechen vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd
Wappen in Pergament stechen vnd machen kan/ vnd wie
man Adel vnd Wappen in Tuch stechen vnd machen kan/
vnd wie man Adel vnd Wappen in Seyden stechen vnd
machen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen in Sammet
stechen vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen
in Gold stechen vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd
Wappen in Silber stechen vnd machen kan/ vnd wie man
Adel vnd Wappen in Kupffer stechen vnd machen kan/
vnd wie man Adel vnd Wappen in Messing stechen vnd
machen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen in Eisen
stechen vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen
in Stahl stechen vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd
Wappen in Zinn stechen vnd machen kan/ vnd wie man
Adel vnd Wappen in Bley stechen vnd machen kan/ vnd
wie man Adel vnd Wappen in Wachs stechen vnd ma-
chen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen in Thon ste-
chen vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen in
Leim stechen vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd
Wappen in Kalck stechen vnd machen kan/ vnd wie man
Adel vnd Wappen in Sand stechen vnd machen kan/ vnd
wie man Adel vnd Wappen in Erden stechen vnd ma-
chen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen in Steine ste-
chen vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd Wappen in
Holtz stechen vnd machen kan/ vnd wie man Adel vnd
Wappen in Metall stechen vnd machen kan/ vnd wie man
Adel vnd Wappen in Leder stechen vnd machen kan/ vnd
wie man Adel vnd Wappen in Papier stechen vnd ma-
ch

Eingang, Eingang, Eingang,

XXVII. Zehnden-Ordnung Schlesien.

Von denen einzigen Zehnden.

Zehnden-Ordnung vor das Fürstenthum Schlesien.

NO. Nachdem sich Ihro Königl. Majestät in Preussen, unser allergnädigster König und Herr, in Dero Regierungs-Antritt allergnädigst resolviret, die Zehnden-Ordnung, welche vor das Fürstenthum Schlesien gemacht worden, zu confirmiren, und solche Dero Unterthanen zu ertheilen: Als haben Sie solche Ordnung, wie sie von Wort zu Wort lautet, hiermit confirmiret, und befehlen, dass sich alle Dero Unterthanen, sowohl Geistliche als Weltliche, Adeliche als Bürgerliche, Bauern und Gärtner, darnach gehorsamst achten sollen.

XXVIII. Hirten-Ordnung.

Hirten-Ordnung vor das Fürstenthum Schlesien.

der heraus führe; daß er schlage und wieder heile; daß er verwunde und wieder verbinde. Ich habe solches wirklich und in der That erfahren / der Name des Herrn sey deßwegen höchstgepriesen und ewig gebenedeyet. Ich werde nimmermehr vergessen / so lange ich werde Athem holen können / die überschwängliche Wolthat / die mir mein GOtt erwiesen / höchlichst zu rühmen und zu preisen. Ich krümmete mich in meiner langwierigen Krankheit gleichwie ein armseliger Wurm / der Allmächtige GOtt hat mich mitleidigst angesehen / und mir gnädigst geholffen. Ich heulte vor Herzens-Schmerzen; GOtt hat mir dieselbige gnädigst gelindert. Ich hatte Tag und Nacht keine Ruhe / GOtt hat diese höchstbeschwerliche Unruhe / in eine sanfte Ruhe verwandelt. Ich lage Krafft- und Hilfflos / GOtt hat mir eine spañagelneue Krafft und Hilffe wiederfahren lassen. Ich konte weder Hände und Füsse regen / GOtt leitet mich bey seiner rechten Hand / und machet meine Knöchel fest / daß ich wieder aufrecht gehen und stehen kan. Meine Augen waren schon gebrochen / GOtt hat mir dieselbe wieder aufs neue eröffnet / seine Wunder-Geschöpffe noch ferner zu sehen. Mein Mund war allbereit erblasset / GOtt hat mir denselben zu seinem Lobe aufgethan. Mein Herz range schon mit dem Tode / GOtt hat dasselbe gestärket / und mir höchstwunderlich aufgeholffen. Diesen meinen Herrn und GOtt will ich leben und preisen vor diese überschwengliche Wolthaten / so lange ich hie bin. Ihme aber / mein hochwerther Freund! sage ich dienstlichen Dank vor die wolgemeinte Glückwünschung /

er thut wol/ daß/ wie er sich mitleidig gegen mir erzeiget / da ich mit Todes-Gefahr umgeben ware/ er nun sich ebenfalls mit mir erfreuet / da ich mich aus des Todes Rachen gerissen befinde. Ich erkennne hieraus seine aufrichtige Freundschafft / und bitte darinnen treubeständigst fortzufahren/wie ich dann ebenfalls nicht unterlassen werde / alle Freundschaffts-Dienste / die immermehr von mir können geleistet werden / ihme zu erweisen. Zu dessen kräfftiger Bestättigung verbinde ich mich ewig zu seyn

Meines hochgeehrten Herrn mit unveränderter Treue Zugethaner

N. N.

XXIX. Glückwünschungs-Schreiben.

Nach wieder erlangter Gesundheit.

Wehrter Herr Bruder!

SO sehr ich mich ehedessen bekümmert / als ich von seiner höchstgefährlichen Krankheit einige Nachricht erlanget / so sehr erfreue ich mich anitzo im Gegentheil / da ich vernommen / daß sich selbige gänzlich wieder gewendet / und in die angenehmste Gesundheit verkehret. Gleichwie ich nun meinem wehrten Herrn Bruder hierzu von Herzen Glückwünsche/ als bitte ich dabey die Göttliche Majestät/ daß sie ihn bey solchem höchstglücklichem Wolstand/

nach

Sonntag, den 19. Januar 1724.

Ein Mann, der sich nicht schämet, ein Christ zu heißen, ist gewiß auch nicht in Gefahr, sich zu schämen.

Ich habe mir vorgenommen, in diesem Blatte nicht nur meine Leser, sondern auch mich selbst zu erbauen. Ich will also nicht allein die Laster bestrafen, sondern auch die Tugenden anpreisen, und mich bemühen, meine Leser nicht nur zu belustigen, sondern auch zu bessern. Ich will mich nicht nur bemühen, meine Leser zu bessern, sondern auch mich selbst. Ich will mich nicht nur bemühen, meine Leser zu bessern, sondern auch mich selbst zu bessern.

XXX. Vollständiger Schlendrian,

Hauptsächlich der Kirche.

Ich habe schon vor vielen Jahren meine Gedanken über diese Materie eröffnet, und gezeiget, daß der Schlendrian in der Kirche eben so groß sey, als in andern Dingen. Ich habe damals gesagt, daß der Schlendrian in der Kirche eben so groß sey, als in andern Dingen. Ich habe damals gesagt, daß der Schlendrian in der Kirche eben so groß sey, als in andern Dingen.

Ich wil dir nicht mehr geben / als du mir gegeben hast / du hast mir nicht mehr gegeben / als du mir gegeben hast / du hast mir nicht mehr gegeben / als du mir gegeben hast / du hast mir nicht mehr gege

Einige Schriften seiner Zeitverfasser
etc. 17.

XXXI. Antoni-Schreiben.

Dieses ist der Brief, welchen Cyprian an Antonianum geschrieben, und ihn darinnen gebeten, daß er ihm doch die Meinung des Novatus, welche er in Africa ausgebreitet, und die Ursache, warum er nach Rom gereiset, schriftlich berichten möchte.

Verfaſſungsurkunden des Königreichs Sachſen.

XXXIII. Geſetz, die Verfaſſung der Gerichte betreffend. Vom 11. Auguſt 1855.

Wir Johann, von Gottes Gnaden König von Sachſen etc. etc. etc.

haben, nachdem Wir mit Unſern getreuen Ständen über die Verfaſſung der Gerichte Uebereinkunft getroffen, Unſere Verordnung vom 7. Auguſt 1855 wegen Einführung eines Geſetzes, die Verfaſſung der Gerichte betreffend, erlaſſen, und dieſelbe lautet wie folgt:

Einführung.

§. 1. Das Geſetz, die Verfaſſung der Gerichte betreffend, vom 11. Auguſt 1855, ſoll mit dem 1. Januar 1856 in Wirkſamkeit treten.

§. 2. Mit dieſem Tage werden alle Geſetze, Verordnungen und Verfügungen, welche mit dem Inhalte des Geſetzes, die Verfaſſung der Gerichte betreffend, in Widerſpruch ſtehen, aufgehoben.

Urkundlich Unſerer Unterſchrift und beigedrucktem Königlichen Inſiegel.

Gegeben Dresden, am 7. Auguſt 1855.

(L. S.)

Johann.

Geſetz, die Verfaſſung der Gerichte betreffend. Vom 11. Auguſt 1855.

Wir Johann, von Gottes Gnaden König von Sachſen etc. etc. etc.

haben, nachdem Wir mit Unſern getreuen Ständen über die Verfaſſung der Gerichte Uebereinkunft getroffen, dieſelbe hiermit geſetzlich feſtgeſtellt und verordnen wie folgt:

Erſter Theil.

Allgemeine Beſtimmungen.

Erſtes Kapitel.

Gerichtsbarkeit.

§. 1. Die Gerichtsbarkeit wird in Unſerm Namen durch die Gerichte ausgeübt.

§. 2. Die Gerichtsbarkeit erſtreckt ſich auf alle Perſonen und Sachen, ſoweit nicht durch Geſetz oder Staatsvertrag Ausnahmen begründet ſind.

§. 3. Die Gerichtsbarkeit wird ausgeübt:

1) durch Gerichtsämter,
2) durch Gerichtshöfe.

Ausgaben, Einnahmen, Schulden.

Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrer Ankunft in Paris. Ich habe Ihnen Briefe an Herrn Franklin und Herrn Adams mitgegeben, und ich hoffe, daß Sie sich in Ihrer Lage gefallen werden. Ich habe Ihnen Briefe an Herrn Franklin und Herrn Adams mitgegeben, und ich hoffe, daß Sie sich in Ihrer Lage gefallen werden.

Ankunfft Ihrer Majestät der Königin in Spanien / und
Ihrer Königlichen Hoheit der Printzessin von Asturien
in Madrid / wie auch Ihrer Majestät der Königin in
Portugall in Lissabon / und Ihrer Königlichen Hoheit
der Printzessin von Brasilien in Rio Janeiro / ist
Ihnen / Ihrer Majestät der Königin in Spanien /
Ihrer Königlichen Hoheit der Printzessin von Asturien /
Ihrer Majestät der Königin in Portugall / und Ihrer
Königlichen Hoheit der Printzessin von Brasilien /
Ihre Majestät der Kayserin / Ihre Königliche Hoheit
die Printzessin von Parma / Ihre Majestät die Kö-
nigin in Hungarn / Ihre Königliche Hoheit die Print-
zessin Amalia / Ihre Majestät die Königin in Neapel /
Ihre Königliche Hoheit die Printzessin Maria Josepha /
Ihre Majestät die Königin in Sardinien / Ihre Königli-
che Hoheit die Printzessin Maria Theresia / Ihre Ma-
jestät die Königin in Frankreich / Ihre Königliche
Hoheit die Printzessin Elisabeth / Ihre Majestät die
Königin in Engelland / Ihre Königliche Hoheit die
Printzessin Maria / Ihre Majestät die Königin in
Dännemarck / Ihre Königliche Hoheit die Printzessin
Sophia Magdalena / Ihre Majestät die Königin in
Schweden / Ihre Königliche Hoheit die Printzessin
Hedwig Elisabeth Charlotta / Ihre Majestät die Kö-
nigin in Polen / Ihre Königliche Hoheit die Printzessin
Maria Antonia / Ihre Majestät die Königin in Preus-
sen / Ihre Königliche Hoheit die Printzessin Amalia /
Ihre Majestät die Königin in Sicilien / Ihre Königli-
che Hoheit die Printzessin Maria Amalia / Ihre Ma-
jestät die Königin in Portugall / Ihre Königliche Ho-
heit die Printzessin Maria Francisca / Ihre Majestät
die Königin in Spanien / Ihre Königliche Hoheit die
Printzessin Maria Anna / Ihre Majestät die Königin
in Spanien / Ihre Königliche Hoheit die Printzessin
Maria Victoria / Ihre Majestät die Königin in Spa-
nien / Ihre Königliche Hoheit die Printzessin Maria
Antonia / Ihre Majestät die Königin in Spanien /
Ihre Königliche Hoheit die Printzessin Maria Ana /
Ihre Majestät die Königin in Spanien / Ihre Königli-
che Hoheit die Printzessin Maria Josepha / Ihre Ma-
jestät die Königin in Spanien / Ihre Königliche Ho-
heit die Printzessin Maria Antonia / Ihre Majestät
die Königin in Spanien / Ihre Königliche Hoheit die
Printzessin Maria Ana / Ihre Majestät die Königin
in Spanien / Ihre Königliche Hoheit die Printzessin
Maria Josepha

Raht und Thaten zu seines allerheiligsten Namens Ehre / und der wahren Religion Handhabung und Vermehrung / wie auch zu Dero N. Nation unsterblichen Ehren-Nahmen richten/fördern/ und zu hochbesagten Ende gnädiglich gedeyen und ausschlagen lassen wolle. Gleichwie nun obberührt Eure Hochfürstliche Gnaden meine unwürdige Person vormals erwiesener höchster Gnaden gewürdiget / also werde ich auch für den grösten Antheil meines bevorstehenden Glückes und höchsten Verlangens zu achten haben / dafern von Eurer Hochfürstlichen Durchleucht ich mit Dero beständig-gnädigsten Gewogenheit angesehen werden sollte; als hingegen Eurer Hochfürstlichen Durchleucht gnädigster Befehlung / ich nach meinen geringfügigen Kräfften gegenwärtig seyn / und die Zeit meines Lebens verbleiben werde. Eurer Hochfürstliche Durchleucht nochmals dem allmächtigen Obschutz des Höchsten treueiferig empfehlend/ benebens auch Dero Hochfürstlichen Durchleucht höchsten Gnaden mich unterthänigst-gehorsamst ergebend

Eurer Hochfürstlichen Durchleucht/ als
meines gnädigsten Fürstens und
Herrns/

untertthänigster Knecht
N. N.

XXXVI.

XXXVI. Glückwünschungs-Schreiben

An einen hohen Potentaten wegen erhaltenen Sieges.

Durchleuchtigſter Fürſt/ Gnädigſter Fürſt und Herr!

DEmnach meinem gnädigſten Herren glaubwürdigſt zu Ohren gelanget / welcher maſſen Eurer HochFürſtlichen Durchleucht Siegreiche Waffen von GOtt zu N. N. wunderſam geſegnet/ und derſelben eine herrliche Victori verliehen / als hat ſich N. N. mein gnädigſter Herr darüber herzlich erfreuet/ und meiner Wenigkeit befohlen / daß ich bey füglicher Begebenheit Eurer HochFürſtlichen Durchleucht deßwegen gratuliren/ und Dero beſtändigen Affection / und was ſie ſonſten gutes vermögen/ beſtändigſt verſichern ſolte. Der Höchſte wolle Eure HochFürſtliche Durchleucht mit reichem Seegen überſchütten/und Dero fürweſenden Glücks-Stand lange Zeit / mit ſelbſt-erwehlt-em Wolergehen/gnädig verbleiben uñ bekleiben laſſen. Euer HochFürſtliche Durchleucht in den allwaltenden Obſchutz des Höchſten / zu allem ſelbſt-verlangtem wolergehen getreulichſt/mich aber zu Dero HochFürſtlichen Durchleucht gewürigen Gnaden Dienſtgehorſamſt empfehlend als

Eurer HochFürſtlichen Durchleucht

Unterthänigſter Diener
N. N.

XXXVII. Glückwünschungs-Schreiben

An einen Grafen / wegen erlangten hohen Ehrenstandes.

Hochgeborner Graf/ Gnädiger Herr!

DEmnach Euer Hochgräfliche Gnaden durch hohe Tugend-Verdienste zu gleich-hohen Ehrenstande erhaben / und zu hochwichtigster Beschäfftigung ausersehen worden / hat sich dero unterthänigster Diener darob herzlich erfreuet / mit inbrünstiger Wunschfügung / daß der allmächtige GOtt Euer Hochgräfliche Gnaden in solchem hochansehnlichem Stande bey beharrlicher Gesundheit erhaltẽ/ mit mildreichem Seegen überschütten/ und in Dero Verrichtung mit selbst-verlangtem Wolergehen/ gnädigst und vätterlichst handhaben wolle; nicht zweifflend / daß solcher Beruff Göttlich und mit himmlischem Beystand jederzeit werde begleitet werden. Eure Hochgräfliche Gnaden geruhen gnädigst mit beständiger Gnaden-Gewogenheit beharrlich anzusehen

Dero

Unterthänig-ergebnen
Knecht
N. N.

XXXVIII.

XXXVIII. Glückwünschungs-Schreiben / König Friderichs des III. an die Königin Christina aus Schweden über den erhaltnen Teutschen Frieden. 1648

Wir Friderich der III. von Gottes Gnaden / zu Dennemark / Norwegen / auch der Gothen und Wenden König / Herzog zu Schleßwig / Holstein / Stormar / und der Ditmarschen / Graf zu Oldenburg und Delmenhorst. Entbieten der Großmächtigsten / Hochgebornen Fürstin und Fräulein / Fräulein Christinæ / der Schweden / Gothen und Wenden Königin / und Erb Fürstin / Groß Fürstin in Finnland / Herzogin zu Ehesten und Carelen / Fräulein über Ingermanland / unserer vielgeliebten Muhmen / Nachbarin / und besonders guten Freundin / unsern Freundnachbarlichen Gruß / saint was wir sonst Liebes und Gutes vermögen / zuvor.

Großmächtige Hochgeborne Fürstin / Vielgeliebte Muhme / Nachbarin / und besonders gute Freundin.

NAchdemmal Euer Liebden / durch gnädigen Beystand des Allerhöchsten / dieses nun zu Ende fliessende alte Jahr werden vorbey gebracht haben / und in selbigem einen reputirlichen aufrichtigen Frieden / wornach ein jeder mit so grosser Begierde und Verlangen gewartet / erhalten / worüber wir

Uns billig erfreuen / als haben Wir Unſern Reſidenten / den Edlen / Unſern beſonders lieben Peter Full / zu Hunßbeck Erbſeſſen / der ſich nun an Euer Liebden Hof wieder einſtellet / gnädigſt committiret und anbefohlen / dieſen Unſern Freund-Nachbarlichen Wolgefallen / ſo wir hierüber haben / Unſerentwegen Euer Liebden nicht allein mündlich zu erkennen zu geben / beſondern haben auch noch drüber dieſe Unſere wolmeinende Affection Deroſelben mit dieſem unſerm Schreiben ſelbſt conteſtiren wollen. Mit dieſer Verſicherung / daß Uns nichts liebers noch angenehmers ſeyn kan / als zu vernehmen / daß Eure Liebden dieß neue Jahr mit vielen folgenden in gleicher Proſperität / beſtändiger Leibes-Geſundheit / Fried und Ruhe / auch andern ſelbſt-wünſchenden Wolſtand beginnen / mitteln und vollenden mögen. Und wie Wir Uns ſtets zu Conſervation der zwiſchen beyden Königreichen und Landen aufgerichteten Freund-nachbarlichen Correſpondenz und Freundſchafft befleiſſigen und bemühen wollen / alſo werden Wir auch / was zu Vermehrung und Beförderung derſelben dienen kan / Uns gerne angelegen ſeyn laſſen. Und thun damit Euer Liebden dem Schutz des Allerhöchſten zu allem glücklich und Königl. hohen Wolſtand treulich empfehlen.

Datum in unſerer Stadt Friederichsburg den 29. December An. 1648.

XXXIX.

XXXIX. Glückwünschungs-Schreiben/ Zu erlangten Ehren-Dienst

WolEdler/ Hochgelehrter/ insonders Hochgeehrter Herr!

NEchst schuldigster Vorstellung meiner jederzeit willigsten Dienstfertigkeit / habe ich meine Gebühr zu seyn erachtet / demselben wegen deren / inzwischen meiner hiesigen / Abwesenheit von dem Allerhöchsten erlangte Ampts-Ehre und Würde/ so seine hochberühmte Tugenden und Gaben vorlängst erfordert / wiewol spate / doch treugemeinte Glückwünschung dahin zu verfügen / daß die bey hinterbrachten Kriegs-Jahren langgekränkte Regierung / durch dessen dapffere nnd hochverständige Hülff-Bietung / genesen / und lange Zeit bey wieder-erlangtem Wol-Wesen/ dem lieben Vatterland zu erfreulichem Nutzen / und zu desselben unsterblichen Nachruhm höchstglücklich regieret werden möge. Im übrigen verlange ich die Begebenheit / mich jederzeit im Werke zu erweisen als

Meines hochwehrten / hochgeehrten Herrn treuwilligsten Diener

N. N.

XL. Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter Herr!

DAß derselbe mich wegen meiner jüngst-angetrettenen Dienst-Verwaltung mit einem sonder Zweiffel aus herzlichster Wol-Meinung entsprungenen höchstkräfftigen Glück-Wunsch beehren wollen / erkenne ich vor eine sonderbar-hohe Ehre / und achte mich dabey höchlich verbunden / den schuldigsten Dank deßwegen bey ihme abzustatten. Anbey im Gegentheil wünschend / daß der Allerhöchste GOTT Ihn ebenfalls mit allerhand selbstbeliebigen Gemühts-Leibes und Glückes-Gütern seine ganze Lebens-Zeit beseeligen wolle. Kan ich meinem Hochgeehrten Herrn mit meiner Wenigkeit einige gefällige Dienste erweisen / so bitte ich mir deswegen Seine Gemühts-Meinung frey zu eröffnen. Womit ich denselben Göttlicher Gnaden-Obhut überlassend verharre

Meines hochgeehrten Herrn
jederzeit Dienstbereit-
fertigster

N. N.

XLI. Glückwünschungs-Schreiben.

Wegen erlangter Rahts-Stelle.

WolEdler / Gestrenger Fürsichtig / Hoch- und Wolweiser insonders Hochgechrter Herr.

ES ist mir erfreulich hinterbracht worden / welcher massen Ihre Woladeliche Gestreng und Herrlichkeit von dem sämtlichen hochansehnlich-hochlöblichen Raht der Stadt N. N. zu einem Mit-Glied vor allen andern auserselen worden. Wie mir nun solcher Bericht sehr lieb und angenehm zu vernehmen gewesen / als habe ich / meinem Obliegen gemäß / Deroselben von dem höchsten GOTT beständige Gesundheit / glückliche Regierung / und alles selbst-verlangte Wolergehen wolmeinend anwünschen wollen und sollen. Der getreue GOTT / welcher Ihre Woladeliche Gestreng und Herrlichkeit in diesen hochansehnlichen Stand genädiglich gesetzet hat / wolle Sie darinnen zu Seinen Ehren / und dem gemeinen Nutzen zum Besten mit Seinem Macht-Arm erhalten / und nach Seinem vätterlichen Willen mit beharrlichen Glücks-Schickungen handhaben / mir auch die Begebenheiten verleyhen / daß ich mich würcklich erweisen könne / als

Ihro WolAdelichen Gestreng und Herrlichkeit Dienstverpflichteten Knecht

N. N.

XLII. Antwort-Schreiben.

Mein Herr!

HOhe Würde ist vergesellschafftet mit schwehrer Bürde. Ich habe mir eine Last auflegen lassen / welche mir schwehr zu tragen vorkommen wird. Doch traue ich der Göttlichen Allmacht / die wird (warum ich sie demühtigst anflehe/) mich in meiner rechtmässig-aufgelegten Regierungs-Last unter der höchstbeschwerlichen Bürde nicht sinken lassen. Vor den mir freundlichst-angewünschten Seegen und alles glückliche Wolergehen / sage ich schuldigsten Dank / erkenne hieraus die ungemeine Affection und Gewogenheit / welche zu erwiedern ich mich in allen Begebenheiten werde bereitwilligst finden lassen. Wünsche dargegen meinem Herrn alles behägliche Wolergehen / und selbst beliebige Prosperitäten in höchster Vollkommenheit / und bitte dabey / mir doch wolmeinend zu verstehen zu geben / wie ich ihme einigen angenehmen Gefallen erweisen möge / der ich mich ohne dem zu seyn erkenne

Mein Herr

Sein geneigtwilliger

N. N.

XLIII.

XLIII. Glückwünschungs-Schreiben

Eines Sohns an seinen Vatter / wegen erlebten Geburts- und Namens-Tages.

Herzgeliebter Herr Vatter!

DJe Kindliche Liebe und Inbrunst gegen ihn / von dem ich mein Seyn und Wolseyn empfangen habe / lässet nicht zu / einigen Augenblick vorbey streichen zu lassen / daß ich nicht an ihn gedenken sollte. — Indem ich nun sein Ebenbild hier in diesen fremden Landen unausgesetzt vor meinen Augen schwebend habe / so steiget mir dabey gar leicht zu Sinnen / daß nunmehr sein mir höchst-erfreulicher Geburts-Tag nicht mehr weit seye / sondern mit dem 24. Brachmonats glücklichst hereinbrechen werde! Bey so gestalten Sachen nun werde ich ja nimmermehr zu verdenken seyn / wann ich / meiner Kiudlichen Obliegenheit zu Folge / das jenige beobachte / was auch ehedessen die barbarischten Heyden zu beobachten ihnen höchst-eifrig haben angelegen seyn lassen. Wünsche demnach / Herzwehrtester Herr Vatter / zu diesem seinem nunmehro wiederum durch des allerhöchsten GOttes Gnaden-Güte erfreulichst-erlebten Geburts- und zu gleich auch Namens-Tag / daß besagte Göttliche Güte und Barmherzigkeit denselben ihn noch viel und lange Jahr in höchster Zufriedenheit und angenehmstem Wolergehen wolle erleben lassen. Aller Unfall / alles Unglück und Unheil

müsse ferne bleiben / lauter Glück / Seegen / Heil und Wolfahrt müsse sich dagegen mit demselben in Preiß-würdigster Vollkommenheit einfinden. Beykommendes hierzu sonderbar-gewidmetes Reim-Gebände wird das übrige ausdrücken / welches mein herzgeliebter Herr Vatter mit geneigten Augen anzusehen / und daraus das Dienst-begierige Sohns-Gemüht zu erkennen ihme vätterlich wolle belieben lassen.

Seht! wehrtester Vatter! dieß fordert die Pflicht /
Daß meine nicht würdige Feder sich richt
Die längsten gebräuchliche Weise zu halten
Die Weege zu lauffen der seeligen Alten.
Weil diese / wann kame der Namens-Tag ein /
Des Freundes / mit deme sie waren gemein
Bald suchten ein Bändlein / denselben zu binden /
Auch liesen an deme gar nichtes erwinden /
Was sonsten zur Freude / was sonsten vielmehr
Könt dienen dem Freunde zu grösserer Ehr.
So will mir auch heute ja billig gebühren
Deßgleichen die Feder u. Sinnen zu rühren /
Zu schreiben ein zierlich-gesetztes Gedicht /
Wie sonsten von Blutes-Verwandten geschicht.
Als aber nun dieses nicht meines Vermügen /
Noch solches des schuldigen Dienstes vergnügen;
So bitt ich / Ey! nehmet mit diesem vorlieb /
Worzu mich die Treue der Schuldigkeit trieb /

Er-

Erweiſet nur dieſes was / Teutſch iſt gegeben
Eur Namen / ſo werd ich vergnüget wol leben.
Johannes heißt Huldreich ; drum nehmet das Band /
Seyd huldreich / ſeyd günſtig umſchlinget die Hand /
Wie ſonſten Eur Name verteutſchet kan werden /
Nichts beſſers man findet im Himmel und Erden /
Denn GOttes Genade zu Teutſch man ihn giebt
Nichts höhers den Seelen der Frommen beliebt.
GOtt gebe viel Gnade / GOtt wehre dem Leiden /
Hie zeitlich ſeyd glückſam / dort ewig in Freuden.

Dieſes / herzwehrter Herr Vatter iſt das Geſchenke / welches ich an ſeinẽ Geburts- und Namens-Tag ihme geben kan / weiter hab ich nichts / als ein Kindlich folgwilliges Herz / welches / nechſt GOtt / ihme ganz und gar gewidmet iſt. Ich ſchlieſſe / und bitte die Göttliche Gnade / daß ſie ihn noch ferner beſchützen und handhaben wolle / ſo wird er wol beſchützet beiben ; und ich werde mich noch lange nennen können

Meines herzwehrteſten Herrn Vatters
treu-gehorſamſten Sohn
N. N.

XLIV.

XLIV. Antwort-Schreiben.

Geliebter Sohn!

DEin Glückwünschungs-Schreiben ist mir wol und zu recht überbracht worden / erkenne daraus deine Kindliche Liebe gegen deinen nunmehr siebenzigjährigen Vatter zur Genüge. Was du mir in demselben gewünschet / stelle ich der Göttlichen Allmacht anheim / derselben ich ganz gelassen lebe / und deren allein gutem und gnädigem Willen und Wolgefallen ich mich willig unterwerffe. Will mich mein GOtt noch länger hier leben lassen / so thue er / was ihme wolgefället; will er mich aus diesem schon von mir lang genug gezogenen Elends-Karren einmal gnädig ausspañen / so bin ich bereit / willig zu folgen / und in ein weit bessers Leben zu wandeln / welches Er mir in seinem Wort so theuer versprochen hat. Diese seine grundlose Güte und Barmherzigkeit gebe dir / mein Sohn! die edelste Seelen- und Leibes-Wolfahrt in grosser Maß / sie rüste dich aus mit Weißheit und Verstand / sey bey dir in allen deinen Verrichtungen / führe / leite und regiere dich / daß du nichts Böses thuest und vornehmest / die edle Zeit nicht übel anwendest / durch Unmässigkeit und unordentliches Leben deinen jungen Leib nicht abmatttest / oder wol gar verderbest / sondern GOtt allezeit vor Augen habest / und alles / was du immermehr vornimmst / mit ihme / und in seinem Namen anfangest / fortführest und vollendest; so wird dir alles glücklich von statten gehen /

und

und der Seegen des Herrn wird auch unaufhörlich ob dir walten. Welches von Herzen wünschet/ und dabey dich der Göttlichen Beschirmung getreulichst empfihlet

Dein Heil und Wolfahrt allezeit suchender Vatter

N. N.

XLV. Glückwünschungs-Schreiben.

Zur bevorstehenden Ehe-Verlöbnis.

Hochgeehrter Herr!

IN dieser Stunde ist mir sein beliebtes / und in selbigem seine ehliche Verlöbnis erfreulich wissend worden. Ich wünsche ihme alle selbst verlangte Zufriedenheit / herzliche Liebe / beständige Gesundheit / zeitliche Leibs- und ewige Seelen-Wolfahrt. Bitte benebenst seine Liebste zu versichern / daß sie auch an mir einen in Ehren-Gebühr-willigen Diener erworben / der sich unausetzlich verschreibet zu dieses wolgepaarten Paares Befehl und

Gehorsam / so lange er lebe

N. N.

XLVI.

XLVI. Glückwünſchungs-Schreiben

Zu Vermählung eines Fürſten mit einer Fürſtin.

Durchleuchtigſter Fürſt / Gnädigſter Fürſt und Herr!

DEmnach ich höchſt-erfreulich vernommen / welcher Geſtalt Euer Hochfürſtliche Durchleucht ſich jüngſthin mit der gleichfalls Durchleuchtigſten Fürſtin und Frauen/ Frauen N. gebornen N. zu N. Chriſtlöblichem Gebrauch nach / in der Stadt N. ehelich vermählet/ als habe ich meine unterthänigſte Schuldigkeit zu ſeyn erachtet / Deroſelben und ermeldter Dero Frauen Gemalin Durchl. zu dieſem höchſtlöblich-Chriſtlichem Werke / aus beſtändig zu Ihro Hochfürſtl. Durchleucht und Dero Hochfürſtlichen Hauſe tragender Devotion wolmeinend und demütigſt zu gratuliren/ und Ihro Beederſeits hierzu von dem allmächtigen GOtt gnadenreichen milden Seegen/ langwierige beſtändige Leibes-Geſundheit / und alles ſelbſt-erwünſchtes höchſterſprießliches Wolergehen/ aus getreuem Herzen anwünſchen / mit angeheffter Verſicherung / daß wo meine wenige Perſon Eurer Hoch-Fürſtl. Durchleucht einige unterthänigſte Dienſte wird erweiſen können / ſie ſich glückſeeligſt ſchätzen wird zu nennen

Eurer Hoch Fürſtlichen Durchleucht
unterthänigſten Knecht
N. N.

NB. Der-

NB. Dergleichen mehrere Exempeln und Brief-Formulen wird der groß-geneigte Leſer etwas beſſer unten / wo von denen Bitt- Erſuch- und Einladungs-wie auch derſelben Beantwortungs-Schreiben wird gehandelt werden / zu ſeinem guten Vergnügen finden.

XLVII. Glückwünſchungs-Schreiben /

Zum jungen und neu- gebornen Erben.

Mein Herr!

MIt innigſter Freuden-Bezeugung hab ich vor etlichen Tagen durch einen guten Freund verſtanden / daß der Allerhöchſte ſeine Eheliebſte ihrer bißhero getragnen weiblichen Bürde gnädigſt und höchſtglücklich entbunden / und ihn mit einem jungen friſchen und wolgeſtalten Sohn erfreuet / habe dannenhero nicht Umgang nehmen können / ſolche meine hierüber empfündne angenehmſte Vergnügung gegen ihn ſelbſt / vermöge dieſes Schreibens / etlicher Maſſen zu verſtehen zu geben. Wünſche dannenhero von dem allein guten und grundgütigen GOtt zu dieſem liebwehrten erſten Pfand der ehlichen Liebe / deſſen reichen Seegen und alles reichlichſt- erſprießliche Wolergehen / ſonderlich / daß mein Herr / ſamt deſſen wehrteſten Frauen Liebſten / dieß ihr ſo theures Geſchnk / und herzliebſtes Söhnlein in guter Geſundheit / glücklichem Wachsthum / und allen löblich-anſtändigen Tugenden auferziehen / und dermaleins die angenehmſte Freude und Ergötzlichkeit an demſelben erleben

und

und langwierig besitzen / ja daß künfftig noch mehrere dergleichen liebreiche Ehe-Pflanzen erfolgen/ und wie die auserlesensten Oel-Zweige um seinen Tisch stehen mögen. Inzwischen wolle mein Herr seines guten und treu-beständigen Freundes jederzeit eingedenk zu verbleiben großgünstig geruhen/ und mir dabey offenherzig an die Hand geben / wie einige angenehme Dienstleistungen bey ihme von mir könten und möchten angebracht werden; zumalen ich mich schuldig erkenne/ mich zu nennen/

Mein Herr! seinen treubeständigsten
Diener

N. N.

XLVIII. Antwort-Schreiben.

Mein Herr!

ER zeiget wol rechtschaffen in der That mit seinen Bezeugungen / daß ihme meine Wolfahrt nicht wenig angelegen seyn müsse ; indeme er der erste unter meinen guten Freunden ist/ die sich in der Frembde von mir entfernet befinden/ der mich mit einem angenehmen Glückwünschungs-Schreiben heimzusuchen würdiget. Wie kan ich nun anders / als hiervor mich auf das verbindlichste zu bedanken/ und im Gegentheil vom innersten Herzens-Grund alles erfreuliche Wolergehen / Glück / Seegen Heil und Wolfahrt anzuwünschen. Der grosse GOtt bestättige beyderseits

der Kayserlichen Majestät Ehre und Hoheit, und Dero Erb-Königreichen und Landen, Schaden zufügen, sondern vielmehr Dero Nutzen und Frommen befördern, und alles dasjenige thun, was getreuen Unterthanen und Vasallen gegen ihren Herrn und Landesfürsten zu thun gebühret.

Wie Ihro Kayserliche Majestät Dero Erb-Königreiche und Lande, auch alle Dero Unterthanen und Vasallen, in Ihro Kayserlichen Majestät Schutz und Schirm nehmen, und dieselbe vor Gewalt und Unrecht, so viel möglich, beschützen und beschirmen wollen.

Wie Ihro Kayserliche Majestät Dero Unterthanen und Vasallen, in Religions- und Gewissens-Sachen, nicht zwingen, sondern bey ihrer Religion und Gewissen, auch Gebräuchen, Freyheiten, Privilegien, Gerechtigkeiten, Gewohnheiten und Herkommen, gnädigst lassen wollen.

Wie Ihro Kayserliche Majestät Dero Unterthanen und Vasallen, in Ihro Kayserlichen Majestät Gnade und Huld, auch Dero Kayserlichen Schutz und Schirm, nehmen, und dieselbe vor Gewalt und Unrecht, so viel möglich, beschützen und beschirmen wollen.

Wie Ihro Kayserliche Majestät Dero Unterthanen und Vasallen, in Religions- und Gewissens-Sachen, nicht zwingen, sondern bey ihrer Religion und Gewissen, auch Gebräuchen, Freyheiten, Privilegien, Gerechtigkeiten, Gewohnheiten und Herkommen, gnädigst lassen wollen.

XLIX. Ehrbietigstes Memorial

Der Stadt Augspurg, wegen Ihro Kayserlichen Majestät Ankunft daselbst.

Allergnädigster Kayser und Herr,

Ihro Kayserliche Majestät

Ihro Kayserliche Majestät

gerahtnen / gelehrten und trefflich-gesinten Sohns von Grund meines Herzens zu gratuliren / und GOtt den Allmächtigen zu bitten / daß er noch ferner denselben bey wol angefangnen Tugend- und Künste-Proben erhalten / in denselben täglich wachsen und zunehmen / und endlich zu einem dem gemeinen Regiment höchst-nützlichen Mann wollegedeyen lassen. Ich habe diesen seinen / mir höchstangenehmen Sohn / zum öfftern gastiret / da er einsmals unter andern gemeldet / er wäre Vorhabens / eine Reise nach Frankreich zu thun / worauf ich ihn bate / er sollte sich so lange damit gedulten / bis ich ebenfalls dahin mich begebe / welches ich deßwegen vorgeschlagen / weil ich weiß / wie bald es in der Frembde um einen solchen jungen Menschen geschehen sey. Mein hochgeehrter Herr trage alsdann keinen Zweiffel / daß sein Sohn nicht von mir alle Liebes- und Freundschaffts-Dienste genieſſen werde; ja ich werde alsdann mir eiferigst angelegen seyn lassen / daß er einen getreuen und gelehrten Præceptorem überkomme / damit er / welches gar leichtlich und nicht selten zu geschehen pfleget / von böser Gesellschafft nicht verleitet / noch von der rühmlichen Tugend-Bahn und den wolangefangenen Studien allmählich abgezogen werde. Ich erwarte hierüber meines hochgeehrten Herrn Resolution bey nechster Gelegenheit / und verharre inzwischen / nechst Empfehlung des Göttl. Macht-Schutzes /

Meines hochgeehrten hochwehrten
Herrn Dienstverpflichteter
N. N.

L. Ant-

L. Antwort-Schreiben.

Hochgelehrter/ hochgeehrter Herr!

Ich achte mich höchstglückseelig/ von ihme meinen einigen Sohn gelobet zu hören/ und bin demselben um so viel günstiger / weil er sich also hält / daß mir nichts widriges von ihm zukommet. Daß er seine Zeit auf der hohen Schule wol anwendet/und sich mit den Gelehrten bekannt machet / auch sich sonst gegen jederman ehrerbietig verhält/ daran thut er/ was ihme zu thun gebühret. Wird er also fortzufahrensich befleissigen / so werde ich desto williger die zu denen Studien erforderte Unkosten herschiessen. Daß sich aber mein hochgeehrter Herr seiner so fleissig und unverdrossen annimmt/ dafür sage ich schuldigsten Dank / und werde bedacht seyn / diese Courtesie wirklich zu verschulden/ wo ich nur in Erfahrung werde bringen / was mir hierinnen zu entrichten obliege. Ich übergebe meinen Sohn seiner völligen Aufsicht / und bitte/ ihn dermassen anzuführen / wie ihme gutdünket/ nur damit er nicht möge andere Sitten an sich nehmen / sondern in dem angefangnen Tugend-Lauff vielmehr angespornet werden. Beliebet meinem hochgeehrten Herrn die Reise nacher Frankreich mit ihme anzutretten / so bin ich höchst vergnüget/ und werde Anstalt machen / daß die hierzu erforderte Gelder jederzeit per Wechsel fleissig mögen eingehändiget werden. Wünsche zu allem GOttes gnädige Beyhülffe und reichen Seegen / nechst

nochmaliger Bitte/ anietzo meinen Sohn vor seinen selbst-eignen zu halten/ und an schuldigster Vergeltung nicht zu zweifflen. Ich verharre inzwischen/ nechst Empfehlung Göttlicher Protection/

Meines hochgeehrten Herrn wie Pflicht-schuldig-so Dienstwilliger

N. N.

Das I.V Capitel.

Von denen Bitt- Ersuch- und Einladungs-Schreiben.

Jne jede Bitte solle billig auf Ehre und Tugend gegründet seyn; wiewol man auch/ ohne Begehung einiges Frevels oder Ungerechtigkeit/ einige Mitteldinge bitten und suchen kan/ die an ihnē selbst weder gut noch böse sind / sondern erst durch Gebrauch/ oder durch die dabey sich ereignende Umstände / entweder bös oder gut können gemachet werden.

Was an ihme selbst auf Erbarkeit gegründet und Tugendhafft ist/ das können wir frey und ohne Protestation bitten/ als zum Exempel: einen guten Raht/ Freundschafft/ Lehre/ Vermahnung. Was aber mittelmässig/ oder an sich selbst weder gut noch

bös

bös ist / das hat einer Entschuldigung / Hervorsuchung kräfftiger Worte / Ersuchung um Erlaubnis ꝛc. vonnöthen / als da ist / wann wir bitten um Geld / um Gunst / um Hülffe / um Beförderung / um allerhand zu diesem Leben benötigte Sachen. Ein jeder Christ solle sich billig hüten und wol vorsehen / daß er nichts bitte / was an ihm selbst schändlich und übel-anständig ist; so soll auch der Gebettne in keiner bösen Sache einem Bitter willfahren / wo er anders nicht den Namen eines Lasterhafften Menschen will davon tragen.

Es ist aber in denen Bitt-Schreiben folgendes vor allen Dingen wol zu beobachten:

Erstlich müssen wir uns befleissigen / desjenigen Gunst und Affection zu erlangen / von dem wir etwas bitten wollen / wann wir nemlich seiner uns erwiesenen / Gutthaten Erwähnung thun; oder wann wir unsere selbsteigne Person vorstellen / und melden / wie hoch wir ihn zu achten pflegen; oder wann wir unserer Vor-Eltern Meldung thun / und die Freundschafft / welche sie untereinander gepflogen / herausstreichen.

Der andere Theil hält in sich eine kurze Vorstellung desjenigen / was wir bitten wollen / dabey man eine solche Erzehlung kan anstellen / woraus gleichsam die Bitte herfliesset; wann aber solche Erzehlung sich nicht füglich schicken wollte / so kan man nur schlechter Dings zur Bitte selbst schreiten.

Ferner müssen wir uns befleissigen / solche Beweiß-Gründe anzuführen / welche uns schicklich vorkommen / den Freund / an den wir schreiben / zu bereden / daß er unserer Bitte möge statt und

Platz geben; solche sollen hergenommen seyn/ entweder von der Erbarkeit/ von der Nutzbarkeit/oder von der Nohtwendigkeit/ oder von der Annehmlichkeit/ oder weil es leicht zu thun/ oder von verheissener Versprechung/ oder Exempels Weise/ weil andern eben dergleichen Gunst widerfahren.

Endlich folget die Gegen-Verheissung aller Dienstfertigkeit/ und Anbietung alles dessen/ was in unserm Vermögen ist. Unterweilen bedienet man sich einer Entschuldigung/ und meldet die Ursachen an/ warum wir mit so weitläufftigen Worten unsere Bitte vorgetragen; unterweilen wird auch bey dem Beschluß die Wiederholung unserer Bitte gesetzet.

Es sind aber in einer jeden Bitte diese vier Stücke wol und fleissig zu beobachten: 1. Daß wir solche Sachen bitten/ die man uns gewähren kan. 2. Daß sie seyen auf Gerechtig- und Erbarkeit gegründet. 3. Daß wir im Bitten Maß halten/ und damit nicht über die Schnur hauen; und 4. Daß die Wiedervergeltung erfolge/ indem wir nemlich versprechen/ unser dankbares Gemüht in allen vorfallenden Begebenheiten wirklich blicken zu lassen.

Die Formulen/ oder Arten zu bitten/ können folgende seyn:

Ich bitte und flehe.

Ich ersuche höchsten Fleisses.

Um dieses einige bitte ich ganz inständig.

Ich ersuche ihn hierum/ mein Herr/ mit den verbindlichsten Worten.

Ich

Ich bitte/ so viel ich immer kan.

Ich bitte um unserer Freundschafft willen/ welche Er sehr hoch zu achten pfleget.

Ich bitte um unserer Liebe und Gunst willen/ welche wir einander viel Jahr erwiesen.

Er lasse doch nicht zu / daß ich hierinnen einige Fehlbitte thue.

Er lasse doch mein Ansuchen bey ihme statt finden.

Er denke / daß mein Wolfahrt und einiges Glück an dieser Bitte haffte.

Die Schamhafftigkeit lässet nicht zu/ihn hierum eiferiger anzuflehen.

Er versichere sich / daß an dem jenigen / was ich bitte/mein ganz es Glück hänge.

Er lasse sich erbitten / und willfahre meinem Begehren.

Ich trage scheu/ mit meiner Bitte stärker anzuhalten/ damit es nicht das Ansehen gewinne/als hätte ich der alten Freundschafft und Vertraulichkeit gar vergessen / oder als wäre ich in der Meinung/ Er hätte dieselbige aufgegeben.

Ich bitte / so hoch ich immer bitten kan / um unserer bisher gepflognen Vertraulichkeit/ und seiner Freundlichkeit willen gegen mir/ Er wolle doch auf allerhand Weis und Weege mein Bestes zu suchen/ ihme angelegen seyn lassen.

Liebet Er mich/wie ich dann weiß/ daß er mich aufrichtig liebe / so sey er doch daran/ und bringe zu wege / daß mir in meiner Bitte großgünstig willfahret werde.

Wann er mich anders noch vor seinen guten Freund hält / so bitte ich / so viel ich immermehr bitten kan / Er wolle hierinn meinem Verlangen ein Genügen leisten.

Wann ich an seiner Affection und Gunstgewogenheit einigen Zweiffel trüge / so hielte ich mit mehrern Bittworten vor dießmal an / welche ich aber solcher Gestalt vor unnöhtig achte.

Ich bitte ihn mit den verbindlichsten Worten / er wolle ihme meine Sache ihm auf das beste / als wann es seine eigne wäre / recommendiret seyn lassen.

Gereicht demnach an meinen Hochgeehrten Herrn mein hochdienstfleissiges Bitten / er wolle mich seiner hochrühmlich bishero genossenen Gunsten im weiterm fähig seyn lassen / und die Sach dahin wolvermöglich einrichten helffen / daß ich meines Ersuchens wirklich gewähret / und mit hoch-erwünscht heilsamer Resolution möge erfreuet werden.

Die Art und Weise / auf diese Bittschreiben zu antworten / ist zweyerley: Dann / entweder Willfahren wir / oder schlagen die Bitte ab.

Wann wir dem Freund in seiner Bitte Willfahren wollen / so können wir den Anfang machen von Lesung seines Schreibens / wie uns nemlich dasselbe sehr angenehm gewesen seye / und wie wir uns erfreuen / Gelegenheit zu haben / ihme einigen Gefallen zu erweisen.

Hernach können wir hinzufügen / daß wir

gar

gar willig und gerne bereit seyen / ihme in seiner rechtmässigen Bitte zu willfahren.

Ferner können wir die Ursachen beybringen / welche uns hierzu bewogen / weil nemlich des Freundes Bitte auf Erbar- und Nutzbarkeit gegründet / und dabey nicht zum schwehrsten ins Werk zu stellen seye; Er habe sich um uns dermassen wol verdienet gemachet / daß wir ihme zu willfahren vor eine Schuldigkeit erachten; Er seye mit solchen Tugenden / Gottseeligkeit / Künsten / und Adelichen Qualitäten begabet / daß wir ihme nichts abschlagen können / vielmehr erkennen wir uns schuldig / in einer wichtigen Sache uns dienstfertig zu erzeigen.

Letzlich können wir mit einem Wunsch beschliessen / daß dem Freund alles möge glücklich und wol von statten gehen / was Er auch immermehr anfängt; oder daß er unserer Mühe und Hülffe sich öffters bedienen solle / und zwar auch in wichtigen Sachen / und wollen wir dabey die Kühnheit gebrauchen / dergleichen bey ihme / nach erheischender Noht / zu suchen. Ja wir können alles das jenige Schreiben / was die Güte und Freygebigkeit unsers Gemühts möge an den Tag geben / daß klärlich hieraus abzunehmen / wir hätten alles mit gutem Willen und Herzen gethan.

Dieses schicket sich aber sehr wol zur Sache / daß wann wir das Begehrte und Gebettene verwilligen / wir uns zugleich dabey der freundlichsten Worte bedienen / und zwar auf solche und dergleichen Art und Weise:

Man habe das jenige / was der Freund gebetten / von selbst zu thun in Willens gehabt / und seye man solcher Gestalt nur mehrers angespornet worden / ja es hätte von dem Freund nichts angenehmers können begehret und verlanget werden / als daß man Gelegenheit gehabt / ihme einige Dienste zu erweisen.

Man bekümmere sich sehr / daß der Freund umb eine so geringe Sache inständig bitte / da es sich doch gezieme / in weit wichtigern Sachen zu willen zu seyn.

Man hätte weit ein mehrers gethan / wann es in unserm Vermögen gestanden wäre.

Wann wir aber ein Ding abschlagen wollen / so müssen wir alle scharffe und unhöfliche Worte / so viel möglich / fliehen und meiden / und dargegen auf das freundlichste die Entschuldigung / warum wir nicht willfahren können / zu verstehen geben / damit wir die Person / derer wir die abschlägige Antwort ertheilen / nicht allein zum Freund behalten / sondern auch uns noch fester verknüpffen / und die Sache also einrichten / daß der Freund gäntzlich davor halte / es seye bey uns nicht gestanden / ihme das Begehrte zu verwilligen. Vielmehr sollen wir unsern geneigten Willen / Treu und Fleiß bezeugen / und ins künfftige unsere bereitwilligste Dienste mit den demühtigst- und verbindlichsten Worten zu verstehen geben.

Der Anfang des Schreibens kan entweder von der Gelegenheit zu schreiben / oder von der Bereitwilligkeit dem Freund zu dienen handeln.

Der

Bestimmungen über die Verwendung des Ertrages der Kantonalen Brandassekuranz-Anstalt.

Vom 27. Brachmonat 1857.

Der Große Rath des Kantons St. Gallen,

in Erwägung, daß nach Art. 2 des Gesetzes über die Kantonale Brandassekuranz-Anstalt vom 27. Brachmonat 1857 der Ertrag dieser Anstalt zu Gunsten der Brandbeschädigten verwendet werden soll,

beschließt:

Die Verwendung dieses Ertrages wird auf folgende Weise geordnet:

A. Ertrag.

Art. 1. Der Ertrag besteht in folgenden Einnahmen:

1) Aus den Beiträgen der Versicherten, welche nach Art. 3 des Gesetzes über die Kantonale Brandassekuranz-Anstalt vom 27. Brachmonat 1857 jährlich 1 Rappen vom Tausend der Versicherungssumme betragen.

2) Aus den Zinsen des Reservefonds, welche nach Art. 4 des Gesetzes über die Kantonale Brandassekuranz-Anstalt vom 27. Brachmonat 1857 jährlich 1 Rappen vom Tausend der Versicherungssumme betragen.

3) Aus den Zinsen des Betriebsfonds, welche nach Art. 5 des Gesetzes über die Kantonale Brandassekuranz-Anstalt vom 27. Brachmonat 1857 jährlich 1 Rappen vom Tausend der Versicherungssumme betragen.

4) Aus den Zinsen des Ertragsfonds.

5) Aus den Zinsen des Vermögens der Kantonalen Brandassekuranz-Anstalt, welches nicht zu den Fonds gehört.

6) Aus den Beiträgen der Gemeinden, welche nach Art. 6 des Gesetzes über die Kantonale Brandassekuranz-Anstalt vom 27. Brachmonat 1857 jährlich 1 Rappen vom Tausend der Versicherungssumme betragen.

7) Aus den Beiträgen der Kantonalen Brandassekuranz-Anstalt, welche nach Art. 7 des Gesetzes über die Kantonale Brandassekuranz-Anstalt vom 27. Brachmonat 1857 jährlich 1 Rappen vom Tausend der Versicherungssumme betragen.

Der Mann ſoll nicht verunehren ſeines Weibes Leib / ſondern ſie ehren als den jhren / wie auch Chriſtus thut der Gemeine / Denn wir ſind Glieder ſeines Leibes / von ſeinem Fleiſch und von ſeinen Gebeinen. Dieſes Geheimnis iſt groß / Ich ſage aber von Chriſto und der Gemeine. Doch auch ein jeglicher unter euch habe lieb ſein Weib / wie ſich ſelbſt / Das Weib aber ſehe / daß ſie den Mann fürchte.

Gleichwol bleiben in Chriſtlicher Ehe die Gaben unterſchieden / wie Chriſtus ſelbſt ſagt / Nicht alle faſſen dieſe Rede / ſondern welchen es gegeben iſt / Denn es ſind etliche Ehelich geboren / etliche ſind Ehelich gemacht worden / etliche haben ſich ſelbſt Ehelich gemacht um des Himmelreichs willen / Wer es faſſen kan / der faſſe es / Alſo auch Paulus / Ich wolte gerne / daß alle Menſchen wären wie ich bin / Aber ein jeglicher hat ſeine eigene Gabe von Gott / Einer alſo / der andere alſo / Ich ſage aber den Ledigen und Witwen / es iſt ihnen gut / wenn ſie bleiben wie ich / Kommen aber ſie nicht zu faſſen / ſo laſſe ſie freien / Es iſt beſſer freien / denn brennen / Ich habe aber kein Gebot von dem HErrn / Ich gebe aber meine Meinung / als der Barmhertzigkeit erlanget hat / daß ich getreu ſey / Ich meine aber / es ſey gut / um der gegenwertigen Noth willen / Es iſt dem Menſchen gut / alſo zu ſein / Bin du an ein Weib gebunden / ſo ſuche nicht los zu werden / Bin du ohne Weib / ſo ſuche nicht ein Weib / Wo du aber freyeſt / ſo ſündigeſt du nicht / Und wo ein Mägdlein freyet / ſo ſündiget ſie nicht / Doch werden ſolche leiblich Trübſal haben / Ich aber verſchone euer / Das ſage ich aber / liebe Brüder / die Zeit iſt kurtz / Es iſt hinfort alſo / daß auch die Weiber haben / ſind als die keine haben / Und die weinen / als weineten ſie nicht / Und die ſich freuen / als freueten ſie ſich nicht / Und die kaufen / als beſäſſen ſie es nicht / Und die dieſer Welt brauchen / als brauchten ſie ſein nicht / Denn das Weſen dieſer Welt vergehet / Ich wolte aber gerne / daß ihr ohne Sorge wäret / Wer ohne Weib iſt / der iſt Sorgfältig / wie er dem HErrn gefalle / Wer aber Ehelich worden iſt / der iſt Sorgfältig / wie er dem Weibe gefalle / Alſo iſt auch ein Unterſcheid zwiſchen einem Weibe und Jungfrauen / Die ohne Ehe iſt / iſt Sorgfältig / wie ſie dem HErrn gefalle / daß ſie heilig ſey beyde am Leibe und am Geiſte / Die aber Ehelich worden iſt / iſt Sorgfältig / wie ſie dem Manne gefalle / Das ſage ich aber euch zu eurem Nutz / nicht daß ich euch einen Strick werffe / ſondern zu dem / das da fein iſt / und ſtets / ohne Verhinderung / dem HErrn zu warten / Jſt aber jemand / der ſeine Jungfrau zu ſchanden werden läſſet / und ſie gehet vorüber / und ſie iſt mannbar / und es muß alſo ſein / der thue was er wolle / er ſündiget nicht / laſſe ſie freien / Wer aber feſte ſtehet in ſeinem Hertzen / und hat nicht Noth / ſondern hat Gewalt über ſeinen Willen / und hat ſolches in ſeinem Hertzen gefaſſet / daß er ſeine Jungfrau bewahre / der thut wol / Alſo / wer ſeine Jungfrau nicht freyet / der thut wol / Und wer ſie nicht freyet / der wird mehr Gutes thun / Ein Weib iſt gebunden ſo lange ihr Mann lebet / Wenn aber der Mann entſchlafen iſt / iſt ſie frey / zu freyen wem ſie wil / allein in dem HErrn / Aber ſeliger iſt ſie / wenn ſie alſo bleibet nach meiner Meinung / Jch meine aber / ich habe auch den Geiſt Gottes / Wir wiſſen / daß alle / die Erkentnis haben / haben es nicht alle / Die Erkentnis aber blehet / aber die Liebe beſſert / Wer da meinet / er wiſſe etwas / der weiß noch nichts / wie man wiſſen ſoll / Wer aber Gott liebet / der iſt von ihm erkant / Wir wiſſen / daß ein Abgott nichts iſt in der Welt / und daß kein anderer Gott iſt / denn der einige / Denn ob auch ſind / die Götter genennet werden / beyde im Himmel und auf Erden / wie denn viel Götter und viel HErren ſind / Doch uns iſt ein Gott / der Vater / von welchem alle Dinge ſind / und wir zu ihm / und ein HErr Jeſus Chriſtus / durch welchen alle Dinge ſind / und wir durch ihn / Es iſt aber nicht in allen ſolche Erkentnis / ſondern etliche haben bis hieher mit dem Abgott Gewiſſen / daß ſie eſſen als von dem Abgott geopfert / und ihr Gewiſſen / dieweil es ſchwach iſt / wird unrein / Aber die Speiſe fördert uns nicht vor Gott / Weder wenn wir nicht eſſen / werden wir zu nichte / noch wenn wir eſſen / werden wir zugenommen haben / Sehet aber zu / daß nicht dieſe eure Freiheit jemand zum Anſtoß werde / die ſchwach ſind / Denn ſo jemand ſiehet / der da hat Erkentnis / daß er ſitzet im Abgottstempel / wird nicht ſein Gewiſſen / der ſchwach iſt / gebauet / zu eſſen von den Opfern / die den Abgöttern geopfert ſind / Und wird alſo der Schwache umkommen / um deine Erkentnis / der Bruder / um welches willen Chriſtus geſtorben iſt / Wenn ihr alſo ſündiget an den Brüdern / und ſchlaget ihr Gewiſſen / wenn ſie ſchwach ſind / ſo ſündiget ihr an Chriſto / Darum / ſo mich die Speiſe verführet / wil ich nimmermehr Fleiſch eſſen / auf daß ich meinen Bruder nicht verführe / Bin ich nicht frey? bin ich nicht ein Apoſtel? habe ich nicht Jeſum Chriſtum unſern HErrn geſehen? ſind nicht ihr mein Werck in dem HErrn? Wenn ich den andern kein Apoſtel bin / ſo bin ich doch ihr Apoſtel / denn ihr ſeid das Siegel meines Apoſtelampts in dem HErrn / Meine Verantwortung an die / ſo mich forſchen / iſt alſo / Haben wir nicht Macht zu eſſen und zu trincken? Haben wir nicht Macht eine Schweſter zum Weibe zu führen / gleichwie auch die andern Apoſtel / und des HErrn Brüder / und Cephas? Oder haben allein ich und Barnabas nicht Macht / daß wir nicht wircken dürfen? Wer hat jemals Kriegsdienſt von ſeinem Sold? Wer pflantzet einen Weinberg / und iſſet nicht von ſeiner Frucht? Oder wer weidet eine Heerde / und nimmet nicht von der Milch der Heerde? Rede ich das auf Menſchen Weiſe? Oder ſagt nicht auch das Geſetz ſolches? Denn in dem Geſetze Moſi iſt geſchrieben / Du ſolt dem Ochſen nicht das Maul verbinden / der da drifft / Meinet Gott auch die Ochſen? Oder redet er es nicht gantz und gar um unſertwillen? Denn es iſt um unſertwillen geſchrieben / Denn der da pflüget / ſoll pflügen auf Hoffnung / und der da drifft / auf Hoffnung / ſeiner Frucht teilhaftig zu werden / Wenn wir euch geiſtliche Güter ſäen / iſt es ein groß Ding / ob wir euer leibliche Güter ernten? Wenn andere dieſes Gewalts über euch ſind / ſollen wir nicht vielmehr? Aber wir haben dieſer Gewalt nicht gebraucht / ſondern alles vertragen / daß wir nicht dem Evangelio Chriſti ein Hinderniß machen / Wiſſet ihr nicht / daß die / ſo im Tempel mit heiligen Dingen umgehen / ſind von dem Tempel / und die / ſo des Altars warten / haben ihren Teil am Altar? Alſo hat auch der HErr verordnet / daß die / ſo das Evangelium verkündigen / ſollen ſich vom Evangelio nehren / Jch aber habe keines gebraucht / Jch ſchreibe auch nicht darum / daß mir alſo ſolle geſchehen / denn mir iſt lieber / ich ſterbe / denn daß mir jemand meinen Ruhm zu nichte mache / Denn ſo ich das Evangelium predige / iſt mir nicht gedancken / denn ich muß es thun / Und wehe mir / wenn ich das Evangelium nicht predigte / Thue ich es aber gerne / ſo habe ich Lohn / thue ich es aber ungerne / ſo iſt mir doch das Ampt anbefohlen / Was iſt denn mein Lohn? Auf daß / wenn ich das Evangelium predige / ich die Predigt des Evangelii unentgeltlich ſetze / daß ich nicht meine Macht misbrauche am Evangelio / Denn ob ich wol bin frey von jedermann / habe ich mich doch jedermann zum Knecht gemacht / auf daß ich ihrer viel gewinne / Und bin den Jüden wie ein Jüde / auf daß ich die Jüden gewinne / Denen / ſo unter dem Geſetze ſind / bin ich als unter dem Geſetze / auf daß ich die / ſo unter dem Geſetze ſind / gewinne / Denen / ſo ohne Geſetz ſind / bin ich als ohne Geſetz / auf daß ich die / ſo ohne Geſetz ſind / gewinne / Jch bin ſchwach worden den Schwachen / auf daß ich die Schwachen gewinne / Jch bin jedermann alles worden / auf daß ich allenthalben ja etliche helffe / Das thue ich aber um des Evangelii willen / auf daß ich ſein teilhaftig werde / Wiſſet ihr nicht / daß die / ſo in den Schrancken laufen / alle laufen wol / aber einer erlangt das Kleinod? Laufet alſo / daß ihr es ergreifft / Wer aber kämpffet / der enthält ſich alles Dinges / Jene / daß ſie eine vergengliche Krone empfahen / wir aber / daß wir eine unvergengliche empfahen / Jch laufe aber alſo / nicht als aufs ungewiſſe / Jch fechte alſo / nicht als der in die Lufft ſtreichet / Sondern ich betäube meinen Leib / und zwinge ihn / daß ich nicht den andern predige / und ich ſelbſt verwerflich werde / Jch will euch aber nicht verhalten / liebe Brüder / daß unſere Väter alle unter der Wolcken geweſen ſind / und alle durchs Meer gangen / und alle auf Moſen getaufet / in der Wolcken und im Meer / und alle einerley geiſtliche Speiſe gegeſſen / und alle einerley geiſtlichen Tranck getruncken / Denn ſie tranncken von dem geiſtlichen Felſen / der mit ihnen zog / welcher Felſe iſt Chriſtus / Aber an der meiſten unter ihnen hatte Gott kein Wolgefallen / denn ſie wurden in der Wüſten nieder geſchlagen / Solches aber iſt uns zum Exempel geſchehen / daß wir nicht gelüſtern ſollen nach böſen Dingen / gleichwie jene gelüſtert haben / Werdet auch nicht Abgöttiſch / wie etliche unter ihnen / wie geſchrieben ſtehet / Das Volck ſetzte ſich nieder zu eſſen und zu trincken / und ſtund auf zu ſpielen / Auch laſſet uns nicht Hurerey treiben / wie etliche unter ihnen Hurerey trieben / und fielen auf einen Tag drey und zwantzig tauſend / Laſſet uns auch nicht verſuchen Chriſtum / wie etliche unter ihnen verſuchten / und wurden von den Schlangen vertilget / Murret auch nicht / wie etliche unter ihnen murreten / und wurden von dem Verderber vertilget / Solches alles widerfuhr jenen zum Exempel / und iſt geſchrieben uns zur Warnung / auf welche das Ende der Welt kommen iſt / Darum / wer ſich laſſen dünckt / er ſtehe / der ſehe wol zu / daß er nicht falle / Es hat euch noch keine denn menſchliche Verſuchung begegnet / Aber Gott iſt getreu / welcher euch nicht laſſen wird verſuchen über euer Vermögen / ſondern wird machen / daß die Verſuchung ſo ein Ende gewinne / daß ihr es könnet ertragen / Darum / meine liebſten / fliehet von dem Abgott / Jch rede als zu den Klugen / richtet ihr / was ich ſage / Der geſegnete Kelch / welchen wir ſegnen / iſt der nicht die Gemeinſchaft des Blutes Chriſti? Das Brod / welches wir brechen / iſt das nicht die Gemeinſchaft des Leibes Chriſti? Denn wir viele ſind ein Brod / ein Leib / alle die wir eines Brodes teilhaftig ſind / Siehe an die Jüden nach dem Fleiſch / Ja / die da opffern / ſind ſie nicht in der Gemeinſchaft des Altars? Was ſage ich denn? Jſt das Abgöttiſche Opffer etwas? Oder was ſage ich? Jſt der Abgott etwas? Sondern was ſie opffern / das opffern ſie den Teufeln / und nicht Gott / Jch wil aber nicht / daß ihr in der Teufel Gemeinſchaft ſeid / Jhr könnet nicht trincken des HErrn Kelch / und der Teufel Kelch / Jhr könnet nicht teilhaftig ſein des HErrn Tiſches / und der Teufel Tiſches / Oder wollen wir den HErrn reitzen? Sind wir ſtercker denn er? Alles mir iſt es erlaubet / aber es frommet nicht alles / Alles mir iſt es erlaubet / aber es beſſert nicht alles / Niemand ſuche das ſeine / ſondern was des andern iſt / Alles was feil iſt auf der Fleiſchbancke / das eſſet / und forſchet nicht darnach / um des Gewiſſens willen / Denn der Erden iſt des HErrn und alles was darinnen iſt / Wenn euch jemand von den Ungläubigen laden wird / und ihr wolt hingehen / ſo eſſet alles was euch vorgetragen wird / und forſchet nicht darnach / um des Gewiſſens willen / Wo aber jemand zu euch ſagte / Das iſt Opffer fleiſch / ſo eſſet nicht / um deſſelben willen / der es angezeiget hat / und um des Gewiſſens willen / Gewiſſen ſage ich / nicht deines / ſondern des andern / Warum ſolte meine Freiheit gerichtet werden von eines andern Gewiſſen? Wenn ich es mit Dancke genieſſe / warum ſoll ich verlaſtert werden / um deſſen willen / das ich danck ſage? Jhr nun eſſet oder trincket / oder was jhr thut / ſo thut alles zu Gottes Ehre / Gebet auch niemand Anſtoß / weder den Jüden / noch den Griechen / noch der Gemeine Gottes / gleichwie auch ich jedermann zu allen Dingen gefällig bin / und ſuche nicht was mir / ſondern was vielen dienlich iſt / daß ſie ſelig werden / Jhr ſolt mir nachfolgen / gleichwie ich Chriſto / Jch lobe euch aber / liebe Brüder / daß jhr an mich gedencket in allen Dingen / und halt die Weiſe / wie ich euch gegeben habe / Jch laſſe euch aber wiſſen / daß Chriſtus iſt eines jeglichen Mannes Haupt / der Mann aber iſt des Weibes Haupt / Gott aber iſt Chriſti Haupt / Ein jeglicher Mann / der betet oder weiſſaget / und hat was auf dem Haupte / der ſchändet ſein Haupt / Ein jegliches Weib aber / die betet oder weiſſaget unverdeckt / die ſchändet ihr Haupt / Denn es iſt gleich / als wenn ſie geſchoren wäre / Will ſich aber das Weib nicht decken / ſo ſchere man ihr auch die Haare ab / Jſt es aber dem Weibe ſchändlich / daß ſie ſich ſchere oder beſchere / ſo laſſe ſie ihr decken / Der Mann aber ſoll ſein Haupt nicht decken / dieweil er Gottes Bild und Preis iſt / Das Weib iſt des Mannes Preis / Denn der Mann iſt nicht von dem Weibe / ſondern das Weib von dem Manne / Denn auch der Mann iſt nicht geſchaffen um des Weibes willen / ſondern das Weib um des Mannes willen / Darum ſoll das Weib eine Macht haben auf ihrem Haupte / um der Engel willen / Doch iſt weder der Mann ohne das Weib / noch das Weib ohne den Mann / in dem HErrn / Denn gleichwie das Weib vom Manne / alſo kommt auch der Mann durchs Weib / Alles aber von Gott / Urteilet ihr ſelbſt / iſt es recht / daß ein Weib unverdeckt vor Gott bete? Lehret auch euch ſelbſt nicht die Natur / daß / ſo ein Mann lange Haare trägt / ſo iſt es ihm eine Unehre / Und ſo ein Weib lange Haare trägt / ſo iſt es ihr eine Ehre / Denn ihr Haar iſt ihr gegeben für die Decke / Wil aber jemand ſcheinen / als ſtreite er / der habe ich nicht ſolche Weiſe / auch die Gemeine Gottes nicht / Jch muß euch aber hierinnen nicht loben / daß ihr nicht auf beſſers / ſondern auf erger kommet / Zum erſten / wenn ihr zuſammen kommet in der Gemeine / höre ich / es ſind Rotten unter euch / und zum teil glaube ichs / Denn es müſſen Rotten unter euch ſein / auf daß die Bewehrten unter euch offenbar werden / Wenn nun ihr zuſammen kommet an einen Ort / ſo iſts nicht möglich / daß man des HErrn Abendmahl halte / Denn ein jeglicher nimmet zuvor ſein Abendmahl wenn man iſſet / und der eine iſt hungrig / der andere iſt trunckē / Habt ihr nicht Häuſer / da ihr eſſen und trincken möget? Oder verachtet ihr die Gemeine Gottes / und ſchendet die da nichts haben? Was ſoll ich euch ſagen? Soll ich euch loben? Jn dem ſtücke lobe ich euch nicht / Denn ich habe es vom HErrn / das ich euch gegeben habe / daß der HErr Jeſus in der Nacht / da er verraten ward / nam er das Brod / dancket / brach es / und ſprach / Nemet / eſſet / das iſt mein Leib / der für euch gebrochen wird / Solches thut zu meinem Gedächtnis / Deſſelbigen gleichen auch den Kelch / nach dem Abendmahl / und ſprach / Dieſer Kelch iſt das Neue Teſtament in meinem Blut / Solches thut / ſo oft jhr es trincket / zu meinem Gedächtnis / Denn ſo oft jhr von dieſem Brod eſſet / und von dieſem Kelch trincket / ſollt jhr des HErrn Tod verkündigen / bis daß er kommt / Welcher nun unwürdig von dem Brod iſſet / oder von dem Kelch des HErrn trincket / der iſt ſchuldig an dem Leibe und Blut des HErrn / Der aber ſich ſelbſt prüfe / und alſo von dem Brod iſſe / und von dem Kelch trincke / Denn welcher unwürdig iſſet und trincket / der iſſet und trincket ſich ſelbſt das Gerichte / damit / daß er nicht unterſcheidet den Leib des HErrn / Darum ſind auch viel Kranck und Schwach unter euch / und ein gut teil ſchläfft / Denn ſo wir uns ſelbſt richteten / ſo würden wir nicht gerichtet / Wenn wir aber gerichtet werden / ſo werden wir vom HErrn gezüchtiget / auf daß wir nicht ſampt der Welt verdammet werden / Darum / meine Brüder / wenn jhr zuſammen kommet zu eſſen / ſo harret einer des andern / Hungert jemand / der eſſe daheim / auf daß jhr nicht zuſammen kommet zum Gerichte / Das andere will ich ordnen / wenn ich komme / Es müſſen auch Rotten unter euch ſein / auf daß die / ſo bewehret ſind / offenbar werden unter euch / Wenn nun jhr zuſammen kommet / ſo iſts nicht möglich / daß man des HErrn Abendmahl halte / Denn ein jeglicher nimmet zuvor ſein Abendmahl wenn man iſſet / und der eine iſt hungrig / der andere iſt trunckē / Habt jhr nicht Häuſer / da jhr eſſen und trincken möget? Oder verachtet jh

I. Bitt-Schreiben/
Um Rechts-Führung einer Sache wider N. N.

Geehrtester Herr!

DEnselben/ nechst Versicherung meiner Dienstgeflissenheit und freundlicher Begrüssung/ erkühne ich mich billich anzulangen/ daß Er großgünstig geruhen wolle/ mir in bewuster Sache wider N. N. behülfflich zu seyn; dann weil Solche mit gesamter Handbietung erhoben werden muß/ so trage ich das dienstliche und zuversichtliche Vertrauen/ er werde mich hiermit mehr und mehr verpflichten/ und gelobe hingegen die Zeit meines Lebens/ ungesparten Fleisses und äusserstenVermögens mich zu erweisen

Meines geehrtesten Herrn
höchstverbundnen Knecht

N. N.

II. Antwort-Schreiben.

Vielgeehrter Herr und wehrter Freund!

DEsselben Geliebtes giebt mir die glückseelige Begebenheit an die Hand/ daß ich mein Verlangen/ Ihme zu dienen/ werckstellig machen kan: Übernimm also die aufgetragene Beschäfftigung mit williglstem Gehorsam/ und habe darinnen bereits

reits die Handlung angetretten/ und sie so weit gebracht / daß an ersprießlichem Ausgang nicht zu zweifflen. Zu solchem zu gelangen / beliebe meinem wehrten Freund nur gemessnen Befehl und genugsame Vollmacht zuzufertigen / damit ich in der That mich nachgehends erweisen möge / als desselben

getreuer Diener und Freund

N. N.

III. Bitt-Schreiben / Oder Freundschafft-Bewerbung bey einem Unbekannten.

Hochgeehrter Herr!

DEmselben stelle ich meine unbekannte / doch bereitwilligste Dienste zu großgünstiger Befehlung. Ob nun wol einer Vermessenheit gleichet/ daß ich mich solches Dienst-Schreibens / ohne vorhero erhaltne Erlaubnis / freymüthig unterfange/ so ist doch meines hochgeehrten Herrn sonderbare Höflichkeit und seltne Gemühts-Gabe dergestalt berühmt/ daß ich/in Erwägung derselben/ mich um so viel ehender unterwunden / für meinem hochgeehrten Herrn mit diesen wenigen Zeilen aufwärtig zu erscheinen / und gebührlichst zu bitten / seiner hohen Gunst meine wenige Person zu würdigen/ und in die Zahl seiner Diener einzuschliessen / versichernd / daß neben herzlicher Anwünschung alles

selbst-

selbst-verlangten Wolergehens / und Göttlicher Hulde Empfehlung / ich in unveränderter Treue verbleiben werde

Meines hochgeehrten Herrn

bereitwilliger Diener

N. N.

IV. Bitt-Schreiben / Eines armen Studenten / um eine Verehrung.

Wolgeborner Freyherr / gnädiger Herr!

WJe sich der schlanke Rebe an dem beystehenden Pfahl aufschlinget / und dardurch zu reiffer Fruchtung befördert wird: Also müssen die zu der Erden niedergeschlagne Studenten / sich hoher Leute Beyhülffe und Förderung bedienen / ohne welche sie keines weges ihres Studirens Wachsthum fortsetzen / und zu verlangter Fruchtbringung auftreiben können. Diesem nach geruhen Eure Freyherrliche Gnaden mir armen Studenten mit einer milden Gabe beyhülfflich zu erscheinen / und hinwieder den Seegen-reichen Gnaden-Regen von dem Himmel zu erwarten. Der GOtt / welcher einen Trunk kalten Wassers / der niemand mehr / als die Bemühung zu schöpfen kostet / nicht unvergolten läsſet / wird auch dieser Wolthätigkeit

reicher

reicher Wiedervergelter seyn / dessen Obhut Euer Gnaden herzlich empfihlet

Unterthänigster Knecht

N. N.

V. Bitt-Schreiben.

Um ein Lob-Gedicht zu einem Buche / das man unter die Presse zu geben gesonnen.

Hochgelehrter / Hochgeehrter Herr!

DEmnach ich gesinnet / mein bewustes Buch der Presse zu untergeben / und solches gerne mit etlicher hochgelehrter und berühmter Leute Beyschrifften gezieret wissen wollte / als erkühne ich mich / meinen hochgeehrten Herrn Dienst-freundlich zu ersuchen / daß er mir ein kurzes Beygedicht förderlichst zuzusenden belieben wolle. Welches meinem Werk eine sonderliche Ehre seyn wird / und ich werde mich um so viel mehr verbunden erweisen / als

meines hochgeehrten Herrn

schuldwilligster Diener

N. N.

VI. Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter Herr!

DEssen Buch ist mir anders nicht / als nur von dem Titul bekannt / und weil ich die Behandlung

Kleinen Kinder, Kleinen Sorgen,
Kleinen Kinder, Kleinen Sorgen,
Kleinen Kinder, Kleinen Sorgen,
Kleinen Kinder, Kleinen Sorgen,

Zweihundertzwölfter.

VII. Der Schreiber.

Unentwickelter Charakter von Jung-
gen und Mädchen.

Der Schreiber ist ein Knabe, der noch nicht viel Charakter hat. Er ist noch zu jung dazu. Er ist noch ein Kind. Er spielt gern, und wenn er nicht spielt, so schreibt er. Er schreibt gern, und wenn er nicht schreibt, so spielt er. Er ist ein Kind, das gern spielt und gern schreibt.

greiffen. Massen solche Früchte/ in dem Stande der heiligen Ehe / allein / ohne Nachreue / genossen werden. Den Leib allein lieben / ist Viehisch / den Verstand allein lieben/ist Englisch / die Schönheit aber des Verstandes und Leibes in Ehren verlangen / ist Menschlich / und versichere ich/ daß sie/ meine Liebste / welche ich mit Warheits-Grund also nennen kan / keinen getreuern / beständigern und dienstwilligern Knecht wird erfinden können

Euer Tugenden

Eigen-ergebner

N. N.

VIII. Günstiges Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter N.

ALs desselben Beliebten habe ich mit Gemühts-Bestürzung ersehen den guten Wahn / welchen er von meiner Person gefasset / und halte mich verbunden / solche Anwerbung mit Danknehmiger Wehrthaltung zu ehren. Wie aber alle Gewächse / welche in dem Garten der Hoffnung bekleiben/ erstlich die aufsteigenden Sprossen / nachmals die ausbrechenden Blätlein / Blüten / und dann die zuwachsenden Früchte bringen / als halte ich / diese Anwerbung werde auch der nachgehenden Zeit überlassen/ von der Einwilligung meiner hergeliebtesten Eltern/ deren Willen ich meinen Gehorsam unter-

Ein Thurm mit einem Dache, und einer Uhr.

In Klein-Wintergrün.

IV. 15.

IX. Wächterhaus-Harmonie.

1. Lied.

Wächter. Ich bin der Wächter hier oben auf dem Thurm, und habe Acht auf die Stadt, daß kein Unglück geschehe. Ich rufe alle Stunden, und sage an, wie viel Uhr es ist, und wenn ich etwas Ungewöhnliches sehe, so blase ich in mein Horn, daß es alle Leute hören können. Ich bin der Wächter hier oben auf dem Thurm, und habe Acht auf die Stadt, daß kein Unglück geschehe.

Ich bin der Wächter hier oben auf dem Thurm, und habe Acht auf die Stadt, daß kein Unglück geschehe. Ich rufe alle Stunden, und sage an, wie viel Uhr es ist, und wenn ich etwas Ungewöhnliches sehe, so blase ich in mein Horn, daß es alle Leute hören können. Ich bin der Wächter hier oben auf dem Thurm, und habe Acht auf die Stadt, daß kein Unglück geschehe.

X. Zweiffelhafftiges Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter ꝛc.

DEmnach demselben gefallen / mir seine ehliche Liebes-Gewogenheit zu eröffnen / habe ich ihme in Gegenanwart zu eröffnen nicht verhalten sollen / daß ich solche vor eine verlangte Ehre billig zu halten / und nicht zweiffle / daß solche Gedanken von dem Stiffter des heiligen Ehestandes herkommen / und zu seinem Lob und Preiß gereichen werden. Weil es aber eine sehr wichtige Sache / und ich den Entschluß ohne Einrathen meiner Befreundten nicht ergreiffen kan / als wird demselben nicht zuwider seyn / wann ich etliche Tage Bedenk-Zeit / welche ihme gleichfalls unbenommen / hierinnen schlüssig zu werden / freundlich bitte. Siehet der Herr mehr auf Zucht und Tugend / als auf den unbeständigen Reichthum / oder die bald verwelkliche Gestalt / und erlanget meiner Befreundten Einwilligung / so werde ich mich die Zeit meines Lebens befleissigen zu seyn und zu verbleiben deſſelben

getreu-verpflichtete Dienerin

N. N.

XI. Bitt-Schreiben.

Den übel ausgedeuteten Fehler nicht übel aufzunehmen.

Hochgeehrter Herr / und zuversichtlicher grosser Freund!

ES ist mir sicherlich hinterbracht worden / welcher massen mein hochgeehrter Herr / meine jüngstgeführte Scherz-Rede in ganz ungleichen Verstand aufgenommen / dahin sie niemals ist gemeinet gewesen. Mein hochgeehrter Herr erweise mir die grosse Gunst / zu glauben / daß ich sein Diener bin / und ihn keines weges zu beleidigen gesinnet gewesen / ob ihm gleich meine Feinde ein Widriges beyzubringen / sich entblöden möchten. Mein hochgeehrter Herr lasse den falsch-gefassten Wahn aus seinem Angedenken / und erhalte in unausetzlicher Gunst-Gewogenheit

Seinen getreuen Diener

N. N.

XII. Antwort-Schreiben.

Freundlicher lieber Herr!

DJe Entschuldigung hat der Satan dem ersten Weibe eingegeben / und von ihr ist sie Erbrechtlich auf alle Adams-Kinder gefallen / daß nunmehr keine Schuld der angeschminkten Entschuldigung iemals ermangelt. Ich will glauben / es

Land und Leute. N. 71.

XII. Von Schweden, und der Verbindung der Russen.

Stockholm den 20ten Jenner.

Der Reichstag hat sich den 17ten dieses Monats wieder versammelt, und ist den 18ten mit einer Rede des Königs eröffnet worden, worinn Se. Majestät ihnen unter anderm sagen lassen: Sie hätten sich nun bey der Zeit versammelt, da sie ihre Gegenwart am nöthigsten wären, und da sie ihre Pflichten gegen das Vaterland und ihre Treue gegen ihren König am besten ausüben könnten. Sie würden nun aus der Proposition ersehen, was für Gefahren das Reich bedrohten, und was für Mittel er vorgeschlagen hätte, solchen vorzubauen. Er hoffe, sie würden sich mit Einigkeit und Eifer für das Beste des Vaterlandes bezeigen, und sich nicht durch Privatabsichten, oder durch Vorurtheile, die sie gegen ihn hegten, abhalten lassen, ihre Pflichten zu erfüllen. Er wolle ihnen alle Freyheit lassen, ihre Meynungen zu sagen, und wolle sie nicht hindern, ihre Beschwerden anzubringen, wenn sie nur nicht die Zeit mit unnützen Dingen verlören, und sich nicht durch Zänkereyen und Streitigkeiten aufhalten ließen, die nur Verwirrung und Unordnung verursachten. Er wolle ihnen alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, und sie sollten sich auf seine Gnade und Gerechtigkeit verlassen können. Er wolle ihnen alle Freyheit lassen, ihre Meynungen zu sagen, und wolle sie nicht hindern, ihre Beschwerden anzubringen, wenn sie nur nicht die Zeit mit unnützen Dingen verlören, und sich nicht durch Zänkereyen und Streitigkeiten aufhalten ließen, die nur Verwirrung und Unordnung verursachten. Er wolle ihnen alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, und sie sollten sich auf seine Gnade und Gerechtigkeit verlassen können.

XIV. Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter Herr!

DErselbe hat Seinen Diener nicht zu bitten/ sondern demselben vielmehr zu gebieten / sonderlich in einer so rechtmässigen Sache/ deren Förderung die Christliche Liebe von einem jeden erheischet. Angeregte Beschmitzung ist mir zwar nicht zu Ohren gekommen / und habe ich nicht Ursache/ die Entschuldignng vor der Anklage verdächtig einzuwenden / sondern vielmehr zu unterdrücken. Solte aber dergleichen in meinem Anwesen gedacht werden / so werde ich nicht unterlassen / meines Hochgeehrten Herrn Vertheidigung gebührlich zu unternehmen. Inzwischen tröste er sich/ daß die Affter-Redner ihren Gifft ausgestossen/ wo man meinen Hochgeehrten Herrn und auch sie wol kennet. Verständige Leute wissen wol / daß auf eine Klage eine Verantwortung gehöret; und wann genug ist / daß man einen beschuldiget / so wird kein Mensch unschuldig seyn.

Mit dergleichen stinkenden Dampf hat der Teuffel die Augen der Frommen jederzeit betrübet/ ihnen auch wol Threnen ausgepresset / und sie doch nicht verblenden können/ daß sie wegen der Unwarheit von dem Vertrauen auf GOtt ausgesetzet hätten. Ja dardurch sind sie / mit ihrer Feinde Spott/ zu grossen Ehren erhaben worden / wie wir an Joseph/ David / Daniel / und andern / in der H. Schrifft Exempel haben.

Solte es mir begegnen / so wolte ich mir deßwegen kein graus Haar deswegen wachsen lassen / und heisset es recht: Wir werdē gedrückt / aber nicht untergedrückt; aber / nach dem alten Sprichwort: Hüte dich vor der That / der Lügen wird wol Raht. Seelig / sagt unser HErr Christus / seyd ihr / wann Euch die Leute übel nachreden / und daran lügen: Ja / gutes thun / und deswegen böse Nachrede hören / ist Königlich.

Unsere Zufriedenheit müssen wir inständig in uns / und nicht in dem flüchtigen und nichtigen Gerichte des unverständigen Pöbels suchen / der sich mehrmals durch falschen Wahn / oder seine eigne Bosheit betrügen lässet. Haben wir einen GOtt / so kan uns der Lügen-Geist wenig schaden / und wir werden auch die Mord-Pfeile deß Satans glaubig überwinden. Schlüsslich / verbleibe ich / wie allezeit / nechst Empfehlung himmlischer Beschirmung

Meines Hochgeehrten Herrn
beständiger Diener

N. N.

XV. Bitt-Schreiben / Um Recommendation bey einem Vornehmen Herrn / in desselben Dienste zu tretten.

Vertrautester Herr Bruder!

Es ist dir nicht unbekannt unser beyderseits günstiger und hochgeneigter Herr N. den der Name

ihr Gebet, und ihr Gebet kommt vor sein heiliges Angesicht, und er vergilt ihnen nach ihren Thaten, und nach der Bosheit ihrer Handlungen, weil sie ihn verlassen, und andern Göttern geopfert, und sie angebetet haben, Götter, die sie weder kannten, noch die ihnen etwas gegeben haben. Darum ist der Zorn des Herrn wider Juda entbrannt, und er hat seine Hand über sie ausgestreckt, und hat sie geschlagen, und die Berge haben gebebet, und ihre Leichname sind wie Unflath auf den Gassen geworden. Bey alle dem ist sein Zorn nicht gestillet, sondern seine Hand ist noch ausgestreckt.

Jerusalem

V. 15.

XVI. Strafen Gottes.

Strafen des Hungers.

Jerem. 14. Das Wort des Herrn, welches geschah zu Jeremias, wegen der Trübsal. Juda trauret, und seine Thore sind verschlossen, und sie sitzen in der Erde, und das Geschrey Jerusalems ist gestiegen. Und ihre Vornehmen haben ihre Knechte nach Wasser geschickt, sie sind zu den Gruben gekommen, und haben kein Wasser gefunden, sie sind mit leeren Gefäßen zurückgekommen, sie sind beschämet und verwirret worden, und haben ihr Haupt verhüllet. Weil die Erde verderbet ist, weil es nicht geregnet hat auf Erden, sind die Ackersleute beschämet, und haben ihr Haupt verhüllet. Auch die Hirschkühe auf dem Felde haben geworfen, und haben ihre Jungen verlassen, weil kein Gras da ist. Und die wilden Esel haben auf den Höhen gestanden, sie haben die Luft an sich gezogen, wie die Drachen, ihre Augen sind verfallen, weil kein Kraut da ist. Wenn unsere Missethaten wider uns zeugen, Herr, so thue um deines Namens willen, denn unsere Ungerechtigkeiten sind groß, wir haben wider dich gesündiget. Du Hoffnung Israels, du sein Erlöser in der Zeit der Trübsal, warum bist du wie ein Fremdling im Lande, und wie ein Wanderer, der nur eine Nacht bleibt? Warum bist du wie ein Mann, der bestürzt ist, wie ein Starker, der nicht helfen kann? Du aber, Herr, bist in unserer Mitte, und dein Name ist über uns angerufen, verlaß uns nicht. Also spricht der Herr zu diesem Volke: Also haben sie gerne ihre Füße bewegt, und haben nicht ihre Füße gehalten, darum hat der Herr kein Gefallen an ihnen, nun wird er ihrer Ungerechtigkeit gedenken, und ihre Sünden heimsuchen. Und der Herr sprach zu mir: Bitte nicht für dieses Volk um ihr Gutes. Wenn sie fasten, will ich ihr Gebet nicht erhören, und wenn sie Brandopfer und Speisopfer opfern, will ich sie nicht annehmen, sondern ich will sie durch das Schwert, durch Hunger und durch Pestilenz vertilgen. Und ich sprach: Ach, Herr, siehe, die Propheten sagen ihnen: Ihr werdet das Schwert nicht sehen, und Hunger wird nicht über euch kommen, sondern ich will euch einen beständigen Frieden geben an diesem Orte. Und der Herr sprach zu mir: Die Propheten weissagen falsch in meinem Namen, ich habe sie nicht gesandt, und habe ihnen nicht befohlen, und habe nicht mit ihnen geredet, falsche Gesichte, Wahrsagerey, Eitelkeit und Betrug ihres Herzens weissagen sie euch. Darum spricht der Herr wider die Propheten, die in meinem Namen weissagen, und ich habe sie nicht gesandt, und sie sagen: Schwert und Hunger wird in diesem Lande nicht kommen, durch Schwert und Hunger werden diese Propheten vertilget werden. Und das Volk, dem sie weissagen, wird auf den Gassen Jerusalems vor Hunger und Schwert liegen, und niemand wird sie begraben, sie, ihre Weiber, ihre Söhne und ihre Töchter, und ich will ihre Bosheit über sie ausgießen. Du aber sage ihnen dieses Wort: Meine Augen fließen mit Thränen Tag und Nacht, und hören nicht auf, denn mit einem großen Schlage ist die Tochter meines Volkes zerschlagen, mit einer sehr schweren Wunde. Wenn ich auf das Feld gehe, siehe, da sind die Erschlagenen mit dem Schwerte, und wenn ich in die Stadt gehe, siehe, da sind die Kranken vor Hunger. Denn auch der Prophet und der Priester sind in das Land gegangen, und haben nicht gewußt, was sie thun sollen. Hast du denn Juda ganz verworfen, oder hat deine Seele Ekel an Sion? Warum hast du uns geschlagen, daß keine Heilung für uns ist? Wir haben auf Friede gehofft, und es ist kein Gutes gekommen, auf die Zeit der Heilung, und siehe, da ist Schrecken. Wir erkennen, Herr, unsere Gottlosigkeit, die Ungerechtigkeit unserer Väter, denn wir haben wider dich gesündiget. Verwirf uns nicht um deines Namens willen, entehre nicht den Thron deiner Herrlichkeit, gedenke, und zerbrich nicht deinen Bund mit uns. Sind unter den Götzen der Heiden welche, die regnen können? Oder können die Himmel Regen geben? Bist du es nicht, Herr, unser Gott, auf den wir hoffen? Denn du hast alles dieses gemacht.

Und der Herr sprach zu mir: Wenn Moyses und Samuel vor mir stünden, so ist meine Seele nicht gegen dieses Volk, treibe sie von meinem Angesichte, daß sie hinausgehen. Und wenn sie zu dir sagen werden: Wohin sollen wir hinausgehen? so sage ihnen: Also spricht der Herr: Wer zum Tode, zum Tode, wer zum Schwerte, zum Schwerte, wer zum Hunger, zum Hunger, wer zur Gefangenschaft, zur Gefangenschaft. Und ich will über sie vier Geschlechter bestellen, spricht der Herr, das Schwert, daß es tödte, und die Hunde, daß sie zerreißen, und die Vögel des Himmels, und die Thiere der Erde, daß sie fressen und vertilgen. Und ich will sie zum Schrecken machen allen Königreichen der Erde, um Manasses, des Sohnes Ezechias, des Königs Juda, willen, wegen alles dessen, was er in Jerusalem gethan hat. Denn wer wird sich deiner erbarmen, Jerusalem, und wer wird dich betrauren, und wer wird hingehen, um dich zu bitten, daß du Frieden haben mögest? Du hast mich verlassen, spricht der Herr, du bist zurückgegangen, und ich habe meine Hand über dich ausgestreckt, und habe dich vertilget, ich bin müde geworden, dich zu erbarmen. Und ich will sie mit der Worfschaufel worfeln in den Thoren des Landes, ich will sie kinderlos machen, ich will mein Volk vertilgen, weil sie nicht von ihren Wegen umkehren. Ihre Witwen sind mir mehr geworden als der Sand des Meeres, ich habe über sie gebracht den Verwüster, mitten am Tage, über die Mutter der Jünglinge, ich habe plötzlich über sie gesandt Angst und Schrecken. Die Mutter der Siebenfachen ist schwach geworden, ihre Seele ist in Ohnmacht gefallen, ihre Sonne ist untergegangen, da es noch Tag war, sie ist beschämet und zu Schanden geworden, und ihr Rest wird dem Schwerte vor ihren Feinden preisgegeben werden, spricht der Herr. Wehe mir, meine Mutter, daß du mich geboren hast, einen Mann des Streites und einen Mann des Zankes in der ganzen Erde! Ich habe weder geborget noch ausgeliehen, und alle fluchen mir. Der Herr sprach: Wahrlich, ich will dich zu einem Rest machen, wahrlich, ich will machen, daß der Feind dich bittet zur Zeit des Unglücks und zur Zeit der Trübsal. Wird jemand Eisen zerbrechen können, das Eisen von Mitternacht, und Erz? Deine Habe und deine Schätze will ich zur Beute geben ohne Bezahlung, und das um alle deine Sünden, und in allen deinen Gränzen. Und ich will deine Feinde machen, daß sie dich führen in ein Land, das du nicht kennest, denn ein Feuer ist angezündet in meinem Zorne, das über euch brennen wird. Du weißt es, Herr, gedenke mein, und besuche mich, und rache mich an meinen Verfolgern, nimm mich nicht weg in deiner Langmuth, erkenne, daß ich deinetwegen Schmach leide. Deine Worte sind mir erfunden worden, und ich habe sie gegessen, und dein Wort ist mir zur Freude und zum Wonnejauchzen meines Herzens geworden, denn ich bin dein Name angerufen worden, Herr, Gott der Heerscharen. Ich habe nicht gesessen im Rathe der Spottenden, und habe mich nicht erhoben, ich habe gesessen allein, weil du mich mit Unwillen erfüllet hast. Warum ist mein Leiden immerwährend geworden, und meine Wunde unheilbar, sie will nicht geheilet werden? Du bist mir geworden wie ein trügerischer Bach, wie Wasser, das nicht treu ist. Darum spricht der Herr also: Wenn du dich bekehren wirst, so will ich dich bekehren, und du wirst vor meinem Angesichte stehen, und wenn du das Kostbare von dem Unwerthen absondern wirst, so wirst du mein Mund sein. Sie werden sich zu dir bekehren, du aber bekehre dich nicht zu ihnen. Und ich will dich diesem Volke machen zu einer festen ehernen Mauer, und sie werden wider dich streiten, aber sie werden dich nicht überwältigen, denn ich bin mit dir, daß ich dich erlöse und errette, spricht der Herr, und ich will dich erretten aus der Hand der Bösen, und will dich erlösen aus der Hand der Tyrannen.

Strafen des Hungers.

lein vorgewiesen/ welches er zwar mit freundlichem Angesicht durchsehen / aber nicht völlig durchlesen wollen / dann er mit solcher Demut begabet / daß er von ihme nicht will rühmen lassen / was doch die That und Warheit selbst redet. Die Antwort ware höflich / aber doch so beschaffen / daß es scheinet / es seye der Orten wenig zu hoffen / weil er in seinem Hauswesen dieser Zeit nichts vergrössern könne: Wann sich aber bey ihme/oder andern/eine dem Herrn Bruder anständige Gelegenheit ereignen würde / wolle er Seiner / weil er etwas redliches studiret / vor allen andern gerne eingedenk seyn / solte ihn dessen / nebenst freundlicher Begrüssung versichern. Es hat also keines Weges ermangelt / daß ich nicht verdienen sollte den Namen eines

getreuen Bruders

N. N.

XVII. Bitt-Schreiben/ Um Recommendation / bey einem vornehmen Herrn in Dienste zu tretten.

Hoch-Edler Herr!

EUer Hoch-Edel Gestreng belieben / nechst dienstlicher Begrüssung/ groß-günstig zu vernehmen/ daß ich / dero gehorsamer Diener / gewillet bin/ meine Reise nach N. in dreyen oder vier Tagen/ mit GOtt anzutretten. Wann nun Euer Hoch-Edel Gestreng jederzeit sondere zutragende Gewo-

gen-

genheit/ gegen meine Person verspüren lassen / als rühme ich mich aus dienstlichem Anvertrauen / E. HochEdel-Gestreng gehorsamlich zu ersuchen/ daß sie an Herrn N. N. oder andere Herren / meine Wenigkeit großgünstig zu befehlen geruhen wollen. Ich getraue mir die Stelle eines N. durch GOttes Hülffe / mit Ruhm und Ehren zu begleiten/ und solches Förderungs-Schreiben wird mir ein Allmosen ohne Geld / und gleich seyn einem Trunk kaltes Wassers / welcher einem durstigen Armen gereichet / von GOtt dem grossen Richter/ nicht unbelohnet verbleiben wird. Ich werde auch solches mit danckbarlicher Unterthäniger Dienstleistung zu erwidern die Zeit meines Lebens unvergessen bleiben/ als

Eurer Wol-Edel Gestreng

Pflicht- verbundner Knecht

N. N.

XVIII. Antwort-Schreiben.

Vielgeneigter Herr!

WAs derselbe Inhalts seines den 8. Junii anhero abgefertigten Schreibens an mich gelangen lassen / solches habe in Verlesung dessen mit mehrerm verstanden. Ob ich nun wol an allem ersinnlichen Fleiß treu-eiferiger Beförderung und unnachlässigem Anhalten nichts erwinden lassen/ so hat jedoch solches noch zur Zeit weniger durch dringen als fruchten wollen. Wofern ich künftig

mei-

meinem vielgeneigten Herrn / sonst anderwärtlich einige Dienstleistung erweisen kan / wird mich derselbige in allewege bereit- und willfärtig haben. Inmassen ich verbleibe

Meines vielgeneigten Herrn
stets dienst-begieriger

N. N.

XIX. Bitt-Schreiben / Eines Sohns an seinen Vatter um Geld.

Herzgeliebter Herr Vatter!

DAs Kindliche Vertrauen zu ihme / machet mich so freymühtig / in gegenwärtigem meinem Geldmangel ihn um Hülffe anzuflehen / und zur Vätterlichen Hülff-Hand meine einige Zuflucht zu nehmen. Die Unkosten sind hier so häuffig / daß mir unmöglich / sie alle ohne fernere Bey-Hülffe zu ertragen. Ob ich gleich durch sauren Schweiß und Unterweisung junger Leute hier auf der hohen Schule ein ziemliches zusamm bringe / so gehet es doch alles wieder auf / und bleibet mir gar wenig im Seckel / ein und-ander mir höchstnöhtiges Buch zu schaffen. GOtt weiß es / wie kümmerlich ich mich fortbringe / und wie so gar nicht unnützlich einiger Heller von mir ausgegeben werde. Meine Studien setze ich / ohne eitlen Ruhm / dermassen eiferig fort / daß ich künfftig / durch des Allerhöchsten Gnade / mich zu nehren und einen mittelmässigen

Dien-

Dienst zu verwalten nicht unfähig seyn möge. Ich wolte vor dießmal meinen Hochwehrten Herrn Vatter / mit dieser unangenehmen Bitte gar gerne verschonet haben / wo mich nicht schier die äusserste Noht darzu getrieben hätte. Werde ich so glückseelig seyn / daß mein Herr Vatter meine Bitte wird statt finden lassen / so werde ich schuldigster Massen diese seine preißwürdige Wol- und Gutthat Lebens- lang zu rühmen grosse Ursachen haben; der ich ohne dem schuldig bin / nechst göttlicher Obhuts-Empfehlung / mich zu nennen

Meines herzwehrten Herrn
Vatters ewig verpflich-
teten Sohn
N. N.

XX. Antwort-Schreiben.

Geliebter Sohn!

NEchst freundlicher Begrüssung und Vätterlichem Seegen / füge ich zu vernehmen / daß mir dein Schreiben vom lezten Tag des abgewichnen Monats wol zu handen gelanget / habe daraus dein inständiges Begehren sehr ungerne verstanden / thue doch hiermit mein äusserstes / und sende dir 25. Reichsthl. doch mit diesem ausdrücklichem Zusatz / daß ich künfftig deinem Bitten nicht mehr statt geben könne. Du weisselt die jetzige Geld- und Nahrungslose Zeiten / und daß ich nun durch böse Leute in solchen Abbruch meines Vermögens gesetzet worden / daß ich kümmerlich zu leben habe / und

dir

dir von meiner Armut nicht mehr beysteuerlich erscheinen kan. Du magst künfftig deine Sachen anstellen wie du wilt / ich kan dir nichts mehr zuordnen/ so gerne ich auch wolte. Bitte GOTT/ daß er dir eine anständige Gelegenheit / andern zu dienen/ beschehren wolle / nnd liege deinem Studiren fleissig ob. Es sind mehrmals aus armen Studenten gelehrte Leute worden / und ist die Armut ein Mittel des Fleisses / wie im Gegenstand der Reichthum ein Werkzeug der Wollust zu seyn pfleget. In solcher Dürfftigkeit muß man das Vertrauen zu GOtt nicht sinken lassen / seine Hand ist nicht verkürzet / und kan er so wol durch wenig als durch viel helffen. Ich habe vermeinet / bey guten Freunden ein Stuck Geldes aufzuborgen / zu Behuff deines Studirens: Niemand aber hat mir mehr trauen wollen. Dieses habe ich dir/ wiewol ungerne/ zu deiner Nachricht und unverborgen lassen sollen. GOtt unser Trost.

Dein betrübter Vatter

N. N.

XXI. Gegen-Antwort.

Hochgeehrter Herr Vatter!

DEs Herrn Vattern Schreiben/ habe ich/ nechst schuldigster Danksagung vor die beygelegten 25. Reichsthl. mit herzlicher Betrübung durchlesen/ und so wol Seinen/ als meinen kümmerlichen

Zu-

Zustand nicht ohne Threnen / welche der verwundeten Herzen Blut sind/sattsam verstanden. Was soll ich antworten? Es ist von dem HErrn geschehen / der dem Herrn Vatter Seine Glücks-Güter gegeben / und wieder genommen: Der Name des HErrn sey gebenedeyet! Hier muß man die Christliche Standhafftigkeit erweisen / und Sein Herz und Vertrauen nicht auf das Zeitliche setzen / sondern es für nie gehabt in Gedult achten und Schätzen.

Mich belangend / will ich verhoffentlich mein Stücklein Brods wol gewinnen / und wird mich GOtt / dem ich jederzeit getrauet / nicht verlassen/ daß also / wegen meiner / der Herr Vatter aller Sorgen entlastet seyn kan; wer weiß / wo mein Glück blühet und noch künfftig reiffen möchte. Es ist mir bereit auch ein Dienst angetragen worden/ bey welchem ich nicht hungers sterben werde. Der GOTT des Trostes stehe dem Herrn Vattern in dieser Trübsal gnädiglich bey/ und erfreue ihn nach seinem gnädigen und Vätterlichen Willen. Dessen allgewaltigen Obhut uns allerseits ergebend / verbleibe ich

Des Herrn Vatters gehorsamer Sohn

N. N.

XXII. Bitt-

XXII. Bitt-Schreiben/ Bey einem andern etwas zu wegen zu bringen.

Mein Herr!

WAnn ich an Seiner Gunstgewogenheit zweifelte / wolte ich mich nicht erkühnen / ihn zu ersuchen / mir die Courtesie zu erweisen / und Sich zwischen meinem Vettern und mir vor eine Mittels-Person noch ferner gebrauchen zu lassen/ damit ich der mir von demselben so vielmals zu entrichten versprochnen Schuld-Gelder möge habhafft werden. Die Entschuldigungen / welcher Selbiger/ mein Vetter / bey einer geraumen Zeit vorzuwenden trachtet/ sind von keinem Nachdruck / und nur kahle Ausflüchte. Von der mir jüngst angedyenen Erbschafft hat er keinen Heller zu haben / und hat der Seelig-verstorbene mit seinen Gütern zu schalten und zu walten / auch nach seinem Belieben ein Testament aufzurichten Macht gehabt. Warum er von dem Testatore übergangen worden / wird ihm am besten bewust seyn. Mein Herr gebe seinem Versprechen Krafft / und befördere das angefangene Werk nach Möglichkeit; An dankbarlicher Erkanntnus solle es nicht ermangeln / und verbleibe ich schuldigster Massen im Gegentheil verpflichtet/ verharre auch

Meines Herrn

Dienst-ergebenster

N. N.

XXIII. Ant-

XXIII. Antwort-Schreiben/

Mein Herr!

MIt uns heisset es allezeit: Der Mensch denkt es/ GOtt lenkt es. Was wir versprechen/ beschihet mit einem heimlichen Beding/ wann keine Hinternis die Möglichkeit behintert / und die Zusage unterbricht oder aufhebet. Dieses wird mir verhoffentlich in bewuster Angelegenheit zu statten kommen / in welcher alle Bemühung willig und fleissig angewendet / aber leyder! nichts ausrichten mögen. Gehet es in den Feldschlachten nicht nach unserm Sinn: Können wir bey den Friedens-Handlungen nicht erhalten was wir wollen: Wie solte man in Privat-Händeln nach Belieben auslangen können. Ich bezeuge mit meinem Gewissen/daß es an meiner Bearbeitung nicht ermangelt / und so fern solche langen möchte/ habe ich mich verpflichten/keines Weges aber zu der Unmöglichkeit verbinden können. Diesem nach bitte ich/ der Herr wolle mich von meinem Versprechen los zehlen / und den dienstlich-geneigten Willen erkennen; werde auch / wie bishero / künfftig/ alle Gelegenheit / die Sache endlich auszuwürken/ ergreiffen / und mich jederzeit erweisen / als meines Vielgeehrten Herrn

Beharrlicher Diener

N. N.

Von Christen.

Das Gespräch von Christen ist nötig

Christen sind Menschen, die [illegible] Christus [illegible]
[illegible] Christus [illegible] Christus [illegible]
[illegible] Christus [illegible] Christus [illegible]
[illegible] Christus

XXV. Bitt-Schreiben Um Beförderung.

Gnädiger Herr!

IN unabgesetzter Fortwährung meiner jederzeit Schuldwilligsten Geflissenheit / gelanget an Euer Gnaden mein Gehorsamstes Bitten / bey Obschwebender Veränderung der ꝛc. Aempter / meiner wenigen Person großgünstig eingedenk zu verbleiben / und meine lange Zeit mit schmerzlichster Gemühts-Regung getragne Gedult / mit erfreulicher Beförderung offt-vertröster Massen nun endlich anzusehen; allermassen ich auch N. N. um vielmögende Vorschrifft bittlich angelanget ꝛc. und mich untadelich zu verhalten / hierbey mit meiner Hand verspreche / verbleibend Euer Gnaden / als meines grossen Wolthäters /

Höchstverbundner Knecht

N. N.

XXVI. Bitt-Schreiben / Oder Supplication um einen Schul-Dienst

Hoch-Edle / Gestrenge Fürsichtige / ꝛc. Herren / mächtige Beförderer.

OB ich gleich / wegen meiner Geringfügigkeit / einige Gnade von Eurer Hoch-Adelichen Gestreng

ſtreng und Herrlichkeit demühtigſt zu bitten / mich unwürdig / ſelbige aber zu genieſſen noch unwürdiger achte und erkenne / ſo hat jedoch dero beywohnende höchſtrühmliche Freundlichkeit und Güte mich hierzu angereitzet / daß ich mich erkühnet / Eurer HochAdelichen Geſtreng und Herzlichkeit mein ſehnliches Verlangen in tiefſter Demut zu entdecken / und dabey gehorſamſt zu erkennen zu geben / was maſſen nemlich ich nunmehro in die 5. Jahre auf Univerſitäten in denen Freyen Künſten unausgeſetzt geübet des feſt-vorgenommenen Entſchluſſes / meinem GOtt / mit meinem anvertrauten Pfündlein dermaleins in einer Schule / der Jugend zum beſten / zu dienen / und alſo die jenigen mir von dem Geber alles Guten mildvätterlich verliehene Gaben / nach äuſſerſtem Vermögen anzuwenden. Wann ich dann vor etlichen Tagen in gewiſſe Erfahrung gebracht / daß N. N. Euer Hochadelichen Geſtreng und Herrlichkeit / in dero weitberuffenen Stadt-Schule / weyland geweſner Rector dieſes Zeitliche mit dem Ewigen vertauſchet / und es nunmehro mit ſolcher entledigten Stelle dahin gedyen / daß Selbige mit einem hiezu tüchtigen Subjecto wieder möge erſetzet und verſehen werden. Als gelanget an Eure HochAdeliche Geſtreng und Herrlichkeit mein demühtigſt flehentliches Bitten / dieſelbe wollen großgünſtig geruhen / bey geſtalten Sachen meine wenige Perſon derſelben beſter maſſen laſſen recommendirt ſeyn / und mich mit ſolcher erledigten Amts-Stelle / welche ich mit Göttlicher Beyhülffe und Gnadenreichem Seegen mit äuſſerſter Sorgfalt und Fleiß zu verwalten

ten getraue / erfreulichſt anzuſehen und hochgeneigt zu beſeeligen. Solche höchſtpreißwürdige Gnade / um Eure HochAdeliche Geſtreng und Herrlichkeit mit demütigſtem Gehorſam / und gehorſamſter Demut zu verdienen / werde ich die ganze Zeit meines Lebens in unausgeſetzt-unaufhörlicher Befliſſenheit verharren. Wormit / nechſt nochmaliger demütigſter Wiederholung meiner angeſuchten Bitte / Eure HochAdliche Geſtreng und Herrlichkeit / dem allgewaltigen Machtſchutz des groſſen GOttes / zu ſelbſt verlanglicher höchſtglücklicher Leibes-Geſundheit / ruhmwürdigſter Regierung / und allem Segenreichen Wolergehen / allergetreueſt / mich aber dero vielgiltiger Gunſtgewogenheit demüthigſt empfehle / und in unterthänigſter Erwartung erfreulichſter Reſolution verharre

Euerer HochAdelichen Geſtreng
und Herrlichkeit

Demüthigſt-gehorſamſter
Diener

N. N.

XXVII. Bitt-Schreiben / Oder Supplication um Verbeſſerung / der Beſoldung

Gnädiger Herr!

EUer Genaden mit dieſem beſchwerlich zu fallen / treibet mich die unumgängliche Noht / und

kan ich nicht umhin deroselben wehmühtigst zu entdecken / was massen ich bey etlichen Jahren den von Eurer Gnaden mir gnädigst anvertrauten Dienst nach Möglichkeit mit aller treuesten Sorgfalt und unverdrossnen Fleiß dermassen versehen / daß Eure Gnaden mit mir verhoffentlich in gnädigster Zufriedenheit stehen werden. Indem mir aber bey dieser meiner mühseeligen Amts-Verwaltung / in Betrachtung der sehr geringen Besoldung / meine geringe Mittel von Tage zu Tage verringert werden / und ich samt den Meinigen in äusserster Dürfftigkeit zu leben bemüssiget werde / als habe bey so gestalten Sachen meine mir und den Meinigen auf den Nacken liegende Noht Euerer Gnaden nicht länger verhalten / sondern Deroselben solche in tiefftster Demut zu erkennen geben wollen.

Gelanget dannenhero an Eure Gnaden mein höchst sehn- und flehentliches Bitten / Sie geruhen / Ihro angebornen hohen Güte und Milde nach / Dero dürfftig- nohtleidenden Diener mit gnädigen Augen anzusehen / und mein ohne dem geringe Besoldung jährlich in etwas zu verbessern.

Wie Ihre Gnaden hieran ein höchstlöbliches Werk verrichten / als werde ich / so lange ich lebe / nicht nachlassen solche Euren Gnaden vortreffliche Milde mit schuldigster Dankbarkeit zu rühmen / und daben den grossen GOtt kindlichst anzuflehen / daß Er Eure Gnaden mit lang-beharrlicher Lebens-Fristung und höchstglücklichem Wol-Ergehen überschütten wolle / wie ich dann E. Gnaden der allgewaltigē Beschirmung Gottes getreulichst /

mich

und aber dero hohen Gnade demüthigst empfehle und verbleibe

Eurer Gnaden unterthänigst-gehorsamster Diener

17.

XXVIII. Bitt-Schreiben, Um Uberfendung einiger Waaren.

Mein Herr!

Ich erinnere mich nicht unbillig um öfftern dero mir mit unterschiedlichen malen ertheilten Befehls-Zettul, welche mich auch anietzo so kühn machen / daß ich gleichfalls Gnad und Schulden zu haben im Werk begriffen / und mich auf seine Affection und Gunst-Gewogenheit verlassend mit einer neuen Bitte anzugehen komme. Indeme ich vor etlichen Stunden von N. N. vernehmen / daß bey ihnen eine grosse Quantität von Italianischen Früchten anzukommen / welche in billigem Preiß sollen zu haben kommen / als ersuche denselben vor beschaffnamende 10. Reichsthaler von allerhand Sorten ehestdienstes einzuhandlen / und alsdann der beygemet Gelegenheit zu übersenden. Kan ich meinem Herrn inskünfftige einige angenehme Dienste erweisen / so kan er sicklich versichert seyn / daß willfährige Bedienung erfolgen / Ich verharre inzwischen / nechst Empfehlung Göttlicher Gnaden-Beschirmung /

Meiner Herrn

Dienst- fertigster

17. 17.

XXIX. Antwort-Schreiben.

Mein Herr!

AUf dessen Geliebtes beliebe demselben zu vernehmen/ daß ich auf sein Ansinnen mich zwar um begehrte Früchte eiferigst beworben / allein nichts mehr schönes noch taugliches überkommen können/ weil die besten Waaren in der Eile hinweg gegangen/ habe also vor dießmal mit dem Kauff vorsätzlich zurücke gehalten / weil mir an einem andern Ort die gewisse Versprechung geschehen / ich sollte innerhalb 14. Tagen die schönsten Früchte um billigen Preiß zu erkauffen bekommen / bis dahin ich bitte in Gedult zu stehen / werde alsdann in allem willige Satisfaction leisten/ zumalen ich mich erkenne / daß ich seye

Meines Herren

allezeit fertiger Diener

N. N.

XXX. Anderes Antwort-Schreiben

Mein Herr!

MEinem jüngst-gethanem Versprechen gemäß/ übersende ich hierbey die begehrte Früchte / so gut und schön ich sie bekommen können. Zweiffle nicht / sie werden ihme nicht unangenehm seyn / zumalen

malen die Schönheit derselben sehr ungemein/ und ihre Grösse nicht ohne Verwunderung kan betrachtet werden. Sollten derselben mehrere/ wegen ihrer Rarität verlanget werden/ so könnte es mein Herr bey nechster Gelegenheit zu Wissen machen/ weil ich besorge/ es möchten sich viel Kauffer hierzu finden. Wo ich sonst meinem Herrn einige angenehme Dienste erweisen kan/ wird mich derselbe in alle wege bereit und willfärtig haben/ inmassen ich verharre

Meines Herrn
stets Dienst-begieriger

N. N.

XXXI. Bitt-Schreiben/
An einen sich in der Frembde aufhaltenden Freund/ daß er uns vergönne/ indessen seine Bibliothec zu besuchen/ und uns würdige/ von seinem Zustand einige Nachricht zu ertheilen.

Hochgeehrter Herr! sehr wehrter Freund!

ICh habe von unser beyder Herzens-Freund Herrn N. mit Leidwesen verstanden/ daß mein hochwehrter Herr seine Reise nacher Wien erst kürzlich/ und zwar wegen anhaltender Unpäßlichkeit angestellet habe/ welche er sonst wol vor etlichen Wochen angetretten hätte. Wann er sich nun anjetzo besser/ und zwar bey erwünschter Gesundheit/ befindet/ erfreue ich mich darüber von Herzen/

und bitte Gl. mir gnädig / daß ich ihn auf dieser seiner Reise vor allem Unheil gnädig bewahren wolle.

Inzwischen aber gelanget an mich mein Hochstrebender Herr / er wolle mir seine Verwandte durch Schreiben dahin vermögen / daß mir seine teilige Herrn Vatters Bücher / zu unterweilen zu besichtigen vergönnet werden / dahero ich mich ein Werk unterstanden habe / worzu ich etlicher Jahren Gelegenheit benöthiget / und ob mir solches / wann es das Zeit-Lauf leidt zu haben bekommet / ohne Mangel zu wissen / gefallen wird. Wann ich solches Buches anderweit nicht werde bekommen können / wolte ich ihme mit dieser meiner Bitte nicht beschwerlich gefallen sein / sondern ich wolte mir gar gerne bemühen wollen / wo ich es werde bekommen können / ihme solches zu senden / oder andern Sachen nutzen / so viel mir möglich / ich dienlich / mit Davon einige Nachricht zu ertheilen. Solte aber / wieder Vermuthen / solches nicht zu seinen Diensten stehen / so / so thue er mir doch den angenehmen Gefallen / und schreibe / daß er nicht zu schreiben habe. Denn seine Briefe können mir niemahl unangenehm sein / sie mögen auch etwas Wichtiges oder etwas Gemeines in sich halten / weilen mir doch alles / was von ihme kommet / eine angenehme Materie zu schreiben erwünschen kann / weil ihme auf seiner Reise viele Gelegenheit / Denen-wichtigen Sachen nachzudenken / Unterdessen aber / die Wärdeit zu bekommen / hat mir seine Reise schon manchesmal große Sorgen / wegen vorsichtiger Fahrlichkeiten / verursachet / angenehmen Gegenwart benaubet / dem mag wir

wie grosser Vertrauen auch seine Freunde und Verwandte nach ihme haben / weder an dem selbigen Briefen zur Genüge verstehen. Dannenhero er von und allen ganz Dienstfreundlich ersuchet wird / sich doch nach vollendetem Lauff seiner Studien bey bequemer Zeit und Gelegenheit wieder nacher Hauß zu verfügen / und nicht zugeben / daß ihme ein Gleiches wie dem Ulyssi begegnet / welcher als er nach langwieriger Reise sein Vatterland wieder besuchet / von den Seinigen nicht mehr erkennet wurde. Er gedahte sich indessen wol / und bleibe günstig / unter der Göttlichen Obhut vermahret /

Seinem getreuen Herzens-Freund

17. 17.

XXXII. Antwort-Schreiben / In welchem zufälliger Weise von Christlicher Belägerung der Stadt Olten im 1656. Jahre das Monats Junii und Julii gehandelt wird.

Hochwerthter Herr und Freund!

Dessen Gelehrtes habe ich mit innigster Freude ersehen / und so viel trefliche Zeichen einer Gunst / obwogen selbe gegen meine Wenigkeit darinnen erblicket / daß ich mich selbsten glückseelig schätze / ihn zu einem getreuen Freund überkommen zu haben. Meinen Lebens-Zustand betreffend / ist selbe-

schreiber den Weltlichen eine darvor berglich angenehme/ hermahlen beschehen / daß er nicht wil sagen / seyn könte/ und habe ich die Göttliche Majestät inständigst angeflehet gnädige Ursache / daß sie mich dahero gnädiglich entschuldigen wolle / Unsers Herrn Gottes Wohlsein betreffend/ mag mein werhter Herr und Freund deßfalls versichert seyn/ daß seinem Belieben / so viel und vielmehr meine geringe Wolfahrt sey / in meiner Vermögende gelegenheit/ ohne einen Ferern Befehl zu erwarten / Es wäre anders gewißlich unrecht/ mich deßwegen zu entschuldigen / ich erinne mich / meine ein angenehmes Gesichte zu ermessen / es bedörffe Fürsitzig / daß allem vorn weg wolige Zeit gelassen / der werthen. Dieß einige wil ich dagegen inständig gebeten haben / daß / sobald ein ermehnter Brief wird durch den Druck der gestalt / wie Weit bekant gemacht / mir davon / mit deßfalls / um der gebührende Recognition / bewust der Beweglichkeiten / ich einige gewiß Verlangen / daß selbe auch zu sehen / mir/ wohin es gute Gelegenheit / und hochgeschätzter Bedeutung dieses unterhabenden berühmten Werckes.

Unter vielen anjetzo zwischen Käyserlicher Majestät und denen Türcken eine zeitlang vorgehaltenen Friedenshandlen / ist das Neustadt / daß im vergangenen Brachmonat und noch fort währenden Heumonat von denen Käyserlichen der Stadt Ofen mit Belägerung und Stürmung ernstlich zugesetzet / daß man noch in guter Hoffnung lebet es werden die Türcken Dardurch viele Mahl um so Ferner übergeben müssen / welche der Herr der Heer-

schaar

schaaren / der HErr Zebaoth gnädig verleyhen wolle.

Ich hoffe nicht / daß ich einigen Verdruß erwecken werde / wann ich werde alles Denkwürdige hierbey überschreiben / was von Tag zu Tage in dem Christlichen Läger vor erwähnter Stadt passiret.

Den 12. Junii dieses 1686. Jahrs (dieser Beschreibung einen Anfang zu machen) rückte die Käyserliche Armee / nachdeme man selbe vorhero gemustert hatte / aus ihrem Lager bey Gran / und avancirte gegen Barkan / allwo selbst auch / und zwar noch selbigen Tages / der Herzog von Lottringen gleicher Gestalt ankame / da man dann mit einander verabscheidete / die Donau zu passiren / wrßwegen man dann die Brücken zu völliger Vollkommenheit brachte.

Man hielte zwar zur selbigen Zeit alles Vorhaben sehr geheim / doch konnte man gleichwol dieses ohnschwehr abnehmen / daß der Marsch auf Ofen zugehen würde / alldieweilen man alles schwehre Geschütz zu Wasser abführete.

Ihre Churfürstl. Durchleucht aus Bajern campirten damals mit Dero Soldatesca und denen Sachsen eine Meile oberhalb gedachten Barkans / jenseits der Donau / der Herzog von Lottringen im Gegentheil disseits selber / und wurde der Aufbruch nun fest gestellet.

Damalen giengen auch 50. Husaren / neben 30. Croaten gegen Ofen zu recognoscirē / brachten aber zween Türken / nebenst etlichen wenig Pferden / die sie im Fouragiren angetroffen / mit sich zurücke / welche

Gnade Gottes / Vergebung der Sünden / Leben und Seligkeit / durch Christum / allen Menschen / ohne Unterscheid / anbietet / und ihnen solches / durch Wasser / Brod / Wein / und Wort / mittheilet / und zueignet / Wie denn auch / die Absolution / oder Vergebung der Sünden / durch Menschen / als Diener Gottes / geschicht / und ihnen befohlen / solche / als Gottes eigene Gabe / anzunehmen / und für Gott / im Gebet / dafür zu danken / Wie denn auch / die Ehe / ein Stand / ist / den Gott / selbst / eingesetzet / und geordnet / und mit seinem Segen / gezieret hat / Gen. 1. und 2. Ehe. 5. Ebr. 13. Matth. 19. Marc. 10. Und ist also / das Predigt-Amt / ein Amt / das

schleunigen Succurs angehalten / doch dürffte solcher von denen Christen ziemlich hart disputiret werden.

Den 16. darauf / postirte sich die Cavallerie eine Stunde oberhalb Ofen / allwo den 17. die Infanterie gleicher massen ankame.

Den 18. brach die völlige Armee bey hervorstrahlender Sonnen auf / und satzte sich die Infanterie disseits Ofen / die Cavallerie aber / neben etlichen Regimentern zu Fuß / giengen über die Berge gegen die andere Seiten / und zertheilten sich allda in drey Theile / wordurch Ofen rings um beschlossen wurde. Im Vorbey-Marsch donnerten die Türken ziemlich stark heraus / traffen aber bloß ein Hand-Pferd. Es wiese sich auch zwar vor dem so genannten Wiener-Thor der Feind zu Pferd und Fuß / wollte aber seinen Vortheil nicht verlassen / ob man ihm gleich Anlaß genug gabe.

Den 19. avancirte man bis eine Viertel Stund an Ofen / und bereitete sich zum Approchiren. Eben selbigen Tages kam auch das schwehre Geschütz zu Wasser an / und ware man beschäfftiget / eine Schiffbrücken über die Donau zu schlagen. Das Chur-Bajerische Lager ware damals noch jenseits der Donau / auf deren Annäherung die Türken Pest so fort verliessen / und sich über die Brücken in Ofen hinein zogen.

Nachdeme nun Ihre Churfürstliche Durchleucht das verlassene Pest bester massen versehen / und mit einer starken Guarnison besetzet / auch zu einer mehrerern Bevestigung alle Anstalt gemachet / schickete selbe / nachdeme Sie verstanden / wie daß

Hat-

Hannan von dem Feind retiriren worden/ dem Herrn General Marsin aber nicht. Obwol derselbe: weilen solcher eine erwehlten Ort nicht allein wol/ besser stunde/ sondern auch/ nachdem er die Bosta- gnen vor Lemberg ersteigen lassen/ eine abschlägi- ge Antwort ertheilet / als hielte er um mehrere Mannschafft an.

Den 21. und 22. waren die Käyserlichen beschäfftiget/ ihre Laufgräben und Approchen zu erweitern/ und nach damahl verspührten neu- erfundne Stücke / Bomben und Carcassen von dem Spannischen Feuerwercker in das Lager aber Fabrin. Worbey zu ersehen/ was Käyserlicher Seits die Laufgräben/ und verfertigte so wol bey- diesem/ als nachstehenden den Turc-Barrieren Ba- stey/ und wurde unaufhörlich auf die obere Stadt und Vestung los gebidet.

Den 23. continuirte dergleichen grausamer Preß/ sie Käyserlichen Stück mit stürmenden Hand über/ und beförderten die Linierungen mit dem Degen in der Hand die Retirirten. Gleichs hernach kamen man- nach an / offerirten zu Approchiren / und wendete alle Macht an / der Vestung sicht beyzukommen.

An eben diesem Tag pardte sich auch das Thor Baurische Seer in dem Lager an/ und fasse sich zwischen der Stadt und dem Judenhaus / da- mit die Türcken durch Bogen Schüsse ein solches pubinter werden suchten / sie haben aber doch denen- selben sehr vermehren Schaden zugefüget.

Eben selbigen Tage kamen die ausgenom- mindrte Haiarenenen dem Lobrowitzischen Regi- ment zuhülffen/ im Lager an/ welche/ nachdeme sie

die von Ofen abgegangne 24. Schiffe unweit oberhalb Esseck erdappeten / selbe ausgeplündert / und mit Niedermachung aller darauf gewesner Türken / den völligen Schatz erobert / mit einer so grossen Beute / daß sie auch das Geld und Gold untereinander mit Hüten getheilet. Darbey wurde auch des Commendanten in Ofen eignes Weib mit gefangen bekommen / die bereits vor ihre Ranzion 50000. Reichthaler gebotten / der andern Gefangnen zu geschweigen.

In dem Lager waren die Christen beschäfftiget / den in der untern Stadt gefassten Posto bester massen zu versichern; und ob gleich solches wegen der steinigten Erden sehr grosse Mühe kostete / achtete man es doch nicht / sondern arbeitete immer fort / weßwegen sich dann einige Battallions disseits der Mauer setzten / um denen feindlichen Ausfällen desto bequemer vorzukommen und zu begegnen.

Damalen wurffen die Chur-Bajerische an dem Gerhardsberg eine kleine Batterie auf / von welcher sie so fort mit leichten Bomben in die Stadt hinein spieleten.

Den 26. dieses fielen die Türken zu verschiednen malen auf die Christen in die Wasser-Stadt aus / und zwar allemal mit ziemlichem ihrem Verlust etlicher Todten und Beschädigten zurück getrieben worden. Eben an diesem Tage sollte eine Chur-Bajerische Batterie verfertiget werden / worvon nebens der zu Pest bereits verfertigten / nicht nur der Thurn / so das Schloß und die Stadt zusammen vereiniget / sondern auch die Schiff-Brücken / die die Türken bey Verlassung Pest den

halben Theil abgetragen / und darauf Stücke gepflanzet / daß dardurch von einem Lager zu dem andern die Schiffart möchte gesperret werden / über einen Hauffen geschossen werden sollte.

Dazumalen schickten auch einige Orte bis 8. und mehr Meilen unter Ofen um Käyserlichen Schutz in das Lager.

Den 28. wurde eine Batterie mit Lauff-Gräben auf 200. Schritt lang zur Perfection gebracht / und pflanzete man auf selbige in die 8. Stück auf das grosse Rondeel rechter Seiten / 4. aber linker Seiten / um dardurch die feindliche Ausfälle zu hintertreiben. In selbiger Nacht bliebe von denen Christen ein Haubtmann neben etlichen gemeinen Soldaten.

Den 29. durchgrube man das Unter-Thor samt der Mauren / damit man mit desto grösserer Sicherheit in die Approchen gelangen konte. So stunden auch Chur-Bajerischer Seiten bereits 3. Batterien verfertiget / worvon man aber erst bey Perfection der Käyserlichen auf die Stadt los donnern dörfte.

Des Abends um 5. Uhr ohngefehr / fielen in 3000. Türken auf die Chur-Bajerischen aus / und zwar so hefftig / daß die Unserigen anfänglich in eine nicht geringe Confusion geriethen / nachdem aber der Herr Graf von Hofkirchen mit seiner Reuter-Wacht ankame / triebe er den Feind mit seinem sehr grossen Verlust in das zweytemal tapfer zu rücke. Christlicher Seits fanden sich bey die 50. Todte und Blessirte / worunter der Herr Obrist Lieutenant von dem Steinauischen Regiment sich

mit

mit sich befande. Damalen fiengen die Christen an / aus 4. Mörseln in die Stadt hinein zu spielen.

Den 30. kame das Schwäbische und Fränkische Regiment im Lager an / war eine recht schöne Mannschafft.

Die Türken begunten zwar bey Herannäherung der Christen stark mit Bomben und Granaten / von denen runden Thürnen heraus zu spielen / jedoch verrichteten sie sehr wenig damit.

Damalen besatzte die Christliche Cavallerie ein dissеits Stuhlweissenburg gelegnes / und von denen Türken verlassnes Schloß / wie nicht weniger der Herr General Dünnewald mit etlichen Stücken vor Palotta gienge / um selbige Vestung gleichermassen Ihro Käyserl. Majestät unterwürffig zu machen.

Eben an diesem Tage / und zwar unter währendem Ausfall / kamen etliche Raitzen mit 600. Stücken Vieh / zu den Christen übergelauffen / welche einhellig bekenneten / daß eine sehr grosse Furcht und Bestürzung unter der Besatzung in der Stadt obhanden seye / daß / so ferne man sie nicht mit ehisten entsetzen würde / der Ort sonder allen Zweiffel in der Christen Hände fallen würde / insonderheit weil sie vernommen / daß der Groß-Sultan von dem unruhigen Pöfel zu Constantinopel erdrosselt worden seye.

Einen Tag vorhero bekamen die Christen einen gehuldigten Bauren mit Briefen von dem Commendanten aus der Stadt / an den Vezier / worinnen er um mehrern Succurs anlangte / al-

dieweilen er sahe / daß es nunmehro mit vollem Ernst auf ihn los gienge.

Sonsten erhielte man damalen aus dem Lager auch Nachricht / daß man Ofen mit ohngefehr 148. Canonen und 40. Mörsern beängstigen wollte / eines Theils von dem Gerhards Berg / theils aber von der Höhe / wo die warmen Bäder stehen.

Den 5. Julii ist man ungefehr bis etwann 40. Schritt an die Mauren der Vestung avanciret / und fienge gleich darauf an mit Bomben in die Stadt hinein zu spielen / welche dermassen gut gewürket / daß selbige mit Armen und Beinen wiederum zu rücke gelanget; nicht weniger hat es den 2. dieses von 12. Uhren Nachts / bis 6. frühe unaufhörlich gebrennet. Die Breche ware Käyserlicher Seiten schon ziemlich weit / allein war hinter dieser niedergeworffnen noch eine Mauer / so viel man von ferne mit den Augen abnehmen konte / und zwar mit Erden ausgefüllet. Die Chur-Bajerischen schossen von ihrer Attaque gleicher Gestalt eine Breche.

Des Tages vorhero kamen die Brandenburgischen Truppen im Lager an / denen man neben denen Schwäbisch- und Fränkischen den mittlern Angriff zwischen dem Schloß und der Wasser-Stadt anwiese.

Weil nun Ihre Churfürstliche Durchleucht aus Bajern verspühret / daß die Belagerte durch den Hinterhalt ihren eindringenden Soldaten den meisten Schaden verursachten / als hatten sie Befehl ertheilet / daß fürterhin niemand bey ereignendem

dem Ausfall des Feindes über das vorgesetzte Ziel sich begeben/ sondern vergnügt seyn sollte/ wann der Feind zurücke getrieben / und in eine Confusion gebracht worden.

Im übrigen war ein Janitschar übergelauffen/ welcher das erbärmliche Geheul und Winseln unter Weib und Kindern nicht genugsam beschreiben konte.

Dazumaln machte man auch Anstalt / daß in denen Trencheen jedesmals ein General-Feldmarschall Leutenant / nebenst einem General-Wacht-Meister das Commando führen sollte / wormit dann den 3. Jul. durch den Teutsch-Meister/ so ein Neuburgischer Prinz ware / neben dem General-Wachtmeister Diepenthal der Anfang gemachet worden / und wurden diese durch den Herrn General Feldmarschall-Lieutenant Sonse/und dem General Wachtmeister Thüngen alle 24. Stunden abgelöset.

Sonsten giengen allezeit 2000. in die Trencheen / und lagen jedesmal zugleich 6. Battalions in der Reserve / im Fall der Noht die andern gleich secundiren zu können; ein gleiches sollte auch auf Chur-Bajerischer Seiten/ worbey auch die Sächsischen Truppen sich befanden / nemlich auf der Schloß-Seiten/ gehalten werden. Es wurde eine Parallel-Linie von vier huntert Schritten gegen der Stadt über gezogen/ und kamen eben damals auch 2. Compagnien von Passau- und Regenspurgischen Völkern im Lager an.

Dazumal versahe man auch die Lauff-Gräben mit Schanzkörben und Pallisaden/wie auch mit

Spannischen Reutern/ damit der Feind bey denen Ausfällen in etwas dardurch möchte zu rücke gehalten werden.

Den 6. Julii giengen die Sachen auf Seiten der Käyserlichen besser / als bey der Chur-Bajerischen Attaque von statten / eines Theils weil ein grösserer Vortheil zum Approchiren / und dann auch keine so grosse Gegenwehr vorhanden.

Den 8. Julii ward bestimmet/diesen Ort mit allem Ernst zu beschiessen / und mit Bomben zu ängstigen/ weilen man vor Ankunfft der Brandenburgischen Hülffs-Völker dieses nicht gerne vorgenommen hatte. Im übrigen liese die Reuterey vor Stuhlweissenburg alles Graß und Getreid abmähen/und auf diese Weise die Theurung dortherum noch mehrers zu vergrössern.

Den Abend warffe man eine grosse Menge Bomben und Brandkugeln in Ofen hinein / also/ daß der Brand von allen Orten angienge / und die ganze Nacht durchwährete. Die Brandenburgischen kamen noch den 6. Julii an die Approchen/ und hatten wegen vielen gefundnen Vortheils schon so weit als die Käyserlichen an die Mauren avanciret; nicht weniger wurde auch die Communications-Linie mit denen Käyserlichen vollbracht/ und hatten sie damals in Willens / innerhalb 2. oder 3. Tagen eine Batterie neben einem Kessel zu verfertigen/ und davon sehr tapfer in und gegen die Stadt zu donnern und zu blitzen.

Die Käyserliche Artillerie hatte bereits schon eine grosse Breche geleget / und suchten die Minirer schon der Türken Gegen-Minen auf. Wann

nun

Ein Mann, der Gabriel hieß, den ich vorher in einem Gesichte gesehen hatte, kam zu mir geflogen, und rührte mich an um die Zeit des Abendopfers.

Und er unterrichtete mich, und redete mit mir, und sprach: Daniel, ich bin jetzt ausgegangen, dich zu unterrichten, und dir Verstand zu geben.

Im Anfange deines Flehens ward ein Befehl gegeben, und ich bin gekommen, dir es anzuzeigen, denn du bist ein Mann der Begierden; darum merke auf die Rede, und verstehe das Gesicht.

Siebzig Wochen sind abgekürzt über dein Volk, und über deine heilige Stadt, daß die Uebertretung vollendet, und die Sünde versiegelt, und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht, und Gesicht und Weissagung versiegelt, und das Allerheiligste gesalbet werde.

So wisse nun und merke: von dem Ausgange des Befehls, daß Jerusalem wieder gebauet werde, bis auf den Messias, den Fürsten, sind sieben Wochen und zwei und sechzig Wochen; es wird wieder gebauet werden, mit Gassen und Mauern, aber in bedrängter Zeit.

Und nach zwei und sechzig Wochen wird der Messias getödtet werden, und nicht mehr sein; und das Volk eines Fürsten, der kommen wird, wird die Stadt und das Heiligthum zerstören, und sein Ende wird mit einer Fluth kommen, und bis ans Ende wird Krieg und Verwüstung seyn, die beschlossen ist.

Und er wird einen festen Bund mit Vielen machen auf eine Woche; und in der Hälfte der Woche wird er Schlachtopfer und Speisopfer aufheben, und auf dem Flügel wird ein Greuel der Verwüstung stehen, bis die Vollendung, die beschlossen ist, über den Verwüster kommt.

Den 13. Julii machte man Laufgraben und Chur-Brandenburgischen Seite einen Sturm auf Often, da dann der Anfang dasjenige genommen, da die Lunetten beyeinander stehen, die zum Theil stunden, und der zwischen dieselben gemachten Brecke stunden, weil aber der Feind darauf eine Seiten schanze gebauet, die vorne gleicher Weise bewehret, die auch mit Pallisaden, wovon unterne nach einer Retirade zusehen, dreh Pforten Eingänge hatte, so über die 200. wenigstens der Feind auch aber wenigen auf der Stunden todt lagen.

Inden mehrbesagten Brecke, befunde sich auch dem Feinde ein Canon, so liegend vor Often noch 14. Stu. folgenden Sorgen: Dies Stucke über diesen Ort, worte die Brecke, welche allgemein war, nicht mit überstreichet werden, daß man nicht allein auf der Arbeit an den Minen auf des Herrgos von Lotharingen Contrescarpe, sondern auch, daß man auch eine Batterie gegen der Mauren der unteren Stadt, in Rechten der Attaque gegen das grose Rondel stehet, machen und vorbringen könnte, an der andern Seiten aber beschossen, um eine desto gesichere Passirung denen zu machen, damit man sich gedachter Rondeel, als des importantesten Posten, desto leichter bemächtigen möchte.

Indessen sind indessen andere Bauren, Verdemenen, welche der vorigen Anstoße, von dem Feinde eingetanen Arbeit des Feindes beschützen. Sob wird auch Verschiedes dasjenige Zumiskaren, die Vertheilung eines baldigen Entsatzes, sich allen nach eigene Tage zum Fechten darinen begeben zu

sen / und solches hat auch ein Türkischer Jüngling / so erst heute überkommen / ausgesaget.

So wird auch bestättiget / daß die Türken / in 2000. stark / über die Essecker Brücken gegangen seyen; als sie aber die Gegenwart unserer Cavallerie vernommen / seyen sie in aller Eile wieder zu rücke über die Brücken gegangen / und hätten selbige hinter sich abgeworffen. Der Herr Graf von Auersperg wird sich nach Wien bringen / und daselbst curiren lassen.

Man hat alle die gemeine Verwundete besehen / und unter denselben 200. gefunden / deren Plessuren gefährlich / die andern aber sind ausser Gefahr / und werden ehistens wieder Dienste thun können.

Diesen Abend hat man 88. Mann in der Bayerischen Attaque commandiret / die Pallisaden zu attaquiren / welche die Türken am Fuß deß Rundeels im Graben gepflantzet; und dieses haben sie nicht allein mit grossem Vigor angegangen / sondern auch mit so gutem Glück vollzogen / daß sie die Türken / so darinnen waren / abgeschnitten / und alle niedergehauen haben / daß kein einiger sich davon salviren können. Bey dieser Action ist der Herr Feldmarschall Leutenant / Herr Graf von Fontaine / am Kopf so hart verwundet worden / daß er so gleich geblieben. Der Herr General Sergeant ist mit einer Musqueten verwundet worden.

Mit diesen neuen und importanten Posten ist nun ein grosser Zutritt zu dem Rondeel eröffnet / daß man hoffet mit ehisten Meister davon zu seyn /

Gesellschaft / und wurden sie / wie sie sich / ihrer Gewohnheit nach / zu Tische setzten / und Gott den Herrn / wie sie pflegten / mit Singen und Klingen / lobten / gewahr / daß sie / ihrer Meinung nach / ihre Gesellschaft / mit einer Person / mehr / als sie / ihrer Meinung nach / gewesen / vermehret hatten / und also / ohne Zweifel / ein Gespenst / oder Geist / unter ihnen / sich befände / welches / ihnen / ihre Gedanken / und Gemüther / zu erkennen gäbe / und

re/ und der sechste Theil des erstgeforderten Geldes/ nemlich 1000. Gülden / ihme für alles und jedes genug seyn sollte; welches dann ohne Weigerung gebilliget worden: worauf er sich zum Anfang bereit gemachet/ auch der Vatter zu erst die Sprossen betretten / einen Becher in der Hand habend/ auf welchem Jhro Käyserl. Majestät gewöhnliches Signum zu sehen ware; in beyden Säcken aber hatte er noch andere Becherlein/ alle mit gleichen Signis befindlich / verborgen.

Nach diesem folgete der erste Sohn/mit einem Oesterreichischen Glaß / oder Angster voll Weins; diesem kam hernach der andere Bruder / mit einer Ranzen auf dem Rücken / welche voll von Zwetschken und Nüssen gepacket ware; und endlich traffe die Reyhe den dritten / welcher mit einer Trommel auf dem Rücken/ und einem Pistol an der Seiten erschiene; in welcher Mondirung sie unverzagt nach der Höhe zuwanderten; und nachdeme sie solche glücklich erreichet / fienge der Unterste an die Trommel zu rühren / worauf der Vatter den Becher Wein/auf Jhro Käyserlichen Majestät Gesundheit rein ausgetrunken; nachdeme wurde das Pistol los gezündet / und die Becherlein/ nebenst denen Nüssen und Zwetschgen/unter die Menge der Zuschauer von oben herab ausgeworffen; nachgehends nahmen sie den begehrten Mond herunter / welcher nach dem Gewicht 80. Pfund ausgetragen.

Als nun dieses geschehen / wurde wieder ein Abzug-Marsch geschlagen / nach dessen Endigung diese vier Waag-Hälse in voriger Ordnung wieder

herab

herab gestiegen / da dann vor obig-gemeldtes / ein grosses Spanisches Creutz den Platz begleiten solle.

Was auch hierinnen weiters vorfallen möchte / will ich bey bequemer Gelegenheit zu berichten mich nicht saumselig erzeigen ; Zumalen ich nicht gesonnen / unter Jahres-Frist / mich von hier weg zu begeben ; dagegen aber werde ich jederzeit bedacht seyn / meinen hochwehrten Herrn und sehr lieben Freund / nebenst andern Anverwandten mit unausgesetzten Brief-Besuchungen zu beschwehren / welche ihnen doch verhoffentlich / nicht unangenehm seyn werden. Und ob ich gleich noch mehr als 10. Jahre von Hause seyn würde / so würde ich doch keinen Ulyssem präsentiren / sondern gar leichtlich zu erkennen seyn / zumalen Er noch den Altvertrauten und offenhertzigen Freund an meiner Person künfftig / so mir GOtt das Leben und Gesundheit gönnet / erblicken wird. Hiermit empfehle ich meinen hochwehrten Herrn und treubeständigen Freund der allwaltenden GOttes-Güte / und verharre bis ins Grab

Meines hochgeehrten hochwehrten
Herrn und Freundes Treubestandiger

N. N.

XXX. Bitt-

XXXIII. Bitt- und Einladungs-Schreiben/ Zur Hochzeit und Vermählung eines Fürsten.

Hochgeborner Fürst/ Freundlicher lieber Vetter / ꝛc.

EUrer Liebden geben wir Freund-Vetterlich zu vernehmen / wie daß/ aus ungezweiffelter Direction und Schickung des Allmächtigen GOttes/ auch auf beschehenes reiffliches Nachdenken / gepflognen Raht / und verlangte Einwilligung / der hochgeborne Fürst / unser freundlicher lieber Vetter / N. N. Herzog / sich mit unserer Freundlichgeliebten Tochter / der Hochgebornen Fürstin/ Fräulein N. Herzogin N. unlängst in Christlich und beständige Ehe-Verbindnis begeben und eingelassen. Wir auch/ auf seiner Liebden beschehenes freundliches Ersuchen / vermittels Göttlicher Verleyhung / solch angefangen Christlich Werk/ durch die Priesterliche Copulation und andere gewöhnliche Ceremonien / dem Herkommen und Fürstlichen Gebrauch nach / in Unserer Residenz allhier / auf den 24. nechstkünfftigen Monats gebührlich vollziehen / und das ehliche Beylager zu halten entschlossen.

Wann Uns dann / der nahen Verwandnis nach/ anders nicht gebühren will / als Euer Liebden zu solcher angestellter hochzeitlicher Festivität Freund-Vetterlich zu ersuchē und einzuladen/ Wir

auch

auch Dieselbe dabey fürnemlich gerne wünschen un sehen/sintemalen Wir Uns mit Euer Liebden einst gerne freundlich besprechen möchten.

Als bitten Wir freundlich/Euer Liebden wollen zuförderst dem Allerhöchsten/ als Stifftern und Erhaltern des Heiligen Ehestandes / zu ungezweifselten gnädigen Wolgefallen/Uns/und beyderseits Fürstlichen Ehe-Personen/samt Dero Anverwandten/ zu sonders grosser Ehre und hoher Erfreuung/ Sich so freundlich und Willfährig erweisen/uñ den 23. zuvoren gegen Abend in gedachter Unserer Residenz allhier unbeschwehrt anlangen / förders solchem vorhabenden Ehewerk / mit Dero hocherwünschter Fürstlicher Präsenz beywohnen / auch dardurch dasselbe neben andern eingeladnen Chur- und Fürstlichen Anverwandten zieren / herrlich machen / auch mitteln / und vollenden helffen / und mit der Loschierung/ Tractir- und Aufrichtung/ die Wir jetziger Zeit/ und des Orts Gelegenheit nach/ werden verschaffen können / Freund-Vetterlich vorlieb nehmen/ Uns auch hierauf Dero verhoffende unabschlägige freundliche Antwort / beneben Euer Liebden und Deroselben Comitats Fourier- und Futter-Zettul / damit der Logierung und anderer erforderter Nohtwendigkeiten halber / gebührende Anstalt und Verschaffung geschehen möge/ zu Nachrichtung / sonder Beschwehrde / wiederfahren und zubringen lassen ; solche angenehme Willfahrung sind Wir um Euer Liebden mit Erzeigung Freund-Vetterlichen Diensten / auch Liebs

und

und Guts / nach Vermögen zu erwiedern freundlich erbietig und ganz willig / Euer Liebden

Freundwilligster

N. N.

XXXIV. Antwort-Schreiben.

Hochgeborner Fürſt / freundlicher lieber Vetter!

WIr haben aus Eurer Liebden freundlichem Schreiben N. nechſthin / ſo Uns erſt vor wenig Tagen allhier eingeliefert worden / erfreulich gerne vernommen / daß der Hochgeborne Fürſt N. N. ſich mit Euer Liebden Fräulein Tochter / der Hochgebornen Fürſtin Fr. N. Herzogin N. auf Eurer Liebden gnädiges Einwilligen in Heurats-Tractaten eingelaſſen / auch Deroſelben hochzeitliches Beylager gegen Eingang dieſes lauffenden Monats in Dero Reſidenz-Stadt N. angeſtellet haben. Nun ſagen Wir Eurer Liebden freundlichen Dank / daß Sie Uns die Ehre erwieſen / und von dieſer Ihrer geweſnen Vermählung Communication gethan haben / und weil ſolch Eurer Liebden Fräulein Tochter hochzeitliches Beylager verhoffentlich nunmehro zu Dero guten Vergnügung wird vollzogen ſeyn / als thun Wir Ihro aus freundlicher Wolmeinung nicht allein herzlich gratuliren / ſondern Deroſelben / neben Ihrem vielgeliebtn Hn. Eheſchatz beſtändige Leibes-Geſundheit / und neben

einem

einem reichen Eheseegen alle gedeyliche selbst verlangende Wolfahrt anwünschen. Empfehlen inzwischen Euer Liebden des Allerhöchsten Gnaden-Schutz / und bleiben Ihro zu angenehmer Dienstbezeigung stets willig ꝛc.

N. N.

XXXV. Bitt- und Einladungs-Schreiben

Zur Hochzeit / an einen Fürsten oder andern vornehmen Herrn.

Durchleuchtigster Fürst / Gnädigster Herr.

Euer Fürstlichen Durchleucht sind meine unterthänigste Dienste jederzeit bevor.

DEmnach Eure Fürstliche Durchleucht Ihro gnädigst gefallen lassen / sich gegen mir mehrers / als um dieselbe meritiren können / für und für also gnädigst affectionirt zu erzeigen / so habe ich mich erkühnet / Eurer Fürstlichen Durchleucht in Unterthänigkeit erkennen zu geben / welcher Gestalt / durch Schickung des Allmächtigen / und mit Raht beyderseits Befreundten / ich mich mit Weil. Herrn N. N. hinterlassner ehlicher Jungfer Tochter N. N. in Eheliche Verpflichtung eingelassen / und demnechst der hochzeitliche Ehren-Tag gegen Dienstag den letzten dieses / zu N. N. anbestimmet; als hat mir gebühren wollen / nicht allein Eurer Fürstlichen Durchleucht ꝛc. meiner zu deroselben

traͤgender treugehorsamster Devotion nach/ nicht
allein von solcher meiner Fürstlichen Obrigkeit
hiermit Parte zu geben/ sondern Eure Fürstliche
Durchlucht demselben auch unterthänigst anzu-
langen/ mir das jedes Fürstliche Gnade zu ertei-
len/ und demnach/ drey Bieheren nach/ gnädigsten
Belieben zu geben/ welcher derne von Ihr Anzei-
gern-Gehlaud zu thuen/ in Verfolgung Ratens/
des angedeuten meinem hochersten Eheen Tag
verbleiben zu Christlichen Kirchgang zuordnen/
und Eure Fürstlichen Durchlucht Person recom-
mendiren/ und das hochseelige Ehrestell/ mit an-
dern Gnaden in Fürstlicher wollmeinung mögen.
Hochgedachte Fürstliche Gnade mir meinen unter-
thänigsten Dienst zu bezeigen/ und ich mich der
Schuldigkeit nach/ zu meinem Vermögen ange-
nehm zu erweisen/ Dienste dann in allem lieben
Fürstlichen Wohlergehen Gottes gnädigsten So-
gen treulich befehlend

Eurer Fürstlichen Durchlucht
unterthänig-gehorsamster
D. T. Z.

XXXVI. Mündliche Antwort im Namen eines Fürsten/ sonst Werbung einer Braut.

Tit.)

Demnach der Durchleuchtigst/ zwar gnädigst
Fürst

Fürst und Herr / erfreulich berichtet worden / welcher Gestalt der Herr N. mit ehlicher Versprechung pflichtig worden / und solche auf heutigen Tage zu vollziehen Christlöblich entschlossen / haben Seine HochFürstliche Durchleucht meiner wenigen Person gnädigst aufgetragen / Dero Anwaltschafft und Stelle gebührlich zu betretten / und dem Herrn alle zeitliche Ersprießlichkeit und heilsames Wolergehen anzuwünschen / und zu Beglaubung Seiner HochFürstlichen Gnaden gnädigen Gewogenheit dieses Geschirr in dero Namen zu überreichen.

XXXVII. Bitt- und Einladungs-Schreiben

Zur Hochzeit im Namen des Bräutigams / ebenfalls an einen Fürsten / dessen Raht er ist.

Durchleuchtigster Hochgeborner Fürst! Gnädigster Fürst und Herr!

Eurer Fürstlichen Gnaden sind meine unterthänigst / und schuldigst-gehorsame Dienste jederzeit anvor.

Aus sonderbarer Schickung des Allerhöchsten hab ich mich nach gehaltnem Raht und Consens beyderseits Freundschafft / mit der WolEdlen Viel Ehr- und Tugendreichen Jungfer N. von N. ehlich versprochen / und bin nunmehro Vorhabens / vermittels Göttlicher Gnade / berührte unsere Eheverlöbnis mit Christlichem Kirchgang bestättigen

gen zu lassen. Weil dann vor andern / Eurer HochFürstlichen Durchleucht hochansehnliche Gegenwart / bey berührtem meinem hochzeitlichen Ehren-Fest ich gerne wünschen und sehen wollte / als von denen ich jederzeit alle hohe Gnade verspühret / auch im Werk selbst genossen.

So gelanget demnach an Eure HochFürstliche Durchleucht meine unterthänigste Bitte / Dieselbe geruhen / zu Dero gnädigen Belieben und Gefallen / samt Dero HochFürstlichen Frauen Gemalin / der auch Durchleuchtigsten / Hochgebornen Fürstin und Frauen / Frauen N. meiner gnädigsten Fürstin und Frauen Sonntag den N. Maij hieher zu reisen / und folgendes Tages den Kirchgang und Copulation mit Dero HochFürstlichen Gegenwart zu zieren: Oder aber da Eurer HochFürstl. Durchleucht wegen Ferne und Abgelegenheit des Weeges / u. Unbequemlichkeit der Zeit selbst zu erscheinen nicht belieben wollte / (da doch Dero HochFürstliche Gegenwart mich höchlichst erfreuen würde) an Deroselben statt hierzu einen Abgesandten gnädigst zu deputiren und zu verordnen. Hieran erweisen Eure HochFürstliche Durchleucht mir eine sonderbar hohe Gnade und Ehre / welches in tiefster Unterthänigkeit zu erwiedern ich mich Zeit meines Lebens würde höchst verpflichtet erkennen. Empfehle mich inzwischen Eurer HochFürstlichen Durchl. zu Dero beharrlichen Gnaden / und werde jederzeit verbleiben

Eurer Hoch Fürstl. Durchleucht

unterthänigster Diener

N. N.

XXXVIII. Bitt- und Einladungs-Schreiben

Zur Hochzeit/ im Namen der Braut Vatter/ ebenfalls an einen Fürsten.

Durchleuchtigster Herzog / Gnädigster Fürst und Herr!

DEmnach aus sonder allen Zweiffel sonderbarer Vorsehung des Allmächtigen GOttes / auf meine zuvor erfolgte Bewilligung/ der Edle/Ehrnvest und Hochgelehrte N. N. sich mit meiner hertzgeliebten einigen Tochter N. in eine ehliche Verlöbnis eingelassen / und beede resolviret sind / solche ihre Eheverlöbnis den N. nechstkünfftigen Monats / Christlöblichem Gebrauch nach / allhier zu N. durch des Priesters Hand / ordentlich bestättigen zu lassen / und dann bey solchem Eurer HochFürstlichem Durchleucht / als meinem gnädigsten Fürsten und Herrn / ich in Person gerne unterthänigst aufwarten möchte / als habe die Kühnheit genommen / auch aus schuldigster Devotion nicht unterlassen sollen / Deroselben berührtes mein Vorhaben in allem unterthänigst zu verständigen/ und zugleich gehorsamst zu bitten/ Sie geruhen / mir und beyden Verlobten / die Hohe Fürstliche Gnade zu erweisen / und solchen vorhabenden Ehren-Tag mit Dero Hochansehnlicher Hoch-Fürstlicher Präsenz und Gegenwart in Person zu ehren und zu zieren/ und mein gnädigster Fürst und Herr jederzeit zu seyn und zu verbleiben. Euer

Hoch-

Hoch-Fürstliche Durchleucht hingegen in beständiger unterthänigster Devotion versicherend / daß ich solche hohe Fürstliche Gnad-Bezeigung / nach aller Möglichkeit zu verschulden / neben denen Verlobten uns äusserst angelegen seyn lassen werden und sollen. Dero mich benebenst zu beharrlichen Hoch-Fürstlichen Hulden am besten recommendire / und verharre allezeit

Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleucht / als meines gnädigsten Fürsten und Herrn unterthänigster Knecht.

N. N.

XXXIX. Bitt- und Einladungs-Schreiben / Zur Hochzeit im Namen des Bräutigams.

Hochgeehrter Herr!

DEmselben / nechst freundlicher Diensterbietung soll ich hiermit nicht verhalten / welcher massen / ohne Zweiffel aus Göttlicher Vorsehung / auch auf gepflognen Raht der beederseits Anverwandten / ich mich ohnlängst mit der Edlen Viel Ehren-Tugendreichen Jungfer N. N. des Edlen / Ehrnvesten und Hochgelehrten Herrn N. eheleiblichen Jungfer Tochter in eheliche Verlöbnis eingelassen / und nunmehr entschlossen / solches Ehe-

und Ehren-Werck auf den N. Tag / als Montag / nach Christlichem Gebrauch offentlich zu vollziehen.

Wann ich dann meinen Hochgeehrten Herrn / benebenst Seiner herzliebsten Haus-Ehre / zu Bezierung meines Ehren-Tages höchstbegierlich zu sehen verlange / als stelle ich an denselben und die lieben Seinigen meine Dienst- und Ehrenfleissige Bitte / er wolle seinen obhabenden Geschäfften so viel Zeit entziehen / und sich den Abend vor obbenanntem Tage anhero in meine Behausung erheben / den Christlichen Kirchgang mit seiner hochansehnlichen Gegenwart ehren / sein andächtiges Gebet beytragen / und nachgehends der angestellten Hochzeit-Freude großgünstig beyzuwohnen geruhen.

Solche grosse Begünstigung werde ich mit gehorsamlicher Aufwartung zu bedienen mir jederzeit angelegen seyn lassen; Selbige auch in aller Fürfallenheit dankbarlich zu erwiedern unvergessen seyn und bleiben / als

Meines Hochgeehrten Herrn

dienstfertigster

N. N.

XL. Antwort-Schreiben / Daß man erscheinen wolle.

Hochgeehrter Herr!

DEssen angenehmes vom 13. Tage verloffnen Mo-

Monats hat mich mit Freuden verständiget / was gestalten derselbige in den heiligen Ehestand zu tretten endlich entschlossen / zu welchen Christlöblichen Vorhaben ich demselben himmlisches Seelenheil / beständige Leibes-Wolfahrt / und alle selbstverlangte Glückseeligkeit von Herzen anwünsche / und werde mich auf bestimmte Zeit gebührlich einzufinden / und meinem Hochwehrten Herrn aufzudienen unvergessen seyn / denselben inzwischen Göttlicher Obhut heilsamlich ergebend / als

Meines hochwehrten Herrn
dienstbereitwilligster

N. N.

Oder:

Man entschuldiget sich also:

Hochgeehrter Herr!

DEsselben großgünstige Einladung vom 13. dieses / ist mir erfreulichst behändiget worden / und solches um so viel mehr / weil ich daraus die gegen meiner Wenigkeit beharrte Gewogenheit mit höchster Vergnügung abgelesen. Ob mir nun wol nichts liebers wäre / als bey solchem hochzeitlichen Freuden-Tage aufwärtig zu erscheinen / so muß ich mich doch eines Theils von meinen obliegenden Geschäfften / wie auch mehrmals gekränkten Leibes-Beschaffenheiten abhalten lassen / und von allen Frölichkeiten behutsam entziehen. Der Allerhöch-

ste wolle meinen Herrn in solchem ehlichen Stand bey beständiger Liebe erhalten / mit verlangter Gesundheit begnädigen / mit zeitlichen und ewigen Seegen von oben herab reichlich und mildiglich überschütten. Verharre indessen / meinen hochgeehrten Herrn / samt dessen Herzliebsten / dem Göttlichen Macht / schutz getreulichst empfehlend /

Dessen zu dienen stets
geflissener

N. N.

XLI. Bitt- und Einladungs-Schreiben / Zur Hochzeit im Namen des Bräutigams.

Hochgeehrter / hochwehrter Herr!

Demselben stelle ich meine willigste Dienste / zu großgünstiger Befehlung in schuldigster Beflissenheit jederzeit bevor / insonders großgünstiger Herr und Hochgeehrter Patron.

MEin hochgeehrter Herr ist sonder allen Zweifel benachrichtiget / welcher massen ich unlängst mit der E. Jungfer N. des N. N. gewesenen E. S. hinterlassener Jungfer Tochter in eine ehliche Verlöbnis mich eingelassen: Demnach nun zu solcher Vollziehung der N. Tag dieses lauffenden Monats angestimmet / dabey aber meines hoch-

hochgeehrten Herrn Gegenwart ich absonderlich verlange; als gelanget an denselben meine unterdienstliche Bitt / dem allerhöchsten Stiffter des Ehestandes zu Ehren / und meiner Liebsten und mir zu besonderer Begünstigung / unsern besagten Ehren-Tag mit seiner höchstangenehmen Gegenwart zu bewürdigen / und mit wolgeneigten Anwünschungen / bey geringfügigen Tractement und Bedienungen in Frölichkeit vollziehen zu helffen.

Versichere benebenst / daß solche hohe Begünstigung in keine undankbare Vergessenheit gestellet / sondern bey allen zuträglichen Begebenheiten / mit möglichster danknehmiger Dienst-Erweisung erwidert und verschuldet werden solle.

In solcher getrosten Zuversicht erwarte ich einer erwünscht-erfreulichen Antwort / meinen hochgeehrten Herrn Göttlicher Gnaden-Bewahrung zu allen gesegneten Wolstand getreulichst / desselben Groß g. aber mich unterdienstlich empfehlend / und verbleibe

Meines hochwehrten Herrn
und Patrons gehorsamster

N. N.

Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter Hochwehrter Freund!

DAß derselbe/ der Göttlichen Ordnung gemäß/ sich in den Stand heiliger Ehe zu begeben gesonnen / und solchen seinen hochzeitlichen Ehren-Tag auf künfftigen 12. Heumonats-Tag zu vollziehen gedenket / dessen bin ich aus seinem mir wol eingerichteten Schreiben mit mehrem verständiget worden. Will hierauf demselben zu solchem GOtt hochgeliebtem Vornehmen alle zu Seel und Leib gedeyliche Wolfahrt herzgetreulich angewünschet haben. Welchen Wunsch der allmögende GOtt in Gnaden bestättigen wolle. Wie ich mich nun der Einladung halber zum Dienst- und höchstfreundlichsten bedanke / als zeige ich hiermit dienstlich an/ daß ich auf bestimmte Zeit/ nechst des Allerhöchsten Begnadigung / mich samt meiner Liebsten einfinden und dessen hochzeitlichen Ehren-Tag beywohnen werde. Inzwischen verbleibend

Meines Hochgeehrten Herrn

Dienst-bereit-Ergebner

N. N.

XLII. Bitt- und Einladungs-Schreiben / zur Hochzeit / Im Namen der Braut Vatter.

Ehrnvester und Wolfürnehmer / insonders Großgünstiger Hochgeehrter Herr!

DEmselben sey hiermit Dienst- freundlicher Wolmeinung unverhalten / daß aus Göttlicher Gnadenschickung / günstiges Einrahten / und beederseits Anverwandten einmüthige Bewilligung / ich meine Tochter N. N. dem Ehrenvesten N. N. bis auf Priesterliche Trauung ehlich verlobet / und dero hochzeitlichen Ehren-Freude nechstkommenden N. Tag / GOtt gebe mit erwünschter Glückseeligkeit angesetzet / und benennet.

Dieweil mir nun meines Hochgeehrten Herrn Gegenwart bey solchem Ehren-Feste sonderlich erfreulich seyn würde: Ich auch der getrosten Zuversicht gelebe / er werde sich / wegen naher Anverwandschafft / hierinnen willig erbitten lassen: Als gelanget an ihn mein Dienst-freundliches Bitten / er wolle vor obbenannten Tag zeitig anhero kommen / die Einkehr bey N. zu nehmen geruhen / und dann des folgenden Tages angestellter Trauung mit einem andächtigen Gebet / vor eine Fried-gedeyliche Ehe / wie auch nachgehender hochzeitlicher Ergötzlichkeit / beyzuwohnen großgünstig belieben. Dessen versehen wir uns zu meinem Hochgeehrten Herrn gantz unabläßlich / nechst schuldigen Erbietens / ihm und den lieben Seinigen in dergleichen

und

und andern Begebenheit wieder Ehren-willig bestẽn Vermögens zu dienen. Ihn Göttlicher Beschützung / samt dessen lieben Angehörigen getreulichst empfehlend / verbleibe

Meines Hochwehrten Herrn

Dienstfertigster

N. N.

Antwort-Schreiben / samt einem Präsent.

Ehrnvester und wolfürnehmer / insonders großgünstiger hochwehrter Herr!

WAs gestalten / auch Schickung des allmächtigen GOttes / er seine liebe und einige Jungfer Tochter vor kurzverwichner Zeit dem Ehrenvesten Herrn N. N. zur künfftigen Ehe-Liebsten versprochen / und vermittelst Göttlicher Gnade solche Ehe-Verlöbnis durch Priesterliche Hand den N. N. Monats-Tag bestättigen zu lassen gesonnen / auch mich zu solchem solennen Ehren-Fest großgünstig einzuladen gewürdiget / habe ich aus seinem mir höchstangenehmen Schreiben jüngst mit innigster Freude verstanden / weßwegen ich mich höchlichst bedanke / und dabey denen beyden Verlobten von Herzens Grund gratulire / daß der allgewaltige Seegens-GOtt ihnen zu solchem Christlichen und ihme höchst-gefälligen Werke alle glückliche Wolfahrt / Heil und Seegen verleihen / und sie in höch-

sten

Gebrauch und Nutzen derselben. Ferner: Von der Natur und Eigenschaft der Sonnen-Strahlen, und wie dieselben durch Brenn-Spiegel und Brenn-Gläser zu vereinigen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Magnet-Nadel, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Pumpe, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Röhre, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Kugel, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Flasche, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Pistole, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Kanone, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Bombe, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Mine, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Torpedo, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Rakete, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Schlange, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Feuerwerk, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Feuerwerk-Kunst, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Feuerwerk-Kunst-Werke, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Feuerwerk-Kunst-Werke-Kunst, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Feuerwerk-Kunst-Werke-Kunst-Kunst, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Feuerwerk-Kunst-Werke-Kunst-Kunst-Kunst, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Feuerwerk-Kunst-Werke-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Feuerwerk-Kunst-Werke-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Feuerwerk-Kunst-Werke-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Feuerwerk-Kunst-Werke-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Feuerwerk-Kunst-Werke-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Feuerwerk-Kunst-Werke-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Feuerwerk-Kunst-Werke-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Feuerwerk-Kunst-Werke-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Feuerwerk-Kunst-Werke-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Feuerwerk-Kunst-Werke-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Feuerwerk-Kunst-Werke-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Feuerwerk-Kunst-Werke-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Feuerwerk-Kunst-Werke-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Feuerwerk-Kunst-Werke-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Feuerwerk-Kunst-Werke-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Feuerwerk-Kunst-Werke-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst, und wie dieselbe zu gebrauchen. Item: Von der Natur und Eigenschaft der Luft-Feuerwerk-Kunst-Werke-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst-Kunst, und wie dieselbe zu gebrauchen.

Meine Gedanken seyn
jederzeit Vollendet
M. G.
XLIII. Brief.

XLIII. Bitt-Schreiben / oder Gevatter-Brief.

Hochgeehrter Herr / sehr wehrter Freund!

Demselben gebe ich aus erfreuetem Gemüht wolmeinend zu vernehmen / daß der grundgütige GOtt meine Ehe-Liebste ihrer gesegneten Leibes-Bürde genädig entbunden / und mit einem jungen Sohn (GOtt sey Lob und Dank gesagt!) mein Haus und Geschlecht geseegnet und vermehret.

Weil wir nun entschlossen / besagtes / und noch der Zeit unser unbenanntes Kindlein durch die heilige Tauffe Christo und seiner Gemeine einzuverleiben / uns auch dero günstigen Gewogenheit jederzeit erinnert: Haben wir uns aus dienstlichem Anvertrauen entschlossen / meinen hochgeehrten Herrn zu einem Tauff-Zeugen und Gevattern zuversichtlich zu ersuchen / und zu bitten / er wolle zu solchem Christlichen Ehren-Werk sich großgünstig erzeigen / in N. auf N. sich unverzögert einfinden / und das Amt eines Christlichen Gevattern übernehmen und willig vollführen.

Solcher Christlichen Wolthat getröste ich mich ungezweiffelten Vertrauens / und wo dem Herrn Gevattern meine Wenigkeit wieder dankbarlich bedienet seyn kan / werde ich mich jederzeit williget und bereit finden lassen / als

Meines hochgeehrten Herrn Gevatters

höchstverbundner Diener

N. N.

Ant-

Antwort / Schreiben.

Hochgeehrter Herr / sehr werhter Freund!
Alle mir gestriges Tages behändigten Schreiben habe ich mit ertrenlich verstanden / daß Ihr die mächtige sehr-Herrliche in Gnaden entrunden / und mir solche zu gesandt Gütlen begabet. Der allmächtige Gott / deme wir sehr zu danken / lasse das liebe Kindlein zunehmen an Alter und Gnade bey Gott und den Menschen / stehe ihm zu Ehren / seinen lieben Eltern zu Trost / und seiner Kirchen / der unsern Vatterland / zu erspriesslichen Nutzen.

Mehr wenige in mir erkundigt / ob zwischen uns gewissen mitkommende Vertrichett / daß sie auch zu Betterung der Gesatter / Stelle unter allen Verhandlen ertrebet und ausersehen / Seines Ehr-lichen Werk will ich mit Freuden Ehr-gefliessen willigst übernehmen / auch / gelieber es Gott / zu gelegener Zeit Christlich verrichten helfen / und alle nach der angetragenen Gesatter-schafft gemäss gegen meinen hochgeehrten Herrn und seinen lieben Täuffling bezeigen erweisen.

Dieses habe ich vor zu freundlicher Nachrichtung schrieblich hinterbringen lassen wollen / bitt dienstlicher Bitte / seiner herzliebsten Haus-Ehren / welcher der gnädige Gott zu wenigen Kräfften und Gesundheit verhelfen wolle / meinen freundlichen Ehren-Gruss anzutragen / verbleibe

Meines hochgeehrten Herrn Gesatters
dienstwilligster Diener
N. N.

XLIV. Brief.

XLIV. Bitt-Schreiben/ oder Gevatter-Brief.

Ehrenvester und Wolfurnehmer / insonders günstiger Hochgeehrter Herr!

Nachdem der allerbeste GOTT meine Ehe durch Ehr- Leibes- gottgeben Leibes-Frucht gesegnet / und mich mit einem jungen Sohn zu erfreut / als hab ich denselben durch die heilige Taufe in den Nahmen GOttes und Christlichen Kirchen morgen / gutes Gott / anvertrauen zu lassen entschlossen. Weil dann zu meinem Hochmeritirten Herrn wir beede Ehe-Leute wegen seiner Tugenden und Wolthaten eine sonderbare Gunst-Gewogenheit und Affection tragen / so gelanget an denselben mein Dienst-freundliches Bitten / er anbey wolle geruhen / gedachtes Gott / aller annehmenden Sohn / und unsern lieben Sohn bey der heiligen Taufe mit seiner Christlichen Gegenwart zu vertreten. Solche angenehme Dienstleistung will meinen Hochwerthen Herrn zu verdienen weil ich die Gegenwesen Lebens auch in willig als getreuer Landsmann. Also hiermit in den Schutz des Allerhöchsten wol empfohlen / verbarre ich

Meines Hochwerthen Herrn Gevatters

Dienst-Verpflichtester

17. 17.

Ant-

Antwort-Schreiben.

Ehrenvester Wolfürnehmer / insonders günstiger Hochgeehrter Herr!

Aus seinem an mich heute frühe gelangtem Schreiben habe ich mit sonderbarer Freuden-Bezeugung verstanden / daß der allmächtige GOtt seine herzwehrteste Ehe-Liebste ihrer getragnen leiblichen Bürde genädig entbunden / und ihn mit einem jungen Sohn erfreuet / daß auch ich bey der heiligen Tauffe dieses seines jungen Sohns Zeuge seyn / und meines Hochgeehrten Herrn künfftiger Gevatter seyn und heissen solle. Wann nun solch höchstlöbliches Werk zu Ehre GOttes sonderbarlich gereichet / und deßhalben dasselbe willfährigst zu verrichten niemand abschlagen solle / so will ich / wie billig / mich um die bestimte Zeit einzustellen in keine Vergessenheit stellen. Meinen Hochwehrten Herrn samt seiner herzgeliebten Hauß-Ehre hiermit von dem Geber alles Guten Herzgründlich wünschend / daß derselbe ihnen zu solchem ihren jungen Neugebornen Sohn Glück / Seegen Heil und Wolfahrt verleihen / auch mit den Gnaden-Gaben seines H. Geistes reichlich seegnen und ausrüsten wolle / damit er ihnen mit der Zeit eine herzliche Freude / und dem Vatterland eine sonderbare Ehre zuziehen möge. Hiermit uns allerseits dem Göttlichen Schutz und Schirm getreulichst empfehlend / verbleibe ich.

Meines Hochgeehrten Herrn Gevatern

Dienst-Bereitfertigster

N. N.

XLV. Bitt-Schreiben oder Gevatter-Brief/ Im Namen der Mutter.

Hochgünstige sehr wehrte Freundin!

DEmnach der getreue GOtt meine Tochter N. mit einem jungen wolgestalten Töchterlein gestriges Tages erfreuet / und in Abwesenheit ihres Eheherrns die höchste Nohtdurfft zu seyn erachte/ daß solches neugeborne Kind / durch das Bad der Wieder-Geburt/ die heilige Tauffe/ein Mit-Glied der Christlichen Kirchen werde / als hat mein Herr Sohn (Eydam) und liebe Tochter / meine Hochgeehrte Frau und sehr wehrte Freundin zu einer künfftigen Frau Gevatterin wolmeinend auserseh en/ und mich ersuchet/ dieselbe hiermit freundlich zu erbitten/ daß sie morgen geliebts GOtt zur Vesperzeit zu N. bey der H. Tauffe erscheinen / das Kindlein dem lieben GOtt durch ein herzlich Gebet mit vortragen/ und also das Kind bey der Christlichen Bekänntnis vertretten / und aus der heiligen Tauffe großgünstig erheben wolle.

Solches Christlichen und GOtt gefälligen Werkes getröste ich mich/benebens den Meinigen/ und bitte/ daß es GOtt genädig ansehen / und mit zeitlich- und leiblichem Wolergehen belohnen und vergelten wolle: welches auch bemeldter mein Herr Eydam und Tochter mit ungesparter dankbarlicher Erwiederung zu erkennen / willig und bereit erfunden werden sollen

Meiner hochgeehrten Frauen

Freund-willige N. N.

Ant-

Antwort-Schreiben.

Hochgeehrte sehr wehrte Frau und Freundin!

WAs massen dem allmächtigen und allein gütigen GOtt gefallen / dero herzgeliebte Frau Tochter ihrer leiblichen Bürde zu entbinden / und mit einer jungen Tochter zu erfreuen / das hab ich aus ihrem mir höchstangenehmen Schreiben mit sonderbarer Freude verstanden / und dabey ferners vernommen / daß ich morgen / geliebts GOtt / in der Pfarr-Kirche zu N. mich einstellen / und dero herzgeliebtes neugebornes Enenklein bey der heiligen Tauffe mit der Christlichen Glaubens-Bekänntnis vertretten solle. Wann dann solches zu Beförderung der Ehre GOttes sonderbarlich dienet / und deßhalben niemand mit Recht und Fuge zu versagen ist / auch über das ich meiner Hochgeehrten Frauen / dero Herrn Eidam / und herzgeliebten Frauen Tochter in viel Weise und Weege mit Diensten verbunden bin / so will ich geliebts GOtt morgen mich an ernenntem Ort gebührender massen einstellen / und solch hochlöbliches Werk / so viel an mir gelegen / Dienst-willig befördern helffen / mit angehenktem herzbrünstigem Wunsch / daß der allmächtige GOtt meine herzgeliebte Frau Gevatterin samt ihrer jungen neugebornen Tochter bey Gesundheit und allem ersprießlichen Wolergehen beseeligen wolle / hiermit uns sämtlich in den

Schirm und Schutz des Allerhöchsten wol und getreulichst empfehlend / verharre ich

Meiner hochwehrten Frauen

Dienst-willige

N. N.

XLVI. Bitt- und Einladungs-Schreiben / Zum Doctorat in Rechten.

Edler / Ehrnvester und Hochgelehrter / insonders Großgünstiger Herr!

DEmnach / mit gnädiger Bey-Hülffe des Allerhöchsten / ich verschienener Zeiten meine Studien / ohne Ruhm zu melden / so weit gebracht / daß ich die Doctor-Würde in beyden Rechten zu erlangen mir höchsteiferig vorgenommen / als hab ich bey dem Herrn Decano Facultatis Juridicæ hiesiger löblichen Universität mich (wie gebräuchlich) gebührend angemeldet / den besagten Gradum begehret / und demnach / alt-üblichem Gebrauch gemäß / das Tentamen, Examen und öffentliche Disputation (vermittelst Göttlicher Hülffe) völlig ausgestanden / also daß mir durch den Edlen / Ehrnvesten und Hochgelehrten Herrn N. N. beeder Rechten hochansehnlichen Doctoren / und hiesiger löblichen Universität Professoren / samt meinen zweyen Competitoren / dieser Gradus Doctoratus

tus in beeden Rechten (geliebts GOtt) auf nechstkünfftigen N. Julii mitgetheilet werden solle.

Weil dann ich bißdahero / mein Hochgeehrter Herr! seine zu mir tragende Neigung und Gunst-Gewogenheit vielfältig gespühret / auch im Werk selbst erfahren / und dahero mir die Hoffnung gemachet / daß auf vorhergehende Dienstfreundliche Einladung er mir zu sonderbar-hohen Ehren den Actum Promotionis, mit seiner hochansehnlichen Gegenwart zu zieren / großgünstig willfahren werde; Als hab ich meiner Obliegenheit und Schuldigkeit gemäß erachtet / ihn hiermit Ehren-dienstlich zu ersuchen und zu bitten / er wolle großgünstig geruhen / sich ohnbeschwehrt den Abend obgemeldtes N. Julii allhier einzustellen / und folgendes Tages erstlich dem Actui Promotionis, hernach auch der schlecht angestellten Mahlzeit beyzu wohnen

Solches um meinen Hochwehrten Herrn / nach möglichster Weise / hinwiederum zu verdienen werde ich mich jederzeit geneigt-willig finden lassen. Verharre inzwischen / nechst Empfehlung Göttlicher Protection /

Meines Hochgeehrten / Hochwehrten Herrn

zu dienen stets Beflissner

N. N.

Antwort-Schreiben.

Ehrnvester und Hochgelehrter / insonders Großgünstiger Hochgeehrter Herr!

DAß derselbe / so es dem Allerhöchsten belieben wird / auf nechstkünfftigen N. Julii mit dem hochansehnlichen Ehren-Titul oder Gradu des Doctorats in Rechten begabet werden solle; welcher Gestalt Er auch mich bey diesem preiß-würdigen Actu gern sehen und wünschen möchte / das alles hab ich aus seinem mir höchst-angenehmen Schreiben zur Genüge verstanden. Wünsche ihm dannenhero von dem innersten Herzens-Grund / daß die Erlangung solches höchstrühmlichen Ehren-Tituls zuförderst dem allerhöchsten GOtt zu Lob / so dann ihme und seiner ganzen hochansehnlichen Familie zu sonderbaren Ruhm und Nutzen gereichen möge. Und dieweil mein Hochwehrter Herr mich dabey zu haben verlanget / als kan ich nicht umhin / aus schuldigster Obliegenheit / ihme hierinn Ehren-dienstlich zu willfahren / und erkenne mich dabey noch ferner verpflichtet zu allen angenehmen Diensten. Verharre inzwischen / nechst Göttlicher Macht-Schutzes Empfehlung

Meines Hochgeehrten / Hochwehrten Herrn / und sonderbaren Freundes

Dienst-bereitfertigster

N. N.

XLVII.

XLVII. Bitt- und Einladungs-Schreiben Zum Doctorat in der Arzney.

Edler/ Ehrnvester und Hochgelehrter/ insonders Großgünstiger Hochgeehrter Herr!

NAchdem vor einer geraumen Zeit/ mich eine hochlöbliche Facultas Medica der preißwürdigen hohen Schul allhier zum scharffen Examine des Doctorats kommen lassen/ und ich darauf/ mit Bey-Hülffe des allmächtigen GOttes/ dasselbe/ wie auch die öffentliche Disputation, ohne Ruhm zu melden/ gebührend ausgestanden/ als ist von dem Edlen/ Ehrnvesten und Hochgelehrten Herrn N. N. der Arzney Doctoren/ Professoren/ und Physico Ordinario allhier/ meinem und meiner Competitoren ordentlichen Decano und Promotore, der Actus Promotionis auf nechstkünfftigen N. des Herbstmonats angestellet und bestimmet worden.

Wann nun ich nichts liebers wünschen möchte/ als daß mein Hochgeehrter Herr ermeldten Actum mit seiner ansehnlichen Gegenwart zu zieren großgünstig geruhen möchte. Als gelanget an denselben mein unterdienstliches Bitten/ er wolle am Abend vor obgemeldtem N. des Herbstmonats sich allhie großgünstig einfinden/ und des folgenden Tages um N. Uhren in dem Collegio erscheinen/ zu förderst den Allerhöchsten um höchstglückliche Seegen-Verleyhung hierzu embsiglich

anruffen / dem Actui Promotionis beywohnen / und folgends die gewöhnliche Mahlzeit mit innigster Freuden-Vergnügung einnehmen helffen. Solches um meinen Hochgeehrten und Hochwehrten Herrn nach Geringfügigkeit meines Vermögens wiederum zu verdienen / will ich die Tage meines Lebens an meinem möglichsten Fleisse nicht das geringste erwinden lassen. Uns hiermit sämtlich dem Göttlichen Gnaden-Schutz eiferigst empfehlend / verharre ich

Meines Großgünstig Hochgeehrten
Herrn

ewig-Verpflichteter

N. N.

Antwort-Schreiben.

Ehrnvester und Hochgelehrter / insonders Großgünstiger Hochgeehrter Herr!

EIn höchstangenehmes Schreiben / welches er unter dem N. des Herbstmonats jüngsthin an mich abgehen lassen / ist mir den N. desselben Monats wol eingeliefert worden. Weil er nun mich in demselben zum Actu, in welchem ihme der hochansehnliche Ehren-Titul des Doctorats in der Arzney mitgetheilet werden solle / freundlichst beruffen und eingeladen; Als habe ich meiner Schuldigkeit zu seyn erachtet / ihme hierzu aus dem innersten Herzens-Grund anzuwünschen / daß der

Aller-

Allerhöchste ihn diese fernere Gnade zu verleyhen gnädigst geruhen wolle / damit er durch seine wolbegriffne Kunst / nach seinem Göttlichen Willen / vielen Kranken zur höchsterspießlichen Gesundheit verhelffen / und also dahero ihm ein ewiges Lob erwerben möge. Beneben aber habe ich ihn zu berichten nicht Umgang nehmen können / daß ich ihme zu Ehren und Gefallen herzlich gerne begehrter Massen bey seinem hochansehnlichen Promotions-Actu erschienen wäre / wo ich nicht obliegender Ampts-Geschäffte halber / die auf andere Zeiten nicht füglich verschoben werden können / abgehalten würde. Gelanget dannenhero an meinen hochgeehrten Herrn mein Dienst-freundliches Bitten / dieses mein Ausbleiben im Besten zu vermerken / und mich nichts destoweniger noch ferner vor seinem günstigen Freund zu erkennen. Zumalen ich mich hiermit aufs neue verbinde / nechst Göttlicher Allmachts-Empfehlung zu heissen und zu seyn

Meines Hochgeehrten Hochwehrten

Herrn

Dienst-bereit-Willigster

N. N.

XLVIII. Bitt-Schreiben / Einer Frauen zur Leichbegängnis ihres Ehe-Herrn.

Ehrnvester und Wolfürnehmer / insonders Hochgeehrter Herr Vetter!

DEin Herrn Vettern berichte ich mit bekümmer-

mertem Herzen und Gemühte / daß der Allerhöchſte / nach Seinem unerforſchlichem gnädigen Willen / meinen herzlieben Ehe-Herrn / den Weyland &c. nach ausgeſtandner ſchmerzlichen Leibes-Schwachheit / geſtriges Tages / durch einen ſanftſeeligen Tod / aus dieſem zeitlichen in das Ewige / und aus dem vergänglichen / in die unaufhörliche Freude und Seeligkeit abgefordert / deſſen Seelen der barmherzige GOtt ewige Gnade erweiſen / und uns / nach Seinem Willen / eine ſeelige Nachfahrt verleyhen wolle.

Wann nun des ſeeligverſtorbnen verweßlicher Leichnam / nach Chriſtlöblichem Gebrauch / auf nächſtkommenden N. Tage zu Grabe getragen werden ſolle / und zu ſolcher Traur-Begängnis die Anverwandte billig erbetten werden müſſen / als wolle mein hochgeehrter Herr Vetter dienſtlichſt erſuchet ſeyn / ſich gegen ernannte Zeit / ohne Beſchwerung / anhero zu erheben / und meinem ſeeligen Ehe-Herrn den lezten Ehren-Dienſt zu erweiſen / auch den verblichnen Cörper zu ſeiner Ruheſtatt begleiten zu helffen großgünſtig geruhen; des ungezweiffelten Verſehens / mein hochgeehrter Herr Vetter werde mir betrübten Wittib / durch ſeine hochanſehnliche Gegenwart die Leich-Folge vermehren / und auch hierbey ſein Chriſtliches Mitleiden zu erkennen geben. Solches wird mir zu einem herzlichen Troſt in meiner Traurigkeit gereichen / und werde es dankbarlich zu erkennen jederzeit unvergeſſen ſeyn. Meinen hochgeehrten Herrn Vettern und die lieben Seinigen wolle der getreue

GOtt

GOtt bey höchsterwünschter Gesundheit / langem Leben / und selbst-erwünschtem Wol-Ergehen in Freuden erhalten.

Meines Hochgeehrten Herrn Vettern

Gehorsame Dienerin.

N. N.

Antwort-Schreiben.

Edle/Viel Ehr und Tugendreiche Frau/hochwehrte Frau Baas!

Aus dero gestern an mich abgelassenen traurigen Schreiben habe ich mit herzlicher Betrübnis mitleidig verstanden / daß der Höchste/ nach Seinem allein weisen Willen und unergründlichen Raht schluß ihren lieben Herrn &c. meinen grossen Freund / aus diesem Jammerthal / zu den himmlischen Freuden abgefordert.

Weil nun GOtt der HErr unser Bestes/uns unwissend / erkennet und befördert / so untergeben wir blöde Menschen uns billig Seinem allein weisen Willen / fassen unsere Seele mit Gedult / und schicken uns auf die Reisefahrt/auf welcher wir ihn müssen vorgehen lassen.

Der gröste und herz-erfreulichste Trost ist ein seeliger Tod / welchen ihr Ehe-Herr / und mein vertrauter Freund/ mit Ehre und Liebe / in rechtem beständigen Glauben / und also ungezweiffelt die ewige Krone der Seeligkeit erlanget / zu welcher

uns

uns GOtt/ und allen frommen Chriſten verhelffen wolle.

Anreichend die bevorſtehende Leichbeſtättigung / will ich mich/ meiner Schuldigkeit gemäß/ zu beſtimmter Zeit einfinden / und ihn zu ſeinen Ruhebettlein geleiten helffen: Herzlich wünſchend/ daß ich meiner hochgeehrten Frauen Baaſen / und ihren lieben Angehörigen mit gutem Raht und erſprießlicher That/als ein getreuer Freund / gebührlich und ſchuldigen Beyſtand leiſten könte.

Der getreue GOtt wolle Sie mit dem Geiſt des Troſtes in ſolchem Trauerſtand begnadigen/ und dieſe Trübſal/ nach Seinem gnädigen Willen / mit Freuden erſetzen. In deſſen Obhut ich ſie allerſeits getreulich empfehle/ verbleibend

Meiner hochgeehrten Frauen
Baaſen Ehrendienſtwilliger

N. N.

XLIX. Bitt- und Einladungs-Schreiben
Eines Ehemanns zur Leichbegängnis ſeiner verſtorbnen Ehefrauen.

Hochgeehrter/ hochwehrter Herr!

DEmſelben kan ich nicht umbhin/ aus ganz betrübtem Gemüht kläglich zu verſtehen zu geben / wie daß der Allerhöchſte / nach Seinem unergründ-

ergründlichen gnädigen Willen heute Vormittage zwischen 3. und 4. Uhren / meine herzliebste N. N. nach 14. Tag lang ausgestandner Leibes-Schwachheit von dieser mühseligen Welt ab- und ohne Zweiffel in die ewige Freude gefordert habe/ deren Seele seine Göttliche Gnade ewiglich begnadigen wollen ; Weil nun den todten Leichnam/ Christlichem Gebrauch nach / der Erden zu bestatten/ nechstkommender N. Tag bestimmet ist / als habe meinen hochgeehrten Herrn dienstlich anlangen wollen / er beliebe / meiner herzliebsten Ehefrauen zu lezten Ehren/ mir aber zum Trost / gegen ernannte Zeit allhier zu erscheinen / und dem verblichnen Cörper zur Ruhestatt begleiten zu helffen/ welches gegen meinen hochgeehrten Herrn dankbarlich zu erkennen / ich niemalen vergessen werde/ und verbleibe/ nechst Göttlicher Empfehlung

Meines hochgeehrten Herrn

dienstgeflissener

N. N.

Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter/ hochwehrter Herr!

DEn höchsttrübselig und kläglichen Fall des tödtlichen Hintritts seiner herzgeliebten Ehegemalin/aus diesem zeitlich- und vergänglichen Leben/habe ich mit höchster Betrübnis und Bekümmernis aus seinem Schreiben vernommen/und hätte wünschen

ſchen mögen / daß derſelbe ſolchen nach Seinem göttlichen Willen / noch lange verweilet hätte. Weil es aber dem lieben GOtt alſo gefallen / will es ſich in alle Weege gebühren / daß wir uns dieſes nicht zu wider ſeyn laſſen / ſondern ſeiner Göttlichen Allmacht heimſtellen / auch ihr / Seiner herzgeliebten Haus-Ehre / die Freuden / ſo ſie ohne Zweiffel in jenem Leben genieſſen wird / von Herzengrund gönnen; und weil nichts gewiſſers iſt / als der Tod / auch Sie in der wahren Erkenntnis und Bekenntnis GOttes und Seines lieben Sohnes verſchieden / ſollen wir auſſer Zweiffel ſeyn / daß es ohne ſonderbare Göttliche Vorſehung nicht geſchehen ſeye / und der ewige Sohn GOttes / unſer einiger Erlöſer und Seeligmacher JEſus Chriſtus / ſie in ihrem Ende nicht verlaſſen habe / ſondern ihr gnädiglich beygeſtanden ſeye / auch aus dieſem Jammerthal und elenden mühſeligen Leben in die ewige himmliſche Freude aufgenommen habe / und allda bis zu der allgemeinen Auferſtehung gnädiglich erhalten werde. Dieſer Urſachen halber wolle er ſich ſelbſt tröſten / der Bekümmernis / ſo ihme von dieſem leidigen Fall herkommet / vergeſſen / und alles dem Göttlichen Willen heimſtellen. Meine Schuldigkeit erfordert / mich um die beſtimmte Zeit einzufinden / und der Seeligverſtorbnen den lezten Ehren-Dienſt zu erweiſen. Und erbiete ich mich hiermit / meinen hochgeehrten Herrn / ſo viel in meinem Vermögen ſeyn wird / ihme mit Hülffe beyzuſpringen / zumalen ich mich auch Freundſchafft halber hierzu verbunden erken-

ne /

ne / und verbleibe / uns sämtlich in den Schirm des Allerhöchsten getreulichst empfehlend

Meines hochwehrten Herrn

dienstverbundner

N. N.

L. Bitt- und Einladungs-Schreiben / Eines Vatters zur Leichbegängnis seines verstorbenen Sohns.

Hochgeehrter Herr!

DEmselben kan ich mit herzlicher Betrübnis nicht unentdecket lassen / was massen der allein weise GOtt / nach seinem unersinnlichen und uns Menschen unbekannten Rahtschluß meinen einzig geliebten Sohn N. N. dieser Zeitlichkeit entnommen / und sonder Zweiffel in die himmlische Ewigkeit aufgenommen: Allermassen er unter brünstigem und himmelschreyendem Gebete auf das Verdienst unsers Heylandes seelig abgedrucket. GOTT verleyhe ihme an dem allgemeinen Tage der Auferstehung die Freuden-Stelle zu den Rechten / und die Anhörung des obsiegenden Richter-Spruchs: Kommet her zu mir / ihr Gesegneten / &c.

Demnach nun zu Beerdigung dieses meines lieben Sohnes der Tag N. dieses instehenden Monats bestimmet / so gelanget an meinen hochgeehrten

ten Herrn / als des verstorbenen getreuen Freund/ unser iñiges Ersuchen/er wolle den Abend bevor sich hieher verfügen / und den Leichnam meines seelig-verstorbenen Sohns/benebens andern Herren und Freunden / in Erzeigung lezter Ehre / zu Seiner Grabstätte begleiten helffen.

Solches werden wir jederzeit / jedoch lieber in freudigen als traurigen Begebenheiten zu bedienen/so schuldig als willig seyn und verbleiben. Meinen hochgeehrten Herrn des Höchsten Obacht heilsamlich ergebend/verharre/

Mein hochgeehrter Herr!

Sein diensteigner

N. N.

Antwort-Schreiben/

Hochgeehrter Herr!

SEin leidzeigendes Klag-Schreiben habe ich leyder viel zu frühe und unerwartet empfangen / und nicht sonder Herzen-Schmerzen gelesen/ daß sein herzgeliebter Sohn N. N. mein vertrauter brüderlicher Freund / unverhofft / nach GOttes unwandelbarem Willen / aus dem Irrdischen in das Himmlische versetzet worden / dessen Seelen der milde Gnaden-GOtt eine erfreuliche Vereinigung mit dem Leibe an jenem grossen Tage / und uns Hinterbliebnen ein Christliches Leben und seelige

ge Nachfolge verleyhen wolle. Wir Christen sollen nicht trauren wie die Heyden / so keine Hoffnung der ewigen Freude haben/sondern wir wissen/ daß eine überaus grosse Herrlichkeit an allen / die GOtt fürchten / soll offenbar werden / und heisset es hier / lang leben/ ist lang in Unglück schweben. Dem seeligverstorbnen ist nunmehr ganz wol / und erachte ich meiner Schuldigkeit gemäß zu seyn/ mich der Gebühr nach/auf bestimmte Zeit einzustellen / und meines Theils an deme nichts erwinden zu lassen / welches in diesem Fall einer seinem seeligverstorbnen Freund zu Ehren zu leisten schuldig ist. Der Geist des Trostes stehe indessen meinem hochgeehrten Herrn bey / daß er in diesem Trauerstand seinen Willen/GOttes Willen (wie wir täglich in des HErrn Gebete bitten) ergeben/und geduldig erwarten wolle/daß ihre Traurigkeit in Freude/ und ihr Weinen in Jauchzen verkehret werde/ welches nechst Göttlichem Gnaden-Trost von Herzen wünschet

Meines hochgeehrten Herrn /

Zu aller Diestwilligkeit verbundner

N. N.

Das V. Capitel.

Von Dedications-Oder Zueignungs-Schreiben.

In Dedication- oder Zueignungs-Schreiben / oder auch ſo genannte Zuſchrifft / heiſſet / wann wir ein Buch / von was vor Materi oder Innhalt es immermehr ſeyn möge / in den Druck ausgehen laſſen / das entweder von uns ſelbſt verfertiget / oder von einem andern zwar ehedeſſen zu Papier gebracht / aber doch von uns verbeſſert / oder mit Anmerkungen verſehen / oder auch nur durch unſern Vorſchub und Anſtalt an das Tages-Liecht gebracht worden / und ſolches einem andern zuſchreiben / und unter ſeinem Namen herausgeben.

Der Eingang dieſer Schreiben kan genommen werden entweder von einer herrlichen / ruhmwürdigen / oder Beluſtigung-verurſachenden Sache / oder von einem nachdenklichen Spruch / den man allmählich auf den Innhalt des Werks appliciren kan. Unterweilen kan auch der Anfang gemachet werden von unſern ſelbſt-eignen Angelegenheiten / Geſchäfften / Lebens-Zuſtand / Glück oder Unglück u. ſ. f. a.

Her-

Hernach ſollen wir die Gelegenheit und Urſachen entdecken/ wordurch wir bewogen werden/dieſes Buch zu ſchreiben / damit es nicht das Anſehen haben möchte / als hätten wir unbedachtſamer Weiſe die Sache vor die Hand genommen.

Wir können auch etwas von der Art und Weiſe melden / die wir in dieſem unſern Werke beobachtet. Es iſt ebenfalls in einer ſo groſſen Bücher-Mänge / die von dergleichen Materi geſchrieben / oder doch ſcheinen geſchrieben zu haben / ſehr nohtwendig zu beobachten/ daß man verſtehen und handgreifflich merken könne / ob wir gleich keine neue Sachen / doch dieſelben auf neue und bequemere Art und Weiſe / fleiſſiger und klärlicher beyzubringen und vorzuſtellen uns befliſſen.

Ferner ſollen wir uns befleiſſigen / unſers Gönners und Patrons löbliche Handlungen und Thaten trefflich heraus zu ſtreichen / und wo es der Zuſtand leidet / dabey denſelbigen zu Erlangung noch fernern Ehren-Ruhms anzumahnen / in welchem Stuck es nichts auf ſich hat / wann wir gleich etwas weitläuffig gehen. Wiewol es nicht nöhtig iſt / im Loben uns an einige Redners-Regul / und Ordnungen zu binden / ſondern wir können aus vielen Lob-Zueignungen / nur die Vornehmen herausnehmen / und dieſelben nach Möglichkeit heraus ſtreichen. Doch müſſen wir uns dabey hüten/ daß wir nicht allzuſchmeichleriſch verfahren / wordurch wir nur dörfften einigen Undank bey denen jenigen aufheben/von denen wir Gnade und Gunſt-Gewogenheit zu erlangen verhoffen.

Lezlich ſollen wir ihme unſere Gabe / und dabey uns ſelbſt / übergeben / und zwar mit den demütigſten Worten / auch die Geringfügigkeit des Geſchenks andeuten / und bitten / daß der Beſchenkte uns noch ferner mit Seiner bishero genoſſnen Gunſt-Gewogenheit beſeeligen wolle; dabey wir auch verſprechen können / wir wollen uns befleiſſigen / künfftig etwas beſſers und curieuſers mitzutheilen.

In denen Antwort-Schreiben auf die Dedications oder Zueignungs-Briefe kan man erſtlich berichten / man habe das Geſchenke mit innigſter Freude und Vergnügung empfangen; hernach kan man daſſelbe mit zierlichen Worten herausſtreichen / welche von der Würde und Nutzbarkeit des Werks / item von deſſen zierlich- und Deutlichkeit ꝛc. ſollen hergenommen ſeyn. Darauf folget der Dank / daß der Autor ſein ſtattliches Werk habe zueignen wollen; es gereiche uns zu hohen Ehren / und werde dardurch bezeuget / wie hoch man uns zu achten pflege / dannenhero wir verpflichtet ſeyen / unſer dankbares Gemüht klärlich und thätlich blicken zu laſſen. Lezlich ſollen wir anhalten / daß der Autor dergleichen herrliche Werke noch mehr künftig der gelehrten Welt vorſtellen und mittheilen wolle / wordurch er einen unſterblichen Namen und Ruhm erlangen und davon tragen werde.

Die in dieſem Paſſ gebräuchliche Formulen und Schreib-Arten ſind / unter vielen andern / folgende: Meine Gemühts-Neigung und Hochachtung ſeiner fürtrefflichen Perſon hat mich die Kühnheit zu ergreiffen angereitzet / ihme dieſes mein

Werk

Werk zuzueignen; worzu noch kommen die Preißwürdigen Wolthaten/die ich von Jugend auf/ bis auf diese Stunde/von ihme genossen.

Damit mein das Tages-Liecht erstenmals sehendes Werk desto angenehmer und beliebter seyn möchte/ habe ich solches unter seinem fürtrefflichen Namen heraus geben / und demselben demütigst widmen wollen/der zuversichtlichen Hoffnung lebend / er werde dasselbe in bestem vermerken und gegenwertiges Papiernes Geschenk mit gunst-geneigten Augen ansehen/auch mich ihme noch ferner recommendiret und befohlen seyn lassen / warumb ich dann auch demütigst zu bitten habe.

Ich schreibe Ihme dieses Werk billig zu/ weil er mich bishero mit ungemeiner Gunstgewogenheit jederzeit umfangen / denen Gelehrten und Kunstliebenden insgemein mit Huld und Liebe zugethan / und mir sonderlich mit Raht und That/ dieses Werk zum Vorschein zu bringen / behülfflich gewesen.

Er nehme dieses Papierne Geschenklein von meinen Händen an/ als ein Zeichen meiner demütigsten Ergebenheit und Hochachtung Seiner fürtrefflichsten Person. Es ist zwar sehr gering / wie ich bekennen muß/ Er wolle aber mehr auf das Gemüht des Gebers / als auf die Gabe selbst sehen. Die Geringfügigkeit des Werkes verlanget durch die Grösse Seiner ungemeinen Freundlichkeit secundiret zu werden.

Hochwehrter Gönner! ich bitte demütigst/ er wolle dieses Geringfügige mit seiner angebornen Gunstgewogenheit auf- und anzunehmen groß-

günstig geruhen/ und nicht so wol die Sache selbst/ welche sehr unansehnlich und von allzugeringem Wehrt seye / als den Willen des Uberreichers/und dessen ewigwährende Obliegenheit ansehen / auch diese meine schlechte Arbeit wider aller Mißgönner Unbilligkeiten kräfftigst vertheidigen ꝛc.

I. Dedications-

Oder

Zueignungs-Schreiben

Eines Buchhändlers / die Verlegung einer Cosmographie oder Welt-Beschreibung betreffend.

Durchleuchtigster Fürst / Gnädigster Fürst und Herr!

Es ist ein gemein Sprichwort: Magnos magna decent, das ist: Grossen Herren geziemen/ oder gehören zu/ grosse und köstliche Sachen. Dieses ist sehr wol und schicklich geredet. Zum Exempel: Ein Kauffmann hat ein überaus rar und stattlich güldnes Stück / oder sonst köstliches Gewandt. Ein Jubilirer hat einen absonderlich ansehnlichen Diamant / dessengleichen vorhero nicht viel gesehen worden. Wann nun ein solcher in ein klein Städtlein auf einen Wochen-Markt reisen/daselbst seine fürtrefflich-und kostbare Waaren schlechten Leuten und Bauren zu verkauffen vorlegen wollte / derselbe würde fürwahr von jedermann vor einen Phantasten geachtet werden.

Wann

Wann er aber an Käyserl. Königliche/ Chur- und Fürstliche Höfe sich mit dergleichen Raritäten oder Kleinodien begeben / und dieselbe allda zu verhandeln präsentiren würde / möchte er ausser allem Zweiffel nicht allein zu seinem Intent ohnfehlbar gelangen/ sondern auch noch grosse und sonderbare Ehre darzu einlegen.

Nun obigem Sprichwort zu folge / nachdem ich gegenwärtigen Buchs vor diesem in Französischer Sprache gewahr / und darneben von vielen gelehrten Personen berichtet worden / daß bishero dergleichen in Materia Cosmographica, bevorab in Beschreibung aller und jeder Länder jetziger Special-Gelegenheit und Zustandes / nie zu Liecht gekommen / als hab ich solches fürtreffliche Buch/ gleicher Gestalt / als ein köstliches Kleinod in gute Obacht genommen / Teutscher Nation zum besten in Deroselben Sprache übersetzen lassen; und weil ich/ meiner Einfalt nach / davor gehalten / daß die Landkarten und Abbildungen der vornehmsten Städte in der Welt diesem Buch / da sie hinzugethan / nicht allein noch viel grössers Liecht / sondern auch ein herrlichers Ansehen geben würden / dieselbe mit grosser Mühe und Arbeit verfertiget / und diesem Werke beygefüget / also / daß es nunmehr ferner an nichts ermangelt / als daß ich solches einem grossen Herrn/als ein köstliches Kleinod(dann was für eine stattlichere / herrlichere oder ansehnlichere Materia könte in dieser Welt erfunden werden/ als die Beschreibung aller Käyserthumb/ Königreichen / Chur- und Fürstenthümer/ Landschafften/ und Republicken / so dann Deroselben Reich-

thums / Vermögens / Lagers / Befestigungen / und aller anderer Special-Qualitäten / mit welchen dieselbe samt und sonders versehen) in aller Unterthänigkeit präsentire und fürtrage.

Indem ich nun in denen Gedanken stehe / und bey mir embsig berahtschlage / welchem grossen Herrn ich dieses herrlich und nützliche Werk vor allen andern dediciren möge / kommet mir unversehens Euer Hoch-Fürstlichen Durchleucht gnädigstes Schreiben zu handen / darinnen Sie Jhro die Kupferstücke dieses Werkes zu übersenden an mich gnädigst begehren.

Habe derowegen nicht viel bedenkens mehr bey mir gemachet / sondern dafür gehalten / daß dieses ganze Werk Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleucht / als einem hochansehnlichen aus dem Königl. Chur- und Fürstl. Hause N. entsprossnen Reichs-Fürsten / von mir in aller Unterthänigkeit billig und mit allem Recht / obigem Sprich-Wort gemäß / präsentiret / und deroselben gnädigstem Fürstlichem Schutz untergeben werde. Allhier hätte ich wol Materi und Gelegenheit überflüssig / Euer Hoch-Fürstl. Durchl. heroische Qualitäten / der Gebühr / nach heraus zu streichen / sonderlich aber Deroselben Hoch-Fürstlich-milde Inclination und Zuneigung zu den freyen und andern löblichen Künsten / auch Derselben selbst-eigene hochrühmliche Wissenschafft und Erfahrung an den Tag zu legen: Es sind aber dieselbe also beschaffen / daß sie durch mich Ungeschickten vielleicht mehr verdunkelt als bekannt gemachet werden / zugeschweigen / daß

daß ich dardurch auch wol unter der Fuchsschwänzer Hauffen gezehlet werden möchte.

Gelanget derowegen an Eure HochFürstl. Durchl. mein unterthänigst-demütige Bitte / Sie geruhen / Jhro diese meine Dedication / und dahero erleuchtende gehorsamste Affection / darzu mich erst-angeregtes Sprich-Wort veranlasset / nicht zuwider seyn zu lassen / sondern in gnädigstem Gefallen von mir / so wol die Kupffer / als das ganze Werk selbst / auf- und anzunehmen / auch mein Gnädigster Fürst und Herr / wie bißhero / also auch ins künfftige zu verbleiben.

Thue hiermit Euer HochFürstliche Durchleucht GOttes Allmächtigen Schutz / zu Dero langwürigen erwünschten Gesundheit und Hoch-Fürstlichem Wolstand / in unterthänigstem Gehorsam treulichst empfehlen.

Eurer Hoch Fürstl. Durchleucht

Unterthänigst-gehorsam-willigster Diener

N. N.

II. Dedications-Schreiben in gleicher Materi

Edle / Ehrnveste und Hochgelehrte / insonders Großgünstige Hochgeehrte Herren!

NIcht allein das vornehme Ampt / das E. E. E. und Herrlichkeiten von dem Allerhöchsten / mit

groſſem Lob / und nicht geringerm Nutzen und Aufnehmen unſers geliebten Vatterlandes Chriſtlöblich führen/ſondern auch das von meinem Seel. Vatter (deſſen Gedächtnis im Seegen / und bey E. E. E. und Herrlichkeiten/ auch allen Ehrliebenden / noch im Ehren) auf mich / ſeinen Aeltiſten gleich-Namigen Sohn/ hergebrachtes Erb-Recht/ haben mich verurſachet / das jenige / das bey erſter Ausfertigung dieſer allgemeinen Landſchafft-Beſchreibung der ganzen Welt / dem Edel / Ehrneſten und Hochgeachten Herrn N. N. als einem Mit-Glied E. E. Landſchaft in N. von meinem Seeligen Vatter / aus altvertrauter Affection abſonderlich dedicirt und zugeſchrieben worden/ nicht ſo wol wieder an denſelben / dem ich von ſelbiger Zeit an hochverbundnen; als auch an E. E. E. und Herrlichkeiten / deſſen wolverdiente jezige Herren Collegas, meine allerſeits groſsgünſtige Herren und gute Gönnere / bey dieſer neuen und zierlichen Ausfertigung nochmalen demütig zuſtellen/ zu übergeben / und ſamt demſelben meine Wenigkeit zu Deroſelben beliebigen angenehmen Servitien unterdienſtlich zu recommendiren; nicht zweifſlend/ wie dieſes geringe Werklein alles/was nahmhafft und hochgeachtet / in der weiten und breiten Welt/ als dem ſchönen Kunſt-Gebäu GOttes iſt/ geſchmeidig zuſammen faſſet / und unter die Augen ſtellet: Alſo werden E. E. E. und Herrlichkeiten/ als vornehme Mit-Glieder einer E. Landſchafft in dieſem hochlöblichen Herzogthum N. gleicher maſſen einen groſsgünſtigen Gegenblick Dero hohen Favors und Patrocinii beedes dem Werklein an

ihme

ihme selbst / und mir Dero geringstem Diener und Verleger desselben groß-günstig zu verleyhen geruhen; und dessen S. lieben Vatter Sie jederzeit mir groß-günstiger Affection rühmlichst prosequiret / desselben natürlichen Handels- und Namens-Erben dieselbige auch nicht versagen: Der es für eine hohe Glückseeligkeit wird halten / so er der alten beharrlichen Groß-gunst vom Vatter her / in willfährig-geneigter Aufnehmung / dieses Neu-übersehenen Werkleins wird geniessen / und zumal die Ehre haben / zu Vermehrung Dero ansehnlichen Bibliothec bey einer E. Löblichen Landschafft E. E. E. und Herrlichkeiten ins künftige ferners bedienlich zu seyn; Sich auch äusserstен Fleisses bemühen / daß er seyn und bleiben möge

E. E. E. und Herrlichkeiten

Hochverpflichtwilligster
Diener

N. N.

III. Dedications-Schreiben
Eines Buchhändlers an die hochlöbliche Eid-Genossenschafft / eine Reiß-Beschreibung betreffend.

Denen Groß-mächtigen / Hoch-Edlen / Gestrengen / Vesten / Frommen / Fürsichtigen und Hochweisen Herren Herren / Burgermeistern / Schultheissen / Land-Amman Stän-

Ständen und Rähten der 13. und 4. zugewandten Orten hochlöblicher Eid-Genoſſenſchafft ꝛc. meinen gnädigen hochgebietenden Herren.

Hoch- wol- ermeldte Herren!

MAn lieſet von Alphonſo / dem löblichen König in Arragonien / daß / als er einsmals gefraget worden / welches die beſten Rahtgeber ſeyen? Er geantwortet: die Todten; die Bücher darunter verſtehend / als welche ungeſcheuet / und ohne einiges Abſehen einer Gunſt / oder Ungunſt / einem die trockne Warheit heraus ſagen dörfften: geſtalten dann eben dieſer König / als er einsmals zu Capua gefährlich krank darnieder gelegen / einig und allein durch Leſung des Q. Curtii, welcher von den Thaten Alexandri M. geſchrieben / ſeine Geſundheit / welche ihme die Aerzte nicht haben geben können / wieder erlanget hat.

Daß aber unter andern nützlichen Hiſtoriſchen Büchern / auch die Reiß-Beſchreibungen in frembde / unbekannte / und weit-entlegne Länder mit Fug verſtanden werden können / wird Zweiffelsfrey niemand in Abrede ſeyn. Unter ſolchen Reiß-Beſchreibungen nun / erſcheinet anietzo auch in unſerer Teutſchen Sprache N. N. deſſen Reiſſen in Türkey / Egypten / Palæſtina / Perſien / Indien und andere Orientaliſche Länder / die er anfänglich ſelbſt in Italiäniſcher Sprach beſchrieben / wegen vieler darinn enthaltner denkwürdiger Sachen / ungemeiner Begebenheiten / und anderer Curioſi-

täten /

Leren/ welche vielleicht noch keiner so wol wer/ als ich/ darin gewesen in der Conversation / und täglicher Ubung/ auch sonderlich/ für vielen geachtet worden sind/ dieselbe erstlich in der Frantzösischen und aus dieser in die Teutsche Sprache zu übersetzen / welche wir dann mit allem Fleiß also/ als der ich bey meinem Verlangen mit meinem geringen Verstande/ in Verlesung vielerley nützlicher Bücher/ in Acht/ und jederzeit Ursache gehabt erkenne/ Anlaß gnugsam bey der hiesigen Hoff-Bedienung / der Frantzösischen Nation zu stehe/ in rein und verständiges Teutsch aus dem Original übertragen zu lassen / und in meinen Verlag des Teutschen Druck zu geben / so dann auch / weil ich von beeden Orten / und andern hochverständigen / gelehrten / und wolgereisten Männern / welche diese Welt in freundlich als traulichen Frantzösisch- und Niederländischer Conversation gelesen / theils beim Hofe / theils in Ruhm / und andern Vertrieb von andern vernommen / darzu animirt / und inständig ersuchet worden / solches auch die / welche diese beyden Sprachen nicht kundig / ihren eigenlichen Nutzen daraus einer so nützlichen Mühe haben möchten.

Daß ich aber dieser Ubersetzung C. Cebetis Gemählde / Weisheit und Herrlichkeiten hochgelehrten Männern vorgesetzet / und dieselbe als nächsten Patronen und Schutz-Göttern dieses Werks / wider den jetzigen Neid aber Zanum / so nicht so gar rar ist / immer seyn mag / zuschreiben lassen können / erkiest / habe ich deßen um so viel wichtigere Ursachen / je höher ich mich Derofelben zu einen sonderbahren Dank verbunden befinde / wann

Pferde, die ihm nicht gefallen, sondern sucht sich
die besten heraus, und wenn er sie hat, so ist
er auch schon Herr und Meister und
kann machen, was er will. Er ist
ein Tyrann, der sich nicht um
die Gesetze kümmert, und
sie nach seinem Willen
verändert.

Der heutige Pferdehandel ist ein Tyrann, der sich nicht um die Gesetze kümmert, und sie nach seinem Willen verändert. Er ist ein Tyrann, der sich nicht um die Gesetze kümmert, und sie nach seinem Willen verändert. Er ist ein Tyrann, der sich nicht um die Gesetze kümmert, und sie nach seinem Willen verändert. Er ist ein Tyrann, der sich nicht um die Gesetze kümmert, und sie nach seinem Willen verändert.

Der heutige Pferdehandel ist ein Tyrann, der sich nicht um die Gesetze kümmert, und sie nach seinem Willen verändert. Er ist ein Tyrann, der sich nicht um die Gesetze kümmert, und sie nach seinem Willen verändert. Er ist ein Tyrann, der sich nicht um die Gesetze kümmert, und sie nach seinem Willen verändert. Er ist ein Tyrann, der sich nicht um die Gesetze kümmert, und sie nach seinem Willen verändert.

Der heutige Pferdehandel ist ein Tyrann, der sich nicht um die Gesetze kümmert, und sie nach seinem Willen verändert. Er ist ein Tyrann, der sich nicht um die Gesetze kümmert, und sie nach seinem Willen verändert. Er ist ein Tyrann, der sich nicht um die Gesetze kümmert, und sie nach seinem Willen verändert. Er ist ein Tyrann, der sich nicht um die Gesetze kümmert, und sie nach seinem Willen verändert.

ſehr die übrige Schmuckſachen der Braut / als auch Dankſchreiben / und zu Dero Dienſten ergebenſtes Gemahl gnädigſt anzuſehen. Maſſen ich mich dannenſten in unterthänigen Gehorſam gantz / dieſelbe damit Göttlichem Macht-Schutz zu allem zuneigmenden und blühenden Wohlerthun Ihrer hochlöblichen anſtammen Neyndes freudiger Vergnügung / und beſtändiger Eyfferigſter Contentirung / mich aber zu Dero mächtigen Schutz und hochgeneigten Gunſten unterthänigſt empfehlende und Lebenslang verbleibe

Euer Gnaden / hochEdl / Geſtreng / Wohlbey und Herrlichkeiten

unterthänig-gehorſamſter Diener

17. 17.

IV. Dedications-Schreiben An einen Sächſiſchen Fürſten / eine Fürſtin / ꝛc. Beſchreibung durch einen Stand Adliches betreffend.

Dem Durchleuchtigſten Hochgebornen Fürſten und Herrn / Herrn Friedrichen / Herzogen zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / ſt. Landgrafen in Thüringen / Marggrafen zu Meiſſen / gefürſteten Grafen zu Henneberg / ſt. Grafen zu der Mark und Ravensberg / Herrn zu Ravens

Raremsin K. meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn.

Durchleuchtigster / Großmächtigster Fürst und Herr!

Alle Betrachtung der Zeiten und Entgegenschlag der Dinge / so sich in der Welt ingetragen haben / erachten wir / daß wir viel schöne Länder und Städte worinnen sie werden und betrachtet / alle auch unterschiedliche neue herfür kommen / bäuen und gefunden werden / welches wir billig der gütigen Gewalt und Güte zuschreiben haben / welch alle nachmals dieses wol die vornehmste Ursache die wir Menschen ergründen können / das Verderben Auf- und Untergang / Wolfahrt und Verderben / auf hoher Häubter Weisheit / Regierung und Gedanken herrühret.

Auf was vor Weise unter Europa als und zugenommen / ist sattsam bekannt. Asia und Africa wird von Tag zu Tag in Länge / und Breite / ja noch alle Tage grosse Veränderungen. Americus welches Theil man Christoff Columbo als dem Erfinder zuschreibet / wird und muß heutiges Tages bekannt gemachet; Was aber die Küsten und Ecken gegen der Straße Magellani und Asia zu langet / so bleiben dieselbe innerhalb noch unbekannt / als so lang von Castilien / Portugesen und Niederländern genugsam beleuchtet worden. Das sie weit allein gemehret / daß nach Süden eine andere Welt sey / deren Länder und Einwohner mit den unsern Breiten des Gebeeims verborgen gehalten

Alten werden. Keine Gegend haben irmals die Gefahren des unbekandten Süd-Lands beunruhiget. Niemand hat seine Natur und Eigenschaft aus Europa: Als oder Africa beobachtet / angesehen / ob nicht die viel Schrifft den Anfang alles Guten hette.

Die bekandten Theile der Welt stehen an den vorhandigk bekandten Theilen Europa / Africa und Asiæ unter welchen das letzte für das nechste ist / und Fruchtbarer gehalten wird / so weit wegen seiner Grösse / weniger ist die andern überstritt / und als die vielfältigen Königreiche / Länder und Städte bauthet / nemsl es an Macht und Reichthum mehr als die andere reagnet. Was Chinas / Japan / Tartarie / Persien / Türckey / Mogul / Siam / das gantze Ost-Indien / mit noch vielen Insulen und Landschafften vermögen / weisen und hefft denen allen und beschreibern hiervon mit höchster Verwunderung.

Wir wolte nicht absehen / das China und Tartarey / welche zusammen ein Land sein / weit mehr Leuthen anderen in der gantzen Welt / zu wissen hat / und sagen man / das Tartarey für China und China für Japan Einwohner verschafft habe. Dieweil aber diese Oerter und das gantze Asia bey uns Zaun und Gemeinen unbereitet / fremd und unbekannt sich nennet; Als lebe der gänzlichen Hoffnung es werden die fremden Gelder / Güter und den Gottesdienst und Manieren / auch den Anwerckungen lebendiger und warhafftiger Leuthen in den Druck gegeben / und zu einem Nutz zu verstreuet / Ex. Hochfürstlichen Durchleuch-

Gewalt, und Macht, und Stärke unſerm Gott in Ewigkeit. Amen. Und wer alſo die Gnade Gottes, und ſeine Barmherzigkeit, und ſeine Gerechtigkeit, und ſeine Macht, und ſeine Stärke, und ſeine Ehre, und ſeine Herrlichkeit, und ſeine Ewigkeit recht erkennet, der kann nicht anders, er muß ihn recht lieben, und ihm alles zu Ehren thun, was er kann.

Jetzo handlen wir Chriſtlichen Glauben, und Chriſtliche Liebe, und Chriſtliche Hoffnung, und Chriſtliche Geduld. Chriſtlicher Glaube iſt, wenn ich alles, was mir Gott in ſeinem Wort offenbaret hat, feſt und gewiß halte, und mich darauf verlaſſe. Chriſtliche Liebe iſt, wenn ich Gott und meinen Nächſten liebe, wie mir Chriſtus befohlen hat. Chriſtliche Hoffnung iſt, wenn ich alles, was mir Gott verheiſſen hat, gewiß hoffe, und mich darauf verlaſſe, daß er es mir halten werde.

Der Chriſtliche Glaube kommet nicht aus unſerm Vermögen, ſondern aus der Gnade Gottes, und aus ſeiner Barmherzigkeit, und aus ſeiner Gerechtigkeit, und aus ſeiner Macht, und aus ſeiner Stärke, und aus ſeiner Ehre, und aus ſeiner Herrlichkeit, und aus ſeiner Ewigkeit. Denn wir ſind alle von Natur Sünder, und Kinder des Zorns, und Kinder des Todes, und Kinder der Hölle, und Kinder des Teufels, und haben keine Gnade, keine Barmherzigkeit, keine Gerechtigkeit, keine Macht, keine Stärke, keine Ehre, keine Herrlichkeit, keine Ewigkeit, keinen Glauben, keine Liebe, keine Hoffnung, keine Geduld, keine Weisheit, keine Klugheit, keine Vernunft, keine Erkenntniß Gottes, keine Furcht Gottes, keine Gottſeligkeit, keine Tugend, keine Keuſchheit, keine Gerechtigkeit, keine Wahrheit, keine Treue, keine Sanftmuth, keine Demuth, keine Gedult, keine Barmherzigkeit, keine Liebe gegen unſern Nächſten, keine Hoffnung, keine Freude, keinen Troſt, keine Ruhe, keine Seligkeit, keine Gemeinſchaft mit Gott, keine Gemeinſchaft mit Chriſto, keine Gemeinſchaft mit den Heiligen, keine Gemeinſchaft mit den Engeln, keine Gemeinſchaft mit dem Himmel, keine Gemeinſchaft mit dem Paradeis, keine Gemeinſchaft mit dem Leben, keine Gemeinſchaft mit der Ewig

freudt angenehm ſeyn / und meine gute Meynung zum Beſten auffnehmen.

Inmittſt will ich ſtettig bitten / daß der Gütige alles Gutes Ew. Hoch-Fürſtlichen Durchleucht und dero gantzen hochlöblichen Chur- und Fürſtlichen Haus Sachſen friedliche Regierung und beſtändige Wolfahrt verleihen wolle: mit anbiethung der demütigſten Dienſte. Ew. Hoch-Fürſtlichen Durchleucht gehorſame nach in beſtändiger Treu und Gunſt zu bedienen / verbleibe mein Gnädigſter Fürſt und Herr zu ſeyn / und zu ſeyndem

Euren Hoch-Fürſtlichen Durchleucht

unterthänigſt und gehorſamſter Knecht

17. 17.

V. Dedications-Schreiben/ Welches eine Reiſe-Beſchreibung betreffend/ an den Bruder deſſelben/ der denſelben die Reiſe verrichet/ und demnach mit Gott abgegangen.

Hoch-Edelgeborner Herr/ und Hochgeehrter/ Vornehmer geneigter Patron.

Wenn uns Gott mit einer Schaden wieder zu ſehen ſetzt/ manns es von den rechten Stern begehret wird/ dahero es in denen Reichen ſeine Verborgene Freudenthat auf andern auch die Heyden beſtändig darüber zu halten wiſſen/ wie zu

R 2 ſehen

Verfassungs-Urkunde für das Königreich Württemberg.

Vom 25. September 1819.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Württemberg, Herzog zu Teck, Graf zu Mömpelgard, Fürst zu Montbéliard, Herr zu Heidenheim und Sternenfels, Ritter des Goldenen Vließes, des Heiligen Andreas-, des Heiligen Alexander Newsky-, des Weißen Adler-, des Heiligen Georgen-, des Heiligen Wladimir-, des Heiligen Anna-, des Heiligen Stephan-, des Heiligen Hubertus-, des Heiligen Joseph-, des Heiligen Ferdinand-, des Heiligen Constantin-, des Heiligen Ludwig-, des Heiligen Elisabeth-, des Heiligen Hausordens, des Ordens der Treue, des Ordens der Wachsamkeit, des Ordens der Wiedervereinigung, des Ordens der Krone, des Ordens der Eisernen Krone, des Ordens der Württembergischen Krone, des Ordens der Württembergischen Krone, des Ordens der Württembergisch

der Menschen und der Thiere sich selber eine Sprache, und zwar eine solche, die ihrer Natur gemäß wäre, erfinden können? Ich antworte: Ja, sie können es, und sie haben es auch gethan. Denn wenn sie nicht eine Sprache erfunden hätten, so würden sie nicht Menschen und Thiere, sondern Steine und Bäume gewesen seyn. Wenn sie nicht eine Sprache erfunden hätten, so würden sie nicht Menschen und Thiere, sondern Steine und Bäume gewesen seyn. Wenn sie nicht eine Sprache erfunden hätten, so würden sie nicht Menschen und Thiere, sondern Steine und Bäume gewesen seyn.

Wie konnte es aber Gott möglich machen, daß sie eine Sprache erfinden konnten? Ich antworte: Er machte es möglich, indem er ihnen die Vernunft gab. Denn wenn sie nicht eine Sprache erfunden hätten, so würden sie nicht Menschen und Thiere, sondern Steine und Bäume gewesen seyn. Wenn sie nicht eine Sprache erfunden hätten, so würden sie nicht Menschen und Thiere, sondern Steine und Bäume gewesen seyn. Wenn sie nicht eine Sprache erfunden hätten, so würden sie nicht Menschen und Thiere, sondern Steine und Bäume gewesen seyn.

Wie konnte es aber Gott möglich machen, daß sie eine Sprache erfinden konnten? Ich antworte: Er machte es möglich, indem er ihnen die Vernunft gab. Denn wenn sie nicht eine Sprache erfunden hätten, so würden sie nicht Menschen und Thiere, sondern Steine und Bäume gewesen seyn. Wenn sie nicht eine Sprache erfunden hätten, so würden sie nicht Menschen und Thiere, sondern Steine und Bäume gewesen seyn. Wenn sie nicht eine Sprache erfunden hätten, so würden sie nicht Menschen und Thiere, sondern Steine und Bäume gewesen seyn.

Ob Gott den Menschen
vor dem Fall
erwählet habe?

V. Capitul.
Von Ursprung und Anfang der Menschen
vor dem Fall.

§. 1. §. 2.

VI. Daß Gott einen Ebenbild
seiner Gnaden erwählet.

Die Verbindung von Ewigkeit
beschlossen.

Das Andere, so Gott vor dem Fall gethan, ist, daß er einen Ebenbild seiner Gnaden erwählet hat. Denn Gott hat von Ewigkeit beschlossen, daß er wolle sein Ebenbild, das ist, seine Gnade, Liebe, Barmherzigkeit, Weisheit, Gerechtigkeit, Wahrheit, Heiligkeit, Seligkeit, Leben, Freude, Friede, Trost, Hoffnung, Glauben, Gedult, Sanftmuth, Keuschheit, Gehorsam, Demuth, Reinigkeit, Unschuld, Gerechtigkeit, Wahrheit, Heiligkeit, Seligkeit, Leben, Freude, Friede, Trost, Hoffnung, Glauben, Gedult, Sanftmuth, Keuschheit, Gehorsam, Demuth, Reinigkeit, Unschuld,

Hochgeborner Herr Graf / Gnädiger Herr!

HJemit überreiche Seiner Hochgebornen Gräflichen Excellenz ich die Beschreibung des Lapplandes und dessen Einwohner / so ich zwar allbereit vor zweyen Jahren aufzusetzen angefangen / derwegen unterschiedlicher Hinternissen / darunter wol die Fürnehmste meine Unpäßlichkeit gewesen / bis auf die jetzige Stunde nicht habe zum Ende bringen mögen. Die Ursachen meines Fürnehmens / ob sie zwar wichtig genug / dörfften doch allhier nicht weitläufftig erzehlet werden / wann ich auf Se. Excellenz / Derer selbe ohne das bekannt / allein mein Absehen hätte. Und wiewol mir nicht unbewust / daß ich Sr. Excellenz beschwehrlich fallen werde / als welche aus löblichen und berühmten Verrichtungen keine andere Belohnung / als ein gutes Gewissen verlanget; so ist dennoch den Nachkommen daran gelegen / daß durch die Feder solche Thaten / derer Erzehlung dem Vatterlande ein herrliches / dem gemeinen Besten aber nutzliches Beyspiel fürstellen / verewiget werden.

Dann / vermeinen wir wol / daß alle miteinander / so wenig gutes ein Gerücht achten / so sehr die Tugend und Ehren-Ruhm anfeinden solten / daß / nachdeme Sie gehöret / wie insonderheit durch Sr. Excellenz Willen / Fürsorge / Raht und Hülffe / so viel treffliche Sachen / wordurch nunmehr das Königreich Schweden / nicht minder / als ehemals durch die siegreiche Waffen / sein Haupt empor zu heben beginnet / an das Tages-Liecht gebracht /

brucht, sein einziger Fund sich in ihrem Gemüthe finden sollte, so ist dieser zuverläßig durch blindes Erwerbung anvertrauen möchte? Von derjenigen Menge ich anzeige, weil schon andere davon gesagt, oder auch weil Umstände zu besonders gehörig sind, etwas beyzufügen, unnöthig.

Was aber gegenwärtige Arbeit belangen mag ich mich sicher anerkennen, daß Selbe von meiner Wenigkeit nicht hätte können vorgenommen werden, wenn nicht Se. Excellenz Herr Baron hierzu mich ermuntert hätten. Genug ist es, daß was bey gegenwärtiger Arbeit von Langland oder gesagt der Text Schon den Zeugnuß des Schwedischen Lehrs und Kanzlers Gallo Scher in seiner Einleitung und zu den ungeborenen Sprachen und Wissen verbannet, auch der von mehreren Nachbarn ehrenvolleres bleibet, so daß mich hier weiteren kommen, wer aber was es für Texte sind, die zunächst den Namen und weiterhin eine Lehren.

Wäre alle auch meine Bemühung in dieser Sache zum ersprießlig gewesen, wenn nur Freunde mir hierinn nicht beygetragen, durch ihr hohes Ansehen alle Hinternisse aus den Wege zu räumen, und mir Hülfe an die Hand gegeben wäre. Wovunter das erste und hervorhebliche das ich auf Annuhesen und Befehl Ihro Majestät von einigen Glaubwürdigen Leuten, als nemlich Priestern Arztwundern, und Aufsehern der Kirchen, gesamte und unterschiedliche aufgesetzte Berichte und Beschreibungen dieses Werkes und Lauter, worvon hernach ein mehrers werden erwähnet werden, auch bey ich auch Se. Excellenz Kanzler Kammer

aus derselben Mildigkeit / vielerley Lapp. Sachen und Geräht / die ich mit den Meinigen zusammen gehalten/ empfangen / damit ich durch eines jeglichen Beschauung und Berührung etwas gewisses von allen und jeden auffsetzen könte.

Es ist mir ferner/durch Seiner Excellenz Gewogenheit / zu den Königlichen Archiven ein freyer Zutritt verschaffet worden/ woraus ich viele zu diesem Werke nöhtige Sachen überkommen. Hat sonsten jemand von Lappischen Dingen einige Wissenschafft gehabt / selbiger ist durch Vermittelung Seiner Excellenz solches an mich zu berichten beweget worden.

Endlich waren Se. Excellenz auch bereit weiter zu gehen/ und alle Hinternis mit eignen Unkosten zu heben / wann meine Blödigkeit mich nicht gehämmet hätte / derselben solches anzumuhten.

Schenke also, gegenwärtige Arbeit S. Excellenz nicht/ sondern gebe sie nur als eine Schuld wieder. Mit dieser einzigen und höchsten Bitte/ daß Se. Excellenz selbe mit ihrer Geneigenheit billigen wolle. Und wiewol mir derselben hoher / fürtrefflicher und reiffer Verstand einige Furcht einjaget/ lebe ich doch guter Hoffnung/ sie werde ihrer besondern und ungewöhnlichen Gewogenheit nach / damit sie bishero meine wenige Verrichtungen dann und wann untergestützet und befestiget / auch anjetzo beglücken. Von welcher / wann ich allhier ein Weniges anführen wollte / würde ich für so viele Wolthaten undankbar seyn. Solte ich aber viel davon beybringen / so würde ich wider die Gesetze und Masse gegenwärtiger Schrifft handeln;

Gebot/ vnd thun wider alle Gebot des HERRN/ vnd
versündigen sich/ vnd werden schuldig/ vnd tragen jre
Missethat/ vnd thun nach aller jrer Sünde/ die sie
thun/ vnd halten solche Sünde nicht für Sünde/ vnd
versündigen sich mit jrer Sünde/ die sie thun/ vnd
werden schuldig/ vnd tragen jre Missethat/ vnd thun
nach aller jrer Sünde/ die sie thun/ vnd halten solche
Sünde nicht für Sünde/ vnd versündigen sich mit jrer
Sünde/ die sie thun/ vnd werden schuldig/ vnd tragen
jre

Gemeinschaft mit Gott, und Christo, und mit den Heiligen, und Auserwählten, die da sind in dem Himmlischen Jerusalem, und in dem Reiche Gottes, und Christi, und in dem Ewigen Leben, und Seligkeit, und Freude, und Herrlichkeit, und Ehre, und Preis, und Lobe, und Dancksagung, und Ruhe, und Frieden, und Wonne, und Trost, und Gnade, und Barmhertzigkeit, und Gerechtigkeit, und Heiligkeit, und Gottseligkeit, und Tugend, und Weisheit, und Verstand, und Erkäntnüß, und Liebe, und Gedult, und Sanfftmuth, und Keuschheit, und Reinigkeit, und Gehorsam, und Gutthätigkeit, und Gastfreyheit, und Gemeinschaft, und Einigkeit, und Friedsamkeit, und Gutwilligkeit, und Gelindigkeit, und Mäßigkeit, und Nüchterkeit, und Wachsamkeit, und Hertzhafftigkeit, und Beständigkeit, und Standhafftigkeit, und Großmüthigkeit, und Hertzlichkeit, und Freundlichkeit, und Leutseligkeit, und Demuth, und Niedrigkeit, und Verschwiegenheit, und Bescheidenheit, und Ehrbarkeit, und Zucht, und Ordnung, und Sittsam

Wann der Bauer nicht will Gehorsam leisten/ so ist der Edelmann nicht schuldig/ ihn zu ernehren/ sondern kan ihn/ wann er will/ mit Gewalt zwingen/ oder gar verjagen/ und einen andern an seine Stelle setzen.

Wann der Edelmann Gehorsam leistet/ so ist der Bauer schuldig/ ihn zu ernehren.

VII. Von Edelleuten/ so Schulden machen/ und von ihren Creditoren.

Wann der Edelmann Schulden machet/ so ist er schuldig/ dieselbe zu bezahlen/ oder seine Creditores zu befriedigen/ wann er gleich nicht will/ oder nicht kan/ und wann er gleich nicht Mittel hat/ seine Schulden zu bezahlen/ so kan doch sein Creditor ihn nicht gefangen nehmen/ sondern er kan ihn nur mit Gewalt zwingen/ daß er ihm seine Güter einräumet/ und ihm dieselbe zu Bezahlung seiner Schulden einantwortet/ und wann er ihm dieselbe einantwortet/ so ist er nicht mehr schuldig/ als was ihm seine Güter jährlich tragen/ und wann er ihm dieselbe einantwortet/ so kan er ihn nicht mehr zwingen

fruchtbarsten Länder aufzusuchen / und dieselbe uns zu Nutz zu machen / ganz und gar keine Gefahr scheuen.

Insonderheit merken wir / daß der höchste GOtt nicht wolle / daß der äusserste kälteste Nordstrich ledig liege / indeme vor etlich dreissig Jahren unsere Hamburger zum erstenmal mit einem oder zweyen Schiffen es gewaget / in so grausamen kalten Landen Nahrung zu suchen.

Weil dann nachmals allgemählich mehr Schiffe dahin abgegangen sind / hat diese gute Stadt dahero je länger je mehr des Göttlichen Segens reichlicher genossen / und ist zugleich alle Gelegenheit desselben Nordstriches besser erkundet worden. Weil ich dann vor vier Jahren auf einem derselben Schiffen die Reise dahin gethan / und mich / als einen Schiffs-Barbierer / darauf brauchen lassen / hab ich bey dieser Gelegenheit GOttes sonderbare Vorsehung an diesen kalten Orten betrachtet / und was ich im Eise / im Wasser / in der Lufft / und auf dem Lande denkwürdiges gefunden / nach dem Leben alsobald auf der Reise frisch abgerissen / und / so viel ich gekonnt / nicht aus andern Büchern / sondern aus eigner Erfahrung beschrieben.

Ob ich nun wol anfangs nicht gesinnet gewesen / diese meine geringe Anmerkungen an das Tageliecht zu bringen / so hab ich doch / weil solche meine Arbeit unterschiedlichen hochgelehrten Personen sehr wol gefallen / dieselbige endlich aufs neue vorgenommen / wol halben theils vermehret / und

Gott geschaffen.

Die Engel sind Geister. Geister sind Wesen, die keinen Leib haben. Sie sind unsichtbar. Sie können sich aber sichtbar machen. Sie können Menschen-Gestalt annehmen. Sie können auch Tier-Gestalt annehmen. Sie können sich auch in Feuer verwandeln. Sie können sich auch in Wolken verwandeln. Sie können sich auch in Wasser verwandeln. Sie können sich auch in Luft verwandeln. Sie können sich auch in Erde verwandeln. Sie können sich auch in Stein verwandeln. Sie können sich auch in Holz verwandeln. Sie können sich auch in Metall verwandeln. Sie können sich auch in Glas verwandeln. Sie können sich auch in Papier verwandeln. Sie können sich auch in Tinte verwandeln. Sie können sich auch in Federn verwandeln. Sie können sich auch in Haare verwandeln. Sie können sich auch in Haut verwandeln. Sie können sich auch in Knochen verwandeln. Sie können sich auch in Fleisch verwandeln. Sie können sich auch in Blut verwandeln. Sie können sich auch in Gedanken verwandeln. Sie können sich auch in Worte verwandeln. Sie können sich auch in Bilder verwandeln. Sie können sich auch in Töne verwandeln. Sie können sich auch in Licht verwandeln. Sie können sich auch in Finsternis verwandeln. Sie können sich auch in Nichts verwandeln.

Die Engel sind Geister. Geister sind Wesen, die keinen Leib haben. Sie sind unsichtbar. Sie können sich aber sichtbar machen. Sie können Menschen-Gestalt annehmen. Sie können auch Tier-Gestalt annehmen. Sie können sich auch in Feuer verwandeln. Sie können sich auch in Wolken verwandeln. Sie können sich auch in Wasser verwandeln. Sie können sich auch in Luft verwandeln. Sie können sich auch in Erde verwandeln. Sie können sich auch in Stein verwandeln. Sie können sich auch in Holz verwandeln. Sie können sich auch in Metall verwandeln. Sie können sich auch in Glas verwandeln. Sie können sich auch in Papier verwandeln. Sie können sich auch in Tinte verwandeln. Sie können sich auch in Federn verwandeln. Sie können sich auch in Haare verwandeln. Sie können sich auch in Haut verwandeln. Sie können sich auch in Knochen verwandeln. Sie können sich auch in Fleisch verwandeln. Sie können sich auch in Blut verwandeln. Sie können sich auch in Gedanken verwandeln. Sie können sich auch in Worte verwandeln. Sie können sich auch in Bilder verwandeln. Sie können sich auch in Töne verwandeln. Sie können sich auch in Licht verwandeln. Sie können sich auch in Finsternis verwandeln. Sie können sich auch in Nichts verwandeln.

VII. Von Gesichten und Geschichten/ die Herr Cardanus selber gesehen/ gehöret/ oder sonsten von denselben Zeit Wissen gehabt.

Der Herr Cardanus hat gesehen/ gehöret/ und sonsten Zeit Wissen gehabt/ daß sich begeben/ daß ein Mann/ der sich in Gefahr befunden/ sein Leben zu verlieren/ ihm selber eingebildet/ er wäre gestorben/ und hätte sich in einem Sarg gelegt/ und wäre also begraben worden.

Der Herr Cardanus hat auch gesehen/ daß ein Mann/ der sich in Gefahr befunden/ sein Leben zu verlieren/ ihm selber eingebildet/ er wäre gestorben/ und hätte sich in einem Sarg gelegt/ und wäre also begraben worden.

Der Herr Cardanus hat auch gesehen/ daß ein Mann/ der sich in Gefahr befunden/ sein Leben zu verlieren/ ihm selber eingebildet/ er wäre gestorben/ und hätte sich in einem Sarg gelegt/ und wäre also begraben worden.

Der Herr Cardanus hat auch gesehen/ daß ein Mann/ der sich in Gefahr befunden/ sein Leben zu verlieren/ ihm selber eingebildet/ er wäre gestorben/ und hätte sich in einem Sarg gelegt/ und wäre also begraben worden.

Der Herr Cardanus hat auch gesehen/ daß ein Mann/ der sich in Gefahr befunden/ sein Leben zu verlieren/ ihm selber eingebildet/ er wäre gestorben/ und hätte sich in einem Sarg gelegt/ und wäre also begraben worden.

Der Herr Cardanus hat auch gesehen/ daß ein Mann/ der sich in Gefahr befunden/ sein Leben zu verlieren/ ihm selber eingebildet/ er wäre gestorben/ und hätte sich in einem Sarg gelegt/ und wäre also begraben worden.

Der Herr Cardanus hat auch gesehen/ daß ein Mann/ der sich in Gefahr befunden/ sein Leben zu verlieren/ ihm selber eingebildet/ er wäre gestorben/ und hätte sich in einem Sarg gelegt/ und wäre also begraben worden.

Der Herr Cardanus hat auch gesehen/ daß ein Mann/ der sich in Gefahr befunden/ sein Leben zu verlieren/ ihm selber eingebildet/ er wäre gestorben/ und hätte sich in einem Sarg gelegt/ und wäre also begraben worden.

Der Herr Cardanus hat auch gesehen/ daß ein Mann/ der sich in Gefahr befunden/ sein Leben zu verlieren/ ihm selber eingebildet/ er wäre gestorben/ und hätte sich in einem Sarg gelegt/ und wäre also begraben worden.

Der Herr Cardanus hat auch gesehen/ daß ein Mann/ der sich in Gefahr befunden/ sein Leben zu verlieren/ ihm selber eingebildet/ er wäre gestorben/ und hätte sich in einem Sarg gelegt/ und wäre also begraben worden.

Ein Mensch ist ein Mensch / und ein Mensch ist ein Mensch / und ein Mensch ist ein Mensch / und

Gestalt, und Farb, wie auch Geruch, Geschmack, Gefühl, Härte, Weiche, Schwere, Leichtigkeit, Rauhigkeit, Glätte, Dicke, Dünne, Subtilität, Grobheit, Reinigkeit, Unreinigkeit, Gleichheit, Ungleichheit, Dichtigkeit, Rarität, Gewicht, Mangel, Fülle, Grösse, Kleinigkeit, Ort, Zeit, Bewegung, Ruhe, Zahl, Figur, Ordnung, Stellung, Gestalt, Farb,

IX. Dedications-Schreiben

An den Raht der Stadt Frankfurt/ein Historisches Werk betreffend.

Denen Wol-Edlen/Gestrengen/Edlen Ehrnvesten/Hochgelehrten/Fürsichtigen und Hoch-Wolweisen Herren Burgermeistern und ganzem Hochlöblichen Raht des Heiligen Reichs Stadt Frankfurt am Mayn: Meinen großgünstigen/gebietenden/Hochgeehrten Herren und Obern.

Wol-Edle/Gestrenge/Edle/Ehrnfeste/Hochgelehrte/Fürsichtige und Hoch Wolweise Herren Burgermeistere und Raht ꝛc.

DEnselben seyen meine unterthänige/jederzeit bereitwillige Dienste bestes Vermögens zuvor. Großgünstige/gebietende und hochgeehrte Herren und Obern. Es haben sich vor und nach der Sündflut/bis auf gegenwärtige unsere Zeiten/je und allewege fromme und fürnehme Leute gefunden/welche die Geschichte und den Lauff der Welt/und aller berühmter und nahmhaffter Potentaten/Regenten/und Völker/wie auch der Republicken löbliche und Ruhm-würdige/auch Laster- und tadelhafftige Thaten entweder in Universal-oder Particular-Histori/von frembder und anderer Leuten/denn in allen Nationen und Sprachen unzehlich viel gewesen/oder von ihren selbsteignen Geschichten/als Moyses von der vierzig-

jährigen

den Hertzog Friedrich/ Hertzog Ludwigen Sohn/ Pfaltzgrafen bey Rhein/ Churfürſten/ Hertzog in Bayern/ Grafen zu Veldentz/ Sponheim/ Mörs/ Saarwerden/ Lützelſtein/ Hanau/ Rappoltſtein/ Ritberg/ Hornbach/ Zweybrücken/ Bitſch/ Lauingen/ Dillingen/ Graf zu Hennenberg/ Marggraf zu Baden/ Landgraf in Elſaß/ Burggraf zu Stromberg/ Herr zu Heidelberg/ Mannheim/ Germerſheim/ Lautern/ Alzey/ Minzenberg/ Bretten/ Caſtel/ Lutzen/ Hilpoltſtein/ Sultzbach/ Newmarckt/ Kayſerßlautern/ Oberſtein/ Wolffstein/ Rockenhauſen/ Neuenbaar/ Boppard/ Simmern/ Caſtellaun/ Frankenthal/ Meyſenheim/ Lichtenberg/ Oppenheim/ Alzey/ Bacharach/ Stahleck/ Germerſheim/ Hagenau/ Selingenſtatt/ Caſtellaun

Lateinischen Poeſie Lust, Liebe, Gunſt, Kunſt, Ankunft, Brunſt, Vernunft und dergleichen. Die Reimen ſind auch nicht allezeit gleich lang, ſondern bald lang, bald kurtz, bald mit einer, bald mit zwo Sylben, wie man ſie in den Lateinischen Versen findet.

Alſo ſind auch die Reimen in den Lateinischen Versen nicht allezeit gleich, ſondern bald lang, bald kurtz, bald mit einer, bald mit zwo Sylben, wie man ſie in den Lateinischen Versen findet.

Die Lateiniſche Poeſie hat auch ihre Reimen, aber ſie ſind nicht allezeit gleich, ſondern bald lang, bald kurtz, bald mit einer, bald mit zwo Sylben, wie man ſie in den Lateinischen Versen findet.

Die Lateiniſche Poeſie hat auch ihre Reimen, aber ſie ſind nicht allezeit gleich, ſondern bald lang, bald kurtz, bald mit einer, bald mit zwo Sylben, wie man ſie in den Lateinischen Versen findet.

Die Lateiniſche Poeſie hat auch ihre Reimen, aber ſie ſind nicht allezeit gleich, ſondern bald lang, bald kurtz, bald mit einer, bald mit zwo Sylben, wie man ſie in den Lateinischen Versen findet.

Die Lateiniſche Poeſie hat auch ihre Reimen, aber ſie ſind nicht allezeit gleich, ſondern bald lang, bald kurtz, bald mit einer, bald mit zwo Sylben, wie man ſie in den Lateinischen Versen findet.

Die Lateiniſche Poeſie hat auch ihre Reimen, aber ſie ſind nicht allezeit gleich, ſondern bald lang, bald kurtz, bald mit einer, bald mit zwo Sylben, wie man ſie in den Lateinischen Versen findet.

Die Lateiniſche Poeſie hat auch ihre Reimen, aber ſie ſind nicht allezeit gleich, ſondern bald lang, bald kurtz, bald mit einer, bald mit zwo Sylben, wie man ſie in den Lateinischen Versen findet.

Die Lateiniſche Poeſie hat auch ihre Reimen, aber ſie ſind nicht allezeit gleich, ſondern bald lang, bald kurtz, bald mit einer, bald mit zwo Sylben, wie man ſie in den Lateinischen Versen findet.

Die Lateiniſche Poeſie hat auch ihre Reimen, aber ſie ſind nicht allezeit gleich, ſondern bald lang, bald kurtz, bald mit einer, bald mit zwo Sylben, wie man ſie in den Lateinischen Versen findet.

Die Lateiniſche Poeſie hat auch ihre Reimen, aber ſie ſind nicht allezeit gleich, ſondern bald lang, bald kurtz, bald mit einer, bald mit zwo Sylben, wie man ſie in den Lateinischen Versen findet.

tes des Allmächtigen Gnadenreichen Schutz/ glückseliger Regierung / und allem wolbehagenden Wolstand/ treulichen / zu Dero Großgunsten und Patrocinio aber mich unterdienstlich anbefehlende

E. W. E. Gestr. Ehrnv. Fürs. und Hochw.

Unterthänigster

N. N.

X. Dedications-Schreiben/ Ebenfalls ein Historisches Werk betreffend.

Wol Edler/ Gestrenger/ Hochgeehrter/ Großgünstiger Herr!

Die jenigen / welche gute Bücher an das Tages-Liecht bringen / und gleichsam auf das offentliche Theatrum der Welt vorstellen wollen/ pflegen dasselbe gemeiniglich unter fürnehmer hoher Leute Namen und Schutz zu thun / denen sie solche ihres Ingenii Geburten zueignen / und dardurch angeregter Personen Gunstgewogenheit suchen. In Erwehlung aber derselben haben die Scribenten nicht alle einerley Absehen / wiewol doch die Motiven Deroselben fast in nachgesezten fürnemlich bestehen.

Erstlich suchen sie einen solchen Patron / der insgemein ein Liebhaber sey guter und nützlicher

Bücher / und denn mehr unbedeutet / was und wie sie darinnen / und in den mündlichen Geschichten für Nutzen suchen können.

Wenn dergleichen Patron insonderheit und vor andern an Balchem trage an der Matten / das vor das Buch handelt / gute Wissenschaft mit trage / damit er alles darvon urtheilen möge.

Etliche stehen / zum Theilen und Lehren dahin / damit sie denselben ehrlichen Unterhalt beschaffen / gesetzet / Hülffe / in Ausserwissung des Worten eher auch von anderer ergeuter Seele Nutten willen sich darauf ermeldet / und sich der Gemeine geschicket haben.

Wenn denn dieser Patron / Herr / als Bischoff / Patronus in E. W. G. Stifft / Person ist / ehrlich sich findet / und aber etwa das / so sie sonst zuvor Gelehrsamkeit / Geschicklichkeit / Ehr / Tugend / und Zucht / ziemlich benommen / ich aber in mir selbst Vermuthung schöpfet / weiln E. W. G. Stifft / solche mein bisweilen Wort zuzubringen / und zu verlesen.

Denn erstlich / ist ein offen Urtheil / daß / wenn ein solcher Bischoff oder Patronus also gesetzet / als die / so mir etwa eine bevorab Person sich zu erkundigen / und unter Verschweigung mit einem in Reden / einem / der mich / und sie beyden nähsich / erschien / das vermeinet / mir gar / sonders nutz zu / seine Gedancken / Meinungen / Bewegnuß / und Neigung / darbey zu / denen / so E. W. G. Stifft / Ehr / Nutz / und Frommen / Wissenschaft / begreiffen / und ehe / als solche Erklärung / ein Zuhören / Wissen / und Gefallen / gestellet / und

get/die allein einem ſolchem wiederfähret / der mit Nutzen viel Länder und Städte durchreiſet.

Fürs andere iſt nicht weniger auſſer allem Zweiffel/ daß E. W. E. G. ein mächtiger Liebhaber des hiſtoriſchen Studii ſeyen/als deren wol bewuſt/ daß kein gewiſſerer Zeug der Zeiten / Leben der Gedächtnis / und Liecht der Warheit / als die Hiſtori ſeye/dahero E. W. E. G. ſich in Leſung der alten und neuen Hiſtorien vor andern zu beluſtigen pflegen/ auch nicht geringen Nutzen daraus ſchöpffen.

Vors dritte / bin ich verſichert / daß E. W. E. G. in den Geſchichten unſerer Zeit / davon gegenwärtig mein Buch handelt / dergeſtalt geübet/daß faſt nichts/ auch / dem Anſehen nach / in geringen Sachen / vorgegangen / das deroſelben fremd und unbekannt wäre/wie etwa die Conſilia geſchöpffet/ communiciret / fortgeſetzet / und was es vor einen Ausgang damit gewonnen: Welche Ubung und Wiſſenſchafft wol progymnaſma veri politici genennet werden mag/ deren ſich dann E. W. E. G. bey dieſer unſerer weitberühmten Republick mit ſonderbarem Nutzen des Vatterlandes bedienet.

Was nun / Viertens / Euer WolEdel Geſtreng / Meriten gegen mir anlanget / ob ich wol dieſelbe inſonderheit zu rühmen / und derſelben halber mich zu bedenken überflüſſige Urſach hätte/ will ich doch ſolches an dieſem Orte/ und bis zu füglicher Gelegenheit überſtehen / allein aber gedenken / daß E. W. E. G. Ihr dieſes Werk nicht wenig angelegen ſeyn laſſen / auch weil es noch unter der Preß und unter meiner Hand geweſen / mir in viel Weege darzu förderlich und behülfflich erſcheinen / mich zu ſolchem Ende etlichmal beſuchet / und was ſie ver-

meiner hierzu dienlich zu sein / ganz gunstigeneigt communiciret / daß also dieß alls wol von einem Theil dieses Buchs kan gesagt werden:

Sic redit ad Dominum
Quod fuit ante fuum.

So kommen die entlehnten Güter
Zu ihrem eignen Herren wieder.

Aus allen obenwehrten und andern Motiven und Ursachen nun / Hochgerehrter Großgünstiger Herr! hab ich Verfertigung meines hiesigen Werkes unter E. W. E. G. hochgerehrten Namen an das Tages-Licht gegeben / und dieselbe zu meinen Patron erbitten / zugleich auch mein daußaus ergebenes Gemüht als durch ein offentliches Pfand künftigen Obligation bezeugen wollen / des gewissen Vertrauens / E. W. E. G. werden solches zum Beiten deuten und aufnehmen / auch gleich wie bishero / also ins künftige mein Großgünstiger Herr und Patron verbleiben / den ich dem grossen Gott zu aller Wolfahrt getreulicht recommendire

Euer Woledelichen Gestreng

Dienstergebener

C. C.

XI. Dedications-Schreiben
An Herrn Grafen von Starenberg / ebenfalls ein historisches Werk betreffend.

Dem Hochgebohrnen Grafen und Herrn / Herrn Heinrich Wilhelm / Grafen zu Starenberg &c. Röm. Käys. Majest. geheimbden Raht und Hofmarschallen; unserm gnädigen Grafen und Herrn.

Hochgeborner Graf/ Gnädiger Herr!

ES sind so wol die Geist- als Weltliche Historien- und Geschicht-Bücher / bevorab die von Glaubwürdigen Männern zusamm geschrieben/ ein dermassen nützliches Werk / welcher Lesung/ einen solchen Lust und Begierde bringet / daß dergleichen (außer der Heiligen Schrifft) man von keinem andern haben könte; wie hiervon / und was vor Nutzen / Vergnüg- und Belustigung man in allen Ständen und Facultäten / deren keine der Historien entrahten kan / aus Lesung der Historischen Bücher schöpffe/ viel Zeugnissen/ als des Platonis / Thucydidis / Ciceronis / Livii / Diodori Siculi / Justini des Märtyrers/ Nicetæ/ Käysers Basilii an seinen Sohn Leonem / und / da es vonnöhten wäre / vieler anderer / beygebracht werden könten.

Dann / ausser deme / daß die Historien ein rechter Zeit- und Menschen-Spiegel / ja ein lebendiger Brunn der menschlichen Wissenschafften

sind / wie Anton Perez Tom. 2. Epist. 115. und in seinen Relationen p. 131. saat / so hänget/ weckt der Barmherzigkeit SOttes / die Weichet bey menschlichen Lebens bey nahe an zuzehlen anderer / als an den Historien.

Diese entzünden die Gemüter zur Tugend; schrecken sie von Sünden und Untugenden ab; geben den Tugendhafften das Leben nach ihrem Tode; ehren und begraben die Untugendhafften in ihrem Leben: eben die Ehrlichen bey den Nachkommen / Schanden und Schanden die unehrlichen mit einer immerwährenden Schmach; ehren die Gelehrten / und bringen sie aus Licht; verbergen die Ungelehrten in ihrer Finsternis; zeigen wie man Recht thun und lieben / und die Ungerechtigkeit gegen jederman verhalten solle; lehren die Gerechtig- und Billigkeit / ehren die Erbarkeit / stärken die Fürstichtigkeit / entzünden zur Tugend / und bringen die / so dessen weder / zu einem rechten / warhafftigen und beständigen Adel. Es ist kein Gemüht so grob und wildwesliches nicht etlicher Massen darmit erleuchtet werde. Sie machen den Menschen gute Hoffnung: Die Schwachen stärken sie / unterrichten die Unwissenden / und reitzen jederman zu allerhand dapfferm und löblichen Thaten / wie man siht an Scipione, welcher als Er die Parthaner, über Austerjehung des Cyri bey dem Xenophonte gelesen / mit inbrünstiger Begierde entzündet ward / demselbigen gleich zu werden: An Julio Cæsare, welcher / als er den Alexandri Geschichten / und besonders manliche Thaten gelesen / offerte er gleichsam mit einem ehrlichen Eifer über denselben Tugend. Seimus / ein Türkischer

kischer Käyser / als er die Commentarios Cæsaris, welche er ihme in seine Sprache hatte übersetzen lassen/ gelesen/ ist er dessen Dapferkeit mit sonderlicher Begierde nachzufolgen verursachet worden.

Der hochlöbliche Käyser Carolus V. als er die Historiam Cominæi durch sehen/ dariñen auch die Kriege des tapfern Helden Ludwig des XI. Königs in Frankreich / beschrieben / ward also flugs/ wie Bodinus zeuget / durch eine wunderbare Lust/ in desselben Fußstapfen zu tretten angereitzet.

Die Historien stellen uns die Bildnissen der Alten / wie ein Gemälde vor Augen / drücken sie wie ein Bild an das Herz / und eröffnen uns auch ihre Gemühter/ ihre Sitten/ ihre Thaten/ benebens ihren Gedanken und Anschlägen. Sie zeugen alle Neuerungen oder Aenderungen; erzehlen wie dieselbe angangen; behalten die Zeiten / weisen / wie alles angestellet / und zeigen auf eine wunderbarliche Weise alles / was denkwürdig bey den Alten vorgefallen.

Die Historie übet die Fleissigen / wie Plutarchus saget: sie giebt jederman nützlichen Unterricht / wie Livius in seinem Proœmio meldet: sie machet die Leute klug und behutsam/ sagt Polybius in seinem ersten Buch: sie machet die Menschen hurtig / und zu allen Geschäfften bequem / sagt Diodorus Siculus: Sie giebt den tapfern Leuten ihre Ehr und Ruhm/ wie Herodotus zeuget / und was dergleichen herrliche Nutzbarkeiten / so die Historien mit sich führen / mehr seyn werden / welche alle genugsam zu erzehlen unmöglich ist.

In Ansehung und Erwegung nun so viel und

manchfaltig verübtenden Verbrechen / welche wider
und denen Edictis und Gesetzen Sachen allein
belangen haben müssen / mit einer weiland ihrer Ma-
jestät unserm allergnädigsten Herrn und Vatter ver-
ordneten Commission / und darinnen gesetzten zwey
Rähten / geistlicher und weltlicher / in einer
gleichen Zahl / ob gemelte Sachen ordentlicher
und dadurch desto stärcker unser kaiserlichen Gnaden
und Huld / auch schwerern Bestraf und Verbüssen
angesehen.

Nach solcher Instruction / haben unser
weiland hochlöblicher Herr Vatter / mit unserer
hierinnfalls Kinder und Erben / in vielen desto
Qualitäten reiflich und wohlbedächtlich weiter be-
rath und gemeinnutzen Herrn über und um-
gangen / und / nachdem eine hohe ansehnliche
Continuation vieler Verbrechen / und Unthaten
dis gefunden / auch was die Qualitäten / und
wie / und durch / Personen / und in was hohe
auch geringen Sachen dieselben / und aber beson-
ders / auch wie mit Verbrennung vieler Brief
und Documenten / gefährlicher weise / der hier-
aus- und den Partheyen einer Schadens / Ver-
lags und Gefahrnuss / vorgehalten / und / auch
Handlung angefallen / darbey nothwendig seyn
möchte. Als hat Ihr Majestät unser allergnädigster
Herr / aus einer solch folgenden ferneren Consi-
deration / und Ihrer Majestät unserm allergnä-
digsten Herrn / in mehrlicher Brief / benebens
auch Ihrer Majestät unserm geliebten Herrn Ge-
vettern / Contrahenten / und beyderseits / in gnä-
digen

mderes/ weder dienmal geschehen können/ auszuspeien hiermit erbitig.

Dass aber gegenwärtige Historische Continuation Eurer Hoch-Gräflichen Gnaden und Excellenz nur in gehorsamer Unterthänigkeit zu schreiben und beimschicken dörffen/ darzu haben wir uns erkühnet/ weil uns genugsam kundig worden/ das Dieselbe ein besonderer sonderbarer Liebhaber dergleichen Historien seynd/ sich auch mehrmalen per discursum vernehmen lassen/ forthin zu Ausübung solcher Bücher allen möglichen Vorschub zu beissen.

In dieser Zuversicht nun übergeben Eurer Hoch-Gräflichen Gnaden und Excellenz wir gehorsamigen Werk gehorsamst/ unterthänig bittend/ dasselbe solche unsere mitgemeinte Dedication zu Gnaden von uns aufnehmen/ selbiges weder als Zoilus, Verleumder und Feinde zu schützen beissen uns aber zu Dero beharrlich-gnädigen Hulde/ Schutz und Wol-Gewogenheit/ jederzeit bester massen befohlen sein lassen wollen. Dieselbe hingegen thun wir allen hohen Ansehungen nach/ Anwünschung beständiger Leibes-Gesundheit/ auch allseitigen erwünschten Wolergehens/ in den unsern Schutz des Allerhöchsten zum getreu- und unterthänigsten beschlende

Eurer Hoch-Gräflichen Gnaden
und Excellenz

Dienst-bereitwilligster

N. N.

XII. Dedications-Schreiben/ Ebenfalls ein Historisches Werk betreffend.

Dem Hoch-Wolgebornen Herrn/ Herr Caroli Gustav Wrangeln/ Herrn zu Schoo Flosterr und Rostorp/ der Königlichen Majestät und Reiche Schweden Hochbetagten Rath/ General/ und Feldmarschalln in Teutschland &c. Meinem gnädigen Herrn.

Hoch-Wolgeborner Herr Feldmarschall/ gnädiger Herr!

Es schreibet Æl. Spartianus in seiner Römischen Historie/ was massen der Römische Kayser/ Pescenninius Niger genannt/ der Meinung gewesen/ es sollte man keine Auswärtige/ Frembde/ und etwann kriegenden Kayser/ Potentaten oder Herren regenten/ oder Thaten beschreiben/ weil man unsterblich mit Furcht etwas verrichten/ und dem Werk dardurch entr der zu viel/ oder zu wenig thun möchte. Mit dem fernern Fürnehmen solte entweder das längst verstorbenen Marci oder Hannibals Kriegs-Thaten/ darüber man nicht zu sagen/ keine Scheu tragen/ und nichts hindurch gehen dörffte/ recuiren.

Diese Meinung zwar ist/ äusserlich anzusehen/ nicht eben zu verwerffen. Wann man sie aber dahin verstehen solte/ daß man mit Beschreibung denkwürdiger Geschichten/ fürnemlich Krieges-

Actio-

Actionen/ so lang und viel einhalten solte/ bis ein jeder hunter seine verlessen/ und dem Potentat und Fürst/ oder diesen Commendanten/ mehr Volck zu wurde/ solcher Vorschlag ersten Relation und Schreiben äusser Zweiffel unterworffen sein. Dann wann man und bey diesen unsern Zeiten/ so nicht selbst gar Europa/ und dem meiste und fürnehmste Königreiche/ von so vielen Jahren her mit der wütenden Kriegs-Flamme angezündet/ und Verwüstung deren Hochwoerterinnen/ mehr Veränderungen und Verbichten/ hat als ein oder mehr 200. Jahr herauch zurücke lesen würde/ so wäre ja handgreiflich und eigentlich hungen zu befahren/ daß man solcher Gestalt an vielen Orthen und warhafften Geschichten/ theils entweder lauter figmenta und Fabeln herfürbringen dörffte. Geschaffen dann auch über einigen Haubt-oder Particular-Treffen und Kriegs-Händeln/ so denen so dabey gewesen/ und noch die beede Zeugen sind/ offtmals die Relation und einlangende Berichte so ungleich fallen/ daß man den rechten Grund allerseit nicht weit und genau hat erforschen mag. Wie solte dann möglich sein/ daß bey diesen durch Europam durchgehenden universal-Kriegen man von so fern entlegnen Orten dermassen und allzeit ganz gewiß und unbetrüglich Bericht/ Beschaffenheit und Umstände eingangen könte.

Da nun solches bey diesen unsern Zeiten/ da die Relationes männiglich bekannt/ in frischen Gedächtnus noch von vielen gelehrten und geschickten Cavallieren selbsten mitgespielet/ angemerket/ und theils

theils aufgeschrieben / die Belagerungen / Raub-Treffen und sonsten abgerissen und communicirt worden / so dannoch schwehr fället / nicht etwann jemanden zu treten und anzuflicken / was wollte dann über etliche 100. Jahr hernach für Verbesserung in Beschreibung der Historien / zu warten seyn?

Würde also vermuthlich denjenigen obenerwehnten Geschichts-Schreibern übrig gnug thun / daß man für eine wahrhafte Hiſtori / variirtere Mährlein und Fabeln zu gewarten: Massen denn unter andern den uralten Griechischen / als alter Styln leichten hochberühmten Poeten und hellen Geſchicht-Schreibern Homerum / welcher etliche hundert Jahr hernach erſt von vorgangenen Trojanischen Krieg sein Werk angefangen zu ſetzig beſchreiben und anzuſtreichen auch Griechiſcher Nation / Namens Dion Chryſoſtomus, die offentliche Beſtändigkeit und Verleumdung / Homerus habe lauter Lügen und Gedichte hinterlaſſen.

Solchem / unſeinen und bald-verglichenen Gemächt vorzukommen / hat derſelbige auch mündlichzeigete erſte Römiſche Käyſer / C. Julius / klar / ſelbſt einen Geſchicht-Schreiber abgeredet / und nicht erwarten wollen / bis etwann ein andrer hernach auftreten / und ſeine mündliche Thaten beſchreiben möchte: ſondern hat dieſes Werkes vorgewiſſert ſeyn / und dahero ſeine Kriegs-Thaten ſelbſt aufſetzen und publiciren wollen / Massen dann dieſen Commentarii de bello Gallico annoch allgemein vorhanden / und wegen ſo viel der Hiſtori / als zierlichen Latein / in hohem Wehrt gehalten werden.

Ein solches hat ohne Zweiffel längst vorhero eben auch den Grichischen Obristen und Scribenten Xenophontem beweget / daß er nicht allein des trefflichen Königs Cyri Thaten auf frischem Fuß / sondern auch seine eigne Expeditiones und Kriegs-Verrichtungen aufgeschrieben / und der Nachkömlingschafft hinterlassen. Gleichfalls ist zu sehen an dem benahmten Historien-Schreiber Josepho, welcher zugleich ein fürnehmer Obrister und Scribent gewesen / und nicht allein seines / des Jüdischen Volkes / Annales und Geschichten / sondern auch theils seine selbst-eigne militarische Actionen mit Fleiß aufgezeichnet / und zu männigliches Wissenschafft gebracht.

So dann Hochwolgeborner Gnädiger Herr Feldmarschall / in Betrachtung solcher hohen nahmhafften Exempeln / ich unter andern auch verursachet worden / meine obiger Jahren von dieser Zeit hin und wieder noch immer continuirende Historische Werke / der Nachkömmlingschafft zu Nutzen / fortführen zu lassen / und benebenst bey Griechen und Römern ein üblicher Gebrauch und Observanz gewesen / daß man nicht nur die Heidnische Tempel / sondern auch andere nahmhaffte Machinas, Obeliscos, Colossos, Amphitheatra, Statuas, und dergleichen / entweder denen erdichteten falschen Göttern / oder sonsten hohen Königen / Potentaten und Feld-Herren feyerlich consecriret und dediciret.

So habe dießmals keinen Umgang bey Publicirung gegenwärtigen Werkes nehmen mögen /

um E. Excellenz gegenwärtige Beschreibung und Continuation unterthänig zu dediciren/ auch um deswillen / weil der Cron Schweden mächtige Expeditionen und hochbenahmte Kriegs-Actionen / ietzo unter E. Excellenz glücklichen Direction, nicht allein darinn begriffen / sondern auch die fürnehmste Verrichtungen von mir/nicht ohne schwehre Kosten / Mühe und Arbeit zusammen gebracht/ delineirot/ und so wol in offnen Druck/ als Kupfer gebracht worden.

Demnach dann ferners kundbar/ was massen Eure Excellenz guter / insonderheits Historischer/ Bücher ein besonderer Liebhaber sind / und deren eine treffliche Ubung und Erfahrung haben / auch in der That ihre Praxin, Expeditiones, und Actiones Militares dahin richten / wie sie nicht allein hiernechst von der Nachkömmlingschafft Ruhm erlangen / sondern auch bey Dero Lebzeiten ein immerwährendes Lob verdienen möchten.

Zudem auch Eure Excellenz zu gegenwärtigen Werkes Publication, mit Ubersendung unterschiedlicher schönen Delineationen und Abrissen/ nebenst andern gnädigen Bezeugungen/ mir grosse und angenehme Beförderung erwiesen.

Hierum habe ich meiner Schuldigkeit gemäß zu seyn erachtet/ um / wegen angeregter erwiesnen Gnade und Beförderung / Eurer Excellenz dieses Werk unterthänig zu dediciren. Mit angehefter gehorsamer Bitte / Eure Excellenz dieses / ob wol geringes / Präsent von mir gnädig auf- und

anneh-

annehmen / und mich fürders zu sonderbaren beharrlichen Gnaden anrecommendiret seyn lassen wollten.

Eurer Excellenz

unterthäniger

N. N.

XII. Dedications-Schreiben/ An Ihre Königliche Majestät in Dännemark/ eben dergleichen Materi betreffend.

Dem Durchleuchtigsten / Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Friderichen dem III. von GOttes Gnaden/ zu Dännemark / Norwegen / der Wenden und Gothen König/Herzogen zu Schleßwig/ und Holstein/ Stormaren / und der Ditmarsen / Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst ꝛc. Unserm Gnädigsten König und Herrn.

Durchleuchtigster Großmächtigster König und Herr!

DA schon das bekannte Lateinische Sprichwort: Non à quibusvis fingi aut pingi volunt Reges: daß hohe Potentaten und mächtige Herren ihre Sachen lieber für sich allein haben / und nicht

gern einen jeglichen zum Ausruffer derselbigen/ weniger zum Richter darüber leiden mögen / dieses unser Historisches Werk und Schauplatz billig zu rücke stossen können / daß es unter Eurer Königlichen Majestät so Majestätischen Namen nicht zum Vorschein gekommen wäre/ angemerkt / dasselbige bey uns in Teutschland aufgezimmert worden/und Anfangs nichts mehrers / als wüsten Krieg und Blut-triefende Waffen vorgestellet: so hat jedannoch die nahe Nachbarschafft / welche die Schutz-Götter etlicher Eurer Königlichen Majestät ansehnlicher Provinzen und Länder mit unserm vielgeliebten und geehrtestem Vatterland / die Zeit her/ und noch/ in ungefärbter Aufrichtigkeit/unterhalten / und endlich angereizet / diesen unsern Schau-Platz vor Dero Königlichen Thron und gnädigstes Antlitz / in allertiefffster Unterthänigkeit aufzuschlagen / zumalen Eure Königliche Majestät auf demselben / bey vorgewesnem leydigem Kriegswesen / Dero hohe Person / wiewol nicht mit eben so günstig anlachendem Glück / als unvergleichlicher Geschicklichkeit/aller Welt höchstrühmlicher Massen in unterschiedlichen Verthön- oder Vorstellungen præsentiret haben.

Dann ziehen wir den Vorhang unsers Schau-Platzes ein wenig auf / und schauen die Historie an/ wie sie theils von den Ruh-liebenden Friedens-Söhnen / und theils von den erbitterten Martialisten gespielet worden / so findet sichs / daß Eure Königliche Majestät unter den beyden Hauffen/ allemal die principalesten Personen und berühmtesten Helden præsentiret/ und bald / in Verehrung

der

der Göttlichen Majestät / einen frommen David, bald / in verständiger Regierung der von GOtt anvertrauten Lande / einen weisen Themistoclem, bald / in rühmlicher Bezäumung der unordentlichen Lüsten und Begierden / einen keuschen Scipionem, bald / in nötiger Administrirung der lieben Gerechtigkeit / einen billigen Æmilium, bald / in freywilliger Erweisung Königlicher Huld und Gnade / einen gutigen Cæsarem, bald / in vernünftiger Anordnung eines Königlichen Hof-Wesens und Lebens / einen bescheidnen Augustum, bald / in löblicher Beherrschung der selbst-eignen Affecten / einen mässigen Trajanum, bald / in unverdienter Erzeigung Fürstlicher Milde / einen freygebigen Titum, bald / in gnädiger Linderung der Straffen und Verzeyhung der Beleidigungen / einen gutwilligen Antonium, bald / in unverbrüchlicher Vesthaltung der mit andern Potentaten gemachter Freundschafft und aufgerichteter Bündnissen / einen getreuen Achatem, bald in unverrückter Aushaltung Glücks und Unglücks einen beständiger Miltiadem, und bald einen andern vortrefflichen Helden agiret haben / wol wissend / daß alle diese gerühmte Tugenden / voraus die Gottesfurcht und Frömmigkeit / die Grund-Säulen seyen / worauf ein wolbestelltes Regiment in gutem Wolstand könne erhalten werden / welcher Frömmigkeit die kluge Vorsichtigkeit alsdenn billig an der Seiten stehet / als die da alle Menschliche Handlungen nach dreyerley Zeiten einrichten / und zwar / das Gegenwärtige anordnen / das Zukünftige vorher sehen / und des Vergangnen sich zurück

erinnern heisset. In welchem allen Eure Königliche Majestät sich einen streitbaren Verfechter der Vätterlichen Freyheit/ und einen rettenden Vatter des Vatterlandes / erwiesen haben/ so daß Sie Dero grossen Namen / Friderich / nicht umsonst tragen/sondern nunmehro dardurch recht Friedenreich worden.

Wannenhero dann auch wir/ an unserm wenigsten Orte/bewogen worden/Deroselben lieblichklingen Königlichen Namen an unserm Schau-Platz / demselben zu einem kräfftigen Schutz / den unzeitigen Tadlern aber/ so denselbigen mit ihrem Neidharts Zahne möchten benagen wollen / zu abscheuendem Trutz fornen an zu setzen/und unter solchem/nebenst anderer Potentaten und Republicken ihren Politischen Friedens-und Kriegs-Händeln/ auch Er. Königlichen Majestät obgepriesne wunderbare/ selzame und angeborne Tugenden / in gegenwärtiger Historischer Beschreibung / gleichsam als auf einem Schau-Platz der ietzigen und künftigen Welt vorzustellen / in unterthänigster zuversichtlicher Hoffnung / und mit tiefst-demütigster Bitte / Eure Königliche Majestät obgepriesnen Leutseeligkeit nach/ gnädigst / dieses ihrem hohen Königlichen Namen gewidmetes Werk mit gnädigsten Händen anzunehmen / und mit noch gnädigern Augen zu durchsehen.

Dann solche erzeigte unverdiente grosse Königliche Gnade / wird uns eine nimmermehr vergeßliche Anmahnung seyn / nicht allein für Eurer Königlichen Majest. beständige Leibes-Gesundheit/

glück-

glücklich-friedfertige Regierung / und allen höchstgeseegneten Königlichen Wolstand / so dann zugleich für Dero hochgeliebter Königl. Fr. Gemalin / Sr. Königlichen Hoheit des Königlichen Erb- und Kron-Prinzens / dessen Herrn Bruders / und der jungen Königlichen Prinzessin / ja des gesamten Königl. Hauses und Familie selbst-verlangendes Wolergehen / den Himmel eiferigst anzuflehen; sondern auch in tiefster Demuht und möglichster Unterthänigkeit / uns dahin befleissigen werden / daß wir / zu Vermehr- und Ausbreitung Dero ohne das in aller Welt bereits angeschriebnen unsterblichen Ruhms / bey aller geziemlich-vorfallender Begebenheit / seyn und bleiben mögen

Eurer Königlichen Majestät

unterthänigste / demütigste und gehorsamste

N. N.

XIII. Dedications-Schreiben / An Ihre Hoch-Fürstliche Durchleucht zu Hessen / eben dergleichen Materi betreffend.

Dem Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Ludwigen / dieses Namens dem VIten / Landgrafen zu Hessen / Fürsten zu Hersfeld / Grafen zu Catzenelenbogen / Diez /

Dietz / Ziegenhayn / Nidda / Schauenburg / Ysenburg und Büdingen.

Durchleuchtigſter Fürſt / Gnädigſter Fürſt und Herr!

WEltkündig iſt es / was der Durchleuchtigſte Fürſt und Herr / Herr Landgraf Ludwig zu Heſſen ꝛc. der V. dieſes Namens / höchſtlobſeeligen Andenkens / als E. HochFürſtlichen Durchleucht Groß-Herr Vatter für ſonderbare Liebe und Neigung nicht allein zu den Heil-bringenden Studiis und nutzbaren freyen Künſten ſelbſten / ſondern auch zu dergleichen von dar aus entſpringenden Lehr- und Kunſtreichen / bevorab aber beydes Geiſt- und Weltlichen Hiſtoriſchen Büchern getragen / in hochvernünfftiger Erwegung des groſſen Nutzens und Vortheils / den auch hohe Regenten / nicht allein für ſich / zu Beluſtigung ihres Gemütes / und Erlernung einer und andern politiſchen Wiſſenſchafft / ſondern auch ihren von GOtt untergebnen Landen und Leuten zum Beſten / um ſolche klüglich und löblich zu regieren / und derſelbigen zeitliche und ewige Wolfahrt und Glückſeeligkeit zu befördern / daraus ſchöpfen können. In welchem Stücke dann auch der Durchleuchtigſte Fürſt und Herr / Herr Landgraf Georg zu Heſſen ꝛc. Chriſtmildeſter Gedächtnis / als Eurer HochFürſtlichen Durchleucht Herr Vatter / Seinem höchſtlöblichſt-gedachtem Herrn Vatter mit höchſtpreißlichem Nachklange / unabläſſig nachgefolget / allermaſſen unſer lieber Groß-Vatter und Vatter uns mit lebendiger

bendiger Vorstellung ihrer selbst-eigner Exempel und höchstrühmlicher Erzehlung/ was für sonderbare Gnaden-Ströme von Dero HochFürstlichem Hause auf ihre unwürdige Personen geflossen / in unserm Gemüte ein unvergessliches Denkmahl dessen fest eingedrucket haben.

Wie nun Eure HochFürstliche Durchleucht von hoher Geburt her / Dero höchst-lobseeligst gedachten Herrn Vorfahrern in der Lands-Regierung erb-rechtmässiger Weise nachgefolget sind-ahnen sie auch von selbsten noch ietzo ihnen in allen Hoch-Fürstlichen Qualitäten und Tugenden / insonderheit aber in den hochlöblichen Studiis, und in Hochachtung der Historien und anderer guten Bücher / eiferigst nach / wovon ich an meinem allhier ungerühmten Orte / meinen andern Brüdern und Schwägern / die Zeit her / ein Lob-volles Zeugnüs habe geben können.

Dannenhero haben auch wir sämtlich schuldigste Ursache genommen / in unserer respectivè Vor- und Schwieger-Eltern Fußstapffen eines unterthänigst-dankbaren Gemühtes zu tretten / und Euer HochFürstlichen Durchleucht/ gleich ihnen / dieses unser geringes / aber doch mühsames/ Werk / vor Dero HochFürstlichen Füssen unterthänigst niederzulegen / mit demütigster Bitte/ E. HochFürstl. Durchl. geruhen gnädigst/ gleich Dero HochFürstlichen Herren Vorfahrern / mit gleichmässigen hohen Fürstlichen Gnaden uns wol beygethan zu verbleiben / und dieses geringe Präsent mit eben so angeborner HochFürstlicher Clemenz anzunehmen / als unterthänigstem Gemühte

wir dasselbige präsentiren / aus welchem wir dann GOtt / den Allerhöchsten / herzinniglich anflehen / daß Er Euer HochFürstl. Durchl. und Deroselben Durchl. Familie / zusamt dem HochFürstlichen Hause Hessen / Dero Unterthanen und Landen zu erwünschtem Schutz und Troste / lange Zeit / bey beständiger Gesundheit / friedlicher Regierung / und allem andern selbstwehlenden HochFürstlichen Wolstande gnädiglich erhalten wolle / und wir verbleiben

Eurer Hoch Fürstlichen Durchleucht

Unterthänigst- gehorsamste
Diener

N. N.

XIV. Dedications-Schreiben / An Ihre ChurFürstliche Durchleucht von Brandenburg / eben dergleichen Materi betreffend.

Dem Durchleuchtigsten / Großmächtigen Fürsten und Herrn / Herrn Friederich Wilhelm / Marggrafen zu Brandenburg / des heiligen Römischen Reichs Erz-Cämmerern und Chur-Fürsten / in Preussen / zu Magdenburg / Jülich / Cleve / Bergen / Stetin / Pommern / der Cassuben und Wenden / auch in Schlesien / zu

Cros-

Crossen und Jägerndorff / Hertzogen / Burggrafen zu Nürenberg / Fürsten zu Halberstadt / Minden und Camin / Grafen zu der Marck und Ravensperg / Herren zu Ravenstein / auch der Land-Lauenburg und Bittau ꝛc. ꝛc. Unserm Gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn.

Durchleuchtigster Großmächtiger Chur-Fürst / Gnädigster Herr!

Der erhabene Schall / so von Euer Churfürstlichen Durchleucht preißwürdigsten Heldenthaten die gantze Welt erfüllet / erwecket auch mir ohne dem Devotesten zu unterthänigsten Dienstgewandtnest mit höchstverbundene Gemüthe / diese Continuation unsers Europäischen Werkes / als ein Denkmahl tiefestes Veneration zu Dero Füssen zu legen / in ervogener Zuversicht / auch in diesem tieffesten Ehrerbietigsten Gehorsam / Sie geruhen daselbe eines Strahles Dero hohen Gnaden-Glantzes zu würdigen / und unter Dero Chur-Fürstlichen Nachrichtsirm ihme eine Stelle zu gönnen.

Es zweiß diese fast von lauter Martialischen Mahlern erbauete Europäische Schau-Bühne kein würdiger Bildnis / als des jenigen voraus zu zeigen / der nicht alleine den denen auf derselben ausgebrochnen Kriegs-Flammen der erste Retter / und in offtem Felde-Haubt-Actor gewesen / sondern auch so ungemeine Helden-Werke gewürket / die denen grösseten / dauon die Historien melden / vergliechen zu werden / einbelligen Ruhm verdienet.

Solche

Solche von Eurer ChurFürstlichen Durchleucht grossen Namen in die Welt-glänzende Glorie urspringet gar nicht aus unbefugtem Ehr-Geitze oder Herschgierigkeit / dardurch etwa ehemahls auch grosse Welt-Rauber den Jhrigen unter die Zahl rechtmässiger Helden zu bringen getrachtet. Der Beginn und Fortlauff des in dieser Histori beschriebnen blutigen Krieges weiß von Dero Seiten nichts dergleichen / aber wol ein ziemliches von dem Jhro zu Herzen gedrungenen Schmerzen / als sie Dero an allen Enden mit unbeschreiblichem Patriotischen Eifer angewandte Friedschlüssige Bemühungen vergeblich / hingegen sich gezwungen gesehen / zu Erhaltung Jhrer Erb- und Dero Freunden-Länder den Harnisch selbst anzulegen.

In so desperatom Stande / als sich diese Kriegs-Händel in den ersten Jahren vor Teutschland anliessen / und dasselbe meistentheils / wo es Eurer ChurFürstlichen Durchleucht zugehöret / liechter Lohe zu brennen begunnte / gefiel es der Allerhöchsten Majestät / die so vieler tausend geängsteter Seelen zu Himmelsteigendes Weh-Geschrey erhören / und ihnen einen Heyland und Retter senden wolte / in Eurer ChurFürstlichen Durchl. hohem Geiste und Helden-Muhte solche Kräfften zu erwecken / deren Auswürkungen in menschlicher Erwegung lauter Wunder sind / und solche nach ihrem Pondo zu beschreiben / von der Feder so ungemeine Worte / als selbst die Thaten sind / erfordern würden.

In completer Rüstung und allem Vortheil stehende Kriegs-Heere an einem Ende Teutschlan-

des

des von dem andern mit fliegenden Truppen / als auf der Post anfallen / schlagen / besiegen und verjagen / sind bey Ihro gewohnte / bey andern nie erhörte Dinge. Von Natur und Kunst also bevestigte Städte / daß sie vormals bey noch geringerer Stärke den grösten Welt-Monarchen unbezwinglich waren / müssen / da sie nun menschliche Industrie auf den höchsten Trutz gebracht / unter Dero Durchleuchtigstes Scepter sich neigen; nicht zwar / daß dieselbe zu sothaner Ehrerbietung so geneigtwillig sich bequemet hätten / als Euer ChurFürstlichen Durchleucht von Dero eignen in Freundes-Hände anvertrauten festesten Orten Zaghaft geschehen zu seyn / höchstmißfällig vernehmen musten / Nein! sondern es hatten dieselbe vorhero eine solche Renitenz / darinnen sich je die Natur / menschlicher Witz / Muht und Stärke erfinden lassen / zu beweistern; gestalt dann deren streitbarste Bewahrer so viel schöne Sieges-Kronen / ehe und bevor sie Dero Kriegs-Valor durch aller Elementen Kräffte im schärffsten Grad geprüfet hatten / Ihro nicht überhändigen wolten: Und ist Eurer ChurFürstlichen Durchleucht Kriegs-Dapferkeit überhaupt nachzurühmen / daß dieselbige nie einiges wol concernirtes Dessein durch Prävalor der Feinde unvollbracht- aber wol je zuweilen um der Freunde abseitigen verhängnisse willen / und der gemeinen Sache zu liebe / den Bogen abgelassen.

Ob nun schon / Grosser ChurFürst! der Wehrt Eurer Durchl. heroischen Thaten der grösten Monarchen Estime / und aller Welt Veneration

tion Ihr zugetragen / und als lange die Sterne ste-
hen / ihr Ruhm erklingen wird; so reichet doch zu
Deroselben noch höhern Preisse und bis in den
Himmel / daß Ihre höchsterleuchtete Gedanken
alles solches / was je bey Zeit Dero unvergleichli-
chen Tugenden zu Ehren aufrichten und beytra-
gen mag / zu wenig schätzen / daran sich zu sättigen /
sondern / wie sie die Grundveste Ihrer Ehre stä-
mentlich auf der Gnade Gottes suchen / der Ihnen
so mächtig streiten gelehret / und diesen allgewal-
tigsten Herrn Ihre Stärcke und Sieg zu jeden
Zeiten und Stunden mit vielen Freuden-Psalmen
danckbarlich zuerkennen / als von Seiner aller-
getreuesten Hand einer viel herrlichern Beylage
und allem irrdischen Gestirn weit vorgläntzenden
Glorie in die Ewigkeit hinein verschen sind.

Dieser Allergloreicheste Herrscher der Cuer
Churfürstlichen Durchleucht habes Haus bis da-
hin gebracht / daß es in Dero Namens-Glantz über
alle Dero preißwürdige Herren Vorfahren sich er-
schwungen / der wolle fernerhin sein Gnaden-Wort
an Ihro beständigen / und Deroselben in Ihren
Durchleuchtigsten Chur-Sohn und Nachkommen
noch herrlichere Dinge von künfftigen reden / mit-
hin Dero Churfürstlichen Thron / und über so
viel ansehnliche Länder sich erstreckendes mächtiges
Scepter nach so unsäglichen hochnöthsahmen Ja-
hren mündlangen im Friede beständigen; damit sie der
liebseligste Früchte nicht allein die unzehlbare tau-
send ihrer getreuen Unterthanen bis ans Ende der
Jahre erfreuen / sondern auch der gesamten Chur-
Rhen von Ihro so hochgeliebten / mehr weniger und

gegen

gegen Sie auf ewig verbundenen Nation ein immerwährendes Heil erspriessen möge. Wormit Eurer Chur-Fürstlichen Durchleucht höchst-schätzbaren Hulde uns in tieffesten Respect ergeben und ersterben

Eurer Chur-Fürstlichen Durchl.

unterthänigste treu-gehorsamste

N. N.

XV. Dedications-Schreiben/ Einer Weibs-Person / ein Werck von Curieusen Geschichten betreffend.

Wol-Edel- Vest- und Großachtbare / insonders großgünstige und hochgeehrte Herren!

WAs Nutzbarkeit die Beschreib- und Lesung der Historien habe und mit sich bringe / das ist meines Thuns nicht / viel Rühmens davon zu machen; gleichwol nach meiner Wenigkeit / als ich mich in denselben umgesehen / befinde ich aus derselben Lesung / daß solche eine eigentliche Vorbildung Menschlicher Händel / daraus man erlernen kan / was ungeziem- und schädlich sey / hergegen was nützlich und wolanständig / darnach auch / daß dapferer Helden / und grosser Herren herrlich und lobwürdige Thaten / gerühmet / ihr Lob und

Ruhm

Ruhm unsterblich gemachet / und denen Nachkömlingen ein Nachfolgs-Spiegel vorgestellet werde. So dann und vornemlich auch darum / daß aller Welt kund gethan werde / wie unbeständig und wankelmühtig das Glük / welcher Gestalten dasselbige manchen nimmermehr genugsam gelobten Helden erhebet / und uhrplötzlich zu männigliches Betrauren in grosses Elend / Noht / ja wol gar in den Tod gebracht habe.

Dieses nun / Großg. und Hochgeehrte Herren / hat mich beweget / die jenigen Historien / welche unlängst von einem unbenannten Authoren in Holland / in Niederländischer Sprache / in offentlichen Druck gekommen / durch einen der Holländischen Sprach wol erfahrnen Mann / welchem die Geschichte theils wol bekannt / theils aber wegen vieler Erfahrenheit / von Glaubwürdigen Personen selbst gehöret / und vernommen / aus dem Niederländischen unverdächtigen Original-Abdruck / in unsere Hochteutsche Mutterſprach überſetzen zu lassen / damit selbige schöne / herrlich / anmuhtig und nutzliche Historien / Teutscher Nation / und Dero Nachkömmlingen bekannt gemachet werden möchten.

Damit aber dieses mein wohlgemeintes Beginnen / von dem Partheylichen Mißgönner desto weniger getadelt werden möchte / habe Euer Wol-Edel / Vest / Hoch- und Großachtbarkeit zu diesen sehr nutzlichen Werklein ich folgender Ursachen zu Patronen und Beschirmern erkieset und erwehlet: Andere zwar thun solches um vieler in ihren Dedication-Schrifften mit eingeführter Motiven willen:

len: Ich aber daſſelbe einig und allein / wegen Deroſelben meiner Großgünſtigen und hochgeehrten Herren in Handlungē weitberühmter Erfahrenheit / und gegen männiglichen viel erweiſender mildreichen Gutthätigkeit / welche ich die wenige Zeit meines Wittbenſtandes mannigfaltig genoſſen / dahero ich billig ſolches nicht in Vergeß ſtellen / ſondern jederzeit zu hohem Dank nehmen und haben ſolle: Mir auch ſonderlich bekandt und wol wiſſend / daß meine Großgünſtige und Hochgeehrte Herren gemeiniglich mit anmuhtigen Hiſtorien ſich zu beluſtigen pflegen.

Als habe ich / wie gemeldet / zu Bezeugung meiner ſchuldigen Dankbarkeit / dieſes geringe Werklein / welches ich für dieß und zum erſtenmal / in unſerer Hochteutſchen Mutter-Sprache verleget / und zum Druck befördert / zuſchreiben wollen. Mit groſſer Bitte / E. WolEdel Veſt und Großachtbarkeit wollen hierdurch mein dankbar Gemüht erkennen / den guten Willen für die Werke annehmen / und ſolch mein Beginnen nicht dem Wehrt des Buchs / ſondern vielmehr der Ablegung meiner Schuldigkeit in beharrlichen Großgunſten beymeſſen.

Womit meine Großgl. und hochgeehrte Herren ich dann auch zu langwüriger Geſundheit / zuſamt Deroſelben Liebwehrt-Angehörigen / der Vorſorg und Bewahrung GOttes / zu allfernerem WolErgehen / auch ſelbſt-erwünſchender Glückſeeligkeit / mich aber und die Meinige zu mehrerer

rerer Wolgewogenheit/stetswährend/ in williger Dienstbefliſſenheit befehle

Euer Wol-Edel- Veſt- und Groß-achtbarkeit/

Meiner großgünſtigen hochgeehrten Herrn in Ehrengebühr Dienſt-Befliſſene

N. N.

XVI. Dedications-Schreiben

An Herrn Grafen von Ranzow / gleichfalls ein Werk von hundert curieuſen Geſchichten betreffend.

Dem Hochwolgebornen Herrn / Herrn Chriſtian / des Heiligen Römiſchen Reichs Grafen von Ranzow/ Herrn auf Barmſtätten / Breitenburg / Lindewit / Gieſingholm ꝛc. Rittern / Dero zu Dennemark / Norwegen ꝛc. Königlichen Majeſtät Hochgeheimen und Land-Raht/ Stadthaltern in Dero Fürſtenthümern/ und Gouverneurn zu Steinburg / in Dithmarſen und Langeland. Seinem gnädigen Grafen und Herrn.

Hochwolgeborner Graf/ Gnädiger Herr!

IN der Welt iſt das ſchönſte Buch die Welt ſelbſten.

selbsten. Der schönste Theil dieses Buchs ist der Mensch / welcher nicht sonder Ursachen die kleine Welt genennet wird / und das schönste Capitel in besagtem Buche/ist das/welches von der Menschen Thun und Wandel zu handeln pfleget.

Die Betrachtung der herrlichen und wundervollen Geschöpffe deß Allmächtigen / ist eine Kette/ welche uns niedrige Menschen gleichsam zu des Höchsten GOttes Allmacht ziehet / und zu dankschuldigen Preiß für seine hohe Wolthaten anhält/ und ist solcher Betrachtungen kein Geschöpf fähig/ als der Mensch / der nach dem Ebenbild GOttes anfänglich erschaffen / und nachdem er sich solches freventlich verlustig gemachet/ das Gewissen/nechst der Freyheit seines Willens und seiner Werke behalten/daß er das Gute von dem Bösen unterscheiden/und jenes thun und meiden kan; Massen ihm der Fluch und Seegen gleichsam für Augen lieget/ und in seiner freyständigen Wahl beruhet / ein GOtt-oder dem Satan wolgefälliges Leben anzutretten und zu vollführen.

Dieser freye Wille des Menschen ist die Herz-Wurzel der Tugenden und der Laster / welche Zeitige oder Unzeitige/gute oder böse Früchte bringet. Andere Geschöpffe folgen ihrer natürlichen Neigung / halten ihren ordentlichen Lauff / wie die Sterne / fördern ihr Wachsthum wie die Blumen und Kräuter/ pflegen sich zu nähren und zu mehren wie die Thiere: Aber dem Menschen allein ist eine unsterbliche Seele gegeben / welcher er durch sein Wol- oder Ubelthun / das ewige Leben / oder den ewigen Tod / nach diesen hinfallenden Eitelkeiten/

zuziehen kan / dessen alle andere Geschöpffe nicht fähig sind.

Solche Werke der Menschen-Kinder sind von Anfang der Welte beobachtet / und andern zu rühmlicher Nachfolge / oder nutzlicher Warnung / aufgezeichnet worden. Die Haubt-Wissenschafften haben sich hierunter Gebots-Weise bemühet / und schreibet uns das Wort GOttes die Lehren eines Christlichen Wandels vor. Die Rechte weisen uns / wie man aus gleich-begebenden Fällen / gleiche Urtheil und Gesetze geben solle. Die Arzney-Kunst lehret des Leibes Gesundheit handhaben / und wann sie verlohren / wieder erlangen.

Was nun diese Haubt-Wissenschafften mit Lehren und Gesetzen auswürken / das thut die Geschicht-Schreibung mit Exempeln und Beyspielen / deswegen sie auch der Spiegel guter und böser Sitten / das Liecht der Warheit / die Richtschnur menschlichen Lebens / und diese Welt ein Schau-Platz genennet wird / darauf nicht nur Könige / Fürsten und Herren / wie in den Trauer-Spielen / sondern auch Edle / Burger / Bauren / wie in den Freuden-Spielen erscheinen / bis solchen offtveränderten Personen der Tod die Larven-Kleider endlich ausziehet.

Hieraus wird sonders Zweiffel erhellen / wohin der Titul gegenwärtigen Büchleins zielet und absihet ; nemlich die Begebenheiten der Privat-Personen vorstellig zu machen / welchen / wie fast allen Menschen / etwas besonder-merkwürdiges in ihrem Leben begegnet / daraus die Nachwelt eine

Lehre

Lehre oder Warnung zu schöpffen haben möchte/ und ist der erste Theil dieser ringschätzigen Arbeit bey vielen so beliebt gewesen / daß in gar kurzer Zeit alle Exemplarien verkauffet / und solcher nun zum sechstenmal aufgeleget worden. Weilen nun besagtes Werk mit E. Hochgräfl. Excellenz ansehnlichen Namen herrlichst gezieret worden / als geruhen sie gnädig / Dero hohe Gewogenheit ferners zu erstrecken / und dieses ebenfalls gnädig an- und aufzunehmen; massen mich solches das unterdienstliche Anvertrauen / welches zu E. Hochgräfl. Excellenz angebohrner Hoheit / anererbter Dapfferkeit / klugen Erfahrenheit / in allen ritterlichen Ubungen / Künsten / Sprachen / und vielen andern hochlöblichen Tugenden / ich beharrlich setze/ ungezweiffelt versichert. Hiermit E. Hochgräfl. Excellenz des Höchsten Obschutz / mit Anerwünschung allem selbst = verlangten glücklichen Ergehens befehlend/

verbleibet Deroselben

Gehorsamer und dienstergebner
Knecht

N. N.

XVII. Dedications-Schreiben/

Ein Werk von hundert denkwürdigen Begebenheiten betreffend / worinnen die Geschichte mit einem Spiegel verglichen werden.

Hoch und Wolgeborner Freyherr / Gnädiger Herr!

DJe Geschichte und der Spiegel / von welchem gegenwärtiges Buch benennet worden / haben eine artige Vergleichung; indeme jene das wandelbare menschliche Leben / dieser das veränderliche Angesicht; jene die beliebte Tugend und Laster/ diese die Schönheit und Heßlichkeit; jene die innerliche Beschaffenheit/als Liebe/Neid/Feindschafft ꝛc. dieser die äusserliche Gestaltung abbildet und vorweiset.

Die Geschichte bestehen in hinfallender Vergessenheit / wie der Spiegel in einem zerbrechlichen Glaß / und wann wir uns / vermittelst dieser beeden / selbst erkennen / so ist der Mensch GOttes Ebenbild / wiewol in höchster Unvollkommenheit: Seine Werke sind der Spiegel seiner Reden; sein Leben ist ein Spiegel seines Gemühtes/ sein Aug ist ein Spiegel seiner Gedanken/ und seine Wind-geschwinde Begierden sind gleich den Flügelschnellen Gegenstrahlen / welcher besagter Spiegel (oder mit versezten Buchstaben Gespiel) als das höchstwunderbare Meister-Stuck der Kunst / von sich zu

blicken

blicken pfleget; daher pflegen wir auch zu sagen: Man solle sich an Anderer Unglück spiegeln/und mit anderer Schaden klug werden.

Weil nun in gegenwärtigem Werke viel denkwürdige Geschichte und Exempel zu erfreulicher Folge der Tugenden / wie auch zu sorgsamer Verwarnung der Laster / vorgestellet worden / ist solchem der Titul des Geschicht-Spiegels vorgeschrieben / und selber mit schicklichen Sinnbildern und gleichständigen Fragen / gleichsam eingefasset/ und an das Liecht / oder vielmehr an die Sonne E. Gnaden hochberühmten Namen / mit unterthäniger Geflissenheit/ gesetzet worden.

E. Gnaden gnädige Gewogenheit / mit welcher sie unsere löbliche und liebliche Mutter-Sprache/ vor vielen andern / absonderlich ehren / fördern und verpflegen / hat mir diese Kühnheit zuversichtlich eingegeben / daß E. Gn. ich in Unterthänigkeit bittlich anlange / Selbe wollen diesen Geschicht-Spiegel mit Dero heitren Gnaden-Strahlen zu beleuchten / und gleich andern meinen geringen Schrifften/welche sie über Verdienste gewürdiget/ anzuschauen gnädig geruhen. Euer Gnaden hiemit zu allen selbstverlangten Wolergehen göttlicher Machtschirmung getreulich empfehlend/ verbleibet

Euer Gnaden / als seines Gnädigen Herrns

unterthänig ergebner Knecht

N. N.

XVIII. Dedications-Schreiben/ An etliche Sächsische Fürsten/ ein Werk von huntert frölichen und traurigen Geschichten betreffend/unter dem Namen Heraclitus und Democritus.

Durchleuchtige / Hochgeborne Herzogen/ Gnädige Fürsten und Herren.

UNsere Gedanken geben wir mit Worten mündlich oder mit Buchstaben schrifftlich zu verstehen: jenen/den flüchtigen Worten / gleichen unsere bald geschehene Werke; dieser/ der Schrifft/ gleichen die Bilder / so in Gemähl oder Farben beständiger vorgestellet werden. Also ist die Taube Noe mit dem Oelzweig ein Bild des Friedens / der Regenbogen ein Bild Göttlicher Barmherzigkeit/ die Leiter Jacobs ein Fürbild Christi / die Opfer-Lämmer die Versöhnung des Menschlichen Geschlechtes. Es gebraucht sich auch GOtt dieser geheimen Sprache / mit Werken / indem (vieler andern Exempel zu geschweigen) die anbefohlne Ausstossung des erstgebornen Sohns Abrahams/ nemlich des Spötters Jsmaels / die Verstossung der Jüden bedeutet / und der zerrissne Fürhang im Tempel/ die Lästerungen / welche die Jüden wider Christum ausgestossen / benebens auch die Eröffnung aller in dem Alten Testament befindlichen Fürbilder und Schatten / dessen Wesen Christus ist/ angebildet worden.

Darius hat die Menge seines Kriegs-Heeres durch

durch den Maen-Saamen/ Alexander der Seinen Tapferkeit durch die Pfeffer-Körner bedeutet.

Diogenes hat den Platonem / welcher den Menschen ein zweyfüssiges Thier ohne Federn genennet/ mit einem gerupften Hahnen widerleget.

Periander hat die Maën-Haubter mit dem Stab abgeschlagen/ zu bedeuten/ wie man verfahren solle gegen die ungehorsamen Thebaner.

Jener Philosophus/ als er befraget wurde: was des Menschen Leben sey? hat sich in einen Kreiß herum gedrehet / und schnell verborgen / desselben Kürze ohne Rede bedeutend. Ein anderer hat eine Blume/ ein anderer eine Wasser-Blase/ ein anderer ein Gesang/ darinn mehr schwarze als weise Noten zu sehen / ein anderer ein Glaß/ das er fallen lassen/ und zerbrochen/ gewiesen. Heraclitus hat das Elend des Menschlichen Lebens in allen begebnen Fällen mit Thränen/ Democritus desselben Thorheit mit Gelächter bedeuten wollen / und haben Beede ihres widrigen Thuns Ursachen zu behaubten vermeinet / wie nachgehends umständig angeführet zu lesen ist. Das Weinen so wol als das Lachen (die Krankheiten und andere Zufälle ausgenommen) kommet her von dem Verstand/ wann wir uns eine traurige und fröliche Begebenheit so zu Herzen dringen lassen / daß wir mit den Traurigen traurig/ und mit den Frölichen frölich zu seyn pflegen: Daher dieser Gemühts-Bewegung / sonderlich aber / des Gelächters/ kein unvernünfftiges Thier fähig zu seyn scheinet / und haben solches die Naturkündiger für des Menschen sonderliche Eigenschafft gehalten/ weil man das / was

man noch weiß / noch verstehet / auch nicht belachen kan.

Durchleuchtige / Hochgeborne Herzogen / Gnädige Fürsten nnd Herren!

Erstbesagte Philosophi stellen sich zu E. E. Fürst. l Fürstl. Gn. Gn. gnädiger Beurtheilung / und verlangen ihre unterthänige Geflissenheit angenehm und beliebt zu machen. Sie weisen beede auf ganz widrige Weise die hinfallenden / und gleichsam auf den Rücken des Todes fortwallenden Eitelkeiten / welche in huntert traurigen und frölichen Begebenheiten gleichsam in einer gläsernen Weltkugel ausgebildet / auf vorgesezten Titul zu sehen sind. E. E. F. F. G. G. geruhen / diese beeden Alten mit gnädiger Gewogenheit zuzulassen / ihre Ursachen des Weinens und Lachens anzuhören / und nach Dero Hoch Fürstl. Verstande / mit gnädiger Beurtheilung zu verabscheiden.

E. E. F. F. G. G. weitberühmte Tugenden / mit welcher sie Dero Herrn Vatter F. G. löbliche Fußstapfen ergreiffen / machen diese streitende Philosophos so kühn / daß von E. E. F. F. G. G. sie wol angesehen zu werden / ungezweiffelt hoffen / geleitet von der Hand des Urhebers / welcher E. E. F. F. Gn. Gn. des Höchsten reichen Seegen / alles Hoch Fürstliche Wolergehen / zeitliche Leibes- und ewige Seelen Wolfahrt in aller Unterthänigkeit herzlich anwünschet / verbleibend

E. E. F. F. Gn. Gn. als seines Gnädigsten Fürsten und Herren

in Unterthänigkeit getreu-gehorsamster N N.

XIX. Dedications-Schreiben/ An eine Sächsische Fürstin / eben dergleichen Historisches Werk betreffend.

Der Durchleuchtigen/ Hochgebornen Fürstin und Frauen/ Frauen Eleonoren/ Dorotheen/ Herzogin zu Sachsen/ Jülich/ Cleve und Berge / Landgräfin in Thüringen/ Marggräfin zu Meissen / Gräfin zu der Mark und Ravensberg / Herrin zu Ravenstein ꝛc. Gebornen von Anhalt Dessau ꝛc. Meiner Gnädigen Fürstin und Frauen.

Durchleuchtige/ Hochgeborne Herzogin/ Gnädige Fürstin und Frau.

IN den Arragonischen Jahr-Büchern wird von König Petro gelesen / daß er sich einer Rottirung und Aufruhr besorget / und deßwegen entschlossen / die Aufwickler und Rädleinführer ernstlich abzustraffen: Zu solchem Ende liesse er alle vornehme Herren beschreiben/ sie sollten nach Hofe kommen / und ihme mit Raht und That beystehen; Weil er entschlossen / eine so grosse Glocken giessen zu lassen/ derer Klang durch das ganze Königreich gehöret werden könte. Ob nun wol ihnen solches sehr lächerlich ware/ stelleten sie sich doch ein/ und wurde einer nach dem andern in des Königs Zimmer gelassen/ seine Meinung zu entdecken; da

dann

dann der Henker bestellet/ und ihnen die Köpfe für die Füsse legen muste. Die todten Leichname wurden/ als eine Glocken/ rings um auf einander geschlichtet. Als nun der Letzte und Vornehmste von dem König gefragt wurde: wie ihme diese Glocken gefalle/ und ob er einen Mangel darbey zu erinnern wüste? Hat er geantwortet/ es sey eine seltne Glockenspeise; und setzte mit feiger Stimme darzu/ sie habe aber keinen Schwengel. Wol/ versetzte der König/ du solt der Schwengel seyn! und liese ihn gleich den andern tödten/ und seinen Leichnam in der Mittte für einen Schwengel aufrichten.

Nach diesem liess er der Hingerichteten Kinder beruffen/ und sagte ihnen ihrer Vätter Verbrechen/ mit Bedrauung/ daß sie sich derselbigen Missethat nicht sollten theilhafftig machen/ wann sie nicht mit gleicher Straffe angesehen werden wollten. Dieser Glockenklang ist nicht nur durch Arragonien/ sondern durch ganz Hispannien erschollen/ daß die Unterthanen in ihrem Gehorsam verharret/ und die Kinder befürchtet/ was den Vättern begegnet ware.

Eine solche Schrecken-Glocken gestalten gleichsam alle traurige Geschichten/ und muß der/ welcher ihm auch gleicher Sünde bewust ist/ und ihre Bestraffung siehet oder höret/ mit Erstaunen befürchten/ daß ihn vielleicht der gerechte GOtt zu einer Beylage aufbehalte/ und daß auch über ihn die Glocken gegossen seyn möchte/ wann er nicht vom Bösen ablässet und Gutes thut.

Es kan aber Heraclitus die Taubheit der Menschen nicht genugsam beweinen/ daß dieser

Glo-

Blocken-Klang (wer bös iſt/bleibt nicht für Gott!) von Anfang der Welt erſchollen / und daß ſo wenig/ durch Anderer Beſtraffung / ſich wollen warnen / und zu ſchuldigen Gehorſam / gegen dem Könige aller Könige / antreiben laſſen.

Wann wir/ nach Chriſti Veranlaſſung / die ruchloſſe erſte Welt/mit dieſer unſerer Zeit vergleichen / ſo wird es unter vielen Läſterern / auch an Spöttern nicht ermangeln/welche Petrus abmahlet 2. Petr. 3. und ſcheinen die heutigen Frevel-Sünder ſo viel ärger / ſo vielmehr derſelbigen ſind/ als nicht in der erſten Welt geweſen / und ſo viel ſchmerzlicher die Straffe dieſen das Feuer ſeyn wird/ als jenen das Waſſer geweſen iſt.

Unter denen / welche dem einreiſſenden Aergernis (wie dorten Noa/ der Prediger der Gerechtigkeit) eiferigſt zu ſteuren / ſich bemühet / iſt auch geweſen der Franzöſiſche Biſchof B. welcher meiſtentheils ſeiner Lands-Leute merkwürdige Privat-Geſchichte / in vielen unterſchiedlichen Büchern/ aufgezeichnet / deren wir etliche vor dieſem / und nun hiermit kommend/ faſt die Letzten wolmeinend gedolmetſchet/ und den Teutſchen zu günſtigen gefallen/ an das Liecht geſetzet haben.

Demnach E. F. Gn: ſolche unwürdige Büchlein/ der Beleſung gewürdiget / und mit gnädigem Wolgefallen/ über Verdienſte beliebet/ geſtalt deſſen E. F. G. H. H. Söhne/ welcher F. G. der vorhergehende Theil zugeſchrieben worden / mich glaubwürdigſt berichtet / erkühne ich mich in aller Unterthänigkeit E. F. G. hochberührten Tugend-Namen/ dieſer Fortſetzung / der traurigen und frö-

lichen

lichen Geschichte/ beheglich vorzusetzen. E. F. G. geruhen/ solches unterthänige Beginnen/ mit gnädiger Gefälligkeit zu beglückseeligen/und mit Fürstlicher Gewogenheit/ meine Gnädigste Fürstin und Frau beharrlichst zu verbleiben. Hiermit E. F. G. des Allmächtigen Vätterlichen Schutz-Arm/ reichen Gnaden-Seegen/ und allen selbst erwünschten HochFürstlichen Wolergehen/ mit unterthäniger Ergebenheit/ empfehlend

Eurer Fürstlichen Gnaden

in Unterthänigkeit gehorsamer
Knecht

N. N.

XX. Dedications-Schreiben/

HochEdelgeborner Herr/ hoch zu Ehrender Förderer!

WAnn billigst jedes Gunst-spielendes Angehen und thätliche Beliebung bey Tugend-geärteten einige Gegen-Begünstigung (sie werde denn durch unbesonnene Nacheilende desto grössere Beleidigung und Haß-zeigende Zunötigung gewaltthätiget/ auch so fort gleichsam die Gegen-Neigung zurücke geprellet) jederzeit angetroffen/ wie könnte mich einige Vergessenheit bemeistern/ daß ich auch sothane Liebes-Begegnung in denen Nachkommen dankgierig küssen möchte/ zumalen da

da die so theure Sprossen / von der Wurzel ihres Haubt-Stammes / durch ungleiche Frucht / nicht abarten / und die ewig-preißbare Tugend ihrer irrdischen Geburts-Güter durch selbsten Neben-Adel nicht nur lebhafft erhalten / sondern je mehr und mehr aufblühend machen / darnechst auch die kühlenden Schatten / ihrer so treuen Liebe uns begeistern?

Da nun bis daher die Augen des Gemühtes auf mein eingehendes Alter wende / um die Dankgierigkeit auf die Tafel meines Herzens blicken zu lassen / empfinde bis ietzo die so hohe wirkliche Liebe Ihro Hoch-Adelichen Excellenz Hoch-Adelichen Ä längst seeligen / liebgewesnen Eltern / besonders Dero Hoch-Adelichen Frau Mutter / als mir Unwürdigen / vom geneigten Himmel gegönneten höchst-schätzbaren Tauffpathin (die mich bey ihrem holdreichen Leben gleichsam doppelt belebt machte) mit so lebhafften Buchstaben hierselbst eingeschrieben / daß nie die längste Länge der Zeiten selbige abstreichen wird / und nicht abgelöschet werden mögen / es werde dann die Tafel selbst durch die Zeitlichkeit zerbrochen und zu Staube gemachet.

Wie sollte aber selbige ohne Erröhtung nicht auch in Dero Hoch-Adelichen zurücke gelassnen Sprossen (der Allergütigste lasse sie gedeyen / und auf viel tausend / und in unzehlbaren Hoch-Adelichen Wolwesen wachsen und blühen) die gleichgenaturte Frucht so theures Stammes ehren / und mit ehrerbietigen Lippen küssen / auch mit unterdienstlicher Feder auf dem Thron der Gelehrten / woselbst man den Namens-Ruhm belobter Tugend mit der

Ewig-

Ewigkeit vermählet (um der Nachkömmlingschafft zur Tugend-gierigen Nach-Ahmung vorzustellen) in einige Tafel einzeichnen?

Zwar unterwinde ich mich nicht / die so hochbelobte Meriten Jhro Hochadelichen Excellenz Hochadelichen Eltern / Christlichen und holdseeligen Andenkens / die so fürtrefflichen Hochadelichen Gaben / die so unsterbliche Holdseeligkeiten vorjetzo würdig vorzustellen (massen auch der selbste Apelles sich unfähig erkennen müste; So müste ich mich auch beglückseeliget wünschen / daß ich des so hochgepriesenen Königes gegen Morgen / des Hiobs / Kunst in Stahl zu ezzen erlernet) sintemal derselben Strahlen annoch so gewaltig / daß sie durch die Grabsteine leuchten / und darob selbige meine unkräfftige Sinnen / durch ungleiche Wort-Würde / vielmehr benachten dürften. Dieses solle dennoch versichern / daß Dero so hohe Liebe mit lebhafften Oelfarben auf bemeldete Tafel, unwandelbarlichst angeschrieben bleiben werden.

Demnach nun auch nichts minder von Jhro HochAdelichen Excellenz mehr Jahre durch manche lieblende Zuneigung erfreulichst beseeliget worden / habe ich billigst auf dem Dank-Altar meines Herzens einige Opfer anzünden / und hierob meine dienstgierige Schuld-Pflicht zu entdecken gesuchet / bis ietzo aber mich hierzu sattsam glückseelig nicht ersehen / ob wol obhandne Tafel sothaner Wichtigkeit Jhro Hoch-Adelichen Excellenz / als die / aus so lobwürdigem Stamme ausgegangne Sprosse / zu einer Seule erwachsen / worauf auch der Hochgeborne Graf und Herr / Herr Albrecht Anton der

vier

vier Grafen des Reichs / Graf zu Schwarzburg und Hohnstein / Herr zu Arnstatt / Sondershausen / Leutenberg / Lohra und Clettenberg und w. mein Gnädigster Graf und Herr / gutes Theils seinen Lands-Vätterlichen Raht ruhen lassen / uñ das Land sein Heil stützen kan / nicht ähnlichet ; doch dennoch mag / nach obliegenden Liebgierigkeiten nur nach zarten Vermögen einige Denk-Tafel auf den Plan der Gelehrten dessen Tugend anfügen / die in ihrem Grabe erst das Lob-Leben haben / und dessen mit so beherrlichenden Gemühts-Gaben bereicherte Geist in des (GOtt gebe nach vielen Jahren erst annahenden) Todes-Schose recht zu blühen anfahen wird.

Zumalen da dieses Werklein einen treuen Schutz-Gott (den es in Ihro Hoch-Adelichen Excellenz / nach zuversichtlicher Hoffnung / findet!) wider unreiffe Gedanken und ungründliche Urtheile (deren es freylich wird unterworffen seyn müssen) benötiget.

Nun Ihro HochAdeliche Excellenz wolle geneigt geruhen / obhandne Denk-Tafel meiner dienstspielenden Gegenliebe einiges Räumlein auf dem Thron der Gelehrten nicht zu verübeln / sondern dieses herzliche unterdienstliche Angehen / wiebishero / so ietzo holdreich aufzunehmen / daß Ihro HochAdeliche Excellenz sothane hohe Gunstneigung gegen den / der sie Lebenszeit ehrerbietigst hochhält / auch ietzo und allezeit vom Allerhöchsten brünstig alles Gedeyen / Gnad und tausend Seegen / auf unzehliche Jahre Ihr und Ihrem Hoch-

Adelichen Stand/ auch zum Adelichen Ange-
hörigen belustigt anzuschreiben wolte.

Ihro Hoch-Adelichen Excellenz,

Unterdienstlichster.

17. 17.

XXI. Dedications-Schreiben/
Ein politisches Werck betreffend.

Hochwürdiger/ Hochwolgeborner Herr/Herr!
Gnädigster Herr!
Hochwürdiger/ Hochwolgeborner/
wie auch
Hochedelgebohrner und Veste/
insonders Hochmögende Herren!

Hohen Gönnern beliebet meine Verfassung als
Fremdlein/ weil jener mir denen nur der Zeit und
allen Stammen dieser allzeit von der verwunderlichen
Geburt einiger Ehre/ hervorleuchtet.

Dannenhero der zuweil/ auch jetzt einfallenden
Mangeln entbehret/ die die Bahne zu hoher Be-
meiner Gedancken/ welche durch Klugheit alle Bar-
laud/ zu brechen sich unterstiegen.

Mit Gunst- Hochm- und Ehr-Hochpreis/ und
sonderbarer Veneration/ gantz zu Ehr- und Hochwürd.
und Zu. Hoch-Edl Gest. stehen beständiges Fra-
gen/ Hochgeneigten ersten Anblicks meine Gedan-
cken

Widrige verſprächen / würde eben ietzt-erwähnter unbeſonnenen Gefahr / ich mich gleicher maſſen zu befahren habē. Alleine theils auf Dero hohe Gnade / theils auf Dero hohen Glimpf mich verlaſſend / indeme auch meine ſtraffbare Kühnheit / dardurch / gleichſam in die Form der Tugend gegoſſen / folgendes / vielmehr vor eine redliche und das Liecht nicht ſcheuende Aufrichtigkeit verwandelt wird: habe gegenwärtiges überſetztes Werklein Eurer Hochwürd. und Gn. zun Füſſen zu legen / Eu. Hochw. und HochEdel Geſtr. zu untergeben ich deſto freyer gewaget / verſichert lebende / daß unter Eu. Hochw. gnädigen Schutz / und Eu. Hochwürd. und HochEdel Geſtr. Verthädigung / ſothanes von allen Läſter-Mäulern die auch wol die Großmühtigkeit ſelbſten / um es zu gefehren / beſtand wären / hierdurch alles An- und Zuſpruches befreyet ſich befinden könne.

Nicht habe ich hierdurch / gleich denen Ehrgeizigen / die ihren Schatten ſuchen / wo ſie ihn nicht finden / einigen Ruhm erjagen wollen: weil dergleichen Begierde unerſättlich / und eher der Sonnen Gluth / als dieſes Feuer zu dämpfen: Und pflegen ſolche Zärtlinge / ſo aus Antrieb ihnen ſelbſt unbekannten Sachen / die ins öffentliche Liecht ausgebrochne Schrifften anderer Geiſter / von denen Ihrigen / wie die delicaten von den gemeinen Speiſen unterſcheidende / meiſtentheils mehr nach der Umſtehenden Gemühts-Neigung / als unwandelbaren Warheit zu richten.

Der Erfinder dieſes Werkleins hat mich zu ietztberührter That angefriſchet / deme willige Fol-

ge zu leiſten: ich vor nothwendig und gut befunden

Ob mir zwar auch wohl / daß dieſelbe mir
lieber Meiſtens überzeuget / nicht unbekannt
Leit-Meiſtern darbey die eintzige Gelegenheit
heutiges Tages Derer zu allermeiſten Gebrauch kommt
geſtiftet worden / zu verſchaffen / ſo ſind
doch dieſes mich um ſo viel beſto mehr darzu ver-
anlaſſet / den Schluß zu ergreiffen / Ew. Hoch-
Gnaden unterthänig und Gn. Gnaden und Gun-
ſten / Dero ſtiffts-adeligen Meiſtern / meine Ent-
ſchuldigung / als unter Dero Schutz und Schirm
ſtehenden wohlgeborenen Herren / ſolch und anders
mehr / ſo viel Dero Hoch- und Wohlgeborenen
Herrlichkeiten / Ehren / Hoheit und Würden / ſo
ja jederzeit werthen / mit einfliehet / unterthänigſt
zu Wohlen Gn. Hochwohl- Gn. geborſamſt Ew.
Hoch- und Wohl-Gnaden / unterthänig bitten /
in Gnaden und mit beyder Stands-Genehmen
Meinung / mich zu ermahnen / und mir / durch
ein Gn. gnädiges / ehrenleuchtiges verfehlen

Ew. Hochw. und Gnaden
Ew. Hochw. Hochedelgeb.
Ew. Hochedelgeb.-Geſtr.

unterthänigſter / wie auch unter-
Dienſt-ſchuldigſter Diener und
Knecht

N. N.

XXII. Dedications-Schreiben/

An HochFürstl. Durchleucht zu Braunschweig / ein Mathematisches Werk betreffend.

Dem Durchleuchtigen / Hochgebornen Fürsten und Herrn / Herrn Augusto dem Jüngern / Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. unserm gnädigsten Fürsten und Herrn.

Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst / Gnädiger Herr!

Es haben vor Zeiten die Griechischen und andere Poeten/in Beschreibung Uralter Geschichten / die warhafften Historien mit ihren gefärbten Reden und stolzen Fabeln dermassen beflecket und verdunkelt / daß es hernach der Posterität sehr schwehr gefallen / wann sie der Sachen eigentliche Beschaffenheit von dem an-erdichten Wesen wieder absondern / und ihrem vorigen Glanz wieder mittheilen wollen.

Argus soll ein überaus kluger und verständiger Mann gewesen seyn / deme haben sie deswegen 100. Augen zugeschrieben.

Busiris muste seine Gäste ermordet haben: Weil er nicht gestatten wollte / daß Frembdlinge in Egypten ihre Nahrung mit der Handlung sucheten.

Den Charon/ als Obristen des Schiffes/ dahin die Egyptier der verstorbenen Leiber/ ihrem Gebrauch nach/ haben bringen/ und ob sie der Begräbnis würdig wären/ oder nicht? erforschen lassen/ nennete sie den Hüten-Schiffmann.

Von dem Deucalion wird gedichtet/ daß er lebendige Menschen aus Steinen gebildet: Aus Ursach/ weil er/ neben seiner Gemahlin Pyrrha/ als einzmals das Land des Thessalia mit Wasser überschwemmet worden/ desselbigen Innwohner mit sich auf den hohen Berg Parnassum gesühret/ und dasselbi erhalten.

Cymothoe/ einem den Wollüsten ergebnen Mann/ wird zugeschrieben/ daß er die Pandoram in die Welt eingelassen/ und dardurch allerley Uebel auf Erden verursachet habe.

Und weil es dem Menschen verborgen/ wie es ihme noch ins künftige ergehen werde/ haben sie das Fatum Noctis filium, der Nacht Sohn gehessen.

Gervon ein reicher König in Iberia/ sonst Chrysaor genannt/ wurde für drey Leibig gehalten/ daß er drey so mächtige Söhne erzeuget/ die der ganzen Welt eine Furcht und Schrecken eingejaget.

Und/ O Hercules tuam fidem! Sage uns/ daß du (1.) (2.) Löwen und Schlangen erdrket. (3.) (4.) Wilde Schweine und schöne Hindin gefangen. (5.) Grausame Vögel verstöbert. (6.) Augiæ Stall gesäubert. (7.) Pasiphaes Stier übergetragen. (8.) Diomedis Pferde hinweg geführet. (9.) Amazonæ Gürtel erlanget. (10.) Gry-

stroum überwunden, (a) 32. Ja den Teufel selbsten sind der Helden gewichen. (23.) und endlich der Riesenstarke grimme Teufel überwunden. Solte nun das jenige, was diese Männer so grosses gethan, hier alles anders in sich hielte / als / daß du ein Ritterbuch / Exempel / und wichtiges Exempel Exempel gewesen?

Es soll und darff Josua gütlich sein / wie die Nachwelten davon halten / ein Permentes Buch darein die Kunst des Goldmachens geschrieben ist / verbrennet seyn.

Der vortreffliche Königin Lamia Kindlein / ist gestorben / und kommen darbey in Verlust: Sie habe aus Neid vnd dem Weibern die Kinder auch umbringen lassen.

Der Ort von jungfrauen / welche Christo den Weeinen und der Wunderen Schatz / das ist / die ewige herrliche Freude gehabt / und Christo und andern Klugen in unterschied übergeben / haben mit / ermahnen Weeinen hier zum Mitleiden genommen.

Der rechte Pfingstmit und nahen dem Himmlischen / vnd den treuen freundlich zusprechen / Dannenhero wird vor denen gebetet / daß sie Bahn- vnd unverrückter Ehre zu ihr gelangen.

Paarten / der Aufenthalt / sola die grosse Thränen / Wehmuth / Seufftzen / Heulen / Klagen / an 3429. Jahr nach Erschaffung der Welt / viel Derer / so gestorben / vnd / jetzo / noch / vorhanden / haben / vnd betrahlen beyderseit / daß er den Himmel angaudert.

Rhadamantus in Lycia / hat die Tugend begabet/und die Laſter abgeſtraffet: Deßwegen wird er ein hölliſcher Richter genennet.

Als die Poeten von der ehrnen Schlangen in der Wüſten Meldung thun ſolten / gedachten ſie dafür des Serapidis: wie ſich nemlich um deſſelben Trident/ oder eiſern Scepter / ſo dem Buchſtaben T. zu vergleichen ſeyn ſolle / eine Schlange gewickelt hätte.

Daß Ulyſſes Scyllam überſchiffet / bedeutet/ Er wäre ſelbiges Orts den See- und Meer-Raubern entrunnen. Und ſeynd lezlichen Triptolomi Schlange; Medeä Drachen; Ganymedis Adler; Phryxi Widder; Bellerophontis Pferd; Junonis Pfauen; Cybeles Löwen; und Dädali Flügel/ von welchen allen beym Virgilio, Ovidio, und andern alten Poeten/ item in Syntagmat. Hiſtoriar. Mundi Joh. Micrælii &c. inſonderheit aber in Mytholog. Natalis Comitis hin und wieder ein mehrers zu finden/ für nichts anders/als für Schiffe zu halten.

Haben alſo die vor Alters geweſene Poeten ihre Hiſtorien mit allerley wunderlichen Fabeln und neuen Wörtern ſo gar übel zugerichtet und verderbet / daß es ihnen die Nachkömmlinge müſſen ſauer werden laſſen / bis ſie endlich die Gedichte von den Geſchichten ſequeſtriret / und die Warheit wiederum an das helle Tagesliecht gebracht haben.

Sollen demnach alle und jede Scribenten und Lehrer ſich vornemlich dahin bearbeiten / wie/ jene zwar den rechten Verlauff und Umbſtände der

Hiſto-

Historien/ so von ihnen zu beschreiben/hell und klar/ den Nochkömmlingen zum Besten / möchten vorgeben: Diese aber ihren Anbefohlnen und Untergebenen discipulis die Sprachen / freyen Künste und Wissenschafften also deut- und verständlich proponiren und instilliren / damit sie dieselben bald und recht erlernen / und also dermaleins dem Regiment / sonderlich aber Kirchen und Schulen/ nutzliche Dienste und ersprießliche Hülffe leisten können.

Solches / Durchleuchtiger / Hochgeborner Fürst/ Gnädigster Herr! hat / nebenst andern seinen Collegen/auch unser lieber Vatter N.N. sonder Ruhm zu melden / in fleissige Obacht genommen / indeme er nicht allein die ganze Zeit über/ weilen er bey dieser löblichen Universität N. Professor gewesen / seine Zuhörer in Orientalischen und Mathematischen Studien/ möglichstem Fleiß nach / treulichst unterwiesen / sondern auch / nach verrichter seiner Professions-Arbeit/die meisten Parerga und Spahr-Stunden dahin gemittelt / daß er auch andern / so ihn gegenwärtig zu hören verhindert wurden / abwesend möchte behülfflich seyn. Wie dann dessen ein/ wiewol geringer/ jedoch warhaffter Zeuge seyn kan / sein Geometrisches Werklein/ und anders / so er vor diesem in offnen Druk abgehen lassen.

Und ist gewißlich seine Begierde wiederum dergleichen zu thun / und verborgene Sachen männiglich zum Besten am Tage zu geben / auch aus diesem gegenwärtigen geringfügigen Tractätlein zu verspühren. Welches Er zu seiner guten Muß/

und an statt einer Ergetzung des Gemühtes / so andere bisweilen im Trinken oder Spazieren-gehen zu suchen pflegen / nach seinen verrichteten Professionibus, nicht ohne sonderbare Mühe und Arbeit zusammen getragen.

Und weil er gefürchtet / es möchte etwann der Zoilus seine scharffe Zähne hieran reiben / und ihme vorwerffen wollen / daß diese Arbeit unnützlich / seinem Beruff zu wider / ein Zeit-Verderb und Kinder-Werk seye / darauf dann er in seiner an den Leser gethanen Vorrede genugsame Antwort gegeben / so ist er / dieser Ursachen halber / niemals gesonnen gewesen / diesem Seinem Werke den rechten Namen vorzusetzen / sondern wir / seine hinterlassene Söhn und Töchter / haben uns / auf inständiges Begehren und Anhalten des Verlegers / damit nemlich dieses Buch desto eher / wegen des Authors / abgehen / und er keinen Schaden daran leiden dörfte / endlich darzu bereden lassen.

Demnach wir aber zum öfftern von unserm lieben Vatter seeligen / sattsam Bericht eingenommen / wie daß Eure HochFürstl. Durchl. sein insonderheit Gnädigster Fürst und Herr gewesen / und ihn mehrmalen mit unterschiedlichen Fürstlichen Präsenten begnadet / dannenhero er gewillet ware / sein dankbares Gemüht / gegen Euer HochFürstl. Durchl. mit Dedicirung eines Büchleins / öffentlich zu erzeigen / welches aber sein unverhoffter Tod hintertrieben: Als haben wir / seine hinterlassene Söhne und Töchter / nicht unterlassen sollen noch wollen: Diesen unsers lieben Vatters seeligen / letzten willen anjetzo zu vollziehen / und E. HochFürstlichen

lichen Durchl. dieses geringsügige Werklein / in Mangel / und an statt eines Bessern / hiermit unterthänigst zu offeriren.

Darzu uns auch noch ferners angemachet und bewogen die Fürstliche Liebe und gnädige Affection / so Eure Hochfürstl. Durchl. jederzeit zu denen literis und Literatis getragen / davon dann die Nachkömmlingschafft / wolin die Welt stehet / wird zu sagen / und neben dieselbe auch Eurer Hochfürstl. Durchl. hohe Gaben / tieffen Verstand / und vieler Künsten Wissenschafften zu rühmen und preisen wissen.

Wollen also E. Hochfürstl. Durchl. und unterthänig recommendiret und seidige demütig gebetten haben / sie geruhen dieses schlechte Werklein gnädigst auf- und anzunehmen. Und gleich wie Persæus die Medusenhaupt / als sie dem ungeheuren Thier vorgeleget worden / entleget / und mit seinem Diamantischen Schwerdt Harpe genannt / Ewie anfangs gemeldte Poeten dichten) die Sorgonas überwunden / auch mit der Medusæ Haupt seinen Feinden Acrisium in einen Stein verwandelt hat: Ebner Massen und also wollen Eure Fürstliche Durchleucht dieses oft-ernannte Werklein mit ihrer beständigen Hochfürstlichen Autorität wider die unbillige Momos gnädigst defendiren / und ihnen gleichsam damit ihre Läster-Zungen innen halten und verstummend machen.

Wollen alle Eure Hochfürstlichen Durchleucht Göttlicher Protection / und aller Devot-

den zu beharrlichem Fürstlichen Gnaden unterthänigst anbefehlen haben.

Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleuchte

Unterthänigste

17. 17.

XXIII. Dedication-Schreiben/

An Hoch-Fürstliche Durchleuchte zu Hessen einzelnen Werk betreffend.

Dem Durchleuchtigen und Hochgebornen Fürsten und Herrn / Herrn Wilhelm / Landgrafen zu Hessen / Fürsten zu Gersfeld / Grafen zu Catzenellenbogen / Dietz / Ziegenhain / Nidda und Schaumburg / &c. Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn.

Durchleuchtiger / Hochgebormer Fürst / Gnädiger Herr!

MAthematica, oder die Mathesis, wird nach den Wörterbüchern (Wiesand) Weis-Kunst / oder Wissenschaffung getreffen / weil sie die gründliche Vernunfft angenehmlich weiset / der klaren und unbetrüglich bestandenen / und in der Kunst-Lehr Wahrheit ungezweifelten Gewissheit / zu gelangen. Wann in dieser Beweis-thumb nichts klärer / ein Klingen mit einer gedancken / und wegen der beschaffenen Gedancken der

Fläche

flügeltem Haubte gebildet / in ihrer Hand einen Scepter oder Königs-Stab tragend / als die Beherrscherin und Gebieterin aller anderer Künste. Ihr Angesicht weiset einen verständigen und dapffern Geist / die fähige Jugend zu lehren / und das verständige Alter zu belustigen. Ihre entblöste Füsse stehen auf einem unbeweglichen Vierecke / in einer vollkommenen Rundung / eines theils ihre offenbare und unwidertreibliche Gewißheit / anders theils ihre vollständige Lehr-Art zu bedeuten.

Von dieser Weiß-Kunst kan füglich gesagt werden / was der weise König Salomo von der Weisheit c.7, 22. c.8, 22. rühmet: Sie ist einig/ manchfältig / scharff / behend / beredt / rein / klar/ sanft/ freundlich/ frey/ wolthätig/ leutselig/ fest/ gewiß und sicher. Begehret einer viel Dinge zu wissen/ so kan sie (vermittelst der Stern-Kunst) errahten beedes vergangne und zukünfftige: Zeichen und Wunder weiß sie zuvor / und wie es von Stunden zu Stunden ergehen soll. Es ist kein Verdruß mit ihr umzugehen / noch Verlust um sie zu seyn/ sondern Lust und Freude / unendlicher Reichthum kommet durch die Arbeit ihrer Hände (vermittelst der Bau-Kunst / Wasser-Kunst ꝛc.) und viel Klugheit durch ihre Gesellschafft/ (in kunstmässiger Betrachtung der Geschöpffe GOttes) und ein guter Ruhm durch ihre Gemeinschafft und Rede. Die sie haben / besitzen eine reine Wollust / und ihre Liebhaber werden Weise genennet / welcher Herze GOtt mit Weisheit erfüllet/ und ihnen Verstand gegeben/ zu wissen / wie sie allerley Werke machen sollen.

Von

Von solchen weisen sagt Salomon nachsinnig / daß ihre Augen in ihrem Haubte stehen. Pred. 2 / 14. Die Augen / welche allein solcher Weiß-Kunst fähig / sind die zartesten Glieder des menschlichen Leibes: sie sind in dem Haubte / wie Sonn und Mond an dem Himmel / ihre Strahlen sind mit flügelschneller Geschwindigkeit begabet / und können vermittelst der Ferne- oder vielmehr Sterne-Gläser die himmlischen Liechter / als die allerherrlichsten Welt-Geschöpffe eigentlich beschauen.

Ich will nicht sagen / daß die Augen Spiegel des Herzens / Richter der Schönheit / Bottschafften der Liebe / die Dolmetscher des Verstandes / Pforten der Geheimnüssen / Quellen der Freuden- und Trauer-Thränen / Wächter des Leibes ꝛc. sondern daß sie / gleich zweyen Palästen / inwendig rund / und inwendig langküglicht / um und um gleichsam mit einem Graben verwahret / mit den Augen-Liedern / als der Schlag-Brücken bedecket / und mit dem Fittig / als unzählichen Sturm-Pfählen oder Palisaden versichert: Mitten in diesem Pallast wohnet der Augapfel / sitzend mitten in dem Saphiernem Sitz / in einem Helffenbeinenen Zimmer / und seiner Leitung ist der ganze Leib gefolgig und gehorsam / deßwegen wird auch das Aug das Meisterstuck der Natur / wie das Spiegel-Glas das Meister-Stuck der Kunst genennet.

Weil nun das Gesicht der übertrefflichste unter allen Sinnen; also sind auch die Künste und Wissenschafften / welche darvon handeln / vielen andern

dern vorzuziehen / und dieſe Weiß-Kunſt hat Eure HochFürſtliche Durchleucht von Jugend auf beahrrlich geliebet / erfreulichſt geübet / mit einer neuen Erfindung / die Stucke bey Nachts zu richten / rühmlichſt gemehret / und dardurch / wie von der Weißheit c. 8/ 13. gerühmet wird / einen unſterblichen Namen bekommen / und ein ewiges Gedächtnis bey den Nachkommen geſtifftet: Alſo in vielen andern / auch in dieſem Stücke Deroſelben HochFürſtlichen und Preißwürdigſten Herren Vorfahren Fußſtapfen löblichſt nachgefolget / und belieben noch täglich / nechſt Dero Regierungs-Angelegenheiten / dergleichen weißkünſtige Ubungen mit ſonderbarer Ergötzung. Wahr machend / was dorten der gelehrte Engelländer Fr. Verulamius ſchreibet / daß es ein unfehlbares Anzeigen eines Chriſtlöblichen Regenten und Fürſten ſeye / wann er ſeine Freude nicht in den hinfallenden und bald-reuigen Eitelkeiten / ſondern in nützlichen Künſten und Wiſſenſchafften ſuche und finde.

Wie nun jener Mahler / Polycles genannt / ſeine Gemählde Schau getragen / mit dem Pinſel in der Hand / die befindlichen Fehler unverzögert zu ändern: Als habe Eu. HochFürſtlichen Durchleucht ich dieſes Werk zu Dero Kunſt-verſtändigen Beurtheilung in Unterthänigkeit darſtellen / und ſolches mit Obſchreibung Deroſelben HochFürſtlichen Namen an das Liecht bringen wollen / unterthänigſt bittend / daß Eure Hoch-Fürſtliche Durchleucht dieſes unwürdige Werk mit gnädiger Gewogenheit an- und aufzunehmen würdigen / und ſchätzbar zu machen / gnädig geruhen wollen: Darum

um dann Eurer Hoch-fürstlichen Durchleucht ich in Unterthänigkeit bittlich ersuche, Zweifelen, zum Dero Hoch-fürstlichen Dienst sich anhero zu verfügen, Dahero Dero / und meiner beruhen Anmahnung eines Hoch-fürstlichen Wortgehens / in Unterthänigkeit erwarten.

Eurer Hoch-fürstlichen Durchleucht
als meines Gnädigsten Fürsten
und Herrn

Unterthänig-gehorsamer
Knecht

N. N.

XXIV. Dedications-Schreiben/

An Ihre Königliche Majestät in Dännemarck/ hergleichen Dänisch zu schreiben.

Durchleuchtigste Großmächtigste König und Herr!

Dännach der von Gott hochbegabte Könige Palamo das Spanische Reich in seinem Wolstand gebracht / hat er durch seinen Mächtigen Zuspruch / zwischen denen Mohren und Christen / beglaubter und unverbrüchlicher Freundschaft / Ruhe und Einigkeit / und die Schrifft / in den Hertzen / Gottes Gesetzt zu halten / gewohnet / und dahin stand

ſeiner Zeit/unter allen Königen/ſeines gleichen nicht geweſen.

Durchleuchtigſter / Großmächtigſter König/ Gnädigſter Herr ! der gnädige und wolthätige GOtt / hat Eurer Königlichen Majeſtät Königreich gleichfalls mildiglich beſtättiget / und demſelben Ruhe verliehen umher von allen ihren Unterthanen: Für Dero Königlichen Thron erſcheinet gleichſam der unholde Krieg / welcher vor Antrettung Dero glücklichen Regierung/ einen Theil des Landes berucket. Hierbey neiget ſich zu Eurer Königlichen Majeſtät Füſſen der holdſeelige Friede/ flehentlich bittend / Dero Land und Liebes-Pfand/ von dem grauſamen Mord-Schwerd zu erretten/ und zu ſchützen.

Euer Königliche Majeſtät erkennen die brünſtige Neigung des Mütterlichen Herzens/ verſprechen Dero Reich den lieblichen Frieden / und erweiſen ſich mit verewigten Ruhm/ als einen mit Göttlicher Weißheit erleuchteten Salomon/ Friederich/ oder Friedens-Fürſten / in dem Euer Königlichen Maj. Stuhl auf die Furcht GOttes gegründet/ mit Gerechtigkeit beſchirmet / mit Liebe und Gehorſam umgeben/ und mit den Friedens-Künſten gezieret und geſchmücket iſt.

Unter ſolchen freyen Friedens-Künſten/ſo die ſtarken Löwen-Bilder gleichſam Stuffenweis empor halten / ſind die erfreulichſten/ welche Mathematiſch genennet werden / und ſchreiben die Rabbinen/ daß der Wunderſtab Moſis/ mit dem hochheiligen Namen GOttes bezeichnet / oben bey der Hand-Heben dreyeckicht / und unten rund gewe-

sen; bedeutend/ daß die Scepter oder Königstäbe von dem dreyeinigen GOtt den Potentaten in die Hand gegeben werden / solche mit verständiger Mäßigung zu gebrauchen: Massen auch die Linie des Scepters / und die Rundung der Königlichen Krone / Mathematische Figuren / durch welche / benebens der Zahl / das sonst Unbegreiffliche begriffen / das Unbekannte erlernet / und die Natur selbst gleichsam zinsbar und dienstbar gemachet wird.

In den länglicht- runden fern- und Stern-Gläsern erscheinet das unsichtbare; Sonn und Mond am Himmel müssen / vermittelst der Uhr-Kunst / auf der Erden von jedem Schritt gleichsam Rechenschafft erstatten; der weltschweiffige und unbegreiffliche Lufft bestimmet die Musicalischen Orgel / begeistert die schlurfenden Flöten / und wird zu einem Botschaffter der frölichen und traurigen Gethöne. Ein Felsenschwehrer Last wird durch die Kunst-Gerüste erleichtert / das niedrige Wasser gewaltsam erhöhet/ das Feuer flammet in der Schosse seines Feindes / und belebet das Verstorbene; die Steine und Berge werden / mit geringer Mühe / versetzet; und was der Wunder-Werke der sinnreichen Künste mehr sind / die nicht weniger Nutzen / als Belustigung mit sich zu bringen pflegen / wie in diesem Werke / nach Vermögen/ angewiesen / vorgestellet und ausgebildet worden.

Durchleuchtigster/ Großmächtigster König/ Gnädiger Herr! Eure Königliche Majestät haben benebens allen löblichen Helden-Regungen / die

rühm-

rühmlichst-anererbte Königliche Gewogenheit zu allen Mathematischen Wissenschafften auf viel Weise / unter andern auch gegen meine Wenigkeit gnädigst erwiesen / indeme sie den zweyten Theil erstberührten Werkes mit Königlicher Hulde behändiget / zu Dero Fortstellung mich anmahnen lassen / und gnädigst beliebt / daß die Pforte und Schwelle dieses Werkes mit Eurer Königlichen Majestät Bildnis herrlichst beleuchtet / mit Dero Weltbelobten Namen prächtigst bezieret / und mit dieser unterthänigsten Zuschrifft an das offenbare Tagesliecht gesetzet werde.

Euer Königliche Majestät geruhen ferner / dieses geringe Werk mit gnädigster Gewogenheit zu beglückseeligen / solche in Ihro Königliche Beschirmung an- und aufzunehmen / und dieses unwürdige / wo nicht nach Dankgebühr / jedoch mit gehorsamster Dienstbegier ausgefertigte Werk / mit Königlicher Genehmhaltung gnädigst zu würdigen.

Hiermit Eurer Königlichen Majestät des Königs aller Könige mächtigen Schutz-Arm / reichen Gnaden-Seegen / und allem selbst-erwünschtem Königl. Wolergehen zu beharrlichen Trost / wie auch friedlicher und glücklicher Regierung Dero mächtigen Königreiche mit unterthänigster Ergebenheit empfehlend.

Eurer Königlichen Majestät als
meines gnädigsten Königes /

Unterthänigster

N. N.

XXV. Dedications-Schreiben/

An einen Sächsischen Fürsten/ ein Geometrisches Werk betreffend.

Durchleuchtiger/ Hochgeborner Fürst/ Gnädiger Fürst und Herr.

MAn lieset bey den Historicis, daß auf eine Zeit die Einwohner der Insel Delos in Griechenland/ mit einer erschröcklichen Pestilenz geplaget worden. Wenn sie nun die Ursache solcher Plage bey ihnen nicht ermessen können / haben sie ihr Oraculum und Abgott Apollinem gefraget: Wormit/oder wordurch sie doch solcher erschröcklichen Plage entlediget werden möchten? Ist ihnen hierauf von dem Oraculo diese Antwort worden: Daß sie solcher bösen Seuche nicht eher würden entlediget werden / es sey dann / daß sein Altar / welcher eine Gestalt eines Cubi oder Würffels gehabt/ dupliret/oder zwyer so groß gemachet würde. Worauf sie hingegangen / und noch so einen grossen Altar auf den vorigen gesetzet / in Meinung / daß sein Begehren also würde erfüllet seyn.

Es hat aber dennoch die Pestilenz nicht nachgelassen / sondern vielmehr überhand genommen/ und weiter um sich gegriffen / dardurch sie verursachet / ihren Abgott Apollinem ferner zu ersuchen / welcher ihnen geantwortet: Ihr habt meinem Willen kein Genügen gethan / so seyd ihr auch meinem Befehl nicht nachgegangen / dann

Euch

Euch ist von mir befohlen worden/ daß ihr meinen Altar habt sollen dupliren / so habt ihr einen Altar auf den andern gebauet / in welchem die Proportion nicht erhalten / sintemal die höhe übertrifft die Breite und Länge / da er doch auf allen Seiten mit Gleichheit hätte überein seyn sollen.

Haben also ferner dem Platonem umb Raht gefraget / und um Bericht gebetten / wie solcher Bau verrichtet werden möchte? Welcher ihnen also geantwortet: Ihr Männer und Innwohner der Insel Delos / ihr sollt wissen / daß ihr die Götter hefftig erzürnet habt/mit deme/ daß ihr euch bis anhero der Geometrie-Kunst nicht beflissen / und in derselben ganz und gar unwissend seyd: Nun werdet ihr alsdann den Altar dupliren können/ wann ihr zwischen zweyen geraden Linien zwo andere Linien / die sich vergleichlich gegen vorige halten/ erfinden werdet.

Als sie nun solches unterrichtet worden / haben sie einen Dupel-grössern/ und dem ersten gantz ähnlichen Altar / dem Appollini gebauet / und hat also die Plage oder Seuche aufgehöret.

Ist demnach aus dieser Histori zu vernehmen/ wie durch Verlassung oder nicht Achtung der Geometrie (darunter auch andere freye Künste begriffen sind) grosse Straffen und Land-Plagen erfolgen/ deren dann die Griechen zu Delos ein Exempel sind. Hingegen aus dem guten Raht und Entdeckung der künstlichen Invention Platonis zu vernehmen/ wie die Geometria und Wissenschafft der Proportionen eine so hohe nohtwendige Kunst seye / daß sie auch Land und Leute aus grosser Ge-

fahr reissen kan/ und daß aus Verlassung derselben die böse Seuche/ allerley Unordnung und Eigennützigkeit / unter die Leute komme/ ist leyder! allzuviel am Tage.

Wann dann Gnädiger Fürst und Herr/ an Eurer HochFürstlichen Durchleucht hohe Tugenden vermerket werden / auch die Geometria und Wissenschafft der Proportionum im Regenten-Stand allerley richtige Discretion giebet / und die Gemühter schärffet/ inmassen solche von Eu. HochFürstlichen Durchleucht hochgeehrten Vorfahren in grossem Wehrt gehalten worden/ und ihre hohe Belustigung an dem vornehmen Werk der Kunst-Kammer und andern mehr sich gnädigst zu ersehen/ als habe dieses Geometrische Werklein / welche einen nützlichen Gebrauch des Cirkels und der Feder in sich hat / zum Anfang Eurer HochFürstlichen Durchleucht in Unterthänigkeit dediciren und zueignen wollen: in unterthäniger Zuversicht / Dieselbe ein gnädiges Gefallen darob schöpfen und haben werden. Hiermit Eurer HochFürstlichen Durchleucht zusamt Derselben Hochgeehrten herzgeliebten Herrn Vattern und Frauen Mutter/ Herren Brüdern und Fräulein Schwestern zu aller glücklichen Leibes- und Seelen-Wolfahrt GOtt dem Allmächtigen ganz treulich befehlende.

Eurer Hoch Fürstl. Durchleucht

unterthänigst-gehorsamer
Diener

N. N.

XXVI. De-

XXVI. Dedications-Schreiben

An Jhre Chur-Fürstliche Durchleucht zu Sachsen / ein Topographisches Werk / und sonderlich Sachsen-Land / betreffend.

Dem Durchleuchtigsten Fürsten u. Herrn / Hn. Johann Georgen / Herzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve / und Berg / des Heil. Römischen Reichs Erz-Marschalln und Chur-Fürsten / Landgrafen in Thüringen / Marggrafen in Meissen / in Ober- und Nieder-Laußnitz / Burggrafen zu Magdeburg / Grafen zu der Mark und Ravensburg / Herrn zu Ravenstein ꝛc. Unserm Gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn.

Durchleuchtigster Chur-Fürst! Euer Chur-Fürstlichen Durchleucht sind unsere unterthänigste gehorsamste Dienste getreuistes ungespahrtes Fleisses allezeit bevor / Gnädigster Chur-Fürst und Herr!

ES ist von undenklichen Zeiten und Jahren hero in steter / ja continuirlicher Observanz wol und löblich geblieben / daß allezeit unter denen Wissenschafften und Künsten / welche so wol Göttliche als Menschliche Dinge vorstellen / die so wol Cosmo- als Geographia in hohem Wehrt bis daher gehalten u. erhalten worden. Massen dann von

Alters her / auch die allerberühmtesten Philosophi und Scribenten / unter andern: Homerus, Anaximander, Milesius, Hecatæus, Democritus, Eudoxus, Dicæarchus, wie dann auch nachgehends Eratosthenes, Polybius, Posidonius, und insonderheit Ptolomæus, Strabo, Tacitus, Plinius, Mela, und andere / dieser Beschreibung und Wissenschafft sich ergeben und beflissen haben. Solches wäre zweiffels frey nicht geschehen / wofern nicht darunter eine sonderbare Dignität und Würdigkeit / wie auch Nutzbarkeit und Anmuhtigkeit zu befinden seyn sollte.

Allermassen dann / belangend die Dignität und Würdigkeit dieser Welt- oder Lands-Beschreibung / ist fast männiglich bekannt / daß die Geo- oder Topographia nicht nur allein von einem Menschen / Thier / Gewächs / Kraut / Frucht / fliessendem Wasser / Fisch / Wildprät / Berg / Gehöltz / Metall / und dergleichen handle: Sondern vielmehr einen ganzen Theil der Welt / oder ein ganzes Königreich / Provinz und Land / worinn / gleich als in einem Systemate, hohe Potentaten / Fürstliche Häuser und Regenten / Edle und unedle Einwohner / Policey / Sitten und Gebräuche / deßgleichen ganze Stamm-Häuser / Schlösser / Städte / Vestungen / Dorffschafften / Acker-Bau: Item Lufft / Wasser / Vögel / Fische / Pflanzen / Gehölz / Berg-Werk / zahme und wilde Thiere / und dergleichen / befunden werden. Dieser Provinz und Landes-Ruhm und Würdigkeit erhöhen ferner heutiges Tages nicht so wol etwan gesunde Lufft / Wasser / auch trefflicher Weinwachs / als zuförderst

derſt der Chriſtlichen Religion/wahre Erkänntnis/ und Fortpflanzung / welche beſonders Göttliche Gabe den beſten Preiß contribuiret und zuleget.

Weil dann dergeſtalt in einer/ bevorab mächtigen und Chriſtlichen Provinz / nicht nur ein fürnehmes Stück allein / ſondern als in einem Leibe/ viele derſelben GOtt und die Natur verliehen: Hierum iſt des Allmächtigen Bau-Herrn Güte und Milde deſto mehr zu bewundern / und mit inniglicher Nachſinnung / zu erwägen und zu berühmen / indem der gütigſte Schöpffer nicht nur allein ein und ander / ſondern faſt unzehliche Wolthaten zugeleget und mitgetheilet ; Dahero wie man in den Schulen zu reden pfleget : Subjectum tantò eſt dignius, quantò nobilius.

Was die Nutzbarkeit betrifft/ſo iſt zur Genüge wiſſend / daß die jenigen / ſo der Religion / Policey / Geſetz / Gewonheit und Gebräuchen eines Königreiches oder Landes kündig ſind / dahero den Verſtand und civilem prudentiam kräfftig ſchärffen/ auch dieſem oder einem andern Lande deſto beſſer mögen rahten und fürſtehen. So ſind nicht allein zur Erhaltung des lieben Friedens / als auch zu Führung gerechtes und abgenöhtigten Krieges/ des Landes Situation / Gelegenheit der Waſſer/ Fruchtbarkeit des Ackers/ der Einwohner Inclination und Sitten/ und inſonderheit die vires & ſubſidia an Einkünfften/ Geld und Mannſchafft zu ergründen ſehr fürträglich. Und dienen/dieſer und dergleichen Stücke/fürnemlich einem Fürſten/Regenten/Obriſten und Kriegs-Raht. Einem Kauff- oder Handelsmanne iſt aber dienſam / daß er ſich erkun-

dige des Landes/ an Getreide/ Wein/ Oele/ Vieh/ Gewandt/ Erz/ Metall/ und der Gattungen Handthierungen Mangel oder Uberfluß. Wie auch hierzu die Erforſchung des Landes ſelbſten/ deren Innwohner Art u. Gebräuche/ Gelegenheit der Ströme/ u. Zöllen/ Valor der Münz/ und andere dergleichen Beſchaffenheiten/ zu erwägen ſtehen. Hergegen ein Student/ oder Literatus, hat hievon dieſen Nutzen/ daß er erkundige/ was für berühmte Gymnaſia u. Academien/ auch Autores und Scribenten das Land habe. So wol auch was darinnen für hohe Regenten/ Städte/ Veſtungen/ Waſſer/ Berge und anders nahmhafft und lobwürdig. Es mag auch der jenige umb ſo viel beſſer eines Landes Natur/ Eigenſchafft/ Situation und Gelegenheit erkundigen/ welcher etwan daſſelbe ſelbſt und mit Verſtand beſichtiget und durchreiſet. Geſtaltſam Pauſanias Griechenland/ und Strabo fürher magnam orbis habitabilis partem, ehe u. bevor ſie ſolche beſchriebē/ durchwandert u. perluſtriret haben.

Gleichwie nun aber/ belangend die Anmuhtigkeit/ nicht ein jeder/ der die Römiſche Hiſtorien ſtudiret und lieſet/ eben Rom ſelbſt geſehen hat; und dannoch/ nicht auſſer Verwunder- und ſonderbarer Gemühts-Beluſtigung/ ſo manche heroiſche/ herrliche und denkwürdige Thaten der Römer/ bey dieſem oder jenem Hiſtorico findet/ und ſich imprimiret: Ebner maſſen iſt nicht wenig ergötzlich und angenehm/ da gleich ein jeder ſeiner Gelegenheit nach/ das benahmte Sachſen-Land im Reiſen und Augenſchein eben nicht durchwandern und beſichtigen kan/ immittelſt aber/ durch fleiſſiger und

be-

beglaubter Scribenten Hülffe und Bücher / auch daheim und zu Hause reissen/ das ist frembder und fern entlegner Länder Situation, Art/ Vermögen/ Sitten / Gebräuche / und dergleichen / im Lesen erforschen/ perlustriren/ und sich damit zu belustigen vermag.

Hierzu kommet nun ferners die löbliche / und insonderheit bey den alten Griechen und Römern hochæstimirte Mahler- und heutiges Tages Kupferstecher-Kunst / welche ein ganzes Königreich/ Land/ Stadt/ Vestung/ Platz/ Bataglia/ und sonsten / dergestalt artlich und eigentlich repræsentiret/ daß man nur die Seele / oder das Leben / dem Sprichwort nach/ darzu bedarff. Etliche haben den obgedachten Strabonem daher / weil er den mehrern Theil orbis habitabilis selbst durchgereiset / bevorab sehr fleissig beschrieben / totius orbis Apellem genennet. Sollte er nun über dieses noch ferners / was er beschrieben/ auch künstlich abgemahlet / und (wie heutiges Tages in Gebrauch kommet) ins Kupfer gebracht haben / was würde er dann weiters für noch ein besonders Lob und Epitheton erlanget haben?

Wann dann nun / Durchleuchtigster / Gnädigster Chur-Fürst und Herr / weyland unser gewesner/nun GOtt ergebner/ respectivè Vatter u. Schweher N. N. dahin fürnemlich/ nechst GOtt/ Zeit seines Lebens sich beflissen/ wie er / nach seinem Vermögen/ gute Künste und Bücher/ bevorab dieser Zeit denkwürdige Geschichten/ auch sonsten vieler im H. Römischen Reiche Teutscher Nation gelegner Provincien und Länder Beschreibungen/

ver-

vermittels seines Verlages / an Tag bringen / benebenst auch mit anmuhtigen Bildern und Kupferstücken / zu männigliches Nutz und Belustigung / zieren möchte; gestaltsam dann dergleichen eine und andere Werke bis dahero in offenen Druck ausgekommen und beliebet worden / und aber ietzo nunmehr an deme ist / daß die Beschreibung des Sachsen-Landes ans Tages-Liecht kommet / als haben wir zu dieses Werkes Dedication keinen andern Principem Tutelarem, oder hohen Patron / als Eure Chur-Fürstliche Durchleucht selbsten / unterthänigst erwehlen wollen; Allermassen dann eines theils nicht allein das hochberühmte Sachsen-Land fürhin vermittelst der uralten / bevorab aber von Eurer Chur-Fürstlichen Durchleucht höchst-floriremden Chur-Fürstlichen Herren Vorfahren / weit und breit zu Fried- und Kriegs-Zeiten seinen fürnehmen Ruhm aller Orten mächtig extendiret; sondern es haben auch fürnemlich theils dieser Zeit Eurer Chur-Fürstlichen Durchleucht solche fürtreffliche Thaten / bey Dero Chur-fürstlichen Regierung und vorigen Friedens-Stande / bevorab aber bey schwehren langwürigen / fast allgemeinen dreissigjährigen Teutschen Kriegen und Zerrüttungen / vermittels Dero heroischen sowol Actionen und Expeditionen / als Pacificationen / dergestalt ergrössert und erweitert / daß solches von dieser Zeit Scribenten fast nicht genugsam der lieben Nachkömmlingschafft kan fürgestellet und und concelebriret werden.

Nachdemmal dann ietziger Zeit die Beschreibung mehr wolgedachten Sachsen-Landes / ausser

E. Chur-

E. Chur-Fürstl. Durchl. als Vattern des Vatterlandes/ niemands billiger eignet und gebühret; beuebenst auch männiglich bekannt/ was massen E. Chur-Fürstl. Durchl. dergleichen Historischer Bücher/und Schrifften/ ein hoher und besonderer Liebhaber allezeit gewesen.

Ist derohalben und gereichet an E. Chur Fürstl. unser unterthänigste demütigste Bitte/ dieselbe gegenwärtige gehorsamste Dedication in Chur-Fürstlichen sonderbaren Gnaden zu vermerken/ und gnädigst aufzunehmen/mildiglich geruhen wolten/damit E. Chur-Fürstl. Durchl. samt dem hochlöblichen Chur-Haus zu Sachsen/ und allen Chur-Furstlichen hohen Anverwandten / zu erwünschter beständigen Leibes- Gesundheit / und Chur-Fürstlicher florirender Regierung / dem Obschutz des Allerhöchsten / Euer Chur-Fürstliche Durchleucht aber zu Chur-Fürstlichen sonderbaren Gnaden/ uns benebenst / samt und sonders / unterthänigst empfehlend

Eurer Chur Fürstlichen Durchl.

nnterthänigst-gehorsamste

N. N.

XXVII.

XXVII. Dedications-Schreiben/ An die Republic Bern/ eine Oſt Indianiſche Reiß-Beſchreibung betreffend.

Denen Hoch- und Wolgeachten/ Geſtrengen/ Wol Edelgebornen/ Veſten/ Ehren- und Nohtveſten/ Frommen/ Fürnehmen/ Fürſichtigen/ Hoch- und Wolweiſen Herren/ Herrn Schultheiſſen/ Seckelmeiſtern/ Teutſcher und Welſcher Landen Herren Vennern/ und übrigen Hochanſehnlichen Herren Rähten/ der hochlöblichen freyen Stadt und berühmten mächtigen Republic Bern/ Meinen Gnädig-gebietenden Herren und Obern.

Hochgeachte Gnädige Herren und Obern!

GLeichwie annoch heut zu Tage ein Volk und Geſchlecht dem andern an dieſem oder jenem Vortheil überlegen zu ſeyn aus allerley beygebrachten Gründen ſich ſehr bearbeitet; Alſo haben es ſchon vor dieſem gemachet die Heydniſchen Völker/ ſonderlich die Griechen/ und unter denenſelben die Athenienſer/ als welche ſich vor allen andern aus Hochmuht gerühmet/ ſie ſeyen αὐτόχθονες, das iſt/ ſolche Einwohner/ die da von keinem andern Orte nach Athen gekommen/ noch auch ihre Vätterliche Wohnung iemals verlaſſen. Antiſthenes/ ein weiſer Vernunffts-Gelehrter/ lachte der Athenienſer und ihres Vortheils/ ſagend/ ſie hätten ſich deſſen/

ſen/ was ſie mit den Schildkroten und Schnecken gemein hätten / nichts zu rühmen / als welche ihre Häuſer auch immerdar mit ſich trügen / und dieſelbe nimmer verlieſſen. Mit welcher Stich-Rede er zu verſtehen geben wollte / dieß ſey ein Scheltenswehrter Ruhm / und nicht löblich / ſich immerdar an ſeinem Geburts-Ort ſtill zu halten / und ſich nicht auch ein wenig in die Weite heraus zu laſſen.

Ich weiß zwar wol / daß vor Zeiten die Lacedämonier nicht rahtſam gefunden / ihre Kinder aus dem Vatterland zu ſchicken / aufdaß ſie nicht eine Peſt frembder Sünden mit ſich nach Hauſe brächten: Ja es haben M. Cato und andere edle Römer nicht vor gut gehalten / die jungen Fürſten aus Italien reiſen zu laſſen / offentlich klagende: frembde Künſte und frembde Sprachen hätten die Männliche Tugenden der Römer verderbet; dann mit der Griechen und anderer Völker Sitten ſeyen in Rom weibiſche Weichheit / wollüſtiges Weſen / Trunkenheit / frembde Kleider / frembder Pracht / frembde Krankheiten / ja allerley Moden ſchändlicher Laſter eingeſchlichen.

Es iſt freylich zu beklagen / und muß ich geſtehen / daß offtmals das bekannte Sprichwort: Gans über Meer / Gans wieder heim! nur allzuwahr werde / und auch das / was Horatius ſagt:

Cœlum, non animum, mutant, qui trans mare currunt.

Wie manchen giebt es wol / der zwar weit ſchiffet hin /
Verändert nur den Ort / behält den alten Sinn:

allein

Allein wann der Mißbrauch den rechtmäſſigen Gebrauch einer rechtmäſſigen Sache ſollte aufhehen/ ſo bliebe unter der Sonnen kein Vornehmen mehr löblich: Zumalen dieß nicht einer wolangeſtellten Reiſe/ ſondern vielmehr den gewohnten Laſtern der Reiſenden zuzuſchreiben: und zu dieſen kan man wol ſagen/ was Socrates einem/ der ſich ob der Unfruchtbarkeit ſeiner Reiſe beklaget/ geantwortet: Es iſt kein Wunder/ daß du keinen Nutzen davon haſt/ dann du reiſeteſt mit dir ſelbſten.

Sonſten wird/ob GOtt will/kein Vernünfftiger gefunden/ der nicht geſtehe/ daß wolangeſtellte Reiſen ihre treffliche Nutzbarkeit haben. Es iſt unnötig eine ſo bekannte Sache mit Gründen zu beveſtigen. Dannenhero die Egyptier in ihren Sinnbildern die Unerfahrenheit abgebildet in Geſtalt eines Mannes mit einem Eſels-Kopf.

Uuerfahrenheit iſt heßlich an einem gemeinen Mann/ noch heßlicher aber an einem Lands-Fürgeſetzten/ ja hier und dort ſehr ſchädlich: wie dann Antiochus, König in Syrien/ ſeinem unerfahrnen Staats-Mann Minioni zu danken hatte/ daß er den gröſten Theil ſeines Königreichs/ und die Freyheit ſeiner Königlichen Perſon verlohren/ weil Minio, unwiſſend aller frembder Sachen/ und ſeines Königes Macht aller andern vorziehend ihn wider die gewaltige Römer gereitzet/ und in einen höchſtſchädlich- und blutigen Krieg eingewickelt. Und geſetzt/ dieſe Unerfahrenheit ſey eben nicht einem jeglichem ſo ſchädlich/ ſo ſtehen doch dieſe Diſcurſen und Reden eines Unerfahrnen von frembden Sachen ſo ſpöttiſch/ daß ein ſolcher vor

ſeine

seine Reden anders nichts / als ein hönisches Gelächter zu hoffen hat. Wie dann Sulpitius ein Römischer Abgesandter diesem Minioni, als des Königs Worthalter / sehr artig geantwortet: Antiochus hat wol gethan / weil man für seine Sache nichts bessers wüste / daß er lieber wollte dasselbige durch einen andern / als durch sich selbst / beybringen.

Ja noch heutiges Tages lachen die Gelehrten jenes Grichischen Scribenten Ephori, welcher Hispanien / das weitläufftige Königreich / vor eine Stadt genommen. Will ietzt nicht sagen von etlichen unserer benachbarten Franzosen / von welchen der vortreffliche Philippus Cammerarius bezeuget / daß sie ihn offtermalen ernstlich befraget / wie groß doch die Stadt Teutschland wäre? Dann weil sie sahen / daß die Teutschen / welche in Frankreich entweder der freyen Künsten / oder der Kauffmannschafften halber / oder aber auch nur das Land zu besichtigen / sich begaben / so einmüthig lebten / und sich nur einer Sprache gebrauchten / bildeten sie sich ein / diese müsten alle miteinander in einer Stadt seyn auferzogen worden.

Solche und andere Ursachen haben mir auch eine Lust erwecket / daß ich / nach Erlernung der Mahlerey-Kunst / dieselbige desto besser auszuarbeiten / und mich / durch andere Erfahrenheiten / dem wehrten Vatterlande mit der Zeit zu dienen tüchtiger zu machen / mich auf den grossen Europäischen Markt-Platz allerley Künsten in Holland begeben / mich allda eine Zeitlang zu bewustem Zweck aufzuhalten. Und ob mir zwar alldorten als in einer

Abbildung an so vielen selzamen und unbekannten Sachen und Personen gleichsam die ganze Welt anzuschauen vorstunde/ hatte mich doch seine löbliche Neugierigkeit gestochen/ das Original, oder die Sache selbst / zu sehen/ und in das weit-entlegne Indien zu seegeln / zu besichtigen die Wasser-Bäche/ so da mit Golde fliessen / die güldne Berge/ die neue und selzame Orte von Früchten und Vögeln/ das grobe und albere Volk / das Meer/ so Perlen bringet/ den Sand/ so voller Edelgestein / und das grosse Gut/ so allda gemein und überflüssig ist.

Was nun unterdessen zwischen Furcht in so viel 1000. Todes-Gefahren zu Wasser und Land/ und Lustbarkeit aus Anschauung so vieler tausend wunderlicher Sachen/ Menschen/ Thieren/ Früchten / Reichthümern und Schätzen ꝛc. in meinem Gemüht für ein Streit entstanden / habe ich heiterer gefühlet / als es möglich ist auszusprechen oder auch zu beschreiben.

Nun was mir sonsten Nachdenkliches zu handen gekommen / habe ich fleissig wahrgenommen und zu Papier gebracht: Auch vermittelst meiner Mahlerey-Kunst / allerley Geschlecht Heydnischer Völker/ Indianischer Früchten/ Thieren/ Vestungen / Schiffahrten eigentlich und nach dem Leben abgezeichnet / alles mich ins künftige der freudigen oder traurigen Begebnissen zu erinnern. Und ob ich zwar Anfangs nicht gesinnet ware/ diese meine Reise an das Licht zu bringen/ angesehen/ daß dergleichen schon viel in den öffentlichen Druck ausgegeben worden/ ja auch bey unerfahrnen Leuten solche selzame Sachen offt für Lügen gescholten wor-

werden/ und sonst es allerley Tadler abgebe/ habe ich doch/ zu Folge guter Freunden und Liebhabern frembder Sachen/ nach Benehmung dieser Muhtmassungen/ es werkstellig machen/ und also das/ was ich selber erfahren/ und nicht aus andern Büchern oder Erzehlungen entlehnet/ hieher setzen wollen.

Wann nun E. E. Gn. Gn. wo nicht in Ungnaden vermerken und aufnehmen/ doch je Derselben etwann frembd fürfallen möchte/ daß ich dieses geringe Papierne Geschenklein in den Tempel der Ehren zu ihrem unsterblichen Lob aufzuhengen/ und sie zu Lesung dieser meiner Reise von Ihren hohen Standes-Geschäfften abzuhalten/ kein Bedenken gehabt habe.

So verhoffe ich doch unterthänigst/ es werde E. E. Gn. Gn. dieses mein Vorhaben/ aus angeborner Mildigkeit/ anders nicht deuten/ als wie ich es mir/ aus wolmeinender Einfalt eingebildet/ erachtende/ daß dieses Büchlein unter niemanden ein sicherer Gleit haben/ als unter Ihnen/ meinen hochgeachten Gn. Herren und Obern/ als Deren hohe Gunst gegen allen löblichen dem Vatterland anständig- und nützlichen Verrichtungen mehr als genugsam bekannt; demüthigst hiermit bittend/ solches/ ob es wol in Ansehen der höchsten Würde und Standes sehr gering-schätzig/ doch großgünstig an- und aufzunehmen/ und meine Geringheit zu ihren hohen Gunsten und Diensten gnädigst befohlen seyn lassen. Der grosse Himmels-König wolle Euren hohen Gewalt vor Einbruch/ Eure Ehre vor Verletzung/ Euren Ruhe-Stand vor

Bekümmernis/ das gemeine Wesen vor Schaden sorgfältiglich bewahren / ja Eure hohe Personen zu einem unaufhörlichen Nach-Ruhm vollständig erhalten

E. E. Gn. Gn.

Unterthänigst-gehorsamster

N. N.

XXVIII. Dedications-Schreiben

An Königliche Majestät in Dännemark eine Africanische Reiß-Beschreibung betreffend.

Dem Durchleuchtigsten / Großmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrn Christian dem V. Erb-Könige zu Dännemark/ Norwegen/ der Wenden und Gothen/ Herzogen zu Schleßwig/ und Holstein/ Stormaren/ und der Ditmarsen / Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst ꝛc. Unserm Gnädigsten König und Herrn.

Allerdurchleuchtigster Großmächtigster König und Herr!

EUrer Königlichen Majestät diese aus eigner achtjähriger Erfahrung/ und nicht aus anderer Bericht/ oder guten Büchern verfertigte Africanische Guineische Beschreibung / auf Dero Erb-Kö-

nigl

niglichen Thron zu Dero Füssen aller-unterthänigst niederzulegen / habe nicht ohne Grund und Ursach mich erkühnen müssen: als welcher bey Eu. Königl. Majestät in GOtt seeligen und ruhenden Herren Vatter / Fridrich dem Dritten / meinem Allergnädigsten König und Herren / wann es dem allmächtigen GOtt gefallen hätte / Ihre Königl. Majestät in dieser Sterblichkeit länger zu lassen / mir solches zu thun billig würde unternommen haben.

Es ware von diesem Glorwürdigsten Könige hoch begnadet und befreyet eine Africanische Compagnie / damit dardurch unter den Africanern (und vornemlich des Landes Guinea / und insonderheit Fetu / als eines bekannten / bequemen und am Meer gelegnen / theils desselben Einwohnern und Nachbarn) des Allerhöchsten Ehre befördert / Seine Kirche gepflanzet / Dero Unterthanen Nutz und Bestes befördert / die Kauffmannschafft erhalten / die Schiffart beybehalten / und die Communication und Correspondenz zwischen Leuten von unterschiedner Religion / Nation / Situation / Land-Art und Gewohnheit bester massen stabiliret würde.

Bey dieser Compagnie bin ich im 1661. Jahr unsers Erlösers zum N. angenommen / und darauf im Namen und Geleit GOttes / am Neuen Jahrs Abend / von der Elbe abgegangen / der gewissen Hoffnung / wann ich solchem Amt wol vorstehen würde / Ihre Königl. Majestät mir Gnade erzeigen / und weiter beförderlich erscheinen würden. Welche hohe Gnade auch Zweiffels ohne 8. Jahr

bernach / nach meiner Wiederkunfft aus Africa/ den Effect erreichet hätte/ wo nicht/ wenig Monat hernach/ Ihre Königliche Majeſtät in Gott ſanfft und ſeelig entſchlaffen/ und alſo durch den ſo offt von mir mit bittern Thränen beweinten Abtritt aus dieſer Welt dieſes groſſen Königes/ ſelbige in etwas bishero wäre verhindert worden.

Weil aber den allein weiſen Gott es gefallen/ nicht allein mich dieſer Hoffnung zu vertauben/ ſondern auch meine Traurigkeit in Freude zu verwandeln / und Ihr. Königl. Majeſtät auf Dero Väterlichen Königl. Stuhl Dero Herrn Vatter ſich neue Hoffnung zu gewiſſer Beförderung / weil ich ſehe: Regem Danize non mori, ſed clementiſſimum Regem patrem, in Rege filio ejuſdem. Clementia & æviti nomînis, vivere & in tertia ſupereſſe.

Zweiffle alſo gar nicht/ Eure Königliche Majeſtät werden dieſen geringen Unterthan (mich) Elenden/ welcher nicht viel prächtige Wort / von welchen das Herz ferne iſt/ machen kan/ allergnädigſt anſehen/ und mir Hochbetrübten/ nach ausgeſtandener ſo groſſer Angſt und Noht/ ja nahe mehr ligender augenſcheinlicher Todes-Gefahr/ auch inniten von Zugend auf/ bis über die 20. Jahr / beſtehten Creutz und Trübſal/ allergnädigſt beförderlich ſein/ damit ich in einem geringen / doch tuhigen Stande / meinem Gott dienen/ und vor Eurer Königl. Majeſtät Königl. Perſon/ Königl. Haus / Königreich und Fürſtenthümer / zu Gott täglich das ſchreyen und ſeufftzen könne/ das Er/ der alles in und kan / und doch das Gebett der Elenden / die

Staub und Erde sind/ nicht verwirfft/ wann sie zu Ihme zuversichtlicher Hoffnung gewisser Erhörung schreyen / Eu. Königl. Majestät an Seele/ Leib / Geschlecht / Ländern und Unterthanen / mit Gnaden und Freuden / Seegen und Gesundheit/ Frieden und Genügen / ja aller Wolfahrt und Glückseeligkeit/ wie sie Namen haben mag / und allem Wunsch und Begehren das eines Menschen/ Christen / und Christlichen Königes ist und seyn mag / reichlich überschütten / und endlich / Lebenssatt/ aus diesem zeitlichen / unbeständigen und vergänglichen Leben / durch eine seelige Heimfahrt/ oder seines Sohnes Zukunfft/ in die ewige und beständige / wahre und unvergängliche Freude versetzen/ und mit ewiger Freude krönen wolle/ solches wünschet

Eu. Königlichen Majestät

unterthänigster und gehorsamster

N. N.

XXIX. Dedications-Schreiben/ An Chur-Fürstliche Durchleucht zu Pfalz den verteutschten Politischen Tacitum betreffend.

Dem Durchleuchtigen und Hochgebornen Fürsten und Herrn / Herrn Carl Ludwig/ Pfalzgrafen bey Rhein / des Heili-

gen Römischen Reichs Erz-Schatzmeistern und Chur-Fürsten; Herzogen in Bajern / Grafen zu Veldenz und Sponheim ꝛc.

Durchleuchtigster Chur-Fürst / Gnädigster Herr!

WJewol daß Eurer Chur-Fürstlichen Durchleucht / der so vielgerühmte Politische Tacitus / beydes in seiner eignen Landsprache / als in allen andern vorhandnen Uberſetzungen / vorhin bekannt / mir nicht unwissend.

Demnach aber von Deroselben ich anfangs bey dem mir gnädigst-vergönneten Zutritt / gehorsamst vernommen / daß sie ihn auch in guter Teutscher Sprache zu sehen verlangen: Als woll es sich geziemen / Eurer Chur-Fürstlichen Durchleucht demselben / und zwar dergestalt / wie er bereits vor etlichen Jahren verfertiget / und nach bestem Vermögen / mir unter die Hände gerahten: aber bishero / und vielleicht nicht von ohngefehr / beliegen geblieben ist / unterthänigst vorzuweisen; und gar nicht in vermessener Meinung / daß er Deroselben einiger Massen zur Unterrichtung dienen solle: Angesehen / daß sie dessen vollkommene Wissenschafft in gemeldten allen andern Sprachen / bereits erreichet haben; auch daß überdas Deroselben hoher Verstand von männiglich mit Verwunderung betrachtet wird; dessen ich / ohne heuchlerische Entgeltung / in Dero Gegenwart / gegen andere wol erwähnen darf / die es selbst wol wissen / und darzu

ver-

versichert zu seyn sich gedünken lassen / daß Euer ChurFürstliche Durchleucht Dero Durchleuchtigste Chur-Vorfahren gar einiger massen übertreffen: Wann bey sehr schlechtem Zustande (darein Euer ChurFürstlichen Durchleucht damals / als es damit unmöglich- selbiger zwar auch so gering schiene / wie er anjetzo / vermittels Göttlichen Seegens / durch Dero höchst-vernünfftige Regierung je länger je besser scheinet zu seyn / gerahten) Land und Leute anzurichten / zu regieren und zu erhalten / an einem Landes-Fürsten so wol / als an dessen Rähten und Beampten / es mehr Witz und Fürsichtigkeit erfordere / vor jenen: Welche in einem wol angerichteten Lande die Fülle gehabt / und was und wo sie nur hingedacht / es durch gleich zur Hand gehabte Mittel / ohne sonderbare Mühe / geschwiegen ohne langes Nachsinnen / und ohne weithergeholete Rahtschläge stracks ins Werk zu richten vermocht. In Betrachtung / daß ein Steuermann / ja nie mehr Geschicklichkeit / als in einem zur See / von Wellen und Ungewitter zerschmetterten Schiffe / vonnöhten habe.

Es sey auch unverborgen / daß / und zwar nie erhörter massen / Euer ChurFürstl. Durchl. Dero wirklich besitzenden Chur-Herrlichkeit und der vornehmsten Weltlichen Churstelle Mitbelehnung halber / in zweyfacher ChurFürstlicher Ehre; darzu in der Ehre dreyer ChurFürsten PfalzGrafen bey Rhein / unter den Durchleuchtigsten Chur-Fürsten des Heil. Römischen Reichs / in völligem Besitz aller ChurFürstlichen Freyheiten und Rechte / höchstlöblich sich befinden: Welches dem gan-

zen uralten hohen Chur- und Fürstlichen Hause der Pfalz bey Rhein / darzu daß weiland auch Röm. Käyser und Könige davon entsprossen seynd / mit Deroselben zweiffelsfrey immittelst zum hohen Ansehen und Nachruhm dienet / bis GOtt dermaleins den Mangel allerseits mit gebührendem Genuß zuersetzen geruhen wird.

Das lasse der Allerhöchste genädiglich gelangen Allermassen seine Göttliche Allmacht / meinen / der jetzigen Königlichen Majestät zu Schweden / indem Deroselben vor 9. Jahren bereits unterthänigst zugeschriebenen Regiments-Raht / gethanen Wunsch / seithero erfüllet hat. Es wird aber vornehmlich Eurer Chur Fürstlichen Durchleucht hoffentlich nicht mißlingen / weil Dero Hoch-Fürstlich-Friedfertiges Gemüte / auch zu Befriedigung des leidigen Kirchen-Krieges höchstrühmlich zielet ; wordurch des grossen GOttes Ehre / und des allgemeinen Teutschen Vatterlandes Nutzen befördert zu werden vermag : Welches Deroselben dardurch verpflichtet würde / dem E. Chur-Fürstl. Durchl. verpflichtet seind / vermeint

Eurer Chur Fürstlichen Durchleucht

Unterthänigst-gehorsamster

N. N.

XXX.

XXX. Dedications-Schreiben/

Den verteutschten Historien-Schreiber Curtium betreffend.

Hoch-Edler / Vest- und Hochgelehrter / sonders Hochgeehrter / Großgeneigter Herr!

DAß die Natur uns zwar das Leben/die Freyen Künste und Wissenschafften aber die Art und Masse wol zu leben / geben / und derohalben dieselben / so damit vor andern begabet / in sonderbaren Ehren und Würden zu halten seyen / solches wird von keinem Vernünfftigen in zweiffel gezogen werden: Massen Socrates auch gesaget / daß der Weyrauch den Göttern / Lob und Ruhm aber denen Tugendhafften Menschen zugehöre. Dannenhero ich dann auch meinem Hochgeehrten Herrn/ als dessen gelehrte Geschicklichkeit nicht allein Landes- sondern auch nunmehr Reichs-kündig ist/ diesen des N. N. verteutschten / und anjetzo zum drittenmal auf meine Kosten / ans Liecht gesezten Curtium zueignen wollen / in sicherer Hoffnung/ Er solches mit günstigem Gemüht auf- und annehmen / und mich und die Meinigen ihme zu fernerer Wolgewogenheit werde befohlen seyn lassen; ich hingegen ruffe den grundgütigen GOtt beständig an / daß derselbe meinem Hochgeehrten Herrn in seinen allgewaltigen Schutz nehmen / seine Raht- und Anschläge gnädig gesegnen / und ihm alles an

Leib

Leib und Seel ersprießliches aus vollen Händen geben und verleihen wolle; verbleibend

Meines Hochgeehrten Herrn

Dienstbeflissener

N. N.

XXXI. Dedication-Schreiben/

Den verteutschen Poeten Virgilium betreffend.

Wol-Edle Gestrenge / Veste / Hochgelehrte/ Wolfürsichtige/ Hochweise/ Großgünstige/ Hochgeehrte Herren!

DAs Ew. Wol-Adel. Gestreng und Herrlichkeit diesen meinen verteutschten Virgilium Maronem zu widmen mich unterzogen / geschihet nicht in vermessner Meinung / daß er denenselben einiger massen zur Unterrichtung dienen solle / dann mir nicht unwissend / daß solcher Ew. Wol-Adel. Gestr. und Herrlichkeit in seiner eignen Landsprache vorhin bekandt; sondern damit der gifftige Neid / der bey Herausgebung gefertigter Schrifften seine Schlangen-Zähne alsobald daran setzet / eine Furcht und Scheu habe / habe um dergleichen Schutz-Herrn mich bewerben müssen / und bey offentlicher Herausgebung gegenwärtigen verteutschten Virgilii Ew. Wol-Adel. Gestreng und

Herr-

Herrlichkeit/als gnädige Beförderer und Liebhaber der freyen Künsten/ in gehorsamer Pflicht auszusehen/ mit unterthäniger Bitte / dieses geringfügige Werklein mit großgünstigen Augen anzusehen/ und mit hochgeneigten Händen an- und aufzunehmen. Ich werde hergegen / nechst diesem herzlichem Wunsche: Daß der grundgütige GOtt Ew. Wol-Adel. Gestreng und Herrlichkeit bey allem erfreulichen Wolergehen und selbst-erwünschtem Wolstande / zu Aufnehmung des löblichen Gymnasii, noch lange Jahre erhalten wolle / mich inniglich erfreuen/ wie bishero/ also auch ins künfftige/ genennet zu werden

Ew. Wol Adelichen Gestreng und
Herrlichkeit

Unterthänig-gehorsamer

N. N.

XXXII. Dedications-Schreiben/
An eine Weibs-Person.

Vielgeehrte Frau!

DJese wenige Zeilen würden für E. Tugend Angesicht nicht erscheinen/ wann sie nicht mehr vertrauen auf Dero Höflichkeit / als auf eigne Würdigkeit stellen wolten; ihres gleichen tugendsame Personen pflegen ihre Mildigkeit / sonder gewinn-

winnsichtiges Absehen zu erweisen / und halte die Wolthaten / welche andern von ihrer Hände zugestossen / für empfangen / und für eine vergnügte Abstattung. Dieses wolle sie mir auch zu angenehmen Behuff kommen / und günstig geschehen lassen / daß ich bey geschlossnem Buche den Namen E. Tugend wolbedächtig fürschreiben / meinen dankbaren Willen mit solchem öffentlichen Zeichen wolmeinend zu beglauben / weil mir sonsten alle Mittel ermangeln / mich in der That zu erweisen / als

Euer Tugend

Die Zeit meines Lebens höchstverbundner Knecht

N. N.

XXXIII. Dedications-Schreiben / Oder Zuschrifft / An die Hochlöbliche Fruchtbringende Gesellschafft.

EUch von Tugend und Stammen / von Stand und Verstand / Edle Gemühter / beschenken die Teutschen Musen mit dem künstlich und günstig verbundenem und gewundenem unverwelklichen Ehren-Kranz: rühmend / nechst schuldiger und gebührlicher Dankbegier / daß sie bey vertagten Kriegs-Jahren / unter den Mordtönenden Trom-

peten

peten / unter den Bluttrönenden Musqueten / unter den Donnersausenden Kartaunen / und gleichsam unter den rasenden Plag-Göttern mächtig gesichert und prächtig erhalten werden.

Der keusche Palm-Baum hat mit seinen güldenen Zweigen den Teutschen Sprach-Garten beschattet / mit einem Siegs-Zeichen die barbarische Frembgierigkeit entfernet / und die angeborne Helden-Zunge / mit ihren löblich- und lieblichen Früchten / in Grundständiger Richtigkeit angeleget / und in unausbleiblichem Wachsthum gedeylichst und erfreulichst geheeget.

Gleichwie nun die Hyacinthen jenes Helden-Namen mit natürlichen Buchstaben erweisen / als habe ich mich erkühnet / folgenden Blätlein Deroselben Gesellschafft-Namen ob- und anzuschreiben / der zuversichtlichen Hoffnung / selbe werden gnädigst / gnädig / großgünstig und freundlich geruhen / unter so viel heilsamen Kräutlein und reiffen Kunst-Früchten / auch dieses noch unbekannte Blümlein zu erdulten / welches erwachsen von Fortpflanzung

Der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschafft

Dienstergebner Knecht

N. N.

XXXIV. Dedications-Schreiben/

An gedachte Hochlöbliche Fruchtbringende Gesellschafft.

Hocherleuchte Helden / hocherbadne Liebhaber/ Schutz-Herren/ und Pflegere unserer Teutschen Sprache!

DEr Alten Teutschen Macht und Pracht hat sich noch keine andere Gegen-Macht besiegt werden können/ bis sie durch eine Trennung unterdrücket/ und durch gehegten einheimischen Unfrieden erlegen wollen. Gleichfalls können und die Ausländer unsere gehörte Mutter-Sprache nicht vorstellen / verjernen und unterdrücken / es beliebe dann den Teutschen selbsten / solche zu vermengen/ zu verwirren / und Derosilben Hoheit / aus einigerley Dünkel zu erniedrigen : Wie es leyder bas beforgliche und bebauriche Ansehen gewinnen will.

Solches eindringende Sprachverderben hat viel Fürstliche und andere Hochwehrte Personen/ als hochgepriesene Liebhaber unserer angebornen Mutter-Sprache Teutscher Sitten und Redlichkeit / aufgemuntert/ daß sie eine Gesellschafft loblwürdig aufgerichtet / welche das fruchtbringe Absehen auf die Erhebung/ Fortpflanzung und Hochbringung Edelhaltiger Sprache gerichtet / wie auch deroselben Weitkündig darüber / und unser angeliebtes Vatterland bereit erfliessender unvermeidlicher Früchte reichlich genossen.

In solchem grossen Kunst-gefilde / und wol angelegten / Sprach-Garten muß nicht nur eine Hand die Besamung ausstreuen / die Gründe unzersuchen und aufarbeiten / der bunten Lust-Blümlein anpflanzen / begiesen und warten: Und solches Vorhabens sind viele / und unter andern auch meine Wenigkeit zu solchem hocherspießlichen Vorhaben ersuchet und ausersehen worden / welche hohe Begnädigung mich verpflichtet / denenselben diese Erstlinge meiner Sprach-Arbeit aufzuopffern / mit unterdienstlicher Bitte / solche / als ein Zeichen unterthäniger Ehr-Gebühr in Gnaden anzunehmen / von

Dero Gnaden

Die Zeit seines Lebens verbundnem
Knecht

N. N.

XXXV. Dedications-Schreiben / Auf Poetische Art / ein Theologisches Werk betreffend.

An den Durchleuchtigst-Hochgebornen Fürsten und Herrn / Herrn Augustus / Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc. meinen gnädigsten Fürsten und Herrn.

HElD vom alten Welffen-Stamme / hoch-
durchleuchtes Herzogs-Herz/
GOtt-verliebter / GOtt-geliebter / unſerer
Zeiten Sonnen-Kerz/
Hochgeborner Tugend-Fürſt / Fürſten-Mu-
ſter/ Künſte-Spiegel/
Teutſcher Neſtor / Teutſchen-Preiß / wahrer
Hoheit Ehren-Hügel!
Und wo ſoll ich Namen nehmen: da mich arm
die Mänge macht.
Die Verdienſte überſteigen auch den reichſten
Wörter-Pracht.
Zwar der Nam Auguſtus nur: alles kan in
eines faſſen/
Der die Chriſten-Welt anblinkt / wie die blan-
ken Sternen-Gaſſen.
Ihr habt ja! der GOttes Liebe-Kunſt- und
Tugend-Reich gemehret:
Und es hat GOtt/ Kunſt / und Tugend / auch
mit Wachsthumb Euch geehrt.
Ihr ſeyd Eures Landes Aug / das auf groß
und kleines ſihet/
Und ſo / alles mit Bedacht anzuſtellen ſich be-
mühet.
Dannoch / bey ſo vielen Sorgen / brennet Fe-
der / Herz und Hand/
Von der GOttes-Lieb / und machet mit dem
Himmel ſich bekannt.
Dannoch / bey ſo hohem Thun / Kunſt- und
Sprachen-Fleiß Euch übet:
Der den Ehren-Namen Euch eines Künſte-
Fürſten giebet.

Tau-

Tausend Künste trägt und heget / Euer reicher Bücher-Saal:
Da ihr oft bey Todten lebet / haltet süsses Nectar-Mahl.
Euer Hof / ein GOttes-Haus / Kunst-Schul und Tugend-Tempel /
Und der Frommen Herberg / ist: allen Fürsten zum Exempel.
GOtt liebt / die Er Götter nennet / wann sie lieben GOtt / wie Ihr,
GOtt belohnt die Lieb mit Leben / gibt auch Ehr und Glück dafür.
Dieses weist Er uns an Euch. Hat man vor viel hundert Jahren /
So ein hohes Alter je eines Fürsten auch erfahren?
Ihr seyd unsrer Zeiten Wunder. Neunmal neun zu wenig war:
Uber diese Zahl der Zahlen zählet ihr schon das dritte Jahr.
Graues Haar / der Ihren Kron / ist der Lohn für Eure Tugend.
Ihr seyd auch im Alter jung (alt ihr waret in der Jugend.)
Den Verstand / die Kräfft und Sinnen / da der Jahre Winter schneyt /
(O ein Beyspiel / ohne Vorspiel!) ziert noch ihre Frülings-Zeit.
Etwas thut zwar die Natur: meinst doch sind es GOttes Sachen.
Es soll sich die Sterblichkeit nicht an so was Göttlichs machen:

Sie ſtirbt ſelbſt / in eurem Leben. Vor den Göttern flieht der Tod.
Ob Euch auch zu GOtt (doch ſpate!) holet dieſer GOttes-Bot;
Heißt die Zeit Euch legen ab / und zur Ewigkeit gelangen:
Wird der Kunſt- und Tugend-Namen doch auf Erd unſterblich prangen/
Allzeit unverweſet bleiben/ Lob und Ehre ſtirbet nit.
Ihr heißt / ſeyd / und bleibt Auguſtus / an Ruhm / Alter und Gemüht/
Theurer Fürſt! man weiß / daß Ihr heilger Lehr und Leben liebet:
Euer Weltbekannter Fleiß / deſſen uns gnug Zeugnis giebet.
Solche Männer / ſolche Lehre / ſolches Leben auch allhier
Redt und ſieht aus dieſen Blättern / Kunſtbekleidt mit Bilder-Zier.
Weil Ihr GOtt und Künſte liebt: Nehmt zu Gnade dieſe Gabe/
Die GOtt Eurem Herzen zeig; Euch mit Kunſt die Augen labe.
Hocherleuchte Fürſten-Sonne; dieſem Sternlein gebet Licht:
Meinen Fleiß wird glänzend machen Euer gnädigs Angeſicht.
Dieſer Aug- und Hertzens-Luſt Euer Herz und Aug verleyhet.
GOtt der Innhalt dieſes Buchs / laß Euch täglich ſeyn verneuet:

Wie

Wie der Adler / in dem Alter / ſeine Federn jungen ſieht.
Zehen Stuffen-Jahr erlebet / in Geſundheit / Freud und Fried.
Unterdeſſen laß Euch der / der Euch läßt in Ruhe grauen.
Fürſten-Fönix ! Eurer Art noch viel lieber Enkel ſchauen.

Eurer Hoch Fürſtlichen Durchleucht/
als meines Gnädigſten Fürſten
und Herrn/

unterthänigſt-gehorſamer
Diener

N. N.

XXXVI. Dedications-Schreiben/
Auf obige Art
Ebenfalls ein Theologiſches Werk
betreffend.

An den Durchleuchtigſt-Hochgebornen Fürſten und Herrn / Herrn Anthon Ulrichen / Herzogen zu Braunſchweig und Lüneburg ꝛc. meinen Gnädigſten Fürſten und Herrn.

An die Durchleutigſt-Hochgeborne Fürſtin und Frau / Frau Eliſabeth Juliana/vermählte Herzogin aus Holſtein ꝛc. meine gnädigſte Fürſtin und Frau.

EIn Fürſt / vor GOttes Bild / auf Erden wird erkennet.
GOtt ſelbſt / im GOttes-Buch / die Fürſten Götter nennet/
Statthalter ſeines Reichs. Ein Fürſt ſich Göttlich macht/
Wann auf den Himmel Er / nit-irdiſch / iſt bedacht;
In GOtte ſich beſchaut / als wie in einem Spiegel/
Und bildet ſich nach Jhm: iſt ſelbſt ſein Zaum und Zügel;
Thut andern erſtlich vor / was Er zu thun befiehlt;
Stellt ſich den Untern dar / zu eisem Tugend-Bild/
Wie unſer Chriſtus thät: herrſcht Chriſtlich/ über Chriſten;
Und läſſt ſich keines Thuns/ das wider GOtt/ gelüſten.
Er iſt ſein Richter ſelbſt: Ob ihn ſchon niemand richt:
Aus allem / was Er thut/ glänzt GOttes Geiſtes Liecht.
Dieß ware Davids Sinn. Der Mann nach GOttes Herzen
GOtt in dem Herzen trug/ entbrennt von Andacht-Kerzen.
Er liebte GOtt/ vor Gold / vor Ehr und aller Luſt.
Sein reiches Reich/ mit GOtt/ Er zu regieren wuſt.

So

So thät auch Salomon / ſo lang Er löblich thäte.
Er ſuchte GOtt / mit Ehr' und Reichthumb / im Gebete.
Er fand / was Er geſucht: auch / was Er nicht begehrt /
Mit GOtt / Jhm alles kam: Er war klug / reich / geehrt.
Durchleuchtigs Fürſten-Paar / recht-hoch-geborne Seelen!
Jhr pfleget auch mit GOtt die Herzen zu vermählen /
Geſinnt nach Davids Sinn. GOtt liebt Euch / den Jhr liebt;
Daher Er auch / nach Wunſch / was Euch beliebet / giebt
Der theure Held Auguſt / hat Euch ſein GOttes-Herze /
O Herzog! eingepflanzt: Das denn in ewigs Erze
Längſt eingeſchrieben iſt. Jn Euch / ſieht Er ſein Bild:
GOtt ſiehet ſich in Jhm. So eine Hoheit gilt /
Die ſich zu GOttes Höh / in ihren Urſprung / ſchwinget:
Die gern von ihrem Ziel ſchreibt / liſet / redet / ſinget.
Dieß heiſſet / Fürſtlich thun. So Fürſtlich thut auch Jhr /
O Fürſtin! die Jhr labt Sein Herz mit Eurer Zier.

Ihr liebt das GOttes-Buch / Ihr GOtt-verliebte Lieben!
So liebet dieses auch/ das/ GOtt zu lieb / geschrieben/
Und Euch gewidmet ist. Es will nicht tretten aus/
Es geht gerade zu/und bleibt im Welfenhaus:
Da seinen Ersten Theil zu Gnaden angenommen
Des grossen Vatters Hand. So lasst es willkomm kommen/
Und nehmet es in Schutz / O dessen grosser Sohn!
Und dieses Sohnes Ihr höchstwehrte Ehren-Kron.
Thut ferner / wie Ihr thut. Helft GOttes Reich vermehren:
Seyd Götter dieser Erd / gebildt nach GOttes Ehren.
Lebt hoch- und voll-vergnügt! Er sehet Lust und Freud
An dem Augusten-Paar! Erlebt Augustus-Zeit!

E. E. Hoch Fürstl. Hoch Fürstl. Durchleuchtigkeiten

unterthänigster und gehorsamster

N. N.

XXXVII.

XXXVII. Dedications-Schreiben/

Ein Theologisches Werk betreffend.

Dem Durchleuchtigen Fürsten und Herrn/ Herrn Ferdinand Carl/ Erz-Herzogen zu Oesterreich/ Herzogen zu Burgund ꝛc. Grafen zu Tyrol ꝛc. Meinem Gnädigsten Fürsten und Herren.

ICh bin der Muhtmassung befreyet gewesen/ mich vielbedächtlich umzuschauen/ bey was für einem Gestad diese meine beywesende/ und hie in den Druck verfässte Schrift-Arbeit gebührlich sollte angelendet werden. Ihr Durchleuchtigkeit haben mir hierinnen die Wahl nicht zweiffelhafftig gemachet/ sondern völlig aufgehebet/ und die freye Willkühr benommen/ irgends anderswo/ als bey dem Gnaden-Ufer Dero mildreichen Hände/ mit diesen hie ausgelegten Blättern/ gleichsam als mit ausgespannten Seegeln meiner Feder einzulauffen. Dann wann eine jede Sach ihrer Ursach ist zuzuschreiben/ wie sollte nicht von mir/ dieses mein Red- und Schrifft-Werk/ Ihrer Durchleuchtigkeit zuerkennet/ und zugeeignet werden/ in Ansehung/ daß Dero Gnädigste Beliebung und Erforderung/ ein Ursach gewesen ist/ dardurch ich zu Unterziehung und Vollbringung solches Werkes/ krafftmächtig und unumgänglich bin beweget worden.

Ihre Durchleuchtigkeit haben mir die Hand/

Sie haben mir den Mund/ diesen zum Reden/ jene zum Schreiben/ angehalten: Und hat solche meine Verrichtung/ von Dero Erz-Fürstlicher Gunst-Gewogenheit und Gnaden-Wahl ihren Einfluß/ Antrieb/ Gang/ und völligen Lauff/ würklich überkommen.

Daß der Welt-berühmte Fluß Nilus/ mit reicher Ergiessung das Egyptenland überströmet/ und zur Fruchtbarkeit bringet/ hat man deswegen der Sonne Dank zu sprechen: welche ihn also wasserreich und stolz machet/ wann sie in den himmlischen Thierkreiß/ das feurige Sommer-Zeichen des Löwens durchwandert/ und unsere niedere Welt/ mit heisser Erstrahlung entzündet. Alsdann wird von ihr/ ersterwähnter Fluß Nilus aus seiner verborgenen Geburts-Stadt/ mit so aufgeschwelltem Strohm herfür geführet/ daß er in seinem vorigen Bette/ sich nicht mehr ruhig fassen kan/ und seine gewöhnliche Rinn-Saal mit hochschaumenden Wellen übersteiget. Je hietziger die Sonne brennet und leuchtet/ je gewaltsamer und gröſſer fliesset der Nilus/ und wird dessen Wasser/ durch der jenen Feuer vermehret.

Etwas dergleichen/ kurz davon zu reden/ hat sich auch bey mir (jedoch nach dem geringen Gewicht meines Vermögens/ und in verminderter Ebenmässigkeit) zugetragen. Ich lage/ es sey gleich unter den Büchern/ oder in der Einsamkeit der Gedanken/ oder auf einige andere Weise verborgen. Da ist Ihr Durchleuchtigkeit/ ich will ietzt nicht sagen ein Löwen- oder Heldenmüthige/ sondern vielmögende Sonne gewesen/ welche mich

durch

durch die kräfftige Anstrahlung Ihres gnädigsten Willens und Befehls/ aus meiner Verborgenheit herfür geführet / und so weit gebracht hat/ daß ich in Dero Erz Fürstlichen Hof-Kirchen / mit Mund und Worten offentlich/ und wollte nur auch GOtt zu Befruchtbarung meiner Zuhörer / hab ausfliessen müssen. Bey dem es aber noch nicht ist beruhet: Dann Ihre Durchleuchtigkeit haben mir ferner die nohtwendige Mittel zu Ausfertigung des Druckes angeschaffet: damit also dieses mein Werk / durch Vermehrung Seiner selbsten die verschlossene Grenzen unserer umstehenden Berge übersteigen / und bis in das weitliegende Teutschland vielfältig sich ergiessen möchte.

Hie könnte auch mit mehrerm Auslauff angefüget werden/ daß Ihr Durleuchtigkeit jüngsthin / bey dem neu-aufgerichteten / und kostbaren Predigt-Stuhl in unserer Kirchen/ Ihr Oesterreichisch-Fürstliche Gutthätigkeit / ansehnlich hat erscheinen lassen. Weil aber dieses Werk nicht so viel mich insonderheit / als das gemeine Wesen belanget / so laß ich es auch bey dieser bloß-gethanen Anregung bewenden; und gleichwol den Predig-Stul selbsten / die gebührende Danksprechung mit güldnen Buchstaben verrichten.

Damit ich nun wiederum zu meiner eignen Obliegenheit komme/ wie sollte ich bey so bewandter Fügnis der Sachen / als ich hab angedeutet/ nicht gezwungen seyn/ dieses/ was hier vor Augen lieget/ bey Ihrer Durchleuchtigkeit Händen unterthänigst nieder zu neigen/ und ehrerbitig abzulegen? Ihrer Durchleuchtigkeit Gnade/ Gunst / Mildigkeit/

keit/ Gewogenheit/ Freundlichkeit/ und Freygebigkeit / sind gleichsam lauter güldne und Demantene Ketten/die mich zu Ihrer Durchleuchtigk. Verehrung / kräfftiger / als der ertraumte Französische Hercules/ zwingen und verbinden. Gleichwol ist dieses ein süsser Zwang. Es ist ein Zwang der Liebe: Ein Zwang / welcher die Freyheit des Gemühts nicht unterdrücket / sondern gewinnet und erhält: Ein Zwang/ gleich demjenigen / dessen sich auch GOtt gebrauchet/ wann es ihme gefället / die freye Neigung des Menschen wirklich zu erobern; und wann er haben will / daß Ihme das menschliche Herz unfehlbar / und gleichwol mit willkührlicher Liebe und Dienstergebung huldigen solle.

Es hat nemlich das hochgepriesne und Weltweit herrschende Erz-Haus Oesterreich / neben andern seinen Vortrefflichkeiten/ auch diese Göttliche Tugend und Eigenschafft/ daß es die Freyheit der Gemühter / ohne dero Verletzung / mit süsser Gewaltsamkeit / das ist / mit Liebe und Güte / gleichsam als mit güldnen Banden / weiß zu bezwingen.

Ihr Durchleuchtigkeit wolle ietzo auch ferner die gnädigste Beliebung tragen/ in so angedeuteten Gunst- und Gnaden-Bändern mich / meinem Wunsch nach/ beharrlich verstricket zu halten; als der ich verlange/ in solcher Gefangenschafft / ohne Loßmachung/ zu verbleiben

Ihrer Erz-Fürstlichen Durchl.

willig verbundner und gehorsamlich untergebenster Diener

N. N.

XXXVIII.

XXXVIII. Dedications-Schreiben/ Ebenfalls ein Theologisches Werk betreffend.

Dem Durchleuchtigsten und Hochwürdigsten Fürsten und Herrn / Herrn Sigmund Francisc / Erz-Herzogen zu Oesterreich/ Herzogen zu Burgund ꝛc. Grafen zu Tyrol ꝛc. Bischofen zu Augspurg und Burg ꝛc. Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn.

ES wird Ihr Durchleuchtigkeit / wie ich mir den ungezweiffelten Gedanken schöpfe / Ihr nicht lassen entgegen seyn / daß diesem meinem in die Welt auslauffenden Buch eine gleichmässige Glückbegegnis widerfahre/als ihnen vor alten Zeiten / die Seefahrende Wanders-Leute / auf dem hohen Meer eingebildet haben. Wann diese bey ihrem Schiffe/ ein doppeltes Licht / und gleichsam zween Sterne herum schweben sahen / liessen sie ihnen solche Erscheinung ein glückliches Zeichen seyn/ und gelangten in Hoffnung / daß sie nunmehr von der Ungestümmigkeit der Winde keine Gefahr / sondern einen sichern Lauff/ auf ihrer ungebahnten Wellen-Strassen haben würden.

Die Namen dieser zweyen vermeinten Glücks- oder Meer-Sterne waren Castor und Pollux: Von denen man weiß / daß sie anfänglich zweyen Brüdern seyen zugeeignet worden / deren Geblüt

und

und Gemüt / das eine wegen Hoch-Adelicher Ankunft / das andere wegen erzeigter Tapferkeit / in herrlichem Ruhm ist gewesen.

Also haben dann die zwey so benannte Meer-Liechter / Castor und Pollux, mit ihrer Anwesenheit und Erglanzung / dem sorgsamen Schiffer-Volk ein Herz und Zuversicht gemachet / daß es von dem Ungewitter solle befreyet / und daß ihre Seegel mit erwünschter Fahrt sollen beglückseeliget werden.

Nun bin ich der Einbildung / Gnädigster Herr / ich werde nicht irren / wann ich dieses mein Buch einem Seegel-fertigen Schiff vergleiche / welches sich erkühnet / von dem Gestad / da es in Ruhe lage / abzustossen / und seinen Weeg in die freye See zu nehmen / da es sich der Bscheidenheit / oder / soll ich sagen / der Unbescheidenheit / des Luftes u. des Wassers / der Winde u. Wellen / muß anvertrauen.

Ich vermeide aber die hierinn befindliche Gleichständigkeit / welche ein jeder selbst erachten kan / ietzt weiter auszuführen / und vermelde allein / daß Ihr Durchl. auf verhoffte gnädigste Einwilligung von mir seye erwehlet worden / neben Dero Durchl. Herrn Bruder / gleichsam als neben dem Castor der Pollux, allhier zu erscheinen. Von beyden Seiten soll mein Buch beglanzet werden: von beyden Seiten soll ihm auch Glück wiederfahren. Und wird Ihr Durchl. nach Dero eingearteter Mildigkeit sich nicht verwidern / an diesem Ort der zweyte Stern / ja die zweyte Sonne zu seyn / welche nicht allein mit der Klarheit ihres Namens / erstbesagtes mein Buch herrlich beleuchte und ziere / sondern

dern auch mit den Gunſt-Strahlen ihrer Wolgewogenheit ſelbiges kräfftiglich ſteure / handhabe und erhalte.

Wann zwey Sonnen/ wie es unterweilen geſchicht/ an dem Himmel ſich ſehen laſſen / ſolle hierdurch eine vorſtehende Regens-Ergieſſung angedeutet werden. Daß aber hier an dieſem Ort zween Erz-Herzogen mit Ihrer beywohnenden Durchleuchtigkeit die Stelle zweyer Sonnen vertretten/ will mir vielmehr im Gegenſpiel eine doppelte Helle und Heitere zu verhoffen geben. Oder wann je noch die Bemerkung auf einen Regen treffen ſolte / ſo iſt meine Vermuthung/ es werde ſelbiger kein anderer ſeyn/ als ein Regen der Gnaden.

Ihre Durchleuchtigkeit wolle ſolche meine Muhtmaſſung laſſen wahr werden; welches geſchehen wird / wann Ihr Durchleuchtigkeit werden belieben/ mit ſo Gunſt-tragendem Gemüht dieſe meine Schrifften zu empfangen / als günſtige Gutſprechung Sie anderwerts geruhet haben/ meinen Worten zu ertheilen. Ich habe ſchon vor dieſem die Ehre gehabt / von Ihr Durchleuchtigkeit mit Gnaden beurtheilet zu werden: dardurch ich dann gleichſam ein Pfand / oder eine Vertröſtung empfangen habe/ daß ich auch ietzo bey gegenwärtiger Einrichtung dieſes Werkes/ Gnad Gunſt und Genehmhaltung finden werde.

Dieſes verlange ich/ ja dieſes verhoffe ich/ mit genugſamen Grund / daß meine Hoffnung nicht werde fehl treffen. Wann die Sonne/ bey ihrem Aufgang / mit reiner Erſtrahlung ſich ſehen läſſet/ u. die Morgenſtund den Himel / in milder Heitere/

für

für die Augen stellet/ so hat man auch von dem folgenden Tag milde/und gelinde Stunden zu erwarten. Deßgleichen hab auch ich mir den erfreulichen Gedanken zu machen/ Ihr Durchl. werden die erwünschte Strahlen eines gnädigen Willens/ anietzo ferner/ gegen mir erglanzen lassen/ weilen eben solches in verwichner Zeit schon geschehen ist. Dahin/ wie ich hab angedeutet/ stehet nicht allein mein Verlangen/ sondern leget sich auch meine Hoffnung. Und damit ich zugleich/ ohne weiter zu gehen/ den Beschluß mache/ so giebe ich hiermit mir selbsten/ mit freyer und kühner Feder/ die Ehr und den Ruhm/ daß ich beharre

Ihrer Erz-Fürstlichen Durchleucht

unterthänigst-geneigter und ergebner Diener

N. N.

XXXIX. Dedications-Schreiben/ Ebenfalls ein Theologisches Werk betreffend/ an ein Wol Adeliches Frauenzimmer/ von dem Buchdrucker.

Wol Edle Hochgeehrte Frauen!

Als auf eine Zeit Anaxagoras, ein Weltweiser Heid/ gefraget worden/warum er in diese Welt wäre gebohren worden? Hat er geantwortet/ daß er den Himmel und die Sonn anschaue: Ist zwar weißlich geantwortet/ dann wie der Poet erinnert/

hat

hat der Mensch eben zu dem Ende nicht ein zur Erden niedergeschlagnes / wie das unvernünfftige Vieh / sondern ein aufrechtes und erhabnes Angesicht von GOtt empfangen / damit er nicht nur die Erde anschauete / sondern den Himmel / und die herrlichen Wunder GOttes in der Höhe betrachtete: aber doch ist es noch nicht genug geantwortet / weil noch zu einem andern und höhern Zweck der Mensch in diese Welt geboren wird: Wann derowegen iemand mich fragen würde / warum wir in diese Welt geboren werden? würde ich ihme antworten: daß wir lernen die Welt verachten / und durch dieselbe unverweilet dem Himmel zuwandeln; daß wir verlassen die Erden und forteilen dem Himmel zu / sintemal wir hier kein bleibende Statt haben / sondern die zukünfftige suchen sollen / wie dieses erkennet und löblich geübet haben die heiligen Vätter des alten Testaments / wird von ihnen bezeuget der Apostel in der Epistel an die Ebreer am 11. Cap.

Gleichwie aber dieser Himmels-Wandel viel in sich begreiffet / also bestehet er fürnemlich in der heilsamen Erkänntnis und aufrichtiger Leistung der Schuldigkeit des Menschen gegen GOtt / gegen seinen Nechsten / und gegen sich selbst / dann welcher dieser dreyfachen Pflicht geflissen nachkommet / derselbige wandelt freudig dem Himmel zu: Und einen solchen in seinen Wandel zu leiten und ihme fortzuhelffen / hat sich Gottseelig bemühet der hochbegabte Autor dieses Büchleins / wie solches nicht so sehr aus dem Titul und Zueignuns-Schrifften / als aber aus dem Werk selbst zu ersehen: Dar-

um ich an dasſelbige / wegen ſeiner herrlichen Nutzbarkeit / auf Anhalten GOttes und der Erbarkeit liebhabenden Perſonen / weil es anders woher nicht mehr leichtlich zu bekommen / etwas Mühe und Unkoſten habe wenden / und ſelbiges männiglichen zu Gutem auf ein Neues nachdrucken wollen.

Euchaber / meinen Hochgeehrten Wol-Edlen Frauen habe ich dieſe meine geringfügige Arbeit in aller Unterthänigkeit zuſchreiben ſollen / theils weil mir bekañt Jhre heilige Beluſtigung / die Sie in ſolchen Gottſeeligen Betrachtungen haben; theils damit ich ein geringes Zeichen meiner ſchuldigen Dankbarkeit ſo wol gegen Jhnen / als gegen meinen Hochgeachten / Gnädigen Herren / N. N. als Jhren Hochanſehnlichen geliebten Ehe-Herren von mir gebe; theils dann auch / damit durch Dero hohe Namen das Werk ſelbſt in höhers Anſehen gebracht / und dem günſtigen Leſer deſto beliebiger gemachet würde / hoffe derowegen / Sie werden dieſe meine Kühnheit mir zum Böſen nicht ausdeuten / und mehr auf meinen geneigten Willen / und die hierinnen verfaſſten herrlichen Betrachtungen / als eben auf den äuſſern Schein und Wehrt des Büchleins ſelbſt ſehen / und ſelbiges in Gnaden von mir annehmen / wie ich denn unterthänig hiervor bitte / und Sie mit Jhren hochanſehnlichen geliebten Ehe-Herren / meinen allezeit gnädigen Herren und Oberen / dem Schutz und Schirm des allerhöchſten GOttes demütig befehle / und jederzeit verbleibe

der Hochgeehrten Wol-Edlen Frauen

unterthänigſter Diener

N. N.

31. Detailirtes Verzeichniß

der Ein- und Ausgänge, so wie der Gebäude und Einrichtungen, welche zu einem Bergwerke gehören.

Dieses Verzeichniß muß alle Ein- und Ausgänge, alle Gebäude und Einrichtungen, welche zu einem Bergwerke gehören, enthalten, und zwar:

1. Alle Schächte, Stollen, Strecken, Querschläge, Gesenke, Aufbrüche, Hauptquerschläge, Hauptstrecken, Hauptschächte, Hauptstollen, Wetterschächte, Wetterstollen, Wetterquerschläge, Wetterstrecken, Wetterhauptquerschläge, Wetterhauptstrecken, Wetterhauptschächte, Wetterhauptstollen, Tagbrüche, Pingen, Verbindungsschächte, Verbindungsstollen, Verbindungsstrecken, Verbindungsquerschläge, Verbindungshauptquerschläge, Verbindungshauptstrecken, Verbindungshauptschächte, Verbindungshauptstollen, Fahrschächte, Fahrstollen, Fahrstrecken, Fahrquerschläge, Fahrhauptquerschläge, Fahrhauptstrecken, Fahrhauptschächte, Fahrhauptstollen, Förderschächte, Förderstollen, Förderstrecken, Förderquerschläge, Förderhauptquerschläge, Förderhauptstrecken, Förderhauptschächte, Förderhauptstollen, Wasserhaltungsschächte, Wasserhaltungsstollen, Wasserhaltungsstrecken, Wasserhaltungsquerschläge, Wasserhaltungshauptquerschläge, Wasserhaltungshauptstrecken, Wasserhaltungshauptschächte, Wasserhaltungshauptstollen, Wasserlösungsschächte, Wasserlösungsstollen, Wasserlösungsstrecken, Wasserlösungsquerschläge, Wasserlösungshauptquerschläge, Wasserlösungshauptstrecken, Wasserlösungshauptschächte, Wasserlösungshauptstollen, Kunstschächte, Kunststollen, Kunststrecken, Kunstquerschläge, Kunsthauptquerschläge, Kunsthauptstrecken, Kunsthauptschächte, Kunsthauptstollen, Blindschächte, Blindstollen, Blindstrecken, Blindquerschläge, Blindhauptquerschläge, Blindhauptstrecken, Blindhauptschächte, Blindhauptstollen, Bremsberge, Hauptbremsberge, Wetterbremsberge, Wetterhauptbremsberge, Verbindungsbremsberge, Verbindungshauptbremsberge, Fahrbremsberge, Fahrhauptbremsberge, Förderbremsberge, Förderhauptbremsberge, Wasserhaltungsbremsberge, Wasserhaltungshauptbremsberge, Wasserlösungsbremsberge, Wasserlösungshauptbremsberge, Kunstbremsberge, Kunsthauptbremsberge, Blindbremsberge, Blindhauptbremsberge, Tagstrecken, Tagquerschläge, Tagschächte, Tagstollen, Tagbremsberge, Tagverbindungsschächte, Tagverbindungsstollen, Tagverbindungsstrecken, Tagverbindungsquerschläge, Tagverbindungsbremsberge, Tagwetterschächte, Tagwetterstollen, Tagwetterstrecken, Tagwetterquerschläge, Tagwetterbremsberge, Tagfahrschächte, Tagfahrstollen, Tagfahrstrecken, Tagfahrquerschläge, Tagfahrbremsberge, Tagförderschächte, Tagförderstollen, Tagförderstrecken, Tagförderquerschläge, Tagförderbremsberge, Tagwasserhaltungsschächte, Tagwasserhaltungsstollen, Tagwasserhaltungsstrecken, Tagwasserhaltungsquerschläge, Tagwasserhaltungsbremsberge, Tagwasserlösungsschächte, Tagwasserlösungsstollen, Tagwasserlösungsstrecken, Tagwasserlösungsquerschläge, Tagwasserlösungsbremsberge, Tagkunstschächte, Tagkunststollen, Tagkunststrecken, Tagkunstquerschläge, Tagkunstbremsberge, Tagblindschächte, Tagblindstollen, Tagblindstrecken, Tagblindquerschläge, Tagblindbremsberge, Tagbrüche, Tagpingen, Verbindungsschächte, Verbindungsstollen, Verbindungsstrecken, Verbindungsquerschläge, Verbindungsbremsberge, Wetterschächte, Wetterstollen, Wetterstrecken, Wetterquerschläge, Wetterbremsberge, Fahrschächte, Fahrstollen, Fahrstrecken, Fahrquerschläge, Fahrbremsberge, Förderschächte, Förderstollen, Förderstrecken, Förderquerschläge, Förderbremsberge, Wasserhaltungsschächte, Wasserhaltungsstollen, Wasserhaltungsstrecken, Wasserhaltungsquerschläge, Wasserhaltungsbremsberge, Wasserlösungsschächte, Wasserlösungsstollen, Wasserlösungsstrecken, Wasserlösungsquerschläge, Wasserlösungsbremsberge, Kunstschächte, Kunststollen, Kunststrecken, Kunstquerschläge, Kunstbremsberge, Blindschächte, Blindstollen, Blindstrecken, Blindquerschläge, Blindbremsberge, Tagbrüche, P

Ihr Majestät Ihrer Königlichen Majestät Ihrer Majestät Ihrer Majestät Ihrer

len/ und kostbare prächtige Palläste / sondern auch die allerärmste niedrigste Baurenhütten / auf einerley Weise mildreich bescheine ; daß auch ein Hand voll Wasser aus dem Bach grossen herrschenden Königen wol öffters ein angenehmes Präsent gewesen seye. Anbey aus Göttlicher Heiliger Schrifft erhellet / daß der grundgütige GOtt zu den Zeiten des alten Bundes ihme nicht nur das Fette wol ausgemästete Schlacht-Viehe / neben den wolergebigen Feld-Zehenden der Reichen und Wolbegüterten / sondern auch die schlechte einfältige Täublein/und schüttere einzele Garben der Armen (wann solche nur von einem reinen und guten Herzen/ in rechter inbrünstiger / ihme wolgefälliger Andacht aufgeopffert würden) habe belieben lassen: Ingleichen / daß auch in dem neuen Gnaden-Gesetz jener armen Wittwen 2. Meitlein / oder Pfenning / vor den Göttlichen Ohren unsers gebenedeyesten Heylandes / viel einen hellern Klang von sich gegeben/ als die grosse Gold-Blatten/ und silberne Münze / welche von den Gleisnerischen Jüden / prahlend in die Almosen-Stöcke und Gottes-Kästen geworffen worden.

Als lebe auch ich der getrösteten unterthänigsten Hoffnung / es werde gegenwärtige bey Eurer Käyserlichen Majestät hohen Reichs-Stuhl Zuflucht suchende höchstbedrangte Arzney-Kunst/ welche ich bey meinem mühsamen Beruff verfertiget/ und E. Käyserl. Majestät in niederträchtigster allertieffster Demut / hiemit unterthänigst zu Füssen lege / vor E. Käyserlichen Maj. Augen Gnade finden/ und als ein treugesinntes demütiges / wie-

Straßburg, Gedruckt bey Johann Carolo, Anno 1617.

Trost / Gnad- Vätterlich benedeyen und seegnen. Dieses wünschet treu- eiferigst

Eurer Käserl. Majest.

Aller- unterthänigster gehor- samster Knecht

N. N.

XLI. Dedications-Schreiben/ Ein Anatomisches Werk betreffend.

Denen Hochwürdigen / in GOtt Geistlich- Hochgelehrten/Hoch- und Wolgebornen/ Wol-Edelgebornen Herren/Herren/denen drey Obern löblichen Herren Land-Stänn- den des Erzherzogthums Oesterreich un- ter der Ens ꝛc.

Wie auch

Dem Hoch- und Wolgebornen Herrn / Herrn Franz Maximilian / des Heiligen Römi- schen Reichs Grafen / und Herrn von und zu Sprinzenstain / und Neuhaus/ Herrn beeder Städt und Herrschafften/ Horn und Drossendorff / Waidthoven/ Waickartschlag/Theia und Ronn/ Obri- sten Erbmünzmeistern in Oesterreich / ob und unter der Enß / der Röm. Käyserl. Maj. würklich geheimen Raht/ Cämme-

rern / und Land Marschalln / wie auch General-Lands-Obristen in Oesterreich unter der Enß / meinen Gnädigen Hochgebietenden Herren / Herren.

Hochwürdige / Hoch- und Wolgeborne / Gnädige / Hochgebietende Herren / Herren!

DEmocritus / ein alter Naturkündiger / pflegte zu sagen / daß die Warheit in einem tieffen Brunnen versenket / und also untergedrucket wäre. Betrachten wir den Anfang / Fortgang / und das Zunehmen der Künste / werden wir dergleichen befinden: Dann von eines jeden Dinges Ursprung und Erwachsung sind bey denen Weltweisen Naturkündigern viel unterschiedliche streitende Meinungen iederzeit gewesen; also / daß jemand leicht zweiffeln könte / welche er / vor andern / billiger annehmen / oder zulassen solte. Wie vielerley Urtheil findet man von der allerbesten Bestellung des gemeinen Standes und Regimentes? Was wunderbare Gezänke lesen wir de Summo Bono? wie unterschiedliche Hypotheses werden gesetzet in der Astronomia, oder Stern-Seh-Kunst? Ja die widerwärtige Sectæ Medicorum haben noch kein Ende: Jedoch seind aus solcher Ungleichheit der Meinungen die Künste erwachsen / und anjetzo fast hoch kommen. Weil aber in allen Sachen nur eine einige Warheit kan begraben seyn / hat man dieselbe mit den Instrumenten der Erfahrung und Induction aus dem tieffen Brunnen Democriti müssen heraus ziehen: Entgegen die Meinungen /

als

als sie mit der Warheit vermischet waren / auch in das Feuer Demonstrationis, der gewissen Beweisungen / geworffen / seind sie im Rauch aufgeflogen / und verschwunden; allein das einige reine Gold der Warheit ist verblieben.

Auf solche Weise wurden alle Künste recht gründlich erfunden / da man dieselbe nachgehends wol geübet: Wie unter andern Künsten zu unsern Zeiten die Gelehrte / in Erforschung der Warheit / keinen Fleiß unterlassen bey der künstlichen Zerlegung des Menschlichen Leibes / aus welchem nun die nohtwendige gründliche Warheit / als aus dem Brunnen Democriti / geschöpffet wird: Dann in dem Menschen die Warheit zu suchen / bey demselben zu finden / und von demselben herfliesset / welche vor vielen Zeiten / bey den alten Gelehrten / muste in diesem Brunnen verdecket bleiben.

Anjetzo aber quellet sie herfür mit dieser neuen künstlichen Zerlegung / dardurch wird dieselbe herausgezogen aus dem Brunnen / bloß von allem Jrrthumb / auch jeden Menschen / zu seiner selbsteigner / nohtwendiger Erkentnis (nosce te ipsum) fürnemlich denen Medicis zu Heilung der Krankheiten / an das Liecht gebracht.

Obschon viel starke Riesen / durch die Lehre und Unwissenheit der Alten / die jenige Warheit wiederum in diesen Brunnen zu stürzen / auch hiemit alle neue Philosophische Erwegung und ungezweiffelte augenscheinliche Erfahrung zu vertilgen / sich möchten befinden / welche etwan nicht also ausgründen / und mit unverdrossnem Fleiß nachsuchen das jenige / was der Allweise himmlische Werkmei-

ſter in dieſem künſtlichen Gebäu menſchlichen Leibes/ der vorigen Welt annoch verborgen gehalten/ auch in demſelben die Natur ſelbſt unzehlich viel Geheimniſſen verſenket / ſo bey gegenwärtiger Zeit je mehr und mehr haben herfür geblicket.

Wann dann einem jeden wol anſtehet / die Warheit / mit allem Fleiß / aus dem Brunnen Democriti heraus zu ſchöpffen / und dieſelbe darzuſtellen ; zudem auch die Warheit nur in dem Menſchen zu finden/ welcher dieſelbe in ſich verborgen hält / deßgleichen ſolche allein reden muß : Als hab ich E. E. Hochwürden / Hochgräfliche Excelcellenz und Gr. Gnaden / aus unterthänigſt ſchuldigſter Pflicht / einen Menſchen/ſamt deſſen Warheit / vorgeſtellet / (welcher zu Dero Füſſen demütig neigend / von allem Fleiſch ſich entweidet / auch alſo zu Dero Unterdienſtbarkeit ganz und gar ſich darbietet) mit demütigſter Bitte / E. E. Hochwürden / Hochgräfliche Excellenz / und Gräfliche Gnaden geruhen / dieſen wenigſt anzuſehen / was ſelbiger/immer einer Göttlichen Bildnis und der Warheit gleich / in ſich verborgen enthalte / mich auch/ als deſſen zwar ſtummen / jedoch Dero ewiges Lob wol preiſenden / Menſchen-Verdolmetſcher / mit Ihrem angebornen / Hoch-Erleuchten Gnaden-Schein zu überſchatten/ meine gnädigſte Herren zu ſeyn und zu verbleiben / beynebenſt dieſe meine/ mit groſſem Willen / erzeigte Schuldigkeit / in Offerirung anweſenden verſezten Werkes / mit Gnaden anzunehmen : E. E. Hochwürden / Hochgräfliche Excellenz und Gr. Gn. mich hierüber und meine Studia / in gehorſamſter Unterthänigkeit / neben

Dero-

Deroſelben / in den allwaltenden Schutz GOttes zum getreulichſten empfehlend / auch eine immerwährende / glückſeelige / friedſame Regierung von Mund und Herzen wünſchend / allergnädigſt befehle

E. E. Hochwürden / Hochgräfl. Excellenz und Gr. Gnaden

Unterthänig-gehorſamer

N. N.

XLII. Dedication-Schreiben / In gleicher Materi.

Der Allerdurchleuchtigſten / Großmächtigſten Fürſtin und Frauen / Frauen Charlotta Amalia / Königin zu Dennemark / Norwegen / der Wenden und Gothen / Herzogin zu Schleßwig; gebornen Landgräfin zu Heſſen / auch Herzogin zu Holſtein / Stormarn und der Ditmarſchen: Fürſtin zu Hersfeld / Gräfin zu Oldenburg / Delmenhorſt / Catzenellenbogen / Dietz / Ziegenhayn / Nidda / Schauenburg; Meiner Allergnädigſten Königin und Frauen.

ICh habe / in aller Unterthänigkeit / meinem Allergnädigſten Erb-König und Herrn / König Chriſtian

Christian dem V. meine neue Anatomiam, oder Zerleg-Kunst / in Lateinischer Sprache / vor wenig Jahren offeriret und dediciret / und meiner Arbeit dardurch ein besser Ansehen zu geben vermeinet. Weil aber selbiges Anatomisches Werk auch in andere Sprachen ist übersetzet / sonderlich in die Hochteutsche Sprache / dem gemeinem Besten zu nutz / habe ich mich unterstanden / die Teutsche Version / aus schuldigster Unterthänigkeit / meiner allergnädigsten Königin zu dediciren / in gewisser Zuversicht / Eure Majestät werden mit eben so gnädigen Augen diese Teutsche Uebersetzung ansehen / gleichwie mein allergnädigster König sich das Lateinische hat gefallen lassen.

Von meiner wenigen Person will ich nichts sagen / weil ich in Ihro Königl. Majestät Diensten alle Königliche Gnade verspühre / und darüber mich demütigst erfreue: Aber von dem Werk an sich selbst darf ich wol rühmlich melden / daß es würdig sey Ihro Majestät Anblick und Anschauen.

Das edelste in der Welt ist der Mensch. Das höheste unter den Menschen dieser Reiche und Landen / seynd Ihro Majestät / der Welt Zier / und unsers Vatterlandes Mutter. Vom Himmel / absonderlich von der Sonne und Mond / hat der weltliche Mensch sein Leben und Wolfahrt. Dieser Mensch / welchen ich in dieser Zerleg-Kunst der Welt vortrage / unterwirfft sich auch / mit unterthänigster Devotion, unter Ihro Majestät gnädigste Devotion, unter Ihro Majestät gnädigste Protection. Wir sind alle sterbliche Menschen; Und wiewol GOtt den einen über den andern erhöhet /

Ehre und Ruhm bei den Menschen. Auch
Gott wird ihnen seine Belohnung geben.
Wenn sie aber Gott nicht kennen, so
werden sie doch ihre Belohnung von
den Menschen haben, und sie werden
sie für gute Leute in guter Ruhe
und Frieden leben lassen.

Auch verlangen wir nämlich Gott zu
kennen, und wir wissen, daß wir ihn
nur in Tugend und Gerechtigkeit kennen
können. Denn wenn wir ihn nicht
kennen, so werden wir ihn auch nicht
anbeten können. Wir wissen aber,
daß wir ihn nicht anbeten können,
wenn wir nicht wissen, daß er ein
Gott ist, der alle Dinge gemacht hat,
und daß er ein Gott ist, der alle
Menschen gemacht hat, und daß er
ein Gott ist, der alle Menschen
gemacht hat, und daß er ein Gott
ist, der alle Menschen

und geſund lebe / und Ihre Gottesfurcht / groſſe Güte und Frömmigkeit die Ewigkeit / nach dieſem ſterblichen / Leben ererbe. Das wünſchet von Herzen

Ihro Königlichen Majeſtät

allerunterthänigſter Diener

N. N.

XLIII. Dedications-Schreiben / Einen Politiſchen Tractat / vom Adelichen Stand / betreffend.

Hoch- und Wol-Edle / Geſtrenge / Veſte / (Standes Gebühr nach) Hoch und Wolweiſe / Hochgebietende Herren.

DJe Ströme / und alle dero Bäche / flieſſen dem groſſen Meer zu / aus welchem ſie / durch die in der Erde / durch des Allerhöchſten Allmacht / verborgne Adern / herkommen. Die Sonnen-Blumen / als die / ſo etwas ſonderliches / mit ihrem Namen / durch Mitwirkung der Sonnen an ſich genommen / wenden ſich ſtets / hin der Sonnen zu / als dem Punct ihrer Schönheit und Weſens: Alſo wird der rechtſchaffne Adel immerhin bey ſeinem Probier-Stein der Tugend gefunden: Dann eben ſo wenig / als der Himmel ohne Sternen / der Leib ohne Seele / und dieſe ohne Bewegung ſeyn kan; ſo wenig kan auch der Adel ohne Tugend und

daher

daher rührende Weißheit bestehen. Dahero diese beede aneinander also fest verbunden/ daß eines ohne das andere nicht seyn kan. Fället die Tugend dahin/ so wird es auch/ wo nicht mit dem Stande/ jedoch mit dem Namen und Eigenschafft des Adels dahin seyn. Blicket aber die hervor/ so bringet sie zugleich den Adel des Gemühts mit sich/ welcher/ allgemeiner Beyfallung nach/ mit dem angebohrnen/ nicht in wenigern Ansehen. Dann allein Edel gebohren zu seyn/ ist nur ein Glück der Natur.

Der Vor-Eltern Namen rühmen (wiewol des Adels Ruhm und Vortrefflichkeit hierinnen grossen theils bestehet) und selbst nicht Edel seyn/ ist eine Eitelkeit. Dannenhero Seneca epist. 44. saget: Non facit nobilem atrium plenum fumosis imaginibus. Animus facit nobilem, cui ex quacunque conditione supra fortunam licet surgere. Das ist: Einen Saal voll alter Bildnissen hangend haben/ macht keinen Edel/ sondern das thut es/ wann sich das Gemüht aus einem Stande/ es sey auch gleich derselbe so gering/ oder so beschaffen wie er wolle/ über das Glück empor schwingen darff. Ist demnach eine ungegründete Meinung/ welche die allein vor Edel hält/ so mit dem Namen geboren; und die/ so die Weißheit/ Tugend und Kunst darzu erhaben/ von dem Stande und Namen der Edlen ausschleusst: So doch auch diejenigen/ die zwar von schlechten Eltern geboren/ aber durch ihre Tugend und Geschicklichkeiten das Lob des Adels verdienet; nichts weniger auch die/ so wegen unvermögner Armuth ihren Adelichen Stand nicht führen können; von jenem

Sonntag nach Weihnachten.

Text: Luc. 2, 33. Und sein Vater und Mutter wunderten sich des, das von ihm geredet ward.

Wir haben gestern gehört, wie Gott der Herr seinen lieben Sohn in die Welt gesandt hat, und wie er ihn hat lassen geboren werden von einer Jungfrauen, und wie er ihn hat lassen in eine Krippen legen, und wie er ihn hat lassen beschneiden, und wie er ihn hat lassen nennen Jesum, und wie er ihn hat lassen opfern im Tempel, und wie er ihn hat lassen beschauen von dem alten Simeon, und wie er ihn hat lassen loben von der alten Hanna. Das alles hat Gott der Herr gethan, und hat es lassen also ordnen, daß es alles hat müssen geschehen, wie es geschehen ist. Und das ist alles geschehen, daß wir sollen wissen, daß Gott der Herr seinen lieben Sohn hat lassen in die Welt kommen, daß er uns wolle helfen von unsern Sünden, und wolle uns machen selig und fromm. Und das ist auch

ein Exempel der Tugend ſey: Guevarra in Horolog. Princip. lib. 3. c. 28. p. 555. Und gleiches lieſet man von dem dapfern Helden Hunniade beym Ænea Sylvio, de dictis & factis Alphonſi lib. 2. c. 9. und Gerardo de Roo lib. 6. fol. 221. König Alphonſus ſagte beym Ludovico Dominico in Joco-ſer. lib. 7. Ich achte / daß es ein ſehr groſſes Lob ſeye / wann ein jeder ſich von der Erden / oder einem geringen Stande / erhöhen / und ſiegreich durch den Mund der Leute fliegen / oder ſich bey jederman berühmt machen kan. Trajanus Boccalini cent. 1. Relat. 90. p. 450.

Das Mittlere fället von ihme ſelbſt dahin; wie viel Käyſer / Könige / Fürſten und Herren / von ſchlechten / ja gar unehlichen Eltern gebohren / ſind zu groſſen Herrlichkeiten gekommen / und haben ſelber die höchſten Stellen der Adelſchafften bedienet? des Käyſers Diocletiani Vatter war ein Schreiber. Julius Æmilianus iſt von unbekannten Eltern gebohren.

Helvius Pertinax war eines Holzhändlers in Liguria Sohn. Maximiani Hercullei Vatter / war ein Bauersmann, Valerii Maximiani ingleichen / dem Stande er auch nachgefolget / und ſelber ein Vieh-Hirt geweſen / dahero er auch von einigen Armentarius genennet worden. Baſiliſcus, Anaſtaſius Dicorus, Juſtinus I. und Tiberius Conſtantinus, ſind gar von unbekannten Eltern gebohren. Käyſer Juſtinus war in der Jugend ein Säu-Hirt / und nachmals eines Zimmermanns Knecht. Käyſer Phocas iſt erſtlich ein Stallknecht geweſen. Theodoſius III. war eines

schlechten Bürgers zu Constantinopel Sohn / und anfangs ein Zollschreiber. Käyser Arnolphus war unehrlicher Geburt. Helena / Käysers Constantini M. Mutter / soll eine Haus-Magd in einem Gasthause zu Trier gewesen seyn.

Agathocles, König in Sicilien / war eines Haffners Sohn. Arsaces, der Parther König / war Anfangs ein Eseltreiber. Tamerlanes ein Säutreiber / ein König in Scythien. Primislaus, Herzog in Böhmen / war anfangs ein Bauer / dessen Schuhe bey eines jeden Fürsten und Königes in Böhmen Huldigung gewiesen worden / und wie Hagecius Chron. Bohem. part. 1. fol. 113. meldet / erst zu Zeiten Käysers Sigmunds hinweg gekommen seind.

Piastus, König in Pohlen / von dem fast alle Schlesische Fürsten herkommen / ist ein Burger zu Custritz gewesen. Paulus di Nove, den die Genueser An. 1507. zu ihrem Herzog gemachet / war ein Seidenfärber. Vom Römischen Burgermeister Cicerone, C. Mario, Catone, Basso, Tauro, und andern / sagt mit mehrerm Vellejus Paterculus lib. 2. p. 348. Nicolaus Picinus, den König Alphonsus hoch gehalten / und sich im Krieg sehr dapfer erwiesen / war eines Metzgers / und der berühmte Kriegs-Obriste / Gattemelota, eines Beckers Sohn.

Mehr Exempten ziehen an Chassanæus in Catal. gloriæ Mundi part. 1. consid. 65. fol. 73. edit. Venet. Text. Nivernensis in officin. Tiraquellus de Nobilit. c. 4. n. 6. Pietro Messia part. 2. della silva di varia lectione cap. 32. und beschleust

ſchleuſt endlich Joh. Chokier Theſaur. Polit. Aphoriſm. p. 369. mit dieſen Worten: Ich wolte lieber die jenigen hervor ziehen / die ſich ihrer Eltern und Vatterlandes wenig zu rühmen / als ſolche / deren ihre Eltern und Vatterland eine Schande haben / dann dieſe ſind ſo wol ihnen / als dem Vatterland nichts nütz / jener aber haben ſich Land und Leute / ja auch ihre Freundte und Verwandten / und alſo männiglich zu erfreuen.

Das letztere belangend / iſt gemeiniglich die Armut eine getreue Gefertin der Tugendliebenden / machet aber darum ihr Gemüht nicht unedel / und hintert ihnen nicht an der Ubung der Tugend; vielmehr ſind ſie reich / auch bey ihrer Armuth; dann wie Valerius Maximus lib. 4. c. 4. ſagt / iſt der reich / und hat alles / der nichts begehret; der aber arm / nicht / der wenig hat / ſondern der zu viel begehret.

So ſind auch allenthalben Exempel derer / ſo von der Armut zu groſſen Ehren und Reichthum geſtiegen. Marcus Aurelius Antoninus, ehe er Käyſer wurde / ware ſo arm / daß er zu Rhodis die Rhetoric bey der Schul gelehret / und bracht ihme ſein Lohn doch kaum ſo viel ein / daß er ſich davon erhalten konte / und weil ſeine Schweſter / als ſie geſtorben / ihm ein Enenklein hinterlaſſen / ſo noch nicht 4. Stunden alt geweſen / hat er bey Nachts etliche Stunden extraordinariè geleſen / damit er dieſem Kinde die Milch davon erkauffen möchte / wie er ſelbſt beym Guevarra Horolog. Princ. lib. 1. c. 42. p. 181. bezeuget.

Epaminondas, der berühmte Thebanische Herzog / hat nur ein Kleid gehabt / welches / so ers bessern lassen / er unterdessen / aus Mangel eines andern / zu Hause bleiben muste. Mehr haben hiervon geschrieben: Ælianus lib. 5. hist. var. c. 5. Johannes Boccatius l. 14. Geneal. Deor. p. 230. Piccartus decad. 18. Observ. c. 8. Pighius in Hercul. Prodicio p. 409. Christoph. Forstnerus in not. ad lib. 2. Tacit. p. 205. Aus welchem allem annoch heute mancher mit Paulo Melisso sagen könte / wie die Königin Elisabeth zu ihme sagte: Pauper ubique jacet.

- - - Si pauper ubique jaceret,
In thalamis, Regina, tuis hac nocte cubarem.

Cambdenus part. 4. Annal. Angl. p. 570. wiewol Ludovicus Dominicus Joco-ser. l. 2. p. 413. Von einer Polnischen Königin es erwähnet. Es sey aber wie ihme wolle / so stehet fest / daß Tugend allein die Prob eines rechtschaffnen Adels seye / welche / wann sie mit der Geburt / mit Erbung dapferer und vortrefflicher Anherren vereinbaret wird / desto herrlicher und vortrefflicher hervorleuchtet.

Philander von Sittewald im 4. Gesicht des 2. Theils p. 414. erwähnet / daß die heutigen Ost- und West- Indianer in Virginia, den Gebrauch haben / ihren Adelstand / bey den grossen Nägeln / an Händen und Füssen zu erkennen; man lässet aber diesen Barbaren / ihren Gebrauch / und bleibet uns die Tugend alleine des Adels Unterscheid.

Dann

Dann dieſe muß allein
Des Adels Merkmahl ſeyn.

Und dieſes iſts / was in gegenwärtigem Tractätlein / abſonderlich gehandelt/und darumb demſelben / den Namen Adelicher Tiſchreden gegeben/ weil darinn von anders nichts / als derer den Edlen wolanſtehenden Tugenden geredet wird. Kommet irgends unter dem Namen des Don Vanno/ ein Laſter mit ein / ſo wird es doch darum die Tugend nicht verdunkeln; die Sonne leidet ihre Finſterniſſen / bleibet aber dennoch in ihrem Weſen; der Mond ſeine Flecken / beſcheinet dennoch den Erdboden: alſo iſt nichts ſo Vollkommenes/es hat ſeine Unvollkommenheit bey ſich; und iſt nichts auf der Erden Vollkommenes / auſſer dem Himmel ſelbſt / und einem dem Himmel gelaſſnem Gemüte. Dahero die Spannier ſagen: No ay generacion do no ay puta o Ladron; und die Franzoſen: Chacun de ſon coſtè a des putains & des poltrons: Es ſey kein Geſchlecht/ darinn es nicht Huren und Buben gebe; Und weil dieſe Unart auch ſo gar die Fürſtlichen Höfe nicht verſchonet / was iſts Wunderns-wehrt/wann gleich zu weilen unter dem edlen Stande auch ein Unartiger gefunden wird/welcher dennoch/bey ſeiner Unart/ dieſes Lobwürdige hat / daß durch ſeine Untugend / der Tugendhafften Leben / deſto mehr hervor gezogen wird. Davon aber genug.

Warum ich aber dieſe meine ſo genannte Tiſchreden unter dem Namen Euer Eu. HochEdel Geſtreng und Herrlichkeit hervor geben wollen;

geschiehet nicht/als wäre diese meine geringschätzige Schrifft Dero hohen Ansehen würdig; dann ich weiß wohl / daß der Purpur sich nur beym Purpur schicket. Ich lebe aber der gewissen Hoffnung/ E. HochEdel Gestreng und Herrlichkeiten / wie Sie auch/nebenst der Sonne/ mit Sternen umzugehen gewohnet/ also werden sie auch dieses Wasser/ aus meiner Hand/ in nur ersinnlicher Unterthänigkeit dargereichet / gnädig annehmen ; und die Blumen/ welche zwar aus vortrefflichen Gärten herrühren/ aber durch eine annoch ungeübte Hand/abgebrochen/ wo nicht ihres Geruchs / dennoch ihres Anschauens würdigen; selbige / warum Sie allein / den HochAdelichen Namen Eu. HochEdel Gestreng und Herrlichkeiten gewidmet / darff keines Beweises / forderte man dasselbe aber von mir/ so haben die Vortrefflichkeiten des Adels / so sich je und alleweege bey Eu. HochEdel Gestreng und Herrlichkeit hochberühmten Geschlechtern eingefunden/ mich darzu billig treiben sollen/ so wol auch die hohen Verdienste / und grosse Tapferkeiten / die so wol von E. HochEdel Gestreng und Herrlichkeit HochEdlen Ahnen/ als auch Ihnen selbst/ dem allgemeinen Vatterland Teutscher Nation erwiesen worden.

Es würde mir zu lange währen/ die hohe Meriten zu erzehlen / durch welche Sie den Ruhm der Unsterblichkeit verdienet; Es hat mich angereitzet Dero hochbeschryene und weltberühmte Leutseeligkeit / und aus der rechtschaffnen Tugend herrührende Vortrefflichkeit / und hochsteigender Verstand / Krafft dessen Eu. HochEdel Gestreng und

Herr-

Herrlichkeit der spätenNachwelt/mit unsterblichem Ruhm/ sich verbunden gemachet.

Solcher HochAdelichen Tugend ein stets-währendes Gedenkmahl / durch meine ungeübte und geringschätzige Feder aufzurichten/übergebe E. HochEdel Gestreng und Herrlichkeit gegenwärtiges Tractätlein/samt dem Wunsch aller deren Gedeylichkeit und glückseeligen Zufriedenheit / die der allgütige Himmel über derogleichen HochAdeliche Gemühter ausgiessen kan ; und allen denselben/ was zu Dero HochAdelichen Familien/ und selbst-eignem Aufnehmen und Wolwollen gereichen kan/ mit angehenkter nochmaliger demütigster Bitte/ E. HochEdel Gestreng und Herrlichkeiten lassen Ihnen gnädig gefallen auch/ von einer Deroselben demütigsten Hand und Diener bedienet zu werden/ welcher aber nicht mehr wünschet / als die unschätzbare Ehre zu haben / mit Eu. HochEdel Gestreng und Herrlichkeiten hohen Vergünstigung sich zu nennen

Eu. HochEdel Gestreng und Herrlichkeiten/ seiner hochgebietenden Herren

Unterthänigst-gehorsamsten Diener

N. N.

XLIV. Dedications-Schreiben/ Einen Politischen Tractat / wolbebauter Rosenthal benamset/ betreffend.

Selbiges ist Jhro Käyserl. Majest. weil vor Publicirung des Werks der Autor mit Tod abgegangen/ von dessen Wittwe præsentiret worden.

Dem Allerdurchleuchtigsten / Großmächtigsten und unüberwindlichsten Fürsten und Herrn/ Herrn Leopold/ dem Ersten / Erwehlten Römischen Käyser/ zu allen Zeiten Mehrern des Reichs/ in Germanien/ zu Hungarn/ Böhaim/ Dalmatien/ Croatien / und Sclavonien ꝛc. König ; Erzherzogen in Oesterreich / Herzogen zu Burgund / zu Braband/ Steyr/ Kärndten/ Crain/ und Lützenburg/ zu Würtemberg/ und Tegk/ Ober- und Nieder-Schlesien: Fürsten zu Schwaben ; Marggrafen des H. Römischen Reichs zu Burgau/ Mähren / Ober- und Nieder- Lausnitz ; Gefürsteten Grafen zu Habspurg / zu Tyrol/ zu Pfyrt/ zu Ryburg/ und zu Görz/ Landgrafen in Elsaß : Herrn auf der Windischen Mark/ zu Portenau und Salins ꝛc. meinem Allergnädigsten Käyser/ Lands Fürsten und Herrn.

Nehmt

Nehmt/ Grosser Käyser! an
Was Treu und Schuldigkeit / gehorsamst überreichet.
Obs für dem hohen Glanz der Majestät erbleichet/
Hab ich doch meiner Pflicht hierdurch genug gethan.

Den hinterlassnen Befehl ihres seelig-verblichnen treugeliebten Ehe-Schatzes / hat durch Beförderung dieses Werkes hiermit erfüllen / und zugleich die hinterlassne Zuschrifft / an unsern Allergnädigsten Käyser und Erb-Herrn/ mit diesen kurzen Worten allerunterthänigst übergeben sollen N. N. Witwe.

Allerdurchleuchtigster/ Großmächtigster/ Unüberwindlichster Römischer Käyser/ auch zu Hungarn und Böheimb König: Allergnädigster Käyser und Herr!

GLückseelig sind die Reiche und Lande / deren Fürst GOtt fürchtet/ und seine Sachen dannenhero vorsichtiglich anstellet; sagt der gelehrte Geschichtschreiber Cominæus; Und wol: denn (wie der Meister des Buchs der Weisheit sehr nachdenklich redet) die Gottseeligkeit ist mächtiger/ als alle Dinge: welche nemlich / nebenst dem recht Christlichen Leben / auch den Glauben und das feste Vertrauen zu GOtt begreiffet; das Herze ver-

ſichert/ es habe an GOtt einen ſolchen Vatter/ der es in allen Nöthen mächtig ſchützen und daraus reiſſen werde.

Viel Gottſeelige Helden haben/ bey der höchſten und glückſeeligſten Staffel zeitlicher Hoheit/ durch ihre rühmliche Exempel/ augenſcheinlich dargethan/ daß die blanke Käyſer-Krone/ und der Fürſtliche Hut der wahren Gottſeeligkeit keines weges zu wider ſey. Unter welchen allen/ das Majeſtätiſche Erz-Haus Oeſterreich den Vorzug behält; u. das Allerchriſtlichſte billig genennet wird: maſſen auch weltkündig/ daß Euer Käyſerl. und Königliche Majeſtät/ als das fünfzehende höchſte Haubt der Chriſtenheit/ aus der Linie/ höchſtlöblichſt-erwähnten Erz-Herzoglichen Hauſes Oeſterreich/ und von dem Geſchlecht Käyſers Rudolphi/ der mächtigſte Welt-Monarch/ wie an Land- und Leuten; alſo Ihrer ſelbſt; Ihres Willens und Verlangens; ſo/ aus freyer Wahl/ auf dem Käyſerlichen heiligen Throne/ ietzt mit drey Krohnen Glorwürdigſt ſitzen; Dero klugen Witz/ gerechteſte Macht und Stärcke/ mit angebohrner Clemenz und beſcheidner Sanftmuht/ Milde/ Güte und Gottesfurcht in einander verſelbſtet; bey GOtt und aller Welt/ groß worden; Dero Reiche und Lande auch/ mit höchſter Vorſichtigkeit und ungeſparter Sorgfalt (Conſilio & Induſtria) mit Raht und fleiſſiger Zuthat/ alſo beglücket gemachet/ daß ſie/ mit mir/ recht ſagen können: LeopoLDVs I. Der Groſſe Iſt eIn AtLas/ DaraVf Ia hIe Vnſer Staats-BaV gVte RVhe genIeſſet.

Euer

Euer Käyser- und Königlichen Majest. Welt-belobte Hofstätte selbst / sehen so gar dem Firmament ähnlich / wann es aufs allerschönste glänzet; und des Tages mit dem Strahl der Sonnen / des Nachts mit viel huntert tausend Sternen / wie mit lauter Carfunkeln und Jaspis-Steinen verkläret; seiner Unterthanin / der Erde / alle angenehme Beförderung thut / die holdseeligen Blumen aus ihrer Schoß herfür locket; die Blätter / aus den Knospen ihrer Bäume / und das Getreide / aus ihren Aeckern / fruchtbarlich erspriessen lässet.

Alles glänzet ebenfalls in dem höflichen Staats-Himmel; zumal Verstand und Gerechtigkeit darinnen zu Raht sitzen / und die liebe Eintracht nicht ausgeschlossen wird: Es ist gleichsam das rechte Mark der fürsichtigen Klugheit / in die Beine / selbigen Staats / verpflanzet.

Es erhellet daselbst die Eigenschafft des Adlers; dessen Art / daß er / unter andern / mittheilig / nicht allezeit zu Neste träget / wie etwann andere Vögel: und / da jemanden Wolthaten zu thun / einmal angefangen worden / daß solche unaufhörlich erfolgen: Ja / eine Wolthat zeucht die andere nach sich; daß sie auch unsere Nachkommen geniessen; die Gemühter / um so vielmehr / zu unterthänigster treuester Devotion verpflichten.

Wann wir dann / zeithero / bey so nahe angrenzender grossen Krieges-Brunst / unter dem Oesterreichischen mächtigsten Staats- und Schutz-Himmel (darauf alle Potentaten der Welt ihr Absehen nehmen / dem siegreichen Adler auch / als einen uralten Führer der Römischen Legionen / der

der fürnehmſten Reichs-Glieder mit anſehnlichen Armeen bedienen; den H. Thron / mit ihrer ſtarken Bruſt / verwahren helffen) in Friede und Ruhe (dafür GOtt und Eure Käyſerl. und Königliche Majeſtät ewig gepreiſet ſeyn!) wohnen können / als habe ich / in Pathmo noch ſtehend / der Zeit wahrgenommen; dieſen erſehen-beliebten Roſen-Thal / mit zuſammen gebrachten unverwelklichen Blumen und Seelen-nehrenden guten Früchten / GOtt zu Ehren / und männiglichen zum Beſten / bepflanzet.

Vor Euer Käyſerl. und Königliche Majeſtät höchſt-erleuchtetem Angeſicht aber damit zu erſcheinen / und ſolche Arbeit zu Dero Gnaden-Füſſen / allerunterthänigſt niederzulegen / veranlaſſet mich fürnemlich die hohe Gnade / mit welcher Sie meinen Pathmum vor dem aufgenommen: dahero um Beharrlichkeit Deroſelben / durch unterthänigſte Zuſchrifft dieſes / ich mich zu bemühen erkühnet: zumal auch Eure Käyſerliche Majeſtät denen Studien allezeit gnädigſt gewogen geweſen; u. Sie / von Jhnen / noch niemals traurig hinweg gehen laſſen.

Euer Käyſer-und Königliche Majeſtät wollen dieſe Zuſchrifft ein beglücktes Mittel ſeyn laſſen / vermöge welches dieſelbe Anlaß nehmen / mit Dero kräfftigen Gnaden-Blicken den Urheber hinfüro beharrlich zu beſtrahlen / als welcher / zu Dero treuſten Dienſten / mit ſeinem höchſten Gewiſſen / verbunden / ſein noch übriges weniges Leben alſo darinnen

nen aller-unterthänigst zu beendigen / sicherlich gesetzet und bevestiget ist: denn doch auch die Zeit / so wir / ausser solchem Rosen-Garten / Eu. Majestät wirklichen Diensten / zubringen / zu nichts dienet / als daß sie uns / in ein unglückliches verdörnertes Alterthum voller Unbequemlichkeit / Unmuht und Verfolgung stürzet.

Wie nun so gnädigster Aufnehm- und Erhaltung / Eu. Käyserl. und Königlichen Majestät unvergleichliche Güte mich getröstlich entzweiffelt; Also wünsche / von getreuester Seele / daß der Allerhöchst-Getröhnte / als GOtt des Friedens und Ruhe / zu mehrer Ausbreitung des Oesterreichischen unverwelklichen grünenden Lorber-Kranzes / und Troste der ganzen Christenheit / Euer Käyser- und Königliche Majestät / bey aller selbst-erwünschten / herzgeruhlichen Vergnügung / höchstgedeylichem Wolwesen / und des Octavii Augusti unerschöpflichen ungekränkten Glückseeligkeit vätterlich erhalten wolle / auch Gnade verleihen / daß Eu. Käyserl. und Königliche Majestät / nebenst Dero hohen Bunds-Genossen / ihre sieghaffte Waffen (als welche durch das Blut ihrer Feinde glänzender worden) mit unsterblichen Ehren / und allgemeiner Christenheit Nutzen / in eine hoch-erwünschte Friedens-Ruhe einwickeln mögen.

Womit in Eu. Käyser- und Königlichen Majestät Allergnädigste Huld und Schutz / sich allerdemütigst empfehlend; Pflicht-schuldigst in unaus-

sätz-

sätzlicher Treue / bis ins Grab warhafftiglich verbleibet

E. Käyser- und Königlichen Majestät/
meines Allergnädigsten Käysers/
Königes und Herrn

Aller-unterthänigster Treu-gehorsamster Knecht

N. N.

XLV. Dedications-Schreiben An Ihre Chur-Fürstliche Durchleucht von Brandenburg / ein Werk vom Gartenbau betreffend.

Dem Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Fridrich Wilheim / Marggrafen zu Brandenburg/ des Heil. Röm. Reichs Erz-Cämmerern und Chur-Fürsten / in Preussen/ zu Magdeburg/ Jülich/ Cleve/ Berge/ Stetin/ Pommern/ der Cassuben und Wenden / auch in Schlesien zu Crossen und Jägerndorff Herzogen / Burggrafen zu Nürnberg/ Fürsten zu Halberstadt / Minden und Camin / Grafen zu der Mark und Ravensperg / Herrn zu Ravenstein / und der Lande Lawenburg und Bütow/

Seinem Gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn/

wie

wie auch
Der Durchleuchtigſten Fürſtin und Frauen/ Frauen Dorotheen / Marggräfin und Chur-Fürſtin zu Brandenburg / gebor-ner Princeſſin von Holſtein/ in Preuſſen/ zu Magdeburg / Jülich / Cleve / Berge/ Stettin / Pommern / der Caſſuben und Wenden / auch in Schleſien zu Croſſen und Jägerndorff Herzogin/ Burggräfin zu Nürnberg / Fürſtin zu Halberſtadt / Minden und Camin/ Gräfin zu der Mark und Ravensberg/ Frauen zu Ravenſtein/ und der Lande Lawenburg und Bütow/
Seiner Gnädigſten Chur-Fürſtin und Frauen.

Durchleuchtigſter Chur-Fürſt!
Durchleuchtigſte Chur-Fürſtin!

EU. Eu. Chur-Fürſtlichen Chur-Fürſtl. Durch-leucht Durchl. iſt unverborgen/ was maſſen die Alten ihre höchſte Weißheit unter der Decke ihrer mannigfaltigen Fabeln verſtecket haben. Wann bey ihnen etwas fürfiele / ſo die Herrſchafft der Länder betraffe/ alſobald ware Jupiter zur Stelle: galt es Krieg / ſo ware Mars da: und konnten ſie unter dem Namen ſothaner weltberühmten Göt-ter allen ihren Lehren / unvermerkter Weiſe / eine willige Beypflichtung leichtlich erwerben.

Gegenwärtige Materie iſt nicht von tapferer Regierung Land und Leute / noch von ſieghaffter Beſtreitung der Feinde / ſondern vom lieblichen Garten-Bau / von eitel Pflanzen / Blumen und

Früch-

Früchten. Hierzu aber würde/ nach besagter Anleitung der Alten / niemand sich bequemer fügen/ als Apollo und Diana.

Apollo ist derjenige / welcher mit seinen hellen Strahlen alle Gewächse der Erden herfür bringet/ erwärmet/ zeitiget/ und reiff machet/ so gar / daß in Ermanglung derselben / alles unfruchtbar bleibet/ ja finster/ erstarret / und als verstorben anzusehen ist. Sollte es sich dann etwa zutragen / daß der Sonnen Hitze den Gewächsen am Tage zu strenge gefallen/ so lindere solches alles zu Nachte die gütige Diana durch ihre angebohrne Kühle: und befördern also beyde Himmels-Liechter einhellig/ und mit einer süssen Harmonie allen Wachsthumb.

Was thun Eure Eu. Chur-Fürstliche Chur-Fürsti. Durchleucht Durchl. anders bey denen ihnen von GOtt in grosser Anzahl mildiglich verliehenen Provinzen? Sie beschirmen selbige durch gewappnete Hand / Sie erleuchten sie durch weise Beherrschung/ Sie bauen sie durch gute Ordnung: und fahren also in Ihrem hohen Regiments-Wagen über die Ihnen anvertrauete Welt-Kugel/ allerdings nicht vergessende/ einige liebliche Strahlen Ihrer Gütigkeit/ gleichwie auf Ihre Städte/ Dörffer / und Ländereyen / also auch auf Ihre hin und wieder angelegte Gärten / gnädigst herab zu schiessen. Und in solchem unterthänigstem Vertrauen habe ich mich erkühnet / Eu. Eu. Chur-Fürstl. Chur-Fürstl. Durchl. Durchl. mein Werk und Buch vom Garten-Bau zu Dero Füssen nieder zu legen / mit unterthänigster Bitte / Eu. Eu. Chur-Fürstl. Chur-Fürstl. Durchl. Durchl. geruhen

hen gnädigst / solch mein Vornehmen / wie das erstemal / also auch ietzund / in Gnaden zu empfinden / und zu vergönnen / daß ich ferner und Lebens-lang seyn möge

Eu. Eu. Chur-Fürstl. Chur-Fürstl.
Durchl. Durchl.

unterthänigster und Pflichtschuldigster Diener

N. N.

XLVI. Dedications-Schreiben / über gleiche Materi / an die Stadt Bern.

Denen Hochgeachten / WolEdlen / Gestrengen / Vesten / Ehrnvesten / Frommen / Fürsichtigen / Wolweisen Herren / Herren Schultheissen / kleinem und grossen Raht löblicher Stadt Bern / meinen Hochgeehrten Gnädigen Herren und Oberen.

Hochgeehrte / Gnädige / meine Herren und Oberen!

ES schreibet der theure Mann GOttes Moses / in seinem ersten Buch am andern Capitel / daß GOtt der HERR den Menschen in den Garten Eden gesetzet / denselben zu bauen und zu bewohnen; damit er bezeuget / daß GOtt der HERR

der erste Urheber und Stiffter des Pflanzens/ und daß selbiges des Menschen erste Vocation und Beruff seye; darnach in demselbigen Buch am neunten Capitel zeigt er an / daß der Heil. Erz-Vatter Noah nach der Sündfluth das Feld zu bauen vorgenommen / und Wein-Reben gepflanzet habe; und im fünfften Buch am ersten Capitel meldet er/ es habe GOtt seinem Volk gebotten / wann sie gleich vor einer Stadt lang liegen werden / dieselbe einzunehmen/ sie doch keine fruchtbare Bäume abhauen sollten/ dann sie davon essen könnten: hieraus abzunehmen/ daß GOtt auch für die fruchtbaren Bäume Sorge trage. Und beym H. Propheten Jeremia am 20. Capitel befiehlt GOtt der HErr den Jüden in der Babylonischen Gefängnis/ daß sie sollen Bäume pflanzen/und von ihren Früchten essen.

Es ist aber das Pflanzen durch die Söhne Noë in viel Länder ausgespreitet worden / als Canaan / Egypten / und andere / von dannen es in Griechenland gekommen / und allda mächtig zugenommen/auch hernachmals in Italien eingeführet worden/ darauf die Römer so viel gehalten/ daß zu der Zeit / da die berühmte Stadt Carthago ist zerstöret / und den Königen in Africa die Bibliothecken ausgetheilet worden / der Raht zu Rom des Magonis, Hannabalis Bruders 28. Büchern vom Feld-Bau/eine solche Ehre bewiesen/ daß dieselbe nach Rom geschicket/ und fürtrefflichen Männern zu verdolmetschen übergeben worden.

Die Römer haben auch dieses für eine sonderbare Ehre gehalten/ wann etwann ein Landpfle-

ger

ger aus frembden Landen köstlicher Gattungen Früchte mit sich heimgebracht / und zu Rom eingepflanzet / daß sie alsdann nach seinem Namen genennet worden / als Birnen von Pompejo her Pompejana; von Dolabella, Dolabelliana; von Decumio, Decumiana, und also andern mehr: gestalter Massen der fürtreffliche Mann M. Terentius Varro geschrieben / es sey Italien zu seiner Zeit mit Bäumen also besetzt gewesen / als wenn es ein Baum-Garten wäre.

Eine solche löbliche Anmuthung zum Pflanzen ist gar lange Zeit darnach in Teutschland kommen / dann dasselbige mehr mit Wildnissen als gebauetem Erdreich umgeben ware; dannenhero die Einwohner auch sich mehr auf das Jagen und Kriegen / als Pflanzen begeben; wie dann vorgedachter Varro davon meldet / daß Tremellius Scrofa, ein berühmter und im Feld-Bau sehr wolerfahrner Römer / als er mit seinem Heerzug an den Rhein gekommen / etliche Landschafften durchgezogen / da er weder Weinreben noch fruchtbare Obst-Bäume gefunden. Jetziger Zeiten aber ist es von den Gnaden GOttes also beschaffen / daß auch in einer löblichen Eyd-Genossenschafft Landschafften gefunden werden / die man für Baum-Gärten rechnen möchte / als da sind Ergöw / Thurgöw / und andere.

Fürnemlich aber ist man / seit Manns-Gedenken / in diesen Landen dem Zweigen und Pflanzen mächtig obgelegen / und hat man sich beflissen / viel guter Früchte an Stein- und Kern-Obst von äusserrn Orten zu bekommen; welches mir dann auch

Anlaß gegeben/ daß ich von Jugend-auf einen guten Lust und Gelegenheit darzu bekommen/und sonderlich auf meinen von Eu. Gnaden gehabten Aemptern N.N. da an dem einen und andern Ort die von meiner Hand gepflanzte Bäume (ohne Ruhm zu melden) dessen Zeugnis geben werden.

Nachdem ich nun in solcher Zeit von Jahr zu Jahren/meine gewissen Observationen gehabt/ u. was mir Denkwürdiges vorgefallen ad notam genomen/bin ich offtmals ermahnet worden/ dasselbe in einen ordentlichen Methodum zu bringen / und an den Tag kommen zu lassen/ dessen ich mich aber/ aus vielen bedenklichen Ursachen/ nicht unbillig beschwehret / jedoch endlich noch dahin bewegen und bereden lassen.

Hierzu mir dann für das erste nicht wenig Anlaß gegeben hat / daß ich gesehen / was Massen in E. Gnaden Stadt und Land das Zweigen und Pflanzen je länger je mehr zugenommen / und aber bey demselben offtmals solche Fehler mit untergeloffen / die hernach nicht mehr haben recht können repariret und verbessert werden. Dannenhero unterweilen junge Leute zu dem Pflanz-Wesen zwar guten Lust und Anmuthungen hätten / wann Sie nur rechte Anleitungen darzu bekomen möchten / wie ich dann darum offtmals bin ersuchet worden.

Zum andern / dieweil in Eu. Gnaden Stadt an die Kraut-Gärten/ und sonderlich an solche Gewächs und Frucht / die unsern Lufft weniger erleiden mögen / viel Mühe und Arbeit angewendet wird/ darzu aber nicht sonderbare Gärtner/ wie an

andern

andern Orten geſchicht / gebrauchet werden / ſondern etwann fürnehme Weibs-Perſonen ſelbſt Hand anlegen / als hab ich der fürnehmſten Stücken halber / was ich von einem Jahr zu dem andern in Erfahrung gebracht / communiciren und mittheilen wollen.

Fürs dritte dann / ſo werden an nah- und weiten Orten / da Gelegenheit vorhanden / noch immerdar neue Reb-Gärten zu pflanzen fürgenommen / da aber zu Zeiten aus Unfleiß / oder Unerfahrenheit der Reb-Leuten die Sache nicht recht angeſtellet / und alſo vergebens angewendet wird ; denſelben zu verhüten / will ich dasjenige / ſo ich bey Pflanzung meiner jungen Reben (die GOtt mildiglich geſeegnet) am beſten befunden / vermelden und anzeigen.

Und dieweil nun E. Gnaden mich nicht nur mit obernennten Aemptern / hiebevor gnädig verſehen / ſondern auch benebens jederweilen eine ſonderbar-wolmeinende Affection verſpühren laſſen / befinde ich mich derowegen vielfältig verpflichtet / daß ich meine ſchuldige Dankbarkeit nicht genugſam abzuſtatten weiß.

Jedoch zu einem geringfügigen Wahrzeichen / wie gern ich nach den wenigen Gaben / ſo mir von GOtt mitgetheilet / hingegen dankbar ſeyn wollte / habe Euer Gnaden ich dieſe meine Arbeit und Pflanz-Garten / als welcher dem ganzen geliebten Vatterland zu gutem zugerüſt und an Tag gegeben worden / in gebührendem Reſpect dedicirẽ und zuſchreiben ſollen / Dienſtfleiſſig bittend / dieſelben gnädig geruhen wollen / ſelbigen nach

Dero zu dergleichen Sachen löblicher Wolgewogenheit und vielfältiger selbst-eigner Erfahrung/im Besten von mir auf- und anzunehmen/ beneben mich und die Meinigen in ihren Gnaden und Gunsten weiters befohlen seyn lassen. Den allmächtigen GOtt demütigst anruffend/ Er E. Gnaden hohen Stand in gutem beständigen Frieden und aller Prosperität vätterlich erhalten wolle

Euerer Gnaden

Pflicht-williger Diener

N. N.

XLVII. Dedications-Schreiben/ An einen Schwedischen Grafen/ ein Werk von nachsinnigen Hof-Reden/ oder Kunst-Quellen betreffend.

Hochwolgeborner Graf/Gnädiger Graf und Herr!

ES meldet der Französische Scribent Silohn (en son Ministre d' Estat) daß man eines Potentaten hohen Verstand absonderlich daraus ersehen könne/ wann er die Qualitäten oder Tüchtigkeit seiner Bedienten mit reiffem Urtheil zu unterscheiden/ und einen jeden/ nach erforschter Beschaffenheit/ in fürfallenden Geschäfften zu verordnen und zu gebrauchen wisse: wie etwann ein wolerfahrner Baumeister das Holz und die Steine meister-

meiſterlich auszuſuchen / und in Aufführung des Gebäue / jedes an ſein gehöriges Ort dienſtlich zugebrauchē pfleget/damit kein Stück derſelben mehr Raum / als es erfüllen und beſetzen kan / fürnehme und betrage.

Dieſes haben Se. Königliche Majeſtät in Schweden wolbedächtlich und lobwürdig erwieſen/ indeme ſie zu Dero hochanſehnlichen Geſandſchafft/ an alle Chur-Fürſten des Heil. Römiſchen Reichs/ Eu. HochGräfliche Excellenz vor andern auserſehen/ und an ſo beſagte hohe Ehren-Stelle verordnet/ da Ihre übertreffliche hohe Gaben/mit Sonnen-hellen Tugend-Strahlen aller Orten erſprießlichſt geſehen und verwundert werden können.

E. HochGräfliche Excellenz haben ihre blühende Jugend den nohtwenigen Muſis, und nachgehends ihre grünende Jünglingſchafft dem damals obſiegendem Marti dergeſtalt gewidmet/ daß Sie von der unterſten Staffel der Kriegs-Dienſte bis an die Obriſten Stelle/ mit heroiſchem Gemüte und glücklicher Tapferkeit begleitet / erfreulichſt aufgetretten / und nach erfolgten lang-verlangten Friedens-Zeiten / haben ſie mit vollbürtigem verſtändigem Alter / die Reiſen durch Niederland/ Engeland/ Frankreich und Italien vollzogen/ fremde Sprachen erlernet / ausländiſche Sitten erkundiget/ alle denkwürdige Begebenheiten an Königlichen Höfen beobachtet / und nach erlangter ſonderbarer Erfahrenheit / an Sr. Königlichen Majeſtät in Schweden Hofe / durch Neid und Leid beſtändig gedrungen / bey fürfallenden wichtigen Veränderungen / die vielmögende Hand gebühr-

lich dargebotten/ ſich vielen begebenden Angelegenheiten der Kron unterzogen / und den von GOtt geſegneten Königlichen Thron beſten Vermögens glückſeeligſt beſtättigen helffen; deßwegen auch von höchſternannter Königlicher Majeſtät Eure HochGräfliche Excellenz zu der Gräflichen Hoheit erhaben/ mit vielen Gütern mildiglich beſchenket/ und zu berührter Geſandſchafft vor allen iſt erkieſet worden: daß Sie alſo dieſen Herren-Stand nicht blinder Begnädigung zu danken / ſondern durch tapfere Thaten und kluges Rahten mit unnachbleiblichem Namens-Ruhm erworben / wie ſolches alles ſo Reichskündig/ daß meine Worte keines Verdachts der Knechtiſchen Schmeicheley beſchuldiget werden können.

Ob ſolchem Eu. HochGräflichen Excellenz erlangtem löblichen Zweck haben alle Dero gehorſame Diener eine herzliche Freude geſchöpfet / und iſt ſolche auch bey mir ſo viel beweglicher ausgebrochen/ als von Eu. HochGräflichen Excellenz ich mit vielfältiger gnädiger Höflichkeit vor andern verpflichtet / und mich zu aller erſinnlichen Dankbarkeit verbunden erkenne; ſolche nun auch öffentlich zu bekennen / und nach meinem ſchuldwilligſtem Vermögen vorzuſtellen/ hab ich mich erkühnet / E. HochGräflichen Excellenz dieſes Buch gehorſamlich zuzueignen/ weil mir nicht unwiſſend / daß Eu. HochGräfliche Excellenz ob dergleichen nachſinnigen Hof-Reden jederzeit ein gnädiges Belieben getragen / und ſich mehrmahls in derſelben Erfindung und Beantwortung hochverſtändig beluſtiget haben / als welche zu nützlicher Zeit-Vertreibung

bung und erfreulichen Tisch-Gespräch beharrlich veranlassen.

Eu. HochGräfliche Excellenz geruhen / solche Kunst-Que en / wie jener König seines Unterthanen überreichte Hand voll Wassers / mit gnädiger Gewogenheit anzusehen / und (wie dorten Trajanus des Plutarchi Apophthegmata) beliebig zu durchlesen: nicht zweifflend/Sie werden/wo nicht/ viel/ doch etliches darinnen begegnen/welches Dero hohen Neigung gemäß / und zu fernern Gedanken gefällige Eröffnung leisten möchte.

Der gütige GOtt wolle Eu. HochGräflichen Excellenz hohe Verrichtungen / zu seinen heiligen Ehren-Diensten / zu gewünschter Erhaltung und Handhabung seiner lieben Christenheit/zu des Königreichs Schweden beharrlichen Aufnehmen/und zu E. HochGräflichen Excellenz und Gemahlin (welcher Tugenden Dero Glückseeligkeit vollkommen machet) selbsterwehlten Wolergehen/ersprießlichst gedeyen / und gnädiglich ausschlagen lassen/ Sie bey guter Gesundheit / dieses anscheinende und viel nacheilende Jahr erhalten / mit reichem Seegen mildiglich überschütten / und mit mit allgewaltiger Obhut vätterlich und mächtiglich beschirmen.

Hiermit verschreibe ich mich / die Zeit meines Lebens / zu seyn und zu verbleiben

Eu. HochGräfl. Gnaden / als meines
Gnädigen Grafen und Herrn /

Diensteigner und gehorsamer Knecht

N. N.

Ein anders
Dedications-Schreiben/
Uber gleiche Materi/ an einen Freyherrn.

Hoch- und Wolgeborner Freyherr / Gnädiger Herr!

Es wird von den Naturkündigern / nicht ohne Verwunderung / beobachtet / daß fast alle Flüsse / auf hohen Bergen und aus harten Felsen ihren Ausbruch und Ursprung gewinnen/ und von dar aus die tieffen Thäler fruchtbarlich durchgiessen. Die Berge haben die Deutung hoher und ansehnlicher Leute / die Quellen aber Dero unaufhörlichen Weißheit / welche durch ihre kluge Reden / den Niedrigen und Untergebnen erfreulich und gedeylich zuzufliessen pfleget. Dieses soll (nach der Rabbinen Meinung) die Geheimnisse seyn/ welche Aarons Namen enthält / der zu Teutsch so viel heisset / als einen Berg-Mann / welcher auch Mose Mund genennet und von GOTT erhöhet worden / daß er Jacob das Ampt seines Worts und Zeugnisse lehren/ und Israel mit seinem Gesetz erleuchten sollte.

Dahin ziehen auch die Kirchen-Lehrer die Worte des hohen Liedes / wann die Sulamithin singet: Das ist die Stimme meines Freundes/ (des Messiæ) sihe er hüpffet auf den Bergen (Er ist geoffenbaret durch die Propheten) und springet

auf

auf den Hügeln / und wird verkündiget durch die Rede der Apostel / welche uns solches Rehe oder Hirsch / wie folget / viel näher und gleichsam mit Fingern gezeiget.

Eines weisen Manns Lehre / sagt Sirach / fleusst daher / wie eine Flut (mit grossen Nutzen derer / die ihr geniessen wollen) und wie eine lebendige Quelle / welche unerschöpflich ist / und mit heilsamen Reden nach und nach ausbricht und fortwallet. Die Wort in eines verständigen Munde / spricht Salomo / sind wie tieffe Wasser (so bald nicht zu verstehen) und die Quelle der Weisheit ist ein voller Strom / nechst welchem man zu wohnen und fruchtbare Bäume zu pflanzen pfleget.

Wie solche Wort-Quellen und vieler verständigen Reden sich kunstrichtig abtheilen / und in die viel fruchtbringenden Auen einleiten und anführen lassen / haben wir in dem ersten Theil gegenwärtiges Werkes anzuweisen unternommen / und sind nachgehends durch allgemeine Beliebung desselben / zu Einsammlung dergleichen sinnreichen Lehren vortrefflicher hoher Leute / und also zu Fortstellung dieses zweyten Theils veranlasset worden / nicht zweifflend / es werde solcher mit gleichmässiger Gefälligkeit beglückseeliget werden.

Weiln nun Euer Gn. ob solcher geringen Arbeit genädiges Belieben getragen / mich auch Dero Diener unverdienter gnädigen Gewogenheit vielfaltig gewürdiget / habe ich hinwiederum meine unvergeßliche Dankbarkeit / mit dieses Buchs Zuschrifft / öffentlich kund gehorsamlich vorstellen / und

und hiermit Euer Gnaden hohe Tugenden/ welche in allen Ritterlichen Ubungen / frembden Sprachen / Dapferkeit und Erfahrenheit / Dero Namen / nicht sonder vieler Beneidung / auf gar sondere und seltene Weise / verewiget/ zu Ehren/ nicht unterlassen wollen und sollen.

Euer Gnaden zuversichtlich bittend/ daß Sie dieses ringschätzige Werklein mit angeborner Hulde und gewöhnlichen Freundlichkeit zu behändigen/ gnädig geruhen wolle. Der Allerhöchste wolle Euer Gn. mit verlangter Gesundheit vätterlich seegnen/ mit erwünschtem WolErgehen mildiglich begnädigen / und zu Dero wichtigen Verrichtungen verlangte Erfolgung mächtiglich verleyhen. Euer Gnaden dem allwaltenden Obschutz GOttes treueiferig empfehlend / und Dero beharrlichen Gnaden mich gehorsamlich hiermit ergebend / verbleibet

Euer Gnaden / als meines Gnädigen Herrn

diensteigner Knecht

N. N.

XLVIII. Dedications-Schreiben/ Ein Werk von scharfsinnig-klugen Sprüchen betreffend.

Hochwolgeborner Graf / gnädiger Herr!

ES schreibt ein alter Teutscher: Wer Kunst und Bücher verheelet / der thut jederman unrecht/

Gott, und ſeine Gnade ſey mit ihm. Amen.
Und ſie ſprachen zu ihm: Wir wollen mit dir ziehen.

Preußische Ordre de Bataille, welche in dem Treffen bey Hochkirch am 14ten Octobr. 1758 verlohren gegangen, und in der Nacht vom 15ten auf den 16ten Octobr. wieder gefunden worden.

Diese Ordre

unterschrieben Prosne

Fr. T.

Ein adeliches Dekonom-Gut oder Landgut

in einer guten Gegend, wird zu kaufen gesucht. Wer dergleichen zu verkaufen hat, beliebe sich zu melden bey dem Kaufmann Hrn. Johann Christian Schmidt in Berlin.

voran offentlich bedinget und bezeuget / daß ich andere Leute/ und nicht meine Reden einführte / derohalben da irgend jemand Mangels hätte / ich einen jeden sein Wort selbst vertheidigen lassen / und vor meine Person mit niemand in ungutem zu thun/ sondern nur auf das von den Lateinern genannte Acumen, das ist/ auf die artige hurtige scharffsinnige Weise/ einander kurz mit Red und Antwort zu treffen / mein unpartheyisches Absehen haben wollte/ so muß ich doch leiden / daß mich ihrer nicht wenig getadelt. Hab ich derohalben Ursach gehabt/ mich beym ersten zu verwahren/so bin ich nun auch zu diesem verursachet/um Schutz und Schirm umzusehen.

Noch vielmehr und sonderbare Ursach hab ich gehabt / hierzu E. E. G. G. unterthänig zu wehlen/ und zu erbitten / als die den ersten Theil so wol aufgenommen / und so gutwillig zu lesen gewürdiget / daß dieser andere Theil von rechts wegen denenselben sich selber schuldig ist. Auch haben E. E. G. G. mir so vielfaltige gnädige Wolgewogenheit erwiesen/ daß denenselben ich dafür dankbar zu seyn längst verbunden bin.

E. E. Gn. Gn. zu diesem Ende und zu unterthäniger Anzeige solcher meiner schuldigen Dankbarkeit dieses geringfügige Werklein hiermit bester Massen empfehlende / will den Allmächtigen ich ganz eiferig bitten / gleichwie Er E. E. G. G. als löbliche Seulen des alten Gräflichen Hauses N. N. mit hohem Verstand und Tugenden/ auch andern Gaben reichlich gezieret / also wolle Er sie mit beharrlicher Gesundheit langwirig fristen / und sie

samt

samt allen wol teutsch-gesinnten Herren und Ständen / neben dem ganzen Vatterland Teutscher Nation / mit einem langgewünschten zumal ehrlichen / beständigen / und ungefärbten Frieden erfreulich seegnen

E. E. Gn. Gn.

unterthänigster

N. N.

Noch Ein anders
Dedications-Schreiben/
Dergleichen Werk betreffend.

Dem Hochwolgebornen Grafen und Herrn/ Herrn N. N. Grafen von Nassau / Catzenelenbogen / Vianden und Dietz / meinem gnädigen Herrn.

Hochwolgeborner Graf/ gnädiger Herr!

Es haben sich nicht allein die alten Griechen und Römer dünken lassen / daß die Weißheit/ Verstand / Gelehrsamkeit / Scharffsinnigkeit &c. zu lehren und zu sprechen/ bey ihnen allein Wohn- und Residenz-Plaz genommen / sondern es finden sich auch noch heutiges Tages / unter andern Nationen etliche / welche ihnen / wiewol ganz vergeblich / einbilden dürffen / sie hätten den ganzen Besitz und Sack der Kunst / Klugheit und Verstand

zu

zu ſchreiben und zu reden / allein erhalten / und wäre kein Seegen vor die Teutſche übrig gelaſſen / als die Künſte / Klugheit und Wiſſenſchafft ausgetheilet worden / da doch im gegentheil ſie vielmehr möchten Barbari geſcholten werden; Dann wo iſt nun ihre alte Griechiſche Sprache? Wo ſeind ihre Academien? hohe Schulen? Die Sprach liegt in den Büchern der alten Scribenten; die hohen Schulen ſind Häuſer / oder vielmehr Raub-Neſter des verfluchten Alcorans. Wo iſt nun die unverfälſchte Lateiniſche Sprach anderſt zu ſuchen und zu finden / als in den Lateiniſchen Büchern? und Anhörung der Lectionen?

Wahr iſt es / daß uns Teutſchen die Italiäner / Spanier / und andere Völcker / ſehr hoch mißgönnen alle Wiſſenſchafft / und Gelehrſamkeit / und gerne dieſelbe allein vor ſich behalten wollten; Darum jener Italiäner ſagte / als das Buch Eraſmi von den Lateiniſch- und Griechiſchen Sprichwörtern geſchrieben erſtlich an den Tag gekommen: O Eraſme! quid agis? tu prodis noſtra myſteria! O Eraſme was thuſt du? du verrähteſt uns unſere Heimlichkeiten und Verborgenheiten.

Aber GOtt ſey Lob / der uns Teutſchen ſo wol Hirn in den Kopf gegeben / als jenen / die den Ruhm der Witz / ihres Bedunkens / allein zu beſitzen vermeinen. Ich will jetzt nicht ſagen von Ober-Teutſchland / in welchem / durch den verderblichen 30. jährigen Krieg die Academien ſehr verſtöret / die Studia unterbrochen / und die Muſæ verzogen / gleich dann in Kriegen alles unter die Füſſe geräht

und zu grunde gehen muß: Sondern allein von den vereinigten Niederlanden / in welchen keine Stadt/ sie hat eine Schule/ keine Provinz / sie hat eine oder zwey Academias, oder zum wenigsten ein Illustre Gymnasium, so daß Phœbus mit seinen Musen seinen Wohn-Platz scheinet allda genommen zu haben.

Derowegen solche übermühtige Einbild- und Verachtung der Teutschen Nationen / als wann sie purlauter Bœoti, die nicht über Eins zehlen könten / zu widerlegen / sehr wol von N. N. gethan/ daß er vor etlichen Jahren der Teutschen Lande Völker scharffsinnige Reden oder Apophthegmata zusamm getragen / und an den Tag gegeben / in welchen nicht weniger Klugheit und Scharffsinnigkeit zu finden/ als in Plutarchi Apophthegmatis, dessen Fußstapffen ich nachgefolget / und diesen dritten Theil/ so fast eben so groß / als die zwey erste / in diesen Landen wohnend zusamm getragen/ und an den Tag geben wollen / damit also die übrigen Sprüche und Gedächtnis der jenigen / so sie ausgesprochen / so viel an mir / nicht möchten in das Grab der Vergessenheit fallen und vergraben bleiben.

Welche meine geringe Mühe Euer Gnaden als die aus dem uralten hochlöblichen Nassauischen Haus entsprossen / und unter den jenigen nicht der geringste / so gegen den König von Castilien / vor die Beschützung der vereinigten Niederländischen Provinzen Freyheiten / die Waffen ergriffen / und noch in Händen führen: Als auch Dero Herrn Vatter und Bruder / neben vielen Dero Vor-El-

tern/

tern / mit Vergiessung ihres Bluts und Verlust ihres theuren Lebens / zu ihrem ewigen Nachruhm erwiesen / ich unterthänig zuschreiben / und dardurch Euer Gn. mich und die Meinige zu Dero Hulden empfehlen wollen: Euer Gnaden unterthänig bittend/dieselbe geruhen/diese Uberreichung mit gnädigen Augen anzusehen/ und forthin mir und den Meinigen mit Gnaden gewogen zu seyn.

GOtt der Allmächtige / wolle Deroselben Beschützer und Bewahrer seyn und bleiben / damit Dero heroische Dapferkeit dem Feind ein Schrecken / und dem Vatterland eine eißerne Mauer seyn möge

Eurer Gnaden

Unterthänigst-gehorsamster
Diener

N. N.

Noch ein anders

Dedications-Schreiben/ Nochmals dergleichen Werk betreffend.

Dem Durchleuchtigen / Hochgebornen Fürsten und Herrn / Herrn Carl Ludwigen/ Pfalzgrafen bey Rhein / Herzogen in Bayern ꝛc. des Heil. Römischen Reichs Erzschatzmeister und Chur Fürsten / meinem Gnädigsten Chur Fürsten und Herrn.

Durchleuchtigster Chur-Fürst / Gnädigstes Herr!

WAnn ich der jenigen Dichter löblichem Exempel/welche hohen Potentaten/ Käyser / König oder Fürsten ihre Bücher übereignen / und zugleich Dero weit-ausgebreitete Geschlechter / samt ihrer VorEltern Thaten beyzubringen pflegen / in dieses von meinem Seeligen Vatter hinterlassenen Werks unterthänigster Ubergab nachfolgen sollte/ würde ich eine grosse Menge Heroischer und Weltkündiger Sachen vorzutragen haben.

Von Eurer ChurFürstlichen Durchleucht könte ich höchstrühmlich anregen / daß aus Dero immerblühendem Stamm seit viel hundert Jahren/ eine grosse Anzahl Käyser/ Könige/ Chur-und Fürsten / wie auch sehr eiferige Helden / und Preißwürdige in allen Künsten erfahrne Gelehrte entsprungen.

So wäre auch hier billig einzuwenden / daß/ bevor u. seit der Wahl des Allerdurchleucht. Hauses von Oesterreich zu dem Käyserthumb / dem H. Römischen Reich / und aller desselben Ständen gemeiner Wolfahrt / von Chur-Pfalz sehr gedeylich und hochansehnliche Dienste geleistet worden; daß dem Lobwürdigsten Käyser Rudolpho dem I. von Churfürst Ludwigen / Pfalzgrafen bey Rhein (deme die Vereinigung der Streitigen Wahl-Stimmen heimgestellet worden / und durch ihn das Käyserthumb auf das höchstlöbliche Haus Oesterreich gelanget) gar nachdenkliche Hülffe / dem Reich aber guter Friede und Einhelligkeit wiederfahren;

daß

daß auch dem Großmächtigsten Käyser Carolo dem V. von einigen Teutschen Fürsten mehr Treue und Dienste nicht erwiesen / noch schwehrere Reisen und grössere Gefahr zu gnädigstem Gefallen ausgestanden worden / als von ChurFürst Fridrichen dem zweyten dieses Namens Pfalzgrafen bey Rhein.

Dabey nicht zu verschweigen / daß dieses löblichen ChurFürsten Bruders Sohns / Pfalzgraf Philipp / die Oesterreichische Residenz-Stadt Wien / in deren er über die Besatzung das Commando gehabt / mit ungespahrtem Gut / Blut / und recht eiferigem Helden-Muht / wider die Türkische Macht in der weitbeschreyten Belägerung Anno 1529. nächst GOtt also beschützet / daß man daherro hochgemeldten Fürsten / wie selbiger Zeit die Historici vermelden / Patriæ Salvatorem genennet.

Diese und noch tausenderley Geschichten / sage ich / solten zu E. C. D. ewigem Ruhm / als so viel Dero angeerbte Triumph-Zeichen dießmal vorgebildet werden / wo selbige nicht allen Nationen und Ständen der ganzen Welt seit undenklichen Jahren bewust gewesen / und von zarter Kindheit an E. Ch. D. vorgeschwebet wären. Dannenhero sie zu grosser Dapferkeit / Wissenschafft und Tugend / also entzündet worden / daß E. C. D. nach allem / was Preiß und Ruhm heissen mag / jederzeit gestrebet; Ihres ChurFürstlichen Hauses uraltes Lob / und in allen Historien / ausgebreitte Hoheit / heroisch fortgepflanzet; und bey Dero neu-angetrettenen Regierung / mit aller Welt Verwunderung / den Trieb der Christlichen Religion / samt der durch

Krieges-Zwang erlegnen Gerechtigkeit also angeordnet/ daß die jenigen/ welchen die hierzu aufgewendete kurze Zeit nicht bewust wäre/ den überaus rühmlichen Erfolg und zierliche Ordnung für ein viel jähriges Werk ansehen würden.

Davon in den so engen Schranken dieser unterthänigsten Dedication/ mit welcher E. Ch. D. gnädigstem Schutz ich dieses demütigst untergiebe/ anjezo mehrers nicht verfasset werden kan: Neben deme/ daß ich solch hohes Beginnen einer berühmten und geübten Feder mit geziemendem Respect überlasse/ Eure ChurFürstl. Durchl. unterthänigst bittend/ sie geruhen/ diese meine tieffste Schuldigkeit (zu deren ich mich/ für die meinem seeligen Vatter bewiesne hohe Gnaden/ auf viel Wege pflichtbar befunden) mit gnädigsten Augen anzusehen/ und diese ChurFürstliche bishero gepflogene hohe Gnade und Vätterliche Gewogenheit gegen uns hinterlassnen/ aus angeborner Mildigkeit/ fortzusetzen; E. ChurFürstl. Durchl. samt Dero ganzen ChurFürstlichen Hause/ des Allmächtigen Gottes gnädigstem Schutz zu ewigem Wolstand demütigst anbefehlende

Euer ChurFürstl. Durchleucht

unterthänigst gehorsamst- verpflichteter Diener

N. N.

XLIX.

XLIX. Dedications-Schreiben/

Ein verteutschtes Historisches Werk / der Lustgarten betitult / betreffend.

Der Durchleuchtigsten / Hochgebornen Fürstin und Frauen/ Frauen N. N. Marggräfin zu Brandenburg / in Preussen / zu Stetin / Pommern / der Cassuben und Wenden / auch in Schlesien / zu Jägerndorff Herzogin / Burggräfin zu Nürnberg / und Fürstin zu Rügen ꝛc. Gebornerr Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. Meiner gnädigsten Fürstin und Frauen.

Durchleuchtigste / Hochgeborne Fürstin/Euer Fürstliche Gnaden seind meine unterthänige Pflicht schuldige Dienste/ neben meinem andächtigen Gebet / für Deroselben gute Gesundheit / langes Leben / zeitliche und ewige Wolfahrt jederzeit zuvor.

Gnädigste Fürstin und Frau!

ES wird eine denkwürdige Historia von Pausania/dem Könige zu Sparta/erzehlet: Dann als Er nach erhaltner Victoria und Sieg wider seine Feinde / auch wegen anderer löblicher ritterlicher Thaten / so er zu Hause und anderswo glücklich verrichtet / stolz und übermühtig worden / sagt man / Er habe den weisen Mann Simonidem an-

getroffen / welcher zur ſelbigen Zeit ſehr berühmet geweſen/ und von ihme begehret / er ſolte ihm eine Regel fürſchreiben/ nach welcher er ſein Leben und Wandel anſtellen möchte; darauf ihme dieſer Philoſophus / in groſſer Verſammlung vielen Volkes / dieſen Unterricht mitgetheilet: O König Pauſania! gedenket/daß ihr ein Menſch ſeyet!

Mit dieſen Worten hat Er ihme nicht allein ſeinen Stolz und Hochmuht darnieder legen / ſondern auch/ wie unbeſtändig das Glück / und alle Ding in dieſer Welt ſeyen / wollen zu verſtehen geben.

Wiewol aber damals hochgedachter König dieſe Worte nicht verſtanden / ſo hat er ſie doch hernach mit ſeinem groſſen Schaden wol vernommen/ und mit der That erfahren/ daß ſie nur allzuwahr geweſen ſeyen. Dann als Er die Stadt Spartam dem Könige Xerxi in Perſien durch Verrähterey übergeben wolte/ iſt er darüber gefänglich eingezogen worden / mit dem Beſcheid / daß er in der Verhafftung Hungers ſterben ſolte. Was träget ſich zu? Kurz vor ſeinem Tode / laufft er hin und wieder/ und läſſet die klägliche Stimme etlichmal von ihm hören: O Simonides/ Simonides! Da ihn nun die Soldaten und Trabanten fragten / was die Urſache wäre / daß er ein ſolch jämmerlich Wehklagen führte? Hat Er von Wort zu Wort erzehlet / was ſich zwiſchen ihme und dem Simonide verlauffen.

Dergleichen Hiſtori wird von Crœſo / dem König in Lydia geleſen/ zu welchem Solon auch geſagt/ man ſolle niemand vor ſeinem Tode für glückſeelig

seelig preisen und rühmen / weil kein Mensch wissen könne / was ihme vor seinem lezten Ende begegnen möchte.

Da Er nun auf eine Zeit / aus Befehl des Königes Cyri in Persien / auf einen Holz-Stoß gesetzet / und darauf solte verbrennet werden / hat Er gleichfalls angefangen zu schreyen: O Solon! Solon! und sich allererst in höchster Gefahr seines Lebens dieser Worte erinnert / welchem doch Cyrus aus Gnaden das Leben geschenket. Diese zwey Exempel beweisen augenscheinlich / wie ungewiß und unbeständig alle Dinge in der Welt seyen / darum der edle Römer Cicero billich gesagt: O Glück! Du bist keinem Menschen recht gut und günstig.

Wer ware glückseeliger / als der streitbare Feld-Obriste Belisarius? ware das nicht ehrlich und rühmlich / daß Käyser Justinian eine Münze schlagen liese / mit dieser Uberschrifft: Belisarius Decus Romanorum: Belisarius ist der Römer Zierde; Aber sein Glück währete eine kurze Zeit; dann nicht lang hernach kame dieser glückseelige Feld-Obriste beym Käyser in Ungnaden / darnach wurden ihme beyde Augen ausgestochen / deßgleichen all seine Haab und Güter genommen / und muste von Hause zu Hause betteln: Dann seine Worte / wie die Historien melden / lauteten also: Gebt dem Belisario ein Stücklein Brods / welchen die Tugend erhöhet / der Neid aber wieder untergedrücket hat.

Wie glückseelig der erste Römische Käyser Julius gewesen / beweisen seine gewaltige Kriegs-Thaten. Die Historien bezeugen / er habe 50. un-

terschiedliche Kriege geführet/ 800. Städte eingenommen/ 300. Völker unter seine Gewalt gebracht/und fünfmal mit grossem Triumph zu Rom prächtig eingezogen / er ist aber endlich auf dem Rahthaus durch Verrätherey/ mit 23. Wunden/ von Cassio und Bruto jämmerlich erstochen und ermordet worden.

Was soll ich von dem Pompejo Magno sagen? Als er viel herrliche Thaten gethan / endlich aber die Schlacht mit dem Käyser Julio verlohren/ und sich zu Schiff in Egypten begeben / wird ihm unversehens das Haubt abgeschlagen / und sein Leib am Ufer begraben / mit dieser Uberschrifft: Hier liegt Pompejus Magnus. Darumb man mit dem hochweisen König Salomon wol sagen mag: Es ist alles eitel! nichtig und flüchtig!

Solches noch besser mit Exempeln zu beweisen/ hat der hochgelehrte N. N. sonderliche Historien mit schönen denkwürdigen Sprüchē illustriret/aus berühmten und glaubwürdigen Autoren zusammen gezogen / und in Lateinischer Sprache gedrucket lassen ausgehen / die sind dahin gerichtet / daß wir lernen / was doch der rechte glückseelige Zustand des Menschen seye/ damit wir alles dasjenige/ was in dieser Welt zeitlich und vergänglich ist / verachten/ hergegen aber die rechten und beständigen Güter im Himmel suchen / und gedenken/ wir müssen einmal sterben/ auch alles dasjenige / was in dieser Welt ist/ endlich fahren lassen / weil der H. Hieronymus recht gesagt: Wer bedenket/ daß er sterben muß / der kan ihme leichtlich alle Dinge aus dem Sinne schlagen; darum diese Historien billig und

fleissig

fleissig zu lesen/ sonderlich zu der Zeit / da die Menschen das Gegenwärtige mehr lieben / als das Zukünfftige/ wie der H. Augustinus meldet.

Wann dann zu diesen unsern betrübten und gefährlichen Zeiten/ GOttes Wort zu förderst unser einiger Trost/ höchste Freude und bestes Kleinod am Abend dieser Welt ist / nach demselben Christliche Herzen ihre Lust und Kurzweil auch in den Historien suchen/ damit sie ihres Unmuhts ein wenig vergessen/ und aus dem Sinne schlagen / als habe ich aus obgedachten N. N. Lateinischen Schrifften/ auch andern glaubwürdigen Autoren die besten und fürnehmsten Historien zusammen gezogen/ in Teutsche Sprach übersetzet/ und in unterschiedliche Capitel abgetheilet / damit denjenigen / welchen die Lateinische Sprach unbekannt/ auch hierinn gedient werde/ und man sehe/ wie der allmächtige GOtt zu allen Zeiten seine wehrte Christenheit / wider aller Menschen Vernunfft / mit gewaltiger Hand geschützet ; die Tyrannen und Verfolger / als des Teuffels Schuppen und Werkzeug/ hefftig gestraffet und gestürzet / daß sie mit blutigen Köpffen in die Hölle gefahren / auch also hie zeitlich und dort ewig mit Schrecken zu Grunde gegangen.

Item wie die Gottseeligkeit / ehrliche Thaten und Tugenden/ allezeit von GOtt belohnet/ allerley Ungerechtigkeit aber/ Sünde / Schande und Laster hefftig gestraffet worden ; und was des vielfältigen Nutzens mehr ist / den man in den Historien haben kan ; daraus fromme Christen ihnen

etli-

etlicher Maſſen die Rechnung und Gedanken machen konnen/ was ſie auch zugewarten / und wie es noch künfftig zugehen werde.

Dieſes Hiſtoriſche Werk / Durchleuchtigſte/ Hochgeborne Fürſtin und Frau / habe E. Fürſtlichen Gnaden ich für andern in offentlichen Druk dediciren und unterthänigſt zuſchreiben wollen / weil dieſelbe nicht allein ihre höchſte Luſt und Freude/ wie jederman bewuſt / an gottſeeligen Schrifften hat / ſondern ſich auch in den Hiſtorien / nach Gelegenheit der Zeit/ zu erluſtigen pfleget. Hierzu mich auch nicht wenig beweget/ daß von E. Fürſtl. Gn. Herrn Gemahl ꝛc. hochlöblichſter Gedächtnis/ ich in meiner Jugend neun Jahr in der Fürſten-Schul N. N. zum Studiren / neben andern Lands-Kindern mit groſſen Unkoſten auferzogen und erhalten / auch noch darzu viel Jahr in der Univerſität N. N. mit einem Stipendio Academico verleget worden / darum zu einer Declaration und Erzeigung meiner unterthänigſten Dankbarkeit / Ihrer Fürſtl. Durchleucht vielgeliebten Gemahlin/ nemlich E. Fürſtl. Gnaden/ dieſe meine Arbeit zu dediciren ich nicht unterlaſſen wollen. Der allerhöchſte GOtt wolle E. Fürſtlichen Gnaden / ſamt dem ganzen Fürſtlichen Hauſe N. N. an Seel und Leib/ von oben herab vätterlich ſeegnen / auch ſonſt bey guter Leibes-Geſundheit/ langem Leben/ in allem glückſeeligen Zuſtande / zeitlicher und ewiger Wolfahrt/ zu ſeinem Lob Ehr und Preiß/ vätterlich bewahren. Hiermit demſelben getreuen / allein weiſen und gewaltigen GOTT/

HErrn

HErrn aller Herrn/ und König aller Könige/ Eu. Fürſtl. Gnaden zu Schutz und Schirm/ Deroſelben aber zu Gnaden mich unterthänigſt befehlend

Eurer Fürſtlichen Gnaden

Unterthänigſter

N. N.

Ein anders Dedications-Schreiben/ Dergleichen Werk betreffend.

Der Durchleuchtigen Hochgebornen Fürſtin und Frauen/ Frauen N. N. Marggräfin zu Brandenburg/ in Preuſſen/ zu Stettin/ Pommern/ der Caſſuben und Wenden/ auch in Schleſien zu Croſſen und Jägerndorff/ Herzogin/ Burggräfin zu Nürnberg/ und Fürſtin zu Rügen/ gebornen Gräfin zu Solms/ Frauen zu Münzenberg/ Wildenfels/ Sonnenwald und Baruth/ Meiner Gnädigen Fürſtin und Frauen.

Durchleuchtige Hochgeborne Fürſtin! E. F. Gnaden ſeynd meine unterthänige Pflichtſchuldige Dienſte/ neben meinem andächtigen täglichen Gebet/ für Deroſelben gute Geſundheit/ langes Leben/ zeitliche und ewige Wolfahrt/ jederzeit zuvor.

Gnädi-

Gnädige Fürstin und Frau!

Es wird in dem Buch Esther am 6. Cap. von Ahasvero/dem Großmächtigen König in Persien/ eine denkwürdige Historie solches Innhalts erzehlet: In derselben Nacht/ (da Haman bey sich beschlossen / den Mardachai henken zu lassen / weil er sich nicht vor ihme geneiget / und nicht vor ihm aufgestanden) konte der König nicht schlaffen / darauf er befohlen/ daß man die Chronica und Historien sollte bringen. Da sie nun für den Könige gelesen worden / befand es sich / daß geschrieben ware / wie Mardachai hätte angesagt / daß die zween Kämmerer des Königes Bigthana und Theres / die an der Schwelle hüteten / getrachtet/ die Hand an den König Ahasverum zu legen. Und der König sprach: Was haben wir Mardachai Ehre und Gutes dafür gethan? Da sprachen die Knaben des Königes/ die ihme dieneten / es ist ihm nichts geschehen; und der König sprach: wer ist im Hofe? (denn Haman war in den Hof gegangen / draussen für des Königs Hause / daß er dem Könige saget/Mardachai zu henken an den Baum/ den er ihme zubereitet hatte) und des Königes Knaben sprachen zu ihme/ siehe/Haman stehet im Hofe. Der König sprach / lasset ihn herein gehen. Und da Haman hinein kame/ sprach der König zu ihme/ was soll man dem Mann thun/ den der König gern ehren wollte? Haman aber gedacht in seinem Herzen/wem sollte der König anders gerne wollen Ehre thun/ denn mir? Und Haman sprach zum Könige/ den Mann/den der König gerne ehren wollte / soll

man

Die Verordnung des Gesetzes in ein-
zelnen Fällen.

Die Verordnung des Gesetzes in einzelnen Fällen ist ein Befehl, welcher von einer Behörde in Gemäßheit eines Gesetzes in einem einzelnen Falle erlassen wird. Sie ist also ein Befehl, welcher sich auf einen einzelnen Fall bezieht, und in Gemäßheit eines Gesetzes

Raht gabe/ und Mardachai dardurch zu den höchsten Ehren kame. Darum solle sich niemand der Gottlosen Practicken erschrecken lassen/ sondern alle Hoffnung auf GOtt stellen/ als der es unversehens alles ändern und bessern kan.

Darneben ist ein fein Exempel vom Könige/ da er nicht schlaffen kan/ lässet er ihme die alten Historien lesen/ und höret zu/ damit er die Zeit vertreibe. So nun dieser gewaltige König bey gutem friedlichen Regiment melancholische Gedanken gehabt/ welche ihn nicht schlaffen lassen/ also/ daß er sich mit Historien erlustigen müssen/ wie vielmehr werden hohes und niedriges Stands Personen/ bey diesen betrübten/ gefährlichen und letzten Zeiten/ da die Christliche Potentaten mit Kriege so hefftig aneinander gewachsen/ auch darüber Land und Leute verderbet worden/ gleichfalls in schwehrmühtige Gedanken gerahten/ und allerley Gelegenheit suchen/ solche aus dem Sinn zu schlagen.

Das erste Mittel kan seyn das liebe Gebet/ wenn man nicht allein die Christliche Kirche/ sondern auch das weltliche Regiment/ ja ein jeder sein eigen Leib und Seel GOtt dem Allmächtigen in seine Hand treulich befiehlet.

Fürs ander/ wann man nicht ruhen noch schlaffen kan/ soll man ein Stück aus geistlichen Schrifften entweder selbst lesen/ oder ihme lassen fürlesen/ dabey sich zu erinnern/ daß zwar GOtt zu jederzeit allerley Sünd/ Schand und Laster hefftig gestraffet/ aber dennoch mitten im Zorn seiner Gnad und Barmherzigkeit eingedenk gewesen/ wann sich die Leute zu GOtt bekehret/ also daß Er

seine

seine fromme Christen wider den höllischen Drachen und seine Schuppen mit starker Hand geschützet.

Drittens dienen hierzu auch die Historien / welche man mit vielfältigem Nutzen und sonderbarer Lust lesen mag / damit viel hohe und niedrige Stands-Personen ihnen mancherley schwehrmütige Gedanken aus dem Sinn schlagen.

Zu dem Ende hat der hochgelehrte N. N. insonderheit drey Historien-Bücher mit schönen denkwürdigen Sprüchen illustriret / aus berühmten und glaubwürdigen Autoren zusammen gezogen/und in Lateinischer Sprach gedruckt ausgehen lassen / hab auch allbereit den ersten Theil dieses Historischen Werkes in Teutsche Sprach übersetzet / und in unterschiedliche Capitel abgetheilet/damit denjenigen/ welchen die Lateinische Sprach unbekannt/ auch hierinn gedienet werde.

Was nun den ersten Theil dieses Historischen Werkes belanget / habe denselben der Durchleuchtigsten Hochgebornen Fürstin und Frauen / Frauen N. N. Marggräfin zu Brandenburg / Herzogin zu Preussen ꝛc. gebornen Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg / Fürstlichen Brandenburgischen Frau Wittiben/ich in offenen Druck dediciret/ und unterthänigst in der Vorrede zugeschrieben / welche Ihro diese meine Arbeit genädigst belieben lassen.

Damit aber dieses Werk ganz und vollkommen werde/ weil die Exemplarien des ersten Theils abgegangen: als hab ich auch den andern Theil in des Autoris Historien aus der Lateinischen in die

Teutſche Sprache vertiret und verfertiget / welchen andern Theil dieſes Werkes / Durchleuchtige/ Hochgeborne Fürſtin und Frau / E. F. Gn. ich in Unterthänigkeit dedicire/ und hiermit præſentire/ weil es darinnen mancherley denkwürdige und luſtige Hiſtorien giebt/ die nicht überall zu finden / in Betrachtung/ daß Eu. Fürſtl. Gnaden nicht allein ihre höchſte Luſt und Freude/ wie iederman bewuſt/ an gottſeeligen Schrifften hat / ſondern ſich auch in den Hiſtorien / nach Gelegenheit der Zeit zu erluſtigen pfleget / mit angehenkter unterthänigſter Bitte/ Eu. Fürſtl. Gnaden wolle dieſe meine Dedication und Arbeit in beſtem vermerken und in Gnaden aufnehmen.

Der Geber alles Guten / der groſſe GOTT/ wolle Eu. Fürſtl. Gnaden / ſamt Dero jungen Prinzen und Fräulein an Seel und Leibe/von oben herab vätterlich ſeegnen/bey guter Leibes-Geſundheit/ langem Leben/ in Fried und Ruhe / und allem glückſeeligen Zuſtande vätterlich bewahren. Hiemit Eu. Fürſtl. Gnaden GOttes gnädiger Obwacht/ Deroſelben aber auch zu Gnaden mich unterthänigſt befehlend

Eurer Fürſtlichen Gnaden

unterthänigſter

N. N.

Noch

Noch ein anders
Dedications-Schreiben/
Dergleichen Werk betreffend.

Dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn/ Herrn N. N. Marggrafen zu Brandenburg/in Preussen/ zu Stetin/ Pommern / der Cassuben und Wenden / auch in Schlesien / zu Jägerndorff Herzogen / Burggrafen zu Nürnberg / und Fürsten zu Rügen ꝛc. Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn.

Durchleuchtiger / Hochgeborner Fürst! Eurer Fürstliche Gnaden seind meine unterthänige Pflicht schuldige Dienste/ neben meinem andächtigen Gebet / für Deroselben gute Gesundheit / langes Leben / und glückseelige Regierung jederzeit zuvor.

Gnädigster Fürst und Herr!

Es ist jederman bewust / daß der hohen Obrigkeit Stand GOttes Ordnung sey / nichts destoweniger aber haben Fürsten und Herren auch ihre Beschwehrung darneben / und müssen mancherley Sorge/ Mühe und Arbeit unterdessen ausstehen. Solche beyde Stücke will ich erstlich mit wenig Worten / darnach mit drey schönen denkwürdigen Historien beweisen und darthun.

Es hat zwar GOtt der HErr die Herrschaf-

ten auf Erden / die Könige / Fürsten und Herren / mit grosser Majestät / Ehr und Herrlichkeit versehen / sie wie Götter geehret / an seine Stelle auf Erden zu seinen Reichs-Amtleuten und Stadthaltern verordnet / sie mit Macht und Gewalt gestärket / das Schwerdt an ihre Seiten gegürtet / seinen Scepter in ihre Hände gegeben / die Krone von seinem Haubte genommen / und gleichsam ihnen aufgesetzet. Dahero leben sie in grosser Ehr und Herrlichkeit / führen ein prächtiges Leben / sind mit Gold und Silber umgeben / werden von jederman hochgeehret / wohnen in gewaltigen Häusern und prächtigen Schlössern. Derowegen meinet alle Welt / es könne kein seeliger und herrlicher Leben seyn / und so das höchste Gut irgend anzutreffen / so seye es allhier zu finden.

Zu dem / so scheinet es dem Menschen angeboren seyn / daß ihme nach grosser Herrlichkeit das Maul wässert / und zum Regiment von Natur eine Inclination hat. Das sehen wir an den kleinen Kindern / wie gerne sie über ihres gleichen herrschen / und das Regiment über sie haben. Von Alexandro Magno schreibet man / daß er in seiner Jugend nach Herrschafft getrachtet / und da er die Philosophos hören disputiren / daß nicht nur eine / sondern viel Welt wären / hat er im Anfang seiner Regierung bitterlich geweinet / daß er noch nicht einer Welt Herr worden.

Wiewol nun die Lust und Liebe zu regieren dem Menschen von Natur angeboren / so ist doch keine rechte beständige Freude und Glückseeligkeit darinnen zu finden. Denn der hochweise König

Salo-

Salomon war ein reicher und mächtiger Potentat. Indem er aber den Sachen recht nachdenket / und alles dasjenige / was die Menschen lieb und wehrt haben / so wol auch seine Majestät und Herrlichkeit bey dem Liecht beschauet / wie man im Sprichwort saget / so ruffet er endlich überlaut: Vanitas Vanitatum, & omnia Vanitas! Es ist alles eitel / zeitlich und vergänglich!

Mit diesen Worten / giebt er zu verstehen daß aller Könige / Fürsten und Herern Leben nichtig u. flüchtig / darzu voller Sorg u. Beschwehrung seye. Deñ wenn einer gleich ein Herr über die ganze Welt wäre / und die Zeit seines Lebens in höchsten Ehren schwebete / daß jedermann von ihme singet und saget / ihn lobet und preiset / so wird er doch endlich mit der That selbst erfahren / daß dieses alles ungewiß und unbestädig gewesen sey / auch allzuspat sich beklagen / daß alle diese Zeit / da er in der hohen Obrigkeit Stande gelebet / und in grossen Ehren geschwebet / sey eine mühseelige / elende Zeit / und eine lautere Dienstbarkeit / wegen des beschwehrlichen Hof-Lebens gewesen.

Wie vergänglich aber und mühseelig alle Königreiche und Fürstenthümer in dieser Welt seyen / hat Carolus, König zu Neapolis und Sicilien / auf seinem Tod-Bette gar kläglich beweinet. Dann als er Anno 1479. am Fieber krank lage / hat er das hochwürdige Abendmahl empfangen. Indeme man ihm aber aus der heiligen Schrifft und Psalmen Davids etwas fürlase / fiel er unversehens in eine Ohnmacht / also / daß er die Augen zuthäte / und sich weder an Händen und Füssen regte /

auch jederman vermeinte/ er hätte ſeinen Geiſt aufgegeben.

Als er aber wieder zu ſich ſelbſt gekommen/ und die Augen aufgethan/ hat er alle diejenigen/ ſo um ihn herum geſtanden/ angeſehen/ und mit ſtarker Stimme dieſe Worte geredet: Ach wie ein elend und jämmerlich Ding iſt es um aller Menſchen Leben! wie werden diejenigen in ihren Gedanken betrogen/ welche ſich um die Fürſtliche Dignität und Hoheit reiſſen/ die nach Geld und Gut/ und ſtattlichen Aemptern ſtreben. O wie ſind arme Leute ſo glückſeelig; was für ein ruhiges und ſicheres Leben haben die/ ſo ihr täglich Brod im Schweiß des Angeſichts eſſen/ die ſich mit ihrer Hand-Arbeit nähren.

Was hat mich armſeligen Menſchen mein Königreich/ Unterthanen und Dienſt meiner lieben Getreuen geholffen? was hab ich davon gehabt? nichts anders/ als viel Mühe und Arbeit/ item/ groſſe Gefahr an Leib und Seele/ ja ſo lang ich gelebet/ hab ich nicht viel guter Tag und Stunden gehabt.

O wehe mir armen elenden Menſchen/ der ich die falſche Welt ſo langſam erkennen lernen! Ich hätte viel ein beſſer Leben gehabt/ wenn ich kein König/ ſondern eine gemeine Privat-Perſon geweſen wäre/ und mich mit meinen Aeckerlein und Gärtlein genehret hätte.

Darnach hat er ſich zum Crucifix gewendet/ mit den Augen gen Himmel geſehen/ und geſagt: O barmherziger Erlöſer und Heyland/ ſey mir armen Sünder und Diener gnädig! Erbarme dich,

mein/

mein/ O barmherziger JEsu! und wende dein Angesicht ab von meinen Sünden; O HErr laß dich bewegen die unaussprechliche Lieb und Gnade/ dardurch du die Menschen mit deinem bittern Leiden und Sterben von dem ewigen Tod erlöset hast.

Unter diesen Worten / welche er mit grosser Andacht gesprochen / ist er sanfft und seelig in dem HErrn eingeschlaffen / wie Lucius Marianus in der Spannischen Chronick zu Ende des 18. Capitels schreibet.

Wer sollte nun besser darum wissen / was Fürsten und Herren für gute Sachen haben / als sie selbsten? Darum als Dionysius der Jüngere/ König zu Syracusa / den Damoclem, als einen Fuchsschwänzer an seinem Hofe / welcher ihn gar für glückseelig hielte/ fragte/ ob er seine Herrlichkeit und guten Tage auch versuchen wollte? Und da er ja darzu gesaget hatte; hat er eine Fürstliche Tafel mit silbernen Geschirren und güldnen Pocalen zurichten lassen. Der Stuhl und Bankküssen/ darauf er saß / ware mit einem güldnen Stück überzogen / um ihn her stunden die edle Knaben in güldnen Ketten/ und warteten ihm auf / man satzte ihm eine güldne Kron auf sein Haubt / und bestrich ihme die Hände mit Bisem und Balsam/ und zündete allerley wolriechende Rauchwerke an / daß es in dem Gemach lieblich und wol roche. Da sasse nun Damocles, wie ein gewaltiger Potentat in grosser Herrligkeit/ aß und trank nach allem Wolgefallen.

Der König Dionysius aber liese mitten über seinen Kopf ein blosses Schwerdt an einem Roß-

Haar aufhenken. Sobald aber Damocles daſſelbe wahrgenomen und geſehen/iſt ihme Herz und Muht entfallen/ alſo/ daß er ſich dieſes Prachts wenig geachtet/ wollte auch nicht mehr eſſen oder trinken. Er ſelbſt thäte die Krone von ſeinem Haubte herab/ und bate den König/ er wolle ihn wiederum paſſiren und gehen laſſen/ mit Vermeldung/ er hätte dieſer Herrlichkeit genug.

Wir leſen auch von einem Könige/ den man niemals hat lachen ſehen/ hat ihn auch niemand/ wann man auch ſchon allerley kurzweil angefangen/ können lachend machen. Die Hof-Junkern und Rähte haben ſich verwundert/ was doch der König für eine ſelzame Natur und Art an ſich habe? Reden derowegen des Herrn Bruder an/ und bitten ihn/ er ſolle ſich doch bey dem König erkundigen/ aus was Urſachen er allezeit ſo traurig ſey. Der König gibt ihm zur Antwort: Er wolle ihme die Urſach den künftigen Tag anzeigen. Läſſet derowegen eine tieffe Gruben graben/ glühende Kohlen darein ſchütten/ auch einen alten Königlichen Stuhl darauf ſetzen/ und die Gruben damit bedecken. Darnach heiſſet Er ſeinem Herrn Bruder das Königliche Kleid anlegen/ ſetzet die guldene Kron auf ſein Haubt/ gibt ihm den Königlichen Scepter in die rechte Hand/ und befihlet/ daß Er ſich auf den Königlichen Thron ſetze.

Darnach läſſet er eine Königliche Tafel zurichten von ſtattlichen Eſſen/ Reinfall und Malvaſier in güldnen Pocalen auftragen. Umb ihn her ſtunden die Hof-Junkern und warteten auf: So waren auch die Muſicanten zugegen/ welche

mit

mit lieblicher Stimme und allerley Instrumenten auffspieleten; in Summa/ es gienge alles prächtig und herrlich zu.

Unterdessen lässet der König ein blosses Schwerd über seines Herrn Bruders Haubt an einem seidnen Faden aufhenken / bestellet auch vier Soldaten / welche mit blossen Degen auf den neuen König zuckten und zuhauen wolten. Der erste setzte ihme das Schwerd an die Brust / der ander auf den Rücken / die andern zween auf beyden Seiten. Es will ihm auch von unten her etwas heiß zugehen / und empfindet der glüenden Kohlen unter ihme.

Darauf vermahnet der König seinen Herrn Bruder / er solle frölich seyn / essen und trinken/ lachen und guter Dinge seyn. Er aber / da er allenthalben den Tod vor Augen sahe / ware ganz erschrocken/ und wuste nicht wo aus noch ein; bittet derowegen den König umb GOttes Willen / Er wolle ihn wieder aufstehen und weggehen lassen.

Indem nun der König siehet / daß sein Herr Bruder in solcher Gefahr und Aengsten stecket/ gibt Er ihme diese Lehre / und sagt: Ein solches Leben und Zustand haben alle Potentaten und Regenten zu gewarten / in solcher Gefahr Leibes und Lebens stecke auch ich alle Augenblick; ich sitze zwar auf einem Königlichen Stuhl / ich muß mich aber alle Tage besorgen / ich möchte degradiret / und davon gestossen werden / weil kein Reich oder Fürstenthum so fest in der ganzen Welt bestellet ist/ welches nicht könte verändert werden und zu Grunde gehen.

Ich stecke in höchster Gefahr wohin ich mich wende: Sehe ich über mich / so habe ich GOtt/als einen gerechten Richter für mir / welcher von mir in wenig Tagen oder Jahren eine scharffe Rechnung fordern wird/ wie ich regieret/ und wie ich die Zeit meines Lebens gelebet habe. So muß ich mich gleichfalls alle Stunden besorgen/ mein Leben hange nur an einem schlechten Faden.

Sehe ich unter mich / so sperret die Hölle ihren Rachen gegen mir auf/ und muß ich in Sorgen stehen/ich möchte in die Höllen-Glut versinken. Sehe ich für mich/ so betrachte ich / daß mein Leben allerley Unglück und Unfall unterworffen ist / und weiß noch nicht/ was mir heut oder Morgen begegnen/ oder ich für ein Ende nehmen möchte.

Sehe ich hinter mich / so muß ich bekennen und beklagen / daß ich mein Leben mit viel und mancherley Sünden zugebracht habe. Sehe ich mich auf beyden Seiten um / so stecke ich allenthalben in grosser Gefahr / Angst und Noht. In diesem Rosen-Garten sitzen alle Potentaten / Fürsten und Herren / nicht nur im Jahr einmal / sondern alle Tage.

Das sind die Ursachen / mein Herr Bruder/ warumb ich so traurig bin. Weil ich nun alle Augenblick daran gedenke / so habe ich Ursach nicht viel zu lachen und frölich zu seyn. Verbleibet also/ wie oben gedacht/ der hohen Obrigkeit Stand seye GOttes Ordnung / habe aber auch seine Beschwehrung / seye mit mancherley Mühe und Arbeit beladen/ habe viel Sorg und Anfechtung.

Wann

Wann aber groſſe Herren in Königreichen/ Landen und Städten entweder zum Regiment geboren/ oder ſonſt durch ordentliche Wahl zum Regiment kommen / ſo ſitzen ſie in einem ordentlichen Beruff/und in einem GOtt wolgefälligen Stande/ können ihr Ampt mit freudigem Gewiſſen verrichten / und haben ſich der Göttlichen Regierung/ Schutz und Schirm zu getröſten / daß ſie GOtt durch ſeinen Geiſt regieren möge / und ihnen die Beſchwehrung des Regiments lindern / ſie mit dem gnädigen Schutz ſeiner lieben Engel umbgeben / für allem feindlichen Anfall behüten / und Glück / Heil und Seegen zu ihrem Regiment und Ambt geben wolle / daß ſie die Unterthanen alſo regieren/damit zuförderſt dem HErrn JEſu Chriſto die Thor und Thüre ihrer Königreiche / Länder und Städte / Häuſer und Herzen aufgethan werden / daß der König der Ehren zu ihnen einziehe/ und viel Frucht bringen möge. Darnach auch Zucht und Erbarkeit / Gericht und Gerechtigkeit gehandhabet/ zeitlicher Friede befördert und erhalten werde / und die Unterthanen unter ihnen ein geruhiges und ſtilles Leben führen in aller Gottſeeligkeit und Erbarkeit.

Deſſen erinnert ſich Artaxerxes / König in Perſien / in ſeinem Ausſchreiben / welches man lieſet in den Stücken des Buchs Eſther: Wiewol (ſchreibt Er) ich ein mächtiger König bin / und der gröſſeſte Herr auf Erden/ hab ich doch mich meiner Macht nicht wollen überheben / ſondern mich befliſſen/ gnädiglich und ſanft zu regieren/ und den lieben Frieden/ deſſen ſich jederman freuet / zu erhal-

ten/

ten/ damit ein jeder ruhig leben/ handeln nnd wandeln möchte.

Zu dieſem Scopo und Zweck hat der Hochgelehrte N. N. ſeine Lateiniſche Hiſtorien dirigiret und gerichtet / in welchen allerley denkwürdige/ nützliche und luſtige Exempel zu finden / dardurch Obrigkeit und Unterthanen / wie ſie ſich beyderſeits zu verhalten / erinnert / und was ſonſten für ſchöne Tugenden an ihnen erfordert werden.

Wenn ich denn bishero die erſten zwo Centurias Hiſtoricas aus dem Latein in die Teutſche Sprache vertiret: Als habe Euer Fürſtl. Gnaden ich dieſen dritten Theil hiemit dediciren und zueignen wollen / mit angehenkter unterthäniger Bitte/ Euer Fürſtl. Gnaden wollen Deroſelben dieſe meine Arbeit gnädig belieben laſſen / auch dieſe Zuſchrifft in Gnaden vermerken und aufnehmen.

Der allmächtige GOtt / ein König aller Könige und Obriſter Lehen-Herr aller Regenten/ wolle Ew. Fürſtliche Gnaden / ſamt Dero Fürſtl. Frau Mutter / als verwittibten Landes-Fürſtin/ Herrn Gebrüder und Fräulein / in wahrer und ungefärbter Gottſeeligkeit / bey guter Geſundheit / glückſeeliger Regierung und langem Leben/ in Fried und Ruhe / auf viel Jahr lang bis ans Ende bewahren und erhalten. Hiermit Eure Fürſtl. Gnaden GOttes gnädiger Beſchützung und Obhut / Deroſelben aber zu Fürſtlichen Gnaden mich in Unterthänigkeit befehlende

Eurer Fürſtlichen Gnaden

Unterthänigſt-gehorſamſter

N. N.

L. De-

L. Dedications-Schreiben/

Ein herrliches Werk / der Christliche Teutsche Hercules betitult/ betreffend.

Dem Allerdurchleuchtigsten / Großmächtigsten und unüberwindlichsten Fürsten und Herrn / Herrn Leopold / Erwehlten Römischen Käyser/ zu allen Zeiten Mehrern des Reichs/ in Germanien / zu Hungarn/ Böhaim / Dalmatien / Croatien / und Sclavonien ꝛc. König; Erzherzogen in Oesterreich / Herzogen zu Burgund / zu Braband / zu Steyr / zu Kärndten / zu Crain / zu Lützenburg / zu Würtemberg/ Ober- und Nieder-Schlesien: Fürsten zu Schwaben; Marggrafen des Heiligen Römischen Reichs zu Burgau/ zu Mähren / Ober- und Nieder-Lausnitz; Gefürsteten Grafen zu Habspurg / zu Tyrol / zu Pfyrt / zu Kyburg / und zu Görz/ Landgrafen in Elsaß: Herrn auf der Windischen Mark / zu Portenau und zu Salins ꝛc. GOttes gnädigen Schutz/ nebenst langem Leben / Gesundheit / glücklicher Herrschung/ Friede / Sieg / und allem Käyserlichem Wolergehen.

Allergnädigster Käyser und Herr!

Zu Eurer Käyserlichen Majestät würdigsten Füssen leget gegenwärtiger / der Teutschen angeführ-

geführter GroßFürst Herkules / samt seiner ihme vertrauten Königl. Böhmischen Fräulein Valiskken sich allerdemütigst nieder; und solches aus tiefschuldigster Dankbarkeit; nachdem von Käyserlicher Majestät höchstmildest-gewogner Hand / sie ehemals einen Gnaden-Reichs-Stab und Krone (im sechsten Buche der Geschichten zu sehen) empfangen haben.

Wolte der Himmel / daß mit Eurer Käyserlichen Majestät gnädigster Einwilligung und Gefallen diese ihre Darstellung möchte geschehen seyn / alsdann würden sie den Zweck ihres höchsten Wunsches erreichet haben; und würde ihr getreuester Bruder / der Böhmische König Ladisla / sich dessen zugleich innigst erfreuen.

Zwar es ist ausser allem Zweiffel gesetzet / daß alles / was vor Eurer Käyserlichen Majestät preißwürdigsten Reichsstuhl zu tretten sich unternehmen darf / nicht allein rein und lauter / sondern auch ganz vortrefflich / und allerdings vollkommen seyn müsse; und solches nicht allein nach dem Wesen / sondern auch nach dem äusserlichen Schmucke.

Massen Käyserliche Majestät / ohne jemandes Einrede / vor die allerhöchste heilige Würde in der ganzen Christen-Welt geehret wird; welche als GOttes Statthalter der allerheiligsten Gerechtigkeit vorstehet; welchem nach / vor deren Ruhm-würdigsten Augen sich niemand wird stellen dürffen / der durch innerliche oder äusserliche Unsauberkeit dieselbe etwa betrüben oder beleidigen möchte.

Und

Und weil nicht so bald ichtwas durch sich selbst sich allhier vor düchtig wird melden können / sondern nur was Käyserlicher Majestät allergnädigster Machtspruch davor erklären wird.

Als suchet gegenwärtiger Teutscher Herkules und seine Böhmische Valiska in dieser irdischen Welt nichts höhers / denn daß Eure Käyserliche Majestät mit allergnädigsten Augen sie ansehen / und die Würdigkeit / so sie bey ihnen selbst nicht wissen noch finden / ihnen mitzutheilen / allergnädigst geruhen wollen; welches zu erlangen sie unterthänigst hoffen / in Betrachtung / daß diese ihre Geschichte niemand zu beleidigen / noch mit Stachel-Reden / zu verwunden / sondern bloß zur geistlichen und ehrliebenden Gemühts-Ergözlichkeit angesehen ist.

Der grosse GOtt / welcher sich gegen Abraham den Allmächtigen nennet / liese zur Zeit des alten Bundes ihme nicht nur der Wolbegüterten ihre feiste ausgemästete Ochsen und gewaltige grosse Feld-Zehenden / sondern auch die leichten Täublein und einzelne Garben der armen Leute wolgefallen / wann sie von guter Seele in rechtschaffener Andacht geopffert wurden. Und eben dieses ware die Ursach / daß Abels kleiner Heerd / mit dem wenigen Fette seiner Erstlinge betropffet / ungleich heller und anmuhtiger vor GOttes Angesicht brennete / als wann der freche Cain tausend aufgebansete Garben angezündet hätte / derẽ Lohe sich höher in die Luft erheben mögen / als daß Menschen-Augen sie hätten können abmässen.

Im neuen Gnaden-Bunde hat GOtt in angenommener Menſchheit uns eben deſſen verſichern wollen / da er ſeinen lieben Jünger vergewiſſerte / daß der armen Wittiben eingelegte zwey Scherflein vor GOttes Ohren einen viel hellern und angenehmern Klang von ſich gaben / als die ſchweren güldenen und ſilbernen Opffer-Stücke / welche von den Reichen ohne Andacht / und aus Hochmuht in den GOttes-Kaſten geworffen wurden.

Die hohe Obrigkeit hat die Ehre in der heiligen Schrifft / daß ſie Götter genennet werden; anzudeuten / daß in vielen Stücken ſie ſich dem wahren einigen GOtte gleich zu bezeigen pflegen; inſonderheit in dieſem / daß der unvermögenden Gehorſamen ergebener Wille ihnen angenehmer iſt / als was von Haabſeligen durch Zwang heraus gekeltert / oder aus Furcht geliefert wird.

Welches dann unſern Teutſchen Herkules und ſeine Böhmiſche Valiſken muhtiget / in u. volle Hoffnung ſetzet / ihre Gutwilligkeit / Eurer Käyſerlichen Majeſtät ſich vor eigen zu ergeben / werde den Abgang ihres Unvermögens erſtatten / ohne welches Vertrauen ſie nimmermehr würden geherzt geweſen ſeyn / vor Dero allergroßmächtigſtem Stuhl ſich finden zu laſſen.

Dafern nun deren Gegenwart und allerunterthänigſte Darſtellung wird können gedultet werden / müſſen ſie ſich billig vor glückſeelig ſchätzen / und die Stunde geſegnen / an welcher ſie dieſer Welt bekannt worden ſind. Dann ſie werden unter dieſen mächtigen Adlers-Flügeln Schutz und genugſame Sicherheit antreffen wider alle Frevel-

ler und verwegne Geitz-Hälse / welche sonsten sich nicht möchten scheuen dürffen / diese Geschichte / wider das siebende Gebot des heiligen Göttlichen Gesetzes / unter gestohlner Kleidung in die Welt auszustreuen; mit welchen schlimmen Diebs-Nägeln in diesen letzten Zeiten sich ihrer viel kratzen. Ja es werden zugleich auch andere Mißgönstige abgeschrecket werden / ihren unbefugten Geifer und Neidbittere Galle / wider dieses wolgemeinte Werk auszuspeyen / wann ihnen zu Ohren kommen sollte / der unüberwindliche Adler (HErr GOtt! gieb du ihme Krafft / verjunge und erhalte ihn / daß er sein Vermögen nicht / als am letzten Tage dieser Welt verliere) habe unter seine sichere Schutz-Flügel angenommen

Eurer Römischen Käserlichen
Majestät

Aller-unterthänigste / allergehorsamste Diener und Dienerin

Herkules und Valisken.

Ein anders

Dedications-Schreiben /

Eben dergleichen Werk / der Herkuliskus betitult / betreffend.

Denen Durchleuchtigsten Fürsten und Herren / Herrn Rudolff August / Herrn Anton

ton Ulrich / Herrn Ferdinand Albrecht / Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc. ꝛc. Gebrüdern / seinen gnädigsten Fürsten und Herren / wünschet dieser Geschichte Uhrschreiber Gnade / Friede / und Fürstliches Wolergehen von GOtt.

Durchleuchtigste Fürsten / Gnädigste Herren!

ES ist weltkündig / mit was hoher Gewogenheit Eure Fürstlll. Durchlll. den erbaulichen und nutzbringenden Schrifften zugethan sind / und dieselben nicht allein die freyen Künste / und andere höhere / heilsame / geistliche und weltliche Wissenschafften lieben / sondern billig unter die geiehrtesten Fürsten müssen gezehlet werden.

Welche Fürstliche Tugend denenselben auser Zweiffel von dem höchstlöblichsten preißwürdigsten Fürsten und Herrn / Herrn August / Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc. Ihrer Fürstlll. Durchlll. Herrn Vätter angeerbet ist / dessen prächtigen Ruhm ganz Europa ausbläset / und denselben vorlängst schon über Meer in alle Theile der Welt ausgebreitet hat: Wie dann kein Fürst bald leben wird / der um die geistlichen und weltlichen Studia sich so hoch verdient gemacht / und dieselben mit gleichem Ernst und Eifer befördert und selbst getrieben hätte / auch in diesem 86. Jahr ihres annoch (GOtt Lob) vermöglichen Alters zu treiben nicht aufhöret noch ermüdet. Also habens

Ihre

Ihre Fürstlll. Durchlll. durch Ihr lebendiges Beyspiel der Welt in völliger Versicherung vorgestellet/daß es wahr sey/ was jener Heidnische Dichter auf seiner Leyr spielet:

Fortes creantur fortibus & bonis.
Est in juvencis, est in equis patrum
Virtus, nec imbellem feroces
Progenerant aquilæ columbam.

Was stark und gut / bringt stark und guts hervor;
Kein Ochs / noch Pferd der Eltern Kraft verlohr.
Die freche Schaar der Adler/so uns schrecken/
Wird nimmermehr ein Nest voll Tauben hecken.

Möchte mancher einstreuen: ja es haben solche Fürstliche hohe Häubter gut studiren / und durch angewandten Fleiß sich vollkommen und preißwürdig zu machen / insonderheit / die eine solche überaus grosse und auserlesene Menge der allerherrlichsten Bücher und Schrifften in allen Künsten / Wissenschafften und Sprachen haben/ wie man in der recht Königlichen Bibliothec zu Wolffenbüttel sihet / daß die gelehrte Welt sich darüber zum höchsten verwundern muß / wie ein Fürst / der Seine Landschafften / seine Kirchen/ Schulen und Canzley selbst versihet / ordnet und einrichtet/ um die Herbeyschaffung solcher wundergrossen Menge allerhand Kern-Bücher / sich bekümm-

kümmern; vielmehr / deren Innhalt erforschen / und ihme bekannt machen können; welches die Nachkommen schier in Zweiffel ziehen werden. Nicht ohn ist es / daß solcher köstlicher Vorraht an Büchern eine grosse Bequemlichkeit giebt zur Erlangung mancherley Wissenschafften.

Aber wie manche Privat-Person hat zu ihrem nöhtigen Studiren Bücher und andere Mittel genug; deren sie doch nicht groß achten / sondern mehr müssige Tage lieben / oder anderen Ubungen so eiferig nachhängen / daß sie darüber ihrer Bücher vergessen / und den Spinnen Raum gönnen / dieselben dergestalt zu beweben / daß sie kaum hindurch scheinen mögen.

Und zwar was ist müheseligere Arbeit / als mit dem Kopfe arbeiten? und was hält unsere Begierden vom Studiren mehr ab / als wann man im Reiten / Springen / Schiessen / Fechten / Jagen und andern dergleichen Ubungen / der Vollkommenheit nachstrebet?

Ist demnach vor eine Wunder-Begebnis zu achten / wann grosse freye Fürsten / die Bücher ihren Fürst- und Ritterlichen Ubungen gleich schätzen / und um dieser willen / jene nicht zu rücke legen; welches ohne Schmeicheley E. Fürstlll. D. D. D. billig muß / und mit Warheit kan nachgerühmet werden; von denen man weiß / daß dieselben / auch noch kein Genügen an der wundergrossen Menge der Hoch-Fürstlichen Bibliothec haben können / sondern Ihnen selbst-eigne Hand-Bibliothecen von etlichen tausend Stücken der auserlesensten Bücher aufrichten / und aus deren nachdenklichen Durchlesung

sung ihre höchste Vergnügung schöpffen; welchen HochFürstlichen Ruhm keine Fluht wegspülen/ kein Feuer verbrennen/ keine Zeit verzehren wird.

Wie dann der Urschreiber dieses Buchs sich wol erinnert/ daß er keine Worte darzulegen habe/ durch welche Ihrer Fürstlll. Durchl. D. D. Ruhm und Preiß/ gnug würdig könte ausgesprochen und der Welt vorgebildet werden/ und aber seine Schuldigkeit davon stockstille zu schweigen/ ihme verbotten hat.

Derselbe nun hat sich noch weiters erkühnen dörffen/ Euren Fürstlll. Durchlll. als seinen versichert-gnädigsten Fürsten/ diesen seinen vor etlich und zwanzig Jahren entworffenen Herkuliskus/ unterthänigst zuzueignen/ welches zu leisten ihn hochwichtige Ursachen genötiget haben. Anfangs erinnert sich derselbe deren von Ihren Fürstlll. D. D. D. empfangnen u. genossnen vielfältigen hohen und recht Fürstlichen Gnaden und Wolthaten/ welche zu vergessen/ weder Zeit noch Alter (als lange der Verstand wird übrig seyn) ihn verursachen wird; und er dannoch selbige lieber in dem innersten seines Herzens verehret/ als davon viel ungültige Worte machet.

Uber das scheinets/ es erfordere dieses Buchs Nohtdurfft/ ihme mächtige Schützer zu suchen/ als etwa/ wie der Christliche Teutsche Herkules selbst/ seine ungewogene unter den Tadelgerne antreffen möchte. Doch hat dieser/ dem Allerhöchsten sey Dank/ durch vornehmer und gelehrter Leute Schutz- und Ruhm-Schrifften/ ja auch durch grosser Fürsten und Herren Gewogenheit/ die gewünschte

wünschte Sicherheit erhalten; wie dann der Uhr-Schreiber desselben sich seines Gewissens / und heiligen Vorsatzes tröstet / daß alle / so gedachten Herkules ohne Grund / und vielleicht aus eingebildetem ungleichen Wahn verunglimpfet haben / in sich gehen / und ihm entweder ihre gute Gewogenheit zuwenden / oder zum wenigsten / nach Erheischung der Christlichen Liebe / dem Uhr-Schreiber die Furcht einiger Unchristlichen Verleumbdung abnehmen werden.

Was dannoch etwann Herkuliskus von einem oder andern Ungewogenen mag zu befürchten haben / ist ihme bis dahero selbst unbewust. Weil es aber geschehen könte / daß der Sohn unter gleichem Gestirn mit seinem Herrn Vatter möchte geboren seyn / wiewol ihre Geburts-Stadt sehr weit voneinander belegen ist; als hat man vor denselben sich umb Schutz und Sicherheit umbthun müssen / die ihme nirgend gewisser / als bey Euren Fürstlll. Durchlll. zu hoffen ist. Dann ob zwar (ohne unzeitigen Ruhm zu melden) auch anderwerts Fürstl. und andere hohe Häupter / wie auch vornehme Theologi / und sonst hocherfahrne Männer nach dieses Buchs Ausfertigung verlangen tragen / wie solches den Ungewogenen leicht könte vor die Augen geleget werden; so versichert sich dannoch Herkuliskus dessen gänzlich / er werde eben die hohe Gewogenheit bey Eu. Fürstlll. Durchlll. antreffen / deren sein Herr Vatter / zu seiner Unsterblichen Glückseeligkeit / bißhero genossen; dahero auch der Sohn hinter Eurer D. D. D. Schutz-Schilde sich genug sicher weiß / insonderheit /

heit/ weil Seinem Herrn Vateer Er in der Frömmigkeit/ Gottesfurcht und andern Fürstlichen Tugenden allerdinge nachahmet / daß verhoffentlich kein Verständiger Ihn vor einen ungerahtnen Sohn halten wird.

Sollte aber nicht desto minder Herkuliskus Unstern losbrechen/ u. etwa ein wüterischer Saporres/ oder ein verwegner Sanatruzes/ oder ein Ehr- und Gottvergessner Henrich sich an ihm reiben wollen / alsdann werden Eure Fürstlll. Durchlll. unterthänigst ersucht und gebetten / des redlichen Pakorus / des aufrichtigen Emilians / und des gewogenen Markus Valerius Maximus Stelle bey ihm und seiner Gesellschafft hochgeneigt zu vertretten / und dieses Buch (welches Euren Fürstlichen Durchleuchtigkeiten zum Theil nicht allerdinge unbekannt ist) in gnädigsten Schutz aufzunehmen/ auch dessen Uhrschreiber / und den Seinigen / mit beständiger Fürstlichen Gnade stets hochgewogen zu verbleiben / als Eurer Fürstlll. Durchlll. ergebenem unterthänigsten und gehorsamsten Diener / welcher hiermit Seine Durchleuchtigste und Gnädigste Fürsten / nebenst Dero ganzem Hoch-Fürstlichen Hause / dem Schutz des Allmächtigen GOttes zu allem Fürstlichen hohen und beständigen Wolergehen getreulichst empfehlet. Gegeben am Tage Fortunatus/ware der 27. Tag des Hornungs/ im Jahr nach unsers Heylandes und Erlösers Menschwerdung 1676.

Zur Zugabe dieses Capitels/
Folgen noch vier
Dedications-Schreiben/
Das erste/
Einen Schau-Platz Französischer Sprach-Kunst betreffend.

Durchleuchtigste und Hochgeborne Fürsten/ meine gnädigste Herren.

DJe offentliche Schau-Plätze/so vor diesem von den Griechen und Römern sind gebauet und erfunden worden / haben jederzeit grosse Potentaten und Regenten zu Beschützern gehabt: Wie der jenige zu Jerusalem / welchen Herodes dem Käyser Augustus zu Ehren hat aufrichten lassen/ und diesen benennten Käyser zu dessen Besitzern und Beschirmern erwehlet.

Dieses gedoppelten Schau-Platzes Bänke und Sitz-Plätze sind in solcher Ordnung gemachet/ daß je höher selbige gesetzet / je länger waren sie in der Runde. Und ist solche Art in zweyen halben Cirkeln bestanden / deren Ecken sich zusammen stossend eine Runde gestaltet. Worinnen hernach/ der allgemeinen Ergötzlichkeit zu Lieb/allerhand fröliche und traurige Schau-Spiele sind vor Augen gestellet worden. Und sind auch / nach des Vitruvius Meinung / Kampf-Streit von Vieh und Menschen / und Jagten von allerhand Thieren/

auch

auch offentliche Rede und Vermahnunge zum Volk / dieweil sie darinnen gar leichtlich von demselben konten gehöret und verstanden werden / in besagten Schau-Plätzen gehalten worden.

Die Art und Erfindunge der Gebäu haben die Römer von den Griechen / wie Cassiodorus in seinem an Symmachus abgegangnen Sendschreiben / beweisset / entlehnet: Dieweil sie sahen / daß es ein gutes Mittel ware / dardurch die Regenten und Häubter den gemeinen Pöbel ohne grosse Mühe gewinnen konten. Zu diesem Zweck auch der Käyser Augustus Vorhabens ware / dergleichen noch eines zum Bau zu befördern; es hat aber wegen der beschlossnen Weitläufftigkeit und Kostbarkeit nicht von ihme / sondern von Vespasiano erst zum Ende können gebracht werden / dessen Sohn Titus dasselbige hernach mit etlichen hundert Stück Vieh opfernd eingeweyhet.

Der Burgermeister Cn. Pompejus hat in seiner Regierung den ersten Schau-Platz aufrichten lassen; und deren Währhafftigkeit und Beständigkeit folgends bald aufgebracht / wie Cornelius Tacitus behaubtet. Dann die erste Schau-Plätze sind nur von Holz / doch mit allen erforderenden und zugehörigen Zierrahten jährlich erbauet / und nach gehaltner Lust und Ergözlichkeit wieder abgebrochen und zernichtet worden; hernach aber hat Pompejus, Julius Cæsar, Tiberius, und andere / solche Schau-Plätze von festen Steinen und Kalch zurichten lassen / auf daß sie selbige Lebenslang gebrauchen möchten.

Und von solchen alten und grundfesten Gebäuen /

bäuen / findet man in Jtalien und Frankreich hin und wieder / nicht nur noch alte zerbrochene steinerne Mauren und Wahrzeichen davon / sondern auch noch ganze und unzerfallne gedoppelte Schau-Plätze.

Die beste End-Ursache / und der nutzlichste Gebrauch aber solcher kostbaren Gebäu ist von den Jnwohnern in Antiochia / die eine Haupt-Stadt in Syrien ist / beobachtet worden / massen sich diese der offentlichen Schau-Plätzen zu Rahtschlägen und Rahtbefragungen bedieneten / und in solchen Oertern alle ihre fürnehmste Rahtschlüsse dem Volk fürtrugen und schlichteten.

Eben zu dergleichen Behuff hab ich auch den gegenwärtigen Sprachkünstlichen Schau-Platz zum Bau / nicht aber von Holz / Stein und Kalch / sondern von Papier / Feder und Dinten / dem nechsten zum besten / befördert / und ans Tage-Liecht kommen lassen. Auf daß sich hohe und niedrige Liebhaber in demselben wegen Richtigkeit der jetzigen hochbeliebten Französischen Sprache berahtfragen können / und die begehrte Hoffnung darinnen finden. Mich versicherend / daß wann einiger dieser Sprach begieriger sich gefallen lässet / offters in diesem / wiewol unscheinbaren / doch grundfesten aufgerichteten Schau-Platz zu spatzieren / und sich darinnen rechtschaffen zu erlustigen bemühet / und die rings herum stehende Lehr-Sätze recht eiferig und fleissig sitzend und still berahtfraget / es gar nicht fehlen werde / daß er den Zweck solches angestellten Rahtsitz gar bald also erlangen kan / daß durch dergleichen offne Besuchungen des Schau-Platzes

ein

ein recht Lust- und Freuden-Spiel der Wissenschafft einer frembden und angenehmen Sprach seyn wird.

Nachdem nun allezeit im löblichen Gebrauch gewesen / zu solchen offentlichen Schau-Plätzen / wie vorgedacht / hohe Häubter zu deren Vertheidiger zu erkiesen : Also will mir auch in tieffster Demut / wegen der HochFürstlichen Gnaden / so mir von Dero Durchleuchtigsten und gnädigsten Herrn Vattern / und dan auch zugleich von E. E. E. F. F. F. D. D. D. höchstrühmlichst wiederfahren / pflichtschuldigst und gehorsamst gebühren / diesen von mir zwar geringen / doch aufrichtigen Schau-Platz in niedrigster Unterthänigkeit E. E. E. F. F. F. D. D. D. zuzueignen / und zu dessen hohen Beschützern erwehlen ; massen mir / durch GOttes sonderbare Schickung / nicht unwissend ist / daß E. E. E. F. F. F. D. D. D. gnädigst geruhen werden / solches mein zwar noch geringes Werklein in allen Gnaden auf- und anzunehmen / und berührten Französischen Schau-Platz / wider alle heimliche und offentliche Verleumbder und Feinde gnädigst beschirmen und handhaben / auch Dero hohe Gnaden-Strahlen noch ferner so / als geschehen / blicken lassen / gegen E. E. E. F. F. F. D. D. D.

Unterthänigsten und gehorsamsten Diener

N. N.

Ein

Ein anders
Dedications-Schreiben/
An Jhre Käyſerliche Majeſtät / eine Wund-Arzney betreffend.

Allerdurchleuchtigſter / Großmächtigſter und unüberwindlichſter Käyſer / Allergnädigſter Herr Herr!

DEr in der Schule des hochweiſen Pythagoræ berühmte Philoſophus Ipallus, wurde in einem faſt glückſeeligen Stande gefraget / was er thäte? und antwortete: Bißhero hab ich noch nichts gethan / weil ich noch zur Zeit von niemand mit Neid bin angeſehen worden. Vielleicht iſt ihme ſolche Antwort aus der Urſachen in den Mund gekommen / weiln ihme / als im Ruheſtand und beſter Zufriedenheit aller zeitlichen Wolfahrt / ſchon wiſſend geweſen / daß denen / ſo das gemeine Weſen zu beſſern ſuchen / der Neid gleichſam Fußpfädlich nacheile / und mit aller Macht und Liſt weh thue.

Dieſem allem aber ungeachtet / muß man wiſſen / daß jedem Verſtändigen ſeiner Profeſſion und Erlernen nach / obliege / auf die Wolfahrt des gemeinen Weſens / und deſſen alleredelſtes / ja unſchätzbares Kleinod / die Geſundheit / zu ſehen / ſelbe / nach aller Möglichkeit zu befördern / und zu erhalten / ohne welche alles Beginnen in unſerm menſchlichen Leben erlieget.

Dieſe

Gebäude, Wohnungen und Gärten, und ihre Einrichtung.

Gebäude. Wohnungen. Gärten. Einrichtung.

Die Gebäude der Aegyptier waren, wie die Gebäude der Morgenländer überhaupt, von Stein und Ziegeln aufgeführt, und hatten platte Dächer. Die Wohnungen der Vornehmen waren mit Gärten umgeben, und hatten Säulengänge, Vorhöfe, Speisesäle, Schlafzimmer, Badestuben, Bibliotheken, Gemäldesäle, Gesellschaftszimmer, Kapellen, Gefängnisse, Kornböden, Keller, Ställe, Taubenhäuser, Wasserbehälter, Springbrunnen, Lustgärten, Lustwälder, Fischteiche, Vogelherde, Jagdgehege, Thiergärten, Lustschlösser, Lustgebäude, Lustwäldch

Verklärung, wie wir dieser Verklärung
theilhaftig werden, und wie wir uns
darauf bereiten sollen. Wir sollen
Gott anbethen, seine Gnade, Barmherzigkeit und Treue preisen, und
ihn um Vergebung unserer Sünden
und um Stärkung unsers Glaubens
bitten. Wir sollen uns ferner bereiten, indem wir unsere Sünden
bereuen, und uns mit dem Nächsten
aussöhnen. Wir sollen uns bereiten,
indem wir unsere Liebe und unsere
Dankbarkeit gegen Gott durch Gebet
und Lobgesang, durch Gutthätigkeit
gegen unsere Nächsten, durch Geduld
und Sanftmuth, durch Keuschheit
und Mäßigkeit, durch Wachsamkeit
und Nüchternheit, durch Arbeitsamkeit und Treue in unserm Beruf
beweisen. Wir sollen uns bereiten,
indem wir unsere Hoffnung auf Gott
setzen, und unsere Seele in seine
Hände befehlen. Wir sollen uns
bereiten, indem wir unsere Liebe
gegen unsern Erlöser durch Nachfolge seiner Tugenden beweisen.
Wir sollen uns bereiten, indem wir
unsere Liebe gegen unsere Nächsten
durch Wohlthätigkeit, durch Sanftmuth, durch Geduld, durch Verzeihung, durch Versöhnlichkeit, durch
Friedfertigkeit, durch Dienstfertigkeit, durch Treue, durch Aufrichtigkeit, durch Gefälligkeit, durch
Bescheidenheit, durch Demuth, durch
Ehrerbietung, durch Gehorsam, durch
Folgsamkeit, durch Ehrfurcht, durch
Liebe, durch Zärtlichkeit, durch
Freundschaft, durch Vertraulichkeit,
durch Gastfreiheit, durch Mitleiden,
durch Barmherzigkeit, durch Großmuth, durch Edelmuth, durch
Freygebigkeit, durch Mildthätigkeit,
durch Gutthätigkeit, durch Gefälligkeit, durch Dienstfertigkeit, durch
Treue, durch Aufrichtigkeit, durch
Gefälligkeit, durch Bescheidenheit,
durch Demuth, durch Ehrerbietung,
durch Gehorsam, durch Folgsamkeit,
durch Ehrfurcht, durch Liebe, durch
Zärtlichkeit, durch Freundschaft,
durch Vertraulichkeit, durch Gastfreiheit, durch Mitleiden, durch
Barmherzigkeit, durch Großmuth,
durch Edelmuth, durch Freygebigkeit, durch Mildthätigkeit, durch
Gutthätigkeit, durch Gefälligkeit,
durch Dienstfertigkeit, durch Treue,
durch Aufrichtigkeit, durch Gefälligkeit, durch Bescheidenheit, durch
Demuth, durch Ehrerbietung, durch
Gehorsam, durch Folgsamkeit, durch
Ehrfurcht, durch Liebe, durch Zärtlichkeit, durch Freundschaft, durch
Vertraulichkeit, durch Gastfreiheit,
durch Mitleiden, durch Barmherzigkeit, durch Großmuth, durch
Edelmuth, durch Freygebigkeit, durch
Mildthätigkeit, durch Gutthätigkeit,
durch Gefällig

Ich wil dir nicht verhalten/ das ich mich
Ich wil dir nicht verhalten/ das ich mich
Ich wil dir nicht verhalten/ das ich mich

Der Thurn Schlüssel ist Gottes Wort.

Wer Gottes Wort hat, der hat den Thurn Schlüssel.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat den Thurn Schlüssel nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat den Himmel.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat den Himmel nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat Gott.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat Gott nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat Christum.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat Christum nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat den Heiligen Geist.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat den Heiligen Geist nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Gnade.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Gnade nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Seligkeit.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Seligkeit nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat das Leben.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat das Leben nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Ewigkeit.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Ewigkeit nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Auferstehung.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Auferstehung nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Verklärung.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Verklärung nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Freude.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Freude nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat den Frieden.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat den Frieden nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Liebe.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Liebe nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Hoffnung.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Hoffnung nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Geduld.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Geduld nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Sanftmuth.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Sanftmuth nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Barmherzigkeit.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Barmherzigkeit nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Gerechtigkeit.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Gerechtigkeit nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Wahrheit.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Wahrheit nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat das Licht.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat das Licht nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Weisheit.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Weisheit nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Tugend.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Tugend nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Ehre.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Ehre nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat den Ruhm.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat den Ruhm nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat den Preis.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat den Preis nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Herrlichkeit.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Herrlichkeit nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Krone.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Krone nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat das Reich.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat das Reich nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Gemeinschaft.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Gemeinschaft nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Kirche.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Kirche nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Gläubigen.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Gläubigen nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Heiligen.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Heiligen nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Engel.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Engel nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Erzengel.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Erzengel nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Cherubim.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Cherubim nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Seraphim.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Seraphim nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Throne.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Throne nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Herrschaften.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Herrschaften nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Fürstenthümer.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Fürstenthümer nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Gewalten.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Gewalten nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Kräfte.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Kräfte nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Tugenden.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Tugenden nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Cherubim und Seraphim.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Cherubim und Seraphim nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Throne und Herrschaften.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Throne und Herrschaften nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Fürstenthümer und Gewalten.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Fürstenthümer und Gewalten nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Kräfte und Tugenden.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Kräfte und Tugenden nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Engel und Erzengel.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Engel und Erzengel nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Heiligen und Gläubigen.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Heiligen und Gläubigen nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Kirche und Gemeinschaft.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Kirche und Gemeinschaft nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat das Reich und die Krone.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat das Reich und die Krone nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Herrlichkeit und den Preis.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Herrlichkeit und den Preis nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat den Ruhm und die Ehre.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat den Ruhm und die Ehre nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Tugend und die Weisheit.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Tugend und die Weisheit nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat das Licht und die Wahrheit.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat das Licht und die Wahrheit nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Geduld und die Sanftmuth.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Geduld und die Sanftmuth nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Barmherzigkeit und die Gerechtigkeit.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Barmherzigkeit und die Gerechtigkeit nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Liebe und den Frieden.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Liebe und den Frieden nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Freude und die Hoffnung.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Freude und die Hoffnung nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Verklärung und die Auferstehung.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Verklärung und die Auferstehung nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat das Leben und die Ewigkeit.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat das Leben und die Ewigkeit nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat die Seligkeit und die Gnade.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat die Seligkeit und die Gnade nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat den Heiligen Geist und Christum.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat den Heiligen Geist und Christum nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat Gott und den Himmel.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat Gott und den Himmel nicht.

Wer Gottes Wort hat, der hat den Thurn Schlüssel und das Reich Gottes.

Wer Gottes Wort nicht hat, der hat den Thurn Schlüssel und das Reich Gottes nicht.

Astrologi so wol den Käysern selbst / als ihren Æmulis, Meutmachern und Meuchelmördern ihre Nativitäten gestellet / und daraus jenen den Tod und Untergang / diesen aber das Käyserthum prognosticiret / und dardurch manchen Jammer gestifftet; Item / daß sie / wie zu unsern Zeiten Paracelsus, Zauberey und andere verdächtige Künste / mit dem Schein der Sternkunst bemäntelt) wegen solchen greulichen Mißbrauchs / sprich ich / ist solche Kunst auf das äusserste verhasset / die Astrologi, neben den Magis und Veneficis, in ein Prædicament gesetzet / und ihnen das Römische Reich verbotten worden / wie hiervon / neben den Historien / etliche scharffe Gesetze in Jure civili noch heutiges Tages zeugen.

Nichts destoweniger haben sich iñer unter den Käysern selbst / so wol als andern hohen Stands-Personen / Leute gefunden / welche sich mit solcher Kunst delectiret haben. Also / daß von dem löblichen / und einem unter denen im Heidenthumb höchstbegabtesten Käyser Augusto selbst Dio schreibet / daß er zwar den Astrologis gebotten / mit ihren Prædictionibus nicht zuviel sich anzumassen / doch gleichwol sein Thema natalitium öffentlich unter das Volk kommen / auch / wie die alten Monumenta es noch geben / das Zeichen des Steinbocks / als seinen Horoscopum, das ist / das Zeichen des Aufgangs / oder wie Kepler will / des Monds bey seiner Nativität / auf seine Münze / als eine Bedeutung seines Regiments / prägen lassen.

So muß auch Käyser Antoninus, ob er wol namentlich in corpore Juris civilis wider die Astrologos allegiret wird/ doch entweder ihnen so gehässig nicht gewesen seyn/ als man aus solchen Legibus abnehmen möchte/oder ja den Mißbrauch von dem rechten Gebrauch wol zu unterscheiden gewust haben. Sonst hätte Ptolemæus mit seinen offentlichen Observationibus und Astronomisch-Astrologischen Schrifften an einem so vornehmen berühmten Ort / nemlich zu Alexandria/nicht aufkommen können.

Der alten Geschichten zu geschweigen/was ist heutiges Tages verächtlicher / als die Astrologia, das Sternsehen/Calenderschreiben/und Nativität-Stellen? Man frage aber in den Druckereyen und Buchläden / welche Arbeit / Bücher und Schrifften am stärksten abgehen; so wird sichs finden/daß man den besten Nutzen von den Calendern hat. Also daß / wie ich glaubwürdig berichtet worden/ manches einigen Autoris, der etwas berühmt/über die huntert tausend Exemplarien vorzeiten verkaufset worden. Und welcher Buchhändler wäre zu bereden / auch das beste Buch auf seinen Verlag drucken zu lassen/ wann er wissen sollte/ daß es (wie die Calender) nur ein Jahr gelten/ was aber inner Jahrs oder halben Jahrs Frist nicht verkaufft / zu Maculatur werden sollte?

Das Nativität-Stellen aber ist noch verächtlicher/ also/ daß (derjenigen / welche gar nichts damit wollen zu thun haben / zu geschweigen) wenig zu finden/ auch unter denen / welche ihnen die Nativität stellen lassen / die solches nicht mit wankendem

dem Gewiſſen thun. Und da ſie Aberglaubens hierüber beſchuldiget werden ſollten/ mit ſchlechtem Grund ſich darüber würden vertheidigen können. Dauerte aber manchen das Geld nicht/ oder könte ſeine Nativität wie einen Calender um 6. oder 10. Kreutzer haben / ſo ſollte es wol ſo guten Mark mit denſelben / als immermehr mit den Calendern ſetzen. Was iſt aber die Urſache ſolches unbeſtändigen Urtheils? da man ein Ding zugleich in die Höll und in den Himmel heben will? Ohne Zweifel dieſe/ daß zu beeden Theilen ſo ſtarke Documenta vorhanden/ und man auf einer Seiten wunderliche Exempeln des Effects und Ausgangs / auf der andern den groſſen Mißbrauch ſiehet/ und doch niemand daran will / eines von dem andern recht zu unterſcheiden.

Gelehrte guten Theils verwerffen es gar. Andere ſind wie die verirrete Schaafe / und wiſſen nicht / woran ſie ſind. Geiſtliche vermeinen zum Theil/ ſie haben GOttes Wort vor ſich/ und ziehen die Sprüche an / in welchen die Sternſeher / Zeichendeuter und dergleichen verworffen werden. Aber wann Sternſehen durchaus unrecht/ warum hat ſie GOtt ſo hoch allen Menſchen in das Geſicht geſetzet / ihnen auch ſo wunderliche Abwechſelung des Lauffs gegeben/ welche ohne fleiſſiges Nachforſchen/ nicht zu erlernen?

Soll man mit Zeichen des Himmels gar nichts zu thun haben/ warum hat GOtt die Sternen des Himmels / wie er ſelbſt ſpricht / zu Zeichen gemachet? warum haben die Sternen des Himmels wider Siſſeram geſtritten? Warum hat

GOtt dem Könige Hiskia die Erlängerung seines Lebens mit einem Wunderwerk an der Sonnen/ welches auch Ausländische zur Nachforschung bewogen/ bestättiget? Warum hat GOtt die Weisen aus Morgenland durch einen Stern zu Christo geführet? Warum ist zur Zeit des Leidens Christi die Sonne/ und wie etliche Chronologi ausrechnen/ auch der Mond verfinstert worden? Warum setzet der HErr Christus selbst die Zeichen des Himmels an Sonn/ Mond und Sternen unter die Zeichen des jüngsten Tages?

Und ich meine ja/ es sollten uns die in verwichnen Jahren erschienene Cometen Anno 1607. und 1618. und neue Sternen Anno 1572. und 1604. dermaleins in die Schule geführet/ und beredet haben/ daß es mit ihrer Wirkung und Bedeutung/ wie auch mit etlichen/ so man aus den grossen Conjunctionen gemuhtmasset/ kein Scherz oder blosser Aberglauben gewesen.

Wollte man etwa einen Unterscheid machen zwischen natürlich- und übernatürlichen Constellationen/ so stehet erstlich der Spruch Gen. 1. und bezeuget/ daß das Gestirn in seiner angeschaffenen Natur/ alsobald bey Erschaffung der Welt/ zu Zeichen gemacht sey.

Für das ander/ gesetzt/ daß nur die übernatürliche etwas gelten oder bedeuten/ wie will man unterschieden/ was allhier natürlich oder übernatürlich sey/ wann man das Natürliche nie recht erforschet oder verstanden hat. Wer hätte von den zweyen Wundersternen An. 1572. und 1604. etwas Wunderliches sich eingebildet/ wann man

auf

auf die natürliche Sternen nie Achtung gegeben. Traun / gleichwie ſich bey dem erſten 1572. Leute gefunden/ welche fürgaben/ es ſeye kein neuer / ſondern ein alter Stern / welcher aber ſo genau nicht/ als damals/in acht genommen worden: alſo würden gewiß ſolcher Meinung viel noch heut zu Tage Beyfall geben (wie ich dann auf eine Zeit ſelbſten von einem gelehrten Mann gefraget worden / ob die Aſtronomi auch gewiß wiſſen / daß es neue Sternen geweſen?) wann ſelbige noch ſtünden / und nicht/ gleichwie ſie wunderbarlich ohnvorſehens erſchienen / alſo auch nach Jahr und Tagen (benamentlich der Anno 1572. allgemählich / mit Abnehmung des Liechtes und Glanzes/) wieder verſchwunden wären. Und daß der ander Anno 1604. nahe bey der erſten groſſen Conjunction des Trigoni Conjunctionum magnarum erſchienen/hat uns GOtt deutlich genug zu verſtehen gegeben / daß es nicht unrecht ſeye / zu deren Betrachtung ſolche und andere natürliche Conſtellationen auch mitzunehmen.

Ja/ſprechen ſie aus Jerem. c. 10. Ihr ſollet euch nicht fürchten für den Zeichen des Himmels. Freylich wol/ aber wie und welcher Geſtalt? Man leſe in der Zeil fort / ſo wird mans finden / nemlich wie die Heiden ſich fürchten.

Der Fromme fürchtet ſich nicht vor dem Sturm der Gottloſen/ er fürchtet ſich nicht / wann eine Plage kommen will / er iſt auch in ſeinem Tode getroſt. Es folget aber darum nicht / daß es mit dem Sturm der Gottloſen/mit angedroheten Pla-

gen/ und endlich mit dem Tode ſelbſten eitel Aberglauben ſey.

So ſagt auch der HErr Chriſtus/ ſeine Jünger ſollen ſich nicht fürchten / wann ſie die Zeichen des jüngſten Tages ſehen angehen / ſondern ihr Haubt aufheben ꝛc. und will gleichwol ſolche Zeichen keines weges für nichtig und abergläubiſch gehalten haben. Vielweniger läſſet ſich erzwingen/ daß man auch die Erforſchung der natürlichen Krafft und Wirkung des Geſtirns (davon dieß Orts unſer Intent) für Aberglauben verdammen ſolle.

Uns Philoſophos auf Univerſitäten betreffend/will ich dieſes Orts mit Keplero nit expoſtuliren/ ob derſelbe uns recht oder unrecht thue/wann er ſchreibet lib. 4. Harm. Mundi c. 7. p. 158. Hoc verò negotium (de Aſpectibus) ego non ita leviter conſiderandum eſſe cenſui,ut vulgus prognoſtarum ſolet &c. Und bald hernach: At non valdè prognoſtas miror, genus hominum plerumque populare, puerile & ſomniatorium: magis increpandi videntur Philoſophiæ Profeſſores celebres: qui cum recipiant hoc ab Ariſtotele ſuo: vitam animantum plantarumque foveri virtute Solis, non perpendunt, percipi ergo ab illis creaturis virtutem Solis. Iners omninò eſt ſomnolenta Philoſophia &c. Wer vermeint / es ſey ihme zu nahe geredet / der verantworte ſich/ ich will vor meiner Thür kehren.

Nur dieſes ſage ich / daß man mit der gemeinen Ausrede/ da man vorwendet/ die Sydera ſeyen cauſæ remotæ,quæ nullam pariant ſcientiam,

nicht

nicht hinaus lange. Dann erſtlich ſind ſie nicht allewege cauſæ remotæ etiam infirmarum in Mundo rerum. Sondern heiſſet zu Zeiten / wie Scotus ſaget (wiewol es nicht alle Philoſophi glauben) quod agens quandoque agat in diſtans, non agendo in medium, niſi per ſpecierum per illud, quamvis inviolatum, tranſmiſſionem.

Dann wie kan man eine cauſam propiorem geben / warum es im Sommer warm / und im Winter kalt ſey / als die Sonne ? Wie kan man eine cauſam propiorem ſagen / als den Mond ſelbſt / daß mit deſſen Zunehmen alle feuchte Dinge zu / und mit ſeinem Abnehmen hinwiederum abnehmen ? Alſo / daß auch das Hirn des Menſchen um den vollen Mond die ganze Hirnſchalen erfüllet / und alsdann die Wunden im Kopf leichtlich auch das Hirn treffen. Hingegen um den Neuen Mond iſt es viel kleiner / und erreichet die Hirnſchalen bey weitem nicht.

Welcher Phyſicus hat auf den heutigen Tag eine nähere Urſache des Ab- und Zulauffens des Meeres ſagen können als den Mond ? Ein mehrers wird in dieſem Tractätlein ſelbſt bey den Revolutionibus und Tranſitibus ſich finden. Geſetzt aber / daß es nur cauſæ rerum ſublunarium und terrenarum ſeyen / ſo fragt ſich / wo die cauſæ proximæ herkommen ? von weme dieſelbe regieret und getrieben werden ? denn es heiſſet cauſa proxima ſubordinatur remotis. Man winde ſich derowegen wie man will / ſo wird man endlich auf das Geſtirn kommen müſſen / wann man anderſt eine

vollkömmliche Wiſſenſchafft in Phyſicis haben will.

Aber wann man die Warheit ſagen ſollte / ſo gehet es mit der Matheſi faſt / wie Quintilianus von der Grammatic ſaget/quod ejus contemptus vindicet ſe per omnem ætatem. Wann man die Zeit / welche man mit der Frage zubringet / an Matheſis ſit pars Philoſophiæ ? dahin wendete/ dafür die Matheſin, hergegen unſere Aſtronomi die Phyſicam recht zu verſtehen. Was gilt es/ man würde mehr wiſſen von denen Dingen / da Phyſica und Matheſis concurriren.

Daß aber beedes Aſtronomi und Phyſici in Sorgen ſtehen / ſie halten ſich in ihrem Curſu auf/ wann ſie beedes tractiren / das hat gemachet / daß die Aſtrologi ihre eigne Kunſt nicht verſtanden/ ſondern hat bloß geheiſſen/ Ptolemæus, Alb, Haly, Almanſor &c. haben dieſe Regul geſetzet / darum iſt es wahr / und ſollte es allen Naturkündigern zu wider ſeyn. Die Phyſici aber haben faſt die principaliſſimam cauſam rerum Phyſicarum, nemlich den Himmel und Sternen / aus ihr Phyſica verlohren.

Nachdem aber der liebe GOtt (dem allein zu Ehren und Dank ich ſolches ſchreibe) mir die Gnade nicht allein in Matheſi, ſondern auch in reliquis Philoſophiæ Partibus mich umzuſehen/auch durch die Profeſſionem Mathematicam die Gelegenheit ſolches beedes in der Aſtrologia zu practiciren an die Hand gegeben / habe ich ſolche ergreiffen / der Philoſophiſchen Freyheit in der guten Theils übelgegründeten Aſtrologia mich gebrauchen/ was ich

gründ-

gründlich befunden/ behaubten und erläutern/was mich aber ungründlich gedäucht/ auf das wenigste beyseit setzen wollen.

Zu dem Ende habe ich dieses Tractätlein vom Nativität-Stellen auffsetzen/ und in demselben einen Versuch thun wollen/ das Gründliche und Nützliche von dem Ungründlichen und Unnützlichen zu unterscheiden/ sonderlich aber zu zeigen/daß/ gleichwie auf einer Seiten der Mißbrauch dieser Kunst grossen Schaden gethan/ also hingegen der rechte Gebrauch derselben grossen Nutzen/ auf das wenigste in der Diæt, Leibes-Cur und Arzney bringen könne.

Euer Fürstl. Gnaden aber Hoch-und Fürstlich patrocinium solcher meiner geringen Arbeit unterthänig zu ersuchen/ haben mich vornemlich bewogen/ Deroselben hohe Gaben in verâ Philosophiâ (unter welchem Namen die Alten die Wissenschafft Göttlich-und Menschlicher Dinge begriffen) und sonderliche Affection gegen den Gelehrten. Neben unterthänigster Bitte/ Eure Fürstl. Gnaden geruhen/ gnädigst sich zu erinnern/ daß jederzeit hohe Potentaten/ löbliche Käyser/ Könige und Fürsten/ so feind sie auch dem Mißbrauch dieser Kunst gewesen/ so sehr hingegen den rechten Gebrauch geliebet und befördert/ wie vieler Mathematicorum Bücher selbst hiervon bezeugen. Also destoweniger in Ungnaden vermerken wollen/ daß von Ihro Fürstlichen Gnaden ich gleichmässige Zuversicht schöpfe.

Indessen ist an den lieben GOtt mein inbrünstiges Gebet/ das derselbe Eure Fürstliche Gnaden/

samt Dero Fürstlichen Gemahlin und ganzen Hofstatt / bey langem Leben / beständiger Gesundheit glücklicher Regierung / und allem glücklichen Wolergehen / Kirchen und Schulen / wie auch der ganzen Christenheit zum Besten / gnädig erhalten wolle

Eurer Fürstlichen Gnaden

Unterthänigster

N. N.

Das lezte
Dedications-Schreiben /
Ein Werk / die Betrachtung des Mahlschatzes / oder Brautschatzes betreffend.

Hochwolgeborner Freyherr / gnädiger Herr! Hoch-Edelgeborne / Gestrenge / Veste / Groß-Mannhaffte und hochbenamte / stets hochzuehrene / gebietende Herren / Grosse Patroni / und mächtige Förderer.

MIdius Julianus der XXII. Käyser / so An. Christi 195. zum Regiment gelanget / hat zu seinem Symbolo oder Denk-Spruch geführet: In precio precium. Geld hält man hoch und wehrt.

Dieses ist wol ein schlechter Spruch vor so einen Monarchen; man hält aber davor / dieweil nach P. Helvii Pertinacis blutigem Tode / Sulpitianus

tianus sich gegen das Römische Kriegs-Heer / so damals ein mächtiges Votum, einen Käyser zu wählen/gehabt/ erbotten/ jeglichem Soldaten 20. Sestertien zu verehren/wann sie ihme zum Käyserthum hülffen; so sey ihme Didius Jul. vorkommen/ und habe jedem 25. Sestertien/welche 625. Kronen oder Rheinische Gülden machen / verheissen / das denen auf ein unsägliches Geld ausgelauffen/solcher gestalt das Käyserthumb von Sulpitiano erlanget / und mit seinem Symbolo gleichsam der Römer und Soldaten gespottet.

Lange vor ihme hat Ovidius diese Worte gesungen:

In pretio pretium nunc est, dat census honores,
Census amicitias, pauper ubique jacet.

Viel Jahre nach beyden hat Reusnerus auf diese That zielend geschrieben:

In pretio pretium est, sic non virtute potestas,
Sæpius at precio venit & ære fides.

Scheinet also daher / daß weder die That noch das Symbolum Juliani jemals rühmlich geachtet worden. Wir wollen es für gut und wehrt erkennen; allein nur das eine Wort ändern und sagen: In precio preciosum, wehrte Sachen soll man billig hoch und wehrt halten.

Diesem leisten auch wir unter andern Folge/ wann wir den Stand der heiligen Ehe betrachten: Dann weil derselbe keinem Stande an Vortrefflichkeit

lichkeit nachgiebet/wie er denn allenthalben in und auser GOttes Worte herrlichen Ruhm und sonderbare Ehren-Namen hat / als da er bald ein Pflanz-Garte der Kirchen und gemeinen Wesens; eine Quelle der Glückseeligkeit / eine Säule der Haushaltung sich preißlich nennen höret / und Cyprianus von ihme geschrieben: Der Ehestand ist ein Christlicher/ heiliger ja göttlicher Orden / von GOtt selbst eingesetzet / und dahero eine gewisse Officin / Werk-Statt und Schule des Gottesdienstes / wahrer Anruffung / inniglicher Danksagung und Christlicher Gedult / darinn wir mit gutem Gewissen GOtt und dem Nechsten dienen können.

Der Ehstand ist ein Stamm und eine steife Stütze
Des Lebens; bist du matt? ist seine Kraft dir nütze:
Wir sind uns/unter uns/ Hand/ Ohren/ Aug und Fuß/
Durch die der Arbeit Last uns leichte werden muß.
Da wächset unsre Freud mit Doppel-Süssigkeiten/
Der Keuschheit Port ist aufgethan zu beyden Seiten.
Der Ehestand verknüpft das wehrte Freundschaft-Band/
Vereinigt in ein Fleisch zwey Herzen mit Bestand.

Eins

Eins reizt das ander an / ſich gleiche ſehr zu lieben /
Und wenn gleich noht einbricht / die Gottesfurcht zu üben.

Die blinden Heyden ſelbſt / haben dieſen Stand ſo hoch gehalten / daß ſie deſſen Verächter verachtet / und die unbillig darwider gethan / geſtraffet.

Wann denn nun GOttes Wort / die heiligen Vätter / und die Heyden ſelbſt / dieſen ſo preißlich geachtet / ſo heiſſet es billig: In precio preciosum, das Wehrte werde noch immer wehrt gehalten: Aber nicht nur der Stand ſelbſt / ſondern auch die Jenigen / ſo dieſen anfahen / ſind wehrt zu achten. Ein verſtändiger Mann iſt eine theure Seele: Und wer kan ein Tugendſam Weib genug rühmen? Eine GOttes-Beherrſchung heiſſet ſie: Der Sonnen Glanze gleichet ſie: Des Weinſtocks Lieblichkeit überwindet ſie: Sie iſt der herrlichſte Schatz: Was Schatz? alle Schätze / von Golde / Perlen / Edelgeſteinen ſind nichts gegen ihr. Wird ſie nicht gar einem Königreich gleich geſchätzet / indeme ſie eine Krone des Mannes genennet wird.

Dahero geſchicht es / daß ihrer viel über der unmäſſigen Liebe zu den Weibern raſend worden ſind; und ein Mann / ſeine Geliebte zu erlangen / Blut und Leben waget / wie David mit Erlegung 200. Philiſter. Wann er andeuten wolte / wie hefftig und herzlich er Jonathan geliebet / ſpricht Er: Deine Liebe iſt mir ſonderlicher geweſen / denn Frauen-

Frauen-Liebe; obs zwar natürlich / daß ein Mann nichts so sehr liebet / als ein Weib / doch habe ich dich fast noch hefftiger geliebet.

Wir sagen nochmals / was wehrt ist / solle man schätzbar halten. Und dieses thun auch verliebte Manns-Personen / / welche ihren verlobten Bräuten grosse Geschenke darbieten / damit anzudeuten / wie wehrt sie vor ihnen geschätzet seyen. Als der Chur-Fürst und Herzog in Bayern Anno 1635. Käysers Ferdinandi II. ältistes Fräulein heurahtete schickte er ihr zum Grusse eine Kette von 300. Perlen / da jedwede 1000. Gülden kostete. Fräulein Cæcilia Renata, Käysers Ferdinandi III. Schwester / ward verheurathtet an den König von Pohlen Uladislaum IV. Dieser wurde ein Wagen gesandt / daran die Beschläge lauter Gold und Silber waren: Die Hochzeit-Präsenten wurden auf 4. Millionen Goldes geschätzet.

Könige können Königliche Geschenke darreichen; Niedrige Personen lassens auch bey Mindern bleiben / dennoch aber / nachdem ihr Stand und Vermögen zulässet / übersenden sie Verliebte einander zierliche und schöne Verehrungen; welche insgemein der Braut-Schmuck oder Mahl-Schatz genennet werden. Er bestehet aber in zierlichen Ringen / köstlichen güldnen Ketten / Arm-Bändern und Brust-Kleinodien / schönen Kränzen / auch wol ganzen Kleidern. Geringere Leute finden auch Weege / ihre Liebe durch Geschenke an den Tag zu geben.

Diese der Verliebt- und Verlobten Geschenke und Gegen-Verehrungen habe ich nun etliche Zeit

her erwogen / was gelehrte und verſtändige Leute davon halten / zuſammen geſuchet / nebenſt vielen Geſchichten / Lehren / und tröſtlichen Anmerkungen beſchrieben / jetzo auch den Neben-Chriſten zu Nutze an das Tage-Liecht gelangen laſſen.

Aber weil es annoch heiſſet: In precio preciosum, was wehrt und theuer iſt / das achte man auch wehrt: So weiß nicht allein ich / ſondern dieſes und auch viel andere Lande / wie Eure Hochfreyherrliche Gnaden / Excellenz und HochEdl. Geſtr. der höchſte GOtt ſelbſt / ſo theuer und Wehrt geſchätzet / daß er Sie dieſem hochlöblichen Marggrafthumb Oberlauſnitz zu Vättern / Säulen / Stützen und Landes-Sonnen vorgeſtellet / derer Glantz das Land erleuchtet / derer Weißheit es regieret / derer Stärke es erhält / und derer Aufſicht ſo gütig verſorget. So dann nun der Himmels-Herr / und deſſen geliebter Sohn / das Chur-Haubt zu Sachſen / Euer Hoch-Freyherrl. Gnad. Excell. und HochEdel Geſtr. ſo hochachtet / ehret und ſchätzet / ſo wird mir und allen / ſo derer Schutz und Vorſorge genieſſen / vielmehr gebühren / dieſelben ſo wol im Hertzen / Worten / Geberden und der That zu ehren / und hochpreißlich zu halten. Ich / der ich dem Staube am nechſten liege / richte mich dennoch auf / nicht zwar einiger tollkühnen Freyheit mich zu unterfangen; ſondern meine von GOtt mir befohlene Schuldigkeit / Eurer Hochfreyherrl. Gnad. Excell. und HochEdel Geſtr. zu erweiſen / und bringe / Dieſelben pflichtmäſſig zu ehren / dieſe meine Arbeit (ich bringe was ich habe / und bringen

gen kan) lege sie vor Dero herrliche Füsse darnieder / mit demütiger Bitte / Eure Hochfreyherrl. Gnaden / Excellenz und HochEdel Gestr. wollen gnädig und hochgeneigtest geruhen / diese mit holden Augen zu erblicken / mit fertiger Hand anzunehmen / und ferner auf meine geringe Arbeit und Person ein gnädiges Wolwollen bezeigen. Ich werde indes nicht nachlassen / mit hefftigen Seufzen umb Eurer Hochfreyherrlichen Gnaden / Excell. und HochEdel-Gestr. beständiges Wolregieren / Wolergehen / und köstlich zu achtende Leibes-Gesundheit zu GOtte zu bitten / der ich jetzo bin / und lebenslang verbleibe

Eurer Hochfreyherrl. Gnaden / Excellenz und HochEdel-Gestreng Herrl.

demütigst-gehorsamster Diener

N. N.

Das

Das VI. Capitel.

Von Recommendation- oder Beförderungs- und Interceſſion- wie auch Lob- und Dankſchreiben

In Recommendations- oder Beförderungs-Schreiben gibt drey Perſonen wol zu bemerken: nemlich unſere ſelbſt eigne Perſon / die wir Schreiben; ferner die Perſon des jenigen / den wir recommendiren; und dann die Perſon des jenigen / an den wir ſchreiben. Man muß auch wol achtung geben / daß man nichts heraus ſtreiche / als was mit der Gerechtigkeit / Erbarkeit und Warheit vereinbaret iſt.

Unſere ſelbſteigne Perſon betreffend / können wir anfügen / daß derjenige / den wir recommendiren / unſer guter Freund ſeye / und können wir dabey viel andere wichtige und nachdrückliche Urſachen / hierzu dienlich / nahmhafft machen.

Die Perſon des jenigen / der recommendiret wird / betreffend / können wir melden / er ſey ein Ehren- und der beſten Recommendation- würdiger Mann / den wir wegen ſeiner rühmlichen Qualitäten nicht genugſam rühmen können.

Die Perſon aber des jenigen / an den wir ſchreiben / betreffend / können wir uns alſo verhal-

ten / daß wir seine Freundlich- und Willfährigkeit in etwas / und zwar mit höflichen Worten berühren / auch dabey andeuten / daß der jenige / den wir recommendiren / von ihme allezeit nichts als lauter Liebes und Gutes vorgebracht habe.

Die Recommendation hat desto bessern Nachdruck / wann wir die Sache leicht machen / und daß sie ohne viele Bemühung könne ins Werk gerichtet werden / daß auch alles auf Erbarkeit / Nutzbarkeit und Gerechtigkeit gegründet seye / woraus auch dem Patron Lob / Ruhm / Ehr-Ansehen und alles gutes entspringen werde.

Es ist auch nicht unschicklich gehandelt / wann man sich aufs flehen leget / und inständig zu bitten nicht unterlässet.

Was nun den Vortrab zur Recommendation selbst anbetrifft; müssen wir die Ursachen / die uns hierzu antreiben / fein ordentlich und nett beybringen / selbige nun sind hergenommen entweder vom Vatterland des jenigen / den wir recommendiren / oder von denen Eltern / oder vom Geschlecht / Gelehrsamkeit / Tugend / Adel / Freundschafft / und andern dergleichen Dingen ; oder man kan auch gleich anfangs solche Sachen beybringen / welche den jenigen angehen / an den wir schreiben. Oder wann wir Einen in einer gewissen Sache zum öfftern recommendiren müssen / so müssen wir / damit wir nicht mögen vor unhöflich gehalten werden / deswegen um Verzeihung bitten / und entweder die Wichtig- oder Nohtwendigkeit der Sache vorschützen.

Her-

Hernach können wir das Begehren selbst deutlich und höflich beybringen.

Deme folgen die Ursachen/ welche genommen sind entweder von Erbarkeit oder Nutzbarkeit/ oder Ohnbeschwehrlichkeit / daß nemlich alles gar leicht und ringfertig könne ins Werk gestellet werden; Oder von denen uns / und den Unserigen erzeigten Gut- und Wolthaten; oder von unserm selbsteignem / und auch anderer Leute Exempel; oder vom Urtheil und Zeugnis vornehmer höchstberühmter Leute / oder auch von der Bitte / Begehren / und Verlangen der Freunde.

Letzlich können und sollen wir versprechen / der Recommendirte werde sich allezeit dankbar zu erzeigen ihme höchsteiferig angelegen seyn lassen; und wir selbst seyen bereit / in allerhand sich ereigenden Fällen und Begebenheiten mit unsern geringfügigen Diensten unsere Pflicht-Schuldigkeit thätlich blicken zu lassen; und kan hier auch nicht schaden/ daß man unterweilen Anzeigung thue / was vor grosse Hoffnung man auf den Freund jederzeit gesetzet habe/ und annoch wirklich setze.

Die hierinnen gebräuchliche Formulen sind folgende: Mein Freund! ich recommendire ihm diesen Menschen/ als meine selbsteigne Person/ auf das fleissigst und inständigste.

Ich recommendire ihme diese Person mit nicht geringerm Fleiß / als wenn ich ihme meine selbsteigene Angelegenheit anvertrauete.

Ich recommendire ihme diesen guten Freund/ wie ein gelehrter und tugendhaffter Mensch verdienet recommendiret zu werden.

Ich bitte meinen hochwehrten Herrn ganz inſtändig / er wolle dieſen Freund durch ſein vielgiltiges Anſehen / ſo viel möglich/befördern / damit er innen werde / daß dieſe meine Recommendation von nicht geringem Nachdruck geweſen ſeye.

Ich bitte ſo hoch ich kan / Er wolle ihme / um unſerer alten Freundſchafft willen / höchſteiferig angelegen ſeyn laſſen / dem Freund mit Raht und That an die Hand zu gehen / damit Er ſeinen vorgeſezten End-Zweck erreichen möge.

Unter allen mir von ihme erzeigten hohen und vortrefflichen Gunſtgewogenheiten / werde ich dieſe vor die preißwürdigſte halten / wann Er gegenwärtigen guten Freund alſo befördern wird / daß er handgreifflich ſpühren möge / wie hoch Er von mir / und ich von ihme geachtet werde.

Meine inſtändigſte Bitte gehet dahin / Er wolle großgünſtig geruhen / die Sache meines Freundes alſo zu befördern / daß er innen werden möge / wie nützlich meine Recommendation ihme geweſen ſeye.

Es wird mir der angenehmſte Gefallen erwieſen werden / wann ich erfahren werde / daß meine Briefe den jenigen Zweck werden erreichet haben / den ich im Schreiben höchſteiferig verlanget habe.

Er wird mich ihme höchlich verbinden / wann Er dieſe Perſon alſo anſehen wird / daß von derſelben zur Genüge gemerket werde / wie hoch ich von ihme geachtet werde.

Hochwehrter Freund! ich recommendire ihn dieſen meinen Herzensfreund auf das inſtändigſte und in beſter Form / damit er innen werde / wie fleiſ-

ſig ich ſeinethalben geſchrieben / und wie glückſeelig meine Recommendation gefruchtet habe.

Hier ſihet Er vor ſich einen von meinen beſten Freunden / den ich ihme dermaſſen anbefehle / als wenn ich meinen ſelbſteignen Sohn geſchicket hätte. Er iſt wehrt / daß ihm alle Gunſt und Affection erwieſen werde / zumalen ſeine Qualitäten ein ſolches rühmlichſt verdienen.

Gegenwärtige Perſon / iſt ein Mann von trefflichem Verſtand / Klugheit / Aufrichtigkeit / und ungemeinen Tugenden. Seine Gunſtgewogenheit hat ihme mein Herz ganz zu eigen gemachet / daß ich ſchuldig bin / ihn auch andern guten Freunden auf das beſte zu recommediren.

In der Antwort auf die Recommendation-Schreiben / muß man ſo wol auf die jenige Perſonen Achtung geben / welche andere Recommendiren / und zugleich auch auf die jenigen / welche recommendiret werden. Dann nach dem Unterſcheid der Perſonen / muß auch das Antwort-Schreiben auf unterſchiedliche Art eingerichtet werden.

Wenn die jenige Perſon / ſo recommendiret worden / unſer guter Freund ohne dem iſt / ſo können wir melden / es ſeye uns die geſchehene Recommendation ſehr angenehm und gefällig geweſen / indem dieſelbe eine ſolche Perſon angehe / welche ſchon vor langen Jahren / ja von Kinds-Beinen an / uns bekannt / und nicht allein deswegen höchlich von uns geliebet und geehret werde / ſondern auch inſonderheit wegen ungemeiner beywohnenden Freundlichkeit / Kunſt und Geſchicklichkeit /

guter Sitten und anderer wolanstandiger Tugenden.

Dannenhero können wir zurücke und in Gegenantwortschreiben / wir seyen schuldig und verbunden / dem Recommendirten uns willfährig und dienstfertig zu erzeigen / nicht allein wegen der Recommendation des guten Freundes / welche bey uns allezeit höchstgiltig gewesen / sondern auch wegen unserer selbsteigenen Angelegenheit und Willfährigkeit.

Wir sollen dannenhero melden / wir wollen allen möglichen Fleiß anwenden / und uns keine Mühe verdriessen lassen / alles in eine willfährigste Ubung zu bringen / damit man sehen möge / daß wir zu dienen uns vor eine sonderbare Ehre zu schätzen haben.

Wann wir dem Freund zu willfahren erinnert werden / so sollen wir uns bedanken: werden wir aber gebetten / so sollen wir uns deswegen bekümmert erzeigen. Dann zu denen jenigen Sachen / welche uns zu leisten nicht übel anstehen / sollen wir angemahnet / und nicht gebetten werden.

Ist man mit dem jenigen / der recommendiret worden / nicht bekannt / so soll man ihn doch um des Freundes willen also tractiren / daß er spühren möge / wie freundlich / diensthafft und leutseelig man seye / allerhand Liebes-Dienste zu erweisen.

Darnach muß man fleissig beobachten / worinnen die Sachen bestehen / umb derentwillen man recommendiret wird. Dann etliche Dinge sind an ihnen selbst auf Erbarkeit gegründet / und dabey

nütz-

Zeichen und Siegel zu verändern. Er ist verpflichtet, sich nach den Gesetzen und Gewohnheiten zu richten.

Große Ehrer über den geistlichen Stand. Ein Geistlicher darf nicht Vormund sein, auch nicht als Vater der Kinder, es sei denn, daß ihm der Vormund nichts gibt. Eine geistliche Person darf nicht Vormund sein, es sei denn, daß sie Vater der Kinder ist, und auch dann nicht, wenn sie ihr Vermögen nicht erhält oder ihr Zeugnis darüber nicht beibringt.

Ein Geistlicher darf nicht Vormund sein, es sei denn, daß er Vater der Kinder ist. Wenn jemand seine Kinder einem Geistlichen anvertraut, so ist dieser nicht Vormund, es sei denn, daß er Vater der Kinder ist. Wenn jemand seine Kinder einem Geistlichen anvertraut, so ist dieser nicht Vormund, es sei denn, daß er Vater der Kinder ist. Wenn jemand seine Kinder einem Geistlichen anvertraut, so ist dieser nicht Vormund, es sei denn, daß er Vater der Kinder ist.

Wann man aber die Recommendation zulässet/ und zu willfahren gedenket / so kan man im Eingang entweder von Lob des Freundes ; oder von einiger Versprechung ; oder von Empfangnem Schreiben/und kurzer Wiederholung der angestellten Recommendation ; oder von dem jenigen/was Er allbereit dem Recommendirten zu liebe verrichtet/ einige Erwähnung thun.

Ferner stehet schön/ daß man sein geneigtwilliges und dienstfertiges Gemüht mit den höflichsten Worten anbiete und zu verstehen gebe.

Hierauf kan man die Ursachen beyfügen/warum man dem Recommendirten in allem willigst willfahre / welche genommen sind entweder von der Person des Recommendirenden / oder auch wol von der Person des Recommendirten.

Letzlich kan man eine kurze Wiederholung der gethanen Verheissung anstellen / und damit das Schreiben beschliessen.

Die hierinnen gebräuchliche Formulen sind folgende:

Mein Herr! Ich habe dem mir von ihme recommendirten N. N. in der That und mit Worten diese kurze Zeit zur Genüge spühren lassen / wie hoch ich ihn um seinet willen zu achten pflege. Er geniesset meiner geheimsten Vertraulichkeit/ da ich ihn doch vordeme niemals gekannt / noch ichtwas von ihme gehöret habe.

Was hör ich? will er mich um Verzeihung bitten/daß er mich mit Recommendations-Schreiben / wie seine Worte lauten / belästiget. Ja viel-

vielmehr deute ichs also aus / daß er mir ein grosses Freundstück hierdurch erweiset / indeme ich einem so vornehmen Mann mit einiger Dienstleistung willfahren kan.

Was ich in seinem Begehren verrichten könne / wird er in kurzem sehen / zumalen ich mir höchsteiferig angelegen werde seyn lassen / allen möglichsten Fleiß anzuwenden / meine Dienstfertigkeit thätlich blicken zu lassen. Ich will mich also erweisen / daß N. N. spühren möge / unsere Freundschaft habe mit nichten etwas Gemeines in sich.

So fleissig und inständig er mir N. N. recommandiret / so würdig achte ich ihn seiner und meiner Gunstgewogenheit. Bißhero aber habe ich die bequeme Gelegenheit noch nicht recht gehabt / nach Möglichkeit zu willfahren.

Dem jenigen / so mir sein Schreiben überantwortet / habich alle Dienstfertig- u. Willfährigkeit / so viel in meinem wenigen Vermögen ist / angebotten; er hält / wie ich sattsam verspühre / meine Gunstgewogenheit sehr hoch / und wie es scheinet / so verlangt er nichts mehrers / als mich zum Freund zu haben / worzu ich mich dann auch willfährigst habe finden lassen. So viel von denen Recommendations-Schreiben. Nun auch etwas von Lob-Briefen.

Ein Lob-Brief ist / Vermöge dessen wir uns und das Unserige / oder auch wol andere und das Ihrige / so viel uns möglich / recommendiren und heraus streichen.

Die Materi des Lobs / wird entweder von Gemühts- oder Liebs- und Glücks-Gaben und Gü-

Gerichtsbrief, Tyrol. Gerichtsbrief, Tyrol.

derbaren Sache; oder in einem Glückwunsch und Dankbarkeit zugleich.

Die Bestättigung begreiffet die Ursachen des Lobs in sich / welche genommen sind entweder von obbenannten Tugenden / oder von solchen Dingen / welche mit Erbarkeit / Nutzen und Belustigung vereiniget sind; oder auch von Umständen der Personen / des Orts / Zeit / Art und Weise eines Dinges / oder von Zeugnissen / Urtheil / Rede und Gutheissung gelehrter und hochangesehener Personen.

Der dritte Theil / oder der Schluß / wird vollendet entweder vermittels einer Anmahnung / daß der Freund ihme wolle belieben lassen sich also zu erzeigen / damit er das jenige Lob / welches er allbereit erlanget / ferner behalten und vermehren mögt; oder vermittels Darbietung unserer Dienste / und Entschuldigung der Weitläufftigkeit unsers Schreibens ꝛc.

Die hierinnen gebräuchliche Formulen sind unter sehr vielen andern folgende: Er ist ein Mann von preißwürdiger Tugend / ungemeiner Frömmigkeit / unerhörter Freygebigkeit gegen Frembde / und liebt mich vor andern vortrefflich / ja unaussprechlich.

Ich werde durch Schreiben / und mündliche Unterredungen vergewissert: Er seye mit unglaublicher Tugend und Tapferkeit begabet / werde auch nimmermehr müde / mit dem Leib und Gemühte seine Willfährigkeit gegen seine Freunde thätlich blicken zu lassen.

Die

Die Natur hat ihn / mein Freund / zur Erbarkeit / Ansehnlichkeit / Mässigkeit / Großmuht / Gerechtigkeit / und andern herzlichen Leibes- Glücks- und Gemühts- Gaben höchstrühmlich ausgerüstet / worzu dann noch ferner die Geschicklichkeit ein stattliches beyträget.

Er ist unverdrossen zur Arbeit / in Gefährlichkeiten tapfer / erfahren in Künsten / klug in Rahtschlägen / und glückseelig in allen seinen Verrichtungen.

Er ist ein dermassen stattlicher Mann / daß das gemeine Regiment seiner unmöglich allhier entbehren kan; die ganze Stadt verehret ihn / zumalen er alle Sachen dermassen dirigiret und anordnet / daß auch die allerschwehrsten und unmöglichsten Dinge durch seine beywohnende vortreffliche Klugheit können gar leicht und füglich ins Werk gerichtet werden.

Ist auch wol ein Ort zu finden / da nicht die Merkmahle seiner Tapferkeit / Freundlichkeit / und herrlichen Anschlägen sollten anzutreffen seyn?

Er ist ein Herr von unglaublichem Ansehen / unüberwindlicher Standhafftigkeit und Tugend; Er excelliret in allerhand preißwürdigen Wissenschafften / und gehet ihm nicht das geringste ab von allen denjenigen Qualitäten / welche einen Welt-Mann können höchstberühmt und ansehnlich machen.

Es sind viel und grosse Tugenden bey diesem Mann / in grosser Menge anzutreffen / unter denen doch am meisten seine ruhmwürdige Gerechtigkeit / unerhörte Sanftmuht / in höchstem Grad beste-

hende

hende Freundlichkeit/ und höchstvollkommne Klugheit merklichst hervorleuchten.

Die Formulen / junge und zur Tugend angewöhnte Leute zu loben/sind folgender Gestalt eingerichtet: Er ist nunmehr mit solcher Scharffsinnigkeit und Vernunfts-Kraft begabet / daß wann er also fortfährt / und sich nicht anderswohin verleiten lässet / er gar gewiß ein vortrefflicher Mann werden/ und seinen Namen und Gedächtnis/durch seine Schrifften/der Ewigkeit und Unsterblichkeit einverleiben wird.

Er ist die einige Hoffnung der Eltern / Stütze seines Namens und Geschlechts / Aufenthalt der Tugenden/ abgesagter Feind der Laster / und Ausbund eines exemplarischen Menschen / den alle Künstler vor ihren Gönner erkennen/ und seine Gunstgewogenheit zu erlangen vor die angenehmste Glückseeligkeit achten.

Auf die Lob-Briefe zu antworten / ist wol zu beobachten / daß man sich der Mässigkeit befleissige und im Mittel bleibe / das gegegebne Lob glimpflich von sich abzuleinen. Dann indem man denjenigen / welche uns loben / nicht beypflichten solle / damit nicht ein Selbst-Liebe daraus möchte abgenommen werden / also soll man das gegebne Lob auch nicht gar verwerffen / damit nicht zugleich die Tugend damit verworffen werde; vielmehr sollen wir uns freuen / daß wir/ oder die Unserigen/ oder unsere Sachen gelobet werden. Dann die von vornehmen Personen bewährte Tugend / ist allen Glücks-Gütern vorzuziehen.

Seite 3 Zeile 3 von unten lies: Ehrenfeld. Seite 4 Zeile 1 lies: Ehrenfeld. Seite 5 Zeile 1 lies: Ehrenfeld. Seite 6 Zeile 1 lies: Ehrenfeld. Seite 7 Zeile 1 lies: Ehrenfeld. Seite 8 Zeile 1 lies: Ehrenfeld. Seite 9 Zeile 1 lies: Ehrenfeld. Seite

treffend/nicht ohne ſonderbare Ergötzung/vernommen / und ob ich mich wol meiner Geringfügigkeit wol bewuſt bin / hab ich doch alles deßwegen mit annehmlichſter Freude an- und aufgenommen / indem ich weiß / daß es von innigſter Affection und Gunſtgewogenheit gegen mir herkommet. Dann ob gleich mein Gewiſſen dieſem mir zugeeignetem Lob gänzlich widerſtrebet / ſo iſt es mir doch nicht unangenehm / indem ich daraus verſtehe / wie ich ſeyn ſolle/ und dannenhero werde ich allen möglichſten Fleiß anwenden/ derjenige zu ſeyn / vor den ich ietzo gehalten werde.

Was jener Hector beym Nævio ſich verlauten laſſen: Er verlange von ſeinem Vatter / als einem lobwürdigen Mañ/gelobet zu werden/das kan ich auch bey dieſer Gelegenheit etlicher Maſſen vor mich gebrauchen. Ich werde gelobet/ von wem wol? von einem preißwürdigen Mann/in welchem die Verſtands- Gemühts- und Tugend-Gaben in höchſter Vollkommenheit zuſammen kommen und geſehen werden; indem ich nun meine Gedanken einig und allein auf ihn richte / ſo iſt mit Worten nicht genugſam zu melden / wie übel ich mit mir ſelbſt zu frieden ſeye. Er laſſe mir dannenhero zu / daß ich das jenige Lob / welches er mir zugeeignet / ihme ſelbſt applicire/ oder wol verdoppele.

Sein mir mitgetheiltes Lob lege ich alſo aus/ als hätte er mich abgemahlet / nicht wie ich beſchaffen ſey/ ſondern vielmehr wie ich von Rechts wegen beſchaffen ſeyn ſolle.

Seine vortreffliche mir zum beſten geſchehene Recommendation hat bey mir ſo viel gewürket/

daß

daß ich mir von selbiger Zeit an immer mehr und mehr mißfalle/ indem ich klärlichen sehe und spühre/ wie weit ich von dem Bild dieser vollkommnen Tugend entfernet seye.

Ich habe zur Genüge gespühret/ was sein Vorhaben gewesen/ er hat nemlich durch verstellte Lob-Reden mein träges Gemüht aufmuntern und zu bessern Fleiß anspornen wollen. Genug von den Lob-Briefen.

In den Dank-Briefen ist die Wolthat/ welche wir empfangen/ auf allerhand Art und Weise herauszustreichen. Dann derjenige/ welcher seinen Dank schuldigster Massen abstattet/ bißweilen eben so viel verrichtet/ als wann er die Wolthat erwiedert hätte.

Man streichet aber die Wolthat folgender Massen heraus/ daß sie nemlich freywillig und unbegehrt geschehen; daß man damit nicht lange zurücke gehalten/ eingedenk/ daß derjenige doppelt gebe/ der die Wolthat nicht aufschiebe; daß man mehr gegeben/ als man sich zu bitten unterstanden hätte; Daß die Wolthat von einem hohen/ vornehmen und in grossem Ansehen lebendem Mann hergekommen; daß man solche ganz unverdient und unverhofft empfangen/ und deßwegen höchstverbunden seye.

Wann uns jemand mit einem gutem Raht an die Hand gegangen/ sollen wir melden/ er habe uns damit mehr damit genützet/ als wann er uns mit Geld secundiret hätte.

Wir können hierauf/ doch ohne eitlen Ruhm/ versprechen/ wir seyen bereit/ uns gleichmässig dankbar

bar zu erweiſen. Können wir aber/ unſerer Unvermögenheit halben / die Wolthat nicht erwiedern / ſo ſollen wir doch ein denk- und dankbares Gemüht verſprechen / und dabey andeuten / wir wollen GOtt inſtändigſt anflehen / daß er ihme die erwieſene hohe Wolthat auf unzehliche Weiſe reichlich erſtatten wolle.

Im Eingang ſollen wir unſere Freude über die vom Freund empfangne Wolthat mit angenehmen Worten zu verſtehen geben/ oder alſobald mit Dank-Worten den Anfang machen / und berichten / es habe der Freund hieran ein höchſtlöbliches Werk verrichtet / das nimmermehr aus unſerm Gedächtnis kommen werde.

Ferner ſollen wir den Freund bitten / er wolle ihme belieben laſſen / in ſeiner Gunſtgewogenheit noch ferner fortzufahren.

Hierauf können wir die empfangne Wolthat nach Gebühr/ wie oben gemeldet / herausſtreichen. Und letzlich ſollen wir verſprechen / wir wollen uns höchſteiferig angelegen ſeyn laſſen / dieſe Wolthat nicht übel anzuwenden / und GOtt zum reichen Vergelter ſtellen.

Die hier gebräuchliche Formulen ſind folgendes Inhalts: vor die preißwürdige Wolthat ſage ich ſchuldigſten/ja unſterblichen Dank / dann ſelbe zu erwiedern/ darff ich mir nicht einmal in den Sinn nehmen.

Mein Herr/ er wird ſich verwundern/warum ich doch auf ſein mir höchſt-angenehmes Schreiben und Geſchenk ſo lange nichts geantwortet / damit er aus meinem Briefe zum wenigſten hätte erſehen

können / wie dankbar mein Gemüht seye. Aber was verwundert er sich lange? Es haben mir warlich die Worte gemangelt / um den schuldigsten Dank abzustatten / und mangeln mir noch / bis auf diese Stunde. Ich kan nichts bessers bey so gestalten Sachen verrichten / als wann ich mich selbst ihme zu eigen aufopfere.

Wann wir unsere Eltern von HerzenGrund lieben sollen / weil sie uns / nechst GOtt / das Leben gegeben / so bin ich ihme in Warheit nicht weniger schuldig als ihnen / als durch dessen Beförderung ich zur höchstansehnlichen Ehren-Stelle gelanget; dann die Ehre ist dem Leben gleich zu achten / ohne welche im Leben man gleichsam todt zu seyn pfleget. &c.

Auf die Dank-Briefe zu antworten / kan man melden: wir verwundern uns nicht / freuen uns aber vielmehr von Herzen / daß dem Freund unsere Dienste angenehm gewesen seyen / weil uns sein dankbares Gemüht mehr als zu wol bekannt; wir seyen nicht wenig bekümmert / daß wir ein mehrers nicht hätten verrichten und leisten können. Wir seyen jedoch bedacht / seine Wolfahrt mehrers bey vorfallenden Gelegenheiten zu befördern. Ferner sollen wir melden / eine so gute Freundschafft / wie zwischen dem Freund und uns seye / erwarte keines Dankes / sondern achte sich vielmehr verbunden / alle möglichste Dienste zu all und jeder Zeit willfährigst zu erweisen.

Der Eingang kan also angestellet werden / daß zuförderst das dankbare Gemüht des Freundes heraus

aus gestrichen/ und die deßwegen bey uns entstandene Freude angedeutet werde.

Hierauf kan aufs neue die Geneigtwilligkeit und Gunstgewogenheit in dergleichen und andern Fällen zu verstehen gegeben und angebotten werden.

Hiernechst folgen die Ursachen / warum wir uns noch weiter verbunden erkennen/ dem Freund einige angenehme Dienste zu erweisen. Der Schluß kan mit nochmaligem Versprechen gemachet werden. Aber auch genug von Einrichtung der Dank-Schreiben und derselben Beantwortung. Nun wollen wir etliche Muster so wol der Recommendations- Intercessions- und Lob- als auch Dank-Schreiben anfügen.

I. Recommendations-Schreiben/ An einen guten Freund / einen Dienst-verlangenden Jüngling betreffend.

Hochgeehrter/ Hochwehrter Freund!

NEchst Versicherung getreuer Dienstfertigkeit/ beliebe demselben zu wissen / daß ich inständigst angelanget worden/ Mitbringern dieses ein Allmosen ohne Geld/ ich will sagen/ ein Empfehlungs- oder Recommendation-Schreiben mit zu geben. Ob mir nun gleich nicht unwissend/ daß ein jeder seinen Lob-Brief mit guten Sitten anständiger Höflichkeit/ unsträflichen Verhalten / und seltner Schick-

lichkeit in allen Sachen selbst mitbringen und erweisen muß/ so habe ich doch Vorweisern hierinnen nicht aus Händen gehen wollen / und ihm an meinen Hochgeehrten Herrn mit diesen Vorschrifftss-Zeilen/ zu statten kommen sollen / der zuversichtlichen Hoffnung / er werde sich meines Lobs würdig machen/ wann mein Hochgeehrter Herr ihn meiner Vorbitte geniessen / und zu Begleitung der durch N. Absterben lediger Stelle/ auf eine Probe / an- und aufzunehmen geruhen wollte. Solches werde ich bey einkommender Gelegenheit gegen meinen Hochgeehrten Herrn zu erwiedern / mich jederzeit beflissen halten/ wie ich mich auch selbsten weiß und bekenne

Hoch und Vielgeehrter Herr

dessen Dienstschuldiger

N. N.

II. Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter Hochwehrter Herr!

UM unserer schon lange Jahr hero gepflogner Freundschafft willen/ hab ich gar willig und gerne seinem Begehren statt gegeben/ und den mir recommendirten jungen Menschen ohne einigen Aufschub an- und aufgenommen. Wo er also fortfahren wird/ wie er sich bißhero angelassen / werde ich keines Wechsels verlangen. Er ist hurtig in seinen Verrichtungen/ höflich in Worten und Gebärden

bärden / kan auch zur Noht ein feines Concept zu Papier bringen / welches mir wol zu statten kommet / und meine völlige Gunst ihme zuzuwenden mich beredet. Mein hocheehrter Herr gebe mir ferner an die Hand / mich ihme dienstfertig zu erweisen / zumalen ich mich hiermit zu allen angenehmen Freund-Diensten anbiete / und verharre / nechst Empfehlung Göttlichen Machtschutzes /

Meines Hochgeehrten Hochwehrten Herrn

Dienst-fertigster

N. N.

III. Recommendations-Schreiben / An einen Bedienten bey Hof / um schleunige Abfertigung eines Edelmanns in obhabenden Geschäfften.

Hoch-Edelgebarner / Hochwehrter Herr!

NEchst Versicherung getreuer Dienstfertigkeit / beliebe Euer Gestreng aus diesen aufwärtigen Zeilen zu ersehen / daß Uberbringer derselbigen / ein Sächsischer von Adel / Herr N. N. mich mit inständiger Bitte angelanget / einem bey N. N. Hof / bester Massen zu recommendiren / damit er zu Förderung seiner obhabenden Geschäffte in Gnaden angehöret / und schleunigst abgefertiget werden möchte / welches ich ihm aus vielfältigen Ursachen nicht weigern wollen noch sollen.

Gereichet demnach an Euer Gestreng mein dienstlich gehorsames Suchen / Sie wollen diesen Edelmann in gnädiger Recommendation haben / ihme gefällige Ansprache verstatten / sein billigmässiges Begehren anhören / u. zu solches Auswürkung beyräht- und förderlich erscheinen / welche gnädige Gewogenheit er nach seiner hohen Discretion aller Orten zu rühmen / und mit möglichster Dienstleistung zu erstatten / jederzeit unvergessen seyn und bleiben wird.

Hiemit abbrechend / bitte Euer Gestreng ich nochmals gebührlichst / mich solches Anmuhtens / dessen ich mich füglich nicht entschütten mögen / in Ungnaden nicht zu verdenken. Euer Gestreng der allwaltenden Schutz-Hand GOttes / und Dero verspührten Gnaden beharrlich ergebend / der ich jederzeit unaussetzlich seyn und bleiben werde

Hoch-Edelgeborner Herr / E. G.

Dienstverpflichteter

N. N.

IV. Antwort-Schreiben /

Hochgeehrter Herr / sehr wehrter Freund!

ICh achte mich glückseelig / die Ehre zu haben / mein dienstfertiges Gemüht thätlich blicken zu lassen. Die mir von ihme aufgetragne Beschäfftigung / hab ich mit schuldigster Folgwilligkeit angetretten / und werde nichts unterlassen / was einigen Vortheil beybringen kan. Die Adresse ist allbe-

allbereit dem guten Freund von mir gemachet worden/und hat Er/ wie ich vernommen/ seine Sachen schon ziemlich weit gebracht / daß an schleuniger Expedition nicht der geringste Zweiffel erscheinen wird. Mein Herr zweiffle nicht an meiner Willfährigkeit / und versichere sich / daß ich mich auch in andern Begebenheit dergestalt erweisen werde/ wie einem getreuen Freund zustehet und wol anständig ist. In dessen Gunst ich mich getreulichst empfehle; und verbleibe/nechst Anwünschung göttlicher Beschirmung

Meines Hochwehrten Herrn

Verbundner

N. N.

V. Recommendations-Schreiben/ Um Beförderung zu Diensten.

Hochgeehrter Herr!

BEnebenst Versicherung meiner ganz willigen Dienste/ beliebe demselben zu lesen/ was N. an mich billig gelangen lassen. Wann mir nun seine Person von etlichen Jahren hero wol bekannt/und ich ihn für einen Gottsfürchtigen/ Gelehrten/ fleissigen / höflichen und bescheidnen Jüngling halte/ habe ich seinem Begehren zu Folge an meinen Hochgeehrten Herrn dieses Empfehlung-und Beförderungs-Brieflein ablauffen lassen wollen / denselbigen dienstlich bittend / er wolle benannten N.

in neue Zweifelsknoten verwickelte, und dem Herrn Hochzeiter, der sich schon auf die Nacht freute, die Zeit viel zu lang wurde. Endlich ward Madelonen ein Mittel, Mittel zu finden in Entschuldigen zu schweigen, und sich zu verbergen. Sie ließ sich also bereden, daß sie sich in ihr Zimmer begab, und sich daselbst ganz heimlich, und ohne Geräusch, wieder zu ruhen legte. Sie that es auch, und ließ sich nicht mehr hören, noch sehen, bis sie Morgens früh, da sie sich wieder ankleiden wollte, ihre Kammermagd rufte, und ihr ihre Kleider brachte, und sie gewahrete, daß sie sich in ihrer Abwesenheit, und ohne ihr Wissen, gar verwandelt hatte.

Meine Leichgesinnten Herrn.

Schuldiger Diener

C. C.

Ein edict

VI. Verordnung wider Schelten/ Verspötten/ Lästern.

Digitized by Google

Wir von Gottes Gnaden Ernestus Augustus, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, Churfürst, Printz zu Engern und Westphalen, Herr zu Ravensberg und Ritberg/ Graf zu Hoya und Diepholt/ Herr zu Ravenstein/ Tecklenburg und Lingen/ Herr zu Gronsfeld/ Vlotho und Neuhaus/ Burggraf zu Stromberg/ Erbmarschall/ Erbschatzmeister und Erbcämmerer des Heiligen Römischen Reichs/ Fürst zu Osnabrück/ Minden/ Verden/ Calenberg/ Grubenhagen/ Hildesheim/ Lüneburg/ Wenden/ Schwerin/ Ratzeburg/ Meurs/ Sarwerden/ Lingen/ Brederwyk/ Gronsfeld/ Vlotho und Neuhaus/ Fürst zu Halberstadt/ Camin/ Minden/ Verden/ Calenberg/ Grubenhagen/ Hildesheim/ Lüneburg/ Wenden/ Schwerin/ Ratzeburg/ Meurs/ Sarwerden/ Lingen/ Brederwyk/ Gronsfeld/ Vlotho und Neuhaus/ Fürst zu Osnabrück

leicht auſer Landes / ein beſſers Glück beſchehret ſeyn möchte / zu halten Urſach gehabt.

Dieſem nach gelangt an meinen Hochgeehrten Herrn mein dienſtliches bitten / er wolle gemeldten N. N. Uberbringern dieſes / an ſeinen vielmögenden Ort / dahin befördern / daß ihme die ledige Stelle bey N. N. gedeyen möge. Er wird ſich mit der Hülffe GOttes / dermaſſen getreufleiſſig / ehrlich / und in ſeinen Verrichtungen embſig und verſchwiegen (darzu ich ihn eiferigſt vermahnet) erweiſen / daß ſein künfftiger Herr ein gnädiges Belieben und ſonderbare Vergnügung darob tragen wird. Ich auch werde in ſeiner Perſon bewolthätiget / und meinem Hochgeehrten Herrn verbunden ſeyn / mich in allen Gelegenheiten zu bezeugen / als deſſelben

Dienſtgefliſſnen

N. N.

P. S. Im Fall die berührte Stelle bereits einem andern verſprochen oder vergeben ſeyn ſollte / bitte ich N. anderwerts unterzubringen / oder eine Zeitlang bey ſich zu behalten / und deßwegen Nachricht zu überſchreiben. Er iſt mir zwar nichts zugethan / wolte ihme doch aus Chriſtlicher Liebe gerne geholffen wiſſen / GOtt mit uns.

VII. Recommendations-Schreiben/ Um Beförderung zu einem Schaffners-Dienst.

Hochgeehrter Herr!

VOn unserm Schaffner sind wir berichtet / welcher massen die Schaffnerey zu N. durch tödtliches Ableiben ihres Verwesers jüngstverwichner Tagen erlediget / und mein Hochgeehrter Herr dieselbe anjetzo mit einer andern wolvertrauten tüchtigen Person wieder zu besetzen bedacht seye. Wir sind auch ferners von Ihme verständiget worden: daß die Gelegenheit angezogner Schaffnerey also beschaffen seyn sooe / daß er dieselbe ohne Verabsaumung unserer ihme zuvor anbefohlnen Schaffnerey / auch ungehindert seiner uns schuldigsten Pflichten/ überaus wol und bequemlich verrichten / und also beyden Diensten genugsam gewachsen seyn könne; mit angehengtem unterdienstlichem Ersuchen / daß wir ihme zur Erlangung derselbigen / mit einem beförderlichem Recommendation-Schreiben an die Hand gehen wollten.

Wiewol nun uns die Gelegenheit ermeldter Schaffnerey unbekannt: so trauen wir doch / es werden die Sachen unsers Schaffners Anzeigen nach beschaffen seyn. Und sintemalen wir diesem unserem Schaffner wegen der Diensten/ die er unserm lieben Vorfahren / und uns/ bis dahero ohne Mangel aufs treulichst erzeiget und erwiesen / wol gewogen / auch zu seiner Wolfahrt alle mögliche

Be-

Beförderung zu thun geneigt; als gelanget hiermit an unsern Hochgeehrten Herrn unser nachbarliches Bitten / falls die Sachen mit dieser Schaffnerey vorberührter massen (wie wir dann daran nicht zweifflen) beschaffen / und derselbe dieß Orts kein bedenken träget / Ihn N. als einen wolbekannten / gesessnen / habhafften / vertrauten / dienstbaren und geflissnen Mann / wegen dieser unserer Recommendation / zu selbiger erledigten Schaffnerey vor andern günstig zu befördern / auf- und anzunehmen.

Solches gegen unsern Hochgeehrten Herrn / nicht allein in gleichmässigen / sondern auch in andern Fällen dienstlich zu erkennen / wollen wir jederzeit so willig als geneigt seyn. Uns hiermit sämtlich der Gnaden GOttes getreulich befehlend.

VIII. Recommendation-Schreiben / Von gleicher Materi.

Großgünstige Hochgeehrte Herren!

NAchdem vor kurzverwichnen Zeiten der gnädigütige GOtt / nach seinem allein weisen Raht und Willen / Weiland den Ehrenhafften N. N. gewesnen Schaffner / zu N. aus diesem mühseeligen Jammerthal unzweiffentlich in die ewige Freud und Seeligkeit durch einen sanfften Tod abgefordert / ist anheute mein Ampts Angehöriger N. N. von N. vor mir erschienen / und hat mir fürgebracht / welcher massen ihme etliche wolgeneigte Personen um obbemeldten Dienst / bey deme sie

ihn

ihn gerne sehen und dulten möchten/ anzuhalten gerahten/ und deßhalben mich umb Beförderung/ deren er wol zu geniessen verhoffte / an meine hochgeehrte Herren dienstlich ersuchet und gebetten.

Wann dann die ermeldte Schaffnerey nicht weitläuffig/ und zu deme Er N. nun lange Zeit im Flecken N. gewohnet / ihme die Verrichtung derselben wolbekannt/er auch im Schreiben und Rechnen also erfahren / daß er zu Verrichtung deren/ tauglich und wolqualificiret scheinet.

So gelanget an meine Hochgeehrte Herren mein freundliches Bitten / Sie wollen ihn darzu vor einem andern großgönstig befördern / und ihn also dieser meiner Recommendation würklich geniessen lassen. Werde solches anderwerts in dergleichen oder andern Fällen zu erwiedern in keine Vergessenheit stellen / und verharre inzwischen

Meines Großgünstigen Hochgeehrten Herrn.

Dienstfertigster
N. N.

IX. Recommendation-Schreiben/ Um Beförderung zu einer Kriegs-Charge.

Wol Edler / Gestreng und Vester / Großgünstiger Hochgeehrter Herr!

Zeiger dieses N. N. zu N. in unserer Amts-Verwaltung wohnhafft / hat uns erzehlet / was gestal-

stalten Er die meiste Zeit seines Lebens in Kriegs-Diensten zugebracht / allbereit zehen Züge gethan / vor einem gemeinen Soldaten nach und nach zu unterschiedlichen Befehlen gelanget / und vor kurz-verwichnen Jahren des von N. Fendrich in Engeland gewesen / aber bis Dato nichts anders als grosse Rest-Zettul nacher Hause gebracht : Weil dann er anjetzo Vorhabens seye / mit gedachtem von N. wieder in Engeland zu gehen / und er in Hoffnung stehe / so er an Eurer WolAdel. Gestr. ein Recommendation-Schreiben haben möchte / desselben zu fürfallender Gelegenheit wirklich zu geniessen / so seye sein dienstliches Bitten / ihme damit an Eurer WolAdelichen Gestreng verholffen zu seyn.

Weil dann Er N. uns von andern trefflich gerühmet worden / daß er in seinen gethanen Zügen / und sonderlich als er in jüngstverschienenen Jahren des von N. Fändrich gewesen / sich jederzeit dapfer und resolut verhalten / auch daher ihme billig zu gönnen und zu wünschen / daß er von seinen vielfaltigen Zügen dermaleins einigen Nutzen erlangen möge.

So ist demnach an Euer Woladeliche Gestr. unser dienstfreundlich Ersuchen und Bitten / sie wollen aus Liebe und Affection / welche sie zu wolversuchten und dapfern Soldaten tragen / gedachten N. nach seines Standes und Thuns Qualitäten Ihro zu guter Beförderung recommendiret und befohlen seyn lassen / der ungezweiffelten Zuversicht / es werde sich gedachter N. jederzeit also verhalten / daß sie der Gunst und wolgemeinten

Be-

Beförderung / so sie ihme erzeigen / nimmermehr gereuen werde.

Solcher großgünstigen Promotion halber sind wir erbötig/mit unsern wenigen und geringfügigen Diensten Ihro WolAdel. Gestr. jederzeit nach Möglichkeit aufwärtig zu erscheinen/und verharren/ nechst Göttlicher Obhuts-Empfehlung/

Eur WolAdel. Gestreng

Zu dienen bereitwilligste

N. N.

X. Recommendation-Schreiben/ Von gleichem Innhalt.

Wolgeborner Herr!

Euer Gnaden seynd unsere schuldigste Dienst jederzeit zuvor. Gnädiger Herr!

UNs hat Bringer dieses N. N. unser Unterthan / dienstlich ersuchet und gebetten / weil er abermal einen Zug in Hungarn zu thun Vorhabens / und er in gewisser Hoffnung stehe / so er ein Recommendation-Schreiben an Euer Gnaden bey sich haben würde / er dessen gar gewiß wirklich geniessen werde / daß wir ihme mit demselben beförderlich erscheinen wolten.

Wann wir dann ihme N. N. mit Gnaden gewogen/auch seine Wolfahrt gerne sehen möchten/ und uns noch unentsunken ist / daß er N. N. allbereit

ſtet ſey / Wann jhre Ordnung / Rath und Gutachten nicht gefolget wird / Wann ſie nicht gehalten werden / wie ſie ſollen / Wann ſie nicht gebraucht werden / wie ſie ſollen

XI. Recommendation-Schreiben/ Um Beförderung zu Kriegs-Diensten.

Durchleuchtigster Fürst / insonders Freundlicher vielgeliebter Herr Vetter!

DEmnach uns Bringer dieß N. etliche Jahr lang vor einen N. wol und treulich gedienet/ und aber derselbe nunmehr unter N. Armee / und E. L. Svite und Protection / die Kriegs-Fundamenten gerne legen / und durch sein Wolverhalten sich meritirt machen / und zu weiterm seinem Avancement Anlaß geben wolte / welches sein gutes Vorhaben wir gerne vernommen / als haben wir auch umb so viel desto lieber diese unsere Vorschrifft an Euer Liebden erwähnten N. mitgeben wollen / inmassen dann an dieselbe unser Freund-Vetterliches Gesinnen hiemit ist / sie wollen mehrberührten N. als unserm Adelichen Landsassen in Dero Svite gnädig aufnehmen / ihn bey begebender Gelegenheit seinen Qualitäten nach accomodiren / oder ihme doch darzu gnädige Beförderung erweisen/ und ihme also dieser unserer ihme zu gnädiger ertheilter Recommendation fruchtbarlich geniessen lassen; die willfährige Bezeugung werden wir / gleich uns selbst beschehen / wolgefallen achten: und es auf begebende Fälle mit Freund-Vetterl. Dienst-Erweisungen (darzu wir E. L. ohne das erbietig) zu erwiedern eingedenk seyn.

Euer Liebden

Dienstwilliger Vetter
N. N.

XII. Re-

XII. Recommendation-Schreiben/ Einem in einer Stadt Aufenthalt zu geben.

Erbare ꝛc. liebe besondere.

Es hat uns N. N. unterthänig zu erkennen gegeben / wie Er entschlossen / sich diesen bevorstehenden Winter über bey Euch in eurer Stadt Häuslich niederzulassen und zu wohnen; mit angehefteter fleissiger Bitte/ihme bey Euch mit Recommendation-Schreiben beförderlich zu erscheinen/ daß er vermeldte Zeit daselbst gedultet werden möchte.

Wann wir nun seines Herkommens/ Thuns und Wesens also berichtet / daß wir uns keinen zweiffel machen / da er ohne unsere Recommendation die Wohnung gebührlich bey Euch suchet / ihr ihme dieselbe eine Zeitlang zu verstatten / und sich bey Euch aufzuhalten kein bedenken haben werdet/ sind wir jedoch bewogen worden / ihme solche gnädigst mitzutheilen.

Und ist hierauf an Euch unser günstiges Gesinnen/ihr wollet ihn auf diesen Falle/ dieser unserer Recommendation geniessen lassen/ und ihm den bevorstehenden Winter über die Wohnung für ihn bey Euch gestatten. Das wird Er / ohne Zweiffel gebührlich und schuldigst zu verdienen sich höchlichst befleissigen / und sind wir Euch indessen mit günstigem willen gewogen.

XIII. Recommendation-Schreiben/ Einem Grafen auf einer Universität Aufenthalt zu geben.

Unsern günstigen Gruß zuvor ꝛc.

WIr geben Euch günstig zu vernehmen/ daß der Wolgeborne/ unser lieber getreuer N. Grafe zu N. nachdeme er sich eine Zeitlang / auf denen ruhmwürdigen Universitäten in Frankreich aufgehalten/ und jüngst sich wieder heraus begeben / jetzund aus unserem und anderer seiner hohen Freunde und Vormünder Raht und Gutachten zu Continuirung und Fortsetzung seiner wolangefangenen Studien zu Euch nach N. eine ziemliche Zeit zu verfügen sich entschlossen.

Wiewol wir nun diesen unsern geliebten Vettern/in solchem seinem höchstlöblichen Vornehmen/ als einen jungen Grafen / der Verwandtschafft nach/ gerne befördert sehen möchten.

Als ist unser gnädiges Gesinnen an Euch / ihr wollet ihm in Eurer Stadt für sich und die Seinen bequeme Gelegenheit zu wohnen verstatten/ auch sonsten die jenige Zeit / die Er allda sich aufhalten wird/alles Liebes und Gutes erzeigen / und gegen billige Bezahlung in allen behöglichen Dingen/ damit er seine angefangne Studien desto bequemer der Gebühr nach vollführen möge / alle mögliche Beförderung erweisen.

Das wird Er zu seiner Zeit dankbarlich zu verdienen sich befleissigen / und sind auch wir es mit gün-

Von Gott, Christo, Heiligen, Engeln, Teufeln, Himmel, Hölle, Fegfeuer, Auferstehung der Todten, Jüngstem Gerichte, Ewigkeit, Gnade, Bekehrung, Rechtfertigung, Glauben und guten Werken.

377. Zehnjähriger Katechismus-Unterricht.

Fragen und Antworten für die Kinder Evangelischer Christen, zum Gebrauch in Schulen und beim Privatunterricht.

Christliche Lehrordnung, Katechismus, Lieder und Gebete für die Kinder Evangelischer Christen, zum Gebrauch in Schulen und beim Privatunterricht.

Offenbach, und empfehlen solche zu gefälliger Abnahme. Wir bitten, uns Ihre Bestellungen recht bald zukommen zu lassen, damit wir Ihnen die Bücher noch vor Ostern liefern können. Wir ersuchen Sie, uns Ihre Bestellungen auf Schreibpapier, nicht auf Briefpapier zu machen, damit wir sie leichter in unsere Bücher eintragen können. Wir bitten, uns Ihre Bestellungen recht deutlich zu machen, damit wir nicht irren. Wir bitten, uns Ihre Bestellungen recht bald zukommen zu lassen, damit wir Ihnen die Bücher noch vor Ostern liefern können. Wir ersuchen Sie, uns Ihre Bestellungen auf Schreibpapier, nicht auf Briefpapier zu machen, damit wir sie leichter in unsere Bücher eintragen können. Wir bitten, uns Ihre Bestellungen recht deutlich zu machen, damit wir nicht irren.

Verlagsbuchhandlung.

Offenbach, und empfehlen solche zu gefälliger Abnahme. Wir bitten, uns Ihre Bestellungen recht bald zukommen zu lassen, damit wir Ihnen die Bücher noch vor Ostern liefern können. Wir ersuchen Sie, uns Ihre Bestellungen auf Schreibpapier, nicht auf Briefpapier zu machen, damit wir sie leichter in unsere Bücher eintragen können. Wir bitten, uns Ihre Bestellungen recht deutlich zu machen, damit wir nicht irren. Wir bitten, uns Ihre Bestellungen recht bald zukommen zu lassen, damit wir Ihnen die Bücher noch vor Ostern liefern können. Wir ersuchen Sie, uns Ihre Bestellungen auf Schreibpapier, nicht auf Briefpapier zu machen, damit wir sie leichter in unsere Bücher eintragen können. Wir bitten, uns Ihre Bestellungen recht deutlich zu machen, damit wir nicht irren.

an Euer Liebden wegen eines von N. N. herrühren den Erbtheils/ so sie zu N. rechtmässig zu suchen/ und darüber sie den N. N. bevollmächtiget / bey uns demütigst gesonnen / und gebetten / obwolen sie nun an förderlicher Rechts-Erlangung bey E. L. Justitz-Raht nicht zu zweifflen / dieweil jedoch sie ihro die Hoffnung machet / vermittels dieses unsers Vorschreibens darzu desto balder zugelangen/ und wir es ihr auch nicht abschlagen mögen/so thun E. L. wir hiemit Freund-Vetterl. und dienstl. diese Supplicantien und ihre Rechts-Sache recommendiren / mit gleichmässigen Ersuchen / ob sie belieben tragen wollen / dieselbe hierab einige Frucht empfinden zu lassen / das wollen wir in gleichen Fällen gern erwiedern/Dero Wir zur Fr. Dienst-Bezeugung ganz willig und erbietig verbleiben

Euer Liebden

Dienstwilliger Vetter

N. N.

XVI. Intercession-
Oder
Fürbitt-Schreiben /
Zur Erhebung eines Erbguts.

Wol Edle Gestrenge/ Fürsichtige / Hoch- und Wolweise/insonders großgünstige Hochgeehrte Herren und Freunde.

UNser Burger N. N. Zeiger dieses Briefes/ hat uns/ neben Fürlegung eines N. N. Eurem

Burger / an ihn abgegangenen Schreibens berichtet / welcher massen seine leibliche Schwester N. N. in der Zeit sie eine geraume Zeit bey jetztgedachtem N. gedient / von GOtt aus dieser Zeitlichkeit durch einen seeligen Tode in die ewige Himmels-Freud versetzet worden / und mehrgedachten N. Schreiben nach / etwas baares Geld samt einigen andern Mobilien und Fahrnussen hinter ihro verlassen. Wann nun solches niemand anderm als ihme N. als ihrem ehleiblichen Bruder und nechsten Erben zugehörig seye / und er dieses zu erheben Vorhabens / so seye an uns seine demütige Bitte / daß wir ihme an E. W. G. mit einem Intercessional-Schreiben / dessen Er zu förderlicher Erlangung besagtes Erbguts fruchtbarlich zu geniessen verhoffte / ersprießlich seyn wolten.

Weil dann wir ihme solches / als unserm Burger / nicht abschlagen sollen noch wollen / so ist hierauf an E. W. G. u. H. unser freundliches Bitten / sie wollen die großgünstige Vorsehung thun / daß gedachtem unserm Burger N. ermeldter seiner Schwester seel. Verlassenschafft (die ohne das nicht groß seyn solle) mit geringstem Kosten / aufs förderlichst behändiget / und also er nicht lang aufgehalten werde / auch wegen dieser unserer Fürbitte (wie zu E. W. G. und H. unser freundliches Vertrauen stehet) sich hierinnen so gutwillig erweisen / daß dieser unser Burger deren fruchtbarlich genossen zu haben verspühren / und dasselbe uns rühmen möge. Solches umb Eu. WolAdel. Gestr. und Herrlichkeit / und Deroselben Angehörige / in dergleichen und wichtigern Fällen

Freund-

Freundnachbarlichſt zu erwiedern/ ſolle kein Fleiß gepahrt werden. Zumalen wir E. W. G. ohne dem zu willfahren in allerhand Begebenheiten uns ſchuldig befinden / verharrende / nechſt Göttlichen Machtſchutzes Empfehlung

E. W. G. und H.

Dienſt-Nachbarliche

N. N.

XVII. Intercession-
Oder
Fürbitt-Schreiben /
gleichen Innhalts.

Wol-Edle/ Geſtrenge/ Fürſichtige / Hoch- und Wolweiſe / inſonders Großgünſtige Hochgeehrte Herren und Freunde!

Es ſind heutiges Tages N. N. und N. N. vor uns gehorſamſt erſchienen / und haben uns zu erkennen gegeben / was maſſen vor kurz verſchienenen Zeiten N. N. weiland N. N. geweſnen Burgers zu N. Seel. hinterlaſſne Wittib/ ihre geliebte Baaſe/ daſelbſt mit Tod abgegangen ſeye / und keine nähere Leibs-Erben / als ſie beyde / hinter ihr im Leben verlaſſen habe; zumalen niemand anderm/ als ihnen / Ihrer Seel. Baaſen zeitliche Haab und Güter von rechtswegen zugehörten / deswegen ſie ſolche ohne Verzug und Aufſchub zu erheben wil-

lens seyen / mit angehengter Bitte / ihnen zu desto beförderlicherer Erlangung derselben/an E. W. G. mit Intercession und Fürbitten zu statten zu kommen.

Weil dann wir ihnen solches/ der Billigkeit nach/ nicht zu verweigern gewust / als ist demnach an E. W. G. unser freundliches Gesinnen und Begehren / sie wollen ihnen großgünstig belieben lassen / obgemeldten N. und N. zu Erhebung angeregter Erbschafft mit den alleringsten Kosten verholffen zu seyn / auch sich gegen ihnen so großgünstig und willfährig erweisen / daß sie dieser unseren Recommendation und Intercession im Werk genossen zu haben/ handgreifflich verspühren mögen. Diese hohe Gunstgewogenheit sind wir bereit in gleichen und wichtigern Fällen willfährigst zu beschulden/ und sind auch von E. W. G. angenehmste Dienste zu erweisen willfährigst geneigt

E. W. G.

Freund- Nachbarliche

N. N.

XVIII. Intercession-
Oder
Fürbitt-Schreiben/
Von gleichem Innhalt.

Edle/ Ehrnveste/ Hoch und Wolweise/ ꝛc.

UNs haben beyde unsere Bürger N. N. u. N. N. unter-

unterthänig zu verstehen gegeben / wie daß vor kurzverwichnen Zeiten / weiland auch unsers Burgers N. N. Seel. eheleibliche Tochter N. N. ihrer beyder Ehefrauen Schwester / in E. E. E. H. u. W. Stadt / bey Deroselben Burger N. N. lediges Standes / und ohne aufgerichtetes Testament des zeitlichen Todes verblichen / auch etwas Verlassenschafft (deren vorgemeldte beyde Ehefrauen die nechsten Erben seyen) hinter ihr verlassen haben solle; mit unterthänigem Ersuchen / ihnen zu Erheb- und Einbringung derselben / an E. E. E. ein Intercession-Schreiben zu ertheilen.

Weil wir dann ihnen ermeldtes ihr rechtmässiges Begehren / in Erwägerung dasselbe geziemend und billig ist / nicht verweigern sollen noch wollen / so ist demnach an E. E. E. unser freundliches Bitten / sie wollen beyder unserer Burger Ehefrauen das jenige / so denenselben zu ihrem Antheil von angezogener Verlassenschafft gebühren und zuständig seyn möchte / diesem ihrem eignen Botten N. N. (deme sie vor uns alles das / so die Nohtdurft erfordern werde / hierinn zu handeln / vollkommene Macht und Gewalt gegeben haben) gönstig verfolgen lassen. Welches wir in gleichen / und wol höhern Fällen um E. E. E. freundlichst zu verdienen uns höchstgeneigt und bereitwilligst wollen finden lassen.

E. E. E.

Gute Freunde und Nachbarn

N. N.

XIX Intercession-
Oder
Fürbitt-Schreiben /
Von gleicher Materi.

Edle / Ehrnveste Hoch- und Wolweise Herren / wehrte Herren / Freunde und Nachbarn!

UNs hat uns unser Burger N. N. gehorsamst zu verstehen gegeben / demnach N. N. E. E. E. gewesner Burger und gleich darauf ebner massen seine hinterlassne Wittib N. N. sein N. eheliche Tochter / ohne Leibs-Erben / bey E. E. E. zu N. dieses zeitliche gesegnet / auch etwas zeitlichen Gutes hinter ihr verlassen haben / und solches ihme / als ihrem Vatter und natürlichen Erben / vor männiglich gebühre / seye er dasselbe zu fordern bedacht: Derowegen sein unterthänigs Bitten an uns gelange / ihme zu desto schleunigerer Erlangung desselben / mit einem Intercession-Schreiben an E. E. E. großgünstig zu erscheinen.

Weil dann wir unsere Burger zu ihrer Wolfahrt / und deme / welches ihnen von rechtswegen zuständig ist / zu befördern schuldig / als ist hiermit an E. E E. unser nachbarliches Bitten und Begehren / sie geruhen / gedachtem unserm Burger obbemeldter seiner Tochter Seel. Verlassenschafft / was / wie und woran dieselbige ist / förderlichst und mit wenigstem Kosten verfolgen / auch Derosel-

ben ihm

ihn dermassen befohlen seyn zu lassen / damit er befinden und rühmen möge / daß Er dieser unserer Fürschrifft fruchtbarlich genossen habe.

Ein solches wollen wir in gleichen und andern vorfallenden Begebenheiten (worzu wir ohne dem geneigt sind) um E. E. E. nachbarlich zu verdienen allezeit eingedenk verbleiben / verharrende

E. E. E.

stets beharrlich-getreue
Freunde

N. N.

XX. Intercession-
Oder
Fürbitt-Schreiben /
Gleichen Innhalts.

Edle / Ehrnveste / Hoch- und Wolweise Herren! Großgünstige Herren und Freunde!

UNs hat unser Burger N. N. Fürzeiger dieses / im Namen seiner geliebten Ehefrauen N. N. fürgebracht / wie daß N. N. E. E. E. Burgers seel. hinterlassne Wittib / kurzverwichner Zeiten Todes verblichen; weil dann durch diesen ihren Todesfall seiner N. Ehefrauen / als ihrer Tochter und nechster Erbin / alles ihr verlassnes Haab und gut erblich zugefallen / und derowegen er sie dasselbe nechster Tagen erheben lassen wolle / so gelange an uns

seine

seine unterthänige Bitte an uns / Ihro unser Intercession mitzutheilen;

Wann dann wir uns solches zu thun schuldig erkennet / so ist an E.E.E. unsere nachbarliche Bitte / sie wollen ermeldten N. seiner Ehefrauen zu Einbringung gedachtes ihres Mütterlichen Erbguts / und worzu sie Fug und Recht haben möchte / dermassen verhelffen / damit Ihro dasselbe mit wenigstem Kosten und Versaumnus behändiget werde. Solches um E.E.E. mit nachbarlicher Freundschafft zu erwiedern / sind wir ganz willig.

E. E. E.

gute Freunde und Nachbarn.

N. N.

XXI. Intercession- Und Fürbitt-Schreiben / Eine strittige Erbschafft betreffend.

Unsere Freundwillige Dienste / und was wir liebes und gutes Vermögen / zuvor.

Fromme / Fürsichtige / Ersame / Weise / Insonders gute Freunde / und getreue liebe Eidgenossen!

VOr uns sind erschienen Zeiger dieß N. N. von N. saint seiner beyden Schwestern und N. N. Ehe-

Ehemännere/und haben uns zu verſtehen gegeben/ nachdem ſie in Erfahrung gekommen / daß N. N. ihres Vatters Bruder (welcher in E. E. Spittal für einen N. gedienet) mit Tod abgegangen / und ſie/ als ſeine nechſte Erben / ſeine Verlaſſenſchafft zu erheben Willens geweſen / habe man ihnen nichts wollen verabfolgen laſſen / ſie bringen dann von uns eine Fürſchrifft und Zeugnis / daß ſie des Vermeldten verſtorbnen N. N. Seeligen nechſte Anverwandte ſeyen.

Wann nun unſer getreuer lieber Untervogt zu N. Jacob N. und unſer Weibel daſelbſt N. N. uns bey ihren uns gethanen Pflichten berichtet/daß gemeldter Jacob N. und ſeine Geſchwiſterte / ſein Rudolf N. ſeel. nechſt und natürliche Erben ſeynd/ auch darauf ſie um ſchrifftlichen Schein deſſen/ ſamt einem Interceſſion-Schreiben an E. E. gebetten/ und wir ihnen daſſelbe nicht zu verweigern gewuſt:

So gelanget hiermit an E. E. unſere getreue liebe Eidgenoſſen/ unſer freundliches Bitten und Begehren/ ſie wollen den unſerigen das jenige/ welches ihnen von Rudolph N. ſeel. erblich angefallen und anerſtorben/auch von Rechtswegen gebühret/ günſtig verfolgen laſſen/wie dann wir ohne das das Vertrauen zu E. E. tragen/daß ſie ein ſolches willig und geneigt werkſtellig machen werden. Solches in dergleichen und andern Vorfällen wiederum zu erwiedern achten wir uns höchlich verbunden

E. E. E. F. und W.

zu freundnachbarlichen Dienſten verpflichtete N. N.

XXII. In-

XXII. Intercessions-Schreiben

Für einen / der sich ausser seinem Vatterlande verehlichet / zu Erlangung seiner Haab und Güter / welche ihme ehedessen von seinen Eltern anerstorben.

Edle / Ehrnveste ꝛc. Großgünstige Hochgeehrte Herr / und sehr wehrte Freunde.

E. hat uns jüngster Tagen N. N. weiland E. E. E. gewesnen Burgers N. N. seligen / hinterlassner Sohn / wolbedächtlich hinterbracht / was Massen er sich verschienener Zeiten mit unsers gewesnen Bürgers N. N. seel. hinterlassner Wittib ehlich eingelassen / auch allbereit den Kirchgang / Christlöblicher Ordnung gemäß / vollbracht / dessen wir uns Zweiffels ohne noch wol würden zu erinnern haben: Weilen er nun bey nechster Gelegenheit in sein Vatterland zu reisen / und allda das jenige Gut / so ihm in verwichnen Jahren / von weiland obbemeldten seinen lieben Vatter / wie nicht weniger seiner lieben Mutter seel. erblich anerstorben / zu erheben / und mit sich anhero zu bringen Vorhabens seye / so werde er eines Intercession-Schreibens benötiget seyn / damit er solches desto eher zur Hand bringen möge / und nicht lang aufgehalten werde; mit angehenkter Bitte / daß wir ihme selbiges mitzutheilen großgünstig geruhen wollen.

Wann dann wir ihme dieses / der Billigkeit nach / nicht verweigern noch abschlagen können / so ist hierauf an E. E. E. unser freundliches Gesinnen /

nen/ sie wollen ihme N. N. obbemeldt sein Vätter- und Mütterlich Erb-Gut / ohnverweigerlich verfolgen lassen/damit er also dieser unserer Fürschrift wirklich genossen zu haben empfinden möge. Solche erwiesne Gunst- Gewogenheit in dergleichen vorfallenden Begebenheiten / wie auch in andern/ wieder zu verschulden / werden wir uns höchst-eiferig angelegen seyn lassen/ die wir ohnedem / nechst Empfehlung Göttlicher Beschützung verharren

E. E. E.

Geneigtwillige und Dienstfertige

N. N.

XXIII. Intercession-Schreiben Zu Einbringung einer Schuld/welche einer einem andern bey Rechnung zu thun schuldig verblieben.

Wol-Edler/ Gestrenger und Vester/ insonders Großgünstiger Hochwehrter Herr!

UNs hat N. N. unser Amts Angehöriger von N. Klags-Weise zu vernehmen gegeben/ welcher Gestalt N. N. E. W. G. Amts-Unterthan/ ihme bey der Abrechnung/so er den N. Julii nechsthin mit ihme getroffen/N. Gülden zu thun schuldig verblieben / und damals dieselben auch nechst verschienen Georgi ohnfehlbar zu erlegen versprochen/ auch dabey sich verbindlich gemachet / wann er auf angeregten Termin nicht zuhalten würde / daß er

Cre-

Von der Kayserlichen Wahl.

XXIV. Intercession-Schreiben Obiges Jnhalts.

Edler / Ehrnvester ꝛc. Großgünstiger Hochgeehrter Herr / und sehr wehrter Freund!

UNs haben unsere Amts-Angehörige Weiland N. N. seeligen hinterlassne Erben klagend/ vorbracht/ wie daß Etliche E. E. E. Amts Anverwandter/ die Bringer diß Deroselben nahmhafft machen wird/ ermeldtem N. ihrem abgestorbnen Bruder und Schwager seel. N. Gülden zu thun schuldig verblieben / auch deren biß dahero jederzeit geständig gewesen / anietzo aber allein zu diesem Ende ferners nicht geständig seyn wollen/ damit sie dieselben hierdurch desto länger umtreiben und aufhalten mögen; mit dienstlichem Ersuchen / Bitten und Begehren/ ihme ein Fürbitt-Schreiben an E. E. E. des Jnnhalts zu ertheilen/ daß sie berührten ihren Amts-Angehörigen solche nöthige Ausflüchte nicht gestatten / sondern sie dermaleins zur schuldigen Bezahlung großgünstig anweisen wollten.

Weil dann wir ihnen solches nicht versagen können/ so gelanget an E. E. E. unser freundliches Gesinnen / vorangezognen Jhren Amts-Angehörigen gebietlich aufzulegen/ daß sie berührten Erben obbemeldte N. Gülden/ samt Zins und Kosten/ ohne fernern Abzug/ gütlich abrichten und bezahlen. Solches um E. E. E. wieder in dergleichē zutragen-

den Fällen freundlich zu erwiedern / erkennen wir uns schuldig / und verharren

E. E. E.

Dienstbereitwilligste
N. N.

XXV. Intercession-Schreiben Zu Einbringung einer Schuld / samt Einschliessung der deßwegen übergebnen Supplication.

Edle / Ehrnveste / N. Großgünstige Hochgeehrte Herren / und sehr wehrte Freunde!

WIr werden durch unsere Burgere und Eingesessne mit Supplicationen ersuchet / wie E. E. E. aus dem Einschluß ferner zu vernehmen haben; so nun die Sachen dermassen / wie fürgegeben und uns glaublicher Schein fürgeleget worden / beschaffen / so machen wir uns keinen Zweiffel / dieselben werden nach empfangnem sattem Bericht / der Supplicanten wolbefugtes Recht nach billigen Dingen dermassen richten / daß sie sich der Ungleichheit zu beklagen keine Ursachen haben.

Und gelanget hiemit an E. E. E. unser ganz freundliches Gesinnen / sie wollen hiemit / hintangesezt aller Affecten / klagenden unsern Mit-Bürgern / zu dem sie in Rechten befuget / Amts halber oder sonst durch förderliche Rechtens-Administration günstig verholffen seyn / und die Sache dermassen zur Billigkeit richten / daß Klägere dieser unser Beförderung sonderbaren Genuß empfunden zu haben rühmen mögen. Solche Willfährigkeit sind wir um E. E. E. (die wir dem Allgewaltigen GOtt

zu

zu Gnadem empfehlen) hinwiederum dienſtwillig zu verſchulden jederzeit höchſtgeneigt und gefliſſen.

E. E. E.

Dienſtbegierige
N. N.

XXVI. Interceſſions-
Oder
Fürſchreibens Wiederholung / Um Einbringung einer Schuld.

Edle/Ehrnveſte ꝛc. Großgünſtige Hochgeehrte Herren/ und ſehr wehrte Freunde!

IN jüngſtverfloſſnem Monat N. haben an E. E. E. wir auf Anſuchen unſerer Mitburger N. N. und N. N. in der damaln uns überreichten Supplication benennet/ ein Interceſſion-Schreiben/ zu Erlangung ihrer ausſtehenden Schulden/ und ſonſten gleichmäſſigen Rechtens Beförderung halber verfertigen und ertheilen laſſen. Und ob wol die Supplicanten ſolches einem ihrer Gewalttragern übergeben/ und denſelben dahin geſandt/ ſo iſt doch derſelbe/wie ſie uns berichtet/ in Krankheit gefallen/ und dahero berührtes unſer Schreiben E. E. E. nicht zugebracht; inmaſſen ſie/ die benennten Supplicanten/uns um fernere Interceſſion gebetten/ und wir ihnen ſolche/ der Billigkeit nach/ nicht verweigern ſollen.

Gelanget alſo hierauf an E. E. E. nochmalen unſer freundliches Bitten und Begehren / ſie wollen denen Supplicanten zu dem ſie in Rechten befugt / und ſonſten wie in unſerm vorigen Schreiben gebetten / zu förderlicher Expedition großgün-

ſtig verhelffen. Des ſind wir/ wie es dann auch in alle Weege billig / umb E. E. E. und Deroſelben Mit-Bürger in gleichem / und mehrerm zu erwiedern jederzeit willig und geneigt / und empfehlen E.E.E. der Göttlichen Beſchützung / uns aber zu Dero beharrlichen Gunſten

E. E. E.

Dienſtergebner
N. N.

XXVII. Antwort-Schreiben.

Edle/Ehrnveſte ꝛc. Großgünſtige Hochgeehrte Herren und ſehr wehrte Freunde und Nachbarn.

EUer E. E. an uns jüngſt vor dero Bürgere N. N. wider unſeren Bürger N. abgegangnes Interceſſion-Schreiben haben wir vor etlichen Tagen zu recht empfangen / auch berührten N. der Gebühr nach mit Ernſt vorhalten / und ihme die Schuldigkeit darauf zu antworten befehlen laſſen. Worüber er dann heut Dato ſolch E.E.E. Schreiben gehorſamlich reſtituiret / und zum Gegen-Bericht und ſeiner Verantwortung ſich vernehmen laſſen/ wie mit mehrerm der Beyſchluß ausweiſet und zu verſtehen giebt.

Nun ſind wir zwar E. E. E. in allen möglichen Dingen zu willfahren jederzeit ſo willig als ſchuldig / verhoffen auch nicht / daß wir Einige von E.E.E. an uns abgelaſſne Interceſſion auſer Achtung gelaſſen/ und nicht gebührliche Anſtellung darauf gemachet haben ſolten: Bey dieſer Sach aber befinden ſich ſolche/ und zwar andere und mehrere

rere Umstände / als bey E. E. E. der Handel mag fürgebracht worden seyn; es ist auch also beschaffen / daß N. auf seine Klag an unser Stadt-Gericht judicialiter erwachsen.

Solten nun wir die Sache / lite ibidem contestata & pendente, abfordern / so würde es wider unserer Stadt habende Ordnung seyn / E. E. E. auch auf diesen Bericht dergleichen uns selbst nicht zumuhten. Jedoch ist an bemeldtem unserm Stadt-Gericht allbereit von uns solcher Befehl geschehen / daß nach den vollendeten Feyertagen / und wann die Gerichte wieder angehen / diese Sache nach äusserster Möglichkeit / E. E. E. zu gefallen / schleunigst befördert werden solle.

Dieses wolten wir E. E. E. unberichtet nicht lassen / und bleiben Deroselben mit Nachbarlicher Freundschafft freundlichst beygethan.

E. E. E.

Dienstergebne
N. N.

XXVIII. Intercession-Schreiben Um Einbringung Liedlohns.

Edle / Ehrveste N. Großgünstige Hochgeehrte Herren / und sehr wehrte Freunde und Nachbarn!

ES ist dieser Tagen unser Burger N. N. vor uns im versammleten Raht erschienen / und hat uns Klagsweise fürgebracht / wie daß E. E. E. Bürger N. N. der Wirth zum N. seiner Ehe-

Gnade verschwenderischen Hand, in abendländischer Tracht, mit Krone und Zepter, und in der Linken das Modell der Kirche. Unterhalb der Gruppe ist ein Altar (Taf. 2) mit einem Antependium, das mit Perlen und Edelsteinen besetzt ist, und auf dem Altar ein Kreuz, ein Leuchter und ein Buch. Zu beiden Seiten des Altars stehen die Heiligen Ulrich und Afra, jener als Bischof mit Stab, Buch und Fischen, diese als Jungfrau mit Palme und Krone. Ueber dem Altar schwebt eine Taube, das Bild des heiligen Geistes.

Die Kirche hat drei Schiffe, einen Chor und ein Querschiff, das aber nicht über die Seitenschiffe hervorragt. Die Pfeiler sind rund, die Bogen spitz. Die Kapitäle sind mit Blattwerk verziert. Die Fenster sind spitzbogig und haben Maßwerk. Die Kirche ist mit Ziegeln gedeckt. Ueber dem Chor ist ein Dachreiter, der mit Schindeln gedeckt ist. Die Kirche ist 30 Meter lang, 15 Meter breit und 12 Meter hoch. Der Dachreiter ist 5 Meter hoch.

dern vorfallenden Begebenheiten gegen E. E. E. zu erwidern bereitwillig / und hiermit Göttlichen Gnaden-Schutz getreulichst empfehlend / verbleiben wir

E. E. E.

Dienstwillige
N. N.

XXIX. Intercession-Schreiben / Um Haltung eines Haus-Kauffs.

Edle / Ehrneveste &c. Großgünstige / Hochgeehrte Herren / sehr wehrte Freunde und Nachbarn.

WIr sind von unserm Burger N. N. unterthänig berichtet worden / nachdem er verwichener Tagen seinem Sohn N. welchen E. E. E. kurz vorhero zu einen Burger auf- und angenommen / von N. N. ebenfalls E. E. E. Burgern / die Behausung zum N. genannt / an N. Gassen gelegen / in Anwesenheit beyderseits darzu erbettner Personen redlich und aufrichtig erkaufft / habe er sich keines andern versehen / als daß es dabey verbleiben würde. Diesem aber stracks entgegen und zu wider / sey vorgestriges Tages Er N. bey ihme erschienen / und habe den Kauff unter dem Vorwand / seine Haus-Frau ihres Theils wolle nicht darein willigen / ihme wieder aufgesaget; worüber dann unser Burger / in Erwägung der Verkauffer bey getroffner Kauffs-Abrede / daß es mit seiner Frauen consens, Wissen und Willen

zugienge/ beständig angezeigt / sich nicht wenig verwundert / und dahero sich alsobald herab begeben/ um zu vernehmen/woher solches kommen möchte; Nun habe er darauf so viel in Erfahrung gebracht/ daß es darum geschehe/weil ein anderer etwas mehrers zu geben sich erbotten / es sey aber ihm an solchem Kauff nicht wenig gelegen / und umb deßwegen auch selbigen aus Händen zu lassen nicht gesonnen; derohalben sein unterthäniges Bitten an uns gelange / an E.E.E. ihm ein Intercession-Schreiben zu ertheilen / zumalen er sich getröste / vermittels dessen dabey gehandhabet zu werden.

Weil dann wir ihme solches nicht verweigern sollen noch wollen / und da es / wie wir nicht zweiffeln/ vorgegebner Massen beschaffen / in Betrachtung / so man dergleichen redlich und aufrichtiger Weise getroffne Kauffe dergestalt aufzusagen gestatten/u. gelten lassen würde/ keiner mehr mit Bestand und sicher contrahiren / handlen oder kauffen könte.

Als ist an E.E.E. unser freund-nachbarliches Ersuchen / bey so beschaffenen Sachen es dahin zu richten / damit unserm Burger der besagte Kauff/ wie selber in Gegenwart der darzu erbettnen Personen abgeredet und beschlossen worden / ungeachtet des Verkauffers nichtigen Einstreuens/gehalten werde. Hieran geschicht was billig und recht ist/und sind wir dieses in gleichen und andern Fällen zu beschulden unvergessen/verharren auch/nechst Göttlicher Obhuts-Empfehlung/

E. E. E. Dienstfertige

N. N.

XXX.

XXX. Lob-Schreiben/ An einen Grafen/ darinn dessen Tugenden berühret werden.

Hochgeborner Gnädiger Herr!

WJe soll ich Worte finden / Eurer Gnaden beglückten Tugend-Ruhm / wie ich solchen in meinem Sinn ausgebildet/genugsam vorzustellen? verwunderlich ist / daß die zwo feindinne / Tugend und Glücke / sich in Eurer Gnaden Person vereinbaret / und mit gleichern Gaben / sich Gunst-geflissen erwiesen. Viele kommen ohne Tugend zu hohen Ehren : Viel sind ohne Ehre der Tugend ergeben. Niemand aber ist rechtmässig und warhafftig glückseeliger / als der tugendliche Weise Mann / welcher gleich Euer Gnaden der Glückes-Güter verständig zu gebrauchen / und mit seinem Wolstand andern zu dienen und zu helffen bemühet ist. In solcher Euer Gnaden Zufriedenheit/ weiß Deroselben ich nichts mehrers anzuwünschen/ als die Beständigkeit in erst-ermeldtem Glückstand/ welcher auch die beharrliche Freudigkeit vermehren wird

Eurer Gnaden

eigen-ergebnem Knecht

N. N.

XXXI. Antwort-Schreiben/

Wehrter Herr!

DAs Lob mit welchem Er mir zu begegnen belie-

bet/ erinnert mich billig meiner Schuldigkeit/mich um so viel mehr zu demütigen/ massen die Titul der Gnädigsten uns lehren/ daß man sich so viel niedriger erweisen solle / so viel höher man von GOtt ist erhoben worden. Ich erkenne meinen Zustand/ und vergnüge mich in demselben; benebenst aber ist mir meine Unvollkommenheit auch nicht unbekañt/ und bitte GOtt/daß ich/ wie Er vermeldet/ beschaffen seyn möchte

Des Herrn

jederzeit wolgeneigter

N. N.

Ein anderes

XXXII. Antwort-Schreiben/

Mein Herr!

DEr Lob-Spruch/ welchen mir seine Höflichkeit beygeleget/ ist von der Schmeicheley nicht weit entfernet / oder rühret hervon einem guten Gemühte / sonder fernern Bedacht. Viel sind ehrliche Leute aus Furcht der strengen Straff-Gesetze/ viel wegen ihres eignen Nutzens/viel Ehren wegen. Viel fürchten sich auch vor der ewigen Straffe/und ohne solche Furcht würden sie sehr boshaffte Menschen seyn; theils folgen auch den guten Regungen ihres Gewissens / oder ihren tugendlichen Neigungen/ ohne andere bewegende Ursachen. Unter diesen allen scheinet keines warhaffter Tugend-Trieb. Welcher aber wegen der Tugend allein sich frewillig tugendlich verhält / der kan das Lob / das

Er

Er mir aufträgt/ mit Fug erlangen/und solcher Gestalt lässet sich von dem äussern Ansehen nicht urtheilen. Ich erkenne meine Mängel willig und billig/ und sage / daß kein Werk gut seye / als welches zu Gottes Ehre allein geschicht. Diesem nach geruhe er meiner künfftig / mit dergleichen Lob-Spruch zu verschonen / und kan Er sich versichern/ daß nicht weniger Verstand einem mit warhafftigen Ehren-Ruhm zu begegnen / als Unverstand einen lasterhafftigen Menschen zu schänden erfordert wird/ &c.

des Herrn!

Dienstwilliger

N. N.

XXXIII. Lob-Schreiben/ An eine Jungfer.

Schönste und preißwürdige Jungfer!

WO soll ich Worte finden / ihre Tugend zu beschreiben / ihre Schönheit vorzustellen / ihren Verstand auszubilden / ihre Höflichkeit abzumahlen/ und ihre holdseelige Reden mit meiner übelgeschnittnen Feder zu Papier zu setzen? So wenig man die güldne Sonne mit einer schwarzen Kohlen/ und den silberhellen Mond mit bleicher Dinten/ nach befindlicher Beschaffenheit / an das Liecht stellen kan/ so wenig werden meine unwürdige Reden ihre vollkommene Würdigkeit gebührlich preisen/ ja kaum einen geringen Schatten derselben erweisen können / als welche allein mit Verwunderung und Stillschweigen zu verehren sind. Was in

allen

allen Anschauenden Augen mit übertrefflicher Holdseeligkeit erhellet / das hat keines Lob-Spruches vonnöhten / massen die Rede zur Offenbarung der unsichtbaren Gedanken / keines Weges aber zu Beglaubung dessen / was man für Augen schwebend ersihet / gewidmet ist ; wie im Gegenstand die Worte nicht genugsam sind / das Heßliche des Hasses zu erkennen / und das Ungestalte mit vieler angedichten Schmeicheley zu beschönen. Diesem nach erkenne ich mein ringfügiges unvermögen / küsse Eurer Tugend die Hand / und bitte gehorsamlich / mich beständig zu verehren mit dem Titul

Dero Gunsten und unvergleichlichen
übertrefflichkeiten

beständigst- und dienstergebnen
Knechtes

N. N.

XXXIV. Antwort-Schreiben / Giebt die üble Vergnügung der gelobten Person zu verstehen.

Edler Herr!

DEsselben übermässige Worte von meinem angedichtem Lobe / kan ich nicht anders / als für ein artiges Gespött / mit welchem Er seine Gedanken belustigen wollen / an- und aufnehmen. Ich will aber der schwache Widerhall seyn / sein hönisches Lob-Brieflein kürzlich zu beantworten. Ich kan keine Worte finden des Herrn Tugend zu beschreiben / seine Gestalt vorzustellen / seinen Verstand

ſtand auszubilden / ſeine mißverſtändige Höflichkeit zu Papier zu ſetzen / und wird ſolches auch kein Redner leiſten / kein Poet mit dem Warheits-Schein ausdichten / und kein Mahler durch ſeine Kunſt vor Augen ſtellen können / er wolle dann / wie ihr redet / die güldne Sonne mit der Kohlen / und den Silber-hellen Mond mit dem ſchwarzen Rus abbilden. Alſo ſoll und muß man ſchweigen von dem / das nicht iſt / und verwundern das / was billig ſeyn ſolte: Beziehe mich hierinn gleichfalls auf den ſelbſtrebenden Augenſchein. Kurz: alles was ihr von mir ſcherzweiſe meldet / kan ich von euch mit Warheit nicht ſagen: Sonderlich aber müſſet ihr einen langen Hals / oder ich einen langen Arm haben / daß ihr mir über zwölff Meil Weegs / ſo weit wir entfernet ſind / die Hand küſſet / wie ihr ſchreibet. Schließlich bedarf ich keiner Knechte / welche unter ſolchem Namen über mich zu herrſchen ſuchen. Hieraus werdet ihr verhoffentlich meine Meinung genugſam verſtanden haben. GOtt mit uns.

XXXV. Antwort-Schreiben.

Mein Herr!

SEine Höflichkeit habe ich keines Weges meinen Verdienſten beyzumeſſen / indeme aus deſſen Beliebten / vielmehr des Lobſprechers Wolredenheit / als der belobten Perſon Wolthätigkeit vorgeſtellet wird. Aller Ruhm / welcher meiner mir wol bewuſten Wenigkeit beygeleget wird / iſt mir mit guten Urſachen verdächtig / und widerſpricht

ſol-

solchen das Gewissen meiner Unvollkommenheit / und die Prüfung meines Unvermögens / welches doch demselben in Ehren zu willfahren jederzeit geneigt / mit diesem verbleibet

Meines hochgeehrten Herrn

Dienerin

N. N

XXXVII. Lob-Schreiben.

An eine Jungfer.

WolEdle viel Ehr- und Tugend-begabte Jungfer!

WAnn sich die Tugend in sichtbarlicher Gestaltung der Menschen für Augen stellen könte / würde sie keine andere Gleichheit / als Eurer Schönheit Angesicht an sich nehmen: Was Wunder ist es dann / wann wir die liebreiche Tugend mit herzlicher Liebes-Neigung ansehen / mit gebührendem Nachruhm verehren / mit schuldiger Dienst-ergebenheit begegnen / ja ihr Lob der grundfälligen Zeit entgegen setzen / und ihre günstige Gewogenheit zu erlangen / äussersten Vermögens bemühet sind. Schönste Jungfer! Sie empfahe mit gewöhnlicher Huld schafft die Huldigung meiner gehorsamen Verpflichtung / und willige / daß ich mich hiermit verschreibe

Dero Tugend

In Ehren getreu-ergebner

N. N.

XXXVII. Antwort-Schreiben.

Geehrter Herr!

DEs Menschen Gemüht kan keines Weges durch die äusserliche Gestalt erkennet werden / und muß die innerliche Schönheit / mit innerlichen Augen betrachtet / keinen so schwachen Grund / als das hinfallende Angesicht ist / besitzen. Die Güter des Leibes und des Glückes können die Güter des Verstandes noch verächtlich noch schätzbar machen / und bestehen die in einem ungleichen Ansehen / wie jene in ihrer unveränderlichen Würdigung und Schätzbarkeit. Diesem nach beharret die Liebe zu der Tugend in ihrer übertrefflichen Reinlichkeit / sonder lüstrende Gedanken / welche die liebliche Schönheit erwecken kan / wird aber schwerlich in hoher Vollkommenheit angetroffen.

Erkenne also des Herrn Schreiben / nach den gewöhnlichen Hofreden verfasset / gegen meine Person ganz überflüssig / und wird die besagte warhaffte Tugend-Ehre nicht von Leibeignen / sondern Freywilligen bedienet: Daß ich Ursach habe / den Herrn von seiner Verpflichtung los zu sprechen / und gemeldten Lob-Spruch / weil vielleicht der Name verschrieben / keines Weges auf mich zu ziehen.

Verbleibe

des Herrn zu Bezeugung aller Ehren
willige Freundin

N. N.

XXXVIII. Lob-Schreiben.

Von Treue der Hunde.

Hochgeehrter Herr!

ICh habe nicht ungerne vernommen / daß derselbe den ihme von mir geschenkten Hund so hoch zu achten pflege / und zweifle ich gar nicht / er werde von Tag zu Tage seine Treue und gute Art noch mehrers erfahren / und künftig nicht genugsam zu rühmen wissen. Seinem Bitten und Begehren / ihn zu berichten / was ich von guten Eigenschafften der Hunde und derselben Treu gelesen / will ich gar gerne statt geben / und hiermit hierzu den Anfang machen. Unter den vierfüssigen Thieren ist der Hund ein getreues / kurzweiliges und lustiges Thier / welches seinen Herrn kennet / ehret und beschützet. Was man den Hund heisset / das thut er gerne / schlägt man ihn aber / so gehet es ihme zu Herzen / und seufftzet / er aber thut nichts / und schmeichelt sich so bald wieder zu; wann man ihn auch gar austreibet / so kommet er dannoch wieder mit freundlichen Gebärden / und wedelt mit dem Schwantz; wann er sich wol gehalten / und man ihn lobet / so verstehet er / was man redet / und gefället ihme wol / begehret sich auch dankbar zu erzeigen; wann man zu Schiff auf dem Wasser fähret / so folget er nach / schwimmet man aber durch ein Wasser / so schwimmet er nach. Er wird seinen Herrn in der Hitze nicht lassen / auch nicht in der Kälte / Regen und Schnee / er laufft mit ihm über Berg und Thal / er wird ihn nicht verlassen mitten

unter

ten unter den Feinden/ ſondern beſchützen und vertheidigen; dann die ſeinen Herrn lieb haben/ hat er auch lieb. Er läſſet ihn nicht / es ſey gleich Tag oder Nacht. Wer ſeinem Herrn feind iſt / dem iſt er auch feind. Will man hetzen/ reiten und jagen/ ſo thut er ſein beſtes/damit er allezeit guten Plaz habe. Er reiſſet die wilden Thiere zu Boden / und läſſet den Haſen ganz liegen/ damit er nur Ehr einlege;er fürchtet ſich nicht vor grimmigen Bären/ damit ſie ſeinen Herrn nicht verletzen. Er läſſet ſich auch die wilden Schweine hauen / er leget zu Boden die Hirſche/ Rehe und liſtige Füchſe; ja allerley Thier hat er unter ſeiner Gewalt / arbeitet alſo nicht ihme ſelber/ ſondern ſeinem Herrn allein. Läſſet man ihn ledig gehen / ſo iſt er wol zu frieden/ legt man ihn aber an eine Ketten / ſo iſt er auch gehorſam / und wehret ſich nicht viel; Er hütet des Hofes und Viehes. Er vertreibet mit ſeinem Bellen viel böſer Buben/ſo nichts gutes im Sinn haben. Er begehret nicht ſtattlich Eſſen und Trincken/ ſondern trinckt nur Waſſer/ und nimmt vor lieb mit den übrigen Brocken/ Broſamen und Beinlein/ und thut doch ſo viel groſſer Arbeit. Wer wolte dann nicht gerne mit ihm umgehen? Wer wolte ſeine Kurzweil nicht gerne mit ihm haben? Darum iſt der Hund unter den vierfüſſigen Thieren/ ein getreues/ kurzweilig- und luſtiges Thier.

Ich kan nicht umhin / folgendes von den getreuen Dienſten der Hunde zu melden: Als Florentius V. Graf in Holl- und Seeland/ auf der Jagt gefangen worden / haben ihn ſeine Hunde in das Schloß Mulam begleitet. Da man ihn von dan-

nen hinweg geführet/ und ihn die Verrähter in der Flucht mit mehr als 20. Wunden und Stichen umgebracht / haben ſie ihn gar traurig bewahret: Als aber endlich ſeine Frunde den todten Leichnam begehrten/ daß ſie ihn gen Alcmar führen möchten/ ſiud die Hunde mit in das Schiff geſprungen/ haben auch nichts gegeſſen noch getruncken. Da man nun den todten Cörper in die Kirche getragen/ und eine Leich-Begängnis gehalten / haben ſie ihm allda auch die lezte Ehre und Dienſt erwieſen / allda herum gelegen / und ein herzliches Verlangen nach ihrem Herrn gehabt / ſo lang und viel / bis man ſie mit Gewalt hinweg geführet/ da ſie dann vor Hunger und Traurigkeit dermaſſen matt worden / daß ſie kaum gehen/ und die Haut ertragen konten.

Man findet bey dem H. Ambroſio ein ſonderbares Exempel/wie getreue ein Hund gegen ſeinem Herrn ſeye / mit dieſen Worten: Man ſchreibt/ daß ein Mann zu Antiochia / weit in der Stadt zu Abends/ da es dunckel geweſen / ſey umgebracht worden / welcher einen Hund bey ſich gehabt/ das hat ein Soldat gethan/ und vermeinet / er wolle eine gute Beute bey ihme finden. Der Thäter hat ſich unbekannter Weiſe/ zu frühe/ an einen andern Ort in der Stadt begeben; der todte Cörper aber lage noch unbegraben / und ſtunde viel Volcks um ihn herum/ ſo heulete auch der Hund/ und beklagte ſeinen Herrn. Nun hat es ſich begeben / daß der Mörder auch hinzugegangen / und mitten unter dem Volck geſtanden/ auch dem Entleibten helffen klagen / damit man ihn nicht in Verdacht hätte/ wie denn liſtige und verſchlagne Leute zu thun pflegē.

Das

Darauf hat der Hund ein wenig zu winſeln aufgehöret / und dem Thäter mitten unter dem Volk angefallen/u. bey ſeinen Kleidern mit den Zähnen gehalten / auch ſo ſelzam angefangen zu murren/ daß den Leuten / ſo dabey geſtanden / die Augen übergangen / daraus jederman abgenommen/ dieſer müſte der Todtſchläger ſeyn / weil er ihn allein vor allen andern angefallen / und nicht von ihme laſſen wollte; darüber er beſtürzt und erſchrack/ daß er gutwillig bekennet / er habe den Todtſchlag an dieſem Mann begangen / und iſt auch deßwegen wieder hingerichtet worden.

Dergleichen Hiſtori erzehlet Plutarchus von einem Hund/welcher dem König Pyrrho die Todtſchläger ſeines Herrn entdecket : Dann als Pyrrhus/ König in Epiro/ reiſete/ hat er einen Hund angetroffen/ welcher den todten Cörper eines entleibten Menſchen verwahret und gehütet / und da er erfahren/ daß der Hund drey Tage Hunger gelitten/ und bey ſeinem Herrn geblieben/ hat er denſelben begraben / und den Hund mit ſich führen laſſen.

Wenig Tag hernach/hat man das Volck gemuſtert/ alſo daß ein Glied nach dem andern bey dem Könige/ der in einem Stuhl ſaſſe/ muſte fürüber gehen. Da aber der Hund / der bißhero ſtille geweſen/ die Todtſchläger ſeines Herrn geſehen/ iſt er mit Ungeſtümm herfür geloſſen / und hat ſie angebellet/ auch ſich ohne Unterlaß gegen dem König gewendet / alſo / daß er nicht allein / ſondern auch andere anweſende Officier / die Soldaten / ſo der Hund angebellet/ in Verdacht hatten. Dar-

auf hat man sie eingezogen und examiniret / und weil man sonst auch gute Nachricht hiervon gehabt/ haben sie endlich den Todtschlag bekennet/ und sind deßwegen hingerichtet worden.

Deßgleichen ist auch ein anderes Exempel denckwürdig / da ein Hund / mit Namen Capparus / einen Kirchen-Dieb verrahten / welches gemeldter Autor also erzehlet : Nachdem einer in des Aesculapii Tempel heimlich gekommen / hat er die güldne und silberne Bildlein / so viel er derselben tragen können/ mit sich genommen/ und gemeinet/ es werde verschwiegen bleiben / weil ihn niemand gesehen. Aber der Hund Capparus / weil ihn der Mesner nicht bellen hören / ist ihm immer nachgelauffen/ welchen er erstlich mit Steinen geworffen/ aber ihn doch nicht von sich jagen können.

Als es aber Tag worden / ist er ihm von fernen nachgefolget/ also/ daß er ihn stets im Gesicht hatte/ und Achtung auf ihn gabe. Darnach hat er ihme Brod fürgeworffen / welches er aber nicht essen wollen. Wann sich aber der Dieb niedergeleget/ und unter Weeges geschlaffen/ ist er bey ihm still gelegen : Wann er wieder aufgestanden / ist er ihme wieder nachgelauffen; Wenn dem Hunde Leute begegnet sind/ hat er sich freundlich gegen ihnen erzeiget / hergegen aber den Dieb angebellet/ und nach ihme gesprungen.

Unterdessen hat man dem Dieb nachgejaget/ und da die Leute solches von denen/ so ihnen begegnet/ höreten/ auch wie groß der Hund / und was er vor eine Farbe hätte / vernommen / haben sie ihme noch stärcker nachgeeilet/ihn auch endlich erwischet/

und

und mit ſich zu rücke geführet / da der Hund alleweil vorher geloffen / und Freuden-Sprünge gethan / daß man den Dieb bekommen; Darauf der Raht zu Athen dieſem Hunde ſeine Ordinari-Speiſe verordnet / welchen die Prieſter daſelbſt halten und ſpeiſen müſſen.

In des Antonii Torqvemadä Buch lieſet man eine ſolche Hiſtorie: Der Graf Alfonſus hat einen Hund / Namens Melcorinus / gehalten / der ware dermaſſen getreu / daß man ſeines gleichen nicht viel gefunden. Dieſer Hund iſt ſtets mit ſeinem Herrn gelauffen / welchen er deßwegen ſehr lieb hatte. Nachdem aber der Graf ſterben wolte / hat er befohlen / daß Seine Erben dieſem Hund alle Tag ein gewiſſe Anzahl Brod und andere Speiſe geben ſolten. Da nun der Herr mit Tod abgegangen / hat der Hund nicht eſſen wollen / wiewol man ihme das Allerbeſte gegeben / alſo / daß er in dreyen Tagen nichts gegeſſen / wäre auch ſchier vor Trauren Hungers geſtorben.

Als ſolches des verſtorbenen Grafen Erben und Hof-Geſind mercketen / welche den Hund ſehr lieb hatten / haben ſie den Narren / der zuvor offtermals bey des Grafen Leb-Zeiten mit dem Hund geſpielet / wie den Grafen ſelbſt gekleidet / der konte ſich auch ſo ſtellen / und reden wie der Graf / weil er ihme gleich ſahe / und eben ſo groß ware. Als er nun freundlich mit dem Hund umgienge / und mit ihme ſpielete / hat der Hund vermeinet / es ſeye ſein Herr / ſich wieder frölich erzeiget / iſt zu ihme gelauffen / und vor ihm aufgeſprungen / auch was er ihme fürgeworffen / wieder anfangen zu eſſen. Nach-

dem er aber endlich vermercket / daß es sein rechter Herr nicht seye/ und sich alleweil nach dem Grafen gesehnet / hat er sich wieder in seinen Winckel verkrochen und verstecket/auch nichts mehr essen wollen/ bis er endlich vor Traurigkeit Hungers gestorben.

Plinius rühmet im 40. Capitel des 8. Buchs/ was Titus Sabinus/ so erwürget worden/ vor einen getreuen Hund gehabt/ den man von dem todten Cörper seines Herrn nicht hinweg bringen können/ sondern der ohne Unterlaß gewinselt und geheulet/ und da man ihme Fleisch und Brod fürgeworffen / hat er dasselbe auf seines Herrn Mund geleget/ darnach / da man den todten Cörper in die Tyber geworffen/ ist der Hund hinein geschwummen/ und hat vermeinet / er wolle den todten Cörper erretten und erhalten / daß er nicht hinweg schwimme.

Der König Lysimachus hat einen Hund gehabt / Durides genannt / welcher stets in allen Schlachten/ sowol auch auf der Jagd/um und bey ihme gewesen. Als er nun gesehen / daß man seinen todten Herrn auf den Holzstoß legte und anzündete/ ist er mit Heulen vor jederman in das Feuer gesprungen / und hat sich mit ihm verbrennet/ welches auch des Hieronis/ Königs zu Syracusa/ Hund gethan.

Ich könte hier noch viel von Treue und andern Lobwürdigen Sachen der Hunde melden / wo ich nicht ohnedem mein Schreiben allzuweitläuffig eingerichtet hätte/ brich demnach vor dießmal ab/ und verspricht bey nechster Gelegenheit meine hochgeehr-

geehrten Herrn ein Mehrers/ dieſe Materi betreffend/ kund zu machen. Verbleibe inzwiſchen/uns allerſeits der Göttlichen Protection empfehlend/

Meines Hochgeehrten Herrn
Dienſtfertigſter
N. N.

XXXIX. Lob-Schreiben/ Von Vollkommenheit und Fürtrefflichkeit eines Eyes.

Hochgeehrter / Hochwehrter Herr!

VOr die geſtrige Bewirthung ſage ich ſchuldigſten Danck / und kan nicht vorbey / meinem Verſprechen vor dießmal gehorſamſt nachzukommen / und das jenige / was in geſtrigem Diſcurs / die Vollkommenheit und Fürtrefflichkeit eines Eyes betreffend / nicht hat eingebracht werden können / ſchrifftlich zu hinterbringen. Die Römer pflegten ihre Mahlzeiten mit Eyern anzuheben; Die Griechen aber ſezten ſie zu lezt / an ſtatt des Confects/ auf; damit ſie/ meiner Meinung nach/ anzeigen wolten/ daß die Eyer vor andern Speiſen lieblich und annehmlich zu eſſen ſeyen. Und ſo verhält ſich auch in Warheit die Sache/ daß derjenige/ ſo keine Eyer vor ſich hat/ ſcheinet keine Speiſe vor ſich zu haben; und daß der im Gegentheil/ ſo Eyer vor ſich hat / alle Speiſen ſcheinet vor ſich zu haben.

Was iſt auf einem gedeckten Tiſche beſſers und leichters zu ſchaffen / und ſicherers zu eſſen / als das Ey? Es wird ja ganz und gar zur Nahrung

des Menſchen/ und in ein gutes und reines Geblüt verwandelt / ſpricht Pater Jeremias Drexelius. Kein Unflat noch Hefen wird darinnen gefunden/ es nähret / beſchwehret aber nicht; es erquicket/ drücket und quälet aber nicht; die Adern / nicht die Gedärmer / werden damit angefüllet. Iſt auch eine beqveme und dienlichere Speiſe/ſo wol das Leben/ als deſſelben Kräffte zu erhalten/ als das Ey? Es hat einen ganzen lebhafften Safft bey ſich/ und machet durchaus friſch und geſund. Hat man jemals geſehen ein ins Feuer gegoſſnes Oel ganz und gar verbrennen / und völlig in eine Flamme ſich verwandeln? aber man hat wol nach dem Papier/ Spreuern/ gebrannten Holz den Aſchen übrig bleibend geſehen; So iſt das Ey/ ſo ſind andere Speiſen. Derohalben iſt das Ey die vornehmſte und beſte Speiſe. Man bilde ihm ein/ das Ey ſey ein Gold ohne Schlacken/ ein Feuer ohne Rauch/ ein Liecht ohne Schatten / und eine Lufft ohne Wolcken.

Wie aber das Ey die beſte Speiſe iſt / alſo iſt es auch am leichteſten und mit geringſtem Unkoſten zu ſchaffen. Man brauchet darzu kein Gewürz oder andere Speiſen / da es im Gegentheil unter andere Speiſen gemiſchet wird / um ſelbige ſchmackhafftiger zu machen. Man ſchaffet daſſelbe mit geringem Geld / und darf zum Kochen oder Sieden gar keine Unkoſten aufwenden. Man kan hier wol ſagen / daß das Koſtbarſte auch wol das Gemeinſte ſeye / und ehe in armen Bauren-Häuslein / als groſſer Herren Paläſten; ehe in Hirten-Hüttlein / als Königlichen Schlöſſern zu

Suchet man eine blosse Nahrung / und keine Niedlichkeit/ so kan man das Ey auch wol roh und ungesotten essen. Sobald es von der Henne geleget wird/ so bald ist es auch zum Essen bereit und tüchtig. Ist es uns aber lieber bey dem Feuer gesotten/ so mag man wol solches wegen der blossen Reinigkeit allen Speisen vorziehen. Dann gleich wie es/ seiner Natur nach/ein sehr reinliches Ding ist / also wird es von den Händen der jenigen / die im Kochen damit umgehen/ und es anrühren/ nicht besudelt und beflecket.

Das Ey wird durch Rauch nicht angestecket/ vom Rus nicht säuerlich noch bitter / durch Aschen nicht garstig / sondern wird von der Natur/ allen Unflat abzutreiben / mit einer Schalen umgeben. Andere Speisen erwecken offtmals dem jenigen/ der davon isset / wann sie nicht reinlich und sauber gekochet und zugerichtet / einen Eckel und Widerwillen/ sie werden offt verderbet wegen des Hafens oder der Schüssel / darinnen man sie zubereitet und auffsetzet/ verlieren auch unterweilen wol gar ihren natürlichen Geschmack. Wie offt werden sie entweder zu viel oder zu wenig gesalzen/ oder angebrandt und stinckend?

Zu andern Speisen muß man unterschiedlichen Hausraht haben; Zum Ey aber brauchet man desselben wenig / oder auch wol gar keinen. Will man Essen / so hat man Essen und Gefäß/ Speiß und Schüssel beysamm; will man trincken / so hat man gleichfalls Tranck und Geschirr/ Nectar und Becher im Vorraht. Die Schale reichet dar das Gefäß/ die Schüssel / das Trinckgeschirr und den

Becher; So ist auch im Ey allein so viel Speiß als Tranck beysamm anzutreffen.

Obgleich ferner alle Speisen gar leichtlich zum Schaden gereichen / und mit Gifft verderbet werden können: So scheinet doch das Ey hierzu entweder ganz untüchtig/oder doch nicht so gar beqvem zu seyn. Denn es ist verschlossen / verwahret und gleichsam versiegelt/ und dienet so gar an statt eines Gegen-Gifftes. So halte ich auch dafür/ es dörffte schwehr hergehen/ohne Verletz- oder Verfehrung der Schalen/ unter das Weisse und den Dottern Gifft zu bringen.

Mögen also Fürsten und Herren diese Speise ihnen anbefohlen seyn lassen / damit sie sich nicht so sehr vor heimlichen Gifftmischern fürchten dörffen. Niemand ist bis auf diese Stund an einem Ey umkommen / aber wol durch Wein/ Wasser/ Milch/ Salz/ Erdschwämme/ Aepfel und dergleichen. Das Ey ist nicht allein die gesundeste/ sondern auch zum Essen fast verantwortlichste Speise/ dañ es ist kaum derselben eine zu finden/ welche die Kehle so gar von aller Lüsternheit befreyet / als das im Wasser gesottne und zum Supfen dienlich gemachte Ey. Dieses ist/ was ich gestern zu berichten versprochen/. bitte mein hochgeehrter Herr / wolle alles in Besten vermercken/ und ihme dagegen belieben lassen/ mir das Preißwürdige Exempel einer Spanisch-Niederländischen Höchstlobwürdigen Matron/ worvon er gestern unterschiedlichmal erwähnet/ ausführlich und umständlich (doch ohnmaßgeblich) so viel seine wichtige Geschäffte zulassen werden/ mitzutheilen. Vor solche erwiesne hohe Courte-

sie

nd Gunst-Gewogenheit werde ich höchst-ver-
)tet seyn/ verbleibe indessen/ Gottes Obhut ge-
lichst empfehlend/

Meines Hochgeehrten Herrn
Dienstverpflichteter
N. N.

XL. Lob-Schreiben/ Von einer höchst-ruhmwürdigen Ehe-Frauen.

Hochgeehrter Herr!

DAs ich gestern kürzlich erwähnet / das theile ich anizo ausführlich / nach allen Umständen/ lt/ nemlich ein fast unerhörtes Exempel einer ewis- s Lobeswürdigen Ehefrauen aus Bruck in Flan- rn/ welche billig allem Tugendliebenden Frauen- immer zu höchstrühmlicher Nachfolge kan und lle vorgestellet werden. Seinem begierigen Ver- ngen hierinn zu willfahren/ thue ich solches um so iel desto lieber / damit ich auch Gelegenheit habe/ nich schuldigst zu bedancken wegen des Curieusen berschriebnen Berichts von den Eyern / als wel- her mich über die massen contentiret/ und gute Ge- egenheit an die Hand giebt / in vorfallenden Dis- ursen hiervon ein und anders einzustreuen. Aber ur vorhabenden Sache zu schreiten/ so beliebe ihme folgendes zu vernehmen:

Als die hochberühmte Frau Clara Clerven- ta/ Herrn Bernhards Valdauræ Ehefrau/ als ei- ne zarte und preißliche schöne Jungfer/ zu ihrem Bräutigam nach Bruck geführet worden/ der schon allbe-

allbereit über 60. Jahr alt ware/ hat sie in der ersten Nacht/ da sie ihr Beylager halten wolten/ gesehen/ daß er die Schinbein mit einer Binden verbunden/ welches ein böser Anblick zum Anfang ware/ und so viel vermerckte / daß sie einen solchen Mann bekommen/ der übel auf/ und nicht recht gesund wäre. Darob hat sie keinen Abscheu / auch seiner keinen Unlust gehabt/ ist ihm auch nicht feind worden/ sonderlich weil man noch nicht wuste/ ob sie ihn lieb hätte. Nicht lang hernach/ ist Valdaura / ihr Herr / mit grosser Leibes-Schwachheit von Gott heimgesuchet worden/ also/ daß alle Medici ihme das Leben abgesprochen. Sie aber und ihre Frau Mutter haben des Patienten so fleissig gewartet/ und so nahe sich um das Bett herum gehalten / daß sie sich alle beede in 6. Wochen nie abgezogen / ausgenommen / daß sie den Schurz oder einen schwehren Rock bißweilen abgeleget / wann sie allein gewesen. Haben auch niemals über ein oder zwo Stunden zu Nachts geschlaffen / sondern / wie gemeldet / viel Nächt in ihren Kleidern mit Wachen zugebracht. Die Leibes-Schwachheit liese sich ansehen / als wäre es die Jndianische Kranckheit/ oder die Franzosen/ wie man es heutiges Tages nennet/ welches eine abscheuliche Kranckheit ist / und leichtlich fängt.

Der Doctor und Barbierer warneten sie / sie solte ihn nicht also anrühren und angreiffen / auch nicht so nahe um ihn seyn. Deßgleichen riehten ihr ihre Freunde auch. So sprachen ihr auch die Nachbarinnen zu/ sie solte sich nicht so sehr um ihn bekümmern / weil keine Besserung zu hoffen : Sondern

sie

ſie ſolte vielmehr dahin trachten / wie er ein ſeeliges Ende nehmen möchte/ was den Leib anlange / könte man demſelben nicht weiter helffen / als daß er ehrlich zur Erden beſtattet werde.

Mit ſolchen und dergleichen Worten hat ſie ſich nicht abſchrecken laſſen/ſondern das jenige zwar in acht genommen / was zu ſeiner Seelen Seeligkeit gedienet/ nichts deſto weniger aber fleiſſig præparien und zurichten laſſen und geholffen/was man ihme zur Artzney verordnet/ ſo wol auch zum Eſſen und Trincken dienſtlich ware / deßgleichen offtermals friſche Leilacher und Tüchlein geleget und untergebreitet/ weil der Leib etwas offen/ und das Eiter an etlichen Orten heraus ranne. Iſt alſo den ganzen Tag hin und wieder geloffen / hätte auch ſolches in die Länge nicht ausdauren können/ wann ſie ihn nicht ſo lieb gehabt.

Solcher geſtalt iſt Valdaura endlich wieder geſund worden / weil die Medici ihn fleiſſig curiret/ ſonderlich aber ſein Eheweib das beſte darbey gethan. Darauf hat ſich zur ſelbigen Zeit ein Spott-Vogel verlauten laſſen: GOtt hab ihme gänzlich vorgenommen / den Valdauram zu tödten / ſeine Frau aber habe mit Händen und Füſſen gewehret/ und ihn beym Leben erhalten.

Er hat auch einen hefftigen Fluß im Haupt gehabt/ wordurch das Fleiſch in der Naſen fratt u. unbrüchig worden/ deßwegen ihme die Medici ein Pulver verordnet/ welches er inwendig in das Gehwehr ſtreuen ſolte/ alſo / daß man ihme daſſelbe mit einem Röhrlein hinein blaſen müſſen. Dieweil ich aber niemand hierzu wolte gebrauchen laſſen/

weil

weil jedermann einen Abscheuen darob hatte / hat seine Ehefrau solches allein auf sich genommen und verrichtet. Item weil ihme an denen Backen und Kien Blätterlein in der Kranckheit aufgefahren/ also daß kein Barbierer ihme nicht gern den Bart butzen wolte oder recht konnte/ hat seine Frau allezeit am achten Tage die Haar mit einem Scherlein gar artlich hinweg gezwicket.

Darnach ist er in eine andere Leibes-Schwachheit gerahten / welche 7. Jahr gewähret: Dannoch ist sie unverdrossen gewesen/und hat ihme selbst gekochet/ wiewol sie zwo Mägde gehabt / und eine Tochter / die nun auch etwas erwachsen ware. Ja sie hat ihme selbst seine heßliche Geschwehren gepflastert / und Meisseln in die stinckenden Schenckel geleget / geschmieret und verbunden / welche doch stets gerunnen/ gleichwol aber damit umgegangen und angerühret.

Uberdas ware sein Athem und der Dampff von seinem Leibe so beschwehrlich / daß man denselben über 10. Schritte roche / dannoch hat sie geschwohren / er sey ihr nicht zu wider / sondern gar lieblich gewesen. Ja/ sie ist zornig auf einen guten Freund wordē/da sich derselbe einsmals verschnappet und gesagt / er rieche sehr übel; dann sie sagte/ es käme ihr dieser Geruch nicht anders vor / als wann sie zeitig- und wolriechendes Obst vor ihr hätte.

Diese ganze Zeit über / da er kranck gelegen/ weil viel Geld aufgienge/ einen solchen Menschen/ mit so beschwehrlichen Kranckheiten beladen/ zu erhalten und zu curiren / in einem solchen Haushal-

ten

ten/ da kein Gewinn oder Gefälle zugewarten/ hat sie ihre Ringe/ Armbänder / güldne Ketten und Silber-Geschmeide oder Geschirre/ damit sie einen ganzen Tisch staffiren und zieren konte / gern und willig zum Theil verkauffet / und versetzet / damit ja ihr Herr keinen Mangel hätte/ sondern ware mit geringer Tractation und Speise zu frieden / damit der Mann allerdings versorget wäre. Also hat er sein Leben erhalten durch grossen Fleiß und Mühe seiner Ehefrauen / da er vielmehr ein Aas oder Todten-Geribb / als ein Mensch zu nennen gewesen.

In währender Kranckheit hat sie zwey Kinder mit ihme gezeugt/ zuvor aber sechs Kinder von ihme gebohren/ und 20. Jahre mit ihm im Ehestand gelebet/ da weder sie/ noch die Kinder mit Kranckheit angestecket worden / sondern allezeit frisch und gesund gewesen.

Daraus zu sehen und abzunehmen / was es für eine Gabe GOttes und Tugend seye/ wann eine Ehfrau ihren Herrn und Ehegemahl recht und von Herzen lieb hat/ welches an ihme selbst billig ist/ derer Gott auch hie zeitlich ihre Lieb und Treue mit seiner Gnade und reichen Seegen belohnet.

Endlich ist der gute alte Herr mit Tod abgegangen/ und seiner langwirigen Schmerzen erlediget worden / darüber sich seine Frau Clara so hoch bekümmert / daß alle die jenigen / so sie gekennet/ ihr Zeugnis geben musten/ wann sie einen schönen jungen geraden und gesunden auch reichen Mann gehabt/ hätte sie ihn nicht hefftiger beweinen und betrauren können / wie sie auch seiner solang nicht vergessen hat.

Nach

Nach seinem Tode haben sich ihrer viel verlauten lauten/ man solte ihr vielmehr Glück wünschen/ als das Leyd klagen. Als sie aber solches erfahren/ ist sie unwillig darüber worden / und es ihnen mit solchen Worten verwiesen : Sie wünsche von Hertzen/ wann es seyn könte / daß ihr Herr/ wie elend er immer gewesen/ noch bey Leben wäre/ wann sie schon ihre fünff Kinder/ so noch bey Leben waren/ für ihn geben müste.

Weil sie nun auch noch zur Zeit selber in ihren besten Jahren ware / hat sie dennoch nicht mehr heurathen wollen/ und fürgegeben : daß sie keinen mehr / der ihrem Herrn gleich wäre / finden könte.

Dieß ware ja / mein hochgeehrter Herr / ein Spiegel und Muster einer Lobwürdigen Ehefrauen/ deren gleichen nicht viel werden gefunden werden. Ich zweiffle nicht/ er werde sich höchlich hierob verwundern / und ist auch billig ein Wundernswürdiges Exempel. Hiermit schliesse ich/ und recommendire mich dessen beharrlichen Gunsten/ verbleibend / so lang ich lebe

Meines Hochgeehrten Herrn

ewig-verpflichteter Diener

N. N.

XLI. Danck-Schreiben/ Vor vielfaltige Beschenckungen.

Hochwehrter Herr!

WEnn ich/ der Billigkeit gemäs/ reifflichen bey mir bedencke / was vor preißwürdige Wolthaten ich bey etlichen Jahren her von demselben empfan-

empfangen / so befinde ich bey mir selbst hochwichtige Ursachen / dieselben nicht allein mit Mund und Feder höchlichst zu rühmen / sondern auch mit den wichtigsten und nachdrücklichsten Dienstleistungen zu erwiedern. Indeme ich aber mich leider in einem solchen Stande befinde / da Glückseligkeit weit von mir entfernet / und die irdischen Güter mir ganz kärglich zu theil worden / kommet die Unmöglichkeit in den Weeg / daß keine wirckliche Dienst-Bezeugungen von mir dießmal herkommen können. Dessen allen aber unerachtet / will ich hiermit beykommendes geringfügiges N. zum wahren Kenn-Zeichen meiner Schuldigkeit / übersandt / und dasselbe mit geneigtem Willen von mir an- und aufzunehmen demütigst gebetten haben / der ungezweiffelten Hoffnung lebend / es werde mein Hochgeehrter Herr nicht so wol die Gabe / als die Willfährigkeit und danckbare Aufwartung des Gebers in großgünstige Betrachtung ziehen. Ich verharre inzwischen / nechst nochmahlig wiederholter Bedanckung und Empfehlung des Göttlichen Macht-Schutzes

Meines hochgeehrten Herrn

Danckverpflichteter

N. N.

XLII. Danck-Schreiben.

Vor empfangne Wolthaten.

Hochgeehrter Herr!

DJese wenige Zeilen triefen / benebenst Gegenstellung schuldiger Dienstwilligkeit / aus meiner

ner übelgeschnittnen Feder/ demselben freundlichen Danck zu vermelden/ wegen der aus seiner Hand mir mildiglich zugeflossnen Wolthätigkeit. Ob nun wol zwischen ersterührtem schätzbarn Werck und diesen meinen schwachen Danck-Worten keine Vergleichung zu finden/ so geruhen doch die edlen Gemühter sich mit dem unvermögenden gegen dienstlichem Willen zu begnügen/ und wird dessen so lang Zeugnis stehen/ bis seine grosgünstige Befehlungen mich in der That den Namen führen machen

Meines Hochgeehrten Herrn

mehr als Dienstergebnen

Knechts

N. N.

XLIII. Danck-Schreiben.

Vor stattliche Beschenckung.

Hochgeehrter Herr!

Desselben höchstschätzbare Beschenckung und wirkliche Höflichkeit weiß ich mit gleichständigen Danckworten/ noch weniger aber mit gleichgiltiger Dienstleistung keines Weges zu erwiedern. Erkenne mich deßwegen höchlich verpflichtet/ und verlange die glückseelige Begebenheit/ mein danckbares Gemüt vielmehr mit der That/ als unvermöglichen Worten meiner übelgeschnittnen Feder zu beglauben/ erwarte deßwegen meines hochgeehrten Hn. günstigen Befehl/ damit

mit ich nicht undanckbar sterbe/ und mich nicht vergeblich nennen möge

Meines Hochgeehrten Herrn

gehorsamsten Diener

N. N.

XLIV. Danck-Schreiben / Vor stattliche Beschenckung / samt übersandtem Gegen-Geschenck.

Hochgeehrter Herr!

Esselben Abgegebnes von N. N. lauffenden Monats ist mir samt der kostbaren Beschenckung wol geliefert worden/ und habe gegen denselben ich mich gehorsamlich zu bedancken / wie nicht weniger um Verzeihung zu bitten Ursach / daß ich mit beykommender geringen Gegen-Gabe meinen danckbaren Willen zu beglauben mich erkühne/ der getrosten Zuversicht / mein Herr werde ihme meine Dienstbegierigkeit mehr/ als die Nichtigkeit solcher ringfügigen Bezeugung großgünstig gefallen lassen/ und geruhen / durch seine hochwehrte Befehle/ mir die Ehre zu gönnen / daß gegen denselben ich meine Schuldigkeit und Aufwartung mit mehrer Würcklichkeit/ als bißhero geschehen/ erweisen möge. Ich schliesse mit Ehrerbietigster Handküssung/ verbleibend

Meines Hochgeehrten Herrn

ewig verbundner

N. N.

XLV. Danck-Schreiben

Wegen geschehener Beförderung.

Wol-Edler/ Gestrenger/ insonders Großgünstiger Herr und Beförderer!

EUre Woladeliche Gestreng berichte ich/ nechst unterdienstlichem Gruß/ in höchster Eil/ daß mir das ertheilte großgünstige Förderung-Schreiben wol zu statten gekommen/ und Herr N. wegen E. Woladelichen Gestreng mich freundlich empfangen/ in seine Behausung genommen/ und bey N. in einem anständigen Ehrendienst gebracht/ darbey ich mich noch der Zeit wolvergnüget befinde. Gott helffe ferner.

Wie ich nun solches mein zeitliches Glück niemand/ als E. Woladelichen Gestreng zu dancken habe/ als werde ich nicht ablassen/ Gott dem HErn (der Eurer Woladel. Gestr. solche Christliche Liebes-Gedancken in das Herz gegeben) für dero verlangtes Wolergehen und behägliches Aufnehmen täglich zu bitten/ und nicht zweiffle/ er werde ein Wieder-Vergelter seyn/ erlibesagter hoher Wolthaten/ welche ich an meinem unterthänigen Ort/ mit meinen armen Diensten dancknarlich zu erwiedern mich keines Weges vermöglich befinde. Der Allmächtige erhalte Euer Woladl. Gestr. in beharrlicher Gesundheit/ und erwünschtem Wolwesen

Eurer Woladelichen Gestreng.

Die Zeit seines Lebens Dienstverpflichteter Knecht

N. N.

Dancks

XLVI. Danck-Schreiben/ Wegen geschehener Recommendation.

Hochgeehrter Herr!

DJeweil derselbe mit großgünstiger Erinnerung meine wenige Person vielfältig geehret / wie mir solches rühmlichst hinterbracht worden/ habe ich mich hingegen mit diesen wenigen Danck-Zeilen bey demselben einfinden wollen/ dienstlich bittend/ in solcher Wolgewogenheit beständig zu verharren/ verpflichtet mich benebenst keine Begebenheit zu versaumen / in welcher meines Hochgeehrten Herrn hoher Namens-Ruhm durch mich aller Orten vermehret / und der Verleumder Zungen wird gewehret werden können : massen einem jeden getreuen Diener und Freund oblieget/ seines Nechsten guten Leumund zu retten / und seine Ehre zu befördern. Daß nun solches auch von meinem hochgeehrten Herrn wegen meiner geschehen/ habe ich mit möglichster Danck nehmung zu verschulden/

als desselben

Dienstfertiger
N. N.

XLVII. Danck-Schreiben an einen Fürsten.

Durchleuchtigster Fürst!

DAß E. Hochfürstl. Durchl. in Deroselben Residenz N. N. hinwiederum höchstglücklich angelanget/ auch unser unterthänigst gethanes Aufwarten zu N. in Gnaden vermercket/ solches haben

wir aus Dero von N. N. dieses erfreulichst vernommen / thun uns der freundlichst-anerbottnen höchsten Gnaden gehorsamst bedancken / mit unterthänigster Bitte / Sie geruhen derosselben uns bester massen recommendiret seyn lassen / welche wir in den allwaltenden Schutz des Allerhöchsten zu langwiriger Leibes-Fristung und allem Hoch-Fürstlichen Wolergehen unterthänigst empfehlen

Eurer Hoch-Fürstl. Durchl.

Unterthänigste

N. N.

XLVIII. Danck-Schreiben samt überschicktem Geschenck.

Großgünstiger Hochgeehrter Herr / und vielgeehrter Freund!

DEmnach mir von desselben überflüssigen Mildigkeit viel Wolthaten / als aus einer unerschöpflichen Quelle / zugeflossen / habe ich / meinen danckbaren Willen zu beglauben / nicht unterlassen sollen; und weil mir dieses Orts wenig Seltenes zu handen gelanget / ausser N. N. habe ich es hiermit / als ein Pfand meiner Obligenheit / hierdurch abstatten wollen / damit ich abgelegten Schuldigkeit meinen Herrn zufertigen wollen und sollen / dienstlich bitten / hierauss meine Dienstfertig- und danckbare Willfährigkeit großgünstig zu erkennen / welche ich nochmals versichere durch die Handschrifft

Meines Hochgeehrten Herrns

Dienstgefliessisten Knecht

N. N.

Danck-

XLIX. Danck-Schreiben.

Wegen guter Bewirthung.

Wol-Edle Viel-Ehrentugendreiche ꝛc.

BEy Eurer Woladelichen Tugend wäre ich wol eines verweißlichen Undancks anzugeben / indem durch dero Wolthätigkeit / und kostbare Bewirthung mein Vermögen bereits längst ist überwunden worden. Weil sich aber edle Gemühter mit dem danckbaren Willen / welcher auch den allerärmsten nicht ermangelt / begnügen / werde ich die bemeldte Mildigkeit in meinem Gedächtnis / als in Marmor eingehauen / behalten / und in allen Begebenheiten / in meinem Mund / als heute geschehen / jederzeit zu führen und zu preisen unvergessen bleiben. Wolte mir aber das Glück so günstig seyn / daß ich im Werck erweisen möchte / daß Euer Woladeliche Tugend den Saamen ihrer Gutthätigkeit in keinem undanckbaren Acker gesäet / sondern daß solcher hundertfältige Frucht getragen / wann besagter Wille in die selbständige That verwandelt werden könte / alsdann wolte ich mich nicht nur / wie anizo / mit Worten nennen

Eurer Woladelichen Tugend

getreu-ergebnen Knecht

N. N.

L. Antwort-Schreiben /

Hochgeehrter Herr!

DAß derselbe mit seiner ansehnlichen Gegenwart unser Haus beehren wollen / haben wir mit

viel mehrer Danck sagung zu erkennen/ und ist uns leid/ daß wir unser Belieben mit mehr Ehrerzeigung in der Eile nicht genugsam ablegen können und mögen. Ist demselben gefällig/ bey seiner Ruckkunfft/ meinen zu Bette liegenden krancken Eheherrn wieder heimzusuchen/ soll er alsdann/ wie jedesmal/ willkommen seyn/ und was jüngsthin verabsäumet worden/ wieder eingebracht werden. Inzwischen wünschen wir ihme zu seiner angetrettenen Reise des Höchsten Geleitschafft/ beständige Gesundheit/ glückliche Verrichtung und alles selbstverlangtes Wolergehen/ welches mein Ehe-Herr demselben/ nechst freundlicher Begrüssung/ zu bedeuten mir anbefohlen. Gott unser Trost.

Meines Hochgeehrten Herrn
in Ehrengebühr

Wolgeneigte Freundin
N.N.

Das VII. Capitel.

Von Befehl-Ermahnung-Warnung/ Bedrohung-Straff- oder Verweiß-Entschuldigungs-Klag- oder Trauer- und Trostschreiben.

In Befehl-Schreiben wird genennet/ da wir denen jenigen/ welche uns unterworffen sind/ und denen wir zu gebieten haben/ das jenige auffegen/ schleunig zu verrichten/ was wir gerne ins Werk

gerich-

gerichtet wissen wollen. Dieser Art Briefe were
den von Verschiedenen Ständen / Lehren / Ver-
ren und andern Gebrüchen angetroffen. Wer
aber solche mehrentheils / sonderlich die Gesellschaft-
lan / nach andern Ständen lüstet / so muß man sich
der Kürze befleissigen / und darf man sich nicht viel
auf Ursachen eines / Dings / das man schreibet / be-
denken / sondern es ist genug / daß der Gebrüuche
solches kurtzumb im Werk gerichtet haben will.

Die Ordnung / welche durch diese Briefe muß
befolgen wollen / sie möchten gleich herrnach folgen
setzet oder durch andere verrichten / liegt allerdings
darbey / was der Brieff vor ein Anbringen / Sach /
a. Was / und z. Wie man solches? Dann ob man
gleich über alle Sachen nicht schreiben kan / so ist
doch wol / alle Menschen viel lieber mit freundlichen
und trewlichen Worten wollen gewisiret werden / si
ist doch mit Freundlichkeit und der Ehrerbietigkeit
gegen den Gebietern sanftmühtigen und bescheidlicher
umbzugehen / zumalen sie freywillig thun / was sie
thun sollen.

In dieser Brief-Art bedienet man sich eines
gantz kurtzen Eingangs / welcher / nachdem der Brieff
entweder / herrnamsam und / entweder von der
Gelegenheit zu schreiben; oder von dem Geschäfft /
das man verrichten solle; oder von Verwendung
einiger Beschäfftigung / vorhurch man allem Argwohn bey Mitstrauen vorbauen kan.

Demnach sol manden Brieff mit deutlichen
Worten vorzustellen sich befleissigen. Alsdann
kan man auch zu verstehen geben / die Sache / wie
sie vor sich selbsten / sonne gut oder böse / doch mit ge-

Doo 5 ringen

finger Wolt gehöret/ vor auch Gebrauch und Gewohnheit auf der Post und Straßen gegeben/ und wann solches geschehen sol/ wo man den Gebrauch/ als den Vorgänger/ halten wil/ und den Vorsprung haben/ und vor was Ehre man denselben zu erlangen habe.

Endlich sol man den Brief bei Förtsch wieder holen/ und in Kürtze anreden/ das erbeter eine Gnaden-Antwort/ und das Kürtzlich/ auf das Kürtzliche/ und Wort erlichst wende.

Wann wir etwas verbieten wollen/ so kan man sich eben auf obgedachtene Art verfahren; dann wie man ein Ding zu gebieten pflegt/ also kan man auch verbieten; aber solche Leute gebrauchet nur mit ernstlich und schärffern Worten/ und haben angemeldten unausbleiblichen Straffen/ so man nicht in allem dem vorgeschriebenen Verbott nachkommen würde.

Die Formulen/ welche in den Befehl-Schreiben können gebraucht werden/ sind folgender Art:

Dieses unsern Befehl sol die Amtes halber fleissig und ohne Verzug nachkommen.

Hierinnen sol die möglichste Fleiß anwenden/ daß alles mag Haarklar nachgelebet werden.

Diesen unsern Befehl sol du mit aller Treu und Sorgfalt nachkommen/ die eigentlich angezeigten Punkten.

Wo du anmals in denen die anvertrauten Geschäfften/ dich fergestalt und fleissig erweisen hast/

ſo ſolſt du vor dieſmal deine Treue/ Fleiß und ſorgfalt blicken laſſen/ damit alles auf das beſte möge verrichtet werden/ ꝛc.

In den Ermahnungs-Schreiben thun die Gemühts-Regungen ſehr viel/ wann man nemlich vor Augen ſtellet die Hoffnung trefflicher Behlohnungen/ Ehren/ Ruhm/ ehrlicher Beluſtigungen/ Reichthümer/und anderer Behäglichkeiten.

Im gegentheil hilfft hier viel die Vorſtellung der Ungelegenheiten/ Gefährlichkeiten/ Durfftigkeit/ Schmertzen/ Schmach und dergleichen/ wo man die Vermahnung aus den Augen ſetzen werde.

Der Eingang in den Ermahnungs-Schreiben wird genommen vom Lob und Ruhm des jenigen/ an den die Ermahnung geſchicht/ oder von Vorſtellung unſerer Sorgfalt/ Dienſtfertigkeit/ Gunſtgewogenheit/ ꝛc. oder von einem gehnlichen Wunſch u. ſ. f. a.

Die Erzehlung iſt der andere Theil/ darinn man die Erklärung der Sache ſelbſt vorſtellig machet.

Der Vortrag iſt der dritte Theil/ welcher entweder ſchlecht und recht/ oder verborgen und verzwickt geſchicht. Der ſchlecht und rechte beſtehet in offenherziger Vermahnung/ oder Bitte/ oder freundlichem Verweiß. Der verborgne und verzwickt vorgeſtellte Vortrab wird abgehandelt entweder durch Bezeugung der alten Freundſchafft/ oder durch Beybringung des Lobs/ oder Hoffnung/ſo man vom Freund jederzeit geſchöpfft.

Die

Die Bestättigung besteht in Affecten oder Gemühts-Regungen / welche hergenommen sind / entweder von Liebe und Sorgfalt; oder von Hoffnung der Bluts-Freunde und anderer vornehmer Personen; oder von solchen Sachen / welche auf Erbarkeit / lobwürdiges Wesen und Nutzbarkeit gegründet; oder von einer stattlichen Gelegenheit; oder von lobwürdigen Bezeigungen der zurück gelegten Lebens-Jahre; oder von geschöpffter Hoffnung / Zeugnissen und Ansehen gelehrter und kluger Leute / oder von Exempeln anderer löblicher Personen.

Der Schluß geschicht entweder mit Abbruch längerer Vermahnung / oder mit einer beweglichen Bitte / oder höflicher Erklärung der Ursachen / die uns zur Vermahnung gereizet; oder mit Entschuldigung der Freyheit und Ernst im Vermahnen; oder mit Anbietung unserer Dienste; oder mit kurzer Wiederholung der vornehmsten Puncten.

Die in **Ermahnungs-Schreiben dienliche und vorfallende Formulen sind unter vielen andern** folgende:

Ich ermahne ihn mein Freund / ohne Scherz / zu allem demjenigen / was ihme zum glücklichen Leben höchstdienlich seyn kan / daß Er sich alleyeit zu lobwürdigen und tugendbegabten Leuten halte / und ja keine Gemeinschafft mit liederlichen Gesellen habe / zumalen es heisset: Noscitur ex socio, qui non cognoscitur ex se.

Indem ich bishero alles / was zur wahren Freundschafft gehöret / auf das fleissigste / ohne

Ruhm

Ruhm zu mehren; gegen Ihn/ verterliet/ vermeinet/ verachtet/ noch hab ich auch nie Vrsach mich deß zu beklagen nehmen können/ ihn zu vermahnen/ und zu bitten/ daß er doch wolle bedenken/ er sey ein Mensch/ und wandle im Wasser/ Koth und unlidliche anfeche/ den ihme zugelassenen unverschuldeten Fall/ den er nicht verwenden können/ mit Gedult und ruhe zu ertragen/ und dem Schmerzen und widerwertigen Glück dapfermüdig entgegen zu gehen.

Ich bitte um Gottes Willen/ er wende auf diese Sache alle Sorge und Gedanken/ suche sich in die beste Ehre und Wirde hinein zu bringen.

Er thue doch ferner alles/ wie Er ehedessen klüglich gethan/ das jederman seine Billigkeit/ Mäßigkeit und Aufrichtigkeit zu loben Vrsach habe.

Ich ermahne ihn mit den verbindlichsten Worten/ Er wolle doch um seiner selbsteigenen Wolfahrt willen/ und um zur Ruwigkeit zu gelangen/ alle Vrsach zur Vnruhe meiden/ und sich also halt zu uns begeben/ und mit uns und unsern getreuen im Staat mit Hülff und Rath trewlich beystehen/ damit selbiger den angedeuteten Vnfertigung entgehen möge.

Lasset uns doch/ mein Freund! das Vatterland und lieben/ der Obrigkeit gehorchen/ den gegenwärtigen Nöten hintansetzen/ den Nachkommen zu gutem/ und dem jetzigen/ was recht und billig ist/ höchstfleissig nachsetzen.

Er thue wol zu/ daß er das jenige in nicht Vrsachen/ was seinen daselbst und hinter sich

wol antrieben / wie ſein Anſehen / ſeine Geſchwindigkeit / ſein ſtattliches Geſchirr / ſein Reiſen / ſeine Künſte / denen Er von Jugend auf hochbeflieſſen gewesen / und noch immer iſt / etc.

Von den Abmahnungen / Ehr- und Warnungs-Schreiben iſt hiebey zu mercken / das zwar nun Er / wie ein ſolcher Cavalier anmahnet / alſo und auch auf eben ſolche Weiß man ihn von derſelben abmahnen kan / Dennoch trifft offt und faſt allemahl nur ein Sache / wann wir ſolche Gemüt-beſchaffenheit / welche darinnen und darüber in verſchiedenen Stücken / welche einem ſolchen Ding eraſten / bewenden / von wir den Freund abmahnen wollen / darinn in Schaden und Gefahr gerathen / und / ſo gar um den Leben bringen müſſen / hernach / thun wir nur / wann wir in Schmähe- / Unglückſeeligkeit / Mißhandlungen und Unbeliebigkeit / bey ihm gerathen / von wir einen andern abmahnen wollen / worüber Er machen.

Die hierinn gebräuchliche Formulen ſind unter vielen andern / folgende: Sache / daß doch um Gottes Willen mit ſolcher / daß du doch mich / und alle die Deinigen zu Grund richteſt / und ins äuſſerſte Verderben ſtürzeſt / daraus du dich auch doch nimmermehr ſo bald nicht ſolt können.

Ach laſſe doch einmal nach / ehe / ehe / ehe / meiner mahnenden Zunge zu verſtehen / ſolche / deine böſe Begierden / komme den Lauff zu verhemmen / deinen Lüſten-Winden / du möchteſt ſonſt / indem zum Zeuge kommen / es möchte / und dein Unfern / ja wol noch mehr / als du dir jetzt einbildeſt / ja

Ich nehme GOtt/ alle ehrliebende Menschen/ und unsere selbsteigne Freundschafft zum Zeugen/ daß ich dir deinen bevorstehenden Untergang genugsam zu verstehen gegeben/ und dich genugsam gewarnet habe.

Die Antwort-Schreiben auf die Ermahn- und Abmahnungs-Briefe sind folgender massen einzurichten: Auf das Ermahnungs-Schreiben kan man antworten/ es seye uns des Freundes Ermahnung höchstangenehm gewesen; seine Rahtschläge und Erinnerungen haben viel bey uns gegolten/ und endlich so viel ausgerichtet/ daß wir nichts so sehr anjetzo wünschen/ als demselben ein Benügen zu leisten. Hierauf können wir uns zum höchsten bedanken/ und berichten/ daß wir seine heilsame Ermahnungen nimmermehr wollen aus unserm Gedächtnis kommen lassen.

Wann uns jemand zu etwas anmahnet/ was wir von uns selbst und freywillig gethan hätten/ können wir antworten/ wir erfreuen uns/ daß unser selbsteignes Vorhaben bestättiget werde/ indem kluge und verständige Personen mit uns hierinnen einig seyen.

Wann wir nicht in Willens gehabt/ das jenige ins Werk zu richten/ worvon man uns doch abmahnet/ so sollen wir antworten/ wir verwundern uns nicht wenig/ warum der Freund solches schreibe/ oder solche böse Muhtmassung von uns schöpfe/ da uns doch keine Ursachen mangelten/ daß Er von solches nimmermehr hätte sollen von uns muhtmassen/ doch wollten wir alles aufs beste ausdeuten.

Wann

Wann man in nicht geringem Zweiffel stehet/ in der jenigen Sache dem Freund zu folgen / worzu er uns anmahnet / so sollen wir antworten / wir wollen gleichwol folgen / weil Er uns hierzu rahte; doch sollen wir die Ursachen unsers Zweiffels beyzubringen nicht unterlassen.

Wann wir aber des Freundes Vermahnung folgen wollen / und doch wegen einer gewissen Ursache daran verhindert werden / so müssen wir auf bequeme und düchtige Entschuldigen bedacht seyn.

Vier Stück aber sind in Beantwortung dieser Schreiben zu beobachten: Der Eingang bestehet in kurtzer Wiederholung und Lob der vom Freund angestellten Vermahnung; oder in Wiederlegung und Bestraffung der Mißgünstigen; oder in Entschuldigung / daß man nicht eher geantwortet.

Der Vortrab hält in sich entweder die Billigung oder Wiedersprechung der geschehenen Vermahnung.

Die Bestättigung bringet die Ursachen bey/ welche uns angetrieben/ der Vermahnung statt zu geben / selbige sind genommen entweder von Erbarkeit / oder Nutzbarkeit solcher Vermahnung; oder von Beschaffenheit der Zeiten und Dinge selbst; oder von der Treue; Klugheit / und Ansehen des jenigen / der an uns geschrieben. Wann wir aber der Ermahnung nicht zu folgen gesonnen/ sollen wir deßwegen klare und deutliche Ursachen zu bringen nicht unterlassen.

Der

Der Schluß wird gemachet mit einer Verheissung und Bitte; zumalen wir versprechen/ des Freundes Vermahnungen willig zu gehorsamen/ und ihn dabey bitten / Er wolle uns ferner günstig verbleiben. Unterweilen hat auch die Wiederlegung und Entschuldigung statt / wann wir durch Mißgönstige und Verleumbder sind zur Bank gehauen worden.

Ein Bedrohungs-Schreiben ist/vermittels dessen wir dem jenigen einige Straffe ankündigen/ oder Furcht einjagen / welcher entweder ein Bubenstück allbereit begangen / oder doch begehen wollen/wo er nicht davon wäre abgehalten worden.

In der Bedrohung muß man die Billigkeit und Mässigkeit in acht nehmen / daß man nicht gar zu gelind/ noch allzugrimmig mit den Verbrechern verfahre. Hier muß man solche Sachen beybringen / welche die rechtmässige Gemühts-Regung und den billig-gefassten Zorn anzeigen / und die That selbst / um deren Willen die Bedrohung vor die Hand genommmen worden / aufs höchste aufmutzen. Die Schändlich- und Unbilligkeit eines Dinges erreget den Zorn / und reitzet zu Bedrohungen. Die Schmach-Reden / Läster-Worte/ Angriff an Ehren und guten Namen / und dergleichen mehr/ werden ausgeführet / entweder durch Benennung der Person / zum Theil unserer selbsteignen / welche beleidiget worden ; und zum Theil der jenigen / derer wir unsern Zorn fühlen lassen/ und die unsere Bedrohung angehet ; oder durch Benennung der Zeit und anderer Umständen.

Im Eingang kan man die böse That selbst mit beygefügter Klage und übeler Zufriedenheit andeuten; im andern Theil soll mans exaggeriren und aufmutzen. Der letzte Theil wird mit einer scharffen Vermahnung/oder Bestraffung/oder Bedrohung vollendet.

Die in den Bedrohungs-Schreiben gebräuchliche Formulen sind / unter vielen andern/ folgende: Wirst du böser Mensch ferner fortfahren mich zu lästern / und mit Schmach-Reden zu verfolgen / so werde ich dir deine Verleumbdungs-Pfeile dermassen kräfftig zurücke schicken / daß sie dir in deiner selbsteignen Lung und Eingeweid stecken bleiben sollen.

Ich habe schon Mittel genug / deine Toll-Kühnheit zu unterdrücken / deine Verwegenheit zu brechen/ und deine Laster-Zunge zu hemmen.

Siehe/daß du nicht einen stärkern Feind / als du selber bist/in den Harnisch bringest/und daß nicht deine aufrührische Unterfahungen über deinen eignen Kopf und Blut ausgehen.

Deine Gottlose That ist mehr als zu wol bekannt / dann ob du sie gleich läugnest/ so haben wir doch Zeugnissen genug hiervon / und zwar von denen selbst/ welche dir darzu behülfflich sind gewesen.

Ich versichere dich / daß dir dein Untergang ganz nahe seye / und du denen Straffen / welche deine Boßheit/ Laster und Lüsternheit schon längst verdienet haben/nicht länger entgehen werdest.

Ich halte anjetzo noch deiner Raserey etwas zu gut/ deine Jugend sihe ich noch an / und thue um der alten Freundschafft willen noch etwas; wo du

aber

aber dich nicht bessern/ und ein anders Leben anfangen wirst/ so werde ich dir die Freundschafft auf die Seite setzen/ und mein Ehransehen etwas besser in acht nehmen.

In den Verweiß- oder Straff-Schreiben ist zu beobachten / daß / wann wir an geringe oder Lasterhaffte und Boßhaffte Menschen Schreiben/ wir allezeit in etwas scharff verfahren können / und uns kein Blat vors Maul nehmen dürffen. Wann wir aber den jenigen einen Verweiß geben wollen/ und bisweilen müssen / welche bishero nicht übel gelebet / oder sonst in einem Ehren-Stand sich befinden / so müssen wir vor allen Dingen Fleiß anwenden / daß der Verweiß / welcher an ihme selbst unangenehm ist / und merklichen Haß nach sich zu ziehen pfleget/ in etwas gelindert / und glimpflich vorgebracht werde.

Welches füglich auf solche Weise geschehen kan / daß wir zu verstehen geben / wir kommen sehr ungern daran / und sey uns von Herzen leyd/ bring uns auch die äusserste Nohtwendigkeit hierzu / daß wir diesen Verweiß vor die Hand nehmen müssen; oder / daß wir zu verstehen geben / wir seyen nicht die Jenigen / welche dieses und jenes unziemliche Werk an dem Freundbestrafften / sondern vielmehr unterschiedliche hochberühmte Personen; oder / daß wir an statt der straffbaren Personen/ das Laster selbst/dem der Freund ergeben/mit lebendigen Farben abmahlen / und ihn also in Betrachtung des Lasters Abscheulichkeit / desto eher davon abziehen.

Der Eingang in diesen Briefen wird gemachet entweder vom Verweiß / oder der Straffe selbst; oder von Klag-Worten; oder von Erklärung der Ursachen und Gelegenheit des Schreibens.

Hernach kommen wir auf die Ursachen des Verweises/welche hergenommen werden entweder von den Umständen / oder Zeugnissen und Urtheil anderer Leute / ꝛc. Endlich beschliessen wir das Schreiben mit einer ernsten Vermahnung zur Besserung; oder wir wiederholen das jenige/ was wir geschrieben; oder wir entschuldigen uns/daß wir einen so weitläuffigen Brief geschrieben / mit der Nohtwendig- und Wichtigkeit der Sache / welche sich nicht enger habe einschränken lassen.

Die in Verweiß- oder Straff-Schreiben vorfallende Formulen / sind unter vielen andern folgende: Wer würde doch wol so beredt seyn/der eines so lasterhafften Menschen Leben und vermaledeyete Boßheiten sollte vertheidigen können?

Durch dein übles und schlimmes Verhalten/ hast du dir alle ehrliebende Menschen zu Feinden gemachet.

Du bist eine Seuche / Pest und Schlamm der Gelehrten.

Du befleissigest dich auf nichts so sehr / als wie du dich in allerhand Lastern herum wühlest.

Wer kan diese abscheuliche Bestie vertragen? Was ist anders an ihm zu sehen als Geilheit/ Grausamkeit / Muhtwill / Geitz / Verwegenheit; aus diesen Lastern bestehet sein ganzes Wesen/ nichts erscheinet an ihme / das der Erbarkeit/Mäs-

sigkeit/

sigkeit / Klugheit / Keuschheit und Schamhafftigkeit ergeben wäre.

Er ist ein Schlimmer Gesell / die Boßheit hat alle seine Adern durchkrochen / er ist geneigt zur Gewalthätigkeit / bereit zur Aufruhr / verwegen zu aller Gottlosen That. Sein Angesicht ist voll Grausamkeit / sein Gemüht allen Lastern unterworffen / die Zunge voll Laster-Reden / die Augen voll Grimm / und die Rede voll Raserey.

O du Auswürffling aller Menschen / Exempel aller Schändlichkeit / Abscheu der Jugend / Spott des Alterthums / Gefäs aller Unreinigkeit.

Ein Beschuldigungs-Schreiben ist / vermittels dessen wir mit unsern Feinden wegen angethaner Unbilligkeit / oder mit unsern Freunden wegen Unterlassung einiger Dienstleistungen expostuliren.

Wir beschuldigen den Jenigen / welcher das nicht gehalten / was Er doch versprochen hatte; item wir beschuldigen auch einen wegen seltnen / oder langsamen / oder unfleissigen Brief-Schreibens / doch alles mit Bedacht und Bescheidenheit. Wir beschulden auch den jenigen / der seiner Obliegenheit nicht nachgekommen / oder der entweder uns und die Unserigen verlassen.

Wann gelehrte Personen einen andern beschuldigen / oder sich über ihn beklagen / so pflegen sie die Ursachen hinzu zu fügen / und sich der gelindesten Worte zu bedienen / warum sie sich verwundern / warum sie ungehalten seyen / warum dieses oder jenes nicht recht gethan seye. Doch nehmen wir allezeit in acht / daß wir glimpflich hinzufügen / man

möchte doch künftig hierinnen nicht mehr alſo verfahren/ſondern bedacht ſeyn / daß alles ordentlicher möge beobachtet werden.

Dannenhero ſollen wir bitten / oder ermahnen/ oder auch wol flehen / daß der Freund hinfürs ſolches nicht mehr thue / ſondern auch was verſaumet worden/ ſich wieder einzubringen befleiſſige.

Unterweilen entſchuldigen wir auch ſelbſt den Freund / wann er etwas unterlaſſen / das er hätte thun ſollen/ oder wann wir uns ſtellen / als glaubten wir nicht / daß er Schuld daran habe ꝛc.

Uberdiß/ſo muß der jenige/ der andere beſchuldigen will/ſelbſt ohne Schuld ſeyn.

Der Eingang in ſolchen Beſchuldigungs-Schreiben/wird unterweilen hergenommen von einer bittern Klage/ Krafft deren wir unſern Schmerzen / über die Sache/um derentwillen wir uns grämen/ zu verſtehen geben.

Hernach ſollen wir die Sache ſelbſt mit einer gleichähnlichen Erzehlung vorbringen. Ferner können wir durch gewiſſe Urſachen die Sache noch ferner ausführen / und zwar auf ſolche Weiſe / daß wir alles / was zu unſerm Zweck dienet / und die Beſchuldigung ſchwer machet / hervor ſuchen/weil nemlich / was der Freund gethan/ wider GOtt/ die Geſetze/ gute Sitten / Gewohnheit / und Verheiſſungen geſchehen / und zwar nicht von ohngefehr/ oder durch einen leichten Fehler / oder aus Noht/ ſondern vorgeſezter Weiſe/und mit allem Fleiß; und zwar wider den Jenigen/der ſolche Unfreundlichkeit nicht verdienet / ſondern ſich jederzeit als ein guter Freund verhalten / ja wir könten auch / wegen erwieſner

wiesner Wol- und Gutthaten/ ein und anders vorrücken/ doch alles mit Glimpf und wol bedächtlich.

Letzlich können wir den Freund erinnern / er solle doch aufhören / sich widerwertig zu erzeigen/ und nicht lieber Feind als Freund seyn; oder wir können ihn bitten / er solle / was er bishero versaumet/ wieder einzubringen trachten; oder doch das jenige verbessern / was versehen worden; oder wir können uns einiger Bedrohung bedienen / oder auch versprechen / wir wollen an fertigen Dienstleistungen nichts erwinden lassen.

Die in denen Beschuldigungs-Schreiben vorfallende Formulen sind dieses Schlags: was du im Schilde führest/ das beweisest du nicht allein mit deinem Leben / sondern auch mit deinem Leibe und Munde.

Du bist ein thörichter Mensch/und redest was dir einfället; allein dessen unerachtet/ bildest du dir ein / du wollest wol andere lehren/ da du doch selbst/ wie man Sprichworts-Weise redet/ keinen Hund aus dem Ofen locken kanst.

Was hilffts / daß du andere lehrest/ und von den preißwürdigsten Tugenden redest / da du doch dir selbst weder zu Nutzen redest noch lebest.

Die Störche tragen ihre alte unvermögliche Eltern auf ihren Schultern; andere auch so gar wilde Thiere/ lassen ihre Eltern sehen/ wie lieb sie sie haben; du aber/ du undankbarer / du wilder / du barbarischer Mensch/ du verachtest deinen Vatter/ dem du doch dein Leben/dein Glück/ deine Ehre und Ansehen / und alles was du hast / zuzuschreiben hast; du verachtest ihn aber nicht allein / sondern

lässest ihn noch darzu in seinem hohen Alter darben/ und fast vor Hunger verschmachten / da du doch ihme gar wohl / ohne einige Schmählerung deiner Nahrung / unter die Armegreiffen könntest.

Es ist ja überaus schlimm und schändlich von dir gehandelt/ daß du den jenigen / den du doch bishero zu deinen Diensten so nützlich gebrauchet hast/ nun nicht allein hintansetzest und nicht mehr achtest/ sondern noch wol auf das äusserste verachtest.

Was ich dir/ wehrtester Freund / neulich in geheim vertrauet / nemlich einem solchen / dem ich sonst jederzeit auch meine geheimeste Sachen nicht zu verheelen gewehnet/ das/höre ich/ ist nun allenthalben ruchbar worden / und werde täglich noch mehr und mehr ausgebreitet. Ist dem also/ so ist niemand anders der Urheber dieses Gerüchts als eben du/ zumalen ich versichert bin/ daß ich hiervon mit keinem Menschen Unterredung gepflogen / als mit dir. Ist dem aber nicht also / und bin ich etwann fälschlich berichtet worden/so erfreue ich mich von Herzen. Dann ich wollte lieber hier mit einer Lügen seyn ausgezahlet worden / als mich deiner Treue verlustiget sehen. Bist du aber schuldig / so hast du sehr übel gethan / dann was ist treuloſers gehandelt / als die Geheimnissen eines Freundes zu offenbahren. Ich wills aber noch nicht glauben/ sondern hoffe das Beste/und ersuche dich inständig/ mich dieses Zweiffels je eher je besser zu entledigen.

In den Entschuldigungs-Schreiben sind vier Stücke wol zu beobachten/dann entweder können wir melden / wir haben das jenige / um dessen willen wir angeklaget oder beschuldiget worden/nie

in den Sinn genommen / vielweniger geredet noch gethan; oder wir können anzeigen / wir haben eine gerechte Sache / und unſern Ehren ein Genügen gethan/ ob gleich alles übel ausgeleget werde; oder wir Trotzen/und/ſtellen uns/als wollen wir die Sache weiter ſuchen; oder wir bekennen unſere Mißhandlung frey/ offentlich und ohne Scheu/und bitten deßwegen ganz demühtig um Verzeyhung.

Im Eingang dieſer Art Briefen können wir melden / es ſchmerze uns nicht wenig / daß wir vom Freund ſo unſchuldig angeklaget werden; oder wir ſtellen uns ungehalten über des Freundes Beſchuldigung; oder wir entſchuldigen unſer bisheriges Stillſchweigen; oder berichten / wir haben keine Gelegenheit zu ſchreiben gehabt; oder wir erzeigen uns ſehr ungehalten/ ꝛc.

Im andern Theil läugnen wir entweder die That / derentwegen wir beſchuldiget werden / oder wir vertheidigen dieſelbe; oder wir ſchieben die Schuld auf andere / oder auf das widerwertige Glück / oder daß wir aus der Noht haben müſſen ein Tugend machen/ oder daß wir allzuviel beſchäfftiget geweſen/ oder daß unſer hohes Alter im Weg geſtanden.

Im lezten Theil können wir entweder unſere Liebe und Gunſtgewogenheit zu verſtehen geben/ der Verheiſſung ſolcher Dinge/ welcher der Freund ſcheinet benöhtiget zu ſeyn/abſtatten; oder wir können bitten/ daß der Freund alles im Beſten vermerken und auslegen wolle; oder daß Er wolle allen Argwohn fahren laſſen / und von uns das Beſte urtheilen; ja daß er nicht leichtlich demjenigen

Glauben geben wolle / was Mißgönstige vorgeben und einstreuen ; sondern er solle vielmehr dem Agesilao und Alexandro nachahmen / welche dem Abwesenden das eine Ohr aufbehalten / und nicht stracks geglaubet / was man vorgebracht / bis die andere Person auch darüber gehöret worden.

Die in denen Entschuldigungs-Schreiben vorfallende Formulen sind dieses Schlags: Daß Er sich über mich so sehr beschwehret / ist mir eine herzliche Bekümmernis / zumalen ich nichts verschuldet. Wolle Er dannenhero allen Argwohn fahren lassen / und denen Verleumbdern künftig kein Gehör geben / weil sie hierdurch nichts als Unheil anzurichten trachten.

Daß mein wehrter Freund schreibet / ich stehe seinem Vorhaben in allen Stücken im Weeg / wolle Er also verstehen / daß ich niemals wider ihn / oder sein Vorhaben / oder Ehr-Ansehen gehandelt / sondern vielmehr allezeit seinen Willen meinem Nutzen und Vortheil vorgezogen ; was aber die Wolfahrt des gemeinen Regiments anbelanget / habe ich allezeit dem jenigen gefolget / was mich die Treue und Pflichtschuldigkeit zu thun verbindet / und alle Privat-Affecten auf die Seiten gesetzet.

Mein Gewissen gibt mir Zeugnis / daß ich nichts gethan / was ein ehrliebendes Gemüht verletzen könte.

Ich bin nicht allein von der That / sondern auch von dem Vorsatz / solche That zu verrichten / gänzlich frey / also daß mich mein Gewissen deßwegen gänzlich los spricht / und wird meine Unschuld ob GOtt

will /

will / noch wol eher als man meinet / an den Tag kommen.

Ich bin versichert / daß was Er / mein Freund / gethan / alles guter Meinung geschehen seye. Dann was kan mir bewährters / seyn als sein Gemüht gegen mich? doch wann ich sagen solle / was ich denke / so dünket mich / (ich unterstehe michs nicht recht heraus zu sagen) er handele etwas unbedächtlich / oder besser und glimpflicher zu reden / nicht allzuvorsichtig.

Was soll ich doch wol diesen Verleumbderischen und Ehrenabschneiderischen Gesellen / welche uns unsere Freundschafft und Gunstgewogenheit mißgönnen / und immer etwas schlimmers auf die Bahn bringen / um selbige entweder gar aufzuheben / oder doch verringern / anders wünschen / als daß sie gänzlich verstummen müsten.

Ein Klag-Schreiben ist / in welchem wir uns wegen unserer selbsteignen / oder unserer Angehörigen / oder des gemeinen Regiments Trübseeligkeiten / oder widerwärtigen Glückes höchlich beklagen / und entweder auf uns selbst / oder auf die Bosheit unserer Feinde / oder auf etwas anders die Schuld legen.

In dieser Art Briefen werden die Fragen und Ausruffungen sehr gebrauchet / damit wir so wol den Jenigen / an den wir schreiben / destomehr bewegen / als unsern Schmerzen und Kümmernis nicht schlechter Dings mögen zu verstehen geben. Worinnen aber / wie in allen Dingen / eine Maß zu brauchen. Wir müssen uns hüten / daß wir nicht allzu sehr / und nicht allzu wenig klagen / damit

wir

wir nicht aus einer Comödi eine Tragödi/ und aus einer Tragödi eine Comödi machen.

Hier muß man erweisen / daß wir billig klagen/ trauren und ächzen / weil was geschehen / unser Herz versehret / unsere Freude verbannet / und alles gleichsam in uns absterben machet. Hier muß man klärlich zu verstehen geben / daß die Jenigen am hefftigsten beleidiget und verletzet worden/ deren Heil und Wolfahrt insonderheit hätte sollen beobachtet werden / und daß sie von denen verletzet worden / da augenscheinliche Gefährlichkeiten obhanden waren/u. da man des Schutzes des Freundes am allermeisten benöhtiget.

Der Brief an ihme selbst kan also stilisiret werden: Der Eingang soll handeln von einer Klage / oder Unwilligkeit / oder dem Lob des jenigen/ an den wir schreiben / oder von der Entschuldigung des seltnen / langsamen und kurzen Schreibens/ oder von Gelegenheit des vorgenommenen Brief-Stellers.

Der Vortrab handelt die Klage selbst ab/ oder hält eine Erzehlung in sich / wie sich die Sache zugetragen/warum wir klagen. Die Bestättigung theilet die Ursachen mit / warum unsere Klage geführet werde. Der Schluß enthält eine Bitte umb guten Raht / Hülffe/ und fernere Freundschaffts-Erzeigung.

Die in dieser Materi gebräuchliche Formulen sind unter vielen andern folgende: Ich kan nicht anders schliessen / als es habe alles sich über meinen Untergang zusam̃ verschwohren/dergestalt/

daß

daß/ wo ich vermeine / ich seye einem Unglück nun ganz entrunnen / so findet sich schon wieder ein anders ein.

Wie unser Zustand beschaffen seye / ist nunmehr bekannt. Es ist kein Unglück / das ich nicht ausgestanden hätte / oder noch täglich ausstünde; Was ist nun izo noch übrig/ als daß ich täglich elender werde.

Was hab ich auch so wol in hohen als geringen Dingen unversucht gelassen / was ist nicht von mir auf das klügste und behutsamste angestellet worden/ daß nicht höchstunglücklich gerahten und ausgeschlagen wäre. Ich glaube nicht/ daß ein unglückseeligerer Mensch als eben ich seye; Mit was vor unaussprechlichem Schmerzen ich überhäuffet worden / und was vor Schaden mir zugestossen/ als unser höchstvertrauter Freund N. N. dieses Zeitliche gesegnet / kan er selbst leicht erachten und ausrechnen.

Es nimmt aber meine höchst-eingewurzelte Traurigkeit nicht ab / sondern vielmehr täglich zu. Dann andere Schmerzen werden mit der Zeit gelindert/ dieser aber wird nur immer vermehret/ indem ich das Unglück unausgesezt vor mir sehe/und dabey nicht absehen kan/ wie ich demselben künfftig entgehen möge.

In Trost-Schreiben sollen wir erstlich unsern Schmerzen/ den wir wegen des Freundes Unglück/ Beschwehrung / Schad empfunden / zu verstehen geben; oder alle unsere Kräfften daran strecken dem bekümmerten Freund mit Trost zu begegnen; oder unsere Liebe / Gunstgewogenheit / und

dienst-

dienstfertige Bereitwilligkeit anzeigen; oder die Gelegenheit/ um derentwillen der Trost geschrieben worden/vermelden; oder des Freundes Weißheit / Großmuht und Standhafftigkeit rühmen; oder bitten / es wolle ja der Freund nicht auf die Gedancken gerahten / weil wir selten geschrieben/ und den Freund nicht eher mit Trost in seiner zugestandnen Trübseeligkeit heimgesuchet / als ob wir seiner gänzlich vergessen hätten. Man kan auch unterweilen eben den jenigen Trost hervor suchen/ wormit uns der Freund ehedessen selbsten aufgerichtet/ hervorsuchen. Hiernechst können wir den Freund ermahnen/er solle alles widerwertige Glück dapfermütig ertragen/ und das jenige beobachten/ was einem dapfern und klugen Menschen wol anstehe. Oder wir können Ursach anzeigen/ warum wir ihm aufs Neue beyzuspringen trachten / und also unsere Trost-Schreiben wiederholen.

Ferner können wir mit den freundlichsten und liebreichsten Worten die Ursachen anmelden/ warum der Freund von seinen Bekümmernissen und Schmerzen ablassen solle; Diese kan man nehmen/ entweder von dem Willen Gottes / durch dessen Winck alle Dinge rechtmässig und weißlich geschehen/ und regieret werden/ dessen Eigenschafft auch ist/ allen Schmerzen und Ungelegenheit in Freude und Nutzen zu verkehren; oder von gemeiner Menschlichen Art und Beschaffenheit / dann wir sind mit diesem Beding geboren worden / daß wir nichts ausschlagen sollen / was einem Menschen wiederfahren kan; oder von anderer Leute Exempeln / welche eben dergleichen Unfall und Unglück

haben

haben müssen über sich ergehen lassen ; oder von Reinlichkeit des Gewissens / und aller Missethat ; Oder von Beschaffenheit der Zeiten / und höchstbetrübtem Zustande des gemeinen Regiments ; oder von wolgeführter Lebens-Art / Sitten / Künsten / denen der Freund von Jugend auf ergeben gewesen : oder von Dienst- und Hilffleistungen der Freunde und Anverwandten ; oder von Zeugnissen und Urthen ehrlicher Leute ; oder von herannahenden Trübseeligkeiten und Gefahren ; oder von gegen-einander-Haltung deß jenigen / was man verlohren hat / und dessen / was man noch besitzet.

Letzlich können wir dem Freund unsere Dienste und Willfährigkeit / nach allen Kräfften und Vermögen antragen ; oder ihn zur Großmuht vermahnen ; oder die vorher beygebrachten Ursachen wiederholen ; oder uns selbst entschuldigen / warum wir so kurz abbrechen / damit es nicht das Ansehen haben möge / als hielte wir den Freund alles Trostes unfähig / da uns doch allzu wol bekannt seye / wie standhafftig er sich ehedessen in dergleichen zugestandnen Fällen erwiesen habe.

Die in denen Trost-Schreiben vorfallende Formulen sind dieses Schlags : Er habe doch / mein Freund ! ein standhafftiges Gemüht / wie er sonst jederzeit ruhmwürdigst gehabt hat ; Wir sind ja deßwegen in die Welt gekommen und gebohren worden / daß wir alles / was einem Menschen nimermehr widriges begegnen kan / mit Gedult und Großmuht zu ertragen uns befleissigen.

Ob ich gleich gar nicht aufgeräumet bin / ihme

mit

mit Trost zu begegnen/ weil ich mich über sein zugefügtes Unheil dermassen betrübet habe / daß ich selbsten Trostes bedürfftig / habe ich doch meiner Schuldigkeit zu seyn erachtet / so gut ich kan/ alles das jenige hervor zu suchen / was einige Erleichterung seinem Schmerzen verursachen und mittheilen möchte.

Was wir / mein Freund / nicht ändern können / das sollen wir mit aller Gedult ertragen/ dann mit Murren machen wir uns nur unser Creuz desto schwehrer ; Er bedenke doch / wie es viel tausend Menschen vor uns ergangen / die eben / so zu reden/ in diesem Spital kranck gelegen / und uns also hierinnen nichts Neues wiederfähret.

Wann er dieses Einige wol bedencken und reifflich ins Herz pflanzen wird / daß seiner durch den zeitlichen Todt hingerissnen Eheliebsten nichts böses wiederfahren / sondern sie erst anfahe ewig zu leben / und der unaufhörlichen höchstvollkommenen Glückseeligkeit zu geniessen / so wird er sich verhoffentlich zu frieden geben/ den Schmerzen hemmen/ und sagen : Was Gott thut ist wol gethan / hier auf diesem Erden-Plan/ wann er Creuz und Trübsal schicket/ er uns wiederum erquicket.

Er wende allen Fleiß an/die Traurigkeit/welche sein Herz erbärmlich geängstiget/ aus demselben zu verbannen / und seinen frölichen Humor wieder an sich zu nehmen. Er bedencke auch dabey/ daß einem klugen und großmühtigen Mann wol anstehe/ daß er sich durch keinen Unfall / er sey auch so groß/ als er immer wolle/ allzusehr und hefftig bewegen lasse/ allen Großmuht sincken zu lassen.

Daß

Daß er sich höchlichst bekümmere / wegen seines geliebten Bruders frühzeitigen Ableibens habe ich selbst mit Trauren und Schmerzen erfahren; ich bitte und ermahne ihn aber dabey Freund-Brüderlich / daß er diese Traurigkeit also mässigen wolle / damit sie nicht allzuübermässig seyn möge; Er gedencke / daß man das jenige / was man nicht ändern kan / gedultig ertragen und wider GOtt nicht murren müsse / wo man nicht noch grösseres Unheil über sich bringen wolle.

Es ist zu beklagen daß diese Seuche vieler Menschen Gemühter allzusehr eingenommen / indeme sie selbst nichts Lob- und Ruhmwürdiges zu verrichten sich unterstehen / sie auch andere zu neiden und anzufeinden pflegen / welche durch Tugend-Ruhm sich höchstberühmt gemachet: Weil nun dieses Unglück / mein Hochgeehrter Herr! ihn auch betrifft und nicht wenig quälet / kan er sich am allerbesten mit seinem guten Gewissen trösten / und gedencken / daß wahre Tugend niemals ohne Neid / Haß und Mißgunst zu seyn pflege.

Kan er die hefftigen Gemühts-Schmerzen nicht gänzlich verschmerzen / so wird er doch sich selbst in so weit recolligiren / daß er die selben etwas lindere / ihme nicht zu viel Raum gebe / und in allen Stücken zu mässigen in keine Vergessenheit stelle.

Er richte doch sein vor Unmuht zerschlagnes und vor Schmerzen fast ganz untergedrücktes Gemüht auf / und suche in solchen seinen Betrübnissen bey seiner beywohnenden Tugend-Krafft und Unschuld das bewährte Heil-Pflaster.

Er habe einen standhafften Muht / und trage

das jenige mit Gedult / was er bey diesen trübseligen Zeiten nicht wol ändern noch bessern kan.

Er setze alles Trauren und Melancholische Wesen auf die Seiten/ und waffne sich wider alle Anläuffe des stürmenden Unglücks wie einem Philosopho und weisen Manne wol anstehet.

Ob ich gleich selbst eines kräfftigen Trostes bedürftig bin / hab ich doch wegen unserer alten Freundschafft nicht umhin gekonnt/ ihm mit Trost und Hilffe in diesem seinem zugestandnem schwehren Leid beyzuspringen.

In denen Antwort-Schreiben auf die Trost-Briefe ist eine doppelte Schreib-Art zu beobachten / dann entweder lassen wir es bey dem Trost des Freundes bewenden; Oder wir geben zu erkennen/ es seye der Schmerz so groß / daß er auf keinerley Weiß und Weege könne gelindert werden.

Wann wir des Freundes Trost bey uns statt finden lassen / so loben wir im Eingang denselben/ und geben zu versten es sey uns seine Trost-Schrifft höchst-angenehm gewesen / als wordurch wir nicht geringe Linderung empfunden.

Im Fortgang billigen wir den mitgetheilten Trost/ und versprechen/ demselben in allem gehorsamlich nachzuleben.

In der Bestättigung sollen wir die jenigen Ursachen wiederholen / Krafft deren der Freund unsern Schmerzen uns zu lindern getrachtet / und klärlich an den Tag legen/was wir vor reichen Nutzen davon genossen.

In dem Schluß können wir versprechen/ wir

wollen

wollen möglichsten Fleiß anwenden/ so viel möglich uns der Traurigkeit zu entschlagen und/ unser Gemüht dem überhäufften Schmerzen zu entziehen.

Wann wir aber des Freundes Trost nicht statt geben können noch wollen/ sollen wir anfangs das Gemüht / Fleiß und Wolneigung desselben trefflich heraus streichen / daß er nemlich gleich einem guten und erfahrnen Arzt alle Arzney-Mittel auf das beste appliciret habe.

Der Vortrag wird die Andeutung des billigmässigen Schmerzens und der übergrossen Traurigkeit in sich halten.

Die Bestättigung wird des Freundes Schluß-Reden glimpflich widerlegen / und die Ursachen beybringen/ warum man dem Trost vor dießmal nicht könne in allem Folge leisten / doch wolle man alles der Zeit befehlen. In dem Schluß kan man beybringen/ man bitte den Freund ganz inständig/ er wolle uns mit seiner Klugheit noch ferner zu statten kommen/ damit doch unser zerschlagnes Gemüth in etwas wieder möge zu recht gebracht werden. Als zum Exempel: Ich mag nicht erzehlen / wessen ich seye beraubet worden/ nicht allein weil er es/ mein Freund/ schon vorhin weiß / sondern auch damit ich mir meinen Schmerzen nicht selbst verneuern möge: Dieses bestättige ich / es seye niemand iemals solcher Köstlichkeiten beraubet worden/ noch in so grosses Elend gerahten; so lindert auch die Zeit diesen meinen Schmerzen nicht / sondern vermehret ihn vielmehr; dañ andere Schmerzen werden endlich verringert/ diese meine Schmerzen aber werden nicht allein durch gegenwertiges

Unglück/ ſondern auch durch Gedächtnis des vergangnen Lebens täglich vermehret/ u.ſ.w.

Nun wollen wir/ unſerer Gewohnheit nach/ ein und ander Exempel von Befehl-Ermahnung-Warnung-Bedrohung-Straff- oder Verweiß-Entſchuldigungs-Klag- oder Trauer- und Troſt-Schreiben beybringen/ und zwar zu erſt von Befehl-Schreiben handeln:

I. Befehl-Schreiben
Eines Fürſten/ eine Tag-Satzung betreffend.

Unſern gnädigen Gruß zuvor/ liebe Getreue!

NAchdem Wir Uns mit Burgermeiſter und Raht der Stadt N. zu gütlicher Hinlegung der euch bekannten Geſpänn- und Irrungen/ welche ſich zwiſchen Uns/ als Vormund des Hochgebohrnen Fürſten/ unſers freundlichen lieben Bruders und Pfleg-Sohns Herzogen N. N. an einem; So dann Burgermeiſter und Raht der Stadt N. andern Theils/ das Haus N. betreffend/ enthalten/ einer Zuſammenkunfft auf Montag den 1. Septembris allernechſt künfftig gegen Abend zu N. einzukommen/ Nachbarlich verglichen.

So iſt unſere Meinung und Befehl/ euch auf obbeſtimmte Zeit nacher N. zu verfügen/ und nachfolgenden Montag zu gütlicher Tractation zu ſchreiten/ auch da es die Nohtdurfft erfordert/ zuforderſt dieß Befehl-Schreiben an ſtatt eines Gewalts vorleſen zu laſſen/ und in ſolcher vorſtehenden Vergleichung fürnehmlich dieſen Zweck in

Han-

Handen zu behalten / damit gedachtem unserm Bruder und Pfleg-Sohn an seinen hergebrachten Rechten / Ober und Herrlichkeiten nicht zu viel entzogen oder nachgegeben / sondern derselbige nach möglichen Dingen bey solchen unsern neu-publicirten Vorforderungen gehandhabet werde: iedoch in vorgeschlagenen billichen Mitteln/ auch der Gebühr nach zu erweisen / und solches alles in einen Abscheid zu unser beyderseits Ratification zu bringen und zu richten. Hieran beschicht unsere Meinung. Datum &c.

II. Befehl-Schreiben wegen eines Noval-Zehenden.

N. von Gottes Gnaden Herzog zu N.

Unsern gnädigen Gruß zuvor/Liebe Getreue!

WAs Gestalt ihr unterthänig begehret/euch Befehl zu ertheilen / wessen sich Burgermeister und Raht der Stadt N. bis wir uns auf den in nechst-verschienem Jahr auf unser Approbation gemachten Abschied endlich resolviren, in Verleyhung der Novalien verhalten sollen &c. das haben wir / samt eurem Gutbedüncken / aus eurem Schreiben ablesend vernommen/ und wollen euch auch hierauf nicht bergen/ daß uns gleichwol was zu N. tractiret und verabschiedet worden / ziemlicher massen wissend / und wir nichts liebers wünschen möchten/ dann daß wir mit ermeldtem Burgermeister und Raht / berührter und anderer Be-

spähnen halber/ der Billigkeit nach/ verglichen und entschieden wären: Wir sind aber bey Antrettung unserer Regierung mit vielfaltigen wichtigen Sachen zugleich überhäufft worden/ inmassen wir angeregte und andere Handlungen bißhero nohtwendiger Weise haben einstellen müssen.

Damit aber in der Erndte/ welche (Gott sey Lob) allbereit vorhanden/ in Verlehung oder Einziehung gedachter Noval-Zehenden/ keine Irrung bey den Beständnern entspringe; So ist unser Befehl und Meinung/ daß dießmalen/ und also immittelst bis unsere Erklärung erfolget (welches bey ehister Gelegenheit geschehen wird) neben Ausruffung und Hingebung des alten Zehenden/ die Novation zugleich verliehen: Hingegen aber die dem N. Abschied inserirte Stück Früchten mit folgendem ausdrücklichem Vorbehalt angenommen werden/ daß nemlich uns solche Bewilligung unsern Rechten und noch vorstehender Approbation ohnvergreifflich seye/ und zu keinem

Præjudicio gereiche

Versehen Wir Uns ꝛc.

III. Befehl-Schreiben/ einige Lehen betreffend.

N. von Gottes Gnaden Herzog zu N.

Unsern Gruß zuvor/ Vester/ lieber Getreuer!

Uns ist weitläuffig zu verstehen gegeben worden/ als solte die Gemeine zu N. sich unterfangen/ bey Burgermeister und Raht zu N. eine Tractation

und

und Tagesleistung zwischen dir und ihnen auszubringen. Wann aber so viel das streitig uns eigenthümlich zuständige Gestripp und Holz / samt der Gemeinschafft zu N. anlangt / sich solches keines Weges gebühret / sondern billig theils für uns allein / theils für Bürgermeister und Raht der Stadt N. &c. und uns ins gemein gehörig / auch also Uns an unsern habenden Gerechtigkeiten ganz præjudicirlich und unleidenlich / daß du hinter Uns dich in angedeutete Handlung einlassest: So befehlen wir dir bey deinen Lehen-Pflichten / und bey Verlust der Lehen / daß du in obvermeldte dir bekannte Mißverstände / Unser Eigenthum oder auch Gemeinschafft betreffend / hinterrücks und unwissend unserer / das Wenigste fürnehmen / deßwegen einige Tagleistung einwilligen / besuchen / oder in einige Tractation dich einlassen / sondern hingegen / so etwas weiters in Præjudicium unsers Eigenthums fürgenommen werden soite / uns desselben jederzeit verständigen sollest. Wir sind erbietig / dich bey deinen von uns habenden Lehen / wie recht ist / zu handhaben / auch der Zuversicht / es werden ermeldte Burgermeister und Raht uns wider Recht einzugreiffen nicht bedacht / sondern vielmehr zu dem von uns vorgeschlagnem billig- und rechtmässigen Austrag gemeinet seyn.

Wir versehen Uns ꝛc.

IV. Befehl-Schreiben/
Ein Erb-Gut einzufordern.

N. Von Gottes Gnaden Herzog zu N. N.

Unsern gnädigen Gruß zuvor/ Lieber und Getreuer.

WAs wir auf eines Ersamen Raths zu N. jüngsthin an uns gethane Antwort-Schrifft in Sachen beyder Schwestern in unserer Herzgeliebten Gemahlin &c. Frauen-Zimmer sich enthaltend/ betreffend/ hinwieder an sie gelangen lassen/ das übersenden wir dir um mehrer Nachricht Willen/ aus eingeschlossner Copey ferners Innhalts zu vernehmen. Weil dann du dich hiebevor gegen ihnen als ihr Bluts-Freund in ihrem Besten zu seyn erbotten/ und sie sich eines andern zu dir nicht versehen.

Als ist hiermit an dich unser gnädiger Befehl/ du wollest/ in Krafft aufgetragner Vollmacht bey ermeldtem Raht mit Fleiß sollicitiren und anhalten/ daß die begehrte Abtheilung weiland N. daselbst zu N. hinterlassner Güter förderlichst den Kindern zu gut an die Hand genommen/ und zu Wercke gerichtet/ ein ordentlich Inventarium darüber verfertiget/ und ihnen folgends davon glaubhaffte Abschrifft zugeschicket werde. Solle alsdann darauf ferner/ was sich ihres gebührenden Antheils/ und dessenthalben aufgewendeten Unkosten wegens geziemen wird/ Anordnung gemachet/ und auch dir zur Ergötzlichkeit deiner gehabten Mühe eine danck-

danckbare billige Verehrung überreichet werden. Solches wolten wir dir gnädiger Meinung nicht verhalten.

Datum auf Unserm Schloß &c.

V. Befehl-Schreiben

Einen/ so um einen Pfarrdienst angehalten/betreffend.

N. von Gottes Gnaden/ Herzog zu N.N.

Unsern gnädigen Gruß zuvor / Liebe und Getreue!

ES hat N. N. Ihn mit einem Pfarrdienst zu bedẽcken/ an Uns unterthänig suppliciret und gebetten/ und ist uns von Ihme so viel Bericht einkommen / daß er in Literis ziemlicher Massen erfahren seyn solle: Wir halten aber nicht darfür/ daß er noch zu dieser Zeit zu einem Kirchen-Dienst zu befördern / sondern seye vielmehr/ bis man seiner Erudition, Thun / Wandels und Lebens vergewissert/anfangs zu einer Schule zu befördern.

Darum nun auf fürfallende Gelegenheit/wir seiner gnädig zu gedencken Ursache haben: So ist unser Befehl und Meinung / uns zu berichten / ob er in der Music etwas Erfahrenheit habe / dergestalt/ daß von ihme so wol die Jugend darinn der Gebühr nach/ unterwiesen / als auch er selbst darzu gebrauchet werden möge. Solches wollen wir uns zu geschehen versehen.

Datum auf Unserm Schloß N.N.

VI. Befehl-Schreiben.

Wegen etlicher Pfarrhern und Schul-Dienern Besoldung.

N. von Gottes Gnaden Herzog zu N.

Unsern Gruß zuvor/ Liebe und Getreue.

UNs ist von etlichen unsern Kirchen- und Schul-Dienern Klage fürgekommmen / welcher massen ihnen an ihrer Dienst-Besoldung gar geringe/ und mehrentheils Zins-Weine geliefert werden. Wann aber die Zehenden zur Erhaltung der Kirchen und Schul-Dienern verordnet/ und billich sie/ die Seelsorgere/ mit mehrerm Danck zu bezahlen: So ist unser Befehl/ an aller Collatoren Gewalthabere zu schreiben / und sie der Schuldigkeit zu erinnern. Versehen wir uns.

Geben auf Unserm Schloß &c.

VII. Befehl-Schreiben

In welchem ein Herr seinem verschicktem Diener befihlet / sein anvertrauetes Geschäfft auf das fleissigst und schleunigste auszurichten.

OB ich gleich vor etlich wenig Tagen an dich weitläuffig wegen bewuster Sache geschrieben/ so hab ich doch auch diese beqvem-aufgestoſſne Gelegenheit ergreiffen / und nochmals dich deines Amptes u. Fleisses erinnern wollen/ nicht als ob ich in dich deßwegen einigen Zweiffel sezte/ sondern weil

die

die Wichtigkeit der Sache mir ſtetigs im Sinne lieget/ und mich nicht eher ruhen läſſet / bis ich werde erfahren haben/ daß ſie expediret worden.

Du weiſt gar wol/ mit was groſſen Unkoſten ich dich verſchicket / zumalen mir mein Heil und Wolfahrt an dieſer Sache hafftet / daß ſie wol/ ſchleunig und glücklich verrichtet werde.

Unſern Glaubigern ſolltu / ſo bald es ſeyn kan und mag / Vergnügung leiſten / die Schuldiger hingegen unabläſſig antreiben / daß ſie / wo nicht die völlige Summa/ doch einen guten Theil davon entrichten / und dich ja allerdings alſo verhalten/ daß du keiner Hinläſſigkeit mögeſt mit Recht und Fug beſchuldiget werden.

Vor allen Dingen aber ſollt du möglichſten Fleiß anwenden/ daß unſere Schuldner auf künfftige Meſſe alles Reſtirende mögen unfehlbar richtig machen.

Was andere Angelegenheit betrifft / wirſt du wiſſen/ was zu thun/ oder zu laſſen; was aus Italien / Franckreich und Engeland geſchrieben worden/ verlange ich zu vernehmen; hier werden unterſchiedliche Sachen/ doch ohne guten Grund/ ausgeſtreuet. Wann meine Geſchäffte hier nicht ſo gar nötig wären / hätte ich ſelbſt eine Reiſe zu euch vorgenommen / ſo aber weiſt du/ wie es zu Hauſe ſtehet.

Laſſe dir dannenhero deines Herrn Befehl nochmals fleiſſig im Gedächtnis bleiben/ und ſchreibe mir bey allernechſter Gelegenheit von allen deinen Verrichtungen ſo weitläuffig es die Zeit zulaſ-

ſen

sen wird. Hiermit der Gnade Gottes getreulichst empfohlen/

Verbleibe ich dein

N.N.

VIII. Befehl-Schreiben

Eines Fürsten an seinen Stadt-Verweser/ seine belägerte Stadt den Belägerern einzuraumen.

N. Fürst aus N. entbeut seinem Verweser N. daß er stracks Angesichts dieses / mit der ganzen Besatzung sich hieselbst bey mir in des Durchleuchtigsten Fürsten N. Heerlager einstelle / und die Schlüssel der Stadt-Thore mit sich bringe/Zeigern dieses aber mit seiner Mannschafft einziehen/ Mauren / Wall und Thore / nach seinem Gefallen besetzen/ und ihme nach alle seinem Belieben schalten und walten lasse/ als lieb euch meine Huld und Gnad ist

N. Fürst zu N.

IX. Ermahnungs-Schreiben/

Des Chur-Fürsten zu Cölln und Bischoffs von Münster an die Stadt Deventer/ sich ihnen zu ergeben.

Herrn Burgermeistern / Raht / Geschwornen Gemeins-Leuten / und der sämtlichen Bürgerey der Stadt Deventer zu handen.

DEmnach nunmehr in der Welt bekannt / welcher Gestalt Ihre Chur-Fürstl. Durchleucht

zu

zu Cölln/und Ihre Hoch-Fürstl. Gnaden zu Münster wider die Herren Genr. Staaten der Vereinigten Niederlanden die Waffen zu führen genöthiget; So haben sie dero Armeen um die Vestung Groll vor einigen Tagen conjungiren lassen/ und nach Eroberung derselben hieher nach der Stadt Deventer zu marchiren beordret/ inmassen itzgemeldte Armeen/ neben den Französischen Auxiliar-Truppen/ dieser Orten angelanget/ und mit beyhabender Artiglerie zur Action bereit stehen.

Ob man nun zwar anders nicht gemeinet noch entschlossen ist/ als besagte Stadt also fort/ und ohne einige Zeit-Verlierung/mit aller Macht anzugreiffen/höchstgedachte Ihre Chur- und Fürstl. Durchleucht und Gnaden aber aus Fürstlicher Milde und Clemenz vielmehr geneigt sind/ ihre Intention vielmehr in Erhaltung dieser Stadt/ als in derselben äusserstem Verderben zu erlangen/ darzu sie auch durch gewisse Advisen/daß in der Stadt einige Reflexion auf das Römische Reich gemachet werde/ noch mehrers bewogen worden.

Als wird Burgermeistern und Raht daselbst hiermit angedeutet/ daß vorhöchstgemeldte Ihre Chur-Fürstl. Durchl. und Gnaden nicht gemeinet sind/ diese Stadt dem H. Röm. Reich zu entziehen/ sondern hinwiederum dahin zu bringen; Zu welchem Ende sie dann ihnen nicht wollen lassen zu wieder seyn/ wann die Stadt sich der Gebühr nach ergeben/ und submittiren wird/ billigmässige Conditiones anzuhören; jedoch anderer Gestalt nicht/ als ehe und bevor es zu würcklicher Kriegs-Action gerahten. Auser welchem Fall dann anders nichts/

bevor-

bevorab / da zum Succurs keine Hoffnung / als der Stadt Untergang zu gewarten stehet / woran die jenigen / so die Zeit und Occasion verachtet / von der Welt und ihrer Posterität schuldig seyn werden. In Urkund Hoch-Fürstl. Hand-Zeichnung und vorgedruckter Secreten. Gegeben auf dem Hause Rande den 18. Junii 1672.

Christoff Bernhard L.S.
Franz Egon / Namens Chur Cölln L.S.

Antwort-Schreiben.

BUrgermeister / Schöpfen und Raht der Stadt Deventer / haben eine Schrifft den 18. Junii / dieses Innhalts datiret / empfangen / durch und im Namen Ihrer Chur-Fürstl. Durchl. von Cölln / und Fürstl. Gnaden von Münster respectivè unterzeichnet und besiegelt ; und fügen darauf zur Antwort / daß Ihre Edel Hochachtbarheiten bey dem jenigen verharren / welches dem Trompeter im Namen Ihro Edel. und der Miliz mündlich ertheilet worden / und darinn bestehet / daß Ihr Edel. Ehr und Eydes halber schuldig und geresolviret seyn / diese Stadt wider alle Feindliche Aggressiones und Anfälle nach Vermögen zu defendiren / ohne Arg oder List : Welches zu Urkund dessen mit unserm Stadt-Siegel befestiget. Den 9. (19.) Junii 1672.

J. Strockel / Secretarius.
Kurg. Tichler / Secretarius.

Er-

X. Ermahnungs-Schreiben

Des Chur-Fürstens von Cölln und Bischoffs von Münster an die Stadt Gröningen/ ihre Ubergab betreffend.

Burgermeister und Raht / samt der ganzen Gemeine der Stadt Gröningen!

ES ist vorhin bekannt / was massen die hohen Herren Alliirten gegen dem Staat der gewesnen Vereinigten Niederlande ihre gerechte Waffen führen / welche durch die Gnade des Allerhöchsten solcher Gestalt gesegnet worden / daß dardurch allbereit unterschiedliche vornehme Provinzen ganz abgesondert seynd; Gestalten dann auch die Provinz Gröningen durch Eroberung der Vestung Coeverden / und aller anderer zu ihrer Versicherung dienender Vestungen und Oerter zu Land beschlossen ist/ und zu Wasser / wegen Herannahung der Königlichen Schiffs-Armaden/ keinen Entsatz zu hoffen hat; massen auch die ausgemergelte Frießländische Völcker mehrentheils ruiniret und zerstreuet sind/ und man über das mit der Attaqvirung und dem Graben so weit gekommen ist / daß die Stadt mit allem Ernst wird angegriffen werden.

Ob nun wol vorhöchstgedachte Herren Alliirten wol befugt wären/auf gleiche Manier mit der Schärffe der Waffen fortzufahren/ so haben doch dieselbe / zu Bezeugung ihrer Fürstlichen Milde/ vorerwähnten Burgermeister und Raht/ samt der Gemeine ermeldter Stadt/ hiermit zu verstehen zu

geben

geben anbefehlen / was gestalt sie nicht ungeneigt seyen / wofern die Stadt sich in der Güte ergeben will / dieselbe in gutem Wolstand zu erhalten / wie auch vermittelst eines recht- und billigmässigen Accords zum H. Röm. Reich und desselben gemeinen Teutschen Freyheit zu bringen. Im Fall aber die Stadt sich hiervõ durch böse Rahtgeber abwendig machen / und durch Verachtung dieses einzigen zu ihrer Erhaltung noch übrigen Mittels es aufs äusserste ankommen lassen solte; So wird dißfalls dieselbe / weil es in ihrer Willkühr stehet / noch zur Zeit alles Unglück zu verhüten / an ihrem eignen Ruin schuldig seyn / und alles daraus entstehende Ungemach / welches sie durch Feuer und Schwerd ihnen selber / und ihren Mitbürgern / wie auch den unschuldigen Weibern und Kindern uufehlbar auf den Hals ziehen werden / vor Gott und der Welt zu verantworten haben. Gegeben im Feldlager vor Gröningen den 20. (30.) Julii 1672.

Antwort-Schreiben.

Durchleuchtigste Hochgebohrne Fürsten und Herren.

Auf die Schrifftliche Aufforderung unsrer Stadt / aus Befehl und im Namen des Herrn Chur-Fürsten von Cölln / und Fürstens von Münster den 30. Julii dieses Jahrs datirt / haben wir Eurer Durchleuchtigkeiten zu Gemüht führen wollen / daß wir in Vertrauen auf die Hilffe des allmächtigen Gottes / auf unsere gerechte Sache und Treue unserer Bund-Genossen und hohen Alliirten / einträchtiglich / benebenst unserm General-Lieutenant / resol-

resolvirit und entschlossen sind / unsere Stadt mit Gut und Blut aufs äusserste wider alle ihre Feinde zu vertheidigen und beschirmen / darinnen es uns auch durch Gottes Gnade an nichts mangelt. Gegeben in Gröningen den 22. Julii.

Aus Befehl / und im Namen der Bürgermeister und Rahts / Alt und Neu / wie auch der Obermeister und geschwornen Gemeinde der Stadt Gröningen / ist dieses mit unserm Stadt-Signet befestiget.

XI. Ermahnungs-Schreiben / Des Königs in Portugall an seinen Adel.

ICh / der Prinz / grüsse Euch herzlich: Es ist unlängst in dieser Stadt wunderbarer Weise eine Conspiration gegen meine Königliche Person und Würde / als auch die Freyheit und Ehre dieser Kron entdecket / welche zu deren Umkehrung angesehen gewesen; und nachdem wir eine ernstliche Untersuchung gethan / haben wir / wie euch wissend ist / einige in Verhafft genommen / und an fernerer Unterfragung nichts ermangeln lassen / und so viel mich beduncket / euch das jenige / was zur Bewahrung meiner Person und Würde / als auch gemeiner Beschirmung der Freyheit und dieser Krone dienet / gerecommendiret; haben auch / nach reiffer Erwägung / beschlossen / den Raht auf den 1. folgenden Decembris in diese Stadt zu beruffen: Weß-

halben ich ernstlich von Euch begehre / daß / sobald ihr diesen Brief empfangen / ihr Euch wollet fertig machen / hier / vermög Eurer schuldigen Pflicht / zu erscheinen / und so ihr einige Hinterung haben möchtet / könnet ihr eine andere Person mit eurer Vollmacht / die eine Stimm im Raht hat / senden / und ohne einige Beschrenkung der Materie / die solle vorgestellet werden / tractiren und resolviren lassen / und absonderlich die Jusantin Donna Isabella / meine liebe Tochter / in gewöhnlicher Form zu erkennen. Und solt ihr wissen / daß die Contribution nach Gewonheit von dem 1. Jenner und so fort / zur Unterhaltung der Besatzungen / solle continuiret werden / falls im Raht wegen derselben als auch der nohtwendigen Beschirmung der Krone keine bequeme Vorsehung gethan wird.

Lissabon den 7. Octob. 1673.

Der Prinz.

XII. Ermahnungs-Schreiben / Des Königs in Engelland an die Stadt Cölln / die Friedens-Tractaten betreffend.

Carl von Gottes Gnaden / König in Groß-Britannien / Frankreich und Irrland / Beschützer des Glaubens / ꝛc.

Wol-Edle / Großachtbare und Hochweise / sehr geliebte Freunde!

DJe unterthänigste Freundschaffts-Dienste / welche wir von Euch empfangen / als wir von etli-

etlicher Zeit uns in Eurer Stadt aufgehalten haben / sind so groß und vielfaltig gewesen / daß sie nimmermehr aus unserm Gedächtnis entfallen können / und uns willig machen werden / alles das jenige zu ergreiffen / und wirklich zu vollziehen / was nur immer zu Eurem Nutzen gereichen mag. Dannenhero / als wir Sinnes gewesen / die Stadt Dünkirchen (welche ihrer Ruhe / und anderer Ursachen wegen / zu unsern Geschäfften sehr bequem war) zu verlassen / und einen andern Ort zu den Friedens-Tractaten zu erwehlen / haben wir Eure Stadt allen andern vorziehen wollen / und zu diesem unserm Willen hat sich nicht nur unser lieber Bruder / der Allerchristlichste König / bequemet / sondern es haben auch die General-Staaten des vereinigten Niederlandes hierein verwilliget: Welche Meinung aber / wie wir vernommen / gemeldter König nachgehends geändert hat / nicht nur / weil er erfahren / daß des Marquis von Grana Regiment / noch bey Euch in Besatzung liege / sondern auch / weil er noch mehr Völker hinein führen wolte; weßwegen er für rahtsam erachtet / die Stadt Aachen für die Eurige anzunehmen / welchen Ort zwar / wegen seines Lagers / zur Schreibens-Wechselung zwischen uns und unserm Abgesandten etwas bequemer zu seyn scheinet / gleichwol aber so hat die Liebe / welche wir zu Euch und Eurer Stadt tragen / verursachet / daß wir die jenigen Gutthaten und Vortheile / welche sothane Versammlung mit sich bringen wird / viel lieber Eurer / als sonst einiger Stadt / wünschen und gönnen mögen / und dieses umb so viel mehr / weil

bey ſo vieler Abgeſandten Zuſammenkunfft / Euch bequeme Gelegenheit an die Hand gegeben würde/ alle Furcht und Argwohn / die Euch bis anhero in Furcht und Angſt geſetzet haben/ gänzlich aus dem Sine zu ſchlagen; welches/ damit es geſchehen möge/ wollen wir ſo wol für uns ſelber / als durch unſere Freunde / allen möglichen Fleiß und Hülffe anwenden.

Zu dem Ende haben wir dieſes Schreiben an Euch abgehen laſſen / wie ihr dann durch eben dieſen Uberbringer von dem König in Frankreich ein gleichmäſſiges/ und auf ſolche (wie wir ohn allen Zweiffel glauben) Meinung zielendes Schreiben empfangen werdet / daß ihr euch nemlich verſichern ſollet/wofern ihr nur demſelben dieſen einigen Argwohn / ſo viel bewehrte Feinde in eurer Stadt zu halten / benehmen könnet/ daß wir beyde dieſelbige zu dem Ort der Friedens-Handlung benennen wollen/ was uns auch vorträglichers entweder wegen eines nähern Orts / oder anderer Bequemlichkeiten anderswo angebotten worden.

Derohalben ſo ermahnen wir Euch / trefflich zu überlegen / wie ſchädlich es Euch ſeyn werde / wann ihr die Gelegenheit dieſer Zuſammenkunfft aushänden laſſet / ihr betrachtet gleich den gegenwärtigen oder zukünfftigen Nutzen / maſſen ihr euch auf die Sicherheit nicht nur von der Treue und Ehre derjenigen / für denen ihr euch fürchtet/ ſondern auch ſo vieler Fürſten Guarantie viel ſicherer trauen dörfft/ als den Völkern / welche / indeme ſie partheyiſch ſind / eure Freunde zwar reitzen/

und

und beleidigen/ aber als garzu wenig/ eure Feinde weder schrecken noch hintern können.

Derohalben geben wir Euch diesen guten Raht/ daß dem Allerchristlichsten König ihr in diesem Stück Vergnügung leistet/ nemlich das Regiment besagten von Grana abzuschaffen / und unsere beyderseit Guarantie anzunehmen/ welche Euch vor allen und jeden Feinden in eben diesem Frieden und Neutralität beschützen werden. Wir aber wolten Euch solcher Gestalt nicht rahten / wann wir nicht sicherlich dafür hielten / daß es Euch nützlich und vorträglich seyn werde ; Sintemal diese unsere Erinnerung zu keinem andern Ende geschiehet / als daß wir öffentlich an Tag geben mögen/ wie sehr wir Euch lieben / und wir werden auch jederzeit willig seyn / so offt es der Sachen Beschaffenheit erfordern wird / solches weiter zu erklären: Im übrigen Euch und Eure Stadt dem Schutz des Allerhöchsten Gottes empfehlend.

Gegeben in unserm Palast Witehall/
den 2. April 1673.

Euer guter Freund

Carl/ König in Engeland.

XIII. Ermahnungs-Schreiben Ihro HochFürstl. Durchleucht zu Lottringen/ an den Commendanten in Ofen/ die Ubergab selbiger Stadt betreffend An. 1686.

DEr Zeit commandirender Bassa zu Ofen/ und alle übrige der Vestung Befehlshabere sollen

wissen/ daß unsern wir mit des Großmächtigsten unsers hochgeliebten Römischen Königs/ unsers Allerunddgsten Herrns/ starcken Kriegs-Heer/ unter gutem gütige Zuthun gekommen/ schlag belagert / und durch Krafft des Göttlichen beystands Brecke gelegt / daß wir die Festung ein gerne zu ihrem Willen seyen; wenn sie nun die Festung übergeben werden/ so solle sie / samt ihren Voll- und Einwohnern/ Haab und Gut/ sichern Abzug haben und vonniemand weiter beleidiget werden/ sie wären dann mit annehmenden Schuld überführet worden/ und dem Menschen und Standes der Sache nach/ so verschaffet / sondern also übergemacht werden/ &c.

Antwort / Schreiben.

Die Art des Fürsten Radzivil und Römischen Königlichen Majestät Feldherrn/ haben von Lottringen und Herr Hertzogen &c. &c. Schreiben/ das wir Ihnen Stadt und Festung Smolensko/ sambt Haab und Gut/ sichern Abzug/ und daß wir niemand weiter/ seinen Schuld/ Sache nicht zugemessen/ sondern also/ wie Ihnen Ihr Gnaden die Zuflucht nehmen/ Tag und Nacht mit allen Kräfften / dem Schlagen zu Liebe und bearbeiten/ allein ist es und eine unmügliche Sache/ daß uns die Festung zu übergeben einfallen sollte. Die habe entweder/ daß die stürmen werden; ein proviand habe/ den lassen versuchet. Gott hat Euch aber gestrafet/ wann sie auch noch hätten zu uns/ wann Euch stürmen werden/ so ist von dem Bürgerschaft

höchſten dieß unſere Bitt und Hoffnung / daß Er / in Anſehung zu Ehren ſeines gerechten Apoſtels / und hochgeachteſten Prophetens Mahometh Muſtapha mit ſeiner Macht und Krafft Euch ſtraffe / dieweil ihr hoffärtig worden ſeyd / der Hoffärtigen Feind und Straffer aber GOtt iſt ꝛc.

XIV. Nochmaliges Ermahnungs-Schreiben

Ihro Hoch-Fürſtlichen Durchleucht zu Lottringen / an den Commendanten in Ofen / die Übergab ſelbiger Stadt betreffend.

Der Veſtung Ofen Commendant Abdurachman Baſſa / und übrige Befehlshaber!

WIr haben Euch neulich geſchrieben / und die Veſtung aufgefordert / allein habt ihr unſere / Euch ſelbes mals ertheilte Clemenz / nicht angeſehen / noch angenommen; weil wir aber nun durch die Gnade GOttes des Allerhöchſten mit Sturm die Breche beſtiegen und behauptet / als ſehet ihr nun / in was vor einem Stand ihr Euch befindet / derowegen dann wir / aus gegen jedermann habender Güte / und damit nicht ſo viel Menſchen-Blut vergoſſen werde / Euch noch einmal zu wiſſen thun / daß / wann ihr die Veſtung übergebet / alle ſämtlich / gleichwie es in unſerm vorigen geſchrieben worden / verſchonet / und alſo / wie zu Gran / Vicegrad / und andern eroberten Veſtungen der Accord gehalten werden ſolle / widrigen falls / ſofern ihr auf

der Halsſtarrigkeit verharret/ wir auf keine Weiſe oder Weege es immer ſey / eure Ubergab vor genehm halten werden/ ꝛc.

Antwort-Schreiben.

Der Zeit des Römiſchen Imperators / des Teutſchen Kayſers General-Lieutenant von Lottringen und Barr / ꝛc.

EUren Brief haben wir erhalten / und daraus vernommen / daß ihr wiederum der Veſtung Ubergab begehret; der Veſtung Ubergab ſtehet in der Allmacht GOttes / und nicht in unſerer Hand/ ihr habt uns Euer Clemenz zu wiſſen gethan/ Kraft derſelben ihr der Menſchen Blut zu vergieſſen nicht verlanget; ſo ferne dem alſo / wäre es nicht beſſer/ wann man ſich befliſſe / daß der zwiſchen beyden Majeſtäten ausgebreiteter Unfried / Zwietracht und Kriegsfeindſeeligkeiten / wann es auch Ofen nicht ſeyn ſolte/ neben Tractirung eines andern heilſamen Negotii, mit einer andern Veſtung aufgehoben würden / auſer deme / daß die Diener GOttes / ſeine Unterthanen / in einen ruhigen Stande geſetzet werden; dieweil ihr euch auch in einem ſo hochwichtigen Negotio befindet/ dardurch ihn einen ewigen guten Namen gewinnen werdet/ dahero Euch befleiſſet/ daß durch Mittel eines verſtändigen Mannes zu beyden Theilen ein heilſames Negotium gerichtet werde / damit die Unterthanen von völliger Verwüſtung befreyet / und ein dergleichen Negotium in guten Stand gebracht

werde

werde. Der Allerhöchste wolle bald solches Kriegs-Feuer von seinen Dienern GOttes abwenden.

Abdurachman / der Zeit Commendant zu Ofen.

XV. Ver- oder Ermahnungs-Schreiben

Eines Vatters an seinen Sohn / sich löblich zu verhalten.

Herzgeliebter Sohn!

NEchst Anwünschung alles höchstglücklichen Wolergehens / und Vorstellung Vätterlicher Liebe / lebe ich der zuversichtlichen Hoffnung / du werdest dich in erfreulichstem Wolstande bey deinem Herrn befinden. Uns betreffend / danken wir dem Allerhöchsten vor unsern preißwürdigen Wolstand. Dieses lasse ich deßwegen absonderlich vor dießmal abgehen / daß ich dich / wie ehedessen mündlich / also vor dießmal noch schrifftlich ermahnen möge / dich in der Frembde beydes gegen GOtt und den Menschen dermassen zu verhalten damit GOtt und Menschen eine sonderbare Freude an dir haben mögen. Ach mein Kind! vor allen Dingen habe in allen deinen Verrichtungen GOtt vor Augen / denke / daß er alles sehe / und höre / was du thust / redest / und gedenkest. Befleissige dich der Gottseeligkeit von ganzem Herzen; warlich die Gottseeligkeit ist zu allen Dingen nützlich / und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens.

Alles / was du vornimmest / das thue frisch

und unvernünfft / doch wohl geschehen / meine bese gottes Gnedigkeit / daß ich dir / als einem Menschen und sündtlichen Leuten / Gott gehorsam / sich demüthig / deinen Zorn getrew / und trachte nicht nach fremdem / sich nicht angenommen / deinen Eingen tuhtbarkeiten unterworffen bin zu reden / in dir unrechtens / das selbe zu vermeiden / mein schaden / ehr / gut / das dich selbst nicht verständet / und andere sich an dir nicht ärgern mögen. Eine ehrenliebige Christliche / die Gottsförcht / und Ehrsamkeit leidet Dieurat / eine anmuhtige Spatzier-fuhrt / und deraleichen Recreationen sind für gut wol erachtet / und denen ist nit defer als der Menschlichen Mäßigkeit / das unsörliche Fressen und Trinken bei diesiger Gesellschafft.

Bleibt aber / daß ich nicht mir meine Ehr suche / sondern um dein selbst willen / damit die edle Zeit nor dir nicht sind möge angewendet / und alsdann die Rechte Ehr / so in mir ist / nicht entunden möge / da mein Gedanck klager darauf:

O mihi praeteritos referat si Jupiter annos,
Et licuerit lamum rursus contingere somnos.

Wirst du diesem meinem die zeterruff gegebenen Rath gehorsam / folgelessen / eine es dann billig an die gebühren sole / so wird es dich nicht gereuen / nicht gerewen / sondern du wirst einmal nach meinen Tode mir wegen dieser gethanen Vermahnung gar zeimb unvergessichen Dank abstatten. Die Göttliche Güte leite / regiere und führe dich auf deinen Wegen / daß du nicht in widerwärtigkeit verfallen / sohe du was dein Herz wünschet / und zeegne

ſeegne dich in allen deinen Verrichtungen / welches wünſchet

Dein getreuer und ſorgfältiger Vatter

N. N.

Antwort-Schreiben.

Ehrnveſter und Wolfürnehmer / inſonders groß günſtiger Hochgeehrter Herr und Vatter.

DEs Herrn Vattern/höchſtangenehmes iſt mir wol eingehändiget worden / und wie ich daraus ſeine Vätterliche Vermahnungen zur Genüge verſtanden / als werde ich mich / meiner geziemenden Obliegenheit gemäß / alſo zu verhalten wiſſen / daß mein herzgeliebter Herr Vatter verhoffentlich von mir keine Schande oder Unehre erleben wird. Die Göttliche Güte/welche ich/von Kindsbeinen an / hoch und wehrt geachtet / ruffe ich noch täglich inbrünſtig an/daß ſie mich allezeit in meinen Verrichtungen dermaſſen anführen wolle / damit ich GOtt und Menſchen nicht mißfallen möge. Böſe Geſellſchafft hat mir niemals gefallen / ſondern iſt von mir jederzeit als eine Peſt gehaſſet worden. Den Müſſiggang / als des Satans Haubt-Küſſen / werde ich fliehen/ſo lange ich werde Athem holen können. Der Trunkenheit/der Spiel-Sucht/ und andern unnützlichen Uppigkeiten/habe ich mich niemals ergeben / ſondern vielmehr dem eingezognem und ſtillem Leben nachgetrachtet.

Kurz:

Kurz: Meine Lebens-Regel gehet dahin/Gott fürchten / Recht thun/ so viel in dieser Schwachheit möglich/ das Böse meiden / die Zeit theuer und köstlich achten / und also alles anstellen / daß ich ein gutes und unverleztes Gewissen haben möge. Mit meinen Verrichtungen wird verhoffentlich mein Herr bißhero zu frieden gewesen seyn/ weil ich/ meinem wenigen Vermögen nach/ alles also angestellet / daß er keine rechtmässige Klage haben wird. GOtt erhalte den Herrn Vatter bey erfreulichem Wolstand/ und verleyhe/ daß ich ihn dermaleins in höchster Zufriedenheit antreffen möge. Dessen allgewaltiger Obhut ich ihn getreulichst empfehle/ und lebenslang verharren werde

Meines Hochwehrten Herrn
Vatters

folgwilligster Sohn
N. N.

XVI. Vermahnungs-Schreiben/ Einer Mutter an ihren Sohn / sich eines Tugendhafften Lebens zu befleissigen.

Innigst-geliebter Sohn!

INdem du nunmehr von mir entfernet lebest/ und mir nicht unwissend ist/daß die Jugend mehr zum bösen als guten geneigt seye / als habe ich dich für böser Gesellschafft ab- und zu aller Zucht und Tugend anzumahnen in keinen Vergeß stellen wollen. Wir leben leider! in einer solchen Zeit/ da Sünd/ Schand und Laster allenthalben in vollem

lem Schwang gehen / jederman thut / was ihme gelüstet / GOtt und sein Wort verachtet / und thut schier ein jeder was ihm wolgefället. Bey diesem höchstgefährlichem Zustand ist sich nun wol vorzusehen / damit man GOttes Gnade / und sein ewiges samt dem zeitlichen Heil nicht muhtwillig verscherze.

Ach liebster Sohn! der Satan ist geschäfftig / von der Tugend- auf die Laster-Bahn zu leiten / Er gehet Tag und Nacht umher / dich zu erschleichen / und von Gott allmählich abzuführen; da ist Auffsehens vonnöhten / daß man nicht berücket werde. Das beste ist / zu allen Zeiten und Stunden / GOtt vor Augen zu haben / und muhtwillig in keine Sünde zu willigen; vor allen Dingen / mein Sohn / fange alle deine Verrichtungen im Namen GOttes an / und gedenke / daß eine Unmöglichkeit seye / den Seegen GOttes zu erlangen / wo er nicht herzbrinstig eingeladen werde. Wo du was angefangen / so fahre darinn im Namen GOttes frisch fort / dann was man auf die lange Bank schiebet / das pfleget nicht wol zu gerahten. Täglich befleissige dich mehr zu lernen / und in allen Tugenden höher zu steigen / so wirst du bey GOtt und ehrliebenden Menschen Ruhm und Preiß erjagen.

Böse Gesellschafft fliehe als die Pest. Wollust laß ferne von dir seyn / dann die in Wollüsten leben / sind (dem Leibe nach) lebendig (der Seelen nach aber) todt / und regieret solche der böse Geist / welcher sie endlich ins Verderben stürzet. Ich wünsche nichts mehrers / als dich dermaleins / nach GOttes gnädigem Willen und Wolgefallen / als einen

GOtt-

GOtt-Ehr und Tugendliebenden/ dabey mit aller-hand löblichen Künsten begabten Sohn wieder zu sehen. In Hoffnung dessen schliesse ich/ und befehle dich der Göttlichen Gnade/ inzwischen verbleibend

Deine getreue und vor deine Wolfahrt höchstsorgfältige Mutter.

N. N.

XVII. Ermahnungs-Schreiben an einen Studenten / daß er seine Zeit auf der Universität wol anwenden/ und sich befleissigen solle/ wol qualificirt wieder nach Hause zu gelangen.

Geliebter Herr und Freund!

ES ist schon eine ziemlich geraume Zeit verflossen / daß ich nicht erfahren können / was er mache / wie er seine Studien anstelle/ und wie er sich sonst gehabe. Er ist ziemlich ferne von uns entlegen; Er schreibet wenig; und was er schreibet/ das ist also beschaffen/ daß er uns/ und allen den jenigen/ welche ihme mit Liebe/ Huld und Gunst zugethan sind / dardurch nicht wenige Kümmernis und Angst verursacher.

Ich selbst gestehe zwar/ daß ich in etlichen Monaten an ihn nicht geschrieben habe/ weil ich wuste/ daß er sich in Franckreich nicht mehr aufhielte; und doch dabey nicht eigentlich erfahren konte/ wohin ich die Briefe senden sollte/ oder wem ich sie zustellen

len sollte; So war ich auch bißhero mit so vielen Geschäfften beladen / daß ich mir nicht so viel Zeit nehmen konte. Er würdige mich doch so viel / und füge mir zu wissen / mit was vor gelehrten Leuten er izo umgehe / und von ihnen sich unterweisen lasse; wie er seine Studien anstelle / und was vor Freunde er zu haben pflege / und ob er nicht zum öfftern / wie ich wol weiß / daß es sonst nicht wenig geschehe / entweder seine Anweiser oder seinen Aufhaltungs-Ort verändere. Ich zweiffle nicht / er werde auch darauf bedacht seyn / daß / weil er überflüssige Mittel zum Studiren von seinen Eltern hat und haben kan / er ihme nicht selbst im Weege stehe / die trefflichsten Gelegenheiten verschlaffe / der Eltern und aller guten Freunde Hoffnung fehlen lasse. Vielmehr wird er / wie ich gänzlich hoffe / etwa später wieder nach Hause kommen / und zwar alsdann desto gelehrter / desto erfahrner in fremden Sprachen / und desto höflicher. Dann izo schon wieder sich zu uns zu begeben / ist nicht zu rahten / und vielmehr ganz unnötig / zumalen seine Herz-geliebte Eltern ihme gar willig und gerne alle hierzu erfordrende Unkosten darzureichen sich erbieten; zu deme wird er / ohne mein Erinnern / noch viel in der Fremde zu lernen haben; So ist auch anizo vor ihn keine rechte Gelegenheit im Vatterlande vorhanden / daß er mit Diensten könte versehen werden / hieran wird verhoffentlich sein Herr Vatter ein mehrers an ihn schreiben. Hiemit schliesse ich / und ersuche ihn / mein geliebter Herr und Freund / er wolle doch mich dessen / was ich hiermit von ihme begehret / bey nechster Gelegenheit verständigen /

der

der ich/ nechst Empfehlung Göttlicher Obhut/ verbleibe sein

stets getreuer

N. N.

XVIII. Ermahnungs-Schreiben

an einen Jüngling/ sich noch ferner in der Music unverdrossen zu üben.

Geliebter Freund!

ICh habe mit sonderbarer Herzens-Lust vernommen/ daß er sich in unterschiedlichen Musicalischen Instrumenten eine geraume Zeit mit sonderbarer Ergötzlichkeit geübet habe/ und nebenst andern guten Künsten sich noch ferner darinnen zu üben gesonnen seye. Er thut wol daran/ und ist dieses sein Beginnen treffliches Lobes wehrt/ zumalen die Music schon vor uralten Zeiten in hohem Wehrt gehalten/ und von Hohen und Niedern sonderbarlich beliebet worden. Es ist ja bekannt/ was die Music mit Singen und Instrumenten vor eine wunderbarliche Krafft habe/ Menschen zu bewegen/ wie davon viele Historien von Lilio Gyraldo erzehlet werden/ und eben darum wird sie für eine solche Kunst gerühmet/ daß sie wehrt seye/ daß ein adelichs Gemüht dieselbe lerne.

Unter andern Historien erzehlet Sozomenus ein denckwürdiges Exempel; Zu der Zeit/ da Eugenius/ einen schwehren und gefährlichen Krieg erreget/ hat es dem Kayser Theodosio an Geld gemangelt/ dannenhero er angefangen allenthalben grössere Steuer aufzulegen/ als man zuvor erleget.

Sol-

Solches hat der Stadt Antiochien so wehe gethan/ daß sie nicht allein schimpf- und spöttlich von dem Kayser geredet / und ihm alles Ubels auf den Hals gewünschet / sondern haben auch des Kaysers und der Kayserin steinerne Bildnis eingerissen. Als sich aber ihr Zorn und Widerwill nicht anders als ein Wetter geleget und fürüber ware/ hat es sie gereuet/ daß sie solches gethan/ und allererst recht verstanden / in was grosser Gefahr die ganze Stadt steckte/ dannenhero haben sie ihr unbesonnenes Vornehmen beweinet / und ihre Mißhandlung bekennet/ auch mit Heulen und Weinen GOtt angeruffen/ er wolle doch des Kaysers Herz und Gemüht lindern und zur Barmherzigkeit bewegen.

Der Bischof Flavianus wollte seine Pfarr-Kinder in dieser Gefahr nicht stecken oder Hilfflos lassen/ zoge dannenhero zum Kayser/ und damit er ihn desto eher versöhnte/ bate er ihn in der gesamten Bürgerschafft Namen umb Gnade. Als er aber verspührte / daß er wenig ausrichten würde/ sondern vielmehr merckte / daß der Kayser auf eine grosse Straffe bedacht wäre / die er der Bürgerschafft zu Antiochien auflegen wollte/ ihn auch nicht mehr ansprechen dorfte/ und doch wegen gemeiner Stadt Wolfahrt hoch bekümmert ware / hat er sich auf solchen Rahtschlag bedacht.

Er wuste/ daß die Kayserlichen Musicanten pflegten vor der Tafel aufzuwarten/ auch allda mit Singen und Instrumenten zu musiciren / damit Ihre Kayserl. Majestät möchte lustig und frölich werden / brachte dannenhero bey dem Kapellmei-

ster so viel zu wegen / daß er die Musicanten der Bürger zu Antiochia ihre Supplication Gesangweise wolte dem Kayser vortragen lassen. Als nun der Kayser solches gehöret / wurde sein Herz mit Gnad und Barmherzigkeit dermassen erweichet / daß ihme die Augen übergiengen / und er das Pocal / welches er eben in Händen hatte / mit seinen Thränen und Zähren benezte / auch allen Zorn wider die Antiochern ablegte / und sie wieder zu Gnaden auf- und annahme.

Solche Krafft und Wirckung der Music / die Herzen der Menschen zu bewegen / ist auch aus derjenigen Historie zu ersehen / welche Strabo und Pausanias, von Tyrræo der Lacedämonier Obristen erzehlen / welcher / als er seine Reimen neben einem Zinckenblaser gar lieblich sange / das Kriegs-Volck hierdurch so beherzt machte / daß sie darüber (indeme sie vormals zum öfftern waren geschlagen worden) alles ihres Unglücks vergassen / der Messenier Kriegs-Volk ganz und gar erlegten / und den Sieg mit trefflichen Ehren erhielten.

So lieset man auch / daß Timotheus Milesius ein so vortrefflicher Musicus gewesen sey / welcher als er seine Kunst vor Alexandro dem Grossen sehen lassen wolte / habe er der Palladis Verse / die eine Göttin des Kriegs und der Weißheit gewesen / so artlich und künstlich gesungen / daß Alexander also dardurch entzündet worden / daß er alsobald zur Wehre gegriffen und Lermen blasen lassen; und da er wieder aufgehöret zu singen / habe Alexander auch Wehr und Waffen wieder niedergeleget.

So

So erzehlet auch Lilius Gyraldus eine Dähnische Geschicht von einem Musico / der so wol singen können/ daß er sich gerühmet / er könne die jenigen/ so ihme zuhören/gleichsam verändern / das ist/ bald traurig / bald frölich / ja wol gar unbesonnen machen / und solches habe er in Gegenwart Ihrer Königlichen Majestät erwiesen; setzet auch hinzu / er habe fast dergleichen Music bey Pabst Leone dem X. etlichmal gesehen und gehöret. Dergleichen könnte ich der Music zu Ehren noch mehr beybringen / will aber solches bis zur andern Zeit verspahret haben. Er übe sich indessen mit gutem Vergnügen mit seinen erlerneten Musicalischen Instrumenten unausgesetzet / und gönne uns/ wann er wieder sich künfftig bey uns einfindet/ihme alsdann mit Herzens-Belustigung zuzuhören. Ich verharre indessen / nechst Empfehlung Göttlichen Gnadenschutzes/

Sein

Dienstbereitwilligster

N. N.

XIX. Abmahnungs-Schreiben Von Unzucht und allerley Wollust eines Pfleg-Vatters an seinen Pfleg-Sohn.

Geliebter Vetter!

ICh habe mit grosser Herzens-Bekümmernis vernommen / wie Er sich in der Frembde / anstatt / daß Er solte seinen Studien fleissig und unverdrossen obliegen/und seine Jugend in allerhand

guten und höchstlöblichen Künsten zubringen / den schändlichen Wollüsten und Uppigkeiten gleichsam ganz zu eigen ergeben habe.

Ach wo gedenket Er doch immermehr hin? heisset dieses seinem Versprechen gemäs / den Tugend-Weeg erwehlen / und die Lasterbahn fliehen und meiden? heisset dieses in seines Seeligen Herrn Vatters Fußstapffen tretten? heisset dieses die Zeit / die edle Zeit / die unwiederbringliche Zeit höchstnützlich angewendet?

Er gedenke doch / die Wolluſt sey ein Ursprung alles Ubels / ja die Hölle selbst / die eiserne Nohtwendigkeit und wütende Unsinnigkeit. Ach mein Vetter! Er lasse ihm doch sagen: Verführen nicht die Wollüste den Menschen? haben sie nicht nur einen Schein der vergänglichen Freude? dann gleichwie die Sirenen / oder Meergöttinnen mit ihrer lieblichen Music von allerley Instrumenten die Schiffleute einnehmen und in gefährliche Orte führen / da das Schiff untergehet / sie ersauffen / und von den Sirenen (welche obenher menschlich gestaltet / unten aber Vögel sind) hernach gefressen werden: Also pfeiffen auch die Wollüste gar lieblich / und gehen süß ein / nichts destoweniger aber stellen sie den Menschen nach Leib und Leben / sonderlich aber nach der Seelen / bringen sie in ihr Netz / und stürzen sie hernach mit Leib und Seel in die Hölle hinein.

Dannenhero schreibet Cicero: Die Wolluſt ist wie ein Aff / dann sie stellet sich / als seye sie gut / hergegen aber ist sie eine Mutter alles Bösen / und

weil

weil sie so lieblich und süß eingehet / so verderbet sie das jenige/was von Natur gut ist.

Ach mein Vetter! Er ist ja ein Christ / so lebe Er doch auch Christlich / es vermahnet aber der H. Geist recht und billig / daß wir die Wollüsten des Fleisches fliehen und meiden sollen / weil sie wider die Seele streiten und wider den Geist sich gelüsten lassen. Wir sind nicht zum Müssiggang und zur Wolluſt beruffen/ sondern unser ganzes Leben ist ein stetiger Kampf / und weil dieser Streit hefftig/ so ist er auch desto gefährlicher.

Ein Feind begehret nichts anders / als seines Widerparts Tod und Untergang: Also practiciren die Wollüste nichts anders/und stellen keinem Dinge so hefftig nach/ als daß sie verursachen / damit die Hölle ihren Rachen aufthue und den Menschen mit Leib und Seele verschlinge.

Was kan nun schröcklicher gehöret werden? und das thut die Wolluſt mit freundlichem lachenden Angesicht / mit lieblichem Schein. Darum sind in diesem Streit viel durch die Wolluſt betrogen worden/ und in ihrem Netze zu Grunde gegangen. Dannenhero warnet Paulus: Wann ihr nach dem Fleisch lebet/ so werdet ihr sterben; dann Fleisch und Blut werden das Reich GOttes nicht ererben 1. Cor 15. und die im Fleisch leben / können GOtt nicht gefallen; darumb ist Fleiß anzukehren / daß man nicht nach dem Fleisch lebe / noch des Fleisches Willen thue oder völlig vollbringe/ auch nicht der Wolluſt nachhänge / und thue/was dem Fleisch wolgefällt.

Ach mein lieber Vetter! was vor einen Greuel

und Abscheu GOtt an der Wollust und allem Unfall des Fleisches habe / hat er ja der gantzen Welt mit der Straffe der Sündflut zu verstehen gegeben ! dann da sich die Leute zur selbigen Zeit der Wollust ergaben / und sich den Geist GOttes nicht mehr wolten regieren lassen / assen / tranken / und sich die Kinder GOttes mit den Kindern der Menschen verheuratheten / ist die Rache GOttes so hefftig über sie ergangen / daß er diese unflätige Schweine / und also das gantze Menschliche Geschlecht / in die Schwemme getrieben und ersäufft / hat also ihren unersättlichen Durst der Lust-Seuche mit zeitlich- und ewigem Schaden gelöschet / auch dieses tratzige Worte von sich hören lassen: Es gereuet mich / daß ich den Menschen gemachet habe 1. Buch Mos. c. 6. wie vielweniger würde er die Trunkenheit und Füllerey / so wol auch alle andere schändliche Wollust der jetzigen Welt ungestraffet lassen / weil sie nicht allein mit Essen / Trinken / Heurathen / sondern täglich mit Fressen und Sauffen / Betrug und schändlicher Hurerey über alle Massen sündiget / und keine Scheu noch Schaam mehr unter den Leuten ist / auch das Ziel und Maß der ersten Welt schon längst überschritten.

Hat nicht das erste Gericht GOttes die nassen und unsinnigen Brüder zu Sodoma / und in den benachbarten Städten / erwischet / welche die Brunst des brennenden Zorns GOttes / und die Hitze des Höllischen Feuers wol getrucknet. So ist auch der reiche Mann von der Stund an / da er von den Teuffeln in die Hölle geführet / und mit unlöschlichem Feuer gebraten / bis auf den heutigen

Tag

Tag mit keinem Tröpflein frisches Wassers erquicket worden/ damit er doch den grossen Schmerzen und unträgliche Hitze lindern / und die Zunge/ die zum süssen Wein gewöhnet war / erquicken möchte.

Mein lieber Vetter / er bedenke doch ferner den Anfang und das Ende / worzu uns GOtt erschaffen / wir werden ja berichtet/ daß wir nicht allein der Wollust halber erschaffen seyen / oder daß wir darum leben/ damit wir die ganze Zeit in Wolluſt zubringen / sondern zu GOttes Lob und Ehren gemachet seyen/und daß zum Theil das Vatterland zum Theil aber die Freunde unserer geniessen/ worzu uns die Wollust nicht kommen lässet. Weil dann nicht der geringste Theil des rechten seeligen Lebens in dem Ende oder endlichen Ursachen / warum wir erschaffen / bestehet / so sollen wir uns die Netze und Stricke der Lust-Seuche nicht fangen und einnehmen lassen / wollen wir anders der rechten vollkommenen Freude theilhafftig werden.

Er sihet ja/mein Vetter! daß die unvernünftigen Thiere die Ordnung ihrer Natur in acht nehmen / indeme sie nicht mehr an Futter und Trank zu sich nehmen / als sie zu ihrer Nahrung und Leibes-Nohtdurfft bedürffen ; ja man kan sie auch nicht nöhtigen / daß sie in der Mastung mehr zu sich nehmen/ als die Natur leidet. Sie aber seind unvernünfftig; wir hingegen sind Menschen / sind vernünfftig ; wir sind in der Schule des Heiligen Geistes/ nach dem Exempel unsers Herrn und Heilandes/auferzogen / darum gebühret uns vielweni-

ger/daß wir mit übermässiger Anfüllung und Wollusts-Geniessung uns schlimmer halten/ als das unvernünftige Vieh.

Wer will aber den grossen Schaden mit Worten genugsam aussprechen und erzehlen / den die Menschen an Leib und Seele von der Wollust/ als einem gifftigen Brunnen/empfangen. Ach so bedenke er doch / mein Vetter! daß er ein Mensch/ und nicht ein unvernünfftiges Thier sey / daß er nicht erschaffen seye / das Geschöpf und die Creaturen zu verschlingen / sondern den Schöpffer zu loben und zu preisen. Er gehe in sich / fahe ein anders Leben an ; Er fürchte GOtt / lebe als ein Tugendbegabter / verfluche die Unzucht / vermaledeye alle Wollüste / schmücke sein Gemüht mit guten Künsten / und lebe also / daß GOtt und Menschen / sonderlich seine ganze Familie/sich darob höchlich zu erfreuen Ursach haben mögen. Der Geber alles guten / der grosse GOtt / regiere sein Herz / Sinn und Gedanken / dessen Güte und Gnade ich ihn hiemit getreulichst empfehle/

Verharrend

Sein ewig und zeitliches
Heil suchender Pfleg-
Vatter

N. N.

XX. Ab-

XX. Abmahnungs Schreiben/ Vom Müssigang und Faulheit / daß dardurch allerhand Laster entspringen / eines Vatters an seinen Sohn.

Geliebter Sohn!

OB ich zwar gänzlich in der Meinung bishero gewesen / du würdest deine Zeit in der Fremde/ meinen Vätterlichen Vermahnungen gemäß/ bey deinem Herrn mit unverdrossnem Fleiß / und unausgesetzten Verrichtungen / wie es einem wolgesitteten und embsigen Jüngling gebühret / bishero zugebracht haben / so kommt mir doch dagegen eine ganz widrige Relation von deinem Herrn zur Hand / darüber ich von Herzen erschrocken / indem ich aus derselben so viel vernommen/ daß die Faulheit alle deine Adern durchkrochen habe/ und du deine gröste Vergnügung in dem Müssiggang suchest / so gar / daß auch dein Herr gesonnen/ dich hinweg zu jagen / und an statt deiner/einen fleissigern Menschen anzunehmē. Ich weiß nicht was ich bey so gestalten Sachen denken und urtheilen solle. Hast du dann diese Untugend von mir/ deinem Vatter / gelernet ? bin ich dir jemals mit Müssiggang voran gegangen ? hast du in der Faulenzerey mich zum Anweiser gehabt ? O Schande!

Siehe / du Unbesonnener! ist nicht Müssiggang aller Laster Anfang ? Ein fauler Schlinget und Müssiggänger ist kein Mensch / sondern ein Stein. Einer der mit bösen Thaten umgehet/und Ubels thut/ ist ein unvernünftiges Vieh. Der je-

nig-Mensch aber / der etwas gutes thut / und mit Christgeziemenden Geschäfften umgehet / der / der ist erst ein rechter Mensch zu nennen. Jener Vatter schluge seinen faulen Sohn; da er aber geschryen / und sich entschuldiget / er hätte nichts gethan / gab Er zur Antwort: Je du Schlingel / eben darum schlage ich dich / daß du nichts gethan; dann hättest du etwas gethan / so wärest du wol ungeschlagen geblieben.

Pontanus erzehlet von einem Jüngling und faulen Schüler / daß er alleweg gar spät in die Schule gekommen; wie er nun hierüber von seinem Lehrmeister des spaten Kommens halber zur Rede gesetzet worden / gab er ihme zur Antwort: Daß die Schuld nicht sein seye / er werde frühe genug munter / aber es kämen ihm alle Morgen zwey Weiber für das Bette: Eine rahte ihme / er solle noch eine weile im Bette liegen bleiben / was er so frühe aufmachen wolle? diese wäre die Frau Faulheit; die andere spreche zu ihme / er sollte gleich mit der Sonnen aufstehen / und die Morgen-Stund zum Studiren wol anlegen / dann sie trüge Gold im Munde; bis er nun beede Partheyen verhöre / so verlauffe ihm eine geraume Zeit / daß er so spät zur Schulen komme; aber solche seine Entschuldigung hat ihme nicht viel geholffen / inmassen er seine Straff leiden müssen.

Diesem faulen Esel bist auch du gleich; und deßwegen redet dich der weise König Salomon in seinen Sprüch-Wörtern c. 6. mit folgenden Worten an: Wie lange liegst du Fauler? Wann wilt du aufstehen von deinem Schlaff? Ja schlaff noch

ein

ein wenig / ſchlummere noch ein wenig / ſchlage die Hände in einander ein wenig / daß du ſchlaffeſt / ſo wird dich das Armuth übereilen wie ein Fußgänger/und der Mangel wie ein gewapneter Mann.

Gleichwie die bittere Nußſchalen den Affen abſchröcket / daß Er den ſüſſen Kern nicht bekommet: Alſo ſchrecket manchen faulen Maulaffen die Arbeit ab / daß er auf keinen grünen Zweig kommen/ und in der Nahrung zunehmen kan.

Gehe hin du Fauler! zu den Ameiſſen / ſiehe ihre Weiſe an/und lerne/ob ſie wol keinen Fürſten/ noch Haubtmann/noch Herrn hat/ bereitet ſie doch ihr Brod im Sommer/ und ſammlet ihre Speiſen in der Erndte. Majolus ein gelehrter Biſchoff/ erzehlet/ daß er auf eine Zeit im Monat Julio, aus einer Stadt in Apulien/S. Bartholomæi genannt/ ſeye ins Feld ſpatzieret / da habe er / in einem alten Balken/ einen Ameiſen Stock gefunden / denſelben Balken durch ſeine Diener eröffnet / und mit höchſter Verwunderung geſehen / wie dieſes kleine Völcklein ſo einen künſt- und wunderbarlichen Bau in die Viere gebauet/ vier Schuhe lang / und mehr denn einen Schuh breit? wie ſie eine Haubt-Straſſe dardurch geführet? unterſchiedliche Cellen und Gewölblein ausgegraben/dieſelben voneinander mit neben-Gäßlein abgeſchnitten/ und was dergleichen mehr iſt.

Andere haben dergleichen in Acht genommen/und gemerket/daß die Ameiſſen in ihren Städten ihre gemeine Tafel-Stuben / Korn-Behälter/ ihre Frauen-Zimmer / ihre Kinder- und Weiſen-Häuſer vor ihre Eyer und Jungen / ihre Grab-

ſtätte

stätte vor ihre Todte haben; alles so rein und sauber / daß man kein Steinlein / Staub oder Helmlein verspühren können. Nun arbeit t dieses Thierlein fort und fort; wann die Erndte vorhanden / so lauffen sie Tag und Nacht / sonderlich im Vollmond ruhen sie gar nicht / sie schlaffen nicht / wie Plinius schreibet / und hat man darum in der Heidenschafft / im Isthmo / nicht weit von der Stadt Corinthus / der Sonnen eine Ameis zu opfern gepfleget / weil diese Thierlein / wie die Sonne / Tag und Nacht schaffen und lauffen. Siehe / mein Sohn! so solt du es auch machen.

Schön sagt der Poet von den Ameisen: das schwarze Volk ziehe mit Hauffen daher im Felde / und trage den Raub zusammen auf einen schmalen Weeg / sonderlich wo ein guter Weizen-Acker ist / so bricht der helle Hauffen auf / die Aeltesten gehen voran / die andern folgen in ihrer Ordnung: Etliche lauffen am Halm hinauf / nagen die Aehren ab / daß sie auf die Erde fallen: Etliche beissen die Kern heraus / scheelen und reinigen sie; Etliche schleppen und tragen / bis sie sich versorget. Wann ein harter Winter vorhanden / so sammlen sie doppelt ein: Also soll es der Mensch auch machen / er soll auch arbeiten.

Sihe du fauler! GOtt der Herr ist selbst das höchste wirkende Wesen / er hat Himmel und Erden erschaffen / Er erhält alle Creaturen / der Hüter Israel schläffet noch schlummert nicht; Er wirket noch täglich die Werke seines Vatters / der ihn gesandt hat; der Heilige Geist ist kräfftig und thätig in den Herzen der Glaubigen; die Engel / als die dienst-

)ienſtbare Geiſter und ſtarke Helden / richten den Befehl GOttes aus : Die lieben Erz-Vätter ha-)en gemeiniglich das Feld gebauet : Die heiligen Propheten haben nicht allein mit Lehren angehal-:en / ſondern auch mit Handarbeiten / damit ſie nicht jemand beſchwehrlich wären / und du allein / du wilt dich ausſchlieffen und dein Leben mit Faulen-en zubringen!

Mit nichten / mein Sohn / wilt du deines Vat-:ers Huld und Gunſt nicht verlieren / wilt du mein Sohn heiſſen / wilt du von mir nicht gänzlich enter-)et ſeyn / ſo verfluche den Müſſiggang / und fange noch dieſe Stunde / da du dieſen Brief empfangen / mit höchſtrühmlichen Vorſatz an / ein anders Leben zu führen / thue friſch und freudig was dir befohlen iſt / bete und arbeite / ſo wirſt du GOttes Seegen :eichlich empfinden.

Wie die Ameiſſen dem Kayſer Tiberio ſei-nen Drachen getödtet / ſo wirſt du den Hölliſchen Drachen / den leidigen Teuffel tödten / daß er)ir nicht kan zukommen / weil er dich nicht müſſig indet.

Wie die Ameiſſen wider ihre Feinde kriegen und ſiegen / alſo wirſt du / wo du dich der Arbeit)efleiſſigeſt / und wider die Armut / als deinen Feind / u Felde zieheſt / auch überwinden / und von GOtt)eſeegnet werden.

Wie die Ameiſſe von allen Gelehrten ein groſſes Lob erhalten / ſo gar / daß auch etliche dafür zehalten / ſie hätte eine vernünfftige Seele / wie Pythagoras und Celſus bey Origene : Alſo wirſt du mit deinem unausgeſetzten Fleiß vor GOtt

und

und seiner Gemeine Lob und Ehr erlangen / dein Gedächtnis wird solcher Gestalt dermaleins im Seegen seyn.

Ja / wie die Ameissen / wann sie sterben sollen / Flügel bekommen / und in die Höhe fliegen / also wirst du als ein fleissiger Mensch / mit Flügeln auffahren wie die Adler / und endlich / wann dein Leben / welches solcher gestalt nichts anders als Mühe und Arbeit gewesen / zur Neige gehet / hinauf gen Himmel gelangen / allwo du alsdann von deiner Arbeit ewigen Feyerabend bekommen wirst. Wolan / mein Sohn! wilt du folgen / so wird der Nutz dir trefflich zu statten kommen / und du wirst künfftig von mir alle gute Hülffe zu gewarten haben. In dieser Hoffnung schliesse ich vor dießmal / und

Verbleibe

Dein sorgfältiger Vatter

N. N.

XXI. Abmahnungs-Schreiben / Von aller unhöflicher Weise und Bäurischer Grobheit / eines Vatters an seinen Sohn.

Geliebter Sohn!

ICh vernehme gerne von deinem Herrn / daß du dich der Höflichkeit nach Möglichkeit / befleissigest / welches dir bey demselben grosse Gunst und Affection zu wegen bringet / wie ich aus seinem

Schrei-

Schreiben zur Genüge verspühre. Du thust löb-
ich und wol daran / dann was ist wol schändlichers
ind verdrießlichers als ein unhöflicher Gesell / als
in Grobian. Ich will mich nicht verdriessen las-
en / dir einen solchen Plumbart zu beschreiben / da-
nit du desto grössern Abscheu auch noch ferner vor
ergleichen Unart haben mögest.

Ein unhöflicher / Bäurischer und grober
Nensch ist ein halbvernünfftiges / viereckigtes / übel-
edrehetes / schlecht-gehobeltes / zur Höflichkeit / wie
er Esel zum Lauten-schlagen abgerichtetes / aus
A. Crassi Geschlecht entsprungenes Thier. Sein
Gesicht ist voller Einbildung / und bald so / bald an-
ers gestaltet / gemeiniglich aber traurig und sauer /
nit Verwunderung eingenommen / und also be-
chaffen / daß es allezeit ein verwirrtes Gemüht an-
eiget und zu verstehen giebt.

Wann er mit jemand ein verträulich Gespräch
nstellet / so kehret er sich / so nahe er kan / zu dem je-
igen / mit dem er redet / und nimmt das rechtmäs-
ige Ziel / wie weit er von dem andern stehen soll /
nit nichten in acht; darzu dann kommet / daß er im
Reden ohne unterlaß den Unflat und Speichel
es Mundes von sich / in des andern Angesicht /
virfft.

Wann er sich strecket / so dehnet er auf garsti-
e Weise die Armen sehr weit voneinander / und
rümmet den Leib / bald auf eine / bald auf die an-
ere Seite. Wann er hustet / oder nieset / so ma-
het er mit überlautem Schall ein unhöfliches Ge-
äusch. Im gähnen sperret er das Maul sehr
eit auf / und holet einen tieffen Seufftzer / da-

bey

bey er nicht anders / als ein Wolff zu heulen beginnet.

Wann er die Nase reiniget/ so lautet es nicht anders / als wann er auf der Trompete bliese/ darauf betrachtet er das jenige / das von seiner Nasen im Schnupp-Tuch befindlich. Bisweilen mag er das Nas-Tuch nicht herfür ziehen/ sondern gebrauchet an statt desselben seine Finger / oder seinen Ermel/womit er s. v. den Rotz abwischet.

Auf der Gassen gehet er mit hangenden Händen/hin und her gezognen Armen / mit offnen und unhöflich-aufgesperretem Rachen / in Hoffnung/ es soll ihm eine gebratne Taube hinein fliegen; bald schlarffet er mit den Schuhen auf der Erden / bald trampelt er als ein Elephant; seine Strimpf ziehet er bald hinauf / bald lässet er sie wieder herunter hängen; bald laufft er / als ob er den Marckt versaumte; bald gehet er wieder / als ob er das Podagra hätte; bald wendet er seine Augen gleich einem Uhrwerk hin und her; bald siehet er seine selbsteigne Gestalt wie ein Pfau mit stolzen Augen an; bald wirfft er seinen Kopf hoffärtig in die Höhe/ bald lässet er ihn wieder verächtlich sinken / oder drehet ihn thörlich auf die ein oder andere Seite.

Wann er sich zu Tische setzet / so isset er nicht/ sondern frisset wie ein Schlemmer und unersättlicher Prasser / schiebet auch so lange die Speisen in den Mund/ bis beede Backen / wie an einem Pfeiffer/aufgeblasen zu sehen.

Das Salz nimmt er mit seinem Messer / das entweder noch vom Fett gleisset / oder das er vorhero an dem Brod von der Fettigkeit abgestrichen

Die Speisen zerschneidet er nicht mit dem Messer/ sondern zerreisset sie mit der Hand / und lecket die schmalzigten Finger zum öfftern ab.

Wann ihn jemand zu Gast geladen / so setzet er sich/wann man ihn Ehrenhalber ein wenig gebetten/ ohne Verweigerung/ oben an/und nimmt denjenigen Ort ein/ der billig würdigern Personen/als ihme/zugehörte / und greifft alsdann zu erst in die Schüssel. Die noch ziemlich heisse Speisen bläset er mit solcher Gewalt / als ob ein hefftiger Nord-Wind das Gemach durchstrichen hätte.

Das Brod und Fleisch duncket er also in die denen sämtlichen Gästen gemeine Dütschen / daß er erstlich davon beisset / und hernach wieder damit nach der Dütsche fähret. Die Beine / Schalen/ und dergleichen uneßbare Dinge wirfft er unter den Tisch/ und speyet S. V. die halbgekäuete Speisen/ wo sie ihme nicht schmecken / aus dem Mund auf die Erde/ geschweige/ daß er sich darzu bücken oder umkehren solte.

Das Brod schneidet er nicht gleich ab/sondern richt nur ein Stück davon. Von denen gehackten Speisen und Leckerbißlein tisset er mit über die Schüssel gebognem Haubt und gekrümmetem Leibe. Das ihme zugeordnete Teller-Tüchlein beflecket er mit dem Fett von den Speisen / ja wischet wol gar damit sein vom Schweiß nasses Angesicht ab/ und fängt darinn den Nasen-Unflat auf.

Die Beine benaget er gleich den Hunden / und wo er ein Marck darinnen findet / so sauget er dasselbe mit starcken Zügen und lautem Geschlirff heraus. Von den gemeinen Speisen nimmt er

die jenigen Stücke vor sich auf seinen Teller/welche gegen ihm über vor einem andern Gast liegen / und ihme besser als die seinigen vorkommen.

Die Becher und Trinckschalen füllet er dermassen mit Wein / daß ein gut Theil davon auf dem Tische schwimmet. Die Zähne reiniget er bald mit dem Tischtuch/ bald mit dem Teller-Tüchlein/ bald mit den Fingern / bald mit dem Messer/ bald auch (welches das allerschändlichste ist) mit den Nägeln. Wann er die Kehle mit Wein begossen/ reuspert er sich gleich darauf / und speyet einen guten Theil desselben wieder auf die Erde.

Letzlich/ damit ich viel mit wenig Worten andeute/so ist der Grobian eines so thummen und thörichten Gemühts/daß er sein Thun und Lassen nicht nach der Richtschnur der Höflichkeit / sondern nur nach seinem eignen Gutdüncken nnd Bequemlichkeit einrichtet / und ihme nicht wenigers närrisch als lächerlich einbildet/ es seyen alle seine schändliche und übel anstehende Sitten und Gebärden nichts anders / als seiner vermeinten angebornen Ernsthafftigkeit Augenscheinliche Zeichen und Merckmahle.

Wie nun dergleichen Grobianen in der gantzen Welt zu finden/ so giebt es sonderlich in der Insel Colchis derselben sehr viel / von denen schreibet Bußbeqvius im dritten Schreiben der Türckischen Bottschafft p. m. 350. Es ist bey diesen Leuten so gar keine Höflichkeit anzutreffen/ daß sie unter andern wol vermeinen dörffen / sie thun einem gar schön / und erweisen ihme grosse Ehre / wann sie

mit

nit einem sonderbaren Gethön/ so einen S.V.Grölier nicht ungleich/ die Ohren jemand voll machen.

Siehe/ mein Sohn! so sind die Grobianen eschaffen/ wer wollte nicht einen Abscheu vor derleichen Unmenschen haben. Von dir will ich ein essers hoffen / zumalen du jederzeit durch deine Vorgesezte viel anders angewiesen worden. Ich efehle dich indessen der allwaltenden Güte Gottes/ nd verharre dein getreuer lieber

Vatter
N. N.

XXII. Warnungs- oder Abmahnungs-Schreiben

es Hungarischen Palatini an den Siebenbürgischen Fürsten Ragozki. Anno 1630.

Es verwundert uns hoch/ daß ihr euch vor einen Fürsten in Siebenbürgen aufwerffet / welches ier Verderben seyn wird; ihr köntet besser bey eun Grenzen und zwar mit mehrer Reputation/ als n vermeinter Fürst in Siebenbürgen leben.

Dann es ist Weltkündig/ und haben es neucher Zeit hero viel Exempel an den Tag gegeben/ aß die jenigen / so ohne Ursach von ihrem natürlien Herrn abtrinnig und Meineidig worden; und ch in eine Sache / so ihnen unmöglich gewesen inaus zu führen/ gestecket / von Gott höchlich geraffet/ und zu Boden gestürzet worden.

Demnach warne ich euch; wollet ihr nun von rem Vornehmen abstehen/ so erbieten wir uns/ ich bey der Kayserlichen Majestät völligen Per-

dem zu erlangen / das wir sonst / einer Person das herrliche Gemüth und das hohe Vaterland wissen thun wollen. &c.

XXIII. Antwort oder Straff- und Verweis-Schreiben.

Obschon hiesiges Königreich Hungarn mit so mit unendlich grossen Gebirgen Palcastens bezieret ist / doch ist darunter / wie schon offt bedeutet / auch viel Ebenheit / und wird solche theuchte Fantasey um etwas nach der heiligen Wendrisch-Feyertägen verschieden mehr oder weniger einen Fastnacht-Prunn / imgleichen / dann und da / die wir aus den alten Häusern und Geschlechtern einen entsprossen / neu einen Adelen übernommen Adelen / Credit gemachen werden will / das junge Fürstenthum so unumgänglich nöthig ist / so wissen wir / nach Meinungen / die göttliche Providenz selbst einstanden / aus vorgedachter Fasnacht oder Prunnen / Adelen und Credit / so unumgänglich den Spanischen Hungarischen Sclaven in seine ungewaltsame Händen übergehen / wäre vor der ganzen vernünfftigen Welt seltsich.

Daß wir aber einen Meineid darüber begangen / oder von unsern natürlichen Herrn abtrünnig werden / wird der Wahrheinige Rahtgeber uns mit der Warheit nicht beschuldigen können.

Derowegen ihr unbesonnen Hungarischen Sclaven / so ihr euch ungewaltsames Muts von dem Hohen Stand so verächtlicher machet / daß es ihm bisher die Dauen nicht abwenden können. Wäre derowegen

wegen hinlangen unter wehrendem Rahe / so er
mit Ihro Majest. gehalten / seine wieder gekommene
Glaubete / dem Vatterland freudich vorzustehen /
und nicht in Hundstagen im Schatten zu sitzen /
oder am Bärenhäuter Wasser zu baden / sein vor-
habende.

Wieder Ihro Kayserliche Majestät haben
wir wissentlich nichts anhändig / so perdirenten
sedefstie: Weil aber Ihre überwitzige Palatis
nat dieselbe nicht gehandelt / als es zu wünschen
gewest / welches es in kurtzen sicher hat genugsam
Perdon bekommen.

Die Königliche unsere Person zu gering
wen will sie dem gemeinen Sprichwort zuwieder
das ein Hasen-Kodt nuhes nütze / wann er nicht
nach der Hasen schmecket / mit welchem er seine
angestellte Abmahnungen / der Gebührnach /
corriren und abwägen soll.

Warhafftes Schreiben Königs Philippi IV. auß Spannien / an Königs Johann den IV. in Portugall.

Anno 1641.

Herzog mein Vetter!

Es sind uns neue Zeitungen einkommen welche
mir eine Eyverbart achten / in Betrachtung der
Treu und Aufrichtigkeit / so wir jederzeit vor Gu-
ter Hauß erfahren und erfahren haben. Gehet
uns Berichts was wir von euch vor eine Gesinnung
zu uns haben. Machet euch nicht selbst Unruhe und
saget nur Ehren / sondern wir sind schon / nicht
Ehr

an die Unmöglichkeit des ausführlichen setzen. Ver-
halte und lebe auch vor deine gute Wahrheit so
stets mit ihnen vertrage / daß eure Zwistigkeiten nur
Gefahr sive / weil in kurtzen unser Rahe dahin
Ordnung geben wird. Gott behüte euch

Euer Vetter und König

Philippus IV.

XXV. Antwort Schreiben.

Mein Vetter!

Wir Königreich erfordert seinen natürlichen König und Herrn und seinen Unterthanen / so eine lange Zeit mit neuen Zöllen u. Auflagen unerhöret gewesen / haben ohne einige Widerrede eingewilligt und in das Werck gesetzet / was sie mir mal unterthanen haben / und gehen und die Succession eines Königreichs / so ohne einige Widerrede wann sich gleich einer wieder gestellen lassen / und dasselbe hinweg zu nehmen / so werden wir die Gerechtigkeit in unsern Mitteln haben / weil du Gewogenheit erlauben ist. Gott behüte euer Majestät

Don Juan der IV. König zu Portugall.

XXVI. Warnungs-Schreiben des Moscowitischen Czaars an den Türckischen Kayser A. 1682.

Nach der Wunder des Allmächtigen Gottes / der von Ewigkeit persönlich in Personen / GOtt Vatter / Sohn und H. Geist / und einig im Wesen / in welchem gleich wie die Dinge / so auf

Philippus IV.

wir/ leben/ ſchweben / und ſind ; durch welchen die Könige regieren und die Gewaltigen ausrichten/ was recht iſt ; Thun wir Groß-Herr Czar / und Groß-Fürſt Alexius Michalowitz ꝛc. ꝛc. an den Groſſen Herrn Mahomet Sultan / Conſtantinopolitaniſchen Kayſer ꝛc. unſerm Bruder und guten Freund/ erſt unſern Brüderlichen und freundlichen Gruß.

Es iſt euch/ unſerm Bruder / und eurer Sultaniſchen Hoheit/ vorhin ſchon bekannt / was Geſtalt zwiſchen unſerer Czariſchen Hoheit / und unſerm Bruder / dem Durchleuchtigſten Groſſen Herrn Michael / durch Gottes Gnaden König in Pohlen ꝛc. aller Mißverſtand und Feindſchafft / durch Hülffe des Allerhöchſten beygeleget / und die Brüderliche Liebe u. Freundſchafft zwiſchen uns u. durch beyderſeits Abgeordnete und geſchloſſne Verbindniſſe aufs neue befeſtiget iſt ; welches wir euch/ unſerm Bruder/ und euer Sultaniſchen Hoheit/ als einem angrenzenden Nachbar und Freund/ durch unſern Geſandten haben laſſen verkündigen/ und dabey verſichern / daß hierdurch unſerm mit eurer Sultaniſchen Hoheit unterhaltnem Friede ganz kein Nachtheil geſchehen ; und daß Eure Sultaniſche Hoheit wegen dieſes geſchloſſnen Friedens unterrichtet / ferner möge Gelegenheit nehmen / die Brüderliche Freundſchafft mit uns zu befeſtigen/ und den Krymiſchen Han darzu zu bringen/ daß er mit uns beyden Groſſen Herren in freundbarer Nachbarſchafft lebe / und zum Krieg keine Urſach gebe : wie dann eure Sultaniſche Hoheit verſprochen hat/ keines Weeges zuzulaſſen / daß

eure Kriegs-Macht sich solte mit den Tartern conjungiren / und dergestalt unsere Reiche und Herrschafften zu verwüsten / welches eure Sultanische Hoheit angelobet habe / nicht nur schlecht für seine Person mit uns in guter Nachbarschafft zu verbleiben / sondern auch überdas dem Krymischen Han bey seinem Gehorsam anzubefehlen / daß er sich von aller Feindschafft gegen die Ukraine enthalte / auch keines Weeges in eigner Person zu Felde gehe / noch seinen Fürsten und Mursen darzu Ordre gebe.

Doch nun hat in diesem 1672. Jahr unser Bruder der König in Pohlen / seinen grossen Gesandten / den Hochwohlgebohrnen Johann Gninsky / Culmisten Waywode / Cyprian Paulum Bristowsky / Littauischen Referendarium / und Alexander Kotowicks / Scholasticum von Vilna / an uns gesandt; welche an unsere Bojaren und Staats-Diener haben bekannt gemacht / daß Dorosensko aus bittermHaß gegen unsere Brüderliche Freundschafft und den lieben Frieden / seine schuldige Ends-Pflicht wegen des Königs in Pohlen vergessen / und sich verrähterischer Weise unter eure Sultanische Hoheit begeben habe / und sich unterwinde / die Waffen gegen die Christenheit zu führen / und eure Sultanische Hoheit zum Krieg gegen unsern Bruder den König in Pohlen anzuhetzen / und daß deßhalben eure Sultanische Hoheit um Dorosensko willen / mit seiner Königlichen Hoheit zu brechen habe vorgenommen.

Weßwegen wir es für unsere schuldige Pflicht geachtet haben / an eure Sultanische Hoheit darüber zu schreiben / daß ihr unsere alte Freundschafft /

und

und die mit unserm Bruder / dem König Michael von Pohlen / aufs neue aufgerichtete Brüderliche Liebe wollet verthädigen / und den verrähterischen Buben Dorosenßko / benebenst seiner Kriegs-Macht / verlassen / und deme zu Folge / eure Kriegs-Macht zu rücke ruffen / und dem Krymischen Han anbefehlen / daß er sich gegen uns beyde grosse Herren friedsam halte.

Doch wofern eure Sultanische Hoheit diesen Krieg wieder den König von Pohlen / wegen seines Rebellen / nicht gedencket zu unterlassen / so wollen wir / als Christlicher Monarch / Krafft des Friedens mit unserm Bruder dem König von Pohlen geschlossen / nach gethaner Bezeugung von GOtt und allen Christlichen Potentaten / alsdann auch die Waffen anfassen / und unsern Donauischen Kosacken und Kriegs-Leuten / unterm Donau-Strom auf die See zu gehen / auch den Kalmuckern / Najaren und Dedysasischen Tartern zu Lande / wo es die Noht erfordern wird / sich zu bewegen befehlen.

Auch wollen wir alle Christliche Potentaten / so gegenwärtig mit eurer Sultanischen Hoheit im Frieden und guten Verstande leben / mit Briefen dahin vermögen / daß ihnen gelieben wolle / aus Christlicher Gewogenheit / mit uns beyden grossen Herren zusamm zu spannen; und nechst Göttlicher Hülffe / so viel als möglich ist / ihre Waffen gegen eure Sultanische Hoheit zu gebrauchen. Massen wir auch an den Schach Selim / den König in Persien / schreiben wollen / daß er als ein angrenzender Nachbar / euch mit Krieg auf den Hals komme /

und das von euch ihme Geschehene ungleich höher damit ihr anlaß möget gewinnen werden / wo eurer Gedanken ihnen dahin / und wie weit sie den grossen Herren / wie zuvor / in Verbündnüs Freundschaft und andern Vertrag zu ziehen; was ihre wir dadurch wünschen und verlangen. 12.

XXVII. Antwort-Schreiben.

Des Türkischen Kayserß an den Moscowitischen Zar.

Dem allerdemgezogrefften unter allen Christen Großherrn Zar.

WSchl freundlicher Bearüssung / thun wir je grüssen / so bald wir Euren an unsere Durchleuchtige / Allergnädigste und höchst Kayserliche Majestät der gangen Welt / an Macht und Gewalt dem grossen Alexander gleich / Gr. der Aberhöchste wolle unsere Macht und Gewalt täglich und vermehren / gelehrten Briefe empfangen / sohald haben wir denselben verstanden / und seinen Inhalt / Daraus wir dann vernommen / wie ihr auß Hoffnung / Euren grossen Freunden und Nachbarn zu helffen / an uns und unbedachtsame Mo. ter / welche Königen und Monarchen nicht zu leiden / darinn gehandelt / und gleichwie / durch fonderbare Verleihung Gottes unser Allerdurchleuchtigstes Kayserliches Haus über alles ist erhaben / und begnaden hierbey und mit keinem gegen und unbequemer Worte nicht gewohnet ist / alß solcher ihr auch zur Antwort haben / daß wir uns sehr verwundern / daß / da ihr unter der Anzahl des

Capitel. Vnd wann er nun dieſen Weg nicht gehen wolte/ ſo ſtünde jhm frey/ daß er ſich mit ſeinem Vatter vertrüge/ vnd jhn vmb Verzeihung bittete/ vnd ſich jhm vnterthänig machete/ vnd ſeine Gnade ſuchete/ vnd jhn bäte/ daß er jhm ſeine Mutter wieder zur Ehe gäbe/ vnd ſie jhm wieder zu Gnaden annähme.

Dieſe Rathſchläge gefielen dem Printzen gar nicht/ vnd ſagte/ daß er ſich eher todt ſchlagen laſſen wolte/ als daß er ſich ſeinem Vatter vnterthänig machete/ vnd jhn vmb Verzeihung bäte/ weil er jhm nichts vbels gethan hätte/ ſondern ſeine Mutter hätte jhn vnſchuldig verklagt/ vnd jhn vmb ſein Leben bringen wollen/ vnd jhme ſeine Mutter zur Ehe wieder zu nehmen/ wolte er jhm nicht rathen/ weil ſie jhn vnſchuldig verklagt hätte/ vnd jhn vmb ſein Leben bringen wollen/ vnd ſie jhm nicht mehr getraute

Und weil es GOtt alſo verſehen / daß den das Ubel trifft / der ſolches andern wünſchet / ſo ſeyd verſichert / ſo bald wir werden Nachricht erhalten / daß ihr alſo mit uns wollet verfahren / daß es Euch treffen / und Gut für Gut / übel für übel werde vergolten werden ꝛc.

XXVIII. Bedrohnungs-Schreiben Des Marquis de Seignelay an die Republic Genua.

Es iſt nunmehr eine geraume Zeit / daß das übele verhalten Eurer Republic in allem dem jenigen / was meinen Herrn und König betrifft / die Würkung ſeines rechtmäſſigen Zorns zu empfinden wol verdienet. Dann ihr habet bey allen ſich ereigneten Conjuncturen genugſam ſehen laſſen / wie ihr dem Intereſſe ſeiner Feinde beypflichtet / und deſſen noch neulich eine offentliche Probe gethan / indem ihr zugelaſſen / daß der König in Spanien den Titul eines Beſchützers eurer Stadt angenommen.

Solche ſchädliche Protection auch zu erlangen / habt ihr die Anzahl eurer Galeeren vergröſſert / in Meinung / ſelbige mit den Spanniſchen zu conjungiren / auch ſelbige wieder zu diſarmiren verweigert / und dargegen vergangnes Jahr ſie auslauffen zu laſſen vorgenommen / ohngeachtet ihr im Namen eines Potentaten / von dem ihr einzig und allein eure Protection zu hoffen / und deſſen Willen / ſo ihr eure Wolfahrt und Sicherheit wollet

Das 3. Capitel.

Von der Ehe.

Die Ehe ist ein Stand, welchen Gott selbst im Paradeis eingesetzet, und denselben mit seinem Segen gezieret hat. Dann Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sey. Und Gott der Herr ließ einen tiefen Schlaf fallen auf Adam, und da er entschlief, nahm er eine seiner Rippen, und füllete die Stätte mit Fleisch. Und Gott der Herr bauete ein Weib aus der Rippen, die er nahm von Adam, und brachte sie zu ihm. Da sprach Adam: Das ist nun Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch. Man wird sie Männin heissen, darum daß sie vom Manne genommen ist. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen, und werden zwey in einem Fleisch seyn. Und sie waren beyde nackend, Adam und sein Weib, und schämeten sich nicht vor einander. Gen. 2. Und Gott der Herr sprach zu ihnen beyden: Seyd fruchtbar, und mehret euch, und füllet die Erde, und machet sie euch unterthan, und herrschet über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden kriechet. Gen. 1.

[illegible] Verordnung, daß sie sollen [illegible] [illegible] [illegible]

Gemach Tapeten/ Bettstatt und alle Zierden eines Gemachs/ Tisch/ Stühle/ Bänck/ Schemel/ Leuchter/ Lampen/ Kertzen/ Schüsseln/ Teller/ Becher/ Trinckgeschirr/ Kannen/ Kessel/ Pfannen/ Hafen/ Töpffe/ Mörser/ Mühlen/ Beile/ Sägen/ Hobel/ Bohrer/ Zangen/ Hämmer/ Ambosse/ Nägel/ Schlösser/ Schlüssel/ Ketten/ Axt/ Schaufel/ Rechen/ Sensen/ Sicheln/ Hauen/ Karst/ Spaten/ Pflug/ Egge/ Wagen/ Leiter/ Kasten/ Kisten/ Fässer/ Bütten/ Zuber/ Schöpffen/ Trichter/ Seile/ Netze/ Säcke/ Körbe/ Schleyer/ Tücher/ Handschuh/ Hüte/ Schuh/ Stiefel/ Pantoffel/ Sättel/ Zäume/ Geschirr/ Peitschen/ Sporen/ Schwerdter/ Spiesse/ Rüstungen/ Armbrust/ Büchsen/ Pulver/ Kugeln/ Pfeile/ Bogen/ Köcher/ Fahnen/ Trommeten/ Pfeiffen/ Lauten/ Geigen/ Orgeln/ Spinnrocken/ Spindel/ Weberstuhl/ Schiffe/ Ruder/ Segel/ Anker/ Compass/ Bücher/ Schreibzeug/ Papier/ Pergament/ Tinte/ Federn/ Wachstafeln/ Griffel/ Siegel/ Wachs/ Pitschier/ Wagen/ Gewichte/ Elen/ Maß/ Geld/ Münze/ Ducaten/ Thaler/ Gülden/ Kreutzer/ Batzen/ Pfennig/ Heller/ Creutzer/ Schilling/ Sechser/ Groschen/ Ort/ Gulden/ Rappen/ Stüber/ Albus/ Dreyer/ Pfund/ Schilling/ Pfennig/ Sous/ Denier/ Crone/ Ducaten/ Ducatons/ Rosenobel/ Angelot/ Ecu/ Pistolen/ Reichsthaler/ Marck/ Oere/ Oertug/ Daler/ Ferding/ Mark/ Oere/ Oertug/ Daler/ Ferding/ Mark/ Oere/ Oertug/ Daler/ Ferding/ Mark

Wolten sie Gottes Gnade nicht zugeben/ so müssen sie
Gottes Zorn und Ungnade/ und darauß folgende Angst und
die Pein der Hellen haben/ und nimmermehr
in allem Ding/ was hinter Gott ist/ kommen/ sondern
müssen ewiglich darüber fallen/ darüber stürtzen.

Also sind wir beyde/ ich und ihr/ in dem Stande/ da
Gott/ der gerechte und ewige Richter/ uns scheidet/
bey den Todten/ und Gott/ ich in seinem Reyche/
und ihr auch in der Hellen/ und Gott wird mir ewige
Freude verleyhen/ und darzu ewiglich kein Leyden/
ja ewiglich Leben/ Amen.

Wo du mir nun nicht zum besten/ als einem ge-
treuen Gott zu Ehren/ nicht werth wirst/ ich will
dir doch nicht verachtet/ sondern/ in dem Herren/
liebe dich/ bey so hoher Zeit/ und danne einen
Christlichen Abschied.

Solches wünschet

Dein beständiger Vetter

M. N.

XXXI. Antwort/ Schreiben

Ewer gelieben Gevatterin/

Auf ihr erstes Schreiben habe ich das Herr
Vetterin Klagens-lieber gar Christ-Schreiben
Gutachten/ und weyl darinnen mit Heyl und
Seelseligkeit mir eine recht-verstandene Lehr/ Trost
und vorahmen Gott/ Vetter/ ich in solcher Sach
nicht zu thun habe/ darff mir/ und ihr/ in einem
guter gewissen Ruhe/ und Friedens/ Ursach genug
geben/ ewiglich mit die wärtige Zeit/ Jahren

wegen

vogenheit nicht verſchloſſen ſeyn / und noch ein Fürſprecher in dem Vätterlichen Herzen ſich befinden / der die erfreulichen Gnaden-Wort auswiret: Siehe / dieſer mein Sohn ware todt / und iſt wieder lebendig worden.

Wie GOtt gegen alle Sünder vätterlich geſinnet iſt / alſo wird der Herr Vatter auch meine rechtſchaffne und flehentliche Buſſe in dem Werk verſpühren / ſeinen gefaßten Zorn mildern / und mir gnädige Verzeihung widerfahren laſſen.

Von ſolchem meinem guten und ernſtlichen Vorſatz will ich mich durch böſe Geſellen nicht mehr abwendig machen laſſen: Ich erkenne nun / GOtt ſeye gedanket / meine raſende Blindheit / und unbedachtſame Mißgebühr / welche ich leyder zu meinen Schanden und Schaden verübet habe. Meine begangne Sünden habe ich GOtt flehentlich abgebetten / und zweiffle nicht / ſolche werden mir gnädiglich vergeben ſeyn. Nun wird ſich der Herr Vatter gegen mich nicht härter finden laſſen / als GOtt / der unſer aller Vatter iſt / ſondern ſein Herz erweichen / und mich wieder halten für ſeinen

Lieben gehorſamen und wieder gefundnen Sohn.

N. N.

XXXII. Straff-Schreiben Eines Vettern an ſeinen Pfleg-Sohn.

Geliebter Vetter!

DAß man wol in dem Sprich-Wort ſaget: Es ſind ſchlechte Brunnen / in welche man das

Wasser tragen muß / achte ich doch meiner Christlichen Schuldigkeit gemäß / den versiegnen und trocknen Brunnen eurer verfallnen Tugenden / wo möglich / zu raumen / und die lebendige Quelle der heilsamen Lehre / welche das wilde Wasser der Laster (wann also zu reden erlaubt ist) gleichsam abgewiesen / wieder einzuleiten.

Mich betrübet / daß ihr alle Zucht und Vermahnung eurer lieben Eltern aus den Augen gesetzet / eurer Lehrmeister heilsame Unterrichtung vergessen / eurer Freunde wolgemeinte Vermahnung in den Wind geschlagen / ja die Furcht GOttes verworffen / und euch mit Schlemmen und Demmen / mit Spielen und Uberfüllen / in Saus und Braus verwerfflich machet.

Ach! man muß ja zu erst nach dem Reich GOttes trachten / wann uns das tägliche Brod / welches durch die Schwelgerey zu einem Fluch wird / nicht ermangeln soll. Vermeinet ihr nicht / es schwebe das Straff-Schwerd des gerechten GOttes / anstatt des Thaues vom Himmel über eurem Haupt / und wann ihr die Sündenmaß erfüllet / so wird es plötzlich abfallen / und zu eurem ewigen Seelen-Schaden in die ewige Hölle stürtzen.

Es wäre euch besser / daß ihr nie geboren wäret / als daß ihr in solchem ruchlosen Schandleben fortsetzen sollet. Ihr machet euch der grossen Wolthaten GOttes und seiner Barmherzigkeit unwürdig / indem ihr euer Herz verstocket wie Pharao / und nicht ablasset Böses zu thun wie Absalon. Gewißlich die drey Spiesse / welche euch in der Flucht

eures

eures Lebens durchrennen werden / sind Spielen/ Sauffen/Buhlen.

Solchen elenden Tod und erbärmliches End/ welches alle unartige Kinder zu erwarten haben/ stellet euch für Augen / und wandelt die böse Nachrede in ein gutes Lob/ und alsdann sollet ihr erfahren/ daß ich/ nechst Göttlicher Empfehlung/

verbleibe Euer

Wolgeneigter und getreuer Freund.

N. N.

XXXIII. Antwort- und Entschuldigungs-Schreiben

Hochgeehrter Herr Vetter!

NEchst Vorstellung meiner schuldigen Dienstfertigkeit / lasse ich dem Herrn Vettern unverhalten / daß ich sein Vätterlich gemeintes Erinnerungs- und Straff-Schreiben mit Bestürzung abgelesen/ und möchte gerne wissen / welcher Verleumder mich also fälschlich angegeben / als ob ich ein verruchter Bube / ein ehrvergessner Tropf/ und ruchloser Müssiggänger wäre. Solches wird mit Warheit auf mich nicht können gebracht werden/ massen ich in meinem Gewissen eines andern versichert bin/ und mir die Jenigen/ welche mit mir bekannt sind / ein bessers Zeugnis ungezweifft.lt leisten werden.

Daß ich zu meiner Ergözlichkeit zuweilen/ und sehr selten/ ein Spiel um ein geringes Geld gethan;

daß ich mit ehrlichen Jungfrauen zu reden Gelegenheit gehabt; daß ich mit guten Freunden ein Glaß Wein getrunken / bin ich keines Weges in Abrede: daß aber solches täglich / oder übermässig / oder auf einige sträffliche Weise solte geschehen seyn / das werde ich von niemand / mit Warheit / überführet werden.

Was ist so gut in dieser Welt / das man nicht bös solte ausdeuten können? So wenig das Wort GOttes von bösen Leuten ungemeistert bleiben kan / so wenig werden auch die Frommen vor den bösen Zungen in Ruhe gelassen. Jedoch nehme ich erstberührte Warnung / als eine getreue und Vätterliche Vorsorge / wol auf / und will mich ins künfftig auch für dem Schein des Bösen hüten / und die Sünde / als eine vergifftete Schlange / fliehen und meiden.

Schließlich gelanget an den Herrn Vettern mein dienstliches Bitten / er wolle mir den Verleumder / welcher ihme so böse Thaten von mir zu Ohren gebracht / nahmhafft machen / und bin ich des Erbietens / ihn / als einen Ehren-Dieb / gebührlich widerruffen zu machen. Den Herrn Vettern hiermit GOttes Gnaden empfehlend / verbleibe ich

des Herrn Vettern

zu aller Dienst-gefliſſenheit
verbundner

N. N.

XXXIV.

XXXIV. Straff-Schreiben
An einen liederlichen Menschen.

Mein Vetter!

WAnn meine Geschäffte bishero nicht so gar nohtwendig gewesen wären / würde ich nicht unterlassen haben / zu euch zu reisen / weil aber solches mir bishero unmöglich gewesen / habe ich doch bey dieser Gelegenheit nicht Umgang nehmen können / mein Amt in acht zu nehmen / und was mir mündlich zu verrichten solcher Gestalt verwehret war / schrifftlich abzustatten.

Ich habe mit Schmerzen vernommen / mein Vetter! daß er sich eine geraume Zeit / an einen Gottlosen und boshafftigen Gesellen zu hängen keinen Scheu getragen / und noch täglich mit demselben im liederlichen Leben herum vagire. Solches alles ist mir / GOtt weiß es / tieff zu Herzen gegangen / und kan ich mit Worten nicht ausdrücken / wie sehr ich mich hierüber bekümmere.

Man kan freylich auf Universitäten und in der Fremde mit andern Freundschafft pflegen / doch muß man auch hierinn sich wol fürsehen / und Klugheit anwenden / weil man sonst gar leichtlich kan zu kurz kommen. Weiß er dann nicht / daß dieser sein Sauff- und Lasterfreund noch nie etwas gutes gethan? Ist ihm unbewust / was vor einen üblen Namen seine Eltern hinter sich nach ihrem Tode gelassen? hat er dann nie gehöret / wie leichtfertig alle seine Vorfahren sich erzeiget / also daß ihnen kei-

ne Geſchren zu hauffen zu vil zerweren? Sun und wer gen Rod einen Abler gesaren? Fur wen und Frauden hett er sich nun den Dertens und Singen an den Disseln?

Es hat in dieſer ſein arbeitſeligen Seel, Geſpenſtell von dem Ehrwirdigen Herrn Jesu Christo gesagt: Sehen gehöret nicht zu gelauben. Er hat zwar wol so viel Ehrwirdigkeit / einen so hohen Ding mit einem Maul zu benennen / gnug. Jrem Zucht hat er zu memorieren / und in Barbaſchen und Barbarbalen hat er sich nit lassen / und in der Kirchen / Schulen / Jeuſen / hinter seinen Ehrenſchatz er gnuſe Schulen gewandert / und nicht verſtanden Nacht / und zum Tag / und dem Gesetzen obgelegen / und Gaum und Zahnen / und er kine mehr / der Jrrthumb / Was hilft ihr weiter wehren? Jn Fine Ehren / Reich / Staat und Pfaffen / laſſen Jrrerthen haben die ehrbaſtlichen Seelen ihre Gedanken.

Jch hau mich ehrlichen / wer doch immerdar Herlichen / sie sind in meinen gedanken / und ich hau sein gantzen Geſchlecht Freund- und Gnadenlich gemachet.

Wir er nun nitmehr meine Tieffen kann / und er meiner Hulb und Gnaden gewaltig / so hat er meiner Hulb und Gnaden / und der Klagling / den Geſchlecht / so und ihme an Gluck / Heile und mehr / und in mehr / das gemeinde mehr / und dem ist etwas habe. Alſo / er hat meinen Hulb / und ist solcher meiner alle Gemeinschaft von mir genommen / und nicht so perſonlich auch meine nicht / die Gemeinde die hülffreiche Hand von ihm alle

gaben

Was getrauet Verse

Der Braut-Gesellschaft an Ihre Leutel, Braut-Führer und Braut-Jungfern.

Allerliebste Freunde!

Ich Endes-Benannter habe mich mit meiner Allerliebsten Braut N. N. in den Stand der Heiligen Ehe begeben wollen, und dieselbe Morgen als den N. N. Tag des Monats N. N. in der Kirche zu N. N. copuliren lassen. Weil aber dieselbe Nacht meine Braut mit einem hitzigen Fieber befallen worden, und sie noch darinnen stecket, also daß sie weder Tag noch Nacht ruhen kan, sondern immer phantasiret, und nicht weiß was sie redet: Als habe ich mich genöthiget befunden, die Copulation auf eine andere Zeit zu verschieben, und Euch, meine Allerliebste Freunde, hiermit zu ersuchen, Ihr wollet mir solches nicht übel deuten, sondern mich mit Eurer Gegenwart, wie Ihr mir versprochen habet, ferner beehren. Ich bin

Euer

gemeinsame Schuldleistung auf den Reichs-Grund und Boden unmöglich werden; und wenn dieses nicht ins erstmeg auf S. K. Königlichen Majestät Ehren und Gelegenheit abzielet, so kann ich die Verbindung mit Recht nicht dafür halten.

Zweytens, haben wir alsobald durch Absendung des andern Eilboten Schmidt gethan, was S. Königl. Majestät in andern Schreiben und Befehlen zu thun begehren; daß sie uns wegen Reparation der Brücke, und nachrichtlich seiner Euerer Kayserlichen Majestät ertheilenden Befehle und Verfügungen gemachten Schlusses gefallen zu lassen, damit wir gewiß zu wissen haben, wie wir uns darnach verhalten sollen und.

Drittens, Weil wir aber gleichwol nicht wissen können, ob dieser Befehl schon angekommen und worauf Ihro Majestät sich haben, Sie werden sich auf den Fuß, wie Königl. Frankischen Hofe sich bedienen, Ihro Königl. Schwedischen Gesandten schreiben, daß er sich unter unsere Intention deshalb sich zu bemühen und gelanget auch an E. Kayserl. Majestät unser allerunterthänigste Bitte / sie geruhen allergnädigst sich unter keinerley durch solche Mittel und Wege / welche in der Sache am nechsten gelegen zu nun ermeiner / Kayserl. angenommen / oder sonsten einige Verbindung mit andern zu machen / sondern uns in unserm Recht / so wir an den Königl. Frankischen Herrn Plenipoten-

entiarium dermaleinst ohne fernere Zeit-Verlust werkstellig möge gemachet werden.

Eurer Kayserl. Majestät

allerunterthänigster

Philipp Jacob Wormbster
der Meister und der Raht der
Stadt Straßburg.

Datum den 17. Mart.
1673.

XXXVI. Antwort-Schreiben.

Ihro Kayserlichen Majestät an die Stadt Straßburg.

Leopold R.

Ehrsame Liebe Getreue. Uns ist aus Eurem gehorsamsten Bericht-Schreiben vom 17. Martii nechsthin / samt der darzu gehörigen Beylage in Unterthänigkeit referiret worden / aus was Ursachen ihr verlanget / daß wir uns eurer allergnädigst annehmen / insonderheit aber die Verfügung thun wolten / damit die schon längst zu Regenspurg beschlossne Remonstration an den Königl. Französischen Plenipotentiarium Gravell werkstellig gemachet werden möge.

Allermassen nun solches bereits den 18. beagten Monats Martii durch das Chur-Mainzische Directorium im Namen des Reichs gegen gedachten Gravell vorgenommen worden / und derselbe sich erkläret / daß er die ihm beschehene Anzei-

zu einem Zeichen der Gnade und Barmherzigkeit Gottes gegen uns, und zu einer Ermahnung, daß wir uns bessern sollen. Wir wollen also diesen Tag mit Andacht begehen, und Gott bitten, daß er uns durch seine Gnade helfen wolle, daß wir uns bessern, und ihm in Zukunft gefallen mögen. Wir wollen auch bitten, daß er uns durch seine Barmherzigkeit vor allem Unglück, Krankheit und Sünden behüten wolle. Wir wollen auch bitten, daß er uns durch seine Barmherzigkeit vor allem Unglück, Krankheit und Sünden behüten wolle. Wir wollen auch bitten, daß er uns durch seine Barmherzigkeit vor allem Unglück, Krankheit und Sünden behüten wolle.

Darauf sie auch so gethan haben. Und da sie nun also gebetet hatten, da ward die Stätte bewegt, da sie versammelt waren, und wurden alle des heiligen Geistes voll, und redeten das Wort Gottes mit Freudigkeit. Die Menge aber der Gläubigen hatte Ein Herz und Eine Seele, auch keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein. Und mit großer Kraft gaben die Apostel Zeugniß von der Auferstehung des Herrn Jesu, und es war große Gnade bei ihnen allen. Auch litt keiner unter ihnen Mangel, denn wie viel ihrer waren, die da Aecker oder Häuser hatten, verkauften sie dieselben, und brachten das Gelt, das sie gelöset hatten, und legten es zu den Füßen der Apostel, und man gab einem jeglichen, wie ihm Noth war.

XXXVI. Predigt.

Von Bekehrung des Sünders zu Gott.

Apostelgeschichte 3.

Da Petrus predigte, und sprach zu dem Volk

mehr mit gebührender Submission præsentiret seyn/ was an Dieselbe/ wegen der in dieß mein Stifft gerückter / und mit meiner Unterthanen höchster Beschwernis in übermäßiger Anzahl annoch subsistirender Völker / um darob hinwieder schleunig erlediget zu werden / und dardurch in diesem meinem Stifft zugefügten Schadens Erstattung zu erhalten / ich den 14. letzt verflossnen Monats Januarii allerunterthänigst flehentlich gelangen zu lassen unumbgänglich bin bemüssiget worden.

Ob ich nun zwar eben ungern um die meinen lieben Unterthanen hochnöthige Kayserliche allergnädigste Hülffe und Rettung neue verdrüßliche Instantien machen wolte / als ich deren unverschuldete Bedrangnis / und zu eusserster Ruin nahenden elenden Zustand/ zu dessen verhofften Besserung/ in meinem vorigen allergehorsamsten Bitt-Schreiben mir obliegenden schwehren Pflicht halber/ repräsentiren müssen; weiln ich dannoch leider täglich aus meiner so unschuldigbetrübter Unterthanen Weinen und Klagen sehe und anhöre/ daß/ dafern ihnen nicht bald geholffen werden solte/ einer nach dem andern / und in kurzer Zeit alle sämtlich zu Grunde werden verarmet / und fernere Rettung vergeblich seyn: So bin wider meinen Willen genöthiget/ nicht allein mein voriges allerunterthänigstes Bitt-Schreiben hiemit nochmals allerunterthänigst zu erwiedern/ und flehentlich anzuhalten / darauf mit allergnädigster Kayserl. Erhörung getröstet zu werden/ sondern auch zu Euer Kayserl. Majest. den Wol Ehrwürdigen und Wolgebor-

gebornen / meinen vielgeliebten Bruder Wilhelm Freyherrn von Fürstenberg ꝛc ꝛc. deßhalben ausdrücklich abzuschicken / daß derselbe / nächst wiederholter Versicherung meiner zu E.K.M. und dem H. R. R. tragender getreuester Devotion allerunterthänigst ferners referiren solle / wie es bey denen in meinem vorigen Bitt-Schreiben angeführten Klag-Puncten leider nicht verblieben / sondern meine liebe Unterthanen weiters verschiedentlich gedrucket / dererselben aufgelegte Bürden sehr vergrössert worden / dahero nöthig seyn wolle / die verhoffte Allergnädigste Kayserliche Clemenz und Hülff ohne fernere Verweilung zu beschleunigen / wann dieselbe diesen so hochbedrangten / und bereits fast ausgezehrten Unterthanen annoch einiger massen gedeyen / und selbige bey etwan übrigen Mitteln finden solle: Sintemal es zwar Anfangs den Namen gehabt / ob würde nur für diejenige / so von Eurer Kayserl. Majestät Armada in diesem meinem Stifft einzuquartiren die Nothdurfft erfordern thäte / das Obdach / Servitien / und die Portiones an Brod / Fleisch / Bier / Habern / Heu und Strohe / in selbst-formirter Quantität / anstatt unentbehrlicher Mund- und Pferd-Verpflegung begehrt / darüber nichts weiters meinen Unterthanen angemuthet werden / sondern die Militz übriges sich selbst für ihre bahre Bezahlung verschaffen / und die darzu erfordernde Geld-Mittel aus der Kriegs-Cassa zu gewarten haben solle; inmassen kundlich / daß auch solche angemuthete Victualien für sich allein in solcher übermässiger Quantität bey meinen lieben Unterthanen nicht

lange

lange werden zu finden seyn / dieselbe aber viel ehender annoch ausgezehret / und ganz verarmet werden / wann denenselben ein mehrers abgefordert werden wolte.

Wie aber fast der ganze Jenner vorbey gegangen/ ehe und bevor solcher Status von Eu. Kayserl. Majestät Generalität in und durch dieses mein Stifft formirt/ jede Stadt / Dorff und Ort an sichere Generalen/ Officirer/ Compagnien, und Bediente assigniret/ solche Oerter distinctè vergewissiget / und von denenselben an ihre Assignaten die Materialia der Portionen in naturâ geliefert werden können / inmittelst gleichwol die Bürger und Einwohner der Städte (weil auserhalb denselben auf den Dörffern keine logiret werden wollen) die bey sich gehabte Militz an Personen und Pferden nohtdürfftiglich verpflegen müssen / und dahero sich billig gebühren solle/ die ausgeschriebne Portiones von solcher Zeit / wie die Verpflegung durch die Bürger beygeschafft worden / nicht zu forden/ sondern solche denenselben an statt submi-nistrirter Verpflegung / zu etwahiger Beyhülffe hinwieder geniessen zu lassen; So hat dannoch solches keines Weges consideriret werden wollen / sondern es sind die in computum gesetzte Portiones ohne Reflexion der bey den Bürgern und Einwohnern der Städte gehabter Verpflegung/ vom ganzen Monat Januario / bis zu Ende desselben exigiret / und wie damalen die materialia in natura denen Soldaten wol erkenntlich nichts nutzen könte / mehrentheils dafür das pretium im Geld extorquiret/und also meine liebe Unterthanen doppelt beschwehret worden.

Eu-

Euer Kayserl. Majestät werden auch ohne zweiffel bereits vorhin sattsam seyn benachrichtiget worden / daß Deroselben / wie auch die Chur-Brandenburgische/ theils in diesem meinem Stifft an unerträglicher Anzahl Einqvartierte/ theils in die Erz- und Stiffter Cölln / Hildesheim und Corvey/ wie auch Grafschafften Lippe und Rittberg vertheilten Armeen nicht allein anfänglich alle durch dieses mein Stifft an übrige obbenañte Oerter ihren March genommen / sondern auch wie dieselbe im Anfang dieses Monats Februarii wieder aufgebrochen und ins Märckische gegangen/ eben selbigen Zurück-Weeg gehalten / und bey denen voriger Wochen Retour zum Drittenmal dieß mein Stifft durchgezogen sind.

Nun ist unnöthig mit mehrern anzuführen/ wie erbärmlich bey solchen dreyen Durchmarchen mit meinen lieben/ Ew. Kayserl. Maj. und dem Röm. Reich jederzeit getreuest verbliebnen und verharrenden unschuldigen Unterthanen gehauset/ und wie bey dergleichen irregulirten Durchzügen leider alles gleichsam für Preiß gehalten wird/ das Vieh überflüssig geschlachtet / darob das Fleisch/ so man zu verbrauchen dasmal nicht nötig gehabt/ hingeworffen / Pferde / und was sonsten mitzubringen gewesen/ weggenommen / die Häuser angezündet / und ein guter Theil meiner Unterthanen dardurch bereits in die äusserste Armut gesezt/ und genötiget sind / ihre Häuser ledig und offen stehen zu lassen / und ihr Brod anderswo Bittweise zu suchen; Aus welcher so offenkündiger meines Stiffts nun zum Drittenmal an mehrern Orten

len bereits reiterirten durch-zieh- und daraus noht-
vendig entſtandner Verwüſtung ja billig ein
Chriſtliches Mitleiden hätte geſchöpfet / und daſ-
elbe in etwas ſubleviret / wann es nicht ex pro-
ceſſo zumalen auf dem Grund durchgängig verdor-
ben / und ohne Hoffen des Wieder-Aufkommens
ruiniret werden ſollen.

Es will aber auf ſolche für Augen ſchwebende
Verwüſtung ſo vieler durch die Durchzüge gänz-
lich vorermeldter Oerter das geringſte Abſehen
nicht genomen werden / und unerachtet immittelſt
verſchiedne Herren Standes Volantairs / Officirer
und ſonſten / denen eine anſehnliche Quantität Por-
tionen täglich zugerechnet geweſen / verreiſet / die
ämtliche Miliz ad 14. Tag auſerhalb meines
Stiffts geſtanden / daſelbſten verpfleget / ein guter
Theil verſtorben / und durch die Evidenz offenkün-
dig iſt / daß bey denen Compagnien bey deren er-
ſter Ankunfft / bis auf gegenwärtige Stunde / die
angegebne Anzahl der Soldaten nicht geweſen /
noch ſey / gleichwol von der im Anfang geforderter
Summ nicht allein nichts gelaſſen / vielmehr was
von den ruinirten Oertern und Leuten bereits
nicht erzwinglich / von den übrigen / wo annoch ein
weniges vorhanden / exequirt und gepreſſet worden /
ſondern es iſt ohnedem annoch eine Compagnie
Dragoner / ſo neben andern bis dahin in die Graf-
ſchafft Lippe ſonſten logirt geweſen / daraus auch
in mein Stifft auf drey geringe Dörffer verwieſen /
ſo bey voriger Repartition ohnaſſignirt verblieben /
und zu Verpflegung meiner wenigen Leib-Gvardi
waren ausgeſezt worden.

Wann

Wann nun/allergnädigſter Kayſer! hieraus nichts anders erſcheinlich / als wann die zur Verpflegung computirte und geforderte Portiones, ſo kentlich nichts weiters / als auf die wircklich anweſende / und anderer Geſtalt nicht Geſpeiſete/ ſondern ſolcher Portionen für ſich und ihre Pferde zur täglichen Verpflegung nöthig habende Perſonen/ quoad numerum perſonarum & dierum, können und müſſen reſtringiret und gerechnet / mehr zu einer Neben-Contribution wollen gebrauchet/ und vorſätzlich intendiret werden / um das mein ſo hochbetrübtes Stifft und Unterthanen deſto ehender und gründlicher auszuzehren / ganz zu erſchöpfen/ und in die äuſſerſte unerſetzliche Armuth zu vertieffen / welches Ew. Kayſerl. Majeſt. allerhöchſter Clemenz / und ſothaner Oppreſſion gewiß contrariirendem Willen ſo wenig ähnlich iſt / als ich und meine unſchuldige Unterthanen ſolche Unterdrückung mit beſtändigſter allerunterthänigſter zu Ew. Kayſerl. Majeſt. und dem H. Röm. Reich ſtets getragner / und annoch unveränderlich continuirender Treue und Devotion verdienet haben / ſo muß der allergehorſamſten Zuverſichtlichen Hoffnung leben / und bitten hiemit nochmalen in ſchuldigſter Unterthänigkeit flehentlichſt/ Ew. Kayſerl. Maj. gnädigſt geruhen wollen / Ihre Kayſerl. Maj. dißfalls ohngezweiffelt tragende Diſplicenz ohne weitere Verzögerung zu bezeugen / und die ernſtliche Verordnung zu beſchleunigen / damit dergeſtalt mein hart-bedrängtes Stifft/ehe und bevor es zumalen wird unterdrücket/ und ohne vermuhtende Erholung zu Grund

verar-

Wir Gnaden Gott Gottes Gnaden / Herr / Herr Ernst / und Herr Johann Casimir / Gebrüder / Grafen zu Nassau / Catzenelnbogen / Vianden / und Diez / Herren zu Beilstein / Herborn / Dillenburg / Siegen / Lahr / Hadamar / Mörs / Sarbrücken / Saarwerden / Lahr / Mahlberg / Gräf

mögen, den Vorsitz zu führen. Dieser ist an die von sämtlichen Mitgliedern unterschriebene Liste der Beisitzenden, welche ebenso zu verwenden ist, zu verweisen und hat sodann die Namen der zur Abstimmung aufgerufenen Mitglieder in der Reihenfolge, wie sie auf der Liste stehen, zu verlesen. Wer nicht oder ohne Angabe von Gründen, oder aus Gründen, welche nicht gesetzlich sind, oder nicht rechtzeitig erscheint, wird als ein Mitglied angesehen, welches sich der Ausübung seiner Pflichten entzieht. Wegen dieses Vergehens wird es nach Anhörung seiner Vertheidigung oder nach Ablauf der Frist, binnen welcher es sich zu vertheidigen hatte, durch Beschluß des Gerichtshofes seiner Aemter für verlustig erklärt. Dieser Beschluß wird durch den Präsidenten des Gerichtshofes dem Betheiligten zugestellt und ist binnen 3 Tagen nach der Zustellung durch Einlegung eines Einspruchs anfechtbar. Ueber den Einspruch entscheidet der Gerichtshof binnen 3 Tagen nach Ablauf der Einspruchsfrist. Der Beschluß ist endgiltig. Wird der Einspruch verworfen, so ist der Betheiligte seiner Aemter für verlustig erklärt. Wird der Einspruch für begründet erachtet, so ist der Betheiligte wieder in seine Aemter einzusetzen. Ist der Einspruch gegen den Beschluß, durch welchen der Betheiligte seiner Aemter für verlustig erklärt worden ist, verworfen worden, so kann derselbe nach Ablauf von 3 Monaten, vom Tage der Verwerfung des Einspruchs an gerechnet, um Wiedereinsetzung in seine Aemter nachsuchen. Ueber dieses Gesuch entscheidet der Gerichtshof binnen 3 Tagen nach Ablauf der Einspruchsfrist. Der Beschluß ist endgiltig. Wird das Gesuch verworfen, so kann der Betheiligte nach Ablauf von 3 Monaten, vom Tage der Verwerfung des Gesu

Feindschafft stünde / da doch bißhero mich immer in einer aufrichtigen Neutralität conserviret/ und dahero die geringste befugte Ursach hierzu nicht gegeben / sie zwar auch verschiedentlich mir ein anders zu finceriren/ ein widriges aber im Werck erweisen lassen/ also/ das bey dessen Erfolg/ und ausbleibender Hilff / mir und meinem Erz-Stifft die äusserste Ruin und Desolation , ohnvermeidentlich vorstehet/ mithin auch alle die Mittel / zu Bestreitung meiner eignen Defension und Unterhaltung der auf den Beinen habender Mannschafft zu malen entgehen.

Wie aber E. Kayserl. Maj. und das Reich hoffentlich nicht zugeben werden / daß ein so vornehmes Chur-Fürstenthum auf solche Weise ohne sein Verschulden / gegen den so hart erhaltnen Reichs-Frieden/ von auswärtiger Macht / so dessen gleichwol ein vornehmer Compaciscens / und also mit daran gebunden ist / solle übern Hauffen geworffen und verrichtet werden ; Also will auch nicht zweiffeln/ es werden Eure Kayserl. Majestät mit dem Reich solche Entschliessung fassen / und nachdrücklich würcken lassen/ wie selbige zu dessen Rettung / so fort das Reich von dergleichen ebenmässig zu præserviren / und darinnen Ruhe und Friede zu erhalten geruhen. Zu dero beharrlichen Kayserlichen Hulden &c. Geben in meiner Vestung Ehrenbreitstein/ den 27. Augusti 1673.

Eurer Kayserl. Maj. Allerunterthänigster/ gehorsamster Caplan

Carl Caspar Chur-Fürst.

XXXIX. Klag-Schreiben Chur-Pfalz an *Monſ. Boirlabe*, wegen der Turenniſchen Arme übel-hauſens.

Mein Herr Boirlabe!

ICh bin dem Herrn Pompone zum höchſten verpflichtet/ wegen ſeines mit mir habenden Mitleidens/ dafür ich ihm auch herzlich dancke; Es thut aber ſolches nichts zur Sache / darinn ich weiter kein ander Mittel weiß/ als gedultig zu ſeyn / daß man zu mir ſagen will / alle neutrale Orte wären ſolchem Unheil unterworffen / ſo dependiret dieſes von der Partheyen Billigkeit/ und des Feld-Obriſten Commando.

Ich bin in vier Feld-Zügen in meines Groß-Ohms des Herrn Prinzens Heinrich Friderich von Uranien Armee / welche gemeiniglich in 30000. Mann beſtunde / geweſen / und muſte offtmals durch neutrale Oerter / ſo unter Contribution ſtunden/ marchiren/ ich habe aber allezeit geſehen/ daß gute Ordnung gehalten worden / mit richtiger Bezahlung überall / wo man beym Bauren lag/ man ſtraffte auch alle Gewaltthat ſtreng/ das Geraubte wurde wieder gegeben / dergeſtalt/ daß Edelleute und Bauren / mit Weib und Kindern/ in ihren Häuſern blieben/ wo man durchzog.

Es ſcheinet aber izo / daß dieſes Lands Verwüſtung nicht eine Dependenz und Gefolge der Neutralität ſeye / ſondern eher daraus entſpringet/ daß man über ſeine Neutralität verbittert iſt.

Das Vorbild / welches man im Gegentheil

von

von der Person / und dem Land des Herrn Chur-
Fürsten von Cölln beybringet / beweiset / daß man
vielmehr Sorge tragen wolle / wie des Herrn Tu-
renne Armee zum Schaden und Nachtheil eines
Neutralen Fürsten / der doch ein Freund Franck-
reichs ist / subsistiren möchte / als einem Fürsten /
so gänzlich mit selbiger Cron verbunden / zu helffen /
und ihme beyzuspringen.

Seine Feinde haben ihn aus seinem Lande ge-
jaget / und seine Residenz-Stadt eingenommen /
und leben doch so arg nicht / als die Französische
Armee vorher gethan. Man zweiffelte zwar nicht /
Seine Aller-Christlichste Majestät haben Kräffte
und Willen genug / ihn wieder in vorigen Stand
zu stellen / der Schimpff und Schaden aber / wel-
chen bemeldter Chur-Fürst und seine Unterthanen
erlitten / können durch die mächtigste Könige nicht
wieder erstattet werden ; ja eben so wenig / als das
Barbarische Wesen / rauben / plündern / morden /
brennen / und Gewalthätigkeit in den geweyheten
und ungeweyheten Oertern des Neuburgischen
Herzogthums Berg / mit einer an seinen Sohn
gegebnen Abthey hat können vergolten werden.

Wann ich ein Theologus oder Prediger wä-
re / solte ich von dieser Sache viel sprechen können /
welches mich doch wenig helffen würde. Ich über-
sende euch allein hierneben die Copy von der Ge-
richts-Aussage des General-Profos / als eine Pro-
be der trefflichen Wercke / so in der Pfalz verübet
worden / und bitte euch / ihr wollet eure Klage beym
Aller-Christlichsten Könige thun / vornehmlich aber
darüber / daß der Herr Intendant gegen den Ba-

ſen Stein-alt ſtehen wieder aller Blocker Rath-
ſchluß und Gedancken verſtehen: Ich bin derjenige
nicht / ſo ſich vergnügen Laſſe / was andere
wollen / ſondern ich bin derjenige / welcher
ſich beym Winde anhencket / daß wir beyde
recht anhan- und nach meinen Sinn und Ver-
ſtehen verbunden ſeyn / und endlich als
Freunde / Bruder / ja wo es ſeyn kunte / Eheleu-
te werden / ſo gutwillig ſind wir.

XL. Klag-Schreiben/
Uber den Tod der Verſtorbenen.

Hochgeehrter Herr und hiebevorhero Freund.

Obſchi freundlicher Zuruffung und Verſich-
rung meiner Dienſtfertigkeit / ich mich
ſolten nicht beraus / daß der allzuſtrenge Herr
meine Liebe / ſo ich hinwegzunehmen / mir
allen Zweifel auf dem Zeitlichen in das Ewige
verſetzet.

Wie ſchmertzlich mir dieſer Trauer-Stand
falle / kan ich nebſt mit meinen Thränen / ſo
die Feder benetzen / beſtmöglich aber nicht
finden Klag-Worten andeuten.

Mich ſelbſten / und mein Leben / der zerſtimm-
meine Gedancken verwirret / mein Gedächtnis wo-
vermehret / mein Verſtand zuſchanden / mein Ge-
demüthe zum Tode / mein Hertz zum Grabe / mein
Leibe weiter Nutzen iſt mir / ich bin
Trauren mit ſehr wenig / bey zehen Tage / ſo

traurig ꝛc. Solche meine Betrübnis läſſet mir nicht mehr zu/ als daß ich mich nenne

Meines Hochgehrten Herrn

bekümmerten Diener

N. N.

XLI. Antwort und Troſt-Schreiben.

Hochgeehrter Herr/ſehr wehrter Freund.

DEn Trauer-Fall / durch welchen der getreue GOtt meinen günſtigen Herrn in Gnaden heimgeſuchet/ habe ich mit Chriſtlichem Mitleiden verſtanden/und iſt Menſchlich/ daß wir unſere Todten beweinen/ unchriſtlich aber/ wann wir ſie Heydniſch betrauren/ und uns dem Willen Gottes wiederſetzen wollen.

In ſolcher Begebenheit erhellet unſer Chriſtenthum / und wir müſſen in der That erweiſen/ daß wir von ganzem Herzen beten: Unſer Vatter! dein Wille geſchehe. Wie ſollen wir ſchwache Menſchen ſolchen zu wenden und zu ändern begehren? Iſt Gott unſer Vatter/ ſo ſollen wir uns/ als ſeine gehorſame Kinder erweiſē. Iſt er unſer König/ und wir ſeine Reichs-Genoſſen/ ſo ſollen wir ſeinen Willen zu ändern nicht begehren / ſondern wie die Eſther für dem Thron ſeiner Majeſtät demütigſt niederfallen/ und erwarten / daß er uns den Gnaden-Scepter darreiche.

Iſt Chriſtus der Bräutigam unſerer Seelen/ ſo ſollen wir ſeinem Willen unſern Willen

unterwürffig machen. Im Ende heisset es doch/ wie dorten Antiochus bekennen muste: Es ist ja recht/ daß man sich für Gott demütige/ und daß ein sterblicher Mensch nicht so vermessen seye/ und Gottes Willen widerstrebe.

Wir sind aber gleich denen bösen Schuldnern/ die das Geld/ welches man ihnen leihet/ nicht wiedergeben wollen/ sondern täglich mehr und mehr aufzuborgen begehren. Wir halten die Gaben Gottes für unwiderrufliche Geschencke/ die wir doch nur zu Lehen tragen/ und nicht eigenthumlich besitzen.

Meines günstigen Herrn N. (Weib/ Kind/ Vetter/ Schwager ꝛc.) ist gestorben. Es solte ein grosses Wunder seyn/ wann ein sterblicher Mensch solte unsterblich seyn/ da er doch/ wie alle/ gesündiget/ und den Tod verdienet. Gesetzt aber/ er wäre nicht gestorben/ und 80. 90. 100. und mehr Jahr alt worden: Wieviel Schmerzen/ Kranckheiten/ und Ungemach solte er ausstehen müssen? wie würde er des Lebens so übersatt/ ihme selbst verdrießlich/ und niemand nützlich werden können. Durch die Kranckheiten sagt Gott gleichsam einem jeden in das Ohr: Ich will/ daß dir dieser nichtige und flüchtige Welt-Wesen mißfallen solle.

Diesem nach/ müssen wir uns nicht erzürnen/ daß wir Menschen/ das ist/ sterblich sind/ weil eben der Tod die glückseelige Endschafft unsers unglückseeligen Lebens mit sich bringet/ und die Thür der Ewigkeit eröffnet.

Alle Könige/ Fürsten und Herren haben sich diesem Nohtzwang nicht entziehen können/ und

Chri-

Christus selbsten hat eines schmählichen u. schmerzlichen Todes am Creuz sterben wollen / damit er uns in allem / auser der Sünde / gleich würde. Wer wolte ihme nun den Tod nicht wünschen/ indem er weiß/ daß sein Erlöser gestorben; Und welcher Christ begehret Christo nicht gleich zu seyn? Leiden wir hier mit ihme/ so werden wir dorten mit ihme herrschen.

Ich darff nicht fragen/ ob mein Herz die Verstorbenen geliebet? wie hat er sie aber gelichet/ wañ er ihnen ihre Glückseeligkeit nicht gerne gönnet/ welche sie ohne den Tod nicht erlangen können. Er wird antworten / daß er wegen solches Abschieds sein Herz nicht zur Ruhe geben könne? wol / leget beedes auf eine gerechte Waage/ und schauet / ob euer Verlust oder ihr Gewinn grösser ist? ob euer Leid ihrer Freude vorzuziehen?

Es scheinet/ ihr liebet euch selbsten mehr/ als die Verstorbenen. Sie sind zu den höchsten Ehren gelanget / und ihre Freunde trauren darob. Wann sie zu nichte gemachet wären / so wollte ich die Klage nicht unrecht sprechen / solte sie auch der Rahel Klage gleichen / die sich nicht wolte trösten lassen.

Nun weiß mein günstiger Herr/ daß sie nicht verlohren / sondern in Abrahams Schos und an dem Ort sind / da sie keine Qual rühret. Solte ihme deßwegen übel zu Muht seyn / weil ihnen wol ist? sollen seine Augen Threnen-Quellen werden/ weil ihre Augen das zeitliche Elend nicht zu schauen verlangen?

Was hilfft uns unser Christenthum / wann

wirdlichen recht gutachten / und wann wir es also bey unser bestendigen Hoffnung halten / so haben wir in dieser Hoffnung nahen / so sind vorgegangen / wir so gedencken / setzt / und thun / was wir nach unsers Gottes ermessen / und der dieser ergen Welt ersehen mahren.

Schliesslich anlanget an meinen geliebten Herrn mein freundliches Bitten / er wolle doch Ihre gute Gedancken / die einmahl klein / und gutwillig sind / es werden ihme die verbundliche Danck-Worte nicht abgehen / und ich erkenne mich wieder werden / die aber gleich dem guten Exempel nachen und die Gelegenheit ersehen werden / von ihm Gutes zu thun / und Früchte bringen / in Gedult / wie ich dann von Herzen wünsche / daß dem Gott der Friede kommt / gnädig befohlen haben will / verbleibend

Meines geliebtesten Herrn

Verbundener Diener

N. N.

XLII. Klag-Schreiben / Eines Schwehrmüthigen über allzugroße Traurigkeit.

Wol-Ehrwürdiger / Geschaffbahrer / Sonders ehrter Herr!

Dieweilen doch ich / meiner kümmerwürdigen Traurigkeit / so zu vermehren / daß mich ein groß Traurigkeit überfallen / welche mir / wo ich nicht bessere Hülff zu suchen werde / ohnfehlig in Tod

verdienet, weil solches nicht allein ein Zeichen der Demuth, sondern auch der Liebe ist.

Ich habe zwar mit vielen Leuten zu thun gehabt, die mich nicht allein verachtet, sondern auch verfolget haben, und ich habe mich auch nicht gescheuet, solches zu bekennen, und habe mich auch nicht geschämet, mich vor ihnen zu demüthigen, und habe mich auch nicht gescheu

sagen / und keine Arzney gebrauchen will: Doch hoffe ich / daß es mit euch in solchen Zustand noch nicht gekommen / und ihr werdet diese wenige Zeilen zu beschauen nicht abgeneigt seyn.

Wisset / daß dergleichen Schwehrmuht auch den Allerfrömmsten begegnet / und daß sie von des Satans Fäusten / aus GOttes Verhängnüs / also geschlagen und gestäupet werden. Ein jeder Christ wird an seinem Ort gedrücket / aber nicht untergedrücket / und GOtt richtet ihn unter der Last der Traurigkeit bald wieder auf / wann er sich nur will aufrichten lassen: Die aber von GOtt aussetzen / seinem Feind allein Glauben zustellen / und dem Satanischen Eingeben nachhangen / die sind lebendig todt / doch kan sie der gütige und allmächtige GOtt auch aus dem Sünden-Grabe auferwecken / und solten sie auch schon wie Lazarus halb verwesen und stinkend worden seyn / wann sie nur das Vertrauen auf GOtt nicht gar wegwerffen.

Was verlanget ihr in eurer Traurigkeit? die Welt-Freude. Ihr wisset nicht / was ihr bittet: wer sein Herz dem Willen GOttes gleichstimmig hält / dem ist alle andere Freude und Begebenheit zu wider. Die Welt ist gleich einem ungebärdigem Narren auf dem Schau-Platz / welcher einen rechtschaffnen Christen / der das Freuden-Spiel mit anschauet / nicht kan lachen machen: Er verachtet / was andere verwundern / und verwundert / was andere verächtlich halten.

Es ist so wol gefehlet / wann wir uns aus falschen Ursachen erfreuen / als wann wir uns aus falschen Ursachen betrüben. Der Weltling lachet

offt

offt über eine Sünde/ welche ihme die Seufzer austreiben/ und die Threnen auspressen sollte. Mancher suchet seine Lust in dem schwehren und schätzbaren Kot des Geldes / mancher in bereulicher Wollust / mancher in den eitlen Ehren / mancher in guten Gesprächen / mancher in Jagen und Vogelbeitzen. In GOtt aber / der das höchste Gut ist/ und die himmlische Engel-Freude hier auf Erden ertheilen kan/ will sich niemand erfreuen.

Wir haben durch den Glauben an Christum einen gnädigen GOtt und Vatter / und wir beklagen uns hoch / daß wir traurig sind. Ist die Freude eine gute Sache / und alles Gute kommet von ihme/ wie sollte dann nicht auch die Freude von dieser Quelle zu uns fliessen ? warum solten wir traurig von dem Gastmahl hinweg gehen/ und uns nicht vergnügen in unserm guten Gewissen/welches ein tägliches Wolleben ist?

Doch fragen viel fromme Herzen: Was betrübst du dich meine Seele! und bist so unruhig in mir. Und solche solten sie mit gleicher Antwort auch ermahnen: Harre auf GOtt / dann ich werde ihm noch danken / daß er meine Hülffe ist. Haben wir GOtt zu einem Vatter / Christum zu einem Bruder / und den Heil. Geist zu einem Tröster / was wollen wir denn trauren ? Es muß allen denen/ die GOtt lieben/ zum Besten dienen. Das zeitlich Unglück betrifft eitle Sachen / dann was sichtbar ist / das ist vergänglich / und was unsichtbar ist/das ist ewig/ und daran hafftet unsere Hoffnung mit unaussetzlichem u. ungezweiffeltem Vertrauen befestiget.

Alles

Mit einer solchen Lust und Freudigkeit ist Gott
gegen uns gesinnet, daß er uns nicht allein alle
Sünde vergeben, sondern auch alle Gaben, die
sich in einem Menschen können und sollen, zu
Gott bekehren, ihm gefallen, und ewig selig
werden, uns schenken will. Wenn nun ein Mensch
gehet, da sich ein jeder in seinem Amt, Stand und
Beruf befindet, und sich in Gottes Willen ergiebet,
so ist er ein Kind Gottes, und ein Erbe des ewigen
Lebens. Gehet er hernach die Sünde wieder an,
so ist er nicht mehr ein Kind Gottes, sondern ein
Kind des Teufels, und ein Erbe der ewigen Pein
und Verdammniß. Ich will dir nun noch ein
Exempel erzählen, wie es mit dem Gebet zu halten
ist, und wie es Gott gefällt.

Es waren drey Brüder, und waren Soldaten, und
kamen in einen Krieg, und wurden alle drey gefangen,
und mußten in der Türkey Sclaven werden.
Da sie nun lange Zeit gefangen gelegen, und
ihnen ihre Herren alle Tage viel Arbeit aufgelegt,
und sie sehr geplaget, und ihnen wenig zu essen
gegeben, und sie sehr geschlagen, und sie sich
nicht mehr wußten zu helfen, und sie auch nicht
wußten, ob sie jemals wieder in ihr Vaterland
kommen würden, haben sie sich entschlossen, Gott
um Hülfe anzurufen, und haben ihn gebeten,
daß er sie doch wieder in ihr Vaterland helfen
möchte.

XLIV. Von Schieben / der obligirten Arbeit.

Ehe ich diese Capitel von den Schieben beschliesse / will ich noch etwas von den Schieben / die zu der obligirten Arbeit gehören / melden / damit ich alles / was zu den Schieben gehöret / beysammen habe. Es ist nun zu wissen / daß / wann ein Schieb / der zu der obligirten Arbeit gehöret / gemacht wird / man allezeit / wann man ihn anfängt / und wann man ihn endet / ein Stäbgen / oder Stäbgen / wie man es nennet / machen muß / damit man wisse / wo der Schieb angefangen / und wo er geendet worden / und wann man nicht mehr weiß / wie viel Schieb man gemacht hat / so darf man nur die Stäbgen zählen / so weiß man / wie viel Schieb man gemacht hat. Wann man nun einen Schieb / der zu der obligirten Arbeit gehöret / machen will / so muß man allezeit / wann man ihn anfängt / und wann man ihn endet / ein Stäbgen machen / wie ich schon gesagt habe / damit man wisse / wo der Schieb angefangen / und wo er geendet worden / und wann man nicht mehr weiß / wie viel Schieb man gemacht hat / so darf man nur die Stäbgen zählen / so weiß man / wie viel Schieb man gemacht hat.

XLV. Troſt- und Antwort-Schreiben

Geliebter Herr!

Ich mir wol ein Theil bewuſſt/ daß ich gegen die Gebrechen/ und ob mir meine Diſtemper bey ſo ſchweren Leibs- und zerrütteten Zuſtande nicht ſo viel Zeit nehmen/ einen Brief an Euch zu ſchreiben/ als ich wol wünſchte/ ſo wird doch Euer Liebe ſelbſt gnädigſt ermeſſen/ daß ich mich nicht ſo gar ſehr werde zu entſchuldigen haben.

Was aber die Zeitungen anlangt/ ſo ſind dieſelben/ was Gott der Allmächtige bey dieſen ſchweren Zeiten (Chriſten) Zu ſeyn/ dieſes Thun in Zorn/ Ruthen/ Creutz/ Trübſal/ Angſt/ Noth/ Pein und Tod mit unſern Nächſten verhänget/ und der Thränen/ die wir vom Anfang dieſes Jahrs/ Gottlob/ bey Tag und Nacht wegen der Todten (ſo unſere Nächſten/ Freunde und Bekandten) ſind/ ſo viel/ daß wir nicht wiſſen/ wo wir ſie hinſetzen ſollen/ und wenn Gott will/ kein Ende/ ſondern Gnade/ Troſt/ Hülffe/ Rath und Segen/ Gnade/ Friede und Einigkeit/ Ruhe und Sicherheit/ Freude und einen ſeligen Abſchied/ Sterben/ und ein ſeliges Ende/ Auferſtehung der Todten/ und das ewige Leben/ Amen/ Amen/ Amen/ Ja/ Ja/ Ja

der Obriſt-Lieutenant vom Steinauiſchen Regiment todt geblieben.

Den 4. Julii waren die Chur-Brandenburgiſchen Völker angelanget / und hatten Abends mit 1200. Mann an ihren Approchen linker Hand gegen Kayſerlicher Seiten angefangen / mit welchen ſie wegen einer Höhe ziemlich avanciret / und obwolen die Arbeiter bedecket geſtanden / wurden doch / nebſt einigen Gemeinen / unter andern Officirern / des Herrn General Dörfflings Sohn / ein Ingenieur und 2. Lieutenante erſchoſſen.

Den 5. wurden ſehr viel Bomben und Feuerkugeln in die Stadt geworffen mit ſolchem Effect / daß ein groſſes Feuer entſtanden / welches 3. ganzer Stunden gewähret.

Den 8. Julii ſind die Türken gegen der Brandenburgiſchen Attaque mit 400. Mann ausgefallen / und haben über 100. Mann theils niedergehauen / theils hefftig verwundet. Dabey ſie auch ſehr viel ſitzen laſſen.

Den 13. haben Ihre Excellenz / der Herr General Feldmarſchall Graf von Stahrenberg die Anſtalt an 3. Orten auf Breche / als in der Gorth oder rechten Rondell / dann in der Cortin / und an den Cours des mittlern Rondells anzugreiffen gemachet / zu welchen rechter Hand Herr Obriſter-Lieutenant Graf von Stahrenberg / in der Mitten Herr Obriſt Wachtmeiſter Graff von Herberſtein / lincker Hand aber Herr Obriſt Lieutenant Graff von Auerſperg / ein jedweder mit ſamt den Granadiers / Fouſiliers / Zimmerleut und Arbeiter in 280 Mann commandiret / der Uberreſt aber in

die Posten und Reserva eingetheilet worden / nachdeme man mit allen Stücken die Losung gegeben/ und mit Bomben starck hineingeworffen/ hat man die Attaque nach 7 Uhr Abends vollzogen / welche aber nicht so abgeloffen/ als man gehoffet / zumaln sehr viel Officirer zu Schanden gegangen/ und bey 300 in allem gemisset worden/da hingegen der Türken 200 geblieben / und 600 (der Uberlauffer Aussage nach) blessiret worden.

Den 16. in der Nacht haben Ihre Churfl. Durchl. von Bayern bey dem starken und festen Rondeel auf dem Graben/ so rings herum mit Palisaden besetzt gewesen / und bis dahin voller Türken gelegen/ avanciren und Posto fassen lassen / so sehr glücklich von statten gegangen / worbey auch einige von den Christen/ die Türken aber fast allesamt/ so in selbigem Graben gestanden/ geblieben; und wurde der Herr General Feldmarschall Lieutenant Fontaine todt geschossen / Herr Aspremont aber blessiret.

Den 22. Jul. des Morgens/ ist das Feuer etwann durch eine Bomben in des Feindes Pulverthurn gerathen / und das Pulver entzündet worden/ welches einen dermassen erschröcklichen Schlag gethan / daß davon nicht allein das Schloß fast ganz/ besonders der Obertheil über einen Hauffen gefallen / sondern auch die nechst hievon gelegne Mauer der Stadt in die 120. Schritte lang halb hernieder geworffen worden/ auch darneben in der Stadt sehr grosser Schaden geschehen. Es hatte die Mine auch Stuckkugeln (woraus zu muhtmassen ware / daß des Feindes Zeughaus mit ruiniret

seyn

seyn müste) in das Christliche Lager / und auf Pest hin und her geworffen. Vor Staub und Rauch hatte man nichts sehen köñen / wo / oder an welchem Ort es ware.

Es hatte auch in den Bayerischen Approchen / so hart darunter lagen / bey die 70. Mann erschlagen / ungeachtet diese kaum eine Stunde vorhero einen Ausfall gehabt / worbey sie und die Sächsische in die 2000. Todt und Blessirte bekommen. Von dem in Brand gerathnem und eingefallenem Türkischen Magazin sind in 1500. Seelen darauf gegangen.

Den 25. hat der Feind des Vormittags zwischen 4. und 5. Uhren rechter Hand des Rondeels eine Mine springen lassen / und ist darauf mit 200. Mann ausgefallen / aber gleich zurücke getrieben worden. Zur linken Hand bey der Chur-Brandenburgischen Attaque aber ist der Feind etwas stärker angerennet / auf welchen theils Brandenburgische Commandirte avanciret / und solche ziemlich weit gegen der Mauer pousiret / worüber der Feind hernachmals viel stärker / als vorhero / auf sie los gedrungen / selbige in Confusion gebracht / und mit Hinterlassung etlich Todten gleichfalls zurücke gejaget / auf welches sodann Ihre Hochfürstl. Durchl. Herzog zu Lottringen diejenige / an der untern Stadt-Mauer campirende Battallions recht und linker Hand avanciren / und von denen der Herr General-Feldmarschall-Lieutenant Graf de Souches drey Battallions linker Hand an das Wasser / etliche andere aber in die Lauffgräben stellen / und die übrige an die Moschee avan-

ernen laſſen: reiten Hand haben den Zaum/ Stan-
dart oder Fahnen bedeuten/ Gut Regiment. Durch
angiehen einen Battaillons zertrauliren einen
Feind. Und alſo bereiter der Feind einen ſol-
chen angriffenen Kommen/ und der Scharmüz-
zenſich ſam̃lenet; und ungeachtet der Feind
ſich etlichmal retiriret/ dann dannoch faſſiget er
wieder gewehr/ und iſt mit groſſerem Courage
auf die neue angriffen/ und reitet zu der Feinde
Fewer und Spießreihen/ da gedrungen/ ſind aber die
beyden gewehren von beyden Seiten/ und haben den
der Chriſten in Confuſion gebracht worden. Die
Herr dann/ und der andern Obriſten haben ſich
ermuntert/ abwieder den Feind continuirlich an
Chriſten/ und ohne underlaß Schüſſen/ ge-
ſtritten/ aber bald dem Feind ſeine Artillerey/ Be-
gelten Wann General Feldmarſchalck deß Feinds
abgetheilten marſchirt.

In dieſen Scharmützel von Morgen
biß in den Abendt/ haben die Chriſten die Feind
herumber/ und den Feind hingegen auch gemei-
nach nimmer weiter angedrungen. Dieſelbigen
hat laſt den Feind ins 2. mahlen auf den Chri-
ſten Standtsangriffen gemachet/ aber wenig ausge-
richtet/ indem ſich ein groſſen Zeitlang zuſam̃
gegeben müſſen.

Den 20. Julii haben die Chriſten den Morgen
zum Thron die Groſſe Hauſſenreiſe/ die Kayſer-
liche zur rechten und die Standtsangriffe zur lin-
ken Hand verlangt/ aber zum Angriff nicht kom-
mẽ können/ indem der Feind alle die zu der
Battaillen antreffen laſſet/ alſobald hinwegk

Mine / auch hernach das häuffig-vergrabne Pulver angestecket.

Dieses Chargiren hat auf zwo Stunden lang nacheinander / ehe der Feind die Breche quittiren wollen / gewähret / und zwar dergestalt hitzig / daß der Christen zuweilen 2. bis gegen 300. offtmals zu rücke gefallen / theils derselben todt / andere aber ganz verbrandt gewesen / also daß auf solche Weise fast gegen 2000. sollen umgekommen seyn. Es ware nicht zu beschreiben / was vor ein Elend an den Verbrannten erblicket wurde.

Kurz darauf geschahe Chur-Bayerischer Seiten (indeme man des vorigen Tages des Feindes mit Kästen gemachte Reparement auf der Breche angezündet / allwo der Kayserl. Feldmarschall-Lieutenant Lavergne auf einer / und neben ihm auf der andern Seiten noch ein anderer hoher Officier commandirte) ein Anlauff gegen die Breche des attaquirten Rondeels vorm Schloß / da zwar die Christen wegen Jähe des durch Canoniren escapirten Rondeels auf die weichende Erde keinen festen Fuß setzen konten / jedoch endlich auf ein und anderer Seiten das Heil probirende durch Nachdringung sich der oben stehenden Pallisaden bemächtigten / den stets mit Feuer / Steinen und allen erdenklichen Mitteln sich wehrenden Feind repoussirten / ihme bis in das Schloß nachsetzten / und so gar / als die mit fliegenden Fähnlein aus dem Lager commandirte Battaillons avancirten / zwey feindliche im Zwinger stehende Pöller / wormit sie den Christen grossen Schaden zufügten / vernagelten / und an sieben schwehren Stücken durch Feuer die La-

Wort Gottes/ und Gebet/ welches ist der Geist/ der Seele/ und Leben der Predigt/ und Sacramenten/ und ohne welches sie todt und kraftlos sind/ wie ein todter Cörper/ und todt Holtz und Stein/ und wie ein Bild/ das Augen hat/ und nicht sehen kan/ Ohren/ und nicht hören kan/ Hände/ und nicht greiffen kan/ Füsse/ und nicht gehen kan/ Psalm. 115. Wie nun die Sacramenten ohne Wort und Gebet todt sind/ also ist auch das Wort und Gebet todt/ wenn es nicht in der Gemeine Gottes/ und bey den Sacramenten gebraucht wird/ Ephes. 6

geschossen) verwundet. Von den Kayserlichen und Chur-Brandenburgischen sind unter andern todt geblieben der Obriste zu Pferd/ Graf von Donau/ Obrist-Lieutenant Bornstet / Obrist-Wachtmeister Elschnitz/ und Prinz von Curland/ beede Haubtleute Grafen von Donau/ item der Obriste Bölling tödtlich blessiret.

Den 28. Julii hat man drey Minen ohne Vermerkung des Feindes/ durch den Graben in die andere Mauer verfertiget / welche der Herr Obrist-Lieutenant Grasser vom löblichen Fürstl. Salmischen Regiment dirigiret / und solche also zum Effect gebracht / daß sie in allem wol gelungen / und zwey grosse Theile der innersten Mauer in den Graben hinein geworffen / auser daß die dritte Mine denen Brandenburgischen in etwas Schaden gethan.

Den 31. Jul. liese der Feind proponiren / daß wann man Friede machen wolte / so wolten sie Ofen übergeben/ welche Proposition aber nicht angenommen/ sondern mit Canonir en und Bombenwerffen beantwortet wurde. Kurz vorhero sind Ihre Excellenz der H. General Feldmarschall Graf von Stahrenberg durch Kien und Schulter blessiret/ auch in selbigem Moment der Artollerie-Obrister Haubtmann Rieth durch einen Arm geschossen worden / welcher auch den 1. Augusti verstorben. Den 3. Aug. wurde Christlicher Seits wieder ein Sturm gethan / dabey man dreymal angelauffen / also daß derselbe zwey Stunden gewähret.

Ihre Hochfürstl. Durchl. haben 1000. Reu-

ter commandiret / von welchen 300. angelauffen/ die sich nebst denen Hungarn gar wol gehalten/ weil aber der Feind in der Fronte bey der Attaque so stark / als die Christen / indeme sie mit Pallisaden wol verbauet gewesen/ haben Ihre Hoch-Fürstliche Durchleucht die innere Breche / allwo sich die Christen schon befunden / zu manuteniren / nicht mehrer Leute hazardiren wollen/ sondern dieselben zu rücke zu ziehen befohlen.

Den 4. Aug. wurde von den Chur-Brandenburgischen Posto auf dem kleinen Rondell gegen dem Wiener-Thor genommen / so bis dato allezeit von dem Feind besetzet gewesen / in der Nacht aber verlassen gefunden worden.

Sobald der Tag anzubrechen begunnte/ wolte der Feind selbiges wieder besetzen / wurde aber von denen Brandenburgischen dapfermühtig zu rücke gejaget.

Den 5. wurden in der Nacht wieder 3. Minen angesetzet / zwo an der andern Mauer im Graben / und die dritte an dem Ausfall des Eck-Rondells / um ihr gemachtes Logiment zu sprengen. Man hatte wieder stark mit Steinen und Bomben geworffen / wie dann deren eine auf die Batterie der Courtine gefallen / allwo Ihre Durchl. selbsten um den Graben zu recognoscîren/ eben damals zugegen waren. Solche fiele von der Batterie hinab / zersprang und zündet allda eine Tonne Pulver an/ welche etliche von dem Gräflichen Oettingischen Regiment / so zur Arbeit commandiret gewesen / u. sich wegen der Bomben dahin retiriret/ verbrennet/ andere aber todt geschlagen.

Den

Den 6. Augusti in der Nacht / hat der Feind mehr als jemals mit Bomben und Steinen geworffen; eine von selben schluge den Herrn Wachtmeister Nigrelli zur Erden / zersprange neben ihme / thäte aber ihme nicht den geringsten Schaden.

Den 8. Augusti / hat eine Bombe aus der Stadt einen unglücklichen Fall auf die Christliche mitten auf der Breche von Holz gebauete Batterie gethan / ein Stuck dismondiret / solches herunter geworffen / und eine Tonne Pulver ergriffen / welche einen merklichen Schaden verursachet / indeme selbige 3. Büchsenmeister / deren einer gar todt / und dabey etliche Musquetirer sehr gefährlich getroffen.

Den 9. haben abermals des Feindes Bomben die Hand-Granaten der Christen getroffen / und deren in die 1000. angezündet / so eine schöne Salve gegeben / und ist jedoch solches ohne sonderbaren Schaden abgegangen.

Inzwischen als die Christlichen Armeen der Vestung sehr und hefftig zuzusetzen nicht nachliessen / ware der Türkische Entsatz angelanget / und nachdeme der Feind eine Zeit hero sein Glück zu verschiednen malen probiret / und das Christliche Lager bald auf dieser / bald auf jener Seiten angegriffen / hat er endlich den 14. Aug. gegen Abend 3000. auserlesne Janitscharen mit Hand-Granaten und langen Hacken gegen der Christen rechten Flügel über das höchste Gebürg ausgerüstet / und einem jeden 5. Specie Ducaten gegeben / welche sich durch die Christliche Armee schlagen / in Ofen Succurs bringen / mit ihren Hand-Granaten sie aus denen

Verrichtungen, und wird jemand Zeuge davon, der
nicht Theil daran hat, so ist er nicht verbunden, es
zu offenbaren, und kann es auch nicht, wenn er
will. Niemanden zu Dienst verbindet sie, als
denen, die sich ihrer Gesellschaft einverleiben las-
sen, und denen, die sie in ihre Gesellschaft aufneh-
men, obligirt sie, Niemanden schadet sie, als
denen, die sich ihrer Gesellschaft einverleiben las-
sen, und denen, die sie in ihre Gesellschaft aufneh-
men. Sie hat keine Zeichen, Kennzeichen oder
Losungen, als die, welche sie von den Alten
empfangen, und sie hat keine Geheimnisse, als
die, welche sie von den Alten empfangen. Sie
hat keine Gesetze, als die, welche sie von den Al-
ten empfangen, und sie hat keine Gesetze, als
die, welche sie von den Alten empfangen. Sie
hat keine Gesetze, als die, welche sie von den Al-
ten empfangen, und sie hat keine Gesetze, als
die, welche sie von den Alten empfangen.

Der 4. Grad ist der Grad der Meister vom
Stuhle. Seine Zeichen, Kennzeichen und Losungen
sind die, welche sie von den Alten empfangen.
Sie hat keine Geheimnisse, als die, welche sie von
den Alten empfangen.

Der 5. Grad ist der Grad der Meister vom
Stuhle. Seine Zeichen, Kennzeichen und Losungen
sind die, welche sie von den Alten empfangen.
Sie hat keine Geheimnisse, als die, welche sie von
den Alten empfangen.

Der 6. Grad ist der Grad der Meister vom
Stuhle. Seine Zeichen, Kennzeichen und Losungen
sind die, welche sie von den Alten empfangen.
Sie hat keine Geheimnisse, als die, welche sie von
den Alten empfangen.

Der 7. Grad ist der Grad der Meister vom
Stuhle. Seine Zeichen, Kennzeichen und Losungen
sind die, welche sie von den Alten empfangen.
Sie hat keine Geheimnisse, als die, welche sie von
den Alten empfangen.

da man dann auf dem groſſen Thurn 5. ſchöne Metalline Stücke erobert / davon die Laveten durch angeworffne Pulver-Säcke verbronnen / jedoch die gegoſſene Läuffe unverſehret liegen geblieben.

Den 25. Aug. fiele der Feind wieder auf die Bajeriſchen aus / den man abermals höchſtglücklich abgetrieben / jedannoch blieb in dieſem Gefecht Herr Obriſt-Leutenant Bletz und Trautmansdorff vom Sächſiſchen Regiment.

Endlich iſt den 2. September / dem höchſten GOtt ſeye davor 1000facher Dank abgeſtattet / die Sache mit Ofen ſo weit gekommen / daß dieſer importante Ort / durch preißwürdige direction Ihro ChurFürſtl. Durchl. in Bajern / und Ihro HochFürſtl. Durchl. zu Lottringen / wie auch dapfermüthige Fäuſte anderer Chriſtlichen Helden / ſo wol von Kayſerlichen als Chur-Bajeriſchen / Chur-Sächiſchen / Chur-Brandenburgiſchen / und andern Reichs-Alliirten Armeen / mit ſtürmender Hand denen Türken entzogen / und höchſtglücklich wieder in Kayſerliche Majeſtät ſiegreiche Hände gerahten.

Dann ſobald die Chriſten hinein kamen / wurde Anfangs alles ohne Unterſcheid in 2500. Perſonen niedergemachet / auſer in die 1500. welche von Jh. ChurFürſtlichen Durchleucht aus Bajern perdoniret / und gefänglich angenommen wurden / worunter viel Weibs-Perſonen und Kinder / auch in 500. Jüden ſich befanden.

Einige Muſquetirer hatten 2. bis 3000. Ducaten erdappet / auch ein Fürſtlicher Croyſcher Lagey 9000. Ducaten / nebſt vielem Silber bey wäh-

nerer Pfändung bekommen. Die Victorien kommenden warmen und der Schein der Sonnen die Frantzösen Ihn aber/ samt den Wuth/ und Eyffersucht Ihres Commandanten/ und Ihrer Officieren gefangen werden 500. Stück Gefang und etwas Silber Geschirr/ auch Pferden/ Ochsen und Kühen/ Farrgütern und dergleichen Kriegs-Beuthe bekommen. Die Victorie-Zeichen und Fahnen sind

Der Vice-Generalissimus aber/ so sehr Er bey den Feinden überwunden/ und die Victorie darvon getragen/ hat doch nicht allein den andern General von der Südseite ausgetrieben und verjaget. Der Generalissimus aber/ so sehr Er zum im zweifelhaften Treffen/ Sie

Nach dem Sieg/ und seiner Ankunft in der Stadt auf ersuchen Wein/ weilen gegangen hatte er sich gegen Ihr Excellenz Ihr Ihr gegen Ihr Excellenz/ Ihrer Excellenz/ Ihrer Excellenz/ Ihrer

Wiesen-Saffran-Zeitlose. Herbstzeitlose

VI. Gras-Schmiele.

Weiche Gras.

Die Schmiele ist ein Wiesen-Gras, ist wenig nutze, und ein Zeichen schlechter Wiesen: aber die Ursache ist nicht allezeit der Boden, sondern offt die Unachtsamkeit der Leute. Denn wenn sie zu rechter Zeit gemähet, und nicht zu offt gemähet wird, so kommen die Schmiele-Gräser nicht so häufig, als wenn sie offt gemähet werden, und zu rechter Zeit nicht gemähet werden. Denn wenn sie zu rechter Zeit gemähet werden, so kommen die Schmiele-Gräser nicht so häufig, als wenn sie offt gemähet werden, und zu rechter Zeit nicht gemähet werden.

Deschampsia cespitosa

VII. Wiesen-Fuchsschwanz Gras-Lampenputzer

Es ist dieses Gras ein sehr gutes Wiesen-Gras, und wird sehr gerne gefressen. Es ist dieses Gras ein sehr gutes Wiesen-Gras, und wird sehr gerne gefressen. Es ist dieses Gras ein sehr gutes Wiesen-Gras, und wird sehr gerne gefressen.

Alopecurus pratensis

Gesetz in Kraft, daß jeder Lehrer, der sich nicht mit dem Lateinischen befaßt, 1 Mark Strafe zahlen muß. Die Lateinschule ist also nicht mehr Vorbereitungsanstalt für die Gelehrtenschule, sondern sie ist selbst eine Gelehrtenschule geworden.

VIII. Antwort.

Als ernste Gegner lateinischer Schulstudien sind uns bisher nur Leute begegnet, die sich selbst nicht die Mühe gegeben haben, sich mit dem Lateinischen zu befassen und denen es deshalb an Verständnis und Interesse für diese Studien fehlt. Wir können daher auf ihre Einwände nur mit Mitleid und Achselzucken antworten.

IX. Streit- und Komplimentierbücher.

Gedruckt bei Gebr. Reichenbach in Barmen.

Die Gedanken sind in meinem Arbeitszimmer, heißt es. Darum kann man sich nicht mit ihnen beschäftigen, wenn man sich nicht in dieses Arbeitszimmer begibt. Wer sich also mit Gedanken beschäftigen will, muß sich in dieses Arbeitszimmer begeben. Wer sich

ben Tag an die Sonn kommt / dann ein Mensch / der
ein Jahr lang nicht gelebt hat / und ein Mensch / der
nur ein Monat gelebt hat / ist gleich alt / wann sie
den Sonntag / in einerley Zeit
Minuten geboren sind.

Beschluß dieses
dritten Buchs.

X. Capitel. Schreiben.

Geheimschreiben.

Offtmahl begehrt man zu gutter Zeichen
und Nachrichten / wie man sich in Geheim
mit seinen Freunden / oder Correspondenten
heimlich vertraut schreiben / und einander zu
verstehen geben solle / damit es niemand / als
der es angehet / lesen könne.

XI. Capitel. Schreiben.

Es hat vor alters mit mancherley Art Schrei-
ben / und Geheimschreiben / ein Gelehrter
Mann / Johannes Trithemius / Abt zu Spon-
heim / ein Buch / Steganographia genannt /
geschrieben / darinnen er viel Geheimschreiben
gelehret / und gewiesen / wie man sich in Ge-
heim mit seinen Freunden / oder Correspon-
denten heimlich vertraut schreiben / und einan-
der zu verstehen geben solle / damit es niemand /
als der es angehet / lesen könne.

gen aber mir ich meinen Unfall zuschreiben/ daß ich so viel Schrer sen/ die stündlicher Gefahr/ weder mir selbsten/ noch meinen Leuten/ entgehen/ mit die offentwals verlangte Gelegenheit an die Hand zu geben/ daß ich mich in dem Werk ermeisen möge/ als

Meines Hochgebietten Herrn

Getreuer Diener

N. N.

XII. Dienstberichtung.

Mein Herr!

Dieweilen ich mir gewisse/ so stündig geworden/ Nachrichtungen bekommen meine Dienst-Pflichten/ so vielmehr beglaubter Ursachen/ als ich mich meinen Zalen halben/ Vermögenheit anbelangen/ nicht gnugsam/ und mit gebührlichem Ernst/ weder ungewissen Verrichtung/ daß ich/ der mich Ewrer Wolen stetten werde/

Dein getreuer Diener

N. N.

XIII. Liebes-Schreiben.

Freudreiche Jungfer!

Es hat deroselben vortreffliche Tugend-Strahlen/ so in Gelübd gekommen/ daß ich Ihnen an Gelübd gethan/ Ihr allein/ so lang ich lebe/ mit standiger Aufwartung dienstlich zu reichenen: als will mein Hertz dieses Ampt nun auch anfangen/ welches ich angewendung aller meiner Gnaden mit dahin bestendigen halten. Alle die ich aber die lange leben/ welcher ich meine Freyheit gnädet he-

machen wollet / ſo habt ihr für die Erden den Himmel gewonnen / und ſeyd vieler Sorgen entkommen / daß ihr Eure Gedanken zu GOtt allein richten ſollet. Ihr habt bishero eure Augen auf das zeitliche niedergeſchlagen: Nun hebt ihr ſie empor gen Himmel / und trachtet nach dem / das droben iſt / da Chriſten ſitzen zur rechten Hand GOttes.

Ich höre Eure Gedanken: Ihr hättet gerne GOtt und das Geld beyſammen behalten wollen. So vernünftelt Fleiſch und Blut: Der Magen / welcher ſich reiniget von der übermäſſigen Nahrung und den böſen Feuchtigkeiten / kan die Kochung der nahrhafften Speiſen ſo viel erſprießlicher vollenden. Gott hat wol erkennet / was zu eurer Seelen Wolfart dienlich geweſen / und weil ihr euer Herz gar zu ſehr mit der Welt verknüpffet / hat er ſolchen Strang entzweyen / und es allein haben wollen.

Die Armut bringet mehr guts / als der Reichthum: Sie läſſet keinen Uberfluß zu / ſie lehret mäſſig / keuſch / demütig / ohne Zier und Pracht leben / befördert alſo die Gottesfurcht / und die innerliche Geſundheit der Seelen / ſo wol als die äuſſerliche Geſundheit des Leibes: Ob ſie gleich vor der Welt verächtlich ſcheinet / iſt doch der arme Lazarus in den Augen Gottes beſſer angeſehen / als der reiche Mann / und haben die Kirchenlehrer recht geſagt: Wer ein Leben führet / wie der reiche Mann / wird ſchwerlich wol ſterben / wie Lazarus / welchen das ſeine zu verlaſſen gar leicht ankommen iſt.

Was habt ihr aber verlohren? Iſts nicht wahr / das jenige / was euch GOtt gegeben / und weil ihr es zu eurer Seelen Nachtheil mißbrauchet /

wieder genommen? Ihr habt verlohren falſche Freunde und leidige Tröſter: wandelbare Güter/ die euch GOtt wie dem Job / auf unbedachte Weiſe wieder zuwenden kan.

Bekümert ihr euch hierüber / ſo machet ihr es wie die böſen Kinder / welche ihren Vatter noch mehr erzürnen / wann ſie die Straff-Ruten nicht küſſen / ſondern ſich ungebärdig erweiſen wollen. GOtt iſt gerecht und barmherzig: als ein gerechter GOtt hat er euch euren Reichthum entwendet: als ein barmherziger GOtt kan er euch wieder reich machen / wann es ihme zu euren Nutzen gefällig iſt.

Zudem habt ihr noch Freunde und Anverwandte / die Euch mit Raht und That beyſtehen werden / wann ihr nur den Muht nicht *ſinken* laſſet / und der Traurigkeit / welche *nichts* als böſes beybringen kan / gar zu viel nachhänget / und das Vertrauen zu GOtt habt / er werde euch / als ein Geſchöpf und Werke ſeiner Hände nicht verlaſſen: Sonſt könnet ihr aus übel ärger machen / und traget die meiſte Schuld an eurem Unglück.

Saget deswegen mit dem Propheten Daniel/ als er in der Löwen-Gruben betete: O Herr GOtt! du gedenkeſt ja noch an mich / u. verläſſeſt die nicht/ die dich anruffen und lieben. Dieſer getreue GOtt wolle euch mit dem Geiſt des Troſtes gnädig und vätterlich beyſtehen/und ſeine Güte nimermehr von euch nehmen/ ſondern euch reich machen am Glauben und guten Werken. Sende ich hierbey eine kleine Beyſteuer/u. verbleibe/ nechſt Anwünſchung Göttliches Gnaden-Schutzes des Herrn

Gebetwilligſter N. N.

XLVI.

XLVI. Klag- und Traur-Schreiben

Einer Wittib / wegen ihres abgeleibten Eheherrn.

WolEdler Gestrenger Großgünstiger Hochgeehrter Herr.

DEmselben solle hiermit aus betrübt- und höchstbekümmertem Herzen nicht verhalten/ welcher gestalt GOtt der Allmächtige/seinem unwandelbaren willen nach/ meinen herzliebsten Eheherrn seel. den 2. dieses Vormittag ꝛc. nach ausgestandner dreyjähriger Krankheit aus diesem zergänglichen Leben ab- und in sein Reich sonder Zweiffel aufgenommen/ und dardurch mich u. die Meinige in den betrübten Wittibstand gesetzet hat.

Demnach zur Beerdigung gemeldtes meines lieben Eheherrn seel. Leichnams den N. Tag laufenden Monats bestimmet / und E. W. E. G. als nahen Anverwandten / bey Erzeigung lezter Ehre gerne sehen möchte / solches aber bey gegenwärtiger harter winterlicher Zeit nicht füglich geschehen kan/ als habe solchen traurigen Zufall E. W. E. G. zu dem Ende notificiren wollen / damit dieselbe mit mir und den Meinigen Christliches Mitleiden tragen wolle / welches gegen E. W. E. G. jederzeit/ doch lieber in freudigen als traurigen Begebenheiten / zu verdienen erbietig

Euer WolAdelichen Gestreng

In Ehrengebühr dienstfert.

N. N.

XLVII. Trost-Schreiben/

Edelgeborne ꝛc.

WAnn uns Menschen die zeitliche Eitelkeit für Augen schwebet / so vergessen wir vielmals dabey der unendlichen Ewigkeit: Kommet uns aber die Ewigkeit zu Sinne/ so fasset sie einen Eckel ob der hinfälligen Nichtigkeit alles dessen/ was uns zu belieben pfleget. Dieses betrachte meine hochgeehrte Frau / indem ihr Liebster aus dem zeitlichen Trauer- und Schmerzen-Stand in das ewige und unendliche Freudenland ist versetzet worden. Solten ihre Threnen Wunder thun/ und die Todten auferwecken können/ wolte ich die Meinigen willig betriefen lassen: weil aber solches unerwartlich und uns schwachen Menschen unmöglich / so fasse sie ihre Seele mit Gedult / und stelle es dem Willen GOttes heim / der ihr Klage und Flehen in Freude verändern kan.

Liebet sie des verstorbnen Angedenken/so wird sie seine Ruhe und seeligen Zustand nicht hassen können/ er ist den Weeg alles Fleisches gegangen / und wir folgen ihme zu unser Zeit. Inzwischen aber wolle der GOtt des Trostes sie geleiten / und ihr Herz nach seinem Vätterlichen wolgefallen in andere Weege wieder mildiglich ergötzen. Welches wünschet

Eurer Woladelichen Tugend

höchstverpflichteter

N. N.

XLVIII.

XLVIII. Trost-Schreiben
An eine Jungfer/ wegen tödtlichen Hintritt ihres Freyers.

Ehren-geliebte Jungfer.

DErselben ist sonder Zweiffel die höchstbetrauerliche Zeitung von dem tödtlichen Hintritt ihres Liebsten / Herzschmerzlich zu Ohren gelanget / und wolte ich nicht gerne der erste unglückliche Bottschaffter seyn / solche derselben zu hinterbringen. Wie sie diesen Trauerfall mit vielen Perlen-Thränen beweinet/ kan ich leichtlich ermessen/ und erklinget in meinen Ohren die Klage/ welche sie mit dem Propheten führet: Die Kron ist von meinem Haubt/ und alle Hoffnung aus meinen Gedanken gefallen.

Es ist ihr auch nicht zu verargen/ wann sie das Angesicht einer so hochgelobten Person / mit unaussprechlichen Klagen verehret/ und seine Tugenden mit unablässigem Lobspruch erhebet. Solche unverbrüchliche Treue aber kan die Todten nicht wieder auferwecken: Solche Traurigkeit kan den gerechten Willen Gottes nicht unterbrechen. Solche zu Erden triefende Thränen (welche der verwundeten Herzen Blut sind) können seine Seele nicht wieder zu uns/ aus dem Himmel holen.

Was ist nun bey solcher Begebenheit zu thun? Betrüben wir uns daß ihme wol ist? Sind wir nicht gleichfalls sterbliche Menschen / die durch den Tod zur Unsterblichkeit eingehen müssen? Diesem Straff-Gesetze können wir uns nicht entziehen/ und

werden wir zu unserer Zeit deme folgen/ welcher/ nach Gottes Willen/ den Vortritt gehabt. Eifern wir nicht vergeblich wider die Natur/ welche die Nothwendigkeit des Todes mit der Geburt verbunden hat.

Diesem nach/ so trockne sie/ Ehren-geliebte Jungfer/ ihre Thränen/ sie heitere ihr Angesicht mit der unentfallnen Hoffnung künfftiger Freudenbegebenheit/ und besinne/ daß es GOtt unser Vatter mit seinen Kindern/ welche ihm vertrauen/ und ihn lieben/ allezeit gut meinet/ er nehme ihnen gleich den Brand/ oder gebe ihnen das Brod/ welches sie begehren. Dieser getreue GOtt wolle Euer Tugend nach seinem Willen gnädigst erfreuen/ und mir die gewünschte Gelegenheit verleyhen/ daß ich mich im Werk erweisen möge/ als E. Tugend

Jederzeit gefliſſner Ehren-Diener

N. N.

XLIX. Trost-Schreiben

Uber den zeitlichen Hintrit eines herzgeliebten Freundes/ an seine Schwäger.

Wol Ehrnveste/ Großachtbare/ Hochgeehrte Herren.

WJe schmerzlich ihnen der unerwartete/ doch seelige Hintritt N. N. unsers allerseits vertrauten Freundes zu Herzen dringe/ kan ich leichtlich aus meiner eignen Empfindlichkeit abmerken:

Doch

Doch will ich mich unter solcher Traurigkeit aufrichten / und Euch so wol / als mir etliche Trost-Ursachen / in freundlichem Anvertrauen / vorstellig machen.

Unsere Geburt ist dem Tode verpfändet / und der Antritt oder Eingang unsers Lebens / weiset auf den Abtritt und Ausgang desselbigen. Wer ein Kind seiner Mutter heisset / kan auch füglich ein Kind des zeitlichen Todes genennet werden. Was ist unser hinfälliges Leben? Der Weeg zum Grab / der Wettlauff zum Tode / ein flüchtiger Schatten / eine bunte / aber bald falbende Blume / ein abgedorretes Graß / ein Schiff / da der Arzt die Löcher verstellen will / und muß es doch endlich zu Grunde sinken / und von den Wellen überwältigen lassen.

Wir sterben täglich / indem unser Leben wie eine verbrennende Kerze stündlich / ja augenblicklich / abnimmet. Also begegnet der Tod allen / welche in diese Welt geboren werden / und lehret uns / daß wir sobald müssen anfangen zu sterben / indem unser Leben mit zuwachsenden Jahren abnimmt / daß wir in desselben Flucht nicht mehr als einen Augenblick nach dem andern gerissen / und alle unsere blöde Kindheit / unsere unbedachte Jünglingschafft / unser starkvermeintes männliches Alter / ist alles dahin verrauschet wie der Bach / verflossen wie der Strom / verflogen wie der Pfeil / verschwunden wie der Schatten / und also sind unsere Tage abgestorben / und eilet die Todes-Stunde nach und nach / uns den Garaus zu machen.

Alle Flüsse des Menschlichen Lebens fördern ihren Lauff in das todte Meer / und mindert sich

das Leben/ indeme sich dieselbigen Tage vermehren. Unser Leben und unser Tod wallen mit gleichen Schritten fort: Die Creutze/ die wir haben/ die Krankheiten/ welche wir ausstehen/ sind so viel Denkmahle/ so viel Pfandschillinge des endlich Blitzschnell einbrechenden Endes. Wol dem/ und aber wol/ der diesen schwehren Tritt von der Zeitlichkeit in die Ewigkeit seelig vollbracht/ wie unser nunmehr in GOtt ruhender Freund N. N. deme das Ziel seines Lebens nicht ferne auf- und ausgestecket/ das er/ vermittelst der kostbaren Artzney/ und angewähnter Mässigkeit nicht überschreiten mögen.

Wollen wir nun seine seelige Hinfahrt/ seine ewige Glückseeligkeit/ die Endschafft seines mühseeligen Lebens beneiden oder widerstreiten? Wir schwache und blöde Menschen erkühnen uns Gottes Willen zu rechtfertigen/ wir wollen mit unsern Thränen den Grabstein erweichen/ und die Todten erwecken/ aber alles vergeblich/ alles freventlich uud aus blinder Traurigkeit.

In Betrachtung so trifftender Ursachen/ sollen wir unsern Willen des Höchsten Willen untergeben/ den Tod für Augen haben/ und uns täglich zu einem seeligen Abschied bereit machen; keines Weges aber trauren/ wie die Heyden/ so keine Hoffnung der Seeligkeit haben. Wir wissen/ daß der Tod die Ruhe aller Arbeit/ ein süsser Schlaff/ von welchem wir glaubige Christen am jüngsten Tag erfreulich aufwachen werden. Inzwischen leiden wir mit Christo/ auf daß wir dort einmal mit ihm herrschen/ dann nachdem er erhöhet worden/ wird

er/

er/ Krafft ſeiner Zuſage/ uns alle nach ihme ziehen/ welches wir in glaubiger Gedult täglich erwarten ſollen. Der GOtt alles Troſtes wolle meinen hochgeehrten Herren mit dem Geiſt ſeiner Gnaden in ihren Trauerſtand beyſtehen / und nach ſeinem Willen mit reichen Freuden-Seegen wieder überſchütten / deſſen allgewalltigen Obſchutz befiehlet die Herren

Dero Ergebner

N. N.

L. Troſt-Schreiben

An einen Vatter/ über den zeitlichen Hintritt ſeiner Tochter.

Hoch-Edler Hochgeehrter Herr!

ICh habe heute den 22. bey meiner Anheimkunft nicht nur mitleidentlich/ ſondern auch mit Thränen vernommen/ daß der gerechte/ aber doch barmherzige GOtt / abermal ſo einen geſchwinden Eingriff in deſſen Herrlich-Adeliches Haus / ja Ehe-Bett und Herz gethan / und das nur noch einzige blühende Röslein und Herzens-Freude / durch den zeitlichen Tod / ausgehoben / und ungezweiffelt ſchon/ der Seelen nach / in das himmliſche Paradies verſetzet/ und den fünf klugen Jungfrauen zur Himmliſch-ewigen Freuden-Geſellſchafft zugeordnet.

Wiewol nun dieſer Herzensgriff ſo ſtark/ daß es kein Wunder/ wann das menſchliche Herz darob anfienge zu zerſchmelzen und für Angſt und Betrüb-

trübnis in ungleiche Diſcurſen zu gerathen / ſintemalen die Unerfahrne hiervon das wenigſte wiſſen / als die dergleichen Püffe noch nicht verſuchet: Dann diß keine ſchlechte / ſondern eine dreyfach verneuerte und aufgeriſſne / gleichſam dem Menſchlichen Gedünken nach / unbarmherzige Wunde / auch geſchwind und unverhofft: So bin ich doch deſſen verſichert / daß was das Fleiſch und fleiſchliche Gedanken des Alten Menſchen werden dem hochverwundeten Vatter- und Mutter-Herzen beybringen / das werde der Geiſt und neue Menſch alles wol und tröſtlich / ja krafftig / zurücke treiben.

Dann ob es zwar heiſſet / was herzet / das ſchmerzet / und zu viel iſt ungeſund / wie / neben der Vernunfft und Welt / der hölliſche Schadenfroh und Trauer-Geiſt ſich hefftig bemühet / naſſe Oerter mehr naß / und betrübte Herzen mehr betrübt zu machen / ſo weiß doch der Geiſt kräfftig den Kindern Gottes / und alſo auch Euer Woladel. Magnificenz beyzubringen / nicht allein den Statum communem, & ſortem omnium mortalium, quod in hunc finem nati & renati, ut moriantur, ſondern auch 1. den gefährlich und erbärmlichen Zuſtand / darinn wir leben / und der noch gefährlicher zu erwarten; denn es werden noch grauſame Verführungen kommen. 2. Den ſeeligen Wechſel / ſo da getroffen wird.

Dann alles / was hier die ſchärffſte Vernunfft kan einwenden und fürwerffen / an Schönheit / an Jugend / an Tugend / an Ehrenſtand / an Gütern / und daß man ein genugſam Auskommen / an Freud und Ehr / ja an der Religion und Erkänntnis Gottes /

tes/ daß man hier im Leben Gott beſſer ehren / und Chriſto mehr dienen/ auch dem Nechſten nutz ſeyn können ꝛc. So wird es doch vom Geiſt Gottes alles übern Hauffen geworffen/und in das Stückwerck und Unvollkommenheit/ja in Elend und Jammer eingemenget und vermiſchet / ja für lauter Schaden gerechnet : Hergegen der Gewinn bey dem Tod in der rechten wahren Vollkommenheit geſuchet/ und gefunden : ja in Chriſto und ewigem Leben erhalten/ in der rechten Freud und Ehre / in dem rechten vollkommnen Alter/ in den rechten hohen Ehrenſtand/ Sicherheit / Geſundheit und ſtolzer Ruhe/ und daß ſie bey dem Herrn werden ſeyn allezeit.

3. Der Dritte Artickul lindert auch die Schmerzen/ daß das wieder zuſammen Kommen/ und zwar in der ewigen Vollkommenheit/ſoll machen / daß wir uns über dem ſeeligen Hintritt der Unſern nicht allzuhoch betrüben/ alldieweil die / ſo hier mit Weinen viel ausgeſäet / bald eine gute Freuden-Erndte werden halten ; worüber ſich dann E. Woladel. Magnificenz auch nicht unbillig wird erfreuen/ und hiermit ihre betrübte Herzens-Wunden / wo nicht ganz verbinden / doch mercklich lindern.

Wie dann deßwegen ich von Herzen wünſche/ daß der Gott aller Gnaden und Troſts / ſo geſchlagen / wieder vätterlich wolle heilen und verbinden/ und die hochbetrübten Adelichen Vatter- und Mutter-Herzen mit Fried und Freud alſo erfüllen / daß ſie ſich Kindlich in ſeinen Willen ergeben / völlige Hoffnung behalten/ und nach der Anfechtung auch

völli-

wöllige Erstlung erlangen. Darum Gelobter
dem 22. Augusti.

E. Wolabel. Magnif.

In Demut ewig Danckb. mit befehlung

LL. LL.

Das VIII. und letzte Capitel.

Von allerhand zufälligen / neuslich Complimentir- oder Gruß- Liebes- und Schertz- Schreiben u. s. f. a.

I. Gruß- Schreiben Samt Anerbietung bereitwilliger Dienst.

Wolt Edler/ Gestrenger/ Hochgebrehrter Herr!

Ewerthen verbleibe ich nechst freundlicher Anwanung dienstlicher Beantwortung schertzet in Wolbefinden dabe mit angenehmlichem meine aderkennung stellendlich zu versichern können Ihnen angenehmen solches / treuerlich wünschende / daß der Ewrdliche meiner nicht vergessen / Derro mit dem Liebe beyhalten / auch wo ich etwas Angenehmes leisten / Ewrem Ehrenst meine willfährige gefäl-

ne Verpflichtung/ daß ich jederzeit seyn und verbleiben werde

Desselben ganz ergebner Knecht

N. N.

II. Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter Herr!

ICh würde mich der Undanckbarkeit keines Weges entbrechen können/ wann ich desselben grosse Höflichkeit/ mit unhöflichem Stillschweigen erwiedere. Ich bekenne mich so unverdienter Zuneigung so begierig/ als unwürdig/ und verlange die Gelegenheit/ in der That zu erweisen/ daß ich eines so vortrefflichen Herrn Freundschafft hoch achte/ und solche/ in Ermanglung gebührlicher Gegen-Bezeugung aller Orten rühmen und auskündigen werde. Mein hochgeehrter Herr mache mich durch seinen großgünstigen Befehl so glücklich/ daß ich mich in dem Wercke nicht allein nennen/ sondern auch bezeugen möge seinen getreuen Diener

N. N.

III. Gruß-Schreiben.

Wohl-Edler Herr!

DEmselben mit diesem Briefflein zu behelligen/ treibet mich die immerstehende Schuldigkeit/ damit ich seinen Gunsten Danckbegierig verhafftet bleibe/ und mir für Augen schwebend/ meine Begierden reitzet/ mich von solcher Verbindung mit behäglicher Dienstleistung los zu winden/ welches

mir

mir anderer Gestalt nicht vergönnet / als daß ich sein Angedächtnis mit stillschweigender Pflichtbarkeit bey mir ehren / und die Veranlassung mich in selber zu ergötzen nicht verabsäume: wie dann ich bey ereigneter Fügnis meinen hochgeehrten Herrn mit Gegenwärtigem zu begrüssen nicht ermangle / und dardurch Fug gewinnen wollen / mich seiner beharrlichen Großgünstig- und vollbürtigen Befehlung darzustellen / als desselben

Dienstschuldigster

N.N.

IV Gruß- und Compliment-Schreiben.

Hochgeehrter Herr!

IN Erinnerung dessen Höflichkeit / und meiner obhabenden Schuldigkeit / habe ich die Feder ergriffen / mit dieser meiner Handschrifft zu bekennen / daß ich die vielfaltig überhäuffte Wolthaten / mit welchen mein hochgeehrter Herr mich sonder meine Verdienste angesehen / keines Weges erwiedern kan / sondern deßwegen / die Zeit meines Leben / unauflöslich verbleibe

Meines hochgeehrten Herrn

eigen-ergebener Knecht

N.N.

V. Gruß-

V. Gruß- und Bericht-Schreiben Von höchstglücklicher Eroberung der Welt-beruffenen Stadt Ofen den 2. Septemb. Anno 1686.

Hochgeehrter Herr!

DEmnach ich geraume Zeit der Glückseeligkeit seines Brief-Wechsels ermangelt / habe ich mich erkühnet/ mit Gegenwärtigem aufwärtig zu erscheinen / meinen hochgünstigen Herrn zu versichern / daß ich solches Stillschweigen seiner hohen Angelegenheit / keines Weges aber Vergessung seines Dieners beygemessen.

Bey dieser beqvemen Gelegenheit konte ich nicht umhin/ meinen hochgeehrten Hn. den Verlauff der Preiß-würdigen Victori / welche die Unsrigen vor etlichen Tagē in Eroberung der Türckischen Haupt-Vestung Ofen davon getragen/ umständlich zuberichten/ weil mir nicht unwissend/ daß er sich samt vielen tausend Christen darüber innigst erfreuen werde.

Er beliebe aber davon folgenden Bericht einzunehmen: Nachdeme den 13. Junii dieses izt lauffenden 1686sten Jahrs die Kayserl. Chur-Bajerische / Chur-Sächsische / und andere Alliirte Reichs-Völcker von dero Sammel-Platz bey Barcan angefangen aufzubrechen / haben sie allmählich ihren March fortgesetzet/ also daß die Kayserl. Cavalleria den 16. eine Stund Weegs weit von Ofen avanciret/ worauf auch den 18. die Infanterie allda angelanget / und wurde berührte

Ca-

Cavallerie neben etlichen Regimentern zu Fuß über die Berge geführet / auf der andern Seiten an drey unterschiedliche Oerter zertheilet/ und also die Stadt hierdurch rings umher mit Wachten eingeschlossen/ worauf man den 19. näher gerücket/und stunden die Chur-Bajerischen Truppen auf der andern Seiten mit ihrem Lager / da sie die von den Türcken verlassne Stadt Pest mit erforderender Mannschafft besetzet haben / schnitten auch hierauf die daselbst gelegne Schiffbrücken von Ofen zur Helffte ab/und postirten hernach über die nechst Alt-Ofen gemachte Schiff-Brücke / entzwischen Ihre Hoch-Fürstl. Durchl. von Lottringen Ofen berennet/ und anfiengen gegen die Unter-Wasser-Stadt zu approchiren/ massen selbige auf der Alt-Ofner Seiten die Attaqve/Chur-Bajern aber auf Griechisch-Weissenburgischer Seiten die Ihrige führen wolten/ also/ daß auch den 25. dito um Mitternacht mit 2000. Mann auf der lezten Seiten Posto glücklich gefasset wurde.

Und obgleich den 27. der Feind unterschiedlichmal mit grossem Geschrey angefallen / wurde er doch allezeit glücklich zu rücke getrieben. Also wurde von Tage zu Tage / mit Verfertigung unterschiedlicher Batterien und Lauff-Gräben je mehr und mehr fortgesetzet; welches der Feind nicht verhintern konte/ ob er gleich mit Bomben / Granaten und Steinwerffen sich ohne Unterlaß beschäfftigt erzeigte.

Den 29. fiele der Feind gegen der Kayserlichen Attaqve zu Pferd und Fuß aus / wurde aber durch die Reuterey herzhafft zu rücke geschlagen / dabey

der

habe? Ist meine Kühnheit sträfflich / so strasse sie mich / daß ich ihr die Zeit meines ruckständigen Lebens seyn und bleiben müsse Derselben

Lieb- und Leibeigner Knecht
N. N.

XIV. Höfliches Schreiben an eine Jungfer.

Holdseelige Jungfer!

WAnn gegenwärtige schwarze Zeilen erröhten könten / so solten sie die Schamhafftigkeit / mit welcher sie zu Papier geflossen / genugsam vorstellig machen / indem ich mich entblöde / sie Schrifftlich zu ersuchen / welches ich mündlich mit stammlenden Lippen zu thun Bedencken getragen / und gelanget an Ihre Freundlichkeit mein gehorsames Bitten / sie lasse ihr günstig gefallen / die zu N. N. befindliche Gesellschafft mit ihrer Gegenwart zu N. Zeit zu ehren / da ich Gelengenheit suchen werde mich würcklich zu erweisen / als

E. Tugend

Diensteigner
N. N.

XV. Antwort-Schreiben.

Hochgeehrter Herr!

DEmselbigen füge ich / nechst freundlicher Begrüssung / zu vernehmen / daß mich meine Haus-Geschäffte seiner Großgünstigen Einladung nicht fähig machen: werde doch solchen wolgeneigten Willen mit schuldiger Dancknehmigkeit zu ehren

nicht unterlassen / und nachgehender Zeit erweisen / daß ich immerdar bin / wie ich soll

Meines Hochgeehrten Herrn

in Ehren verbundne

Dienerin.

Dergleichen Schreiben sind hin und wieder in diesem Wercke / sonderlich aber unter denen Bitt-Schreiben / anzutreffen / ist also unnötig davon ein Mehrers beyzubringen.

XVI. Schertz-Schreiben

In sich haltend eine Klage über einen wunderlichen Mann.

Liebe Schwester Doctorin!

ICh kan dir / nechst freundlicher Begrüssung / zu klagen nicht unterlassen / daß ich mit meinem wunderlichen und eckelhafften Mann einen täglichen Haus-Krieg habe; und ob wir wol Anstand und Friede machen / dauret doch solcher nicht lang / indem er leichtlich eine Ursache / die Waffen wieder zu ergreiffen / findet.

Er hat die Freyheit alles zu schänden / und was ihm izt mißfällt / das kan ihm in wenig Stunden über alles wolgefallen. Er ist kein Soldat / und kein Gelehrter; kein Stadt-Mann und kein Land-Mann; kein Müssiggänger und kein Arbeiter; Er ist kein Narr und ist auch nicht klug; Er bleibet nicht zu Haus / uud gehet auch nicht aus / sondern stehet unter der Thür in seinem Garten / und achtet sich zu dem Richter-Ambt gebohren / alle vorübergehende nach Möglichkeit zu tadeln und zu scherzen.

Alle Speisen sind ihme zu süß oder zu sauer;

alles

alles Geträck iſt ihme zu kalt oder zu warm ; wann ich ihn anſehe/ ſo ſagt er/ ich ſeye zu traurig/ oder zu frölich. Wann ich arbeite/ſo ſagt er/ich ſeye zu geſchäfftig ; feyre ich / ſo nennet er mich müſſig und faul. Sage ich was / ſo nennet er mich närriſch oder überwitzig : Schweige ich ſtille / ſo muß ich wild/ oder böſer Geſellſchafft ſeyn ; rede ich/ ſo muß ich geſchwäzig ſeyn. Hat er Geld / ſo iſt es ihme nicht genug : was man kaufft/ das iſt zu viel.

Er will haben/ man ſoll ihme zuhören / wann er redet/ und ſich verwundern/ wann er ſtillſchweiget. Allen Zweiffel kan er entſcheiden : Alle Strittigkeiten kan er vergleichen ; Alle Einfältigen kan er weiß machen. Er kan in ſeinem Sinne ſchreiben / aber nicht leſen ; rechnen / aber nicht zehlen/ ſingen/ aber aus keinem Buch ; Wann er wüſte/ was er ihme zu wiſſen einbildet / ſo ſolte ſeines gleichen in der Welt nicht zu finden ſeyn.

Betrachtet nun / was ich für ein Freuden-Leben bey einem ſolchen Trauer-Topff voll Grillen haben muß ? Mit zunehmendem Alter nimmet auch dieſe ſeine Kranckheit zu / und iſt er gleich einer Uhr ohne Zeit / einem Jäger ohne Hunde / einer Laute ohne Klang / und gleich dem jenigen (Berillo) welcher neue Arten zu plagen erfunden / und derſelben Proben muß er am erſten ſelbſt leiſten.

Meine liebe Schweſter habe Mitleiden mit mir/ und glaube/ daß ich bin

Die Deinige

N. N.

XVII. Antwort-Schreiben

Freundliche liebe Schwester!

DEine obhabende Beschwehrung ist mir zwar herzlich leid/ doch solle dich trösten/ daß andere auch in diesem Spittal kranck liegen / unter welchen ich nicht die gesundeste bin. Die Männer sagen zwar/ wir sollen und müssen ihrem Willen unterworffen seyn/ und wir sollen den Spiegeln gleichen/ welche sich nach der Beschaffenheit ihres Gegen-Bildes gestalten / und mit denselbigen verändern; Dieses aber ist so schwehr/ als unmöglich/ und sind wir von den harten Rippen-Beinlein gemacht/ welche ihr Wesen so leichtlich nicht wandlen können. Hör aber/ was ich für einen seltnen Doctor bekommen.

Mein Mann ist so freundlich/als ein alter Affe/ der seine Zähne verlohren; freygebig/wie ein alter Wucherer; höflich/wie ein stätigs Pferd / und hasset alle Laster / wie der Geiz-Hals die Ducaten. Du stehest gleichwol auf der Schwelle / zwischen dem Verlangen und Erlangen/ und muß/ bey vielen Veränderungen / eine deinem Sinn gemäß seyn: Ich aber habe einen stetswiederwärtigen Mann / der mit ihme selbst und mit der ganzen Welt zürnet. Also koste ich täglich solche Speisen/ die mich ecklen machen / der Frühling ist vergangen/ der Sommer verschienen / der Herbst verrauschet / und der Winter bleibet mir auf dem Hals.

Mein Herr Doctor ist sehr alt / er lebt aber dahin/ als ob er die Zeit zu sterben versaumet / und

der

der zu Grund gehenden Welt eine Grab-Schrifft machen solte. So gehet es unserm Orden; Die Freyer nennen sich unsere Diener / bis sie uns zu Leibeignen Mägden / und sich zu unsern Herren machen. Eines mangelt unsern Männern / daß sie nicht mit uns eiffern; doch haben wir also Mittel genug / unsere Gedult täglich zu üben / welche mir bißweilen zu kurz werden will. Hiermit verbleibe ich

Deine

Hertzens-Schwester
N. N.

XVIII. Scherz-Schreiben
An eine sehr heßliche Jungfer.

Haut- und Bein-reiche Jungfer!

Rühmt euch doch nicht so offt eurer Keuschheit / dann kein Mensch mit euren Haut und Beinen eine fleischliche Sünde begehen kan; sondern man würde es eine Knochen- und Bein-Sünde nennen müssen. Wer solte oder wolte aber so unglückseelig seyn / und eine solch Adams-Rieb beflecken / so im Paradies mit Fleisch überzogen gewesen / nun aber in seiner ersten Gestalt erscheinet. Wann die Seelen eine Empfindlichkeit des Leibes haben / solte sich die Eure / wegen ihres harten Lagers / billig beklagen.

Ich bilde mir ein / wie lang / wie schmahl / wie subtil ihr seyd / und halte euch für die Linie / so Apelles und Protogenes gezogen / dann euch ja die Künstler / welche die Flöhe an die Kette legen / schwehrlich fangen solten.

Zarte Jungfer! seyd ihr nicht eine Laterne gewesen? Ihr seyd ja so durchsichtig als ein altes Haus/ und so ausgedorret/ daß man eure Gebeine für Schwefel-Holz gebrauchen könte. Nehmet wol in acht; gehet in den Schatten/ daß die warme Sonne euch nicht anzünde / und grosses Unglück aus solcher Brunst erfolge / wenn ihr sonderlich bey einem Zeug-Haus vorüber gehen sollet.

Für dem Wasser habt ihr nichts zu fürchten/ dann ihr seyd so leicht / daß ihr nicht könnet unterfallen. Die Igel und Stachel-Schweine sind glätter als euere Haut/ und greifft man mit weniger Gefahr eine Dorn-Hecke an; wie dann auch jüngsthin sich einer in euer Kin/ das er angerühret/ verschnitten.

Eure Mutter hat euch an einem Lad-Stecken ersehen/ und ihr habt die drey Feinde Menschliches Geschlechtes überwunden: Das Fleisch ist von euch gewichen/ oder nie bey-und an euch gewesen; Die Welt erschrecket und fürchtet sich vor eurer Gestalt; Dem Satan habt ihr nichts / als etliche Beine zu nagen überlassen. Ihr seyd des Todes natürliche Schwester / und der Schlaff ist eurer beeder jüngster Bruder.

So bleibet nun schön / und eine Jungfrau / so lang ihr lebet/ der Liebes-Pfeil wird auf euren Gebeinen nicht hafften können. Führet euch der Wind nicht hinweg/ so habt ihr keine Gefahr / weil ihr Schatten-artig herum wallet. Aber nach eurem Tode werden die Kammacher/ Beindrechsler/ Messerer / und dergleichen Handwercker sich um

eure magere Verlassenschafft reissen. Hiermit verbleibe ich

Euer

beflissner Wahrsager

N.N.

XIX. Scherz-Schreiben

Oder

Warnung an eine stolze Jungfer.

Hochmühtige Jungfer!

IHr wollet mich nicht anhören / und doch keine Gegnerin seyn für dem Richter-Stuhl der Billigkeit: Ihr wollet euch in keine Rechtfertigung einlassen/ weil ich Kläger bin. Wol! ich weiß/ daß mich die Zeit bald rächen wird / welche anfängt/ euch so viel Falken in das Angesicht zu ziehen / als ihr Augenblicke gelebt habt / und alsdann werdet ihr euch nicht mehr einfältig nennen können / wann euch der Spiegel / der Rahtgeb eurer vermeinten Schönheit / mit Furchten auf den Augenschein führet.

Die Jahre rauben alles dahin/ was uns wolgefället / und werden eurer nicht verschonen; verzeihet mir doch diese Warheit / und glaubet/ daß ihr müsset alt werden/ und zwar in dem Lande der Welt / da die alten Jungfern heßlicher / als die schönen Affen zu seyn pflegen. Ihr seufftzet über dieser Nachricht / könnet mir aber leichtlich glauben/ wann ihr betrachtet / daß ihr alle Tage und Stunde näher zum Tode kommet / und nunmehr in dem Ab- und nicht in dem Zunehmen seyd / und

die Jahre herbey eilen/ von welchen ihr ſagen werdet / ſie gefallen mir nicht/ und ich gefalle nun niemand nicht.

Es iſt die Sonne ſchön/ wann ſie untergehet/ der Herbſt iſt luſtig/ wann er Früchte bringet/ die Lampe brennet heller / wann ſie auslöſchen will; Aber die veralteten Weiber können noch ſchön/ noch luſtig ſeyn/ noch einigen Glanz von ſich geben.

Wollet ihr mehr hören von künfftiger Niederlag eures Hochmuhts? die Röhte auf euren Lippen werden alsdann die zarrenden Augen erlangen; der weiſſe Glanz eurer Stirn wird alsdann den Mund beſitzen: die ſchwarze Farb eurer Augbrauen/ wird an den Zähnen zu ſehen ſeyn: Eure Wangen werden unter das Kien / und eure Brüſte unter die Gürtel hangen &c.

Studieret hieraus / was euch zu thun / und befleiſſiget euch der Freundlichkeit und Demut/ welche eine Grundveſte iſt aller Tugenden; alsdann will ich wieder kommen/ und mich entſchlieſſen / ob ich ſeyn ſoll

Euer

So Tags ſo Nachts Dienſtgefliſſner

Knecht N.N.

XX. Antwort-Schreiben.

Unverſchämter Juncker!

EUren höflichen Brieff muß ich kürzlich beantworten/ daß ihr nicht vermeinet/ ich gebe euch durch Stillſchweigen recht / und ihr habt gewonnen/ ehe das Spiel ausgehet. Auf eine Klage gehöret

höret eine Antwort. Ihr seyd einer von den Gesellen/ die sich bey jedem Feuer wärmen wollen; die grosse Streiche fürgeben/ und wie die Maulwürffe an allen Orten auswerffen / und die Weide verderben.

Wer hat euch zu meinen Zuchtmeister verordnet? Ihr wollet mit mir viel Gespräch halten/ mich zu unterweisen / da ihr doch ein Neuling in allen wolständigen Sitten / und habt von der Tugend reden hören/ als von einem Feinde. Noch machet ihr euch ein grosses Ansehen / wie faules Holz / das im Finstern leuchtet / und nicht drey Heller wehrt ist.

Der Inhalt eures ganzen Briefes ist/ daß ich wie alle Menschen alten. Ist dieses eine neue Zeitung? ist es was besonders / daß ihr deßwegen die Apothecken eurer Wolredenheit eröffnet? Jedermann weiß es/ wann ihr schon stillschweiget. Wann man eurem affentheurlichem Gespräch nicht will abwarten/ so muß man hochmühtig und stolz seyn. Wer die Veranlassung zu übler Nachrede vermeidet/ der muß wild und Männerscheu seyn. Es ist aber gut / daß wir an einem Orte sind / wo man uns beede kennet.

Das Alter/ mit welchem ihr mir drauet/ wird mich so geschwind nicht überfallen / als euch die Armuth/ und sollet ihr wissen / daß ich keinen schlimmern Mann bekommen könte / als eben euch / welcher mir Hunger und Durst zur Morgen-Gabe / und Mangel und Elend zum Heurath-Gut zubringen würde.

Glaubet mir / ich kenne euch so wol / daß ich

euch nicht um eine löcherichte Hasel-Schalen / oder um einen faulen Birn-Stiel kauffen wollte. Ihr habt gewiß die alten Weiber sehr nahe besehen/daß ihr sie so wol beschreiben könnet. Wünschet euch deßwegen / für eure Bemühung / daß ihr ein solches Mütterlein / wie ihr in eurem Brieff abgemahlet/ freyen müsset.

Studiret hieraus/ wie vertraulich ich es mit euch meine / und wann ich euch selbst bey der Nasen/ als einen rechten Hasen / gezogen/ so kommet wieder/ und meldet euch vergebens an/ zu erfahren/ ob ich nicht seyn werde eines dapfern Edelmanns/ als ihr seyd

gehorsame Dienerin

N. N.

XXI. Scherz-Schreiben oder Klag über ein böses Weib.

Getreuer Bruder!

DAß keine betrüglichere Handelschafft seye / als mit den Weibern / erfahre ich leyder mit meinem unausbleiblichen Herzenleyd; Meine / welche mir das Unglück zugesellet/ und der sie mir gegeben (der Priester) will sie doch nicht wieder nehmen. Es muß eine schlechte Sache seyn / die man ohne Geld (das Heurath-Gut) nicht begehret oder annimmet; Niemand will geschenkt haben / und die man wider Willen behalten muß / wie das alltägige Fieber/ ohne eingeschaltete gute Tage/ oder vielmehr

mehr wie das schwindsichtige Fieber / dessen man nicht los werden kan: als vermittelst des leidigen Todes.

Der erste Werkzeug des Satans ist die Eva gewesen / und ihre Töchter versuchen noch täglich die sündigen Menschen / sie bezaubern unsern Willen / betrügen unsere Augen mit einem blauen Dunst; Sie plagen uns in diesem Leben / wie die bösen Geister die armen Seelen in jenem quälen / und sind diese der Lebendigen / wie jene der Todten Fegfeuer und Hölle.

Ist ein Laster in der Welt zu finden / so erweisen solches die bösen Weiber: (dann von den Frommen weiß ich nichts zu sagen) Sie sind faul / wie die Eselin / geil wie die Geise / unverschämt wie die Affen / unersättlich wie die Wölffe / neidisch wie die Hunde / vernascht wie die Katzen / freundlich wie die Fledermäuse / unflätig wie die Säue / stolz wie die Pfauen / (und nach Syrachs Ausspruch) gifftig wie die Drachen / von welchen die stärksten Helden überwunden werden.

Ach! daß alle Freyer durch mein Unglück klug würden! Wer seinem Weib einen andern Kopf / wie sie uns die Hörner aufsetzen kan / der muß ein kluger Mann seyn: Mir zerrinnet der Kunst / und frage ich dich / mein geliebter Bruder! um einen zuträglichen Raht / verbleibend hinwieder auf alle Begebenheit

Dein gehorsamer Diener

N. N.

XXII. Ant-

XXII. Antwort-Schreiben.

Mein Bruder!

Man sagt in dem Sprichwort:

Es mindert leider nicht der Schmerzen Mahl und Zahl;
Ob gleich mehr Kranke sind in eben dem Spitral.

WAs du schreibest/ sehe ich täglich zu Hause/und wenn du bey mir trost suchest / so wolte ich solchen gerne bey dir finden. Mein Weib ist schön zu meinem Unglück / freygebig zu meinem Schaden/ stolz zu meiner Verachtung/ prächtig auf meinen Unkosten/ genäschig aus meiner Kuchen / versoffen in meinem Keller/ und was das ärgste ist/ eine Hure in meinem Ehe-Bette / und so klug / daß ich sie auf handhaffter That nicht ergreiffen kan.

Ach! daß wir unsere Weiber dörfften von uns jagen/ oder ja mit dem Eifer-Opfer auf die Probe stellen/ wie in dem Alten Testament! Solten der Männer Herzen in dieser letzten Zeit weicher worden seyn / als vor Alters? Solten die Weiber frömmer worden seyn?

Doch muß man sich erinnern / daß man eben dardurch bestraffet wird/ wordurch man in der Jugend gesündiget hat/ und keinen andern Trost weiß ich zu schreiben / als: Gedult! Gedult! Gedult! so bedunket mich schreyet der Guckguck.

Solche vermeinte Schmach bestehet gewißlich in einem eitlen Wahn/ und wann man die Sache recht betrachtet / so kan deme keine Schande beygemessen werden / welcher keine Schuld daran

hat / sondern vielmehr wegen zugestandner Ungebühr grosses Leid träget.

So wenig können wir auch des Ehebrechers und Ehrendiebs Schaden auf uns nehmen. Es wäre mit uns Männern übel beschaffen / wann unsere Ehre bey den Weibern bestehen müste und mit ihnen dahin fallen solte. Nein / sie beharret auf keinem solchen schwachen Fuß / und liest man nicht / daß sich David darüber betrübet / als Absalom seine Kebsweiber beschlaffen / sondern er hat sie ferners nicht berühret / und hat man aber herrliche Mittel / sich an den Ehrvergessnen Schleppen zu rächen / welche die Sichersten / wann die Gedult / und das Stillschweigen zerrinnen will.

Es ist auch der Eifer vielmals ohne Grund / und bestehet in der Einbildung / in welchem Fall man nicht fürsichtig genug verfahren kan. Manchem sendet unser Herr Gott diese / manchem eine andere Anfechtung. Viel haben sich von dem Ehe-Teuffel dahin verleiten lassen / daß sie / aus falsch-gefasstem Wahn / ihre Weiber ermordert / und sind darüber in des Henkers Hände gekommen / da sie dann die Zeit ihres Lebens lieber Hanreyen seyn / als sterben wollen. GOtt mit uns.

XXIII. Scherz-Schreiben Eines ungestalten Jünglings / an eine heßliche Jungfer.

Verachte / aber nicht verächtliche Liebste!

WElche Eure hohe Verdienste nur von aussen ansehen / müssen blind seyn / oder einen Abscheuen vor eurer Ungestalt haben. Ich aber achte

hoch /

hoch / was andere verachten; ich verlange / was andere verlachen / und liebe / was andere schänden.

Es kan die Tugend auch ein schlechtes Hüttlein / und die Keuschheit einen zerrissnen Rock haben; da hingegen die Unzucht in grossen Pallästen wohnet / und die geschminkte Geilheit in einem kostbaren Ehren-Kleid herein prangen mag. Sage hiemit / und verschreibe mich mit treuer Hand / die Zeit meines Lebens zu verbleiben

Eurer Tugend

Offenherziger N. N.

XXIV. Antwort-Schreiben

Unbedachtsamer Höfling!

Bin ich ungestalt von der Natur erschaffen / so sehe ich Euch zu meinem Trost in gleichem Trauerstand. Viel halten für die höchste Schande / wenn man ihnen / in dergleichen Fall / die Warheit saget. Ich aber erkenne solches Gebrechen / und bemühe mich / die innerliche Schönheit der Tugend zu erlangen / welche zwar gehasset / aber nicht heßlich genennet werden kan.

Was ist die Schönheit des Liebes? eine bald verwelkende Blum / ein heitrer Tag / auf welchen eine trübe Nacht erfolget / eine kurze Tyrannen / die Heroldin der Unzucht / die Quelle der Sünden / und das grosse Thor / dardurch die thörichten Buhler mit Frevel eingehen / und mit Reue wieder ausgehen. Das ist schön / was wolgefället / und dieser Meinung / sage ich / ohne Höflichkeit / daß ich sey

Eure warhaffte Dienerin

N. N.

Register

Register
Der vornehmsten und merkwürdigsten in diesem Werk enthaltner Sachen.

Abmahnung. S. Warnung
Ampt. Bittschreiben um ein lediges 546
Antwortschreiben/ in Glückwünschungen/ was dabey zu beobachten. 450. 451. Formuln. 453. 455. 457. 459. 462. 463. 465. 468. 470. 472. 575. 479. 483. 486. 489. 491. 493. 501. 504. 508. 512. 515. in Bittschreiben/ was dabey zu beobachten. 520. Formulen. 525. 528. 530. 531. 532. 533. 535. 537. 539. 541. 542. 545. 552. 555. 575. 577. 582. 586. 588. 591. 593. 595. 598. 600. 603. 605. 608. in Recommendation-Schreiben/ was dabey zu beobachten. 869. Muster und Formulen. 884. 886. Antwort auf Intercessions-Schreiben. 916. Antwort auf Lob-Schreiben. 921. 922. 924. 925. auf Ermahnungs-Schreiben. 1000. 1002. 1008. 1010. 1013. auf Warnungs-Schreiben. 1040. 1044. Antwort auf Straff-Schreiben. 1050. auf Klag-Schreiben. 1059. 1073. 1077. 1082. auf Scherzschreiben. 1118. 1122. 1126. 1128.
Argile/ der Schottländische Graf wird wegen Aufruhr hingerichtet 197
Armuth/ Klag-Schreiben über zugestandne 1081
Aufruhr des Grafen von Archile. 197. Montmuths. 204. der Cöllnischen Aechter. 216. der Venetianischen Völker zur See 230

Bedienter wünschet seinem Fürsten Glück zum neuen Jahr 458
Bedrohungsschreiben / was dabey zu beobachten. 971. 1046. 1048. 1049.
Befehlschreiben / was dabey zubeobachten. 962. Muster und Formulen. 990. 991. 992. 994. 995. 996. 997. 998.
Beförderung. Bittschreiben um dieselbe. 547. Beförderungsschreiben S. Recommendation. Dankschreiben wegen geschehener Beförderung 958
Berichtschreiben/was dabey zu beobachten. 26. Formuln. 29. 30. 33. 36. 37. 39. 42. 44. 49. 53. 58. 67. 71. 79. 90. 112. 133. 143. 152. 158. 171. 178. 191. 197. 204. 216. 230. 234. 249. 253. 256. 260. 266. 274. 278. 282. 285. 287. 290. 294. 298. 302. 307. 314. 351. 380. 385. 431. 440. 443.
Beschuldigungsschreiben / was dabey zu beobachten 975
Besoldung / Bittschreiben um Verbesserung derselben 549
Bestättigung in Briefen / woher sie genommen werde. 14. in Glückwünschungsschreiben 450
Bibliothec. Bitte / um Vergünstigung in dieselbe zu gehen 553
Bischof / sein Titul 4
Bitte in Briefen/woher sie genommen werde 18
Bittschreiben was dabey zu beobachten 516. Formulen und Muster. 525. 526. 527. 528. 529. 533. 534. 536. 538. 540. 544. 546. 547. 549. 551. 553. 573. 576. 578. 580. 581. 584. 587. 590.

Register.
190. 191. 194. 196. 198. 201. 204. 207.
Bedürfnus wünschet seiner Braut Glück zum Neuen Jahr 1.
Briefe / was er seye. 2. Theilung deſſelben. 3. Ge-
halte. 4. Eingang. 5. Endung. 11. Beilagen. 12. Ueberſchrift. 13. Unterſchrift. 14. 15. 16. Subſcription. 17. Nachſchrift. 18. Couvert. 19. Decoration deſſelben. 20. Recommendation. 21. Addreſſe. 22. Folio deſſelben. 23. Durchſchreiben. 24. Verſchließen. 25. Siegeln. 26. Verwahrung deſſelben. 27. Warum geſchrieben. 28. Wie geſchrieben. 29. 30. Wann geſchrieben. 31. Verſchiedene. 32. Verſchiedene Arten. 33. Verſchiedene Stylus. 34. Klugheiten. 36. Trofts-Briefe. 38.
Bruder / Dessen Gemahlin. 1.
Burmeiſterin / Die Fraw zeiſtliche Madame wird hin-
gerichtet 260
Bruder möchte sich den andern ein gluckſeliges
neues Jahr 1.
Brunnenkunſt / wie man Gott wunderlich erfin-
det 254
Burgen / ſein Ehrl.
Burgermeiſter / Ehrl.
Calamata wird von den Venetianern erobert 171.
Calvin / Tod deſſen. 61.
Capal / Perſon von Cyanen trift daſelbſt unglück-
lich mit der Frawen zuſammen 1.
Chemen / alda eigen hat diß jahr mit die Leiten 23.
Churfürſt / ein Ehrl.
Cibbo / Cibbo alda werden hingerichtet 232.
Cum-

Complementirschreiben 1094
Coron wird von den Venetianern erobert 158
Cossacken siegen wieder die Tartern 307
Dankschreiben/ was dabey zu beobachten. 880.
Formulen und Muster. 954.955. 956.956.
958.959.960.961.
Dedications-Schreiben/was dabey zu beobachten.
610. Muster derselben. 614.617.619. 623.627.
630.636.639.642.645.649.654.659.663.666.
671.674.678.680.682.686.690.693.700.704.
708.711.718 724.727.731.732.733.734.736.
737.741.745.749.752 755.759.763.766.776.
782.785.790.794.796.798.800.801.804.807.
813.819.829.833.840.844.848.858.
Deventer/wird zur Ubergab ermahnet 998
Dienste Recommendation um Beförderung zu denselben 887.888.890.891.892.
Doctor sein Titul. 6. Einladungs-Schreiben zum Doctorat in Rechten. 596. in der Arzney 599
Doctorin / ihr Titul 7
Duell bey Leipzig 282
Edelmann. Sein Titul. 6.
Edelfrau. Ihr Titul. 7.
Ehefrau wird gelobet. 949.
Ehverlöbnis. Glückwunsch zu bevorstehender. 509
Ehr/ zur selbigen wird Glück gewünschet. 501.
Eingang der Briefe/ wo er hergenommen werde. 7
der Berichtschreiben. 27. der Glückwünschungs-Schreiben. 449. in Dedication-Schreiben. 610
Einladungs-Schreiben/ was dabey zu beobachten. 516. Formulen und Muster. 573. 576. 578. 581. 584. 587. 596. 599.

Engeland. König Jacobus II. wird zum König gekrönet. 112. Carolus II. ſchreibet an die Stadt Cölln 1002.
Entſchuldigungs-Schreiben. Warum man nicht zur Hochzeit kommen könne 583. was dabey zu beobachten. 978. Muſter 1053.
Erdbeben zu Amboine 287.
Ermahnungs-Schreiben / was dabey zu beobachten 965. Formulen und Muſter 998. 1001. 1003. 1004. 1007. 1009. 1011. 1014. 1016. 1018.
Erſuch Schreiben. Was dabey zu beobachten 516.
Erzehlung im Brief / woher ſie genommen 11. im Bericht-Schreiben 27.
Erzbiſchoff. Sein Titul 4.
Eſſecker-Brücke wird abgebrennet 152.
Ey. Wird gelobet 945.
Faulheit ſoll man fliehen 1027.
Feuersbrunſt zu Roſtock 285.
Freund wünſchet dem andern ein glückſeeliges Neues Jahr 462.
Freundſchaffts-Bewerbung 526.
Freyherr. Sein Titul. 5
Frey-Frau. Ihr Titul. 7
Fried. Könige wünſchē einander deßwegē Glück 499
Fürbitt-Schreiben. S. Interceſſion.
Fürſt. Sein Titul. 4. Wünſchet dem andern ein Neues Jahr. 452. ſeq. 454. 456. Dem wird von ſeinem Bedienten ein glückſeeliges Neues Jahr gewünſchet. 458. Dem wird Glück gewünſchet zur angetrettnen Regierung. 495. Zur Vermählung 510. Darzu ladet er andere ein 573

Fürstin. Ihr Titul. 7
Geburt. Darzu wird Glück gewünschet. 511
Genua/ wird durch die Französische See-Flotte geängstiget. 314. Wird gewarnet und bedrohet. 1046
Gesunder / wünschet einem Krancken Glück zum Neuen Jahr. 482
Gevatter-Brief. 590.592.594
Glückwünschungs-Schreiben. Was dabey zubeobachten. 448. Formuln. 452.454.456.458.460.462.464.467.469.471.474.476.482.486.488.490.492.495.497.498.499.501.503.505.509.510.511.513.
S. Gotthart. Treffen daselbst zwischen den Kayserlichen und Türcken. 42.44.49.53.
Grävenar wird von den Christen erobert. 191
Graf. Sein Titul. 5. Dem wird Glück zum erhaltnen Ehrenstand gewünschet. 499. Wird gelobet. 921
Gräfin. Ihr Titul. 7. (cken. 143
Gran. Victori der Christen dabey wider die Tür-
Greiffenfeld wird zum Tode geführet. 266
Grobianus wird beschrieben. 1032
Gröningen wird zur Ubergab ermahnet. 1001
Gruß-Schreiben. 1094
Handwercks-Mann. Sein Titul. 6
Herzog. Sein Titul. 4
Hochzeit. Einladungs-Schreiben zur selben. 576.578.580.581.
Hunde. Ihre Treue. 928
Intercession-Schreiben/ was dabey zu beobachten. 865. Formulen und Muster. 899.901.903.

Bergen, 168. 169. 302. 303. 316. 317. 373. 374. 375.
Berlin, 168. 169. 302. 303. 316. 317. 373. 374. 375.
Bern, 168. 169. 302. 303. 316. 317. 373. 374. 375.
Bernhard, Herzog zu Sachsen-Weimar, 3. 4.
Bernhard, Prinz zu Sachsen-Weimar, 3. 4.
Bernstein und Gruben, 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114.
Bevölkerung, 1. 2.
Bibliothek, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40.

Monmouth wird wegen Aufruhr hingerichtet. 204
Moscowitischer Czar warnet den Türckischen Kayser. 1040
Mörder wird hingerichtet. 274
Müssigang soll man fliehen. 1027
Music-Lob. 1018
Mutter/ermahnet ihren Sohn zum Tugendhafften Leben. 1014
Navarino. Das Alte und Neue wird von den Venetianern erobert. 443
Neuhäusel wird von den Christen erobert. 133
Neu-Jahr. Glückwünsch zum eingetrettnen. 452. 454.456.458.460.462.464.467.469.472.474. 476.482.
Ofen wird von den Christen vergeblich belägert. 385. Aufs neue belägert. 555. Wird von dem Herzogen von Lottringen zur Ubergab ermahnet. 1007. 1009. Der Commendant antwortet. 1008. 1010. Die Vestung und Stadt wird von den Christen erobert. 1097
Pabst/ sein Titul 4
Paderborn/ der Bischof schreibet an den Kayser 1060
Patron/ dem wird ein glücklich Neu Jahr gewünschet 460
Pfalz/ die Chur-Pfalz beklaget sich über die Frantzosen 1070
Pohlen/ der König Michael schreibet an den gewesnen König Casimir. 29. König Johannes schreibet an seine Gemahlin vom Entsatz der Stadt Wien. 30.

Portugall/ der König ermahnet seinen Adel. 1003.
König Johann IV. wird gewarnet vom König Philippo IV. 1040
Prälat/ sein Titul 5
Prediger / sein Titul 6
Rathsherr. Sein Titul. 6. dem wird Glück gewünschet. 503.
Rechtsführung. Bitte deßwegen. 525
Recommendation. Bitte um dieselbe. 536.538 Was bey dergleichen Briefen zu beobachten. 865. Muster und Formulen. 883. 885.887. 888.890.891.892.894.897.898.900. Dank-Schreiben wegen geschehener Recomendat. 959
Reise. Glückwünschungs-Schreiben zu vorhabender Reise. 490. Wegen glücklicher Anheimkunfft von derselben. 492.
Scherz-Schreiben. 1094
Schluß eines Briefs/ woher er genomen werde. 23. in den Bericht-Schreiben 29. in Glückwünschungs-Schreiben 450
Schreiben/ suche Brief (gen 547
Schul-Dienst / Bitte um Beförderung zum selbi-
Schwehrmüthiger/ klaget über allzugrosse Traurigkeit 1076
Seemännlein lässet sich im Holsteinischen sehen. 249
Sieg/ darzu wird einem Potentaten Glück gewünschet 497
Sohn / wünschet seinem Vatter ein glückseeliges Neues Jahr 467. ingleichen seiner Mutter 469 wünscht seinem Vatter Glück zum erlebten Geburts- und Namens-Tag. 505. Bittet seinen Vatter um Geld 450
Soldat / nimmt ein abscheuliches End 253

Digitized by Google

Straßburg belagert von denen Franzosen/ über den Rhein/ 1677. 1681.
Frankreich/ seine Macht/ 1672.
Franzosen/ ihre Macht/ ihre geschwinde Fortkommen/ ihre auffer ihren Schutz-Mauren. 1672. Bothen an einen Fürsten. 1673. Ihre Macht/ ihre Verwüstungen/ ihre Grausamkeit. Stadt Heidelberg. 1674. Ihre Macht/ ihre Verwüstungen/ ihre Grausamkeit werden beschrieben. 1675. Ihre Macht. Stadt Trier. 1676. Ihre Macht/ ihre Verwüstungen/ ihre Grausamkeit werden beschrieben. Stadt Freyburg/ wird von den Franzosen belagert und mit Sturm erobert. 1677. 1678. Franckenstein/ wird belagert/ 1688.
Fürsten/ Deutschland/ wird verwüstet/ 1688.
Fürsten/ Deutschland/ ihre Verbindung/ 1672. 1673.
Fürsten/ Deutschland/ ihre Macht/ 1672.
Fürsten/ Deutschland/ ihre Verbindung/ 1672

Digitized by Google

Digitized by Google